

Politik und Gesellschaft im Vilayet Kosovo und im serbisch beherrschten Kosovo

Berichte der
österreichisch-ungarischen
Konsuln aus dem zentralen
Balkan (1870–1914)

Oliver Jens Schmitt
Eva Anne Frantz (Hg.)

POLITIK UND GESELLSCHAFT IM VILAYET KOSOVO
UND IM SERBISCH BEHERRSCHTEN KOSOVO 1870–1914

Oliver Jens Schmitt und Eva Anne Frantz (Hg.)

Schriften zur Balkanforschung

Band 1/1

Herausgegeben vom Forschungsbereich Balkanforschung
des Instituts für die Erforschung der Habsburgermonarchie
und des Balkanraumes

Politik und Gesellschaft im Vilayet Kosovo
und im serbisch beherrschten Kosovo
1870–1914

Berichte der österreichisch-ungarischen Konsuln
aus dem zentralen Balkan

Band 1

Oliver Jens Schmitt und Eva Anne Frantz (Hg.)

unter Mitarbeit von Sven Mörsdorf



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 655-Z

FWF Der Wissenschaftsfonds.

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert
unter der Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0
Open access: Except where otherwise noted, this work is licensed under a Creative
Commons Attribution 4.0 Unported License. To view a copy of this licence, visit
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:

Michael Alram, Bert G. Fagner, Andre Gingrich, Hermann Hunger,
Sigrid Jalkotzy-Deger, Renate Pillinger, Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt,
Danuta Shanzer, Peter Wiesinger, Waldemar Zacharasiewicz

Bildnachweis:
Frauen beim Wollspinnen in Mitrovica, nicht datiert, ÖNB, Bildarchiv 117.018 C
Umschlaggestaltung: Clara Wildberger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen,
internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.

This publication was subject to international and anonymous peer review.

Peer review is an essential part of the Austrian Academy of Sciences Press evaluation process.
Before any book can be accepted for publication, it is assessed by international specialists and
ultimately must be approved by the Austrian Academy of Sciences Publication Committee.

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und
erfüllt die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Bestimmte Rechte vorbehalten.
All rights reserved.
ISBN 978-3-7001-8208-5
Copyright © Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2020
Austrian Academy of Sciences, Vienna
Satz/Layout: Daniela Seiler, Wien
Druck/Printed: Prime Rate, Budapest
<https://epub.oeaw.ac.at/8208-5>
<https://verlag.oeaw.ac.at>
Made in Europe

Inhaltsverzeichnis Band 1: 1870–1884

I. Einleitung.....	7
II. Aufbau der Edition und Auswahl der Dokumente	37
III. Editorische Anmerkungen	39
IV. Verzeichnis der Berichte	45
V. Berichte	49



Einleitung¹

OLIVER JENS SCHMITT

Die Berichte auswärtiger Konsuln, sowohl der Großmächte wie auch der Balkannationalstaaten, zählen seit längerem zu den am meisten benützten Quellen zur Erforschung der spätosmanischen Epoche im westlichen und zentralen Balkan. Wenn nun vier Bände österreichisch-ungarischer Konsulatsberichte aus dem Vilayet Prizren (1868–1874), dem Vilayet Kosovo (1877–1912) sowie für die ersten Monate der serbischen Militärverwaltung für den Zeitraum von 1870 bis 1914 veröffentlicht werden, so bedarf dies dennoch einer Erklärung. Zunächst eine Bemerkung zu Zeit und Raum: der Berichtsradius der österreichisch-ungarischen Diplomaten folgte der osmanischen Verwaltungseinteilung, in diesem Falle den Vilayets im osmanischen Balkan. Das Vilayet Kosovo umfasste Gebiete, die über das Staatsgebiet der heutigen Republik Kosovo deutlich hinausgehen. In seiner 1877 festgelegten Ausdehnung umfasste das Vilayet neben dem heutigen Kosovo auch den heute zu Serbien und Montenegro gehörenden Sancak Yenipazar (Novi Pazar), die heute zu Montenegro gehörige Region um Plav und Gusinje, Teile des heutigen Nordostalbanien und des heutigen Südserbien (Region Preševo), den Norden und Nordwesten der heutigen Republik Makedonien und bis 1878 den Sancak Niš (Niš). Hauptort des Vilayets war zunächst Prishtina, seit 1888 Skopje.² Der Berichtsraum umfasst also einen großen Bereich des

¹ Diese Einleitung will keine Geschichte des Vilayets Kosovo ersetzen, sondern auf Möglichkeiten der Verwendung der Edition verweisen. Für eine sozial- und kulturgeschichtliche Untersuchung auf breiter Quellen- und Literaturlbasis sei verwiesen auf Eva Anne Frantz, *Gewalt und Koexistenz – Muslime und Christen im spätosmanischen Kosovo (1870–1913)*. München 2016.

² In den Jahren 1874 bis 1877 waren die Sancaks Prizren, Üsküb und Debre gemeinsam mit den Sancaks İşkodra und Manastir Teil des Vilayets Manastir. Abgesehen von kleineren territorialen Änderungen und der erheblichen Gebietsabtretung an Serbien im Jahre 1878 bestand das Vilayet mit diesen Grenzen bis zum Ersten Balkankrieg. Vgl. hierzu Liman Rushiti, *Ndarja territoriale dhe rregulimi administrativ i Kosovës 1878–1941*. Prishtinë 2004, 13–63; Hans-Jürgen Kornrumpf, *Die Territorialverwaltung im östlichen Teil der europäischen Türkei vom Erlass der Vilayetsordnung (1864) bis zum Berliner Kongress (1878) nach amtlichen osmanischen Veröffentlichungen*. Freiburg 1976, 183–184.

kontinentalen Teiles des osmanischen Balkans, wie er sich darbot nach den territorialen Veränderungen, die durch den Berliner Kongress (1878) völkerrechtlich abgesichert waren. Zeitlich betrifft die Edition die Epoche der mit dem sogenannten Hochimperialismus zusammenfallenden Spätphase der Orientalischen Frage, aus der zugleich nicht zufällig die österreichisch-ungarischen Berichte in ständig steigender Dichte vorliegen (1870–1913). Es geht dementsprechend um osmanische Stabilisierungsversuche an der nordwestlichen Peripherie des Reiches, um die bulgarisch-serbische Konkurrenz um die Nachfolge des Osmanischen Reiches in der Region, die Reaktion der mehrheitlich albanischen muslimischen Bevölkerung, um die Formierung ethnonationaler Identifikationen, um eine massive Präsenz der durch Konsulate, Schulwesen und informelle Einflussnahme aktiven europäischen Großmächte. In den Berichtszeitraum fallen Ereignisse wie die Große Orientkrise (1875–1878) und in ihrem Zusammenhang der serbisch/montenegrinisch-osmanische Krieg 1876, die Durchsetzung der Bestimmung des Berliner Kongresses (1878–1881), die von der albanischen Historiographie als zentral erachteten albanisch-muslimischen Ligen von Prizren (1878–1881) und Peja (1897) sowie der griechisch-osmanische Krieg (1897). Im Weiteren folgten das Aufkommen makedo-bulgarischer Geheimkomitees und der von diesen 1903 ausgelöste Ilinden-Aufstand, der Stabilisierungsversuch der Großmächte nach dem Münzsteger Abkommen (1903), der jungtürkische Umsturz (1908), die gegen die Jungtürken gerichteten albanischen Aufstände (1910–1912), schließlich der Zusammenbruch der osmanischen Herrschaft im Ersten Balkankrieg noch 1912 und die anschließende Errichtung einer serbischen Herrschaft bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs.

All diese Wegmarken haben das Interesse der inner- wie außerregionalen Forschung seit längerem auf sich gezogen.³ Umso erstaunlicher ist, dass die

³ Hier seien nur einige übergreifende Arbeiten erwähnt, zu Einzelaspekten finden sich Literaturverweise weiter unten sowie im Literaturverzeichnis in Bd. 5. Wichtige Überblicksdarstellungen zur Geschichte Kosovos: Noel Malcolm, *Kosovo. A Short History*. New York 1998; Oliver Jens Schmitt, *Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft*. Wien, Köln, Weimar 2008. Zur albanischen und serbischen Sicht auf die Geschichte Kosovos vgl. Dušan T. Bataković, *The Kosovo Chronicles*. Beograd 1992; Radovan Samardžić, *Kosovo und Metochien in der serbischen Geschichte*. Lausanne 1989; Jusuf Bajraktari u. a. (Hgg.), *The Kosova Issue – A Historic and Current Problem* (Symposium held in Tirana on April 15–16, 1993). Tirana 1996. Zur Darstellung einer albanisch-serbischen Konfliktgeschichte vgl. Konrad Clewing, *Der Kosovokonflikt als Territorial- und Herrschaftskonflikt, 1878–2002. Chronologie und Beteiligte*, in: Hermann Beyer-Thoma / Olivia Griese / Zsolt Lengyel (Hgg.), *Münchener Forschungen zur Geschichte Ost- und Südosteuropas. Werkstattberichte*. München 2002, 181–214; Marco Dogo, *Kosovo – Albanesi e Serbi. Le radici del conflitto*. Lungro di Cosenza 1992; Miranda Vickers, *Between Serb and Albanian. A History of Kosovo*. New York 1998; Petrit Imami, *Srbi i Albanci kroz*

Südosteuropaforschung in der jüngeren Vergangenheit kaum mehr Editionen von Konsulatsberichten vorgelegt hat.⁴ In der Forschungslandschaft, die stark auf geldgebende Institutionen und deren Interessen reagiert, wurde der Textedition gerade zur neuzeitlichen Geschichte kaum mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Ausnahmen wie die Edition der Akten zum Krimkrieg bestätigen die Regel.⁵ Schlüsselquellen, wie sie die Berichte der Diplomaten der europäischen Großmächte darstellen, sind so nur noch durch den Filter wissenschaftlicher Studien erahnbar.⁶ Wer diese Ergebnisse überprüfen wollte, war auf den Gang ins Archiv und die Konsultierung der Originaldokumente angewiesen. Dies gilt weniger für innerregionale Forschungsvorhaben, denn sowohl albanische wie makedonische Historiker haben umfangreiche Dokumentenbände vorgelegt. Da diese zumeist aber auf die Wiedergabe der Originaltexte verzichten und lediglich Übersetzungen bieten, sind sie für die Forschung außerhalb eines engen nationalhistoriographischen Kontexts kaum benützlich, von der methodisch fragwürdigen Unüberprüfbarkeit der Übersetzung einmal abgesehen.⁷ Dabei, dies sei schon an dieser Stelle festgehalten, bieten die

vekove. Beograd 1998; Alex N. Dragnich / Slavko Todorovich, *The Saga of Kosovo. Focus on Serbian-Albanian Relations*. New York 1984. Zum späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vgl. Shukri Rahimi, *Vilajeti i Kosovës më 1878–1912*. Prishtinë 1969.

- ⁴ Eine der wenigen Editionen ist Fatos Baxhaku / Karl Kaser (Hgg.), *Die Stammesgesellschaften Nordalbanians. Berichte und Forschungen österreichischer Konsuln und Gelehrter (1861–1917)*. Wien 1996. – Fast überhaupt nicht ediert geblieben sind im Übrigen die ganzen deutschen Bestände im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes. Eine punktuelle zweisprachige Ausnahme (die bezeichnenderweise auf eine ursprünglich rein montenegrinische Initiative zurückgeht) bietet neuerdings: Radoslav Raspopović / Konrad Clewing (Hgg.), *Crna Gora i Njemački Rajh. Dokumenti iz Političkog arhiva Službe inostranih poslova u Berlinu, 1906–1914*. Bd. 1: 1905–1910. Podgorica 2016.
- ⁵ Winfried Baumgart (Hg.), *Akten zur Geschichte des Krimkriegs*. 4 Bde. München, Wien 1979–2001.
- ⁶ George Walter Gawrych, *The Crescent and the Eagle. Ottoman Rule, Islam and the Albanians, 1874–1913*. London 2006; Nathalie Clayer, *Aux origines du nationalisme albanais. La naissance d'une nation majoritairement musulmane en Europe*. Paris 2007; Maurus Reinkowski, *Die Dinge der Ordnung. Eine vergleichende Untersuchung über die osmanische Reformpolitik im 19. Jahrhundert*. München 2005. Serbische Konsulatsberichte verwendet unter anderem die Studie Miloš Jagodić, *Srpsko-albanski odnosi u Kosovskom vilajetu (1878–1912)*. Beograd 2009.
- ⁷ Andrija Radenić (Hg.), *Austro-Ugarska i Srbija 1903–1918. Dokumenti iz bečkih arhiva*. 3 Bde. Beograd 1973; Marenglen Verli (Hg.), *Shqiptarët në optikën e diplomacisë austro-hungareze (1877–1918): studime, analiza, dokumente*. Tiranë 2014; ders. (Hg.), *Shqipëria në dokumentet austro-hungareze 1912*. 7 Bde. Tiranë 2012–2014; Muhamet Shatri (Hg.), *Dokumente franceze për Shqipërinë dhe Shqiptarët më 1912*. Prishtinë 2004; Ramiz Abdylji, *Lidhja shqiptare e Prizrenit në burimet angleze (1878–1881)*. Prishtinë 2004; Skënder Rizaj (Hg.), *Dokumente angleze mbi Lidhjen shqiptare e Prizrenit dhe fillim e copëtimit të Ballkanit (1877–1885) / English Documents on the Albanian League of Prizren and*

österreichisch-ungarischen Konsulatsberichte zum Vilayet Kosovo weit mehr als nur einen begrenzten Blick von außen: in einer Krisenregion mit stark beschränkter osmanischer Staatlichkeit stellten die k.u.k. Konsulate einen Grad von institutioneller Verfasstheit dar, der die Leistungskraft und in der Regel auch die Informiertheit der osmanischen Behörden übertraf. Durch ihre enge Verwobenheit mit regionalen politischen Anführern und Vertretern waren die Konsuln selbst nicht nur Beobachter, sondern ausgezeichnet unterrichtete und ihre vorgesetzten Behörden entsprechend unterrichtende Akteure.

Die vorliegende Edition macht demnach einen Kernbestand von Quellen zum spätosmanischen nordwestlichen Balkan unmittelbar im Original zugänglich. Sie hat sich aber auch mit Vorbehalten auseinanderzusetzen, die gegenüber dieser Textgattung oftmals erhoben worden sind, das heißt mit der Frage der Voreingenommenheit des konsularischen Blicks. Jede Quelle ist in der historischen Forschung textkritisch zu analysieren. Dass Konsulatsberichte keine neutrale Textsorte darstellen, liegt auf der Hand. Sie entstanden im Dienste von Staaten, die, wie Österreich-Ungarn im vorliegenden Falle, erhebliche Eigeninteressen im betroffenen Raume vertraten und daher umfangreiche Ressourcen zur Erfassung von Daten einsetzten, die der „eigenen“ politischen Entscheidungsfindung zugrunde gelegt werden sollten.⁸ Konsuln waren Außenstehende, sie waren aber auch oft einflussreiche politische Akteure im internationalen wie regionalpolitischen Zusammenhang. Ihr Blick wurde einmal primär von außen auf das Berichtsgebiet gerichtet. Politische Voreingenommenheit, die Verwendung extern definierter Begriffskategorien, fehlende kulturelle Vertrautheit, all dies ist bei der Verwendung derartiger Berichte in Rechnung zu stellen. Sind sie daher im Vergleich zu innerregio-

the Start of the Disintegration of the Balkans (1877–1885). 2 Bde. Prishtinë 1996 (hier mit Abdruck der britischen Originaldokumente); Muhamet Shatri/Ramiz Abdyli (Hgg.), Dokumente ruse për lëvizjen kombëtare shqiptare më 1912. Prishtinë 2006; Cana Zekeria (Hg.), Gjenocidi i Malit të Zi mbi popullin shqiptar 1912–1913. Dokumente. Prishtinë 1997; ders. (Hg.), Kryengritja shqiptare e vitit 1912 në dokumentet serbe. Prishtinë 2008; Nevila Nika (Hg.), Përmbledhje dokumentesh mbi kryengritjet shqiptare (1910–1912). Prishtinë 2003.

⁸ Zur österreichisch-ungarischen Balkanpolitik vgl. etwa Hanns Dieter Schandler, Die Albanienpolitik Österreich-Ungarns und Italiens 1877–1908. Wiesbaden 1971; Anna Hedwig Benna, Studien zum Kultusprotektorat Österreich-Ungarns in Albanien im Zeitalter des Imperialismus (1888–1918). *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 7 (1954), 13–26; Franz-Josef Kos, Die politischen und wirtschaftlichen Interessen Österreich-Ungarns und Deutschlands in Südosteuropa 1912–1913. Die Adria-Hafen-, die Saloniki- und die Kavallafrage. Wien 1996; Emil Palotás, Machtpolitik und Wirtschaftsinteressen: der Balkan und Rußland in der österreichisch-ungarischen Außenpolitik 1878–1895. Budapest 1995; Jelena Milojković-Đurić, The Eastern Question and the Voices of Reason: Austria-Hungary, Russia, and the Balkan States 1875–1908. New York 2002.

nen Quellen aber auch erst in zweiter Linie heranzuziehen? Dieser Schluss wäre voreilig, zumal im vorliegenden Fall. Für den spätosmanischen Kosovo nämlich sind die österreichisch-ungarischen Konsulatsberichte eine Quelle ersten Ranges. Dies erklärt sich aus folgenden Tatsachen: osmanische Quellen sind bislang nur spärlich erschlossen worden, kaum in Editionen, und auch nur in eng beschränktem Umfang im Rahmen von Forschungsarbeiten.⁹ Und selbst wo dies geschah, wird deutlich, dass in Informationsdichte und Qualität der Analyse österreichisch-ungarische Diplomaten osmanischen Staatsvertretern augenscheinlich überlegen waren. Klar wird dies etwa bei der Lektüre der bedeutenden Untersuchung des Osmanisten Maurus Reinkowski zum osmanischen Nordalbanien um die Mitte des 19. Jahrhunderts.¹⁰ Nun stellt der osmanische Behördenblick seinerseits auch eine Perspektive von außen oder zumindest von halb-außen dar. Wer aber nach der Textüberlieferung rein innerregionaler Quellen fragt, nämlich nach solchen, die von regionalen Gemeinschaften hervorgebracht wurden, stößt im Falle des Kosovo auf hohe Hürden. Verkürzt gesagt: von albanischer Seite besitzen wir fast gar keine Textzeugnisse. Es gab im 19. Jahrhundert kein nachhaltiges regionales albanisches Pressewesen im Vilayet Kosovo (und konnte dort aufgrund der osmanischen sprachpolitischen Rahmenbedingungen auch gar nicht existieren). Albanische politische Führer hinterließen keine zeitgenössischen Aufzeichnungen (die wenigen Memoiren entstanden teils in deutlichem Zeitabstand zu den Geschehnissen).¹¹ Hätten wir nicht die hier abgedruckten Gesprächsprotokolle mit albanischen politischen Führern

⁹ Vgl. etwa die bereits zitierten Arbeiten von Clayer und Gawrych. An Editionen seien erwähnt: Dragi Gorgiev (Hg.), *Turski dokumenti za istorijata na Makedonija. Popisi od XIX vek. 8 Bde.* Skopje 1996–2015; Yusuf Sarıнай u.a. (Hgg.), *Osmanlı arşiv belgelerinde Kosova vilayeti: Vilajeti i Kosovës në dokumentet arkivore osmane.* İstanbul 2007; H. Yıldırım Ağanoglu (Hg.), 1896 (hicri 1314) *Kosova Vilayeti salnamesi* (Üsküp, Prishtine, Prizren, İpek, Yenipazar, Taşlica). İstanbul 2000; Kujtim Nuro (Hg.), *Dokumente osmane në arkivat shqiptare.* Tiranë 2000; Skënder Rizaj (Hg.), *Burimet turke (osmane) mbi luftën e shqiptarëve për pavarësi dhe humbje e Ballkanit (1908–1912).* Prishtinë, İstanbul, Tiranë 1993; Kristaq Prifti (Hg.), *Lidhja shqiptare e Prizrenit në dokumentet osmane 1878–1881.* Tiranë 1978.

¹⁰ Reinkowski, *Die Dinge der Ordnung.*

¹¹ Un interview avec Riza bey, *Albania A (1897/98)*, 157–158; Bajazid Elmaz Doda unter Mitwirkung von Franz Baron Nopcsa, *Albanisches Bauernleben im oberen Rekatall bei Dibra (Makedonien).* Hg. Robert Elsie. Wien 2007; Fazli Hajrizi (Hg.), *Rexhep Mitrovica në lëvizjen kombëtare. Mësues, publicist, ministër, kryeministër, reformator i arimit, biograf, orator, letërkëmbës, patriot i kulluar.* Prishtinë 2008; Elmaz B. Plava, *Plava e Gucia në Lëvizjen Kombëtare Shqiptare. Kujtime dhe dokumente historike.* Hg. Marenglen Verli. 2. Aufl. Tiranë 2002; Tafil Boletini, *Pranë Isa Boletinit (1892–1916) & Përballë sfidave të kohës (1916–1963).* Hg. Marenglen Verli. 2. Aufl. Tiranë 2003; Hasan Prishtina, *Nji shkurtim kujtimesh mbi kryengritjen shqiptare të vjetit 1912.* 2. Aufl. Tiranë 1995.

(z.B. III Nr. 164, 166), aber auch Beschwerde- und Bittschriften (z.B. II Nr. 45), wüsste man von den politischen und sozialen Überlegungen innerhalb der albanisch-muslimischen Bevölkerungsmehrheit wie bisher weiterhin nur sehr wenig. Zu bedenken ist zudem, dass die schriftliche Verwendung des Albanischen durch Muslime von der osmanischen Regierung bis 1912 in unterschiedlich intensiver, im Ganzen aber sehr nachhaltiger Gestalt behindert und letztlich unterdrückt wurde (IV Nr. 127) und dass aber auch von albanisch-muslimischer Seite im Vilayet Kosovo, besonders dessen mit der heutigen Republik Kosovo im wesentlichen zusammenfallenden Nordteil, fast gar kein Interesse am schriftlichen Ausdruck in der Muttersprache vorhanden war (IV Nr. 27–29, 33).

Besser stellt sich die Lage für die orthodoxe, besonders für die serbische Bevölkerung dar:¹² hier entstanden ein vom „Mutterland“ beziehungsweise dortigen religiösen Einrichtungen unterstütztes eigenes Schulwesen und ein eigenes, wenn auch bescheidenes Pressewesen. Offizielle osmanische Zeitungen in der Region erschienen in den Jahren 1871 bis 1888 zweisprachig, d. h. osmanisch-serbisch.¹³ Serbien unterhielt ein dichtes Netz diplomatischer Vertretungen, deren Berichte eine ähnliche Informationsdichte erreichen wie jene der österreichisch-ungarischen Diplomatie.¹⁴

Im Vergleich mit den diplomatischen Berichten anderer Großmächte sind die österreichisch-ungarischen Analysen von besonderer Bedeutung. Dabei sind mangels einer Edition die russischen Berichte leider nicht klar einzuschätzen. Gegenüber Großbritannien, Frankreich und erst recht Italien aber

¹² Hier existiert auch eine größere Anzahl an Selbstquellen. So Janićije Popović, *Život Srba na Kosovu, 1812–1912*. Hg. Vladimir Bovan. Beograd 1987; Petar Kostić, *Crkveni život pravoslavnih Srba u Prizrenu i njegovoj okolini u XIX veku (sa uspomnama pisca)*. Beograd 1928; ders., *Prosvetno-kulturni život pravoslavnih Srba u Prizrenu i njegovoj okolini u XIX i početkom XX veka (sa uspomnama pisca)*. Beograd 1933; Sima Andrejević Igumanov, *Sadanje nesretno stanje u Staroj Srbiji i Makedoniji*. Beograd 1882; Josif H. Kostić, *Oslobođenje grada Leskovca, Vlasotince i okoline*. Hg. Dragoljub M. Trajković. Leskovac 1988.

¹³ In den Jahren 1871–1874 die Vilayetszeitung „Prizen“ und von 1877–1888 die osmanische Vilayetszeitung „Kosova“, die danach lediglich in osmanischer Sprache erschien. Seit 1908 erschien in Skopje die serbische Zeitung „Vardar“, Parteiorgan der „Organisation des Serbischen Volkes im Osmanischen Reich“.

¹⁴ Vgl. hierzu die Editionen Milan Rakić, *Konzulska pisma 1905–1911*. Hg. Andrej Mitrović. Beograd 1985; Branko Peruničić (Hg.), *Pisma srpskih konzula iz Prištine 1890–1900*. Beograd 1985; ders. (Hg.), *Svedočanstvo o Kosovu 1901–1913*. Beograd 1988; ders. (Hg.), *Zulumi aga i begova u Kosovskom vilajetu*. Beograd 1989; Jovan Pejčić (Hg.), *Milan Rakić na Kosovu. Zavet – pesma – čin*. Beograd 2006; *Dokumenti o spoljnoj politici kraljevine Srbije, 1903–1914*. Hg. Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste. 7 Bde. Beograd 1980–2015; Gligor Todorovski, *Srpski izvori za istorijata na makedonskiot narod 1890–1912*. Skopje 1985; ders., *Srpski izvori za istorijata na makedonskiot narod 1912–1914*. Skopje 1979.

besaß die Diplomatie der Donaumonarchie mehrere Vorteile.¹⁵ Ihre Diplomaten wurden auf der Orientalischen Akademie besonders für den Einsatz im Osmanischen Reich geschult.¹⁶ Die Monarchie verfügte über eine Tradition bestens ausgebildeter Spezialisten für den Balkan, der besonders nach dem österreichischen Ausscheiden aus Italien (1859/66) und Deutschland (1866) zum zentralen diplomatischen Feld für die Bewahrung des Großmachtstatus der nunmehrigen Doppelmonarchie wurde. Etliche österreichische Diplomaten wie Joseph von Hammer-Purgstall, Anton Prokesch von Osten und Johann Georg von Hahn stehen für den Typus des Diplomaten, der bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wissenschaftliche Höchstleistungen erbrachte.¹⁷ Die Balkanforschung wurde von österreichischen und ungarischen Diplomaten maßgeblich mit aufgebaut.¹⁸ Doch auch nicht wissenschaftlich

¹⁵ Vgl. die österreichisch-ungarischen Akteneditionen, die in kleinem Umfang auch Berichte aus Kosovo umfassen: Actenstücke aus den Correspondenzen des kais. und kön. gemeinsamen Ministeriums des Äußern über orientalische Angelegenheiten, 1873–1881. 4 Bde. Wien 1878–1881; Österreich-Ungarns Außenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußern. 9. Bde. Wien, Leipzig 1930.

¹⁶ Die Akademie wurde 1754 von Maria Theresia gegründet und wurde anfangs von den Jesuiten geführt. Vgl. hierzu Oliver Rathkolb (Hg.), 250 Jahre – von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. Innsbruck u. a. 2004; Erich Schlöss, Von den Sprachknaben zu den Anfängen der Orientalischen Akademie, *Wiener Geschichtsblätter* 56 (2001), 70–76.

¹⁷ Joseph von Hammer-Purgstall, Geschichte des osmanischen Reiches. Pesth 1833; Erinnerungen aus Ägypten und Kleinasien. 3 Bde. Wien 1829–1831; ders. Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. 3 Bde. Stuttgart 1836–1837; ders. Geschichte des Abfalls der Griechen vom türkischen Reich im Jahre 1821. 6 Bde. Stuttgart 1867.

¹⁸ Johann Georg von Hahn, Albanesische Studien. 3 Bde. Wien 1853; ders., Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar im Auftrage der k. Akademie der Wissenschaften, unternommen im Jahre 1863. Wien 1869; ders., Reise von Belgrad nach Salonik nebst vier Abhandlungen zur alten Geschichte des Morawagebietes. 2. von der Kaiserliche Akademie der Wissenschaften genehmigte Aufl. Wien 1868; Theodor Anton Ippen, Novibazar und Kossovo (das alte Rascien). Eine Studie. Wien 1892; ders., Das Gewohnheitsrecht der Hochländer in Albanien, *Zeitschrift für Ethnologie* 33 (1901), 43–57, 352–363; Theodor Anton Ippen, Das religiöse Protectorat Österreich-Ungarns in der Türkei, *Die Kultur* 3 (1901/1902), 298–310; ders., Skutari und die nordalbanische Küstenebene. Sarajevo 1907; ders., Die Gebirge des nordwestlichen Albaniens. Wien 1908; ders., Beiträge zur inneren Geschichte Albaniens im XIX. Jahrhundert, in: Ludwig von Thallóczy (Hg.), Illyrisch-albanische Forschungen. Bd. 1. München, Leipzig 1916, 342–385; August Ritter von Kral, Das Land Kamâl Atatürks. Der Werdegang der modernen Türkei. Wien, Leipzig 1935; Alfred Rappaport, Au pays des martyrs. Notes et souvenirs d'un ancien consul général d'Autriche-Hongrie en Macédoine (1904–1909). Paris 1927; ders., Albaniens Werdegang, *Die Kriegsschuldfrage* 5 (1927), 831; ders., Die machtpolitischen Verschiebungen in Südosteuropa seit den Pariser Friedensverträgen 1919. Berlin 1928; ders., Montenegro Eintritt in den Weltkrieg, *Berliner Monatshefte* 7 (1929), 948–949. Siehe nunmehr die umfassende

tätige Diplomaten besaßen Kenntnisse der orientalischen Sprachen, bisweilen auch der regionalen Sprachen, besonders des Albanischen. Sie verfügten also über einen Zugang zur imperialen wie regionalen politischen Sphäre, der vielen anderen außenstehenden Beobachtern verwehrt blieb. Gewiss kam ihr Blick von außen, doch erreichten österreichisch-ungarische Diplomaten oftmals eine Verständnisdichte, die man heute Anthropologen zubilligen würde, wenn freilich auch die hinter der Beobachtung stehende Absicht eine andere war.

Die hier veröffentlichten Berichte gehen also weit über eine reine Außen-sicht hinaus und können dadurch umso mehr sogar die schwache innerregionale Quellenlage zu einem Teil ausgleichen. Sie wurden demnach nicht nur wegen des Fehlens bzw. der Beschränkung regionaler Quellen von der Forschung schon seit geraumer Zeit beachtet, sondern auch wegen der hohen Dichte und Qualität der in ihnen enthaltenen Angaben. Die vorliegende Edition macht folglich eine zentrale Quelle nicht nur der österreichisch-ungarischen Außenpolitik zugänglich, sondern auch zur spätosmanischen Verwaltung und der politischen, gesellschaftlichen, religiösen und auch wirtschaftlichen Entwicklung an der nordwestlichen Peripherie des Osmanischen Reiches. Einen ganz eigenen Wert gewinnen die Quellen auch aufgrund des langen Berichtszeitraums, der es ermöglicht, historischen Wandel über ein halbes Jahrhundert zu verfolgen, und das in einer Epoche, die von zunehmender Dynamisierung der politischen, weniger aber der sozioökonomischen Verhältnisse gekennzeichnet war. Die Edition kann in mannigfaltigen Forschungszusammenhängen herangezogen werden. Schon für sich genommen stellt sie aber auch ein in dieser Form höchst seltenes Lesebuch zum spätosmanischen Balkan dar. Erleichtert wird dies dadurch, dass viele der Konsuln auch die Gabe eines anschaulichen und klaren analytischen Stils besaßen, der die Lektüre selbst für Leser gewinnbringend machen kann, die keine unmittelbaren Forschungsinteressen an die Texte richten. Nicht zuletzt aber sind die Texte auch im universitären Unterricht geeignet, für den zur südosteuropäischen Geschichte jener Epoche derzeit nur wenige leicht erreichbare Sammlungen von Originalquellen zur Verfügung stehen.

Der Forschung schließlich eröffnen die hier zugänglich gemachten Berichte eine Fülle neuer Zugangsmöglichkeiten.¹⁹ Erstmals wird ein Blick auf Lokalpolitik und lokale Akteure möglich und damit auch auf Grundstrukturen

Monographie von Kurt Gostentschnigg, *Wissenschaft im Spannungsfeld von Politik und Militär. Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867–1918*. Wiesbaden 2018.

¹⁹ Vgl. jüngst die eingehende Analyse in der in enger Verflechtung mit dieser Edition entstandenen, oben bereits zitierten Monographie von Eva Anne Frantz, daneben die bereits zitierten Arbeiten von Nathalie Clayer, *Maurus Reinkowski wie auch bereits Stavro Skendi, The Albanian National Awakening, 1878–1912*. Princeton/NJ 1967, die österreich-ungarische Konsulatsberichte auswerten.

politischer Verhältnisse unterhalb der imperialen Ebene. Der von Osmanisten wie Maurus Reinkowski eingeforderte *regionale* Blick auf das Osmanische Reich – in diesem Fall ganz besonders derjenige der albanisch-muslimischen Bevölkerungsmehrheit speziell im Nordteil des Vilayets – lässt sich so über ein halbes Jahrhundert einnehmen. Besonders klar treten kleinregionale Unterschiede hervor, so der zwischen den Ebenen und dem Bergland. Prizren etwa, die am stärksten osmanisch geprägte Stadt nördlich des Šar-Gebirges, war dauerhaft von albanisch-muslimischen Kriegern aus dem Hochland von Luma bedroht. 1870 wie 1912 war die Machtkonstellation dabei weitgehend unverändert. Bestenfalls gelang den osmanischen Behörden die „Einhegung“ (Maurus Reinkowski) der kriegerischen Hochlandbewohner. Der Gegensatz zwischen dieser urbansten Stadt im Nordteil des Vilayets, die auch über einen vergleichsweise beträchtlichen Wohlstand verfügte, und den zum Teil bitterarmen Berggebieten, in denen Raub einen Haupterwerb bildete, prallte in der Region Prizren auf engstem Raum zusammen. Zeitweise Gegensätze ergaben sich auch zwischen der Stadt Gjakova und dem westlich angrenzenden Bergland, einmal wegen der Raubtätigkeit der Bergbewohner, besonders aber, wenn katholische Bergstämme sich an das orthodoxe Montenegro anlehnten, um gegen die muslimische Stadt am Bergfuß vorzugehen. Aber auch innerhalb der Ebenen waren die Unterschiede zwischen Stadt und Land prägend: noch 1912 nahmen die Stadt Peja und der umliegende Bezirk (kaza) gegenüber den Jungtürken und den gegen sie kämpfenden albanischen Aufständischen eine unterschiedliche Haltung ein. Man kann – hier aus der deutschen Mediävistik entlehnt – von Sultansnähe und Sultansferne sprechen, von verdichteter Präsenz des Osmanischen Reiches in Städten mit Behörden, Gendarmerieposten und vor allem Militärgarnisonen, und von Landgebieten in den Ebenen, die von den Reichsinstitutionen kaum erreicht wurden. Als weiterer Unterschied ist jener zwischen den einzelnen Städten hervorzuheben. Eigentlich traditionelle städtische Zentren mit für die osmanische Stadtkultur typischen, gutteils noch aus der Eroberungszeit beziehungsweise dem 16. Jahrhundert stammenden Zentralbauten waren nur der Vilayetshauptort Skopje und Prizren. Peja, Gjakova, Mitrovica, Prishtina, Vuçitërn und Gjilan verfügten nur über eine kleinregionale zentralörtliche Funktion als Marktorte mit einem Bazar und Sitz osmanischer Behörden, wobei es in der von der Edition betroffenen Zeit zu einem Aufblühen der Städte im östlichen Kosovo – Mitrovica, Prishtina und Ferizaj – durch den Eisenbahnbau kam. In allen von ihnen herrschten Gruppen von Machthabern vor, die die Konsuln als Notabeln beschreiben. Vielerorts lieferten sich diese zumeist albanisch-muslimischen Anführer erbitterte interne Machtkämpfe, so vor allem in Gjakova und Prishtina. Diese Notabeln besaßen jeweils eine eigene bewaffnete Gefolgschaft. Sie setzten sich aus einflussreichen Grundbesitzern mit Zugang

zu den im Zuge der Tanzimatreformen errichteten örtlichen Räten (*meclis*) zusammen, aber auch aus Gefolgschaftsführern, die ihre Interessen mit Waffengewalt durchsetzten. Ein Beispiel für diesen letzteren Typus ist Bajram Curri, Führer eines Gefolgschaftsverbandes in Gjakova, den die Osmanen zum Gendarmerieoffizier ernannten – darin einer alten Strategie der Einhegung folgend – und der über viele Jahre zwischen Reichsbehörden und lokaler Gesellschaft vermittelte (IV Nr. 1), sich dabei durch Erpressung und Steuerpacht persönlich bereicherte, die Aufmerksamkeit der ausländischen Konsuln auf sich zog, letztlich aber (1912) zu den Aufständischen gegen die jungtürkische Regierung überging.²⁰ In vielen Einzelheiten lassen sich auch die politischen Unternehmungen Haxhi Mulla Zekas nachverfolgen, der 1897 vor dem Hintergrund des osmanisch-griechischen Krieges eine albanische „Liga“ zustande gebracht hatte, die einen islamischen Grundzug trug und von Österreich-Ungarn mit Unbehagen beobachtet wurde. Ein Gefolgschaftsführer mit deutlich geringerem Prestige war Isa Boletini, bald Räuber, bald politisch aktiver Gefolgschaftschef, der sich zeitweise von Montenegro finanzieren ließ, bevor er 1910 bis 1912 in den großen Albaneraufständen wie Bajram Curri durch seine organisatorische Fähigkeiten und erheblichen persönlichen Mut im Kampf gegen osmanische Truppen zu einer Heldenfigur der albanischen Nationalbewegung wurde.²¹ Am anderen Ende des Spektrums der Notabelnschicht stand die Familie Draga in Mitrovica, die nicht nur über eine starke Gefolgschaft verfügte, sondern auch eigene Betriebe aufbaute, vor allem in der Holzwirtschaft, und dafür sogar Technologie einführte (IV Nr. 26, 28, 32–33, 53, 55, 69, 73, 75, 123, 132, 137, 147, 150–153). Die Draga ließen sich nach 1908 in das osmanische Parlament wählen, und sie unterhielten ebenfalls eigene außenpolitische Kontakte, so zum benachbarten Serbien. Zunehmend engagierten sie sich aber auch in der im Nordteil des Vilayets ansonsten schwachen albanisch-nationalen Kulturbewegung. Die Sozialisierung als lokaler Führer, osmanischer Abgeordneter, Sprecher national-albanischer Interessen und schließlich prägende Gestalt der Aufstände gegen die Jungtürken kennzeichnen auch den Werdegang Hasan Prishtinas, des wohl charismatischsten Politikers der Kosovo-Albaner im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.²²

Aus den Konsulatsberichten erfährt man viele für ein Verständnis dieser Schicht bedeutsame Einzelheiten zur zweiten und dritten Klasse von Lokalpolitikern und zugleich Einschätzungen zu im Hintergrund tätigen Gestalten

²⁰ Burhan Çiraku / Muin Çami (Hgg.), Bajram Curri. *Trajtesa e dokumente*. Tiranë 1982; Skënder Drini, Bajram Curri. Tiranë 1984.

²¹ Tafil Boletini / Marenglen Verli (Hgg.), Pranë Isa Boletinit (1892–1916) & Përballë sfidave të kohës (1916–1963). 2. Aufl. Tiranë 2003.

²² Kujtim Nuro (Hg.), Hasan Prishtina (përmbledhje dokumentesh) 1908–1934. Tirana 1983.

wie dem 1909 verstorbenen Mufti von Prishtina, Mustafa Hamdi Efendi, der über Jahrzehnte als graue Eminenz bei den muslimischen Albanern gewirkt hatte (IV Nr. 62). Diese Lokalpolitiker standen oftmals nicht nur innerhalb ihrer Stadtgemeinschaften gegeneinander, vielmehr rivalisierten die Städte auch untereinander. Die politischen Führer der Albaner im Flachland hatten sich zudem, wie angedeutet, auch mit den Machtstrukturen im westlichen Hochland auseinanderzusetzen, wo das Stammeswesen vorherrschte, d. h. (sich als solche wahrnehmende) Abstammungsgesellschaften mit eigenem, klar umrissenem Territorium. Über diese Stammesstrukturen geben die Konsulatsberichte besonders dann Auskunft, wenn es sich um katholische Stämme handelte, die dem österreichisch-ungarischen Kultusprotektorat unterstanden, denn in diesem Falle wirkten die örtlichen Pfarrer, aber auch die katholischen Erzbischöfe als Informanten der Diplomaten der Donaumonarchie (so I Nr. 78, 110, 121, 125–126, II Nr. 119, III Nr. 5, 137, IV Nr. 171, 184). Über das in diesen Bänden dargestellte halbe Jahrhundert änderten sich die Handlungs- und Machtstrukturen zwischen politischen Führern in der Ebene und im Bergland nur wenig – die Besa, der zwischen Albanern vereinbarte Schwurfriede, erwies sich als wirksamstes Mittel, Konflikte beizulegen. Die Verhandlungen fanden stets zwischen albanischen Führern statt. Im besten Falle wirkten osmanische Behördenvertreter im Hintergrund mit, oftmals hatten sie gar keinen Anteil an der regionalen Konfliktregulierung. Die Stärke der Besa als Ordnungsprinzip (und die Schwäche des imperialen Prinzips der Osmanen) erweist sich besonders plastisch in Fällen, in denen Nichtalbaner wie etwa orthodoxe Serben, so im ostkosovarischen Gjilan oder den Schwarzen Bergen von Skopje (Skopska crna gora, Mali i zi i Shkupit), eine Besa zur Beilegung von Konflikten mit muslimischen Albanern anstrebten. Doch benützte 1913 auch die Verwaltung der serbischen Eroberer des Kosovo die Besa, um die Bevölkerung im Hochland von Gjakova, dessen Zugehörigkeit zu Serbien oder dem im November 1912 ausgerufenen albanischen Nationalstaat umstritten war, auf ihre Seite zu ziehen, um damit die in London über die albanischen Grenzen verhandelnden Großmächte zu beeindrucken (IV Nr. 195).

Die Konsuln interessierten sich für alle Formen, die im inneralbanischen Milieu Politik strukturierten: die Besa, die Arbeit der Meclis-Räte, informelle Notabelnversammlungen, Versammlungen der Stammesführer, die großen Versammlungen der muslimischen Albaner aus den Ebenen und dem Hochland bei entscheidenden politischen Ereignissen, etwa 1878, 1909 und in den Aufstandsjahren 1910/11 und 1912.²³ Eine noch zu schreibende akteurszent-

²³ Nathalie Clayer, Retour sur les « révoltes albanaises » de l'après 1908, *Südost-Forschungen* 73 (2014), 191–230.

rierte politische Geschichte der Albaner im spätosmanischen Kosovo kann in Summe mit diesen Berichten eine erhebliche Quellendichte erreichen, nicht zuletzt auch wegen der besonders für das frühe 20. Jahrhundert vorliegenden wortlautnahen Notizen zu Gesprächen der Konsuln mit führenden Politikern (so den Draga in Mitrovica oder namentlich nicht genannten Notabeln in Skopje).

Ausführlich setzen sich die Konsulatsberichte aber auch mit regionalen christlichen Akteuren auseinander. Zum einen geschah dies im Rahmen des Kultusprotektorats, der traditionellen Schutzfunktion der Donaumonarchie für die Katholiken im osmanischen Balkan.²⁴ Freilich geht aus den Berichten hervor, dass keineswegs Harmonie zwischen diesen und der Schutzmacht herrschte. Italien und auch Frankreich, Schutzmacht der Katholiken in der Levante, unternahm Einflussversuche, wobei besonders die italienischen Aktionen die Donaumonarchie zeitweise in Bedrängnis brachten, hatte diese doch selbst das Italienische als Schriftsprache der Katholiken lange gefördert (II Nr. 139).²⁵ Die Katholiken, obwohl gering an Zahl, versuchten, die Großmächte zum eigenen Nutzen gegeneinander auszuspielen. Die Analyse der Konsuln ging so weit, dass einer der brilliantesten österreichisch-ungarischen Diplomaten vor Ort, Alfred Rappaport, gar vorschlug, die Monarchie solle auf das Kultusprotektorat verzichten und ganz die muslimischen Albaner unterstützen – wohl eine der gewagtesten Überlegungen, die einer apostolischen Majestät gemacht worden sind, noch dazu von einem der wenigen Diplomaten in österreichisch-ungarischen Diensten, die vom Judentum zum katholischen Glauben konvertiert waren. Die Katholiken bzw. ihre kirchlichen Vertreter, angefangen vom Erzbischof von Skopje bis zu Dorfpfarrern, wandten sich dennoch regelmäßig um Schutz und Hilfe an die Konsuln. Enger wurde das Verhältnis besonders am Vorabend des Ersten Balkankrieges, als die von der Donaumonarchie geförderte albanische Nationalbewegung auch im Vilayet Kosovo – wenn auch nur zaghafte – religionsübergreifende Züge annahm, d. h. dass muslimische Muslime begannen, katholische Albaner als Teil einer nationalen Gemeinschaft zu begreifen.

Das Vilayet Kosovo umfasste auch eine zahlenstarke orthodoxe Gemeinschaft, insbesondere im Süden und Osten der Großprovinz, mit nach Südosten steigender Mehrheit. Das orthodoxe Millet unter dem Patriarchen von Konstantinopel spaltete sich zwischen 1870 und 1913 entlang nationaler Linien auf, und diesen Prozess verfolgten die Konsuln intensiv mit. 1870 wurde mit dem Exarchat eine bulgarische Kircheneinheit geschaffen. Die

²⁴ Engelbert Deusch, *Das k.(u.)k. Kultusprotektorat im albanischen Siedlungsgebiet in seinem kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld*. Köln, Weimar, Wien 2009.

²⁵ Schanderl, *Die Albanienpolitik Österreich-Ungarns*.

Frage der Zugehörigkeit zu Exarchat oder Patriarchat löste den in der Forschung detailliert untersuchten Makedonienkonflikt²⁶ aus, wobei sich nicht nur bulgarische Exarchisten und Patriarchisten gegenüberstanden. Die Lage verkomplizierte sich, als Serbien innerhalb des Patriarchistenlagers begann, den griechischen, vom Konstantinopler Patriarchat getragenen Einfluss zurückzudrängen und die Metropolen im Vilayet mit serbischen Kandidaten zu besetzen.²⁷ Dies rief eine Spaltung der Patriarchisten zwischen Serben und „Griechen“ hervor, wobei es sich bei letzteren um Aromunen handelte, so selbst auf dem Gebiet im heutigen Kosovo (wo es seit Jahrzehnten keine sonst erkennbaren aromunischen Spuren mehr gibt), vor allem in Prizren, aber auch in Ferizaj (I Nr. 20, 24).²⁸ Die nationalrumänische Propaganda, die die Aromunen umwarb, reichte nicht in den Nordteil des Vilayets hinein, am ehesten ist dagegen noch ein schwacher Einfluss des griechischen Nationalstaates erkennbar. Aber auch innerhalb der Gruppe der an der Region interessierten slawischen Staaten ergab sich eine die Patriarchisten betreffende Konkurrenz: so verstand sich Russland als Schutzmacht der Orthodoxen, und zwar keineswegs immer in Abstimmung mit der serbischen Außen- und Kirchenpolitik. Als vor dem Hintergrund des zunehmenden Einflusses Österreich-Ungarns und der auf dem Balkan gebietsweise erfolgreichen Missionsarbeit der Jesuiten und Franziskaner, die innerhalb orthodoxer Kreise Ängste vor möglichen Übertritten orthodoxer Bevölkerungsteile zur griechisch-katholischen (unierten) Kirche schürten, berief der orthodoxe Metropolit von Raška-Prizren, Nićifor Perić, russische Mönche aus dem Kloster Hilandar nach Visoki Dečani. Diese sollten die Leitung des Klosters übernehmen und die dortigen serbischen Mönche in ihrer Arbeit unterstützen sowie das Kloster vor den albanischen Räuberüberfällen aus dem Gebirge schützen. Die dadurch seit 1904 im Kloster Dečani gebildete russische Fraktion wurde von serbischen Nationalaktivisten bekämpft (III Nr. 88, 104, 120, 124). Heftigen Widerstand örtlicher Serben riefen aber auch Versuche hervor, orthodoxe Montenegriener auf Metropolitensöhnen des Vilayets zu installieren

²⁶ Fikret Adanır, *Die makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908*. Wiesbaden 1979; Vermund Aarbakke, *Ethnic Rivalry and the Quest for Macedonia, 1870–1913*. New York 2003; Basil C. Gounaris, *Steam over Macedonia, 1870–1912. Socio-Economic Change and the Railway Factor*. Boulder/CO, New York 1993; Stefan Troebst, *Das makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893–2001. Ausgewählte Aufsätze*. München 2007; Mehmet Hacısalihoğlu, *Die Jungtürken und die Mazedonische Frage (1890–1918)*. München 2003.

²⁷ Vgl. Jovan Hadži-Vasiljević, *Prosvetne i političke prilike u južnim srpskim oblastima u XIX v. (do srpsko-turskih ratova 1876.–78.)*. Beograd 1928.

²⁸ Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 299–304; Kostić, Petar, *Cincarska naseobina u Prizrenu i crkva Sv. Spasa, Brastvo* 19 (1925), 294–301.

(IV Nr. 126). Zweifellos am gewaltsamsten aber wurde der bulgarisch-serbische Gegensatz in der Region ausgetragen, besonders südlich des Šar-Gebirges, mit ausgedehnter Guerillatätigkeit auf beiden Seiten, die jeweils von den Nationalstaaten Bulgarien und Serbien aus organisiert und unterstützt wurde. Die Konsulatsberichte geben Einblick in das komplizierte Verhältnis regionaler orthodoxer Nationalaktivisten sowie der hinter ihnen stehenden Balkanstaaten und osmanischen Akteure. So tendierte das Osmanische Reich dazu, das schwächere serbische Element gegen das als bedrohlicher erscheinende bulgarische Element zu unterstützen. Einen sichtbaren Höhepunkt erreichte dieses Zweckbündnis unter den Jungtürken, die so die albanische wie die bulgarische Nationalbewegung in Schach halten wollten. 1912 ergab sich daher im osmanischen Wahlkampf ein albanisch-bulgarischer Zusammenschluss vor allem im Südteil des Vilayets gegen die jungtürkisch-serbische Wahlkoalition, die durch den Angriff Serbiens im Oktober desselben Jahres obsolet wurde. Der Einblick österreichisch-ungarischer Diplomaten in das Innenleben der bulgarischen und serbischen nationalaktivistischen Organisationen war naturgemäß geringer als in jenes des katholischen Milieus. Orthodoxe suchten ja auch nur selten Schutz bei der Donaumonarchie, besonders nachdem ein dichtes serbisches, bulgarisches und russisches Konsulats- bzw. Vertretungsnetzwerk aufgebaut worden war.²⁹ Bemerkenswert ist daher in diesem Zusammenhang der wohl nur situative Versuch orthodoxer Gemeinden im Nordteil des Vilayets, am Vorabend des Ersten Balkankriegs Unterstützung von der Donaumonarchie zu erwirken (IV Nr. 128). Im Gegensatz zum albanischen Milieu waren enge persönliche Beziehungen zu einzelnen Akteuren, ob Kirchenfürsten, Gefolgschaftsführern oder nach 1908 Parlamentsabgeordneten eher rar, und die informierte Außenperspektive überwiegt. Gleichwohl schwingt in den Berichten vor allem des späten 19. Jahrhunderts eine erhebliche Sympathie mit den Orthodoxen als Christen

²⁹ Serbische Konsulate wurden 1887 in Skopje und 1889 in Prishtina eröffnet. 1889 wurde zudem für die Umsetzung und Koordinierung der „nationalen Propaganda“ eine eigene kulturpolitische Abteilung im serbischen Außenministerium gegründet, zu deren Leiter Vladimir Karić berufen wurde, der zeitgleich seinen Dienst als Konsul in Skopje antrat. Vgl. Mihailo Vojvodić: Vladimir Karić, srpski konzul u Skoplju (1889–1892), *Vardarski zbornik* 1 (1999), 3–25; Đorđe Lopičić, Konzularni odnosi Srbije (1804–1918). Beograd 2007, 185–186. Russland eröffnete 1866 ein Vizekonsulat in Prizren, 1880 folgte ein Konsulat in Skopje und 1902 eines in Mitrovica. Vgl. Vladimir Bovan, Jastrebov u Prizrenu (kulturno-prosvetne prilike u Prizrenu i rad ruskog konzula I. S. Jastrebova u drugoj polovini devetnaestog veka). Priština 1983; Vesna Sekulić, Otvaranje ruskog konsulata u Kosovskoj Mitrovici, *Baština* 19 (2005), 139–153. Bulgarien besaß abgesehen von einem Konsulat in Skopje im engeren Kosovo zwar keine eigene Vertretung, verfügte aber durch das Exarchat auch hier zumindest im späten 19. Jahrhundert über einen gewissen Einfluss. Vgl. Frantz, Gewalt und Koexistenz, 157–160.

mit. Keineswegs wurden also Orthodoxe von der österreichisch-ungarischen Diplomatie im Vilayet komsequent mit Misstrauen belegt.

Für die österreichisch-ungarische Diplomatie von besonderem Interesse waren Spannungen innerhalb der Orthodoxie in einem mehrheitlich albanischen Milieu, d. h. im Wesentlichen auf dem Gebiet der heutigen Republik Kosovo. Dieser Blick verdeutlicht etwa, dass auch dort nicht alle orthodoxen Südslawen um 1870 notwendigerweise als Serben zu kategorisieren sind: das neu gegründete bulgarische Exarchat reichte auch über das Šar-Gebirge hinweg, und ohne massives Eingreifen des serbischen Staates – durch Unterstützung des Schulwesens, ein konsularisches Netzwerk sowie Bandentätigkeit – hätte auch für die slawischsprachige orthodoxe Bevölkerung nördlich des Šar-Gebirges die Bemerkung ethnonationaler Uneindeutigkeit gegolten, die ansonsten auf die orthodox-slawische Bevölkerung Makedoniens angewandt wird. Das Nachlassen des exarchistischen Einflusses ließ aber die bereits erwähnten Spannungen innerhalb des Lager der Patriarchisten steigen: besonders zwischen Aromunen und Serben, ein Konflikt, den die Konsuln genau mitverfolgten (III Nr. 126). Nicht nur kirchlich, sondern spätestens nach ihrem Sieg im Ersten Balkankrieg auch politisch rivalisierten zudem Serbien und Montenegro nördlich des Šar-Gebirges miteinander. Montenegro hatte gerade zu den nordalbanischen Bergstämmen enge Bindungen aufgebaut und verwies immer wieder auf die gemeinsame Herkunft albanischer wie montenegrinischer Stämme (III Nr. 143). Früher und geschickter als Serbien band Montenegro albanische Führer zumindest zeitweise an sich, so etwa Isa Boletini. Besonders aktiv war Montenegro in jenen relativ grenznahen Städten, die an das Hochgebirge grenzten, also Gjakova und Peja, was Österreich-Ungarns Diplomaten vor Ort 1897 durch die Eröffnung eines Konsulats eindämmen wollten (III Nr. 143–145). Die Konsuln beobachteten Reibereien zwischen den südslawischen Staaten seit Herbst 1912, als beide in der Region als Besatzungsmächte präsent waren, so in deren Umgang mit der nichtorthodoxen Bevölkerung. Beide, Serbien wie Montenegro, setzten auf massive Repression gegen albanische Aufständische, doch unterschied sich Montenegro von Serbien durch seine besonders brutale Politik der Zwangsbekehrungen von Muslimen wie Katholiken, die erst später und nicht zuletzt auf Druck der Donaumonarchie rückgängig gemacht wurden.

Engen Kontakt pflogen die österreichisch-ungarischen Konsuln naturgemäß mit den osmanischen Behördeneliten, ob nun dem Vali (General-Statthalter), den Mutessarifs, Angehörigen der Meclis-Räte, vor allem aber mit kommandierenden Offizieren der osmanischen Armee und eigens zur Regelung politischer Fragen aus Istanbul entsandten Generälen. Die zahlreichen Gesprächsprotokolle vermitteln wertvolle Einblicke in jenen Ausschnitt ihres politischen Denkens, den osmanische Reichsvertreter ausländischen

Diplomaten mitteilen wollten. Diese Aussagen ergänzten die Konsuln um Nachrichten aus informellen Kanälen, so dass sich ein recht aussagekräftiges Bild osmanischen Regierungshandelns an der nordwestlichen Peripherie des Reiches ergibt. Die Akten sind daher auch für Untersuchungen zu Imperien und Imperienvergleich von Interesse, besonders zur Frage von Einhegung und Durchherrschaft.

Auch wenn die Konsuln im Sinne ihrer Berichtsaufgabe weniger an dem interessiert waren, womit sich heute eine „Geschichte von unten“ beschäftigt, so lassen sich doch wichtige Elemente der Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte aus den Texten herausarbeiten. Da ist der jahreszeitliche Rhythmus politischer Konflikte – der Winter als jene Macht, die die Bandenkämpfe zum Erliegen bringt, der Frühling, der nicht nur die Landwirtschaft in Gang setzt, sondern auch begleitet wird von ersten Schusswechseln. Klarer werden auch die gesellschaftlichen Hintergründe regionaler Konflikte, insbesondere die Stellung christlicher Pachtbauern auf muslimischem Großgrundbesitz. Genau verfolgten die Konsuln das Geschehen auf den Basaren, deren Schließung Ausdruck des Protests und der Furcht vor Gewaltausbrüchen bedeutete. Doch insgesamt darf die geringe Bedeutung wirtschaftlicher Fragen nicht überraschen: 1870 wie 1914 wurde in Kosovo auf einfachstem Niveau Landwirtschaft betrieben; das Gewerbe wirkte kaum über die Region hinaus; maschinelle Verarbeitung von Produkten gab es nur punktuell (das Sägewerk der Draga, einige Mühlen). Der weitgehende wirtschaftliche Stillstand lässt sich so auch aus dem Schweigen der Konsuln ableiten.

Tatsächlich gehört *eine* Beobachtung zu den erstaunlichen Befunden der Lektüre: die stete Wiederkehr von Konfliktsituationen ohne nennenswerte strukturelle Veränderungen über ein ganzes halbes Jahrhundert hinweg. Die osmanischen Behörden besaßen 1912 keinen größeren Zugriff auf die regionale Bevölkerung als um 1870, und dies, obwohl ein breites Spektrum von Machtmitteln ausgeschöpft worden war. Durchsetzung einer Reichsgerichtsbarkeit, Eintreibung von Abgaben, Geltendmachung des staatlichen Gewaltmonopols, Aushebung von Rekruten – dies waren die Zankäpfel zwischen osmanischen Behörden und der qua muslimischer Religionszugehörigkeit und quasi unbehinderter eigener Bewaffnung privilegierten Bevölkerungsmehrheit des Vilayets. Die Tanzimat-Reformen waren auf dem Gebiet des Vilayets ebenso wenig in die Tiefe gedrungen wie im Rest der osmanischen Westprovinzen. Die muslimische Bevölkerung weigerte sich bis zum Ende des Reiches, die christlichen Untertanen des Sultans als gleichberechtigt und auch gleichwertig anzuerkennen. Wenn auch Elitenangehörige, die ein Ende der osmanischen Herrschaft befürchteten, mit Österreich-Ungarn liebäugelten, stellte die muslimische Bevölkerung im Allgemeinen die Rechtmäßigkeit der Sultansherrschaft nicht in Frage, wohl aber die Legitimität von

osmanischem Regierungshandeln, sobald dieses altgewohnte Freiheiten und alte Vorrechte beschneit. Für die Regierung in Istanbul ergab sich dabei ein spätestens seit 1878 zugespitztes Dilemma: die Durchsetzung der Zentralgewalt auch in Randregionen war Bestandteil jeder Reichsreform. Dies aber bedeutete, massiven Druck auf die muslimische Bevölkerung auszuüben, die jede Reform als Nullsummenspiel wahrnahm, vor allem wenn das Reich die Besserstellung der Christen anstrebte. Ebenjene muslimische Bevölkerung benötigte die Regierung in Istanbul aber, um die spätestens seit 1877/78 unübersehbar auch in der engeren Region selbst gefährdeten Grenzen gegen die christlichen Nationalstaaten des Balkans zu schützen. Auf die christlichen Bevölkerungsteile in diesen Regionen konnte sich das Reich augenscheinlich nicht verlassen. Zu erinnern ist auch daran, dass besonders Sultan Abdülhamid gezielt personale Treuebande zu sunnitischen Albanern des Vilayets aufbaute, die in seiner Leibgarde dienten, sowohl zur Festigung seines Einflusses unter den Albanern als auch zur Sicherung seiner selbst vor durch ihn stets befürchteten Anschlägen aus dem muslimischen hofnahen Milieu in Istanbul.³⁰ Diese personalisierten Beziehungen erwiesen sich als außerordentlich stark: die Jungtürken mussten daher 1908/9 die sultansloyalen sunnitischen Massen auf dem Amselfeld regelrecht in die Irre führen, um sie etwa rund um die Großversammlung bei Ferizaj in ihrem Sinne zu mobilisieren.³¹ Noch 1912 bestand unter den sunnitischen Albanern nördlich und südlich des Šar-Gebirges eine erhebliche Anhängerschaft des von den Jungtürken gestürzten Sultans Abdülhamid. Der Boykott der Jungtürken durch zahlreiche örtliche Muslime wurde symbolisch deutlich, als in Moscheen im Nordteil des Vilayets des neuen Sultans nicht gedacht wurde. Dieser Nordwesten des Vilayets war aus Sicht Istanbul ein eigentliches muslimisches Bollwerk gegen Serbien und Montenegro, da im Sancak Yenipazar wie auf dem Gebiet der heutigen Republik Kosovo Muslime die Mehrheit stellten. Die Grenze zu den beiden Balkanstaaten war notorisch unsicher. Viehraub gehörte zum Alltag, doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Grenzen zwischen Räuberbanden und politisch aktiven Bandenkämpfern fließender. Ohne Rückhalt bei der örtlichen muslimischen Bevölkerung vermochte sich das Reich im Grenzsaum

³⁰ Zu Sultan Abdülhamid II. vgl. Benjamin C. Fortna, *The Reign of Abdülhamid II*, in: Reşat Kasaba (Hg.), *The Cambridge History of Turkey*. Bd. 4: *Turkey in the Modern World*. Cambridge 2008, 38–61; François Georgeon, *Abdülhamid II. Le sultan calife (1876–1909)*. Paris 2003; Feroze A.K. Yasamee, *Ottoman Diplomacy. Abdülhamid II and the Great Powers, 1878–1888*. Istanbul 1996.

³¹ Vgl. hierzu Kansu Aykut, *The Revolution of 1908 in Turkey*. Leiden, New York, Köln 1997; Peter Bartl: *Die albanischen Muslime zur Zeit der nationalen Unabhängigkeitsbewegung (1878–1912)*. Wiesbaden 1968, 152–155; Stavro Skendi, *The Albanian National Awakening, 1878–1912*. Princeton/NJ 1967, 343.

nicht zu halten (III Nr. 153–155). Doch in diesen Grenzregionen bewahrten sich besonders archaische gesellschaftliche Strukturen, das Stammeswesen und komplexe Familien bei muslimischen wie katholischen Albanern,³² im Sancak Yenipazar (wie einst in Bosnien-Herzegowina) die Vorherrschaft der muslimischen größeren Grundbesitzer über orthodoxe Pachtbauern.³³ Im Raum Mitrovica lagen die Dinge ähnlich. Diese sozialen Spannungen, die mit religiösen und im Falle muslimischer Albaner und orthodoxer Serben auch noch mit sprachlichen Unterschieden zusammenfielen, vermochte das Osmanische Reich nicht zu entschärfen; eine Besserstellung der christlichen Kmeten wurde auch nie ernsthaft in Angriff genommen.

Doch dieselbe muslimische Bevölkerung, die das Reich gegenüber den Balkanstaaten und den christlichen Untertanen des Sultans wesentlich verkörperte, setzte wie bereits skizziert jeder Veränderung entschiedenen Widerstand entgegen. War das albanische Gewohnheitsrecht in abgelegenen Berggebieten praktisch allein gültig, bildete sich in der Ebene der auch in anderen Regionen des Osmanischen Reich übliche Rechtspluralismus heraus. Hier existierten häufig gewohnheitsrechtliche und staatlich-osmanische Regelungen während des ganzen hier beleuchteten Halbjahrhunderts nebeneinander.³⁴ Es war kein Zufall, dass auf dem Höhepunkt der albanisch-muslimischen Erhebungen gegen die Jungtürken 1912 die Anwendung des sogenannten Kanun des Leka Dukagjin verlangt wurde – das Recht der nordalbanischen Berge stand symbolisch sowohl gegen jede Reform wie auch gegen das osmanische Rechtssystem der Ebene. Die osmanische Präsenz im Vilayet, verstanden als Handeln von der Regierung in Istanbul verpflichteten Behörden, schwankte im Untersuchungszeitraum zwischen völligem Staatsversagen und blutigen Strafexpeditionen, selten aber nur wurde ein stabiles Verhältnis zwischen Behörden und regionaler Bevölkerung erreicht. Präsent war das Reich besonders durch Sicherheitsbehörden, die Armee und die Gendarmerie,³⁵ ergänzt

³² Vgl. Baxhaku / Kaser (Hgg.), *Die Stammesgesellschaften Nordalbaniens*, 12–22; Karl Kaser, *Hirten, Kämpfer, Stammeshelden. Ursprünge und Gegenwart des balkanischen Patriarchats*. Köln, Weimar, Wien 1992; Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 62–66.

³³ Zum Sancak Yenipazar vgl. Mustafa Memić, *Poznati Bošnjaci Sandžaka i Crne Gore. Od Ahmed-paše Hercegovića i Vehbi Mehdi Šemsikadića do Rifata Burdžovića i generala Sefera Halilovića*. Sarajevo 1998; ders., *Bošnjaci (Muslimani) Crne Gore*. Podgorica 2003. Siehe auch Kenneth Morrison / Elizabeth Roberts: *The Sandžak. A History*. London 2013; Muhedin Fijuljanin, *Sandžački bošnjaci*. Tutin 2010.

³⁴ Vgl. Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 103–104, 283–292.

³⁵ Erst im Zuge der Reformen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer verstärkten staatlichen Durchdringung des Raumes, wobei auch hier ländliche, insbesondere gebirgige Regionen weitaus weniger betroffen waren. Vgl. Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 80, 108–112; Hasan Kaleshi / Hans-Jürgen Kornrumpf, *Das Wilajet Prizren. Beitrag zur Geschichte der türkischen Staatsreform auf dem Balkan im 19. Jahrhundert*, *Südost-Forschungen*

um Hilfsverbände wie die katholischen Fandi, Zuwanderer aus Nordwestalbanien, die gegen Polizeidienst ihre Waffen behalten durften.³⁶ Es kann nicht genug unterstrichen werden, dass der osmanische Staat versagte, wenn es um Infrastruktur- und Wirtschaftspolitik ging. Nicht umsonst erhoben die albanischen Aufständischen in den letzten Jahren der osmanischen Herrschaft Forderungen nach wirtschaftlicher Förderung der Provinz. Den meisten Einwohnern des Vilayets, den muslimischen kaum minder als den christlichen, musste das Osmanische Reich als Einrichtung erscheinen, die gewohnheitsmäßige Rechte beschnitt und versuchte, Steuern einzutreiben, im Gegenzug aber wenig bis nichts bot: die öffentliche Sicherheit war wegen des endemischen Räuberwesens niemals flächendeckend gewährleistet, die Straßen waren in einem rudimentären Zustand, und die Bahnlinie von Skopje nach Mitrovica wurde für die Armee, nicht die wirtschaftliche Entwicklung der Region gebaut. Nur wenig geringer war das Staatsversagen im Erziehungswesen. Die Osmanen hinterließen eine Provinz von Analphabeten, in der die Bevölkerung Landwirtschaft ohne jeden technischen Fortschritt betrieb. Der enorme Widerstand der Bewohner gegen staatliche Eingriffe ist nicht nur mit tief verwurzeltm Traditionalismus zu erklären, sondern mit der Unfähigkeit des osmanischen Staates, selbst der muslimischen Bevölkerung ein Reformangebot zu unterbreiten, das Aufschwung in Wirtschaft und Erziehung geboten hätte. Nicht umsonst trat das Reich den Untertanen zumeist in Uniform gegenüber, ohne dass diese der großen bewaffneten Bevölkerungsschicht, den Muslimen, nachhaltig Respekt eingeflößt hätte. Die Geschichte des Vilayets Kosovo, besonders dessen nördlichen Teils, in der Zeit bis 1908 kennt ein dauerndes Ringen zwischen regionalen muslimischen Akteuren – christliche wurden erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwas bedeutsamer – und den ebenfalls muslimischen Reichsbehörden. Diesen gelang es nicht, staatlichen Prärogativen (Fiskus, Gewaltmonopol, einheitlicher Rechtsraum, Rekrutenaushebung) dauerhaft Geltung zu verschaffen. Sie scheiterten in der Regel an Obstruktion der städtischen Eliten und bewaffnetem Widerstand in den Bergen, und dies, obwohl sie alle Kommunikationskanäle ausnützten, so auch traditionelle Versammlungen von Stammesführern und Notabeln. 1903 verweigerten die politischen Führer des Nordteils des Vilayets mit Verweis auf das

26 (1967), 176–238; Emin Pllana, *Kosova dhe reformat në Turqi (1839–1912)*. Prishtinë 1978. Zu den Reformen im Osmanischen Reich vgl. Donald Quataert, *The Age of Reforms, 1812–1914*, in: Halil İnalçık / Donald Quataert (Hgg.), *An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300–1914*. Bd. 2: 1600–1914. Cambridge 1994, 759–943.

³⁶ Zu den Fandi vgl. Eva Anne Frantz, *Catholic Albanian Warriors for the Sultan in Late Ottoman Kosovo. The Fandi as a Socioprofessional Group and their Identity Patterns*, in: Nathalie Clayer / Hannes Grandits / Robert Pichler (Hgg.), *Conflicting Loyalties in the Balkans: The Great Powers, the Ottoman Empire and Nation-Building*. London 2011, 182–201.

albanische Gewohnheitsrecht und das islamische religiöse Recht jede Justizreform, die Aufnahme von Christen in das Gerichtswesen sowie ein staatliches Gewaltmonopol, betonten aber gleichzeitig ihre Treue zum Sultan und ihre Bereitschaft, selbst vor Ort für Gerechtigkeit zu sorgen (III Nr. 67, 69–71).

Die Bergbewohner, besonders der Region Luma westlich Prizrens, forderten sogar die staatliche Kontrolle über die Städte immer wieder heraus. Überfälle der Krieger von Luma gehörten beinahe zum Alltag der Region Prizren; erst eine vernichtende Strafexpedition der serbischen Armee im Jahre 1913³⁷ schuf hier eine vorübergehende Friedhofsruhe. Gjakova hatte sich der Räubereien aus dem nahen Bergland, etwa der Stämme der Gashi und Bituçi zu erwehren (III Nr. 144). Bisweilen vermochten die Garnisonen nicht einmal, das Vordringen von Stammeskriegern in die Städte und Straßenkämpfe zu verhindern (III Nr. 25, 71–72). Zwar schickten die osmanischen Behörden immer wieder Truppenkolonnen in die Berge, doch mussten diese wiederholt zurückweichen, was das Ansehen des Reiches dauerhaft schädigte. Selbst wenn die Kolonnen in der Zeit vor 1908 Dörfer im Hochland erreichten, wagten sie es nicht, die Lebensgrundlagen der Bergstämme zu zerstören. Dies hatte im fernen Jahr 1466/67 Sultan Mehmed II. in Mittelalbanien getan, der einzige Sultan, der das albanische Hochland zumindest zeitweise befriedet hatte, aber um den Preis einer fast völligen Verwüstung und Entvölkerung. 450 Jahre später bediente sich die Regierung in Istanbul aus den genannten Gründen stattdessen albanischer Organisationsstrukturen wie der Ligen zur Abwehr äußerer Gefahren (1878 und 1897), und sie akzeptierte die Besa als Ordnungsprinzip, denn beide waren zwar albanische Traditionselemente, nicht aber a priori Vehikel national-albanischer Bestrebungen.

³⁷ Vgl. hierzu wie auch zum Ersten Balkankrieg Leo Freundlich (Hg.), *Albaniens Golgotha. Anklageakten gegen die Vernichter des Albanervolkes*. Wien 1913, 9, 12–15; Dimitrije Tucović, *Serbien und Albanien: ein kritischer Beitrag zur Unterdrückungspolitik der serbischen Bourgeoisie*. Übersetzt von Amela Mirković. Beograd 1914; Zekeria Cana, *Politika e Serbisë kundrejt çështjes shqiptare, 1903–1913*. Prishtinë 2006, 434–452; Katrin Boeckh, *Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan*. München 1996, 106–111; Rushiti, *Rrethanat politiko-shoqërore*, 13–80; Wolfgang Höpken, *Archaische Gewalt oder Vorboten des „totalen Krieges“? Die Balkankriege 1912/13 in der europäischen Kriegsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, in: Ulf Brunnbauer / Andreas Helmedach / Stefan Troebst (Hgg.), *Schnittstellen. Gesellschaft, Nation und Konflikt in Südosteuropa*. München 2007, 245–260; Krisztián Csaplár-Degovics, *Der erste Balkankrieg und die Albaner. Ein Beitrag zur Geschichte der Unabhängigkeitsproklamation Albanien (28. November 1912)*, *Südost-Forschungen* 67 (2008), 168–201. Für die serbische Sicht auf den Krieg siehe Vladimir Stojančević (Hg.), *Prvi balkanski rat. Okrugli sto povodom 75. godišnjice 1912–1987*, 28. i 29. oktobar 1987. Beograd 1991; Vladimir Stojančević (Hg.), *Prvi Balkanski rat 1912. godine i kraj Osmanskog carstva na Balkanu. Zbornik radova sa naučnog skupa održanog 27. i 28. novembra 2002. godine*. Beograd 2007; Bataković, *Kosovo Chronicles*, 174.

Nüchtern stellte auch ein österreichisch-ungarischer Konsul die Überlegenheit des Gewohnheitsrechts gegenüber dem osmanischen Rechtssystem fest (III Nr. 141).

Wie gezeigt, wirkten örtliche muslimische Machthaber als Transmissionsriemen zwischen Reich und muslimischer Bevölkerung. An der alten Strategie, „Sicherheitsunternehmer“ (Schutzgelderpresser und Räuber vom Schläge eines Bajram Curri) zu Polizisten zu ernennen, und an den fließenden Grenzen zwischen Räufern und Gendarmen änderte sich nur wenig. In einem Fall entließ der mit Räufern verwandte Polizeichef von Gjakova sogar Polizisten (I Nr. 81). Bajram Curri ließ einen korrekten Polizeioffizier in Prizren durch seinen Vetter, einen notorischen Erpresser, ersetzen (III Nr. 22). Charismatische Führer wie Haxhi Mulla Zeka im Umfeld der sogenannten Liga von Peja (1897) erfüllten eine ähnliche Funktion (III Nr. 152). Abdülhamid bevorzugte es, Rebellen mit Ämtern, Geld und Orden zu befrieden (III Nr. 58, 219). Erst die Jungtürken, in deren Reihen Offiziere vorherrschten, die wegen des osmanischen Staatsversagens zutiefst frustriert waren, versuchten, mit schierer Gewalt jeden Widerstand gegen ihre Politik zu brechen. Şevket Turgut Pascha ließ 1910 hunderte Kullen (Haustürme) bombardieren und Häuser niederbrennen, auch wurden einzelne Renitente deportiert – eine Vernichtungspolitik wie Mehmed II. oder nach 1912 die serbische Armee und Paramilitärs wagte oder wollte er aber nicht (IV Nr. 82, 85). Als 1911 der Sultan das Amselfeld besuchte, verteilte er huldvoll Entschädigungen an die Hausbesitzer und gestand damit das Scheitern der Repressionspolitik ein (IV Nr. 110).

Das Geld für derartige Geschenke stammte kaum aus der Region. Über das knappe halbe Jahrhundert der hier abgedruckten Berichte hinweg gelang dem osmanischen Staat die Steuereintreibung nur teilweise, und zwar auch nur dann, wenn die Steuerbeamten massive Truppenunterstützung hinter sich wussten. Truppenanforderungen aus dem Vilayet wurden in Istanbul mit Rücksicht auf die prekäre Loyalität der Muslime aber auch abgelehnt (III Nr. 31).

Wenn die osmanische Regierung die muslimische Bevölkerungsmehrheit nördlich des Šar-Gebirges wirklich mobilisieren wollte, dann tat sie dies im Namen des Islam. Die von Abdülhamid im Gesamtstaat geförderte Islamismus-Strategie³⁸ zur Einbindung der nichttürkischen Muslime fiel im Vilayet Kosovo auf fruchtbaren Boden. Die Mobilisierung von Rekruten erfolgte schon zuvor, in den Jahren 1876/77, ganz klar mit Rückgriff auf religiöse

³⁸ Kemal H. Karpat, *The Politicization of Islam. Reconstructing Identity, State, Faith, and Community in the Late Ottoman State*. Oxford 2001; Quataert, *The Age of Reforms*, 766; Gawrych, *The Crescent*, 106–112.

Zugehörigkeiten und durch Versuche, Muslime gegen Christen aufzuhetzen.³⁹ Nach der Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn 1878 nahm das Vilayet muslimische Bosnjaken als Flüchtlinge auf, die sich als besonders konservative Muslime erwiesen und erst an Rückkehr in ihre alte Heimat dachten, als das Osmanische Reich auf dem Balkan zusammenstürzte. Die 1877 in das Vilayet einströmenden zumeist albanischsprachigen Muslime (Muhaxhir) aus der von Serbien eroberten Region zwischen Niš und Vranje verstärkten einen muslimisch-orthodoxen Gegensatz. Die osmanischen Behörden siedelten diese Gruppen gezielt in Grenzregionen an, auch um dort das orthodoxe Element zu schwächen. Lokale Selbstverteidigung, begründete Existenzängste gegenüber den christlichen Staaten und Erfahrungen der Verdrängung von Muslimen führten dazu, dass örtliche Muslime gegen die christlichen Nachbarstaaten gerne zu den Waffen griffen, ab 1876 gegen Serbien oder auch 1897 gegen Griechenland (III Nr. 138, 139) – unbeliebt hingegen war der Militärdienst im fernen Jemen. Gerade während des Krieges gegen Griechenland förderte die osmanische Presse mit Kritik an der britischen Kolonialpolitik in Indien und Afghanistan derartige Gefühle (III Nr. 144). Auf die Loyalität zu Abdülhamid auch nach dessen Absetzung wurde bereits verwiesen. Diese Mobilisierung im Zeichen des Islam wirkte aber nur gegen äußere Feinde oder die christliche Bevölkerung; sie ließ sich nicht zur Durchsetzung von Reformen verwenden, im Gegenteil, sie nahm in Kauf, konservative Kräfte zu stärken, und opferte indirekt reformorientierte Behördenvertreter vor Ort. Bei Steuerunruhen flohen Fiskalbeamte aus der Gegend (wie im Sancak Yenipazar) oder mussten sich in Kasernen verschanzen (in Peja, III Nr. 14).

Weitgehendes Versagen ist dem Reich auch beim Schutz der christlichen Bevölkerung vor Übergriffen durch Muslime zu attestieren: Machtlosigkeit gegenüber regionalen und örtlichen Gewalthabern, aber auch Indifferenz muslimischer Gendarmerie- und Armeeangehöriger trugen zu diesem Zustand bei (III Nr. 23). Das Osmanische Reich tat fast nichts, und selbst dies sehr spät, um die christliche Bevölkerung für sich zu gewinnen. Einer dieser wenigen Versuche bestand in der Aufnahme von Christen in den Gendarmiedienst (III Nr. 92). Dies löste wütende Proteste von Muslimen aus, die dies als unerhörte Demütigung empfanden. 1903 kam es zu schweren Zwischenfällen zwischen muslimischen Rekruten und christlichen Gendarmen, die sich in Mitrovica in das russische Konsulat flüchten mussten – Hintergrund waren die religiösen und sozialen Spannungen im nahegelegenen makedonischen Ilinden-Aufstand von August 1903 (III Nr. 78).⁴⁰

³⁹ Vgl. hierzu Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 304–315.

⁴⁰ Vgl. hierzu und zu gewaltsamen Konflikten im Zuge der osmanischen Reformpolitik Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 331–345.

Viel Material bieten die vier Bände zu einer Geschichte der Gewalt im spät-osmanischen Balkan. Die Schilderung und Analyse von Konflikten gehörte zu den Kernaufgaben der Konsuln, d. h. dass es sich um Texte handelt, in denen Gewalt besondere Aufmerksamkeit erfährt. Dennoch liegt es nicht nur an der Textgattung, dass bei der Lektüre der Eindruck durchgehender Gewalt entsteht. Bis zum Ende der osmanischen Herrschaft bestanden Formen struktureller Gewalt, die dem osmanischen System grundsätzlich innewohnen: nämlich vorab die rechtliche Diskriminierung von Orthodoxen und Katholiken im Rechtswesen, vor allem aber im Alltag. Wie erwähnt, wurden jene Reformen, die eine Gleichbehandlung von Christen mit den dominierenden Muslimen anstrebten, im Vilayet Kosovo, besonders in dessen nördlichem Teil, nicht umgesetzt. Dabei kamen die Muslime nicht nur in den Genuss jener Vorrechte, die das hanafitische Recht Muslimen gegenüber Christen einräumte, sondern es ergab sich aus Jahrhunderten muslimischer Vorherrschaft ein bestimmter Habitus der Überlegenheit gegenüber Christen – insbesondere Orthodoxen –, die als Unterworfenen betrachtet und behandelt wurden, Menschen zweiter Klasse, die sich zu keinem Zeitpunkt auf die muslimischen Reichsbehörden nachhaltig verlassen durften. Der entscheidende Unterschied im Alltag, der fast das ganze Verhältnis von Muslimen zu Christen bestimmte, war das Vorrecht der Muslime, Waffen zu tragen. Bei der Schwäche und dem periodischen Versagen des osmanischen Staates stellte dies einen entscheidenden Vorteil für Muslime dar. Legaler Waffenbesitz erwies sich für die Christen, besonders die Orthodoxen in den Ebenen, als unmöglich. Zwar verfügten Orthodoxe spätestens seit den 1890er Jahren durch Schmuggel aus Serbien und Montenegro ebenfalls über Waffen, durften diese aber in der Öffentlichkeit nicht tragen. Lediglich die katholischen Fandi, die aus dem Hochland der westalbaniischen Mirdita eingewandert waren und, um zu überleben, sich weigerten, in einem mehrheitlich muslimischen Umfeld die Waffen abzugeben, wurden von den osmanischen Behörden als Hilfspolizisten rekrutiert. Und auch sie hatten sich in ihrem Siedlungsschwerpunkt, der rundherum besonders islamisch-konservativen Region Gjakova, vieler Übergriffe zu erwehren. Durchzog strukturelle Gewalt als dauerhafte Diskriminierung orthodoxer wie katholischer Christen deren Verhältnis zum Osmanischen Reich. So gehörte das Risiko, Opfer physischer Gewalt durch Muslime zu werden, zum Alltag der christlichen Bevölkerung. Die erwähnte Unfähigkeit des Osmanischen Reiches, Christen im Zeitalter der Reformen dauerhaften Schutz und Rechtssicherheit zu bieten, hat das osmanische System in den Augen seiner christlichen Untertanen nachhaltig diskreditiert – von seinem Versagen in Wirtschaft und Infrastruktur ganz zu schweigen.

Die Konsuln der Donaumonarchie beschäftigten sich von Amts wegen mit Gewalt, der Katholiken zum Opfer gefallen waren. Gewalt an Orthodoxen

nahmen sie als Teil der politischen Gesamtanalyse auf, doch waren hier Russland und Serbien zuständig. Doch auch als ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Donaumonarchie die muslimischen Albaner als Verbündete gegen das serbische Expansionsstreben umwarb, verschlossen ihre Diplomaten vor der Gewalt muslimischer Albaner gegen orthodoxe Serben nicht die Augen. Drastisch bezeichnete ein Konsul das Plagen von Christen als „Nationalspott“ der albanischen Muslime (IV Nr. 72). Dabei verzeichneten die Konsuln vor allem Fälle physischer Gewalt, d. h. Verwundungen und Todesfälle, eher summarisch aber Entführungen, Erpressungen, Raub, erzwungene Frondienste, alltägliche Demütigungen und Einschüchterungen von Christen durch Muslime. Dies geschah in einem staatsfernen Raum, bei religiös voreingenommenen Behörden, in einem Klima weitgehender Strafflosigkeit – die endemische Gewalt gegen Christen ist Teil des osmanischen Staatsverhaltens und Grund für den Untergang osmanischer Herrschaft am Balkan. Diese Gewalt war nicht durchgehend religiös motiviert, und sie war nur Teil eines Gewaltraumes, in dem auch Muslime gegen Muslime Gewalt ausübten (von krimineller Gewalt, Aufständen gegen Behörden bis hin zu Regierungsrepression). Doch ist das erwähnte Gefälle in der Fähigkeit, Gewalt auszuüben und gegebenenfalls zu beantworten, durch religiöse Gruppengrenzen sehr wohl geprägt. Habgier und wohl auch bisweilen schlichter Sadismus ließen sich über dieses Gefälle hinweg leichter ausleben als innerhalb der durchgehend bewaffneten muslimischen Gemeinschaft. Gewaltakteure gingen oftmals im Zustand der Anarchie gegen muslimische wie christliche Gegner vor, so 1903, als bei einer Erhebung in Luma gegen eine neue Viehsteuer muslimische Albaner serbisch-orthodoxe Bauern der östlichen Nachbarlandschaften, christliche Gendarmen und osmanische Truppen bedrängten (III Nr. 92). Die Diskriminierung der Christen wurde aber deutlich, als sie, und nicht die Muslime, im darauffolgenden Jahr entwaffnet wurden (III Nr. 114), was die Wehrlosigkeit der Christen noch erhöhte, ihr Vertrauen in die osmanischen Behörden aber gewiss nicht stärkte.⁴¹

Die Entwaffnung der muslimischen Bevölkerung stellte angesichts der Gesamtsituation den eigentlichen Prüfstein osmanischer Reichspolitik im Vilayet Kosovo dar: dabei ging es nicht nur um ein traditionelles Vorrecht, sondern, verschärft noch, in albanischen Stammesgebieten um ein zentrales Attribut von Männlichkeit und gesellschaftlichem Status. Entwaffnung bedeutete in diesem Milieu auch den sozialen Tod durch Entehrung. Diesen kulturellen Code vermochten die Osmanen nicht zu brechen. Doch auch sonst scheiterten alle Entwaffnungsaktionen, selbst jene, die die Jungtürken mit brachialer Gewalt durchführten. Auch hier standen die osmanischen

⁴¹ Vgl. auch Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 105–106.

Behörden vor dem Dilemma, dass sie in einer sensiblen Grenzregion die reichsloyalste Gruppe hätten entwaffnen müssen. Sie waren dazu in einer Zeit nicht in der Lage, als unter Orthodoxen kaum Waffen zirkulierten, erst recht aber nicht, als seit Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr Waffen aus Serbien und Montenegro in die Hände der orthodoxen Bevölkerung gelangten.⁴²

Die Forschung hat in Kosovo eine Gewaltspirale zwischen Albanern und Serben erkennen wollen, die mit der serbischen Eroberung der Region zwischen Niš und Vranje und der Vertreibung albanischer Muslime eingesetzt habe (1877/78).⁴³ Eine Lektüre der Akten zeigt, dass dieser Ansatz zeitlich zu kurz greift: zwischen 1870 und 1876 herrschte endemische Gewalt von Muslimen gegen Christen, und die muslimische Bevölkerung zog 1876 begeistert in den „Heiligen Krieg“ gegen Serbien, nicht ohne beim Abmarsch massive Ausschreitungen gegen Christen zu begehen (I Nr. 31–36, 39–40).⁴⁴ 1876 gehört zu jenen Jahren, in denen die Sicherheitslage der Christen am prekärsten war. Albanische Sunniten und serbische Orthodoxe kristallisierten sich allmählich als Konfliktgemeinschaft heraus, die weniger durch ein modernes Nationalbewusstsein gegliedert war, vielmehr durch Attribute wie Waffenbesitz, Religion, Rechtstradition, Stellung im Osmanischen Reich, wobei aber auch die Sprachzugehörigkeit eine Bedeutung spielte. Deutlich zeigt sich, dass nicht nur religiöse, sondern auch ethnische Eigen- und Fremdwahrnehmungen wirksam waren und an Bedeutung gewannen und Mobilisierung größerer Gruppen mit Bezugnahme auf diese beiden Faktoren möglich war.⁴⁵ Während im Falle der Serben ein eigenes und von Serbien her wesentlich mit aufgebautes Schulsystem zumindest auf Eliten nationalisierend wirkte, kann im Falle der muslimischen Albaner nicht von einer Nationalisierung durch den Konflikt mit Serbien, Montenegro und den osmanischen Serben gesprochen werden (dazu genauer s. u.). Insofern ist es gerechtfertigt, Konfliktlinien in Kategorien religiöser Zugehörigkeit zu fassen, die in erster Linie den sozialen Status bezeichnen, nicht den Glaubensunterschied oder gar religiös motiviertes Handeln an sich.

⁴² Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 149, 153–154; Popović, *Život Srba*, 168–169, 292; Vladimir Jovanović, Svetislav Simić i Makedonski komiteti, *Vardarski zbornik* 1 (1999), 53–68; Jovan Hadži-Vasiljević, *Četnička akcija u Staroj Srbiji i Mačedoniji*. Beograd 1928.

⁴³ So Clewing, *Der Kosovokonflikt als Territorial- und Herrschaftskonflikt*, 185–186, der als Beginn des Konflikts das Jahr 1878 setzt. Ähnlich auch Dietmar Müller, *Staatsbürger auf Widerruf. Juden und Muslime als Alteritätspartner im rumänischen und serbischen Nationalcode. Ethnonationale Staatsbürgerschaftskonzepte 1878–1941*. Wiesbaden 2005, 122, 128–138; Malcolm, *Kosovo*, 228.

⁴⁴ Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 304–315.

⁴⁵ Zum Verhältnis ethnischer und religiöser Wahrnehmungen vgl. Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 202–224.

Nicht zuletzt aber ermöglichen die Berichte tiefe Einblicke in das Wirken des österreichisch-ungarischen Konsulatsnetzes und der Balkanpolitik der Donaumonarchie. Ureigenstes Interesse der Monarchie, und zwar in erster Linie aus Prestige Gründen zur Wahrung des eigenen Großmachtstatus, war, wie angeklungen, das Kultusprotektorat über die Einrichtungen der katholischen Kirche und damit auch die katholische Bevölkerung, die sich aus Albanern wie zu einem kleineren Teil im Osten des heutigen Kosovo auch aus Slawen zusammensetzte. Die Verteidigung dieses Vorrechts zieht sich wie ein roter Faden durch die Berichte. Am schwierigsten erwiesen sich Fälle von unmittelbaren Übergriffen auf katholische Einrichtungen und die Personen katholischer Geistlicher durch osmanische, ab Herbst 1912 serbische bzw. montenegrinische Behörden. Als zahlenschwache Gruppe sahen sich Katholiken stets dem Druck ihrer Umwelt ausgesetzt, gleichgültig, ob Muslime oder Orthodoxe an der Macht waren. Glaubenswechsel von Katholiken waren vor und nach dem Oktober 1912 wiederholt zu verzeichnen, und oftmals erfolgten sie unter Gewalt und Zwang. Tatsächlich zeigen die Berichte deutlich auf, dass bis an den Vorabend der Balkankriege von religiöser Toleranz im Vilayet nur wenig zu spüren war. Gerade in abgelegenen Berggegenden waren katholische Dörfer dem Druck der muslimischen Mehrheitsbevölkerung weitgehend schutzlos ausgeliefert. Kampagnenartigen Charakter nahmen Zwangskonversionen aber erst ab Herbst 1912 und demnach unter der neuen orthodoxen Herrschaft an, besonders im Nordwesten des Vilayets, der von Montenegro erobert worden war, aber auch in Gebieten unter serbischer Herrschaft.⁴⁶ 1913 sah sich Österreich-Ungarn durch von den montenegrinischen Behörden erzwungene Massenübertritte von Katholiken zur Orthodoxie besonders herausgefordert, die im Beisein des katholischen Erzbischofs von Skopje erfolgten, der außerstande war einzugreifen. Den montenegrinischen Akteuren war diese Wirkung einer Herausforderung der Donaumonarchie auch bewusst; entsprechend feierte letztere das endliche Zurückweichen Montenegros in dieser Frage als besonderen Prestigeerfolg. Von heute her betrachtet, wird die Donaumonarchie als Schutzmacht der Albaner wahrgenommen, und tatsächlich stand sie im Herbst 1913 wegen der Nord- und Ostgrenze des albanischen Staates am Rande eines Krieges mit Serbien. Dennoch ist dieser Blick verkürzt. Wie erwähnt, erwiesen sich nicht einmal die katholischen Albaner als wirklich zuverlässige Klientel. Noch weniger galt dies für die albanischen Muslime. In ihrer großen Mehrheit werden diese erst

⁴⁶ Vgl. Leo Trotzki, *Die Balkankriege 1912–13*. Essen 1995, 144–150, 297–303; Jaša Tomić, *Rat na Kosovu i Staroj Srbiji 1912. godine*. Novi Sad 1913; *Dokumenti o spoljnoj politici kraljevine Srbije, 1903–1914*. Hg. Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste. Bd. V/Heft 3: 5/18. oktobar–31. decembar 1912/13. januar 1913. Bearb. Mihailo Vojvodić. Beograd 1986, 245.

nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches in Österreich-Ungarn eine Schutzmacht gesehen haben. Die Berichte machen mehr als deutlich, dass die überwältigende Mehrheit der Muslime, ob Albaner oder Slawen, sich dem Sultan-Kalifen in Istanbul gegenüber loyal fühlte. Österreich-Ungarn wurde wegen seiner Bosnienpolitik von Muslimen durchaus kritisch betrachtet. Als Ende des 19. Jahrhunderts die Donaumonarchie daran ging, die albanische Kulturbewegung zu stärken, um allmählich eine eigene albanische Nation aufzubauen, stieß sie bei den ganz überwiegend sunnitischen Muslimen des Vilayets auf Unverständnis und Ablehnung. Im Gegensatz etwa zu Nordalbanien (Region Shkodra) scheiterte auch nach der teilweisen Zulassung entsprechender albanischer Aktivität durch osmanischen Behörden ab 1908 bis kurz vor dem Ersten Balkankrieg sowohl der Aufbau eines stabilen albanischen Schulwesens als auch die Verbreitung des Albanischen als Schriftsprache; albanische Zeitungen, die über die Konsulate der Donaumonarchie verteilt wurden, fanden kaum Leser. Hingegen geriet die Monarchie unter Druck, wenn die osmanische Regierung an die islamische religiöse Solidarität der Bevölkerung appellierte. Nicht zu übersehen ist auch, dass die politischen Massenbewegungen der Albaner (1878, 1897, 1909) oftmals einen konservativ-sunnitischen Charakter trugen, auch wenn sie nach außen hin religionenübergreifend auftraten, und die Einflussmöglichkeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie beschränkt waren.

Damit ist als weiterer bedeutender Forschungsansatz die Frage nach der Herausbildung nationaler Identifikation im spätosmanischen Kosovo berührt, sowohl bei Orthodoxen, Katholiken wie bei den Muslimen. Auf die Aufsplitterung des orthodoxen Millet wurde bereits verwiesen. Es soll hier nur noch einmal angedeutet werden, dass der bulgarische Einfluss in der Region des heutigen Kosovo in den 1870er Jahren stärker war als bisher angenommen, dass also die slawischsprachigen Orthodoxen nicht automatisch unter Serben subsummiert werden sollten. Aber auch und besonders für stereotype Darstellungen nationalalbanischer Geschichte halten die vorliegenden Bände viel Material bereit, die Neuinterpretationen stützen und erfordern. Denn sie zeigen, dass bis zum Ende der hier dargestellten Zeit der nationale Gedanke als eigene Ideologie, wie sie von südalbanisch-toskischen Aktivisten entwickelt worden war, kaum Rückhalt bei den muslimischen Albanern des Vilayets fand (III Nr. 106; IV Nr. 27, 33, 39, 53, 75).⁴⁷ Zahlreich sind die Berichte, in denen die Konsuln die fehlende Resonanz bei regionalen muslimischen Albanern auf nationalalbanische Propaganda hervorheben. Diese war aus der Sicht der allermeisten muslimischen, aber auch katholischen

⁴⁷ Nathalie Clayer, *Le Kosovo – berceau du nationalisme albanais au XIXe siècle?*, *Les annales de l'autre Islam* 7 (2000), 146–167.

Albaner schlicht unnötig; Albaner war, wie mehrere Konsuln feststellten, wer eine Waffe trug, Muslim war und Albanisch sprach (I Nr. 2, II Nr. 36). Eine ausgearbeitete Nationalideologie war unnötig, wenn der regionale Andere so leicht erkennbar war – orthodox, unbewaffnet, südslawisch. Die Bedeutung des Islam für das Selbstverständnis der muslimischen Albaner im Vilayet ist eindeutig, wobei eine Koppelung zwischen Islam und Albanischsein, gebunden an Sprache, Rechtsgebräuchen und Sitten, bestand. Fixpunkt war auf örtlicher Ebene der Stamm, die Großfamilie und die persönlichen Netzwerke, auf der politischen Ebene jedoch die Loyalität gegenüber dem Sultan-Kalifen in Istanbul. Vorurteile gegen Christen saßen tief und waren leicht politisch instrumentalisierbar. Es handelte sich bei den muslimischen Albanern des inneren Balkans um eine regionale osmanisch-muslimische Gesellschaft, die den rasanten Wandel der Machtverhältnisse nur mühsam nachvollzog, sich bestenfalls gegen Veränderungen jeder Art stemmte und insbesondere osmanischen Christen nicht die geringste Konzession zugestand. Die bereits zuvor zitierte Feststellung eines Konsuls, wonach das Quälen von Christen albanisch-muslimischer „Nationalsport“ sei (IV Nr. 72), legt damit den Finger auf das zentrale Reformhindernis im spätosmanischen Reich: das nicht überwindbare Überlegenheitsgefühl von Muslimen gegenüber Christen, das angesichts der Behördenschwäche potentiell jederzeit auch gewaltsam – und weitestgehend sanktionslos – geäußert werden konnte. Religiöse Zugehörigkeitsmuster überlappten sich jedoch auch mit ethnischen, sozialen und regionalen Wahrnehmungsmustern. Von besonderer Wichtigkeit war dabei das albanische Gewohnheitsrecht, dessen Durchsetzung dauerhaft Forderung albanischer Führer war. Religion und Gewohnheitsrecht bildeten die Kernelemente des albanisch-muslimischen Selbstverständnisses. Dieses setzte sich aus Reichsloyalität und Beharren auf weitgehender Selbstverwaltung zusammen. Diese Kombination findet sich in allen politischen Programmen und Regungen der muslimischen Albaner von 1870 bis 1912.⁴⁸

Vor diesem Hintergrund bot die in der Diaspora und den wenigen intellektuellen Zirkeln Adria-Albaniens entwickelte albanische Nationalidee, die die Eingliederung in ein überreligiös verfasstes nationales Ganzes verlangte, kaum Anreize für die muslimischen Albaner des Vilayets. Katholische und muslimische Albaner schlossen politisch Montenegro und Serbien als potentielle Partner nicht aus – noch nicht ahnen könnend, dass das montenegrinische Besatzungsregime 1912–1914 die Katholiken teilweise schlechter behandelte als die Muslime, da erstere wieder näher an Österreich-Ungarn gerückt waren. Was an albanischer Nationalidee im Sinne einer

⁴⁸ Vgl. zu den unterschiedlichen Eigen- und Fremdwahrnehmungen bei den Albanern Frantz, *Gewalt und Koexistenz*, 193–219.

ausgearbeiteten und ausformulierten Ideologie im Vilayet verding, beschränkte sich auf kleine Zirkel, nördlich des Šar auf die Derwischtekke von Gjakova, südlich des Gebirges auf einige wenige Aktivisten in Skopje. Der albanischen Nationalidee als Ideologie fehlte die gesellschaftliche und kulturell-mentale Basis, sie besaß im Ostteil der albanischen Siedlungsgebiete mit Ausnahme Hasan Prishtinas kaum namhafte intellektuelle Führer. Der Mangel an gebildetem Führungspersonal traf aber auf die muslimischen Albaner in Kosovo allgemein zu. Es handelte sich zumeist um regionale oder örtliche Machthaber, die korruptionsanfällig waren; daher arbeiteten zeitweise Gefolgschaftsführer wie Isa Boletini oder Idriz Seferi mit Montenegro und Serbien zusammen. Dieser bewaffneten Elite fehlte weitgehend das Interesse und das Verständnis für eine programmatisch gefasste nationale Frage; bestenfalls konnten sie dazu bewogen werden, Albanischunterricht und albanische Schulen in ihre späten Forderungskataloge aufzunehmen, doch genoss dies nie den Stellenwert jener Forderungen, die den Kern albanisch-muslimischer Politik ausmachten und die über ein halbes Jahrhundert immer lauteten: keine Steuern, kein staatliches Gewaltmonopol, keine fremden Richter, keine Volkszählung, dafür *home rule* nach dem Gewohnheitsrecht bei eindeutiger Loyalität zum fernen Sultan-Kalifen. Die nordöstlichen Gegen und die Ostmittelgegen des heutigen Makedonien standen so innerlich der tos-kisch geprägten südalbanischen Nationalbewegung fern. Sie vermochten aber auch nicht vollständig abzuschätzen, wie sehr ihre Erhebungen gegen die Jungtürken die osmanische Herrschaft schwächten; sie waren an periodische Erhebungen gewöhnt, aber auch an die Vorstellung von der Dauerhaftigkeit der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan. Vor allem dachten sie in lokalen Kontexten und sahen selten die große Politik. Dass ihr Einmarsch in Skopje im Hochsommer 1912 den Ersten Balkankrieg, d. h. das Eingreifen Montenegros, Serbiens und Bulgariens auslösen würde, konnten sie freilich nicht vorhersehen.

Aus all den dargelegten Gründen geht die Edition in ihrer Bedeutung über den engeren Rahmen des spätosmanischen Vilayets Kosovo hinaus. Sie bietet dem Leser wie dem Benutzer einen wichtigen Zugang zu den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen im Kerngebiet des osmanischen Balkans im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, zur Konkurrenz der Groß- und Regionalmächte und nicht zuletzt zu einer Kulturgeschichte der österreichisch-ungarischen Diplomatie.



Aufbau der Edition und Auswahl der Dokumente

EVA ANNE FRANTZ

Die vorliegende Edition österreichisch-ungarischer Konsulatsberichte aus dem spätosmanischen Kosovo im Zeitraum 1870 bis 1914 ist in vier Bände und einen separaten Anhangsband unterteilt. Band I widmet sich den Jahren 1870 bis 1884, Band II den Jahren 1885 bis 1899, Band III den Jahren 1900 bis 1907 und Band IV den Jahren 1908 bis 1914. Publiziert wurden in einer Auswahl Dokumente, die von den Diplomaten aus Prizren, Mitrovica und Skopje an den österreichisch-ungarischen Außenminister in Wien oder an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Istanbul geschickt wurden. Dies waren die drei Städte des Vilayets Kosovo, in denen Österreich-Ungarn diplomatisch vertreten war. Seit 1870 gab es ein Konsulat bzw. Vizekonsulat in Prizren, seit 1903 ein Konsulat in Mitrovica. Daneben konnte Österreich-Ungarn 1889 ein Konsulat in Skopje eröffnen, das seit 1888 die Hauptstadt des Vilayets Kosovo war. Neben Berichten aus den drei erwähnten Konsulaten wurden auch einige Berichte aus Shkodra, Bitola, Belgrad und Istanbul sowie eine Denkschrift aus Wien in die Auswahl aufgenommen, wenn sie in ganz konkretem Zusammenhang zu Kosovo standen. Abgesehen von Konsulatsberichten handelt es sich zum Teil auch um Statistiken, Memoranden, Bittschriften und Telegramme, die den Berichten beigelegt waren und die ebenfalls publiziert wurden. Telegramme wurden, wenn sie nicht Teil der Berichte waren, grundsätzlich nicht eigens abgedruckt. Der Anhangsband V umfasst neben dem Gesamtverzeichnis der Berichte inklusive Inhaltsangaben eine Liste der in Prizren, Mitrovica und Skopje tätigen Diplomaten sowie weitere biographische Angaben. Daneben enthält er ein Verzeichnis der wichtigsten in den Berichten aufscheinenden osmanischen Begriffe sowie ein eigenes Verzeichnis der Toponyme und ein Personennamenregister. Der Band enthält außerdem Photographien, Faksimile einiger veröffentlichter Berichte sowie historische und moderne Karten.

Thematisch lag der Schwerpunkt bei der Auswahl der Berichte auf folgenden Bereichen: das muslimisch-christliche und albanisch-slawische Zusammenleben im Vilayet Kosovo, die osmanische Politik gegenüber Muslimen und Christen, der Einfluss Österreich-Ungarns, Serbiens und Montenegros

auf die Geschehnisse in der Region und die Entstehung nationaler Bewegungen. Berichte mit ausschließlich militärischem Fokus wurden nicht aufgenommen. Die Grenzen des spätosmanischen Kosovos unterschieden sich wie schon skizziert erheblich von denjenigen des heutigen Staates, dessen Grenzen weitgehend seit 1945 existieren. 1868 wurde das Vilayet Prizren eingerichtet, das mit den Sancaks Prizren, Debre, Üsküb und Niş nicht nur Gebiete des heutigen Kosovo umfasste. Als 1874 das Vilayet Prizren aufgelöst wurde, wurden die Gebiete zunächst Teil des neugebildeten Vilayets Manastır. 1877 wurde nach Erweiterungen der Sancakgrenzen das Vilayet Kosovo mit Sitz des Valis in Prishtina, seit 1888 Skopje, gebildet. Neben dem engeren, heutigen Kosovo umfasste das Vilayet auch den Sancak Yenipazar, heute montenegrinische Gebiete um Plav und Gusinje, heute nordostalbansische und makedonische Gebiete um Kukës, Debar (bis 1878, danach Teil des Vilayets Manastır), Tetovo, Skopje und Kumanovo sowie heute zu Serbien gehörige Gebiete um Preševo und bis 1878 den Sancak Niş. Folglich bieten die ausgewählten Konsulatsberichte einen tiefen Einblick keineswegs nur in das heutige Kosovo, sondern darüber hinaus auch in historische Entwicklungen in Regionen seiner sämtlichen Nachbarstaaten, von Montenegro über Albanien und die Republik Makedonien bis Serbien. Bei der thematischen Auswahl der Berichte aus Skopje wurde der serbisch-bulgarische Konflikt in der Region Makedonien aus pragmatischen Gründen eher hintangestellt und ein Schwerpunkt auf die Frage nach dem albanisch-slawischen Zusammenleben und der Herausbildung einer albanischen Nationalbewegung gelegt. Dennoch finden sich in den ausgewählten Berichten aus Skopje, die diese Themen behandeln, fast immer auch Bezüge zu den slawischen Bewohnern und den serbisch-bulgarischen Konflikten in der Region, weswegen ebenso Interessierte an der spezifisch makedonischen und bulgarischen Geschichte die Edition gewinnbringend nutzen können.

Die hier publizierten Dokumente stammen aus verschiedenen Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (Österreichisches Staatsarchiv) in Wien: 1. Politisches Archiv XII Türkei; 2. Politisches Archiv XIV Albanien; 3. Politisches Archiv XVII Montenegro 4. Politisches Archiv XXXVIII Konsulate; 5. Botschaftsarchiv Konstantinopel. Eine genaue Auflistung der einzelnen Aktenkartone, die verwendet wurden, befindet sich im Anhangsband.

Editorische Anmerkungen

Die ausgewählten Konsulatsberichte werden ungekürzt wiedergegeben, um dem Leser ein Gesamtbild zu ermöglichen und Spekulationen über ausgelassene Passagen zu vermeiden. In einigen – freilich, auch mangels früherer Editionen, seltenen – Fällen wurden auch bereits andernorts publizierte Dokumente aufgenommen, sofern diese im Gesamtzusammenhang für die vorliegende Edition von besonderer Relevanz sind. Die Erstveröffentlichung wurde in solchen Fällen in einer Anmerkung angeführt. Die aufgenommenen Berichte sind in chronologischer Reihenfolge nach dem Absendedatum geordnet, unabhängig von den jeweiligen Konsulaten, in denen diese verfasst wurden (bei gleichem Datum in der Reihenfolge Prizren, Mitrovica, Skopje).

Im Allgemeinen folgt die Edition der Dokumente den Richtlinien von Johannes Schultze,⁴⁹ wobei diese in Anlehnung an die „Akten zur Geschichte des Krimkriegs“⁵⁰ modifiziert wurden. Ziel war es, die Dokumente möglichst originalgetreu wiederzugeben, weshalb die Texte grundsätzlich nur sehr behutsam modernisiert wurden, um den Lesefluss zu verbessern. So wurde die Orthographie weitgehend beibehalten. Lediglich die Schreibung der Umlaute wurde in den wenigen Fällen, in denen diese in den Dokumenten mit zwei Vokalen wiedergegeben wurden (etwa „Uesküb“), dem heutigen Usus angepasst. Nur offensichtliche Schreibfehler wie beispielsweise irrtümliche Wortwiederholungen wurden stillschweigend verbessert. Auch wurden fehlende Buchstaben o.ä. nur in eckigen Klammern ergänzt, wenn es dem Textverständnis dient. Anzumerken ist, dass manche Berichte teils erhebliche sprachliche und grammatikalische Schwächen und Fehler aufweisen, was zum Teil damit zusammenhängt, dass die Diplomaten das Deutsche nicht immer auf muttersprachlichem Niveau beherrschten. Darüber hinaus kannte die deutsche Orthographie im späten 19. und bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein bekanntlich keine vollständig einheitlichen und verbindlichen Regeln, weshalb sich in den verschiedenen Berichten, gelegentlich aber auch

⁴⁹ Johannes Schultze, Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Walter Heinemeyer (Hg.), Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen. Marburg, Köln 1978, 25–36.

⁵⁰ Baumgart, Akten zur Geschichte des Krimkriegs.

innerhalb eines Textes selbst, unterschiedliche Schreibweisen ein und desselben Wortes finden lassen. Beibehalten wurde die vielfache Verwendung des Apostrophs vor dem Genitiv-s und dem Plural-s. Auch die Verwendung des Akkusativs mit bestimmten Präpositionen, nach denen heute der Dativ steht, wurde beibehalten. In der Quellenedition wurden die Texte mitsamt allfälligen Fehlern originalgetreu übernommen und nur besonders untypische Schreibweisen ggf. durch ein [sic] markiert, wobei zeitgenössische Verbesserungen in den Dokumenten – die vermutlich im Arbeitsgang des Ministeriums des Äußern vorgenommen wurden – im textkritischen Kommentar angegeben sind.

Abkürzungen wurden ebenfalls dem Original entsprechend beibehalten und sind in einem eigenen Verzeichnis im Anhangsband auffindbar. In einigen Fällen wurden Abkürzungen, die auch in damaliger Zeit nur selten verwendet wurden, in runden Klammern im Text aufgeschlüsselt. Von dem Prinzip, nicht in die Texte einzugreifen, wurde ferner hinsichtlich der Interpunktion abgewichen. Gerade die in den Berichten auftretende Kommasetzung unterscheidet sich besonders stark zur heute üblichen Praxis, erscheint zum Teil willkürlich und nach heutigem Verständnis manchmal geradezu sinnstörend. Um den Lesefluss nicht unnötig zu erschweren, wurde die Interpunktion den heute gültigen Regeln durch Streichungen und Ergänzungen angenähert. Dabei wurde aber versucht, dem Original möglichst treu zu bleiben und etwa die häufige Verwendung von Kommata insgesamt beibehalten. Ersetzt wurde des Weiteren der gelegentlich anzutreffende Doppelpunkt bei Abkürzungen durch einen einfachen Punkt, ebenso fehlende Bindestriche bei Wortzusammensetzungen. Der zum Teil verwendete Punkt nach Kardinalzahlen wurde weggelassen. Wie die deutschen Texte wurden auch die selteneren französischen und italienischen Texte grundsätzlich originalgetreu übernommen; modernisiert und ergänzt wurde lediglich die Akzentsetzung, die gerade in den maschinenschriftlichen Texten nach 1910 häufig weggelassen wurde. Auch die zum Teil fehlenden diakritischen Zeichen in sämtlichen maschinenschriftlichen Texten wurden ergänzt, wenn sie ansonsten üblicherweise in den Dokumenten auftauchen.

Eine große Vielfalt an unterschiedlichen Schreibvarianten existiert insbesondere bei Orts- und Personennamen, da deutsche, italienische, osmanische, slawische und albanische Bezeichnungen parallel in Verwendung waren, für die zudem teils keine allgemeingültigen Schreibweisen existierten. Auch hier wurde dem Prinzip der Originaltreue gefolgt und die Schreibung der Orts- und Personennamen beibehalten, wobei die Ortsnamen bei ihrer ersten Erwähnung im Text in einer Fußnote mit ihren osmanischen, slawischen und albanischen Bezeichnungen (soweit vorhanden bzw. auffindbar) angeführt werden. In den Regesten und Anmerkungen in den Fußnoten werden die

Ortsnamen in der im jeweiligen Staat heute üblichen offiziellen Form angegeben. Differenziert wird bisweilen auch nach sprachlich-religiösem Zusammenhang: so wird für das mehrheitlich albanische Dorf Deçan die albanische Schreibweise, für das serbisch-orthodoxe Kloster Dečani hingegen die serbische Variante bevorzugt. Heute nicht mehr existente osmanische administrative Einheiten sind daher in der osmanisch-türkischen Form benannt, um so den osmanischen verwaltungsgeschichtlichen Kontext zu unterstreichen. Hiervon wurde nur in einem einzigen, jedoch zentralen Fall abgewichen: „Kosovo“ als die im deutschen wie internationalen Sprachgebrauch übliche Form wurde in jedem Kontext angewendet, insbesondere auch, wenn die osmanische Provinz Kosova gemeint ist. Zum leichteren Verständnis enthält der Anhangsband zwei Hilfsmittel: ein Verzeichnis aller in den Berichten auftretenden Varianten bzw. Schreibweisen sowie eine mehrsprachige Konkordanz der wichtigsten Ortsnamen in ihren historischen und heute gültigen Formen.

Personennamen wurden in den Berichten ebenfalls im Original belassen, in den Regesten und Anmerkungen jedoch vereinheitlicht, wobei je nach Person und Kontext die osmanische, albanische oder slawische Variante verwendet wurde. Im Deutschen übliche Schreibweisen regional weitverbreiteter Titel und Namensbestandteile wie „Pascha“ oder „Hodscha“ wurden mit Blick auf den Lesefluss auch in den Regesten und Anmerkungen verwendet. Der Anhangsband enthält ein Register der pro Einzelband ca. zwanzig am häufigsten auftretenden handelnden Personen mit Verweisen auf die Dokumente, in denen diese namentlich erwähnt werden. Dieses Vorgehen wurde wegen der großen Zahl von Personen gewählt, die nur sehr sporadisch oder in einem einzigen Dokument aufscheinen.

Die Publikation der Dokumente folgt einem einheitlichen Muster. In der Überschrift werden Absender und Adressat – lediglich mit dem Familiennamen – genannt. Unterhalb der Überschrift folgt eine kurze aktenkundliche Beschreibung mit der Angabe des Archivbestands und des Aktenkartons, soweit vorhanden der Foliiierung. Bei der Folioangabe ist darauf hinzuweisen, dass in ein und demselben Aktenkarton zum Teil mehrere Faszikel mit jeweils neu beginnender Foliiierung enthalten sein können. Nach der aktenkundlichen Angabe folgt ein kursiv gesetztes Regest, in dem die wichtigsten Inhalte des jeweiligen Berichtes knapp zusammengefasst werden und welches dem Leser als erste Orientierung dienen soll. Jeweils am Anfang der vier Bände befindet sich ein fortlaufend nummeriertes Dokumentenverzeichnis; das Gesamtverzeichnis der Berichte und eine Zusammenstellung aller Regesten sind im Anhangsband erneut abgedruckt.

In den Dokumenten schließen sich dem Regest links die Aktennummer des Absenders und eventuelle Vertraulichkeitsmerkmale wie beispielsweise „geheim“ an. Gelegentlich unterliefen den Verfassern bei der Nummerierung

der Berichte Fehler, weshalb es vorkommen kann, dass zwei Dokumente mit unterschiedlichem Datum dieselbe Nummer tragen. Der gelegentlich verwendete Punkt nach der Nummerierung wurde weggelassen. Rechts von der Aktennummer befindet sich die Datumszeile, die dem Original entsprechend übernommen wurde. Lediglich der auch hier bisweilen verwendete Punkt nach der Jahreszahl wurde weggelassen. Hinsichtlich des Kommas zwischen Ort und Datum wurden sämtliche Berichte vereinheitlicht und fehlende Beistriche ergänzt. Die Unterschrift des Verfassers wurde einheitlich am Ende des Textes rechts am Rand wiedergegeben, bei fehlender Unterschrift diese in eckiger Klammer ergänzt. Textkritische Angaben, die durch Buchstabenverweise gekennzeichnet sind und sich oberhalb der Sachanmerkungen im Fußnotenapparat befinden, wurden nur in besonderen Fällen gemacht, wenn sie inhaltlich bedeutsam erschienen. So wurden beispielsweise Vermerke des Ministeriums des Äußern, aber auch Streichungen und Hervorhebungen grundsätzlich nur angegeben, wenn ihnen Informationswert bezüglich der Entwicklungen im Vilayet Kosovo zukam. Nicht angegeben wurden grundsätzlich diejenigen Vermerke, an welche anderen Konsulate das Ministerium des Äußern einen bestimmten Bericht weiterleitete. Auch die Konsuln selbst sendeten Abschriften der Berichte, die an den Außenminister nach Wien gingen, meist auch an den Botschafter nach Istanbul oder andere Konsulate und erwähnten dies jeweils in einer Schlussformel. In diesen Fällen wurde in der Edition auf einen zusätzlichen Verweis verzichtet; sämtliche Berichte, die auch nach Istanbul gingen, liegen im Bestand des Botschaftsarchivs Konstantinopel, es sei denn, sie sind ein Verlust oder wurden in einen anderen Bestand eingeordnet.

In den Sachanmerkungen, durch arabische Ziffern gekennzeichnet, wurden bei jedem der vier Editionsbande Personen-, Orts- und Stammesnamen sowie osmanische bzw. aus dem Osmanischen entlehnte Begriffe bei ihrem ersten Vorkommen im Band erläutert, Zusammenhänge gegebenenfalls kurz erklärt und Bezugsverweise auf abgedruckte und nicht abgedruckte Berichte angebracht. Der Umfang der Erläuterungen variiert von knappen Begriffsdefinitionen bis zu ausführlicheren Kontextinformationen zu weniger bekannten Themenkomplexen. Ähnliches gilt für die Anmerkungen zu Personen; diese möglichst knapp gehalten, besonders im Falle von nicht direkt in das lokale Geschehen involvierten Herrschern und anderen prominenten Persönlichkeiten. Für den Berichtszeitraum zentrale Akteure werden allerdings gemäß dem Kenntnisstand ausführlicher behandelt.

Auf Querverweise zwischen Anmerkungen in den verschiedenen Bänden wurde im Sinne der Benutzerfreundlichkeit verzichtet, stattdessen wurden in Folgebänden ggf. erneut notwendige Erläuterungen zu Personen, Orten und Begriffen wortgleich wiederholt. Eine Ausnahme hiervon bilden Querver-

weise auf edierte Dokumente, die in den Anmerkungen mit Bandangabe und Nummer angegeben sind. Bibliographische Angaben wurde im Kommentar der Berichte nicht vorgenommen, um den Fußnotenapparat nicht unnötig aufzublähen und weil auf weiterführende Literaturangaben zu den in den Editionsbänden behandelten Ereignissen bereits im historischen Einleitungskapitel verwiesen wurde. Darüber hinaus bietet das Literaturverzeichnis im Anhangsband eine – keineswegs auf Vollständigkeit abzielende – Auswahl an weiterführenden Titeln.



Verzeichnis der Berichte

Nr. des Berichts	Aussteller und Empfänger	Ort	Datum
1	Lippich an Beust	Prizren	12.1.1870
2	Lippich an Beust	Prizren	17.2.1870
3	Lippich an Beust	Prizren	15.4.1870
4	Lippich an Beust	Prizren	5.5.1870
5	Lippich an Beust	Prizren	15.7.1870
6	Lippich an Beust	Prizren	19.9.1870
7	Lippich an Beust	Prizren	7.1.1871
8	Lippich an Beust	Prizren	20.1.1871
9	Lippich an Beust	Prizren	26.2.1871
10	Lippich an Beust	Prizren	27.3.1871
11	Lippich an Beust	Prizren	18.4.1871
12	Lippich an Beust	Prizren	29.8.1871
13	Lippich an Andrassy	Prizren	24.4.1872
14	Lippich an Andrassy	Prizren	20.8.1872
15	Lippich an Andrassy	Prizren	1.12.1872
16	Lippich an Andrassy	Prizren	15.4.1873
17	Lippich an Andrassy	Prizren	5.6.1873
18	Lippich an Andrassy	Prizren	20.7.1873
19	Lippich an Andrassy	Prizren	27.10.1873
20	Lippich an Andrassy	Prizren	9.6.1874
21	Wassitsch an Andrassy	Shkodra	30.6.1874
22	Lippich an Andrassy	Prizren	12.7.1874
23	Lippich an Andrassy	Prizren	5.10.1874
24	Lippich an Andrassy	Prizren	4.5.1875
25	Lippich an Andrassy	Prizren	14.6.1875
26	Lippich an Andrassy	Prizren	30.8.1875
27	Lippich an Andrassy	Prizren	21.9.1875
28	Lippich an Andrassy	Prizren	3.11.1875
29	Lippich an Andrassy	Prizren	21.1.1876
30	Lippich an Andrassy	Prizren	12.4.1876
31	Lippich an Andrassy	Prizren	29.5.1876

32	Lippich an Andrassy	Prizren	27.6.1876
33	Lippich an Andrassy	Prizren	5.7.1876
34	Lippich an Andrassy	Prizren	16.7.1876
35	Lippich an Andrassy	Prizren	4.10.1876
36	Lippich an Andrassy	Prizren	23.10.1876
37	Lippich an Andrassy	Prizren	8.12.1876
38	Lippich an Andrassy	Prizren	30.12.1876
39	Lippich an Andrassy	Prizren	8.1.1877
40	Lippich an Andrassy	Prizren	15.1.1877
41	Lippich an Andrassy	Prizren	5.2.1877
42	Lippich an Andrassy	Prizren	6.2.1877
43	Lippich an Andrassy	Prizren	9.2.1877
44	Lippich an Andrassy	Prizren	17.3.1877
45	Jelinek an Andrassy	Prizren	29.5.1877
46	Jelinek an Andrassy	Prizren	14.8.1877
47	Jelinek an Zichy	Prizren	30.11.1877
48	Jelinek an Zichy	Prizren	10.12.1877
49	Jelinek an Zichy	Prizren	3.1.1878
50	Jelinek an Zichy	Prizren	23.1.1878
51	Wrede an Andrassy	Belgrad	11.2.1878
52	Jelinek an Andrassy	Prizren	28.2.1878
53	Jelinek an Andrassy	Prizren	30.4.1878
54	Zichy an Andrassy	Istanbul	29.5.1878
55	Jelinek an Andrassy	Prizren	18.6.1878
56	Jelinek an Andrassy	Prizren	24.6.1878
57	Wrede an Andrassy	Belgrad	30.6.1878
58	Jelinek an Andrassy	Prizren	21.7.1878
59	Jelinek an Andrassy	Prizren	30.7.1878
60	Jelinek an Andrassy	Prizren	6.8.1878
61	Jelinek an Andrassy	Prizren	27.8.1878
62	Jelinek an Andrassy	Prizren	31.8.1878
63	Jelinek an Andrassy	Prizren	7.9.1878
64	Jelinek an Andrassy	Prizren	12.9.1878
65	Jelinek an Andrassy	Prizren	15.9.1878
66	Jelinek an Andrassy	Prizren	15.10.1878
67	Jelinek an Andrassy	Prizren	21.10.1878
68	Wrede an Andrassy	Belgrad	31.10.1878
69	Jelinek an Andrassy	Prizren	26.1.1878
70	Jelinek an Andrassy	Prizren	19.5.1879
71	Jelinek an Andrassy	Prizren	26.8.1879

72	Knapitsch an Andrassy	Bitola	14.9.1879
73	Lippich an Andrassy	Shkodra	19.9.1879
74	Waldhart an Haymerle	Prizren	6.3.1880
75	Waldhart an Haymerle	Prizren	21.3.1880
76	Waldhart an Haymerle	Prizren	16.4.1880
77	Waldhart an Haymerle	Prizren	21.4.1880
78	Waldhart an Haymerle	Prizren	28.4.1880
79	Waldhart an Haymerle	Prizren	13.5.1880
80	Waldhart an Haymerle	Prizren	20.5.1880
81	Waldhart an Haymerle	Prizren	9.6.1880
82	Waldhart an Haymerle	Prizren	23.6.1880
83	Waldhart an Dubsky	Prizren	21.7.1880
84	Waldhart an Haymerle	Prizren	13.8.1880
85	Waldhart an Haymerle	Prizren	1.9.1880
86	Waldhart an Haymerle	Prizren	16.9.1880
87	Waldhart an Haymerle	Prizren	30.9.1880
88	Waldhart an Haymerle	Prizren	6.10.1880
89	Waldhart an Haymerle	Prizren	14.10.1880
90	Waldhart an Haymerle	Prishtina	28.10.1880
91	Waldhart an Haymerle	Skopje	19.12.1880
92	Waldhart an Haymerle	Skopje	13.1.1881
93	Waldhart an Haymerle	Skopje	18.1.1881
94	Waldhart an Haymerle	Skopje	3.2.1881
95	Waldhart an Haymerle	Skopje	4.2.1881
96	Waldhart an Haymerle	Skopje	20.2.1881
97	Crenneville an Haymerle	Thessaloniki	22.2.1881
98	Crenneville an Haymerle	Thessaloniki	9.3.1881
99	Waldhart an Haymerle	Skopje	24.3.1881
100	Waldhart an Haymerle	Skopje	31.3.1881
101	Waldhart an Haymerle	Skopje	12.4.1881
102	Calice an Haymerle	Istanbul	3.5.1881
103	Schmucker an Haymerle	Skopje	7.5.1881
104	Schmucker an Haymerle	Skopje	2.6.1881
105	Schmucker an Haymerle	Skopje	23.6.1881
106	Schmucker an Haymerle	Skopje	27.6.1881
107	Schmucker an Haymerle	Skopje	5.7.1881
108	Schmucker an Calice	Skopje	19.8.1881
109	Denkschrift Crenneville	Wien	25.8.1881
110	Schmucker an Haymerle	Prizren	21.9.1881
111	Schmucker an Haymerle	Prizren	7.10.1881

112	Schmucker an Haymerle	Prizren	9.10.1881
113	Schmucker an Haymerle	Prizren	13.3.1881
114	Schmucker an Haymerle	Prizren	27.10.1881
115	Schmucker an Haymerle	Prizren	8.11.1881
116	Schmucker an Kálnoky	Prizren	29.3.1882
117	Schmucker an Kálnoky	Prizren	14.5.1882
118	Schmucker an Kálnoky	Prizren	18.6.1882
119	Schmucker an Kálnoky	Prizren	3.9.1882
120	Schmucker an Kálnoky	Prizren	3.9.1882
121	Schmucker an Kálnoky	Prizren	9.10.1882
122	Schmucker an Kálnoky	Prizren	19.12.1882
123	Schmucker an Kálnoky	Prizren	26.12.1882
124	Schmucker an Kálnoky	Prizren	9.1.1883
125	Široky an Kálnoky	Prizren	5.6.1883
126	Široky an Kálnoky	Prizren	12.6.1883
127	Schmucker an Kálnoky	Prizren	20.11.1883
128	Hickel an Kálnoky	Prizren	11.8.1884
129	Hickel an Kálnoky	Prizren	6.10.1884
130	Hickel an Kálnoky	Prizren	6.10.1884
131	Hickel an Kálnoky	Prizren	31.12.1884

Berichte

Nr. 1

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 1r–6r.

Politische Lage im Bergland von Gjakova. Friedensschluss zwischen den Stämmen Gashi und Krasniqi. Binek Ali als Führer der Krasniqi und sein Gegenspieler Bajram Aga, Bayraktar von Gashi. Aufnahme eines bosnischen Hodscha, der sich gegen osmanische Rekrutierungen gestellt hatte, bei den Krasniqi und anschließender Konflikt mit den Gashi und den osmanischen Behörden. Schutz der Bergstämme für Räuber gegen die osmanischen Behörden in Gjakova. Intervention des Konsuls für die in den Konflikt verwickelten katholischen Fandi bei den osmanischen Behörden und bei Bajram Aga. Schwäche der osmanischen Behörden.

N° 1

Prisren⁵¹, le 12 Janvier 1870

Monsieur le Comte,

Depuis quelque temps l'état des choses à Djakova⁵² et aux montagnes faisant partie de ce district donne lieu à des craintes sérieuses.

J'ai eu l'honneur de rapporter à Votre Excellence, que les deux tribus de Gachi⁵³ et Krasnik⁵⁴ avaient fait leur paix. Ces deux tribus étant les plus puissantes, leur réconciliation entraîna celle des autres; l'union générale fut

⁵¹ Prizren, osm./türk. auch Prizrin, Perzerin, Pürzerin.

⁵² Gjakova, serb. Đakovica, osm./türk. Yakova, Kleinstadt im westlichen Kosovo.

⁵³ Gashi, albanischer muslimischer Stamm, im östlichen Teil der Albanischen Alpen (alb. Alpet Shqiptare, serb. Prokletije, dt. auch Verwunschene Berge, alb. auch Bjeshkët e Nemuna), der gemäß der Erhebungen der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung 1918 ein Gebiet von 250 qkm bewohnte und 3628 Mitglieder zählte. Das Stammesgebiet der Gashi grenzte im Süden an den Stamm der Bityçi, im Westen an den der Krasniqi. Vgl. Franz Seiner, Ergebnisse der Volkszählung in Albanien.

⁵⁴ Krasniqi, albanischer muslimischer Stamm, der westlich und nordwestlich von Gjakova im sogenannten Bergland von Gjakova (alb. Malësia e Gjakovës) lebte und gemäß den Erhebungen der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung 1918 ein Gebiet von 250 qkm bewohnte und 4803 Mitglieder zählte. Vgl. Franz Seiner, Ergebnisse der Volkszählung in Albanien.

sanctionnée par une entrevue des principaux chefs qui eut lieu dans un endroit de Gachi. Les résolutions prises à cette assemblée furent inspirées par le fameux Binek Aali⁵⁵ de Krasnik qui, lors de la révolte de 1866, fut un des chefs du mouvement et puis réussit d'obtenir son pardon. Binek Aali, pour son astuce et sa tactique habile, pour ses relations intimes avec tous les mécontents du pays et avec le Monténégro⁵⁶, est à just titre considéré comme l'homme le plus dangereux de nos montagnes.

Voilà un petit échantillon de sa politique. Lors de l'expédition Mahmoud Pacha⁵⁷, Bairam Aga⁵⁸, le Bairakdar⁵⁹ de Gachi, fut un des plus fermes soutiens du gouvernement. Ayant très-efficacement aidé à la répression du mouvement insurrectionnel, il fut décoré et nommé capitaine des zaptiés⁶⁰ à Djakova. Binek Aali est son ennemi implacable. Par l'entremise de ses amis il essaya de le rendre suspect aux commissaires impériaux chargés de la pacification de la province et en obtint que Chakir Dzour⁶¹, un des chefs influents de Krasnik, compromis dans les troubles de l'année 1866, fût placé avec Bairam Aga à la tête des gendarmes de Djakova. Plus tard il entreprit de le perdre dans l'esprit de la population et travailla à la réconciliation de sa tribu avec celle de Gachi; mais l'ascendant de Bairam Aga contrebalança ces manœuvres. Dernièrement, à la fin, il y réussit, Bairam Aga lui ayant malheureusement facilité la réussite de son plan par des exactions qui excitèrent le mécontentement de quelques chefs de sa tribu et celle des habitants de Djakova. Une autre circonstance y aida puissamment.

⁵⁵ Binek Ali, einflussreicher Stammeschef der Krasniqi und Mitglied der Liga von Prizren.

⁵⁶ Die osmanische Regierung betrachtete Montenegro als Bestandteil ihres Reiches, konnte tatsächlich aber nur die Küstenorte und einige wenige Städte wirklich beherrschen. 1859 erfolgte eine Grenzziehung zwischen Montenegro und dem Osmanischen Reich, wodurch Montenegro de facto als unabhängig anerkannt wurde. Dennoch kam es immer wieder zu militärischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen. Im Berliner Vertrag von 1878 wurde die staatsrechtliche Unabhängigkeit Montenegros anerkannt.

⁵⁷ Mahmud Hamdi Pascha, osmanischer General, Gouverneur des Sancaks Prizren, das 1865 Teil des Vilayets Manastir war. In den Monaten November 1866 bis Januar 1867 bekämpfte er gemeinsam mit Selim Pascha, dem Vali von Manastir, die Aufständischen im Sancak Prizren.

⁵⁸ Bajram Aga, einflussreicher albanischer Chef, Bayraktar des Gashi-Stammes.

⁵⁹ Bayraktar, Führer eines Bayraks (dt. Banner), bei dem es sich um eine territoriale Einheit handelte, einen Komplex von meist mehreren Familien. Über die Bayraks wurde die männliche Bevölkerung in die osmanische Heeresorganisation eingegliedert, wobei diese Praxis keinem einheitlich geregelten System folgte, sondern den jeweiligen Bedürfnissen angepasst wurde. Die Grenzen der Bayraks entsprachen oft nicht denjenigen der Stämme; diese waren nicht selten auf mehrere Bayraks aufgeteilt, die dann im Kriegsfall eine bestimmte Anzahl an bewaffneten Männern stellen mussten.

⁶⁰ Osm./türk. zaptiye, Polizist, Gendarm.

⁶¹ Shakir Curri, einflussreicher Stammeschef der Krasniqi, gemeinsam mit Binek Ali wichtigster Anführer des Aufstandes von 1866.

Le khodja⁶² du village bosniaque de Kouchmir avait empêché les autorités d'y lever des conscrits. Il se retira devant les troupes d'exécution et se refugia dans les montagnes de Krasnik, où moyennant la promesse d'un cadeau de quarante bourses, il réussit de gagner à sa cause Binek Aali, qui se fit fort de lui obtenir sa grâce par l'intermédiaire du Vali⁶³ de Prisen. Il semble qu'Ismail Rahmi Pacha⁶⁴ eut en effet la faiblesse d'intercéder en faveur du khodja auprès du vali⁶⁵ de la Bosnie⁶⁶ et qu'il en essuya un refus net. Lors de la réunion des montagnards, dont j'eus l'honneur de parler plus haut, Binek Aali réussit à faire partager à l'assemblée l'opinion, que le refus de Safvet Pacha⁶⁷ était une offense pour la tribu de Krasnik, qui avait accordé hospitalité au khodja, et, partant, pour toutes les autres qui, dans des questions d'honneur, professent le principe d'une solidarité commune. Bairam Aga avait défendu aux siens de s'immiscer dans l'affaire du khodja; cependant la question proposée par Binek Aali agissait si fort sur leurs esprits qu'ils lui exprimèrent leur empressement de tomber d'accord avec Krasnik sur des mesures à prendre à ce sujet. Binek Aali leur proposa une démarche collective en faveur du khodja, leur offrit un pardon mutuel des sangs⁶⁸ datant de l'expédition Mahmoud Pacha et la conclusion d'une alliance étroite. Les Gachis acceptèrent ces propositions; mais Binek Aali ayant laissé entrevoir qu'au cas d'un nouvel refus à l'égard du khodja on devrait lui obtenir la protection du Monténégro, ils se mirent à réfléchir et finirent par lui déclarer qu'ils ne voulaient pas aller aussi loin.

⁶² Hodscha, osm./türk. hoca, islamischer Religionsgelehrter.

⁶³ Vali, im Osmanischen Reich der Titel des Generalgouverneurs, der an der Spitze eines Vilayets, einer Großprovinz, stand, daher auch als Provinzgouverneur bezeichnet.

⁶⁴ İsmail Rahmi Pascha (1806–1875), auch bekannt als Tepedelenizade İsmail Rahmi Pascha, ein Enkel von Ali Pascha von Janina, war von Juli 1869 bis Januar 1871 Vali von Prizren.

⁶⁵ Safvet Pascha (gest. 1895), auch bekannt als Tatar Safvet Pascha, war von Juni 1869 bis Januar 1871 Vali von Bosna und danach bis November 1871 Vali von Prizren.

⁶⁶ Das Vilayet Bosna bestand bis 1878, wurde dann im selben Jahr gemeinsam mit der Herzegowina von Österreich-Ungarn besetzt und im Herbst 1908 annektiert.

⁶⁷ Safvet Pascha. Vgl. Anm. 65.

⁶⁸ Die Blutrache war Teil des nach Leka Dukagjin (albanischer Fürst und Rivale Skanderbegs, gest. 1481) benannten Gewohnheitsrechts, das in Nordalbanien und dem westlichen Kosovo gültig und über Jahrhunderte mündlich weitergegeben worden war. Es regelte das Leben der Menschen insbesondere in Gebirgsgegenden und abgelegenen Regionen, in denen es kein staatliches Gewaltmonopol gab. Ein zentrales Prinzip stellte hierbei die Blutrache dar, eine Form der Selbstjustiz, die jedoch genauen Regeln folgte und als Regulativ diente. Die Rache durch Tötung war in einer Reihe von Fällen Pflicht, so beispielsweise nach Ehrbeleidigung, Mord oder Totschlag, Mädchenentführung oder Ehebruch der Frau. Der sogenannte Kanun des Leka Dukagjin (alb. Kanuni i Lekë Dukagjinit) erlangte durch die erstmalige Verschriftlichung durch den Franziskanerpater Shtjefën Gjeçovi (1874–1929) seit dem Ende des 19. Jahrhunderts große Bekanntheit.

Après ce demi-succès, Binek Aali descendit à Djakova et y intriga tant et si fort, qu'à la fin le Vali, sur des plaintes réitérées du Medjliss⁶⁹ de la ville et des partisans de Binek Aali, destitua le Kaimakam⁷⁰, rappela Bairam Aga en lui donnant une fonction subordonnée à Prisren et y envoya un autre capitaine de gendarmerie.

Bairam Aga en fut vivement vexé, et c'est ce que Binek Aali avait prévu. L'engager par des fausses assurances d'amitié à quitter le service et à se retirer à Gachi, lui suggérer quelque coup de tête entraînant sa tribu à la revolte, insurger les montagnes, quitte à abandonner la partie et d'offrir ses services au gouvernement, au cas que celui-ci prit des mesures énergiques, faire retomber le ressentiment des autorités sur Bairam Aga et sa tribu et assouvir sur eux sa vengeance, voilà, d'après moi, le plan de Binek Aali. Bairam Aga, avec lequel j'eus des entrevues fréquentes après son arrivée à Prisren, en convint franchement.

Voici ce qui arriva à Djakova après le départ de Bairam Aga.

Un musulman de la ville cherchant son fils le trouva en compagnie de quelques mauvais sujets présidés par le nommé Redjeb fils de Youssouf, tchauch⁷¹ de confiance de Bairam Aga et Gachi lui-aussi. Une rixe eut lieu, à la suite de laquelle Redjeb, ayant porté quelques coups au père du garçon, fut appelé devant l'autorité. Il prit la fuite et son père reçut l'ordre de le faire comparaître ou à quitter l'uniforme. En même temps deux autres tchaouches furent nommés à sa place. Peu après, Redjeb entouré de six brigands ramassés parmi les fandai⁷² catholiques des environs, attaqua les deux nouveaux tchaouchs dans les rues de la ville, leur tua un homme de leur esconade et s'enfuit. Sur cela le Kaimakam fit détruire la maison de Youssouf tchaouch qui, à son tour, alors, prit la fuite. Une irritation extraordinaire s'empara de la ville et des montagnes à la nouvelle de ce fait. En un clin d'œil les tribus de Gachi, Krasnik

⁶⁹ Osm./türk. meclis, (Verwaltungs-)Rat, im Rahmen der Tanzimat-Reformen im 19. Jahrhundert auch in Kosovo eingerichtet. Die neu gebildeten Räte unter muslimischem Vorsitz setzten sich aus Vertretern der lokalen Bevölkerung und der osmanischen Verwaltung zusammen und hatten größtenteils eine beratende Funktion. Diskutiert wurden lokale Angelegenheiten wie beispielsweise Steuerfragen, Ausbau und Sicherheit von Straßen, Brücken und öffentlichen Einrichtungen sowie Fragen des Grundbesitzes und des Handels.

⁷⁰ Kaymakam, osmanischer Beamter, Vorsteher eines Kazas.

⁷¹ Tschausch, osm./türk. çavuş, serb. čauš, Unteroffizier, Leibgardist.

⁷² Fandi, albanische Katholiken, die im westlichen Kosovo um Peja, Gjakova und Prizren lebten. Sie bildeten eine Untergruppe innerhalb der nordalbanischen Stammeskonföderation der Mirditen und waren neben anderen Katholiken im 19. Jahrhundert, möglicherweise auch schon früher, nach Kosovo eingewandert. Als Gendarmen und irreguläre Hilfstuppen spielten die Fandi eine bedeutende Rolle bei der Bekämpfung von Räubern und Aufständischen.

et Bitoutchi⁷³ tombèrent d'accord de descendre à Djakova, de demander le retour de Bairam Aga et une forte indemnité pour son tchaouch et de mettre la ville à feu et à sac, si leurs demandes n'étaient pas accueillies favorablement. Ils annoncèrent leur descente pour le quatrième jour après les fêtes de Bairam⁷⁴, et en guise d'admonition, une douzaine de coups de fusil furent tirés nuitamment et par des mains inconnues dans les fenêtres du Kaimakam et du capitaine des zaptiés. Un événement funeste, dont les suites auraient été incalculables, était imminent. Le parti de Binek Aali, pour mieux cacher son jeu, avait, avec beaucoup d'astuce, répandu le bruit, que le rappel de Bairam Aga avait été provoqué par une accusation du curé latin de Djakova qui, en effet, avait eu des motifs de mécontentement à cause des corvées dont on surchargeait ses paroissiens fandais, mais qui n'avait porté aucune plainte.

Ce mensonge, joint à la participation de quelques fandais à l'attaque de Redjeb, fit craindre que d'un côté Bairam Aga et sa tribu ne brisassent les liens d'alliance qui les unissent aux Latins de Djakova, et que, de l'autre, le gouvernement ne se mît à sévir contre eux. Heureusement, à la première requisition, les chefs fandais firent-ils leur devoir à l'égard des complices de Rédjeb et offrirent-ils au gouvernement leurs services. Le curé de Djakova m'en ayant informé, je priai le gouverneur général d'accorder aide et protection aux Latins et à leur clergé. Il se montra inquiet de la tournure que les choses avaient prise à Djakova et me promit qu'il tâcherait sur le champ d'y porter remède. De plus j'eus une conversation avec Bairam Aga, auquel je communiquai mon opinion sur ce qui venait d'avoir lieu. Il me promit sur sa tête que, quoiqu'il arrive, personne n'oserait toucher aux Latins, et envoya un exprès à sa tribu pour lui donner tous les éclaircissements nécessaires, pour la retenir de toute démarche imprudente et pour lui conseiller d'être sur ses gardes contre les menées de Binek Aali. Le Vali détacha deux compagnies du bataillon d'infanterie stationné à Ipek et en renforça la faible garnison de Djakova composée d'une seule compagnie de ligne. Cette petite troupe, cependant, ne pouvait en aucun cas être d'une grande utilité à une ville attaquée par quatre à cinq mille montagnards. Une garantie infiniment plus sûre c'est l'éloignement qui, à la suite des conseils de Bairam Aga, s'opéra de nouveau entre les Gachis et les Krasniks. Ceux-ci, grâce à l'adresse d'un chef

⁷³ Bityçi, auch Bytyçi, Bitiçi, Bytyqi, albanischer muslimischer Stamm, der im Bergland von Gjakova lebte und dessen Gebiet im Norden und Westen durch die Stammesgebiete der Gashi und Krasniqi, im Süden durch den Drin-Fluß und im Osten durch den Ort Kruma begrenzt wurde.

⁷⁴ Bayram, im Osmanisch-Türkischen die Bezeichnung für Feiertage. Meist ist damit das Opferfest (Kurban Bayramı) und das Fest des Fastenbrechens (Ramazam Bayramı, auch Şeker Bayramı, dt. Zuckerfest) gemeint. Aufgrund des islamischen Mondkalenders können die Feiertage zu jeder Jahreszeit stattfinden.

de Gachi fidele à la cause de Bairam Aga, se divisèrent en deux partis, dont le plus faible prit fait et cause pour Gachi, tandis que le plus fort, patronné par Binek Aali, décida de demander la grâce du khodja de Kouchmir. Ses députés étaient attendus à Djakova; la tribu de Gachi et ses alliés se jurèrent fidélité d'envoyer leurs députés à cette même ville, pour demander la réinstallation de Bairam Aga et de brûler la ville, si leur demande ne fût pas concédée. Le Kaimakam de l'endroit ayant cependant reçu ordre de ne pas traiter avec eux, mais de les envoyer à Prisren, et les exhortations de Bairam Aga les ayant déjà déterminés à ne rien entreprendre avant d'avoir eu une entrevue avec le Vali, j'espère fermement que, cette fois-ci encore, le danger pourra être conjuré.

Dans toutes ces circonstances le Vali s'est montré peu à la hauteur de sa mission. D'abord sa démarche en faveur du khodja poursuivie pour un acte de rebellion, l'exposa à un refus humiliant et le mit dans le dilemme d'opter entre un second refus et le ressentiment des montagnards. Le rappel de Bairam Aga fut arrêté sans assez de réflexion. La destruction de la maison du tchaouch, mesure ordonnée par le Vali, fut contraire aux usages et à l'équité. Aux villages et aux montagnes c'est bien la coutume de brûler ou de détruire les maisons des criminels, mais aux villes c'est un cas inouï. Le tchaouch était, de plus, innocent de la faute de son fils et jouit d'une très-bonne renommée. La mesure aurait été excusable, si le Pacha eût pu s'appuyer sur des forces militaires assez imposantes pour intimider les montagnards. Mais ne disposant que d'un bataillon, étant dépourvu d'artillerie, seule arme que les Albanais redoutent, elle devient une véritable faute. Maintes fois il m'assura qu'il n'avait qu'à ordonner pour faire marcher des milliers de bachibozouks⁷⁵; aujourd'hui, toutefois, il me semble moins assuré. Il rêve aux moyens de se tirer d'embarras, ce qui, probablement, portera un coup funeste à son crédit.

Le double du présent rapport a été présenté à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten⁷⁶.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

⁷⁵ Osm./türk. başibozuk, irreguläre Hilfstruppen.

⁷⁶ Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876), österreichischer General, Diplomat, politischer und Reiseschriftsteller. 1855 Internuntius in Istanbul, mit Aufwertung der Internuntiaturs 1867 Botschafter in Istanbul. 1871 in den Grafenstand erhoben.

Nr. 2

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 7r–10r.

Lage in Gjakova und im angrenzenden Bergland. Ablehnung einer Einmischung des Staates in innere Angelegenheiten durch die Bergbewohner. Bedeutung des Gewohnheitsrechts, der Stammeszugehörigkeit und der Familie für albanische Muslime und Katholiken. Kontakt zu den osmanischen Behörden über Verbindungsmänner. Ablehnung einer Vertretung in Räten durch die Bergbevölkerung. Serbischer Beschwerdebrief an den Vali mit dem Vorwurf der Christenfeindlichkeit. Konflikt der Bulgaren in Skopje mit dem dortigen orthodoxen Metropoliten. Panslawistische Propaganda in Peja.

N° 2

Prisren, le 17 Février 1870

Monsieur le Comte,

Bienque, pour le moment, à Djakova le danger d'un bouleversement ne soit pas imminent, il est bien loin encore d'avoir cessé; il y a même des nouveaux germes de dissension. C'est la division des Krasniks en deux partis et le hazard [sic] d'une énorme chute de neige qui, jusqu'ici, empêchèrent les montagnards de s'unir; mais comme les questions qui avaient occasioné les troubles du mois de Janvier subsistent toujours, la situation continue d'être fort peu rassurante. Nous ne devons ce temps d'arrêt qu'à l'immobilité forcée des montagnards, mais nullement à leurs bonnes dispositions. Le Vali persiste dans son optimisme. Il a reçu l'ordre de se rendre à Djakova, cependant il ne bouge pas d'ici et ne sait s'arrêter à aucune décision tant soit peu énergique.

J'eus l'honneur de rapporter à Votre Excellence, que les chefs de Gachi avaient eu l'adresse de détacher de Binek Aali une fraction considérable de la tribu de Krasnik. Binek Aali tenta bien une petite démonstration en faveur de son protégé, le khodja de Kouchmir, mais se voyant trop faible, il n'y insista pas. Peu après le Vali nomma lui et Zékir Aga de Krasnik membres du medjliss de Djakova. Probablement s'imagina-t-il de pouvoir gagner par là ces deux chefs influents, moyen faible, en tout cas, mais, en cette occasion, le dernier auquel il aurait dû s'arrêter. Il l'employa sans considération pour le caractère soupçonneux des montagnards et pour leur antipathie profonde contre toute ingérence dans leurs affaires.

A l'arrivée du gouverneur à Prisren les montagnes lui avaient fait exprimer, combien le vilayet⁷⁷ leur était antipathique. Le mutessarif⁷⁸ de Prisren reçut la mission de les convertir à des idées plus douces, mais il n'y réussit pas, et le Vali eut recours à l'indulgence, en promettant à leurs députés qu'ils conserveraient leur position exceptionnelle tant qu'il resterait en fonction à Prisren.

Les montagnards de la Haute Albanie⁷⁹ abhorrent les institutions du vilayet. Pour toute loi il reconnaissent un code à eux qu'anciennement un capitaine mirdite⁸⁰, Lech Zii⁸¹, leur avait fait accepter. Le code-là, véritable constitution des montagnes, est un recueil de leurs traditions nationales; les Catholiques aussi bien que les Musulmans le respectent donc religieusement. C'est un lien qui, malgré leurs dissensions intérieures, et malgré la différence de religion, les réunit, pour ainsi dire, dans une unité législative. Or, quiconque connaît la ténacité avec laquelle les Albanais en général, et surtout les Highlanders de la Haute-Albanie, tiennent à leur nationalité, à leurs coutumes et traditions, comprend qu'il y a du danger d'y toucher brusquement. Dell plus ces montagnards ne sont pas encore mûrs pour des institutions exigeant un certain degré de civilisation. Étant très-jaloux de leur indépendance, ils y voient une menace plutôt qu'un bienfait. Il faudrait donc d'abord les instruire, améliorer leur position sociale, ouvrir leur pays qui, comme tant d'autres pays de montagne, résiste opiniâtrement aux bienfaits d'une civilisation qu'il ne connaît pas; il faudrait, en un mot, d'abord les humaniser. Ce sont des pâtres qui ne s'élèvent pas encore au dessus des institutions les plus primitives de la famille et de la tribu, mais qui possèdent des qualités dignes d'attention, et qui, malgré leur rudesse, s'attachent sincèrement à leurs bienfaiteurs.

Les tribus de montagne se font représenter aux sièges du gouvernement par des bulukbachis⁸²; on leur alloue un nombre de zaptiés, pris parmi eux, pour leur transmettre les ordres des gouverneurs et les faire exécuter, s'il y a lieu. Nulle part, cependant, des représentants des montagnes ne siègent-ils aux medjliss des villes. La mesure du gouverneur général fut donc une

⁷⁷ Osmanische Bezeichnung für Großprovinz. 1868 wurde das Vilayet Prizren mit dem gleichnamigen Hauptort gebildet, das bis 1874 bestand.

⁷⁸ Osm./türk. mutasarrif, Titel eines osmanischen Beamten, der an der Spitze eines Sancaks stand, der nächstgrößten Untereinheit eines Vilayets.

⁷⁹ Hochalbanien, gemeint sind das gebirgige Nordalbanien und das Bergland westlich von Gjakova mit den Gebirgszügen der Albanischen Alpen.

⁸⁰ Mirdita, eine gebirgige Region in Nordalbanien und das Siedlungsgebiet der Mirditen, einer Konföderation katholischer albanischer Stämme, die als eine der wichtigsten und bedeutendsten albanischen Stammesformationen gelten.

⁸¹ Leka Dukagjin. Vgl. Anm. 68.

⁸² Osm./türk. bölükbaşı, ursprünglich ein militärischer Rang, dann Anführer einer militärischen Einheit, später Vertreter eines Stammes, fungierten als Verbindungsmänner zu den osmanischen Behörden, von denen sie auch bezahlt wurden.

innovation qui dut les alarmer, et, dans ce moment-ci, elle présentait des dangers si visibles, qu'il aurait dû s'en rendre compte avant de la décider.

À la première nouvelle de son projet ce fut comme une secousse électrique qui parcourut les montagnes. D'abord on ne fit que s'en moquer, mais, lorsqu'on apprit que Binek Aali était disposé d'occuper son siège au conseil de Djakova et que cent maisons de Krasnik étaient avec lui, ce ne furent que des menaces et des défis, devant lesquels le faible parti de Binek Aali fit défaut à son chef. Des représentants des tribus descendirent à Djakova et déclarèrent qu'ils ne permettraient à aucun des leurs de siéger au medjliss. Binek Aali, pour écarter les soupçons, apostropha arrogamment le gouverneur du lieu et puis retourna aux montagnes avec tous les autres.

Il y aurait une foule de bruits à registrer sur les desseins des montagnards, mais je renonce de les énumérer. Toutefois il semble qu'ils trament quelque chose et qu'un de ces jours ils auront une entrevue générale.

Le Vali reçut, il n'y a guère longtemps, une lettre anonyme écrite en ancienne langue serbe. Cette lettre contient une critique sanglante de son administration. Elle lui reproche son inertie et ses amusements intimes, son mépris des chrétiens et son fanatisme. Elle lui demande, s'il ignore qu'au Congrès de Paris⁸³ la Sublime Porte⁸⁴ a pris l'engagement de respecter les droits de ses sujets chrétiens, et finit par une phrase si forte que je m'abstiens de la reproduire. Cette lettre doit avoir été rédigée par quelque Serbe ou Boulgare de la ville.

Un malaise général s'est emparé de la population. Les transactions commerciales languissent, la place est à court d'argent. Les embarras financiers du gouvernement sont à leur comble; le pacha doit remettre des sommes considérables à Scutari⁸⁵, et c'est à peine si, par l'entremise d'un négociant de la ville, il pût ramasser vingtcinquante mille [sic] Piastres⁸⁶. Il fit écrouer les fermiers

⁸³ Pariser Kongress, auch Pariser Konferenz, Zusammenkunft der europäischen Mächte im Februar und März 1856, um Streitfragen infolge des Krimkriegs (1853–1856) zu lösen. Am 30. März 1856 endete der Krimkrieg mit dem Pariser Frieden zwischen dem Osmanischen Reich und seinen Verbündeten Frankreich, Großbritannien und Sardinien auf der einen und Russland auf der anderen Seite. Neben territorial-militärischen Bestimmungen sollte auch die Stellung der christlichen und jüdischen Untertanen des Osmanischen Reiches gemäß dem osmanischen Reformedikt Hatt-ı Hümayûn (1856) verbessert werden.

⁸⁴ Hohe Pforte, ursprünglich arab. die Bezeichnung der Eingangspforte zu Städten und königlichen Palästen, später vor allem zum osmanischen Sultanspalast in Istanbul. Seit dem 18. Jahrhundert wurde der Begriff synonym für den Sitz des osmanischen Großwesirs beziehungsweise der osmanischen Regierung verwendet.

⁸⁵ Shkodra, osm./türk. İşkodra, serb. Skadar, ital. Scutari, Stadt in Nordalbanien, Hauptort des Vilayets İşkodra.

⁸⁶ Piaster, osmanische Währungsbezeichnung, eine Silbermünze, osm./türk. auch kuruş, dessen Untereinheit der Para war. Der Piaster verdrängte seit dem 17. Jahrhundert zunehmend die bis dahin gebräuchlichste Währung des Osmanischen Reiches, den Akçe (3 Akçe = 1 Para,

des impôts directs, mais je doute que cette mesure puisse contribuer à faire affluer des fonds à la caisse du gouvernement.

Un différend assez aigu s'est élevé entre les Bulgares de Scopia⁸⁷ et le Métropolit orthodexe⁸⁸ de la ville. Les Bulgares veulent un évêque national indépendant du Patriarcat de Constantinople⁸⁹. Ils sommèrent l'Archevêque⁹⁰ de se détacher de l'autorité du Patriarche⁹¹ ou de quitter son éparchie. La question s'agita devant le gouverneur général qui n'y put rien faire. Je crois que Scopia finira par l'expulsion de son évêque tout comme Nisse⁹² et Ochrida⁹³ qui, elles aussi, donnèrent congé à leurs évêques d'une manière fort peu révérencieuse.

Le mutessariflik⁹⁴ de Nisse est tranquille; il n'y a que les Arnauts⁹⁵ de Leskovatz⁹⁶ qui ne se désaisissent pas de leurs souvenirs de brigandage. Au mutessariflik de Scopia, par contre, la sécurité publique est gravement compromise; on en reporte des faits déplorable.

La propaganda panslaviste est fort active à Ipek⁹⁷ et y répand beaucoup d'argent.

Le double du présent rapport a été soumis à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

40 Para = 1 Kuruş), ebenfalls eine Silbermünze, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahezu ganz verschwand. Mitte der 1870er Jahre wurde als neue Obereinheit die türkische Lira (frz. livre turque) eingeführt (100 Kuruş/Piaster = 1 Lira).

⁸⁷ Skopje, osm./türk. Üsküb, alb. Shkup, serb. Skoplje, seit 1888 Hauptort des Vilayets Kosovo.

⁸⁸ Der vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel eingesetzte orthodoxe Metropolit von Skopje war in den Jahren 1868–1891 Paisios (serb. Pajsije).

⁸⁹ Istanbul, bis 1453 gr. Konstantinopel, danach weiterhin häufig auch osm./türk. Kostanti-niyye. Der Sitz des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel befindet sich bis heute in der Georgskathedrale in Phanar. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen 1453 war der Patriarch von Konstantinopel insbesondere nach der Aufhebung des Patriarchats von Peć und des autokephalen Erzbistums von Ohrid 1766/67 Oberhaupt aller Orthodoxen im Osmanischen Reich.

⁹⁰ Gemeint ist der Metropolit.

⁹¹ Von 1835–1840 und erneut 1867–1871 war Gregor VI. Patriarch von Konstantinopel.

⁹² Niš, alb. Nish, osm./türk. Niş, Stadt in Südserbien, bis 1878 Teil des Osmanischen Reiches.

⁹³ Ohrid, alb. Ohër, osm./türk. Ohri, Stadt in Westmakedonien, bis 1912 Teil des Osmanischen Reiches. Die Eparchie Ohrid gelangte erst 1874 durch eine Volksbefragung – genauso wie die Eparchie Niš – zum Exarchat.

⁹⁴ Gleichbedeutend mit Sancak, der nächstgrößten Untereinheit eines Vilayets, an dessen Spitze ein Mutessarif stand.

⁹⁵ Als Arnavutlar wurden die Albaner von den Osmanen bezeichnet. Der Begriff wurde auch von europäischen Zeitgenossen, im Deutschen etwa als Arnauten, verwendet.

⁹⁶ Leskovac, alb. Leskovc, osm./türk. Leskovça.

⁹⁷ Peja, serb. Peć, osm./türk. İpek.

Nr. 3

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 16r–18r.

Verärgerung der Bevölkerung über einen Aufenthalt des Valis in Gjakova und Peja. Ablehnung der Institutionen des Vilayets durch die Bergbewohner. Forderung nach Freilassung von Häftlingen. Montenegrinische Gesandte in Peja. Entvölkerung vieler Ortschaften aufgrund von Blutrache. Zuweisung des Sancaks Debre zum Vilayet Prizren.

N° 5

Prisren, le 15 Avril 1870

Monsieur le Comte,

En faisant suite à mon très-humble rapport du 22 Mars dernier N° 4⁹⁸, je me permets d'annoncer à Votre Excellence que le Gouverneur Général s'est rendu à Djakova et Ipek à la date du 26 Mars et qu'il en est retourné à la date du 1^{er} Avril.

En allant il s'arrêta un jour à Djakova. Après son départ pour Ipek, trois cent montagnards des drapeaux de Gachi, Krasnik, Bitoutchi et Bérichia⁹⁹ y firent leur entrée, et, n'y trouvant plus le Pacha, lui envoyèrent un télégramme lui faisant connaître leur désir de s'entretenir avec lui. Le Pacha, cependant, lors de sa rentrée dans cette ville, ne s'y arrêta qu'un quart d'heure, refusa d'entendre leurs plaintes et partit à la hâte pour Prisren après avoir adressé à leur chefs quelques paroles insignifiantes. Son départ de Djakova ressembla assez à une fuite; il paraît qu'il n'a entrepris le voyage qu'afin de pouvoir annoncer à la Sublime Porte d'avoir obtempéré aux ordres qui lui en avaient fait un devoir.

Le succès du voyage est purement négatif; même, les affaires en ayant été exclues, les réceptions, les présentations et les dîners en ayant, pour ainsi dire, formé le seul objet, il aurait mieux valu qu'il ne fût pas entrepris. La déception des habitants, l'indignation des montagnards fut extrême; si ces derniers s'abstinrent de quelques démonstration sérieuse, c'est qu'ils comprirent qu'ils auraient tort de prendre au sérieux un gouverneur qui, à leur simple apparition, se sentit tellement ému qu'il ne se crut en sûreté qu'après s'être de nouveau mis sous bonne garde dans son palais à Prisren. Ils se

⁹⁸ Liegt in HHStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 14r–15r.

⁹⁹ Berisha, nordalbanischer, ursprünglich katholischer Stamm, dessen Mitglieder teilweise den Islam annahmen. Das Siedlungsgebiet befand sich südlich des Drin-Flusses zwischen Toplana und Iballja, Familienverbände wanderten auch in die Region des heutigen Kosovo.

bornèrent donc de lui envoyer un messenger chargé de lui remettre une déclaration lui notifiant qu'au delà du Drin¹⁰⁰ ils ne voulaient pas de vilayet, qu'ils ne voulaient plus rien avoir à démêler avec le medjliss de Djakova et qu'ils insistaient sur le retour de Bairam et Chakir Aga. Ils déclarèrent hautement que, plutôt que d'accepter le vilayet, ils expatrieraient, et que, le gouvernement ne leur assignant pas d'autres demeures, ils sauraient bien en trouver eux-mêmes. Cette menace n'est pas sérieuse. Les Albanais sont très-attachés à leur patrie et préfèrent la mort même à l'exil. Mais elle a un sens caché qui s'explique par leur déclaration que dorénavant ils feraient ce qui leur plairait, qu'ils ne laisseraient pas toucher à leur indépendance et que, si on osait le faire, ils se soumettraient au Prince du Monténégro¹⁰¹. Même si l'on voulait encore conserver des doutes à ce sujet, ce serait une erreur fatale. Ils agissent d'après un plan arrêté et bien pondéré. Pendant la présence du Pacha à Ipek trois émissaires monténégrins s'y trouvèrent; ils partirent le lendemain de son départ.

Le résultat le plus clair du voyage du Pacha s'est un redoublement des désordres. Les villages de la Rjéka¹⁰² sont presque abandonnés de leurs habitants à cause des sangs nombreux qui les obligent à fuir. Il n'y a que les maisons fortifiées où les sanguinaires osent braver les balles ennemies, préférant d'y soutenir un blocus continué au risque d'en sortir. Il vaudrait mieux que le Gouverneur Général rappelât les autorités de Djakova et Ipek; au moins il ne serait plus solidaire des atrocités qui s'y commettent impunément, et il ne les exposerait pas à recevoir jour par des affronts sanglants.

Le mutessariflik de Dibre¹⁰³ avec Ochrida, Elbassan¹⁰⁴ et Mat¹⁰⁵ vient d'être annexé au vilayet de Prizren.¹⁰⁶

¹⁰⁰ Alb. Drin, serb., maz. Drim, Fluss, der in der nordalbanischen Stadt Kukës aus dem Zusammenfluss des aus Kosovo kommenden Weißen Drin (alb. Drin i Bardh, serb. Beli Drim) und des aus Makedonien kommenden Schwarzen Drin (alb. Drin i Zi, serb. Crni Drim) entsteht.

¹⁰¹ Nikola I. Petrović Njegoš (1841–1921) war 1860–1910 Fürst, 1910–1918 König von Montenegro.

¹⁰² Reka, Landschaft um Gjakova, zwischen den Flüssen des Weißen Drin und des Lumbardi i Deçanit, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Region im Nordwesten der heutigen Republik Makedonien.

¹⁰³ Debar, alb. Dibra, osm./türk. Debre, liegt heute im Westen der heutigen Republik Makedonien an der Grenze zu Albanien.

¹⁰⁴ Elbasan, Stadt in Mittelalbanien.

¹⁰⁵ Mat, gebirgige Region im nördlichen Mittelalbanien, südlich von Mirdita; benannt nach dem gleichnamigen Fluss.

¹⁰⁶ Das Vilayet Prizren, das 1868 bis 1874 bestand, umfasste außerdem die Sancaks Niş, Üsküb und Prizren.

Monsieur Yastrébov¹⁰⁷, Gérant¹⁰⁸ du Viceconsulat de Russie, vient d'arriver. Le double du présent rapport est soumis à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 4

Lippich an Beust

HHSStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 20r–22v.

Unruhige Lage in Gjakova und anderen Bezirken. Konflikte um Weideland und Wasserstellen zwischen den Stämmen Gashi und Bityçi gegen das Dorf Isteniq. Zusammenstoß zwischen Stammesangehörigen der Krasniqi und osmanischem Militär in Gjakova. Kirchenkonflikt in Prizren zwischen Serben und Aromunen. Russischer Einfluss auf die serbische Gemeinde in Prizren.

N° 6

Prisren, le 5 Mai 1870

Monsieur le Comte,

Les désordres continuent à Djakova et dans d'autres districts du vilayet.

Dans cette ville-là on tue, on brûle et l'on vole; les brigands s'y font la guerre de maison à maison, et les zaptiés prêtent service quand cela leur plaît. Le fugitif Rédjeb, fils du tchaouch Youssouf, vint, il y a trois semaines, tout seul à la ville et s'y promena à la vue de tous, pendant quelques heures, sans que personne osât le toucher. Quelques jours plus tard, il attaqua la ville avec une cinquantaine de brigands, mais, repoussé par une force supérieure à la sienne, il se replia sur le cimetière catholique, où il ouvrit le feu sur les assaillants. Ne pouvant pas tenir devant le nombre, il prit la fuite, et on lui

¹⁰⁷ Ivan Stepanovič Jastrebov (1839–1894), russischer Diplomat, Historiker und Ethnograph. 1866 Tätigkeit in der Botschaft in Istanbul, dann seit 1867 Konsultssekretär in Shkodra. 1870–1874 Vizekonsul in Prizren. 1874–1875 Konsul in Shkodra und von 1879–1886 Konsul in Prizren mit einer kurzen Unterbrechung in den Jahren 1880–1881 als Konsul in Ioannina. 1886 wurde er Generalkonsul in Thessaloniki. Neben dem Osmanisch-Türkischen beherrschte Jastrebov auch das Serbische und Albanische. Er publizierte eine Vielzahl an Artikeln und Büchern auf Russisch und Serbisch, so beispielsweise „Podatci za istoriju srpske crkve“ (Beograd 1879), „Obyčai i pēsni tureckich serbov“ (2. Aufl. S. Peterburg 1889) und „Stara Serbija i Albanija. Putevyja zapiski“ (Beograd 1904).

¹⁰⁸ Gerent, Titel für Beamte, die vorübergehend mit der Leitung eines Konsulates betraut waren.

donna la chasse jusqu'à une heure de la ville. Ce combat ressembla assez à une escarmouche entre des gendarmes et brigands de la Grèce. On tira de part et autre quelques centaines de coups de fusil, sans que personne n'en fût atteint, ce qui prouve que les deux partis ne tenaient pas à se faire du mal.

La semaine dernière des voyageurs furent attaqués et dévalisés à une heure de Djakova sur la route de Prisren par la bande du brigand Békir Sappa. Le fait eut lieu près d'un Karaoul¹⁰⁹, dont les gardes s'amusèrent à en être spectateurs.

A Hotcha¹¹⁰, village du Kasa¹¹¹ de Prisren, le brigand Youssouf Khalil met à rançon les habitants des environs. Le susdit Békir Sappa s'est embusqué actuellement sur la route qui, de Djakova, conduit à Scutari par le trajet du Drin à Spass¹¹², de sorte que la communication est interrompue de ce côté-là.

Il y a deux semaines, les tribus de Gachi et Bitoutchi envoyèrent à la Rjéka un corps de mille cinq cents hommes, pour vider, les armes à la main, leur ancienne querelle avec le village d'Isténitch¹¹³ à propos du pâturage et du cours d'eau de Detchan¹¹⁴, querelle qui, depuis tantôt trois ans, n'a pu être décidée par les gouverneurs de Prisren. Isténitch appela à son aide les tribus de Bérichia et Challa¹¹⁵, et on fut sur le point de se battre. Deux villages neutres de la Rjéka s'entremirent alors et obtinrent des belligérants la conclusion d'une trêve qui, à son expiration, put heureusement être prolongée.

Le Vali destitua le Kaimakam de Djakova et nomma à sa place le fameux Murtésa Effendi, exilé par Mahmoud Pacha à Monastir¹¹⁶. Il y a à remarquer que, pour ses nombreuses avanies, cet homme avait été, par Ordre Granvisiriel¹¹⁷, exclu de tout emploi, avec défense de lui donner, à l'avenir, une

¹⁰⁹ Osm./türk. karakol, (Polizei-) Wache, Wachhaus, Wachturm.

¹¹⁰ Velika Hoča (alb. Hoça e Madhe), ein fast ausschließlich von Serben bewohntes Dorf südlich von Rahovec (serb. Orahovac). Das Dorf Hoça e Vogël (serb. Mala Hoça) hingegen wurde mehrheitlich von Albanern bewohnt.

¹¹¹ Kaza, administrative Untereinheit eines Sancaks.

¹¹² Spas, Dorf in Nordalbanien nordwestlich von Kukës.

¹¹³ Isniq, serb. Istenić, Dorf im westlichen Kosovo zwischen Peja und Gjakova.

¹¹⁴ Dečan, serb. Dečan, Ortschaft im westlichen Kosovo südlich von Isniq. Hier ist der dortige Fluß Dečan gemeint. Westlich der Ortschaft befindet sich das berühmte serbische orthodoxe Kloster Visoki Dečani. Vgl. auch Anm. 127.

¹¹⁵ Shala, nordalbanischer mehrheitlich muslimischer Stamm. Ursprünglich um Shkodra ansässig und katholisch, nahm die Mehrheit der Stammesmitglieder nach ihrer Wanderung Richtung Norden und Nordosten den Islam an. Familienverbände der Shala lebten auch im heutigen Kosovo.

¹¹⁶ Bitola, alb. Manastir, türk./osm. Manastır, gr. Monastiri, dt. zeitgenössisch Monastir, Stadt im Südwesten der heutigen Republik Makedonien, im 19. und frühen 20. Jahrhundert Hauptort des Vilayets Manastir.

¹¹⁷ Großwesir, vom Sultan eingesetzter Regierungschef, oberster Beamte im Osmanischen Reich. Von Februar 1867 bis September 1871 war Mehmed Emin Ali Pascha (1815–1871) Großwesir. Zu Mehmed Emin Ali Pascha vgl. Anm. 139.

place quelconque dans l'administration. Cela nonobstant, Murtésa Effendi obtint, l'année passée, le Kaimakamlik¹¹⁸ de Kalkandel¹¹⁹, puis la présidence du conseil de municipalité à Prisren, et, en dernier lieu, la Kaimakamie¹²⁰ de Djakova. Je m'abstiens de tout commentaire sur la nomination d'un pareil homme à une place pareille dans un moment si critique. Aussi les désordres ont augmenté depuis son installation.

Au moment où les montagnards s'apprêtèrent à l'attaque d'Isténitch, le Vali partit pour Dibré, où les rapports du Mutessarif Rachid Pacha sont quelque peu tendus au sujet d'une question de solde pour service militaire à temps, à laquelle la population prétend avoir acquis des droits.

A la date du 9 Mai courant, il y eut à Djakova un conflit entre une patrouille militaire et des montagnards Krasniks. Ceux-ci, en entrant dans la ville, avaient gardé leurs armes et furent sommés de les déposer. Ils s'y refusèrent, les soldats firent feu et blessèrent deux hommes, les autres furent arrêtés. Sur requisition de quelques chefs, cependant, les prisonniers, y compris les deux blessés, furent relâchés par Murtésa Effendi le même jour, sur quoi, tous les montagnards présents à Djakova, quittèrent la ville, en jurant de se venger. Le lendemain un des blessés mourut; le surlendemain son frère et trois autres Krasniks entrèrent en ville, se ruèrent sur un soldat qu'ils trouvèrent achetant du pain à un four et, après l'avoir fusillé, s'enfuirent. Des nouveaux désordres ne feront pas s'attendre.

Les Serbes et Valaques¹²¹ de Prisren se disputent à propos d'une église ancienne¹²² réservée à l'usage de ces derniers et dont ils obtinrent la permission d'aggrandissement par firman¹²³ Impérial, en récompense de travaux gratuits exécutés à la forteresse de Prisren.¹²⁴ Les Valaques sont peu nombreux, mais ils possèdent une espèce d'autonomie religieuse et nationale que, depuis quelque temps, les Serbes s'efforcent de faire supprimer. Les passions sont fort excitées; les Serbes provoquent, et les pauvres Valaques ne font que se

¹¹⁸ Gleichbedeutend mit Kaza.

¹¹⁹ Tetovo, alb. Tetova, türk./osm. Kalkandelen, Stadt im Nordwesten der heutigen Republik Makedonien.

¹²⁰ Gleichbedeutend mit Kaza.

¹²¹ Aromunen, auch als Vlachen, Kutzowalachen und Gogen bezeichnet, eine altbalkanische Bevölkerungsgruppe, die eine mit dem Rumänischen verwandte Sprache spricht und ursprünglich vor allem als Wanderhirten in Südosteuropa lebte. Teile der Aromunen kamen auch als Händler und Kaufleute zu Wohlstand. Einer österreichisch-ungarischen Bevölkerungsstatistik von 1877 zufolge siedelten im Sancak Prizren 2000 Aromunen, im Sancak Prištine 300, im Sancak Üsküb 700. Die Mehrheit der Aromunen lebte in den Städten.

¹²² Hierbei handelt es sich um die Kirche Sv. Spas, die im 14. Jahrhundert erbaut wurde und deren Ruinen auf einem Hügel oberhalb der Stadt Prizren noch heute zu sehen sind.

¹²³ Ferman, Erlass des Sultans.

¹²⁴ Zu diesem Konflikt vgl. Kostić, Cincarska naseobina.

défendre, mais avec peu de chance, le gouvernement s'étant mis du côté de leur adversaires. La communauté Serbienne de Prisen n'écoute que ce qu'on lui dicte de S^c Pétersbourg par l'organe d'un nommé Simon Igoumenoff¹²⁵, natif d'ici, mais naturalisé et établi en Russie. C'est lui qui dirige de là les écoles orthodoxes, qui leur fournit des livres d'instruction, leur octroie des maîtres de son choix et dont le parti terrorise les communautés de tout ce pays.

Monsieur Yastreboff vient d'être nommé définitivement Viceconsul de Russie à Prisen.

Le double de ce rapport a été soumis à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 5

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 24r–26r.

Handlungsunfähigkeit der osmanischen Behörden im Sancak Prizren. Slawische Propaganda. Enge Kontakte zwischen den russischen Konsulaten in Shkodra und Prizren. Montenegrinischer Schmuggel von Waffen, Büchern und Geld nach Nordalbanien. Konflikt zwischen Serben und Aromunen. Baldige Abberufung des Vali.

N° 6 [sic]

Prisen, le 15 Juillet 1870

Monsieur le Comte,

Les désordres continuent dans la province de Prisen; il serait bien difficile d'énumérer les assassinats qui s'y commettent.

Les deux districts de Djakova et Ipek sont toujours à l'état d'anarchie. Les autorités se démontrent de plus en plus impuissantes contre l'esprit de révolte qui semble s'être emparé des tribus de montagne. Le vali réinstalla Bairam et Chakir Aga dans leur postes à Djakova et, par là, obtint du moins

¹²⁵ Sima Andrejević Igumanov (1804–1882), wohlhabender serbischer Kaufmann, wurde in Prizren geboren und lebte zeitweise in Russland. Er unterstützte die serbische Gemeinde in Prizren finanziell mit bedeutenden Summen und setzte sich für eine rechtliche und soziale Besserstellung der Orthodoxen im Osmanischen Reich ein. In seiner Publikation „Sadanje nesretno stanje u Staroj Srbiji i Makedoniji“ (Beograd 1882) beklagte er die benachteiligte und schwierige Lage der Orthodoxen.

que les tribus de Gachi et Krasnik ne se livrent plus à des hostilités ouvertes contre le gouvernement, bien qu'elles persistent toujours dans un état d'insubordination ressemblant de bien près à la révolte.

La propagande slave s'agite plus activement que jamais. Il y a un mois, le Consul russe de Scutari envoya à l'adresse de celui de Prisen deux caisses contenant des pamphlets révolutionnaires. Dervich Pacha¹²⁶ fit des efforts pour saisir cette expédition, mais il n'y réussit pas. Or, je viens d'apprendre que ses caisses étaient entrées dans les montagnes de Krasnich par le Drin et qu'elles avaient été déposées au convent grec de Detchan¹²⁷, où leur trace cependant fut perdue pour les hommes que j'avais chargés de surveiller cet envoi dangereux. Lors de mon séjour à Scutari Dervich Pacha m'avait prié de tâcher de pouvoir mettre la main sur quelques exemplaires de cette brochure, mais jusqu'à présent je n'y ai pas réussi. Je sais seulement que le Monténégro envoie régulièrement des armes, des livres et de l'argent à la tribu de Krasnich, laquelle, à l'aide de hommes sûrs, remet la correspondance secrète de Cetinje¹²⁸ aux monastères grecs de la province. Ceux-ci se font les organes de la propaganda parmi la population. Les plus actifs en sont de Detchan, d'Ipek¹²⁹, Svéta Troitza¹³⁰ et Svéti Marko¹³¹.

¹²⁶ İbrahim Derviş Pascha (1812–1896), osmanischer General. In den 1860er und 1870er Jahren Leitung von Militärexpeditionen unter anderem in Montenegro und Kosovo. 1874 Vali von Bosna. 1875 Kommandant der 3. Armee in Thessaloniki und zeitgleich Vali von Manastir. Während des russisch-osmanischen Kriegs 1877/78 konnte er erfolgreich die Region Trabzon sowie Batumi gegen die Russen verteidigen. Im April 1881 schlug er die Truppen der Liga von Prizren und war kurzzeitig auch oberster Befehlshaber in der Region. 1882 während der Unruhen Sonderkommandant in Ägypten, später persönlicher Adjutant und enger Berater des Sultans in Istanbul mit dem Titel eines außerordentlichen Militärkommandanten von Rumelien.

¹²⁷ Das serbische orthodoxe Kloster Visoki Dečani, 17 km südlich von Peja, wurde in den Jahren 1328–1335 errichtet. Der Bau wurde in den letzten Lebensjahren des serbischen Königs Stefan Uroš III. Dečanski begonnen, für den das Kloster auch als Grabstätte diente, und unter der Herrschaft Stefan Dušans abgeschlossen. Bereits seit dem 15. Jahrhundert ein berühmter Wallfahrtsort.

¹²⁸ Cetinje, Hauptstadt Montengros bis 1918.

¹²⁹ Serbisches Patriarchatskloster Peć, westlich der Stadt Peja gelegen. Die Errichtung der Apostelkirche erfolgte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, deren Seitenkapelle im 14. Jahrhundert durch die dem Heiligen Demetrios von Thessaloniki geweihte Demetriuskirche ersetzt wurde. Später wurde die Kirche der Gottesmutter mit einem offenen Narthex für die drei Kirchen erbaut, und im 16. Jahrhundert erfolgte der Umbau zu einem geschlossenen Komplex.

¹³⁰ Wahrscheinlich ist hier das serbische orthodoxe Kloster Sveta Trojica bei Suhareka/Theranda (serb. Suva Reka) gemeint, das vor 1465 erbaut wurde, dessen genaue Gründungsdaten jedoch nicht bekannt sind. Daneben existiert auch das gleichnamige Kloster bei Pljevlja, das im 16. Jahrhundert erbaut wurde.

¹³¹ Das serbische orthodoxe Kloster Sv. Marko bei Prizren wurde im 15. Jahrhundert erbaut.

Le différend entre les Serbes et les Valaques de Prisren prit des dimensions alarmantes grâce à l'attitude équivoque de l'Archevêque orthodox Méléti¹³² et aux efforts du Viceconsul russe, Monsieur Yastreboff qui, tous les deux, firent leur possible pour exalter les esprits. Il y eut même un petit mouvement des Serbes qui fut bientôt réprimé, mais qui fit ouvrir les yeux au Gouverneur Général sur les vues des meneurs principaux de cette affaire. Sur un rapport du Muchir¹³³ la Sublime Porte invita le Patriarche de Constantinople¹³⁴ de recommander à Mgr Méléti¹³² une conduite plus impartiale et conforme aux devoirs d'un évêque ottoman.

Il serait à désirer que le gouverneur entretînt une police plus vigilante et apte à déjouer les menées slaves qui, dans notre province, trouvent un terrain fertile. Espérons que le choix du nouveau Gouverneur Général sera plus heureux que ne fut celui du Vali actuel. Depuis quelques semaines on parle du changement de ce dernier, et je crois qu'il sera rappelé sous peu, la Porte devant avoir, à la fin, reçu des données sur son inaptitude au poste qu'il occupe. Le vilayet de Prisren a reçu une extension territoriale très-considérable; par sa position géographique, par la proximité de la Serbie et du Monténégro, par ses souvenirs historiques, la diversité de race et de confession de ses habitants et par leur esprit remuant il réclame les soins assidus d'un gouverneur intelligent et actif. Il semble que Mehmed Aakif Pacha¹³⁵, vali du vilayet du Danube, est appelé à remplacer Ismail Rahmi Pacha. Cette nomination, annoncée depuis longtemps, me paraît très-probable, vû le désir d'Aakif Pacha de se rapprocher de ses grandes propriétés de Scopia.

L'émissaire russe Igouménoff vient d'arriver à Prisren par la voie de Belgrade.

Un bataillon de chasseurs nous est arrivé de Yéni Bazar¹³⁶. Les redifs¹³⁷ requèrent l'ordre de se tenir prêts à marcher.

Le mutessarifliks de Nisse, Scopia et Dibré sont tranquilles.

¹³² Serb. Meletije (gest. 1895), 1854–1895 griechisch-orthodoxer Metropolit von Raška-Prizren. Griechischer Herkunft, in Serres geboren.

¹³³ Muschir, osm./türk. müşir, hoher osmanischer Beamter, Feldmarschall.

¹³⁴ Gregor VI. Vgl. Anm. 91.

¹³⁵ Mehmed Akif Pascha (1822–1893), auch mit den Beinamen Arnavud oder Kalkandelenli bekannt, osmanischer Staatsmann. Aus Tetovo stammend, war er zwischen 1860 und 1893 Vali u.a. von Selanik, Edirne und Bosna. Als Vali in Prizren fungierte er in den Monaten April und Mai 1873.

¹³⁶ Novi Pazar, alb. Pazari i Ri/Tregu i Ri, osm./türk. Yenipazar.

¹³⁷ Osm./türk. redif, Reservetruppen, wurden 1834 als Landwehr-Einheiten in den Provinzen des Osmanischen Reiches gebildet. Nach 1841 und der Bildung eines stehenden Heeres, der Nizam-Truppen, bezeichnete der Terminus „Redif“ einen Soldaten, der seinen aktiven Militärdienst abgeleistet hatte und in der Reserve weitere vier Jahre diente. Zum Begriff Nizam vgl. Anm. 338.

Le double du présent rapport est soumis à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 6

Lippich an Beust

HHSStA PA XXXVIII/Kt. 189, 27r–29v.

Unruhen in Gjakova und Prizren. Steuerboykott und Verjagung von Steuerbeamten. Aufforderung an die bisher steuerbefreiten katholischen Fandi zur Entrichtung der Militärbefreiungssteuer. Reise des Valis in die Sancaks Niş und Üsküb. Wunsch der Bulgaren in Skopje nach Unterstellung unter das Bulgarische Exarchat. Schließung der zwischen Serben und Aromunen umstrittenen Kirche in Prizren. Verhinderung eines Kirchenbaus durch Muslime in Dibra. Baldige Einrichtung eines Verwaltungsrats in Prizren.

N° 7

Prisren, le 19 Septembre 1870

Monsieur le Comte,

À l'exception des districts toujours turbulents de Djakova et Ipek, le Vilayet de Prisren jouit d'une tranquillité profonde. Dans ces deux districts-là les choses ne cessent pas d'être plus ou moins à l'anarchie; les autorités craignent la population qui leur impose ses volontés, refuse le paiement des taxes, chasse les receveurs du gouvernement et règle ses affaires à son gré.

Il n'y a que les Fandais catholiques, contre lesquels les autorités de ces districts se montrent d'une rigueur excessive. Leurs chefs furent appelés dernièrement à Djakova, où on leur ordonna de payer un prétendu arriéré de quatre cent cinquante bourses à titre de taxe militaire¹³⁸. Les Fandais, étant originaires de la Mirditie et se recrutant toujours de leur montagnes natales, jouissent du privilège d'être exempts de cette taxe, mais ils sont obligés à épouler le fusil et à servir gratuitement en temps de guerre ou de paix comme troupe irrégulière. Toutes les fois qu'il s'agit d'une expédition hardie et péril-

¹³⁸ Militärbefreiungssteuer, osm./türk. bedel-i askeriye, hatte nach 1857 die Kopfsteuer (cizye) ersetzt und musste im Regelfall von Christen und Juden gezahlt werden, wenn sie keinen Militärdienst leisteten, was meist der Fall war. Ausgenommen von der Zahlung der Steuer waren die albanischen katholischen Fandi, die als Gendarmen und irreguläre Hilfstruppen dienten. Erst 1909 wurde die Militärbefreiungssteuer abgeschafft.

leuse contre les nombreux brigands des environs, c'est à eux que le Gouvernement a recours, et il ne se passe pas d'année, où ils n'aient des morts et blessés, victimes des ces expéditions-là. De bonne foi donc les chefs fandais firent-ils valoir leurs titres à l'exemption de la taxe, mais pour toute réponse ils furent incarcérés. Sur la demande de leur curé, j'eus à ce sujet une conversation avec le Gouverneur Général. J'eus le plaisir de le voir bien disposé en faveur des Fandais. Il me promit de faire relâcher leurs chefs et m'engagea à leur conseiller la présentation d'une requête, implorant la remission de l'arriéré tant à cause de leur pauvreté qu'en récompense des services qu'ils n'ont cessé de rendre au gouvernement. En outre, un règlement définitif de leur position se démontrant être de toute nécessité, ils auraient à demander au Vali de leur faire connaître s'ils devront à l'avenir payer la taxe militaire, auquel cas ils seraient libres de tout service à l'instar des autres sujets chrétiens de la Sublime Porte, ou bien s'ils devront servir comme par le passé, à condition d'être exempts du paiement de la taxe. J'attends la remise de la requête, que le Vali présentera à Son Altesse le Grand-Visir¹³⁹, pour faire de cette question l'objet d'un rapport spécial à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Le Vali a fait une tournée dans les Mutessarifiks de Nisse et de Scopia. Il prit avec lui le defterdar¹⁴⁰ pour procéder à une révision des comptes administratifs des Kaimakamies, lesquels, au dire du Pacha, se trouvent dans un désordre si fort qu'ils réclament, à la fin, l'attention du gouvernement.

Les Bulgares de Scopia sont toujours à couteaux tirés avec leur Archevêque. Ils demandent à être mis sous l'autorité de l'Exarque¹⁴¹, mais ce dignitaire ecclésiastique ne fonctionnant pas encore, il est évident qu'on ne

¹³⁹ Mehmed Emin Ali Pascha (1815–1871), osmanischer Staatsmann, der bereits in seiner Jugend als Sekretär und Übersetzer in der osmanischen Regierung tätig war. 1836/1837 Mitglied je einer Mission nach Wien und nach St. Petersburg, danach Kanzleisekretär in London. 1841–1844 Botschafter in London und im Anschluss Kanzleisekretär im osmanischen Außenministerium. Seit 1846 mit Unterbrechungen wiederholt Außenminister und Großwesir, 1867–1871 fünfte Amtszeit als Großwesir.

¹⁴⁰ Osm./türk. defterdar, zunächst Titel des obersten Finanzbeamten im Osmanischen Reich, der für die Finanzen des Sultans verantwortlich und dessen Status mit dem des Großwesirs vergleichbar war. Seit dem 15. Jahrhundert gab es zwei Defterdare, von denen einer für Rumelien, das heißt die europäischen Teile des Osmanischen Reiches, und der andere für Anatolien zuständig war. Im Zuge der Reformen im 19. Jahrhundert wurde auch die Finanzverwaltung neu strukturiert. In den einzelnen Provinzen trugen nun die leitenden Finanzbeamten auch diesen Titel.

¹⁴¹ Exarch, Leiter eines Exarchats, eines kirchlichen Verwaltungsbereichs der orthodoxen und griechisch-katholischen Kirchen. Hier ist der Leiter des Bulgarischen Exarchats gemeint, das 1870 gegen heftige Widerstände des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel gegründet wurde. Im Februar 1871 wurde Ilarion I. zum Exarchen gewählt. Da das Patriarchat von Konstantinopel diesen nicht akzeptierte, einigte man sich auf einen neuen Kandidaten. Siehe Nr. 20 und 23.

peut pas faire selon leur désir. Le Vali fut forcé d'intervenir entre eux et l'Archevêque, auquel ils avaient même fermé sa résidence épiscopale.

La question d'église entre les Serbes et Valaques de Prisren n'est pas encore décidée. L'église en litige fut fermée; les Valaques persistant à ne pas se soumettre aux ordres du Patriarcat, et leurs prêtres ne pouvant pas fonctionner, ils restent sans service divin et enterrent leurs morts sans l'assistance de l'Église. C'est un état de choses auquel le gouvernement ferait bien de mettre un terme par une solution libérale.

Les orthodoxes de Dibré sont en émoi à cause d'une construction d'église autorisée par Firman Impérial, mais empêchée par le fanatisme des Albains musulmans de ce district. Le gouvernement se sent trop faible pour y porter remède.

Depuis trois semaines les Rédifs de Prisren se trouvent sous les armes formés en un bataillon d'environ 1800 hommes. Ils furent pour la première fois appelés pour les manœuvres d'automne.

Prochainement le conseil provincial s'ouvrira à Prisren sous la présidence du Gouverneur Général. Les députés de Nisse sont arrivés au nombre de trois; ceux de Scopia et Dibré sont attendus sous peu. Il semble qu'on soumettra à leur délibérations quelques matières d'un intérêt secondaire.

Les nouvelles des défaites françaises¹⁴² frappèrent de stupeur la population musulmane; les orthodoxes s'en émeuvent peu, les catholiques, par contre, s'en montrent très-affectés.

Le double du présent rapport est soumis à Son Excellence, Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

¹⁴² Gemeint ist der Deutsch-Französische Krieg (Juli 1870–Mai 1871).

Nr. 7

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 193, 1r–3r.

Ruhestörungen in Prizren durch Gegner des Valis. Entführung eines bulgarischen Mädchens in Studenica durch Muslime. Rückgabe des Mädchens an den orthodoxen Metropolitan. Anschließend Bedrohung christlicher Dorfbewohner, des Erzbischofs und des bulgarischen Viertels in Prizren durch Gegner des Vali. Verlagerung der Angelegenheit nach Istanbul an den Patriarchen und die Hohe Pforte.

N° 1

Prisren, le 7 Janvier 1871

Monsieur le Comte,

La Sublime Porte n'a pas encore fait connaître ses décisions à l'égard des accusations portées contre le Gouverneur général, dont j'ai eu l'honneur de référer par mon très-humble rapport du 27 Décembre dernier N° 11¹⁴³.

En attendant, la situation à Prisren est devenue fort désagréable; tout le monde est mal à son aise et craint des événements fâcheux.

Les adversaires du Pacha tentèrent de troubler l'ordre public. A cet effet ils se mirent en rapport avec les musulmans de Studénitchan¹⁴⁴, village des environs de Prisren, où une fille bulgare avait été ravie et mariée à un jeune turc¹⁴⁵, lequel, forcé par le gouvernement de rendre sa proie, fut écroué, après que la fille avait déclaré, par devant le Conseil compétent, qu'elle avait été la victime d'un rapt et contrainte au mariage. Elle déclara de plus d'être chrétienne et de ne pas vouloir changer de foi; elle fut donc remise à l'Archevêque orthodoxe pour être rendue à ses parents.

Les ennemis du Gouverneur surent profiter de ce fait. Ils excitèrent les villageois à réclamer la fille sous menace d'envahir Prisren, de saccager la Métropole et de brûler le quartier bulgare.

A la suite de ce conseil les Turcs de Studénitchan conclurent des alliances avec leurs corrégionnaires des environs, rassemblèrent un millier de fusils et annoncèrent leur entrée à Prisren au but de mettre à exécution le plan des conjurés.

Le Vali, instruit de ce qui se passait, convoqua à la hâte son conseil et y fit assister le commandant militaire. Il fut décidé d'envoyer aux révoltés plusieurs notables musulmans de la ville pour les exhorter à l'envoi de quelques

¹⁴³ Liegt in HHStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 36r–37r.

¹⁴⁴ Studenica, Dorf bei Prizren.

¹⁴⁵ In der Bedeutung von „muslimisch“, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit.

représentants, devant lesquels la fille subirait un nouvel interrogatoire. En même temps le Pacha ordonna par le télégraphe au commandeur du régiment de cavalerie stationné à Pristina¹⁴⁶ de se porter ici avec toute sa troupe.

Les envoyés du Pacha réussirent cependant à calmer les révoltés. Leurs députés se présentèrent, et le Pacha fit des efforts auprès du Métropolitain et de la communauté bulgare pour les faire consentir à l'interrogatoire de la fille. Le Métropolitain refusa énergiquement, en invoquant la loi, qui avait présidé aux examens antérieurs et qui défend, dans les questions de changement de foi, toute molestation ultérieure des personnes qui, interrogées une fois légalement, ont déclaré leur volonté d'une manière positive. En vain le Pacha s'offrit-il, de venir interroger la fille dans telle maison qui lui serait indiquée, accompagné seulement de deux hommes de Studénitchan, et cela dans le but unique de convaincre ceux-ci, que la volonté ferme de la fille était de ne pas changer de religion; le métropolitain ne céda pas, et, à la fin, la communauté bulgare consentit, de son propre chef, d'envoyer la fille au Patriarcat à Constantinople, à condition que son ravisseur y serait envoyé lui-aussi, et le différend traité entre la Sublime Porte et le Patriarcat. L'affaire ainsi réglée, les révoltés se dispersèrent. Le régiment de cavalerie arriva la veille de Noël grecque¹⁴⁷, et, grâce à cette circonstance, la tranquillité ne fut plus troublée.

La population orthodoxe de Prisren se montra très-alarmée des menaces musulmanes. Pendant plusieurs nuits Serbes et Bulgares se tinrent debout, armés et préparés à repousser une attaque. Pour la nuit de Noël on avait annoncé des incendies, mais l'arrivée de la Cavalerie empêcha l'exécution de ce triste projet.

Le Double de ce rapport a été présenté à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

¹⁴⁶ Prishtina, serb. Priština, osm./türk. Priştine, Kleinstadt im östlichen Kosovo, 1877–1888 Verwaltungszentrum des Vilayets Kosovo.

¹⁴⁷ Das orthodoxe Weihnachtsfest nach dem julianischen Kalender.

Nr. 8

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 193, f. 5r–7v.

Absetzung des wegen der zunehmenden Gewalttaten gegen Christen in Kritik stehenden Vali. Beschreibung der Muslime in Prizren als fanatisch. Verbindung der orthodoxen Slawen Prizrens mit Belgrad und Cetinje. Unmöglichkeit der Durchsetzung des staatlichen Machtmonopols durch den Vali.

N° 2

Prisren, le 20 Janvier 1871

Monsieur le Comte,

J'ai l'honneur d'annoncer à Votre Excellence que le Gouverneur Général de Prisren, Ismail Rahmi Pacha, vient d'être remplacé par le Maréchal Safvet Pacha¹⁴⁸, Vali de Bosnie. Le Mufetlich-i-Hukkiam (premier juge) de la province a été destitué par Iradé¹⁴⁹ Impérial; le Muhassebediji¹⁵⁰ de Prisren par ordre du Granvisir.

Suivant la version du Vali, ses accusateurs ont fait valoir en première ligne, que, depuis son entrée en fonctions, trois cents assassinats aient été commis dans la ville et mille dans l'arrondissement de Prisren. Il croit que cette accusation est la cause principale de sa disgrâce, mais il s'étonne que la Porte ait pu ajouter foi à des indications si exagérées.

A ce que je me rappelle, trois ou quatre meurtres ont été commis à Prisren depuis l'arrivée d'Ismail Pacha; le chiffre de ceux qui eurent lieu dans les environs m'est inconnu, mais je crois qu'il est insignifiant, en égard aux moeurs sauvages des habitants.

Les accusations portées contre le Pacha ont été reproduites presque môt à môt dans un journal de Belgrad qui dit, n'eût été l'appui du Consul russe, les chrétiens slaves de Prisren auraient du expatrier pour se sauver du danger d'un massacre. L'article finit en disant qu'à Prisren comme ailleurs le fanatisme musulman est un danger constant pour les chrétiens et qu'il causera la perte de l'Empire Ottoman. D'après le Pacha ce serait cette publication-là qui aurait attiré l'attention de la Porte et décidé son rappel.

¹⁴⁸ Safvet Pascha. Vgl. Anm. 65.

¹⁴⁹ Irade, Erlass des Sultans.

¹⁵⁰ Osm./türk. muhasebeci, Buchhalter, Finanzbeamter.

Les musulmans de Prisren sont assez fanatiques. Il y a bon nombre de convents de Dervichs¹⁵¹; les cheikhs¹⁵², le khodjas y abondent. Ceux-ci pourraient bien, un jour, déchaîner les mauvaises passions de la populace. Cependant je n'y vois pas un danger sérieux. Celui-ci existe plutôt dans les rapports des slaves orthodoxes de Prisren avec Belgrade et Cettinje ainsi que dans la conduite suspecte de certains intrigants musulmans, comme Khairullah Aga, Murteza Effendi et leur parti; Ce sont à la plupart des gens ruinés, toujours à la recherche des moyens pour soutenir le poids des dépenses auxquelles leurs souvenirs féodaux les exposent, et se vendant, par conséquent, à qui les paye. Ce serait assez facile d'arranger, par leur entremise, un petit carnage des chrétiens, dont les journaux de Belgrade publieraient après des détails affreux, et dont on serait bien aise à Belgrade comme ailleurs.

La Sublime Porte croit que les personnes, dont je viens d'avoir l'honneur de parler, disposent d'un parti imposant qu'elle doit ménager. Mais ce n'est pas le cas; c'est l'impunité qui les enhardit et qui donne à la population une certaine idée dangereuse de leur puissance, opinion qui cessera le jour où on les exilera. L'immense majorité les exécra et serait bien satisfaite d'en voir débarrassé le pays; seulement, les voyant jouir des faveurs du gouvernement, siéger dans ses conseils et exercer une influence pernicieuse sur la marche des affaires, on les craint et supporte leurs avanies en silence.

Les derniers événements ont prouvé que ces gens-là sont capables de tout. Les intrigues, les séditions, les coups de main ne cesseront qu'avec leur éloignement. Les mettre hors d'état de nuire devra donc être un des premiers soins du successeur d'Ismail Pacha, dont le rappel leur a rendu toute leur hardiesse. La destitution du Mufetlich et du Muhassebedji ne les effraie pas; c'étaient leurs dupes qu'ils sont bien aises de voir quitter Prisren. Quant à eux-mêmes, ils restent intacts, ils ont gagné leur cause et ne tarderont pas à faire sentir à Safvet Pacha, que ce sont eux qui veulent être considérés comme les véritables maîtres de Prisren. La Porte aura beau envoyer gouverneur sur gouverneur, (Safvet Pacha est le septième depuis quatre ans) devant de tels obstacles ils échoueront tous, privés, comme ils le sont à la plupart, des premiers éléments pour faire respecter leur autorité. En effet, un gouverneur de Prisren, entouré d'une clique suspecte, sordide et initiée dans toutes les pratiques de l'intrigue, sans troupes, sans une bonne police et sans argent, se voit condamné d'avance à une lutte stérile, qui ne sert qu'à prouver l'impuissance du gouvernement et à enhardir les nombreux éléments de désordre, tristes restes

¹⁵¹ Derwisch, Angehöriger eines muslimischen mystischen Ordens. Die Strukturen und Regeln der Derwischorden waren im Vergleich zu denjenigen der Sunniten weniger dogmatisch und starr und integrierten bisweilen synkretistische, christliche und vorchristliche Elemente.

¹⁵² Scheich, Vorsteher eines mystischen Ordens, allerdings auch häufig im weitergefassten Sinn als Titel für eine (meist ältere) geistliche oder auch weltliche Respektsperson verwendet.

de l'ancienne féodalité turque qui, extirpée presque partout, est encore bien puissante dans ce coin de l'Empire ottoman.

Le Double de ce rapport a été présent à Son Excellence Monsieur Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 9

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 193, f. 13r–14r.

Ankunft des neuen Vali Safvet Pascha in Prizren. Freundliche Haltung gegenüber den Christen. Erneuter Ausbruch des Konflikts zwischen Deçani und Isniq. Bevorstehende Übergabe des entführten bulgarischen Mädchens an die osmanischen Behörden. Weiterhin Streit zwischen Aromunen und Serben um eine Kirche in Prizren.

N° 4

Prisren, le 26 Février 1871

Monsieur le Comte,

J'ai l'honneur d'annoncer à Votre Excellence que l'Ex-Vali de Prisren, Ismail Rahmi Pacha, est parti d'ici à la date du 20 Février; son successeur Safvet Pacha est arrivé deux jours plus tard par la voie de Yénibazar.

A Vutchitirn¹⁵³ le nouveau Vali a fait preuve de bons sentiments envers les chrétiens. Son entrée à Prisren fut brillante. Les autorités, les conseils administratifs, les corporations religieuses musulmanes et chrétiennes lui firent cortège jusqu'au palais du gouvernement.

La population, fatiguée de la mauvaise administration des prédécesseurs de Safvet Pacha, s'attend de ses lumières à être mieux gouvernée qu'elle ne l'a été jusqu'à présent. Ce sera à lui de justifier ces espérances et de profiter des bonnes dispositions de la population à son égard. Pour peu que son énergie égale ses connaissances et son esprit cultivé, il ne lui sera pas difficile de réussir dans sa mission.

¹⁵³ Vuçitërn, alb. auch Vushtrri, serb. Vučitrn, osm./türk. Vuçitırın, Kleinstadt südöstlich von Mitrovica.

Les villages de Detchan et Isnik entre Djakova et Ipek se sont de nouveau livrés un combat à propos de leur ancien différend.¹⁵⁴ Il y eut des morts et des blessés des deux côtés. Le Kaimakam et le Medjiliss de Djakova leur firent accepter une trêve provisoire de dix jours. Il serait temps que le Gouvernement mît fin à ces hostilités incessantes par quelque mesure sévère.

Le village de Studénitchan fut sommé de remettre au gouvernement la fille bulgare, au sujet de laquelle j'eus l'honneur de rapporter à la date du 21 Janvier. La village s'engagea à se conformer à cet ordre après les fêtes de Bairam.

La question d'église pendante entre les Serbs et les Valaques de Prisren est remise sur le tapis. Elle s'est tellement compliquée et les esprits de deux partis sont si aigris, que Safvet Pacha aura de la peine de la trancher. Cette question-là, celle des villages de Detchan et Isnik, et, en première ligne, celle de la fille bulgare, urgentes et compliquées toutes les trois, mettront, dès le commencement, à l'épreuve le savoir faire du nouveau gouverneur général.

Je m'abstiens de parler de ses projets; tous les nouveaux gouverneurs en ont, mais, jusqu'à présent, je n'ai vu s'en réaliser que bien peu. Je crois, cependant, qu'il s'occupera sérieusement des questions touchant l'enseignement public et l'établissement de bonnes voies de communication.

Le double de ce rapport est présenté à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

¹⁵⁴ Siehe Nr. 3 und Lippich an Andrassy, Prisren, 25. November 1870, Nr. 9. HHStA PA XXXVIII/Kt. 189, f. 33r–35r.

Nr. 10

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 193, f. 15r–18r.

Übertrittswunsch der Aromunen Prizrens zum Katholizismus aufgrund eines Konfliktes mit den Serben, die vom Patriarchat von Konstantinopel unterstützt werden. Hintergründe des Streites um eine Kirche, die mehr als ein Jahrhundert im Besitz der Aromunen war, und Reaktion der Muslime auf den Glaubenswechsel. Bislang noch keine Übergabe des entführten bulgarischen Mädchens an die osmanischen Behörden. Reformvorhaben des neuen Valis.

N° 5

Prisren, le 27 Mars 1871

Monsieur le Comte,

Les Valaques (Gogues¹⁵⁵) de Prisren, se composant de deux cent quinze familles qu'on peut évaluer au chiffre de deux milles âmes, viennent de déclarer leur volonté d'embrasser la foi catholique.

Cet événement curieux et important est la suite des persécutions systématiques que, depuis deux ans, ces gens-là souffrent de la part de l'Archevêque grec de Prisren, Monseigneur Mélétiou, et de leur corréligionnaires serbes et bulgares.

Dans mes très-humbles rapports j'ai souvent fait mention des dissensions qui s'étaient élevées entre les Gogues d'un côté, les Serbo-bulgares et l'Archevêque de l'autre, au sujet d'une église et d'un cimetière réservés à l'usage des Gogues, dissensions qui, à la fin, avaient pris une tournure alarmante. Autorisés par Firman Impérial à restaurer et à agrandir leur église, les Gogues, après avoir porté les travaux de construction à un point assez avancé, se virent empêchés de les poursuivre, l'Archevêque ayant, par l'entremise du Patriarcat, provoqué des ordres visirielles qui en inhibèrent la continuation.

Après avoir été mis en possession de cette église par le Gouvernement ottoman, après en avoir eu la propriété paysible [sic] et exclusive pendant plus d'un siècle, après avoir été expulsés de l'école serbo-bulgare, obligés à pourvoir, à leur frais, à l'éducation de leur enfants, à acheter un terrain pour leur servir de lieu d'enterrement séparé, après avoir acheté à l'Archevêque la consécration de deux prêtres nationaux au prix de six bourses pour chacun et créé un fond destiné à subvenir aux frais d'entretien et de restauration de

¹⁵⁵ Gemäß Kostić, Cincarska naseobina, 294 bezeichnete man in Prizren die Aromunen als Gog. Kostić hielt fest, der Begriff komme aus dem Albanischen und bedeute „Maurer“, die ersten Aromunen seien Maurer gewesen.

l'église, ils virent successivement leur église fermée, les travaux de construction interrompus, leur cimetière envahi, le maniement de leur fond ecclésiastique contesté, leur prêtres interdits et, à la fin, menacés de rélévation au Mont Athos¹⁵⁶.

Safvet Pacha, pressé par Mgr Mélélios, et obéissant peut-être à des ordres supérieurs provoqués par le Patriarcat, se montra peu favorable aux bonnes raisons des Gogues. Cela non obstant, ceux-ci furent disposés à accepter ses décisions, de crainte d'en provoquer des plus rigoureuses par une opposition trop ténace. Ces décisions du Pacha, quoique préjudiciables aux Gogues, eurent le malheur de déplaire à leur adversaires aussi, qui les trouvèrent trop douces. L'Archevêque déclara aux Gogues, que, loin de se contenter des dispositions du Gouverneur, il ne leur accorderait ni trêve ni repos avant de les avoir entièrement soumis.

Pour porter au comble l'irritation des Gogues, un ordre de la Porte enjoignit au Gouverneur Général d'envoyer leurs prêtres au Mont Athos. Un homme de confiance du Patriarcat arriva en même temps, chargé de les escorter à leur lieu de bannissement. Les prêtres furent écroués; leur départ étant fixé au 25 Mars, la population Serbo-bulgare s'apprêta à leur préparer une sortie ignominieuse.

Ce fut le coup de grâce; poussés à bout, les Gogues résolurent de le parer par une conversation en masse. Le 25 Mars ils se présentèrent chez l'Archevêque latin, Monseigneur Buciarelli¹⁵⁷, et lui déclarèrent leur volonté d'embrasser le Catholicisme, hommes, femmes et enfants, leur deux prêtres y compris.

Safvet Pacha, instruit par Mgr Buciarelli de cette résolution inattendue et extraordinaire des Gogues, suspendit le départ des prêtres, et, ayant appris d'eux-mêmes leur volonté inébranlable de ne plus reconnaître l'autorité du Patriarche de Constantinople, mais de se soumettre à celle du Saint-Siège¹⁵⁸, il en informa la Sublime Porte par la voie télégraphique.

Le lendemain, les Gogues présentèrent à Mgr Buciarelli une déclaration collective couverte de cent quarante signatures, y comprises celles des Prêtres. Safvet Pacha les appela encore une fois et les harangua vainement de ne pas changer de religion; ils persistèrent à vouloir embrasser la foi catholique.

¹⁵⁶ Die orthodoxen Klostersgemeinschaften des Heiligen Berges Athos auf der griechischen Halbinsel Chalkidiki, erhielten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erhebliche finanzielle Zuwendungen durch Russland. In diesem Zeitraum versuchten die russischen Athosmönche, ihren Einfluss auf dem Heiligen Berg auszubauen, und konnten schließlich die griechischen Mönche zahlenmäßig überrunden.

¹⁵⁷ Dario Bucciarelli, Erzbischof, der von 1863–1878 die Erzdiözese Skopje leitete.

¹⁵⁸ Heiliger Stuhl, auch Apostolischer Stuhl, in Person des Papstes vollkommen souverän. Pius IX. war in den Jahren 1846 bis 1878 Papst.

Cette conversion soudaine d'une communauté de deux milles âmes a consterné les Orthodoxes. Gouvernement et population sont également impressionnés de l'accord et de la fermeté de ces gens si paysibles et inoffensifs; les Musulmans les applaudissent d'avoir secoué le joug de Patriarche. Du point de vue politique l'événement n'est pas sans importance, car il arrache toute une population laborieuse et intelligente aux intrigues gréco-slaves.

La fille bulgare de Studénitchan n'a pas été remise au gouvernement; il me semble que Safvet Pacha n'a pas l'intention d'y insister.¹⁵⁹

Le Mutessarif de Prisren, le Kadhi¹⁶⁰ et deux assesseurs de Medjliss, tous les deux partisans du village d'Isnitch, reçurent la mission d'aller pacifier ce village-là et celui de Detchan. Les habitants de cet endroit (Detchan) furent représentés comme les auteurs principaux du conflit, et le Pacha y envoya deux escadrons de cavalerie et quelques compagnies de ligne, qui prirent quartiers à Detchan. Ce village sauva ses familles et ses troupeaux dans quelques villages alliés, mais ne fit aucune résistance aux troupes. La question se videra ici; comme, cependant, ce sera probablement aux dépens des droits bien établis de Detchan, cela n'aidera pas à la terminer.

Le Gouverneur Général ne se cache nullement les grandes difficultés de sa position. Il veut changer les assesseurs des Medjliss, réformer le corps des gendarmes et faire venir des troupes. Pour le moment ce sont l'affaire des Gogues et celle de Detchan qui absorbent toute son attention.

Le Double de ce rapport est présenté à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

¹⁵⁹ Erst im Mai wurde das Mädchen dem Vali übergeben. Vgl. Lippich an Beust, Prisren, 19. Mai 1871, Nr. 7. HHStA PA XXXVIII/Kt. 193, f. 25r–27v. Über den weiteren Verlauf lassen sich in den im HHStA gesichteten Berichten keine Informationen finden.

¹⁶⁰ Osm./türk. kadi, Richter, der auf der Grundlage des islamischen Rechts Urteile spricht.

Nr. 11

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 193, f. 19r–22v.

Weitere Entwicklung des Kirchenstreites zwischen Aromunen und Serben. Rolle des Valis und des orthodoxen Metropoliten sowie die Haltung muslimischer Notabler. Verhaftung einiger Räuber aus der Region Gjakova. Proteste in Dibra gegen die Verhaftung einiger Aufführer. Verhaftung von drei mit Räuubern zusammenarbeitenden Gendarmen in Gjakova. Geldzuwendungen aus Montenegro an Šakir Aga. Fortschritte des Eisenbahnbaus Skopje–Mitrovica.

N° 6

Prisren, le 18 Avril 1871

Monsieur le Comte,

Par mon très-humble rapport du 26 Mars N° 5¹⁶¹ j'eus l'honneur d'annoncer à Votre Excellence la conversion des Valaques de Prisren au Catholicisme. J'ajouterai que Monsieur l'Archevêque Buciarelli, en les accueillant au sein de l'église catholique, leur déclara par écrit, qu'ils devront bien reconnaître Sa Sainteté le Pape comme leur suprême chef spirituel, mais qu'ils conserveront intact leur Rit en tout ce qui ne sera pas contraire aux prescriptions de l'Evangile et aux Canons de l'Eglise.

A la prière de Monsieur l'Archevêque, que j'appuyai auprès du Gouverneur Général, celui-ci voulut bien permettre aux Gogues de célébrer les fêtes de Pâques dans leur ancienne église. Il mit cependant la condition que, chaque jour après la cérémonie, l'église serait refermée. En même temps il prit des mesures pour empêcher tout conflit entre Gogues et Bulgares.

Dictée par un simple sentiment d'humanité, cette permission du Vali trouva, néanmoins, une forte résistance de la part du Métropolitte. Non seulement parvint-il à empêcher qu'un enterrement gogue se fit avec assistance religieuse et fit-il enterrer une fille bulgare dans le cimetière gogue, mais il accusa aussi le Pacha à Constantinople d'avoir remis une église orthodoxe aux Catholiques; accusation fausse, car le Pacha avait seulement permis qu'elle fût mise à la disposition des Gogues pendant les fêtes et sans aucune conséquence pour les droits de propriété de cette église en controverse entre les Gogues et leurs adversaires. L'incident fut tranché par un ordre télégraphique de la Sublime Porte enjoignant à Safvet Pacha de se faire remettre la clef de l'église et de convoquer, pour le quatrième jour de Pâques, une commission chargée d'adjuger l'église à ses propriétaires légitimes en vertu du témoignage des plus anciens Musulmans de la ville.

¹⁶¹ Korrekt müsste es heißen: 27 Mars. Siehe Nr. 10.

Ce ne fut qu'avec difficulté que les Gogues purent être déterminés à remettre la clef. Le métropolitain avait fait propager le bruit, que le Gouverneur ne voulait s'en emparer que pour la lui donner. Ils cédèrent, à la fin, aux exhortations de Mgr Buciarelli, qui remit la clef au Vali. Cette nouvelle machination n'avait eu que le but de pousser les Gogues à quelque acte de désobéissance; heureusement on réussit de leur en faire apprécier la valeur et de donner à Safvet Pacha un échantillon de la perfidie de ceux qui l'avaient ourdie.

Le Gouverneur Général, justement irrité contre le Métropolitain, se propose de demander son rappel. En effet, la conduite suspecte de ce prélat, le peu de jugement dont il a fait preuve dans l'affaire des Gogues, les conflits qu'à différentes reprises il a fait naître entre catholiques et grecs, toujours à sujet de quelque vieille église délabrée ou de quelque cimetière, et la haine que les Musulmans de Prisren lui ont vouée, seraient des raisons suffisantes pour pleinement justifier cette demande du Pacha. Mais Mgr Mélétiós, de plus, est exécré par ses propres diocésains qu'il surcharge de taxes licites et illicites; ses prêtres l'accusent de simonie, et, hors quelques notables de Prisren, auteurs principaux de la persécution des Gogues, la grande majorité de la population orthodoxe rejette sur lui la faute de la défection des Gogues et de la perte du procès d'église. Si l'aversion des Musulmans contre les Bulgares s'est changée en haine, c'est l'ouvrage de Mgr Mélétiós. Lui, son clergé et les notables de sa nation se livrent à des menées politiques fort risquée. Ce sont des adhérents du Monténégro et de la Serbie; ce sont même leurs agents les plus actifs. Je crois que, sous peu, je serai à même de recueillir des dates intéressantes en appui de ce que je viens d'avoir l'honneur de dire.

La commission appelée à prononcer de la propriété de l'église gogue se réunit, conformément à l'ordre de la Porte, Mercredi le douze Avril. MMgrs Mélétiós et Buciarelli y furent conviés par écrit. Tout le monde se rendit à l'appel du Gouvernement, à l'exception du Métropolitain qui ne vint pas et, par là, empêcha la commission de délibérer. Comme il s'entêta de n'y pas prendre part, la délibération eut lieu Samedi le quinze Avril, sans l'assistance des deux Evêques, et, sur le témoignage unanime des vieillards musulmans, témoignage qu'ils offrirent de corroborer, au besoin, par celui de toute la population musulmane de Prisren, l'église fut adjugée aux Gogues. Le gouverneur général annonça ce résultat de la délibération à la Sublime Porte qui, je n'en doute pas, le sanctionnera par un ordre de rétablir les Gogues dans leur propriété, défendue par eux si courageusement, et dont la légitimité vient d'être prouvée avec une unanimité de votes éclatante.

Safvet Pacha a fait arrêter une quantité de brigandes du Kasa de Djakova. Un village, fameux repaire des bandits, fut attaqué par les troupes, qui y firent des prisonniers. Nettoyer de ces bandes les villes et le pays ouvert,

s'emparer de leurs récéleurs et protecteurs siégeant au sein même des conseils du gouvernement, voilà le moyen le plus efficace de pacifier Prisren. Je suis bien satisfait de pouvoir annoncer à Votre Excellence que c'est là le système adopte par Safvet Pacha.

A Dibré il y eut une petite révolte; on voulut s'opposer à l'arrestation de quelques émeutiers, dont deux membres de medjiliss. Les captifs ne furent pas relâchés. Le conseil du sousgouverneur de Dibré fut entièrement changé, et, hier, un détachement de cavalerie y partit pour donner plus de poids aux mesures du gouvernement. En quelques jours nous arrivera un bataillon de chasseurs de Podgoritza¹⁶². Aussitôt que Safvet Pacha se verra appuyé par une force suffisante, il procédera à d'autres mesures de rigueur plus importantes.

A Djakova on a arrêté trois zaptiés convaincus d'avoir vendu de la munition aux brigands. Safvet Pacha veut les faire fusiller.

Les deux capitaines de gendarmerie à Djakova, Bairam et Chakir Aga, ont été changés. J'ai vu avec plaisir que Safvet Pacha possède des preuves des trahisons de Chakir Aga, sur lequel j'avais tant de fois, mais en vain, appelé l'attention des gouverneurs de Prisren. Il m'avoua que cet individu était aux gages du Prince Nicolas¹⁶³ et m'indiqua même la somme que celui-ci lui a louée.

Les travaux de tracement du chemin de fer¹⁶⁴ avancent activement dans notre province. Les ingénieurs de la section de Katchanik¹⁶⁵ ont poussé leurs travaux jusqu'à Yéni-Khan, a moitié chemin entre Scopia et Pristina. Il semble que la nature du roc à Katchanik fait craindre des éboulements du côté de la rivière, circonstance fâcheuse, ou que ce point ne peut pas être tourné, et que, pour se frayer un passage par ce défilé étroit et escarpé, on devra percer des tunnels et construire des viaducs.

L'inspecteur, Monsieur Nagy, et l'ingénieur en chef de la section de Katchanik, Monsieur Biziste, firent une courte visite à Prisren, pour présenter leurs hommages au nouveau Vali. Le tracement pourra, cette année-ci, être poussé jusqu'à Mitrovitza¹⁶⁶; la ligne passe tout droit de Katchanik à cet endroit-là, à travers la plaine de Kossovo¹⁶⁷ et en longeant Pristina à une distance d'environ une heure.

¹⁶² Podgorica, Teil des Osmanischen Reiches, 1878 wurde die Stadt Montenegro zugesprochen.

¹⁶³ Nikola I. Petrović Njegoš. Vgl. Anm. 101.

¹⁶⁴ Der Bau der Eisenbahnlinie Thessaloniki–Skopje–Mitrovica wurde 1874 abgeschlossen. Vgl. Anm. 191.

¹⁶⁵ Kačanik, serb. Kačanik, osm./türk. Orhanie, Kleinstadt im südlichen Kosovo.

¹⁶⁶ Mitrovica, serb. Kosovska Mitrovica, osm./türk. Mitroviça.

¹⁶⁷ Serb. Kosovo polje, alb. Fushë Kosovë, dt. Amselfeld, Ebene südwestlich von Prishtina, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen dort gelegenen Ort Fushë Kosovë.

Le double de ce rapport est présenté à Son Excellence Monsieur le Baron de Prokesch-Osten.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 12

Lippich an Beust

HHStA PA XXXVIII/Kt. 193, f. 35r–38r.

Erfolgreiche osmanische Militärexpedition im Mati-Gebiet. Haltung der albanischen Stämme im Westkosovo gegenüber einer möglichen Beteiligung an einem Aufstand in Nordalbanien. Mögliche Beilegung inneralbanischer Konflikte bei gemeinsamem Interesse.

N° 10

Prisren, le 29 Août 1871

Monsieur le Comte,

L'expédition militaire à Matt, district relevant du Mutessarifik de Dibré, a eu, suivant des indications officielles, le résultat que le Gouverneur Général en désirait. Jusqu'à présent je n'ai pas appris des versions contraires, et je crois, qu'en effet, le succès a été, cette fois-ci, plus complet qu'à Louma¹⁶⁸.

Le chefs de parti les plus influents de Matt avaient été exilés quelques mois avant qu'on y ait envoyé des troupes. Ces personnes-là s'étaient arrogées sur les habitants des pouvoirs presque illimités; ils en prélevaient même des impôts arbitraires. Il semble que la perspective d'en être délivrés ne contribua pas peu chez ceux-ci à l'emporter sur leurs préjugés contre des autorités légalement constitués.

Le pays de Matt compte encore parmi les parties les plus farouches et inabordables de l'Albanie¹⁶⁹. C'est un asyle fort commode pour une quantité de gens sans aveu qui, de concert avec la population, se livrent à des brigandages effrontés dans les districts voisins et infestent la route qui sert de

¹⁶⁸ Luma, Region im südlichen Vilayet Prisren, mehrheitlich von albanischen Muslimen bewohnt. Heute liegt die Region auf albanischem und kosovarischem Staatsgebiet.

¹⁶⁹ Albanien, im 19. Jahrhundert ein geographischer Begriff, der sich auf die von Albanern bewohnten Gebiete des Osmanischen Reiches bezog und auch Gebiete des heutigen Kosovo, Montenegro, Serbien, Makedonien und Griechenland umfasste.

communication entre la Moyenne Albanie et la Roumélie¹⁷⁰. Il est donc urgent que le Gouvernement y fasse un peu respecter ses lois.

J'apprends que la population n'opposa nulle résistance aux troupes. Elle s'engagea, dit-on, à payer à l'avenir les impôts conformément aux lois qui régissent les autres Kasas du vilayet, à acquitter ses arriérés considérables et à remettre les réfractaires militaires entre les mains des autorités. Nous verrons si ces engagements pris sous la pression des baionnettes seront maintenus.

En vue, probablement, des troubles éclatés à Scutari, un bataillon de chasseurs est venu de Matt occuper Ksella¹⁷¹, autre localité sauvage qui domine le chemin de Matt en Mirditie. C'est un point bien choisi pour empêcher ou pour rendre, au moins, plus difficile la libre communication de Dibré, de Matt et de la Mirditie, ce qui, dans le cas d'un soulèvement des montagnes albanaises, pourrait devenir important.

Les événements de Scutari sont un sujet de préoccupation constante pour le gouvernement et la population. Les Albanais de notre province, à la plupart Musulmans (il n'y a que douze mille catholiques) forment un élément nombreux toujours en humeur de s'allier à des mouvements insurrectionnels. Ils sympathisent avec leurs compatriotes de Scutari; des succès remportés par ceux-ci les ébranleraient depuis Goussinje¹⁷² jusqu'au Haut Dibré¹⁷³, c'est à dire, sur toute l'étendue de la Haute et Moyenne Albanie.

Ce sont, en première ligne, les montagnes de Djakova et Ipek, depuis longtemps parcourues par les émissaires du Monténégro, qui, étant contigues aux tribus au dessus de Scutari, exigent une surveillance spéciale. Les drapeaux catholiques de Nikai-Martouri¹⁷⁴, les tribus musulmanes de Gachi et Krasnitch, seront, si l'occasion s'en présente, les premiers à faire cause commune avec les insurgés. Ils leur apporteraient des secours considérables.

¹⁷⁰ Rumelien, osm./türk. Rumeli, dt. etwa „Land der Rhomäer“ oder „Rhomäerland“, bezeichnet die europäischen, auf der Balkanhalbinsel gelegenen Besitzungen des Osmanischen Reiches, daher dt. zeitgenössisch auch Europäische Türkei genannt. Das Eyalet Rumeli mit seiner administrativen Unterteilung in Sancaks existierte vom 15. Jahrhundert bis zu den Verwaltungsreformen 1867.

¹⁷¹ Kthella, Landschaft in der Mirdita östlich von Lezha, hier liegen auch die Dörfer Kthella e Epërme und Kthella e Sipërme.

¹⁷² Gusinje, alb. Gucia, osm./türk. Gosine, Stadt im heutigen Montenegro, damals Teil des Vilayets Kosovo.

¹⁷³ Debre-i Bâlâ, alb. Dibra e Epërme, Oberdibra, osmanische Bezeichnung der Stadt Debar, im Unterschied zu osm./türk. Debre-i-Zir, alb. Dibra e Poshtme, Unterdibra, osmanische Bezeichnung für die südlich von Debar in Albanien liegende Stadt Peshkopia.

¹⁷⁴ Die albanischen Stämme Nikaj und Mërturi lebten im Bergland von Gjakova (Malësia e Gjakovës), wobei sich das Siedlungsgebiet der Nikaj nordwestlich der Mërturi befand. Ursprünglich waren die Stammesmitglieder katholisch, nahmen nach 1900 aber teilweise den Islam an.

Nikai-Martouri est bien en querelle avec Schalla et Schoschi¹⁷⁵, mais les montagnards albanais savent fort bien subordonner des hostilités locales à leur intérêts communs. Celles-là cessent aussitôt que l'intérêt général exige l'union des tribus.

Monsieur le Consul Général Wassitch¹⁷⁶ m'avait donné communication d'une démarche de Nikai-Martouri auprès du bairakdar de Challa, pour s'ouvrir le passage des montagnes de Poulati¹⁷⁷ moyennait une trêve avec Challa-Chochi, démarche appuyée par Gachi et Krasnitch auprès du bairakdar de Drivasto¹⁷⁸.

En effet, j'ai constaté que les tribus de Nikai et Martouri ont demandé à Gachi et Krasnitch de s'unir à elles pour marcher au secours des montagnes de Scutari. Gachi et Krasnitch leur firent savoir que, étant occupés à faire descendre leurs troupes des montagnes, ils ne pourraient décider de cette question que dans une quinzaine de jours. La semaine prochaine ils doivent tenir conseil concernant la demande de Nikai-Martouri aux tombeaux de Challa, leur rendezvous ordinaire. Il semble cependant qu'à la suite de la défaite éprouvée par les montagnards à Scutari les tribus de Gachi et Krasnitch ne penchent pas trop à une union avec leurs voisins catholiques de Nikai-Martouri, mais qu'en tous cas elles les aideront à faire leur paix avec les drapeaux de Challa et Chochi. Avant quinze jours il me sera difficile d'apprendre quelque chose de positif. Ce que je puis affirmer, c'est que les montagnes de Djakova et Ipek n'attendent que la nouvelle de quelque succès un peu important remporté par celles de Scutari, pour leur prêter secours. Nikai et Martouri prendront alors les armes et s'uniront aux tribus de Scutari, tandis que Gachi et Krasnitch essayeront peut-être quelque diversion de ce côté-ci. Le meilleur moyen donc d'empêcher que le mouvement ne s'organise sur une échelle plus large, c'est d'en finir au plus vite.

Les Fandais catholiques de Djakova et Ipek ont heureusement résisté à la tentation de conclure une alliance défensive et offensive avec Gachi et Krasnitch, qui la leur avaient offerte avec insistance.

Le Gouverneur Général est en tournée dans les Mutessarifiks de Nisse et Scopia, il sera de retour sans peu.

Depuis l'arrivée de Safvet Pacha le gouvernement s'est emparé de trois cents quatre vingt réfractaires de conscription; cent trente six sont venus se livrer eux-mêmes.

¹⁷⁵ Shoshi, albanischer Stamm im Nordosten von Shkodra.

¹⁷⁶ Conrad Wassitsch (1822–1901), österreichisch-ungarischer Diplomat. Ab 1854 im Osmanischen Reich tätig. 1870–1877 Generalkonsul in Shkodra.

¹⁷⁷ Das Bistum Pulati war eine katholische Diözese im gebirgigen Nordalbanien.

¹⁷⁸ Alb. Drishti, serb. Drivast, lat. Drivastum, ital. Drivasto, Dorf in Nordalbanien nördlich von Shkodra, seit dem Mittelalter Zentrum eines gleichnamigen Bistums.

Depuis deux semaines le gouvernement publie à Prisen un journal hebdomadaire rédigé en langue turque et serbe.¹⁷⁹

Le double de ce rapport est présenté à l'Ambassade Impériale et Royale à Constantinople.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 13

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 197, n. f.

Handlungsunfähigkeit des neuen Valis Galib Pascha. Streit der Dörfer Krusha und Zym um das Recht des Holzfällens in einem Wald. Vertreibung einer Vermessungskommission. Ablehnung stärkerer staatlicher Präsenz durch die albanische Bevölkerung. Haltung des Valis gegenüber der Bevölkerung. Ausbruch von Häftlingen in Peja.

Z. 2.

Prisen, den 24. April 1872

Hochgeborner Herr Graf,

Seit einiger Zeit schon begann sich in verschiedenen Theilen der Provinz ein unruhiger Geist kundzugeben, welcher mit ziemlicher Gewißheit vorhersehen ließ, daß die Bewegung bald einen bestimmteren Charakter annehmen werde.

Der neue Generalgouverneur Galib Pacha¹⁸⁰, von dem die Bevölkerung wenig mehr erfuhr, als daß er in administrativen Geschäften unbewandert und von denselben überbürdet sei, sah sich bald von Intriguen umspinnen, deren eigentlichen Zweck zu erkennen er wohl nicht fein genug gewesen sein mag. Es war ohne Zweifel darauf abgesehen, ihn auf die Probe zu stellen und ihm zugleich den Einfluß fühlbar zu machen, den die leitenden Kreise Prisrens in der Provinz besitzen. Der Bezirk von Djakova birgt sehr geeignete Elemente zu einem solchen Versuche, und so kam es denn dort zuerst zu Ruhestörungen, welche einen nicht ungefährlichen Charakter annahmen.

¹⁷⁹ Die amtliche Vilayetszeitung „Prizen“ erschien in den Jahren 1871 bis 1874 einmal wöchentlich zweisprachig auf Osmanisch und Serbisch.

¹⁸⁰ Sari Galib Pascha (1826–1876) war von Januar 1872 bis August 1872 Vali von Prizen. Vorher hatte er verschiedene Ämter inne, darunter Kammerherr des Sultans und Direktor der Militärschule in Istanbul. Er hatte sechs Jahre in Wien gelebt und studiert und sprach daher sehr gut Deutsch. Vgl. Lippich an Andrassy, Prisen, 9. Januar 1872, Nr. 1. HHStA PA XXXVIII/Kt. 197.

Den Beginn der Bewegung machte ein bewaffneter Einfall des zum Bezirke von Prisren gehörigen muselmännischen Dorfes Kruscha¹⁸¹ in das Gebiet des zu Djakova zählenden katholischen Dorfes Zumbi¹⁸², welches der Sitz der katholischen Präfektur für Serbien und der gleichnamigen Mission ist.¹⁸³

Die beiden Dörfer lagen vor Jahren um das Recht des Holzfällens in einem oberhalb Zumbi gelegenen Walde gegen einander in Fehde und hatten die Katholiken durch dieselbe sehr viel auszustehen gehabt. Im Jahre 1866 trafen die damals hier anwesenden Pfortencommisäre Afif Bey und Mollah Seifeddin Effendi eine endgiltige Entscheidung in diesem wie in manchem anderen Streifalle, in Folge deren die Lokalmedschisse von Prisren und Djakova eine Grenzdefinirung vornahmen. Die zu Djakova gehörigen Bergstämme von Hass¹⁸⁴, Gaschi und Krasnitsch leisteten Bürgschaft für die Einhaltung derselben von Seite beider Dörfer. Kruscha, als der reichere Ort, besitzt in Prisren namhafte Beschützer, deren Beistand ihm durch mehrfach geleistete ansehnliche Geldspenden jederzeit gesichert ist. Es sandte eine bewaffnete Schaar ab, welche in den fraglichen Wald drang, die Grenzlinie überschritt und unter den landesüblichen Herausforderungen auf dem Gebiete von Zumbi Holz zu fällen begann. Ein drohender blutiger Zusammenstoß wurde durch das Dazwischentreten eines Nachbardorfes verhindert und ein Waffenstillstand von einigen Tagen verabredet, während dessen Zumbi den Beistand des Generalgouverneurs anrief. Die Ältesten beider Dörfer wurden vorgeladen und eine Vereinbarung dahin getroffen, daß das zwar in vollem Rechte befindliche, aber schwächere Zumbi einen beträchtlichen Waldstrich an Kruscha abtrat, welcher halbgezwungenen Abtretung binnen weniger Tage noch die eines zweiten Striches folgte, den Kruscha im Gefühle seiner Stärke in Gegenwart der Regierungscommission den armen Zumbianern abtrotzte. Nicht einmal eine Urkunde über die stattgehabte Transaktion wurde dem Dorfe Zumbi ausgestellt; Kruscha wird nach einiger Zeit seine Angriffe auf Zumbi daher um so gewisser wiederholen, als es des Erfolges, ebenso wie dieses Mal, sicher sein kann. Galib Pascha aber hat bei seinem ersten Eingreifen in einen eklatanten Fall grober Rechtsverletzung Parteilichkeit und

¹⁸¹ Krusha, serb. Kruša, mehrheitlich muslimisches albanisches Dorf zwischen Prizren und Gjakova, das sich aus den Dorfteilen Krusha e Madhe (serb. Velika Kruša) und Krusha e Vogël (serb. Mala Kruša) zusammensetzt.

¹⁸² Zym, serb. Zjum, katholisches Dorf nordwestlich von Prizren.

¹⁸³ Die Franziskaner, die in Kosovo missionarisch tätig waren, leiteten unter anderem die Pfarre Zym, wo auch ein Hospiz betrieben wurde.

¹⁸⁴ Has ist kein Stamm, sondern eine gebirgige Region westlich von Prizren, auch als Bergland von Has (alb. Malësia e Hasit) bekannt. Als die Großmächte 1913 die Grenzen des neu gegründeten albanischen Staates festlegten, wurde die Landschaft zweigeteilt. Heute gehören westliche Teile der Region zu Albanien, östliche zu Kosovo.

Mangel an Einsicht an den Tag gelegt, den hiesigen Parteiführern den höchst erwünschten Beweis geliefert, daß er der Mann nicht ist, den sie zu fürchten brauchten, und sich daher eine gefährliche Blöße gegeben.

Der gemeldeten Angelegenheit folgten schnell äußerst verwegene Demonstrationen in Djakova.

Auf den dortigen Kaimakam wurde von fünf Bergalbanesen ein Mordversuch ausgeführt, dem er wie durch ein Wunder entrann.

Eine zur Ausmessung der im Weichbilde der Stadt gelegenen Weingärten entsendete Commission wurde von einer tumultuarischen Bande verjagt, wobei sich folgender charakteristischer Zwischenfall ereignete. Der Kommissionsleiter von den Ruhestörern befragt, auf wessen Autorität hin er es wage, die Messung vorzunehmen, wies seine schriftliche Ordre vor. Auf die weitere Frage, wessen Siegel derselben beige druckt sei, erklärte er, es sei das Siegel der vom Sultan eingesetzten Regierung. Der Führer der Tumultuanten entriß ihm hierauf das Papier, durchschloß das Siegel mit seiner Pistole und gab ihm das Blatt mit höhnischen Bemerkungen auf die Regierung zurück. Zum Schlusse wurde eine Gewehrsalve über die Köpfe der Commission abgefeuert, und diese suchte ihr Heil in schleuniger Flucht.

Den Tag nach diesem Vorfalle besetzte eine bewaffnete Schaar von Bergalbanesen eine die Stadt beherrschende Anhöhe, von welcher sie hinabschrien, daß sie von Vali und Vilajet nichts wissen wollten und eine Gewehrsalve herunterfeuerten, zum Zeichen, daß sie entschlossen seien, sich mit den Waffen in der Hand dagegen zu wehren.

In der darauf folgenden Nacht wurde von Bergalbanesen an ein unmittelbar vor der Stadt gelegenes Wachthaus Feuer gelegt und Schüsse gegen dasselbe abgegeben. Die aus tiefem Schlafe geschreckte Besatzung beschränkte sich darauf, Nothsignale zu geben, auf welche hin die im anstoßenden Stadtviertel wohnenden Katholiken und Türken herbeieilten, das Feuer löschten und so die Besatzung retteten. Das in der Stadt bequartierte Jägerbataillon wurde alarmirt, kam jedoch an Ort und Stelle an, nachdem Alles vorüber war.

Diese Vorfälle rüttelten dann doch Galib Pascha aus seiner reservirten Haltung auf. Er schickte eine Untersuchungscommission unter Militärassistentz nach Djakova. Es stand übrigens zu erwarten, daß diese Maßregel keinen besonderen Erfolg haben werde, da es hierlandes Brauch ist, die bei solchen Anlässen compromittirten Personen, welche Verwandte, Freunde und Beschützer unter den Medschlisbeisitzern und Gendarmen genug haben, rechtzeitig zu warnen, was dann auch dieses Mal der Fall war. Ein Paar Zigeuner und einige notorische Taugenichtse aus der Hefe der Stadtbevölkerung wurden der Form halber verhaftet.

Galib Pascha wird, wie ich leider befürchten muß, mit den Albanesen seiner Provinz nichts mehr ausrichten können, es wäre denn, daß er sich zu

größerer Energie aufruffte, was ich jedoch, abgesehen von Allem anderen, mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand – er laborirt an einem Herzübel – ihm kaum zutraue. Er wird, ob mit Recht oder Unrecht sei vor der Hand noch dahingestellt, für energielos gehalten, und dies ist die schlimmste Meinung, die Albanesen von einem Provinzgouverneur sagen können. Wäre das Vilajet nur von Bulgaren bewohnt, so könnte man, trotz seiner nach und nach an den Tag tretenden Abneigung gegen das christliche Element, hoffen, daß es ihm gelingen werde, der ihm zugetheilten Aufgabe gerecht zu werden. Der albanesischen Bevölkerung gegenüber, welche unstreitig das dominirende Element der Provinz bildet, ist er jedoch heute schon so ziemlich ein verlornen Mann. Thatsache ist, daß er sich, umgeben von einem sehr engen Kreise vertrauter Personen, gegen die Öffentlichkeit beinahe ganz abschließt und seine Thätigkeit in Kleinigkeiten versplittert, welche ihm von einer höheren Auffassung seiner Mission abzuziehen scheinen.

Eine Folge hievon ist die feste Verbindung der Bergstämme gegen seine Verwaltung, die ihnen Mißtrauen einflößt, ohne daß sie im Stande wäre, sie in Respekt zu halten, verweigerte öffentliche Sicherheit und ein immer kühneres Hervortreten der zahlreichen desorganisirenden Elemente der Provinz.

In Ipek sind während des letzten [sic] Bairamfestes sämtliche Sträflinge aus dem dortigen Gefängnisse ausgebrochen, und gelang es nur Eines oder Zweier wieder habhaft zu werden, während die Anderen, worunter schlimme Verbrecher, in die Berge flohen oder sich in der Stadt selbst verborgen halten. Die ohnehin geringe öffentliche Sicherheit in Ipek ist dadurch kaum erhöht worden.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich an Seine Excellenz Herren Grafen von Ludolf.¹⁸⁵

Geruhen Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht huldvollst zu genehmigen.

Lippich

¹⁸⁵ Emanuel Graf von Ludolf (1823–1898), österreichisch-ungarischer Diplomat, war von Januar 1872 bis April 1874 in außerordentlicher Mission mit der Leitung der Botschaft in Istanbul betraut.

Nr. 14

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 197, n. f.

Einsetzung des neuen Vali Abdurrahman Pascha. Grenzveränderung im Vilayet Prizren. Forderung der Bergbevölkerung von Gjakova nach Besoldung von Stammeskriegern als Gendarmen. Fortschritte der Bahnlinie Saloniki-Skopje.

N° 5

Prisren, le 20 Août 1872

Monsieur le Comte,

J'ai l'honneur d'annoncer à Votre Excellence que le Gouverneur Général de Prisren a été changé. Abdurrahman Pacha¹⁸⁶, mutessarif de Nisse, vient d'être nommé muchir et vali de notre vilayet et arrivera ici demain. Son prédécesseur Galib Pacha est parti avant-hier pour Constantinople.

Ce changement semble s'expliquer par la raison que Son Altesse le Granvisir¹⁸⁷, qui connaît intimément notre province (il a été Mutessarif de Nisse et commissaire en mission spéciale à Prisren) aura voulu placer à sa direction un homme de sa confiance possédant comme lui les sympathies de la population. Abdurrahman Pacha, successeur de Mithaat Pacha¹⁸⁸ à Nisse, a fait, pour ainsi dire, sa carrière sous les yeux du Granvisir actuel, et s'est, par son administration excellente, gagné l'affection des habitants de Nisse. Il a su conserver son poste pendant six ans et se faire la réputation d'un administrateur fort habile.

L'avènement de Mithaat Pacha au granvisirat a été salué par des démonstrations de joie qui, à Nisse, se manifestèrent par une illumination spontanée de la ville.

¹⁸⁶ Abdurrahman Nureddin Pascha (1836–1912), osmanischer Staatsmann. Geboren im kleinasiatischen Kütahya. 1863 Kaymakam von Şumnu (bulg. Šumen) im heutigen Ostbulgarien. 1865 Mutessarif von Varna, 1867 von Niş. 1872 in den Wesirsrang erhoben und von August 1872 bis April 1873 Vali von Prizren. Danach Vali des Donau-Vilayets und mehrerer anderer Provinzen. 1882 kurzzeitig Großwesir. 1895 Justizminister, ein Amt, das er dreizehn Jahre lang innehatte.

¹⁸⁷ Von Juli bis Oktober 1872 war Midhat Pascha Großwesir. Vgl. die folgende Anm.

¹⁸⁸ Ahmed Şefik Midhat Pascha (1822–1884), prowestlicher osmanischer Reformier und mehrmaliger Großwesir, maßgeblich an der Ausarbeitung der Verfassung von 1876 beteiligt. 1861–1864 Vali von Niş und 1864–1868 des Donau-Vilayets. In beiden Vilayeten führte er wichtige Reformen durch. 1869 Vorsitzender des Staatsrates. 1869–1872 Vali von Bagdad. 1872 Großwesir, 1876/77 zweite Amtszeit als Großwesir, dann wegen des Verdachts der Komplizenschaft bei der Ermordung des Sultans Abdülaziz entlassen und verbannt. 1878 Vali von Şam (Damaskus). 1880 Vali von Izmir. 1881 erneute Verbannung.

Le sandjak de Nisse, incorporé il y a quelques semaines, à la province de Jénibazar, ne s'est trouvé séparé du vilayet de Prisren que pendant très-peu de temps. Comme la création de cette province-là avait été une des dernières mesures de l'ex-granvisir, tandis que la reconstruction des anciens vilayets fut une des premières de Mithaat Pacha, cette séparation n'eut pas le temps d'avoir les effets désavantageux, que l'union de deux territoires, ne présentant aucune analogie géographique ou administrative, n'aurait pas tardé de produire. Le vilayet de Prisren se compose, par conséquent, de nouveau des quatre sandjaks de Prisren, Nisse, Scopia et Dibré.

Le mutessarif de Dibre, Timour Pacha, vient de former des conseils municipaux dans les deux villes principales de son sandjak, Dibré Bala¹⁸⁹ et Elbassan. Il y a peu de mois, cette mesure y aurait été crue impossible, les habitants à moitié sauvages de ce pays-là ayant une haine très-marquée contre toute organisation qui menace de porter atteinte à leurs habitudes de moyen âge. Il semble cependant que Timour Pacha, homme très-énergique, a su venir à bout de leur aversion sans essayer de leur part une opposition de quelque conséquence.

Il y a eu, comme d'habitude, quelques troubles dans les districts de Djakova et Ipek, dont les habitants n'avaient d'ailleurs jamais cessé de témoigner leur vive antipathie contre l'administration de Galib Pacha. Les Fandais catholiques de Djakova sont fortement irrités contre le fameux Chakir Aga, un des exilés de 1866 et aujourd'hui capitaine des gendarmes, qui, il y a quelque temps, avait, pour des raisons purement personnelles, tué un de leurs jeunes gens en plein jour à moitié chemin entre Djakova et Prisren et dont la suite, après avoir criblé le malheureux de balles, avait saccagé le cadavre en se partageant le butin. J'espère qu'Abdurrahman Pacha tiendra compte des griefs des Fandais et en voudra faire des amis du gouvernement, qui en a toujours besoin quand il s'agit de saisir un des nombreux malfaiteurs de ces districts-là. Un simple acte de justice y suffira. De même il me semble facile de gagner les montagnards de Djakova qui, pour prix de leur soumission, demandent que le gouvernement leur alloue de nouveau la solde de quelque zaptiés par tribu. Cette demande est si modérée que le Vali ne risquerait rien de les contenter en la leur accordant.

A Dibré et Louma les vols de bestiaux ont pris des dimensions si larges que le gouvernement se verra forcé à quelque mesure de rigueur.

Les travaux du chemin de fer de Salonique¹⁹⁰ à Scopia avancent active-

¹⁸⁹ Debre-i Bâlâ, osmanische Bezeichnung der Stadt Debar. Vgl. Anm. 173.

¹⁹⁰ Thessaloniki, osm./türk. Selanik, Stadt im heutigen Griechenland, Verwaltungszentrum des Vilayets Selanik.

ment¹⁹¹. On espère pouvoir sans peu ouvrir la ligne de Köprili¹⁹² et l'achever jusqu'à Scopia au mois de Mars ou Avril de l'année prochaine. Le débarcadère de Scopia est en construction. Une escouade d'ingénieurs vient d'arriver à Pristina, où elle s'occupe des contrats de fourniture de bois pour les fondations de la ligne de Katchanik à Mitrovitza. Le défilé de Katchanik étant le seul point entre Scopia et la Bosnie¹⁹³ qui présente quelques difficultés sérieuses, il est à espérer que la ligne pourra de notre côté, être poussée dans un environ jusqu'à la frontière bosniaque. Il est bien dommage qu'on ne parle pas encore de l'embranchement de Scopia à Nisse, ligne qui, en se joignant à Alexinat¹⁹⁴ aux chemins de fer serbes, est pourtant destinée à avoir l'avenir le plus brillant.

Le double de ce rapport est présenté à Son Excellence Monsieur le Comte de Ludolf.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

¹⁹¹ 1874 wurde der Bau der Eisenbahnlinie Thessaloniki–Skopje–Mitrovica abgeschlossen. Ursprünglich sollte die Strecke gemäß der Konvention von 1869 Skopje mit Sarajevo verbinden. Gemäß dem Abkommen von 1872 wurde die Strecke jedoch auf Skopje–Mitrovica beschränkt. Die Eisenbahn war im Vergleich zu westeuropäischen Verbindungen viel langsamer und fuhr an drei Tagen pro Woche über Kaçanik, Ferizaj, Lipjan, Globoderica bei Prishtina (nach den Balkankriegen 1912/13 erhielt der Ort den neuen Namen Obilić (alb. Obiliq, heute auch Kastriot) und Vuçitërn nach Mitrovica.

¹⁹² Veles, Stadt in der heutigen Republik Makedonien, osm./türk. Köprülü.

¹⁹³ Vilayet Bosna, bestehend aus dem Territorium des heutigen Staates Bosnien und Herzegowina, das im Zuge der Tanzimat-Reformen 1865 aus dem Eyalet Bosna geschaffen wurde, dem der Sancak Hersek (Herzegowina) nur zum Teil unterstanden hatte. 1876 erneute Trennung von Bosnien und der Herzegowina und Bildung eines eigenen Vilayets Hersek. 1877 erneute Auflösung und Unterstellung unter das Vilayet Bosna.

¹⁹⁴ Aleksinac, Stadt in Serbien nördlich von Niš.

Nr. 15

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 197, n. f.

Militärexpedition in Peshkopia gegen Räuber. Bestätigung des aromunischen Besitzrechts auf eine zwischen Aromunen und Serben umstrittene Kirche. Protest der orthodoxen Bevölkerung Prizrens gegen den Patriarchen von Konstantinopel. Mögliche Unterstellung der serbischen Orthodoxen unter den serbischen Erzbischof in Belgrad. Vorhaben einer Union mit der serbischen Kirche in Belgrad. Slawischer Gottesdienst in den serbischen Kirchen der Region.

N° 6

Prisren, le 1^{er} Décembre 1872

Monsieur le Comte,

La province jouit d'une tranquillité parfaite. L'incident de Kolachine¹⁹⁵ a bien un peu ému les esprits, mais la paix n'a été troublée nullepart le long de notre frontière monténégrine. A la suite, probablement, de ce conflit, d'ailleurs, les bataillons de rédif de Prisren, Pristina et Scopia ont été armés de fusils à aiguille qui furent, préalablement, mis dans le dépôts avec les quantités correspondantes de munitions. Des forts convois de munition de guerre de toute espèce viennent de passer par notre province et ont été dirigés à Jénibazar.

Une expédition militaire a été envoyée dans le Bas Dibré¹⁹⁶ pour essayer de mettre à la raison les voleurs de bestiaux de ce district-là, dont la hardiesse avait commencé à devenir excessive. On évalua à cinquante mille le chiffre des moutons volés par eux pendant les mois d'été derniers. Les plaintes nombreuses et pressantes de leurs malheureux voisins déterminèrent à la fin le gouvernement à montrer de la rigueur, et quelques compagnies d'infanterie de ligne et de gendarmerie furent chargées de saisir les principaux brigands. Plusieurs prisonniers de bas ordre et quelques maisons brûlées furent le résultat de cette expédition, qui n'empêchera pas que l'année prochaine le mal ne recommence de plus beau.

Le conflit entre les Bulgares et les Valaques (Gogues) de Prisren touchant l'église, le cimetière et l'école de ces derniers – à l'égard duquel j'eus l'honneur de rapporter à différentes reprises¹⁹⁷ – vient d'être décidé en faveur des Va-

¹⁹⁵ Kolašin, Kleinstadt südwestlich von Bijelo Polje.

¹⁹⁶ Dibra e Poshtme, Unterdibra, osmanische Bezeichnung für die südlich von Debar in Albanien liegende Stadt Peshkopia.

¹⁹⁷ Siehe Nr. 4–6 und 9–11.

laques, qui furent, ces jours-ci, remis en possession de leur propriété. Les Valaques qui, pour se soustraire aux persécutions du parti opposé, avaient, il y a un an et demi, embrassé le catholicisme, réussirent à faire leur paix avec le nouveau Patriarche Ecuménique¹⁹⁸ à Constantinople, à condition cependant, que la liturgie serait, à l'avenir, dans leur église lue en langue grecque et que l'enseignement de leur enfants aurait lieu dans la même langue. Les clefs de l'église ayant été, sous Safvet Pacha, remises à l'Archevêque et à la communauté Serbo-bulgare, et ceux-ci refusant d'obtempérer à l'ordre du Granvisir et du Patriarche qu'elles fussent rendues au gouvernement, le Gouverneur général fit ouvrir l'église par un détachement de gendarmerie commandé par un colonel, et les Valaques y entrèrent ainsi, après s'en être vus exclus pendant plus de deux ans. Cette mesure les combla de joie et causa une satisfaction très-vive aux musulmans de la ville qui, dans ce conflit, s'étaient mis de leur côté, non pas par caprice, mais par respect pour leur bon droit. Une députation bulgare est partie d'ici pour Constantinople pour protester contre la mesure arrêtée entre la Sublime Porte et le Patriarcat, mais je crois que ses chances sont presque nulles. En revanche de cette décision fort juste, d'ailleurs, les Serbes et Bulgares de Prisren déclarent de ne vouloir plus reconnaître l'autorité du Patriarche et que l'Archevêque, Mgr Mélélios, penserait, lui-aussi, à s'y soustraire. Quant à ce dernier cela pourrait bien n'être qu'une feinte, car ses diocésains serbes et bulgares l'accusent d'avoir trahi leurs intérêts à la suite d'un arrangement secret avec le Patriarche. Ils vont même jusqu'à lui refuser obéissance. Comme ils ne veulent pas non plus se soumettre à l'autorité de l'Exarche Bulgare¹⁹⁹, il est bien probable qu'ils projettent de choisir celle du Patriarche de Belgrade²⁰⁰. Ce qui est sûr, c'est que le parti avancé et presque tous les chefs de leur communauté se portent depuis plusieurs années avec le projet d'une union avec le chef de l'Eglise serbe et que ce projet trouve des encouragements puissants. Dans leurs églises l'office divin ne se célèbre plus en langue grecque, mais bien en langue slave; c'est purement leur entêtement national qui les poussa à s'acharner contre les Valaques et qui produira des conflits nouveaux, dont le gouvernement devra s'occuper, vû que l'union religieuse des Serbes de Prisren, ancienne capitale du royaume serbe et aujourd'hui chef-lieu d'une province limitrophe de la principauté, avec leur connationaux à Belgrad, ne tarderait pas à être suivie de complications politiques sérieuses.

¹⁹⁸ Anthimos VI. (1790–1878) war 1845–1848, 1853–1855 und erneut 1871–1873 Patriarch von Konstantinopel.

¹⁹⁹ Im Februar 1871 wählte das Konzil des Bulgarischen Exarchats Antim I. (1816–1888), geboren als Atanas Michajlov Čalakov, zu diesem Zeitpunkt Metropolit von Vidin, zum Exarchen.

²⁰⁰ Gemeint ist der Metropolit von Belgrad; 1859–1881 und erneut 1889–1898 war dies Mihailo Jovanović (1826–1898).

Le double du présent rapport est soumis à Son Excellence Monsieur le Comte de Ludolf.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 16

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 200, n. f.

Beschränkung des staatlichen Machtmonopols auf Städte. Staatsferner Raum im Gebirge: Wohnheitsrecht, Verweigerung von Steuern und Rekrutierungen. Enge Verbindungen der Bergstämme zu Montenegro.

N° 1

Prisren, le 15 Avril 1873

Monsieur le Comte,

N'ayant en rien de marquant à rapporter pendant les mois d'hiver, j'ai cru pouvoir m'abstenir de présenter à Votre Excellence des relations au sujet des petites complications arrivées ça et là dans les districts albanais, parmi lesquelles il y aurait eu à mentionner un conflit assez relevant entre plusieurs tribus de Djakova et Ipek, conflit sur lequel j'eus l'honneur de présenter mon rapport à Son Excellence Monsieur le Comte de Ludolf.

En général ces tribus-là sont devenues tout-à-fait intractables. Dans les deux districts de Djakova et Ipek l'action du gouvernement se limite aux villes, et là même des actes de violences sont à l'ordre du jour. Les montagnes jouissent d'une autonomie de facto qui ne diffère en rien d'une indépendance absolue. Les lois provinciales ne peuvent pas y être appliquées; la justice s'y administre par des conseils des chefs et des anciens de tribu d'après l'ancienne loi des montagnes; les impôts ne s'y paient pas, la conscription y est impossible, en un môt, nous avons tout près du chef-lieu de la province une petite république albanaise, qui devrait attirer l'attention de la Sublime Porte, à cause des rapports d'intimité qu'elle entretient avec la principauté voisine du Monténégro, dont le Prince, à force de subsides payés régulièrement et en profitant avec habileté de l'antipathie des montagnards pour les institutions du vilayet, est parvenu à y paralyser complètement l'autorité du gouverneur général²⁰¹.

²⁰¹ Mehmed Akif Pascha. Vgl. Anm. 135.

Celui-ci est un bon administrateur fort assidu au travail et doué d'une intelligence peu commune, mais son patriotisme turc est trop exclusif et il est trop tenace dans ses opinions.

Monseigneur Mélétiós, métropolitain de Prizren, est parti pour Constantinople, où il doit remplir des fonctions provisoires au Saint Synode. Il est peu probable qu'il revienne dans son Exarchie.

Le Double de ce rapport est présenté à Son Excellence Monsieur le Comte de Ludolf.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

Nr. 17

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 200, n. f.

Hüsni Pascha neuer Vali von Prizren. Verschlechterung der öffentlichen Sicherheit zulasten vor allem der christlichen Bevölkerung. Brandstiftung an der orthodoxen Kirche in Tetovo zu Ostern. Straffreiheit der Täter. Abdullah Bey Dreni neuer Kaymakam von Yakova.

N° 4

Prizren, le 5 Juin 1873

Monsieur le Comte,

Le nouveau gouverneur général de Prizren, Husni Pacha²⁰², est arrivé ici à la date du deux de ce mois; la lecture de son firman a eu lieu hier.

Quand je lui fis ma visite, il m'avoua franchement que la province se trouve dans des conditions très-mauvaises et qu'il s'était empressé d'en faire part à la Sublime Porte par un télégramme expédié le lendemain de son arrivée.

En effet, depuis quelques mois, la sûreté publique s'est une gravement compromise dans plusieurs parties du vilayet. C'est surtout la population chrétienne qui en a souffert, les autorités n'ayant presque rien fait pour la mettre à l'abri des brutalités auxquelles le fanatisme musulman se livra à

²⁰² Hüseyin Hüsni Pascha (gest. 1877), war von Mai 1873 bis April 1874 Vali von Prizren und wurde dann zum Polizeiminister ernannt (vgl. Lippich an Andrassy, Prizren, 28. April 1874, Nr. 2. HHStA PA XXXVIII/Kt. 203). Eigentlich hätte der ehemalige Vali von Bosna, Mehmed Akif Pascha, der neue Vali von Prizren werden sollen, erhielt dann jedoch den Posten als Vali von Selanik (vgl. Lippich an Andrassy, Prizren, 22. April 1873, Nr. 2 und Lippich an Andrassy, Prizren, 20. Mai 1873, Nr. 3. HHStA PA XXXVIII/Kt. 200, n. f.).

la suite de quelques mesures peu pondérées d'Abdurrahman Pacha. Un des faits le plus marquants a été, sous ce rapport, l'incendie de l'église bulgare de Kalkandelen, arrivé la veille des pâques grecques²⁰³. Cette église, édifice neuf, bâti à grands frais par la communauté bulgare de la ville, fut incendiée pendant la nuit. A cette occasion le pétrole fit son début en Albanie. On avait eu soin d'en nourrir les flammes, en le répandant sur des matières combustibles, comme cadres, pupitres et autres objets en bois amoncelés aux quatre coins. L'incendie dura vingt-quatre heures, sans que l'autorité eût tenté de l'arrêter. On essaya d'en faire retomber la faute sur les chrétiens, mais les auteurs sont des musulmans de la ville, qui compte parmi les plus intolérantes et arriérées. Le trésor de l'église, formant une somme assez ronde, et tous les objets précieux furent volés. Aucune mesure n'avait été prise pour saisir les coupables.

Timour Pacha, mutessarif de Dibré, étant venue saluer le Vali à Scopia, et celui-ci l'ayant pris avec lui à Prisren, où il doit s'arrêter plusieurs jours, je crois que quelques mesures de rigueur seront concertées à l'égard de ce sandjak²⁰⁴, notamment contre le brigands du Bas-Dibré et de Louma. Husni Pacha n'a pas oublié le traitement ignominieux qu'il avait subi à Dibré en 1865, où, laissé sans appui suffisant, il avait dû se soustraire par une fuite précipitée aux dangers de sa position. Il semble que les Dibréens sont, sous ce rapport, un peu mal à leur aise, puisqu'ils ont envoyé à Scopia une députation chargée d'exprimer au Pacha leur plaisir de le voir nommé gouverneur général. Celui-ci, cependant, leur fit un accueil des plus mauvais.

Le première mesure de Husni Pacha fut le changement du Kaimakam de Djakova. Il y nomma Abdullah Bey²⁰⁵, notable de l'endroit, qui y possède de l'influence. Sa seconde démarche énergique fut la destitution du Kaimakam de Kalkandelen. Ce furent deux actes de justice dont on sait gré au nouveau Vali.

Le double de ce rapport est présenté à son Excellence Monsieur le Comte de Ludolf.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

²⁰³ Orthodoxe Ostern nach dem julianischen Kalender.

²⁰⁴ Sancak, nächstgrößte administrative Untereinheit eines Vilayets.

²⁰⁵ Abdullah Bey Dreni, später Abdullah Pascha Dreni, einflussreicher albanischer Chef aus Gjakova. 1873 Kaymakam von Yakova, 1876 von Luma und 1877 von İpek. Für seine Dienste als Befehlshaber irregulärer Truppen in osmanischen Feldzügen erhielt er den Titel eines Pascha. 1878 getötet bei Kämpfen zwischen Ligatruppen und dem osmanischen Sondergesandten Mehmed Ali Pascha (vgl. Anm. 282), der zu diesem Zeitpunkt in der Kulla des Abdullah Pascha Dreni zu Gast war. Der Vorfall wird in späteren Darstellungen unterschiedlich bewertet. Siehe Nr. 63–67.

Nr. 18

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 200, n. f.

Zweifel an der Wirksamkeit der von Vali Hüsnü Pascha einberufenen Versammlung albanischer Notabeln und Stammeschefs zur Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols gegen das Gewohnheitsrecht. Durchsetzbarkeit von Reformen nur in bulgarischen und serbischen, nicht aber albanischen Regionen. Osmanische Hoffnung auf Übertragung des in Südalbanien erfolgreichen Reformmodells auf den Norden. Soziokulturelle Unterschiede zwischen südalbanischen Tosken und nordalbanischen Gegen. Fortbestehen des Waffentragens und der Blutrache im Norden. Nichtbeachtung von Reformversprechen durch die albanischen Stämme. Schlichtungskommissionen für Blutrachefälle. Untersuchung der Brandstiftung an der bulgarischen Kirche in Tetovo. Einschüchterung der dortigen Bevölkerung durch albanische Beys unter dem Cousin des Valis von Thessaloniki. Auftreten der Cholera. Beilage: Friedensreglement für das Vilayet Prizren.

N° 5

Prisren, le 20 Juillet 1873

Monsieur le Comte,

Le Gouverneur général Husni Pacha ayant dernièrement convoqué un conseil formé par des notables et des chefs de tribu à l'effet de leur faire accepter une convention destinée à établir une paix général, je me permets d'en présenter à Votre Excellence une traduction suivie par celle du protocole par lequel l'assemblée déclara son adhésion aux articles de la trêve projetée par le Pacha.

C'est pour la première fois en Haute-Albanie, que le Gouvernement, avec le concours de la population, tâche d'attaquer le mal par la racine, en déclarant la guerre à des abus invétérés qui, en formant autant d'habitudes nationales bien difficiles à extirper, furent toujours considérés comme des obstacles insurmontables à l'établissement d'institutions régulières. Ce sont, en première ligne, le port d'armes et la loi du talion, habitudes sanctionnées par la tradition populaire aussi bien que par une pratique général et de tous le temps. La vengeance se trouve, en outre, réglée par un code national, l'ancienne loi de Leka Dukagjin²⁰⁶, respecté et en pleine vigueur dans toutes les montagnes de la Guégarie²⁰⁷.

²⁰⁶ Leka Dukagjin. Vgl. Anm. 68.

²⁰⁷ „Gegenland“, Land der Gegen, osm./türk. Gegalik, diejenigen Teile der albanisch besiedelten Gebiete, in denen der gegische Dialekt gesprochen wird, das heißt Nordalbanien, Ko-

Husni Pacha s'est donc proposé une tâche bien louable, mais dont l'issue est fort douteuse, où que l'entreprise est trop vaste pour qu'on puisse espérer qu'il y réussira.

Son règlement pourra être mis à exécution dans toutes les parties de la province, où l'élément chrétienne Serbe et Bulgare forme la majorité des habitants; mais il ne sera pas de même parmi les Albanais ou dans les districts où ils prédominent. Husni Pacha ne s'en promet pas un succès immédiat; il espère seulement que, le Porte ayant, à l'aide d'un règlement analogue, réussi dans une vingtaine d'années, à pacifier la Basse-Albanie²⁰⁸, le même résultat pourra être obtenu dans la Guégarie, pourvu que l'on continue son système.

Les Guèges²⁰⁹ – albanais du Nord – cependant, sont une nation bien différente des Tosques²¹⁰, ou Albanais du Sud, qui, depuis longtemps, par leur contact avec l'élément grec, se sont presque assimilés à ce dernier et ne présentent plus ces marques distinctives de race, restées intactes chez leurs frères du Nord. Ceux-ci ont conservé, dans toute leur pureté, les anciennes qualités nationales, soit bonnes, soit mauvaises; ce sont elles qui les empêcheront de céder aux intentions du Vali. Ils n'auront qu'à y opposer une résistance passive. Husni Pacha pourra s'estimer heureux, s'il n'aura à lutter que contre celle-là.

Le Guègue hérite ses armes. Il considère la vengeance du sang comme un droit et comme un devoir qui lui est légué de père en fils. Le code des montagnes lui ordonne l'incendie des maisons, la destruction des récoltes et des arbres fruitiers appartenant à des certaines classes de criminels fugitifs. Le brigandage, le vol des bestiaux, à la rigueur encore les lois incendiaires, peuvent être réprimées par la vigilance constante des autorités; mais on sera impuissant à extirper le port d'armes et les vengeances, le premier de ces usages étant la conséquence naturelle du second.

Malgré la paix, donc, proclamée par Husni Pacha, les Albanais continueront d'aller armés, et les vengeances iront leur train. Tout récemment on en a pu constater cinq cas dans le seul kasa de Djakova. Les chefs des tribus ont bien apposé leurs cachets au protocole d'accession aux articles de la trêve, mais ils sont partis pour leurs montagnes fortement résolus de ne rien faire de ce qu'ils ont promis.

sovo und Teile der Republik Makedonien. Demgegenüber „Toskenland“, Land der Tosken, osm./türk. Toskalkik, gemeint ist Südalbanien, wo der toskische Dialekt gesprochen wird. Die Dialektgrenze bilden der Fluss Shkumbin in Mittelalbanien und in östlicher Verlängerung die Stadt Struga am Nordufer des Ohridsees.

²⁰⁸ Unteralbanien, gemeint ist Südalbanien, das heißt die südlich des Flusses Shkumbin gelegenen Gebiete.

²⁰⁹ Gegen, Sprecher des gegischen Dialekts.

²¹⁰ Tosken, Sprecher des toskischen Dialekts.

Les conseils de paix commencent à fonctionner. A leur aide, le gouvernement pourra, sans doute, pacifier un grand nombre de sangs, car bien de personnes seront contentes d'échapper aux conséquences funestes d'une loi qui, en beaucoup de cas, les condamne, pour ainsi dire, dès leurs naissance, à une mort prématurée. Le prix d'un sang a été fixé à cinqmille Piastres, somme assez modérée, pour qu'elle ne puisse pas entraver les arrangements. Il y aura bien d'individus qui accepteront ce prix, quand on les y forcera, et qui, secrètement, le restitueront à leurs adversaires, a fin de pouvoir continuer leur querelles, mais, en général, ces arrangements produiront beaucoup de bien.

Une enquête rigoureuse vient d'être ouverte contre les auteurs de l'incendie de l'église bulgare de Kalkandelen. Jusqu'ici trentecinq personnes furent arrêtées; parmi elles se trouvent trois employés du gouvernement. Essaad Bey²¹¹, cousin germain d'Aakif Pacha²¹², vali de Salonique, que des personnes initiées me désignèrent comme l'instigateur principal de ce fait révoltant, a été bien amené à Prisren, mais il n'est pas encore mis sous procès. C'est lui qui, avec plusieurs autres Beys de l'endroit, exerce dans la ville et le kasa de Kalkandelen un système de terrorisme qui n'a pas de pareil en Albanie.

Le choléra a fait son apparition à Nisse et Berkofzé²¹³; il se propage vers le sandjak de Sophie²¹⁴, mais il ne présente pas des symptômes très-alarmants. J'ai adressé, à cet égard, un rapport spécial aux autorités maritimes à Trieste²¹⁵ et Fiume²¹⁶.

Le double de ce rapport est présenté à Son Excellence Monsieur le Comte de Ludolf.

Je prie Votre Excellence de vouloir bien agréer l'hommage de mon plus profond respect.

Lippich

²¹¹ Esad Bey.

²¹² Mehmed Akif Pascha. Vgl. Anm. 135.

²¹³ Berkovc/Berkoc, serb. Berkovac, Dorf bei Klina im westlichen Kosovo.

²¹⁴ Sofia, osm./türk. Sofya, heute Hauptstadt Bulgariens. Der Sancak Sofya war von 1864 bis 1878 Teil des Donau-Vilayets.

²¹⁵ Triest, ital. Trieste, slow./kroat. Trst. Hafenstadt, die von 1382 bis 1918 Teil der Habsburgermonarchie war, heute Teil Italiens.

²¹⁶ Rijeka, ital./ung. Fiume, slow. Reka, dt. veraltet St. Veit am Flaum (auch Pflaum), ungh. ehemals auch Szentvit. Hafenstadt an der Kvarner-Bucht im heutigen Kroatien. Seit dem 15. Jahrhundert bis 1918 mit kurzen Unterbrechungen Teil des Habsburgerreiches. Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 war Fiume als als Freie Stadt Teil der ungarischen Reichshälfte.

Réglement par lequel on établit une paix général dans le vilayet du Prisren.

- 1° Comme le port d'armes doit être considéré comme la source de tous le maux, il est défendu à l'avenir d'en porter. Les armes se garderont aux maisons; on ne pourra s'en servir que dans le cas d'un voyage d'une kasa à une autre.
- 2° Les vengeances du sang qui, contrairement à la loi, se commettent en Guégarie, causant des meurtres fréquents, cet usage devra cesser. Tous ceux qui se trouveraient encore sous la charge d'une vengeance, devront s'arranger avec leurs adversaires; tout le monde contribuera à la pacification générale.
- 3° La hardiesse avec laquelle les habitants du vilayet de Prisren, et parmi eux, en première ligne, les montagnards farouches de Dibre, Louma et Ipek, commettent des assassinats, des brigandages et des vols, ayant dépassé les bornes, s'est attirée, à juste titre, le courroux impérial. Pour en détourner les conséquences, personne n'osera plus, ni dans les villes ni dans les villages, se livrer à cas actions-là. Les contrevenants devront être pris vifs ou morts et remis aux autorités.
- 4° A tous ceux qui se sont rendus coupables d'une de ces actions, il sera permis, pour cette fois encore, de fournir caution suffisante qu'ils demeureront tranquilles dans leur villages, sans plus faire du mal à personne. On saisira et on remettra aux autorités tous ceux qui persisteront à ne pas tenir une conduite rassurante. Ceux qui n'accepteront pas le bienfait du présent article, mais qui continueront à se tenir écartés de leur villages, seront pris vifs ou morts.
- 5° Des maisons ou d'autres propriétés privées ne pourront plus être brûlées, ni pour se venger d'un fugitif ou de qui que ce soit, ni pour une autre raison quelconque. Les contrevenants seront punis de mort suivant les ordonnances du Code Pénal²¹⁷.
- 6° Outre avoir donné les bonnes garanties, les voleurs devront rendre aux propriétaires respectifs les moutons, bestiaux ou autres objets qu'ils leur ont volés à partir du mois de mai de l'année passée. La restitution devra être complète et se fera ou en nature ou par remboursement en vertu des listes adressées à cet égard.
- 7° Ceux qui ont atteint l'âge militaire se présenteront, en nombre complet, pour la conscription. Après avoir tiré au sort, ils retourneront chez eux, sauf de se rendre aux dépôts à l'expiration de leur congé. De

²¹⁷ Das osmanische Strafgesetzbuch wurde 1858 veröffentlicht und stellte zum Teil eine fast wörtliche Übersetzung des französischen Strafgesetzbuches von 1810 dar. Es blieb bis 1926 in Kraft.

- même, les Rédifs se rendront chaque année aux dépôt de leur bataillon et ne se soustrairont pas à l'exercice annuel d'un mois.
- 8° Les hommes qui seront entrés dans la réserve de ligne ou de rédif, seront envoyés, en nombre complet, à leur corps, toutes les fois qu'on les appellera. Personne n'osera plus les y soustraire, comme ce fut la pratique jusqu'aujourd'hui.
- 9° Le cautionnement solidaire formant la base, sur laquelle il sera facile d'atteindre et de raffermir la tâche que ce règlement se propose, on devra procéder immédiatement à son exécution, soit dans les villes, soit dans les villages. Ceux qui, pendant qu'on s'en occupera, n'auront pas été à même de fournir caution, seront aussitôt remis au gouvernement qui les traitera selon la loi.
- 10° A l'effet de mettre à exécution l'article précédent, dont les dispositions rendront la paix aux habitants de ce vilayet, il sera institué, sous la direction d'un président et d'un viceprésident, des conseils temporaires de paix, formés par un nombre suffisant de membres pris parmi les trois classes de la population, savoir, les notables, les moyens et la basse classe. Ces conseils seront en permanence jusqu'à ce qu'on pourra être sûr du rétablissement de l'ordre. Ils s'occuperont avec du zèle [sic] de l'accomplissement de leur mission telle que l'art 9^{ème} la leur impose. Ils seront élus par la population et confirmés par le gouverneur général.

Protocole

Nous tous, ici présents, assemblés en conseil général par ordre de S. Exc. le Vali, acceptons de bon gré toutes les ordonnances ci-dessus, car elles nous garantissent nos fortunes, nos existences et notre honneur. Au nom de la population nous remercions Son Excellence des efforts bienveillants faits à cet effet et de ce qu'il a confirmé dans leurs fonctions les personnes élues dans les kasas à la charge d'assesseurs des commissions de paix. En vertu de la convention faite à la présence de Son Excellence aussi bien qu'entre nous-mêmes, nous promettons d'observer môt à môt les articles ci-dessus; d'attaquer, tous ensemble, ceux qui s'y opposeraient, pour les remettre au gouvernement vifs ou morts; de saisir, à notre retour, et de remettre à l'autorité vif ou mort Doulouman Bey de Matt qui a été appelé à notre réunion sans avoir obéi à cett appel; nous promettons que quiconque d'entre nous agira en opposition à la présente convention de paix (Bessa²¹⁸) devra se soumettre aux peines

²¹⁸ Besa, dt. gegebenes Ehrenwort, Gottesfriede. Wesentlicher Bestandteil des albanischen Gewohnheitsrechts (vgl. Anm. 68). Die Besa wurde zwischen bestimmten Familien und Dörfern geschlossen, konnte aber auch größere Gebiete umfassen und war eine unter Eid geschworene zeitlich befristete Beilegung von Blutsfehden, Streitigkeiten und Konflikten. Ziel konnte sein, mit vereinten Kräften Widerstand gegen die unliebsamen Reformen des osmanischen Staates

qu'on prononcera à son égard suivant les dispositions du Code Pénal; nous nous engageons, finalement, à présenter, à notre retour chez nous, à toute la population des copies du présent protocole pour le faire accepter et cacheter par tout le monde. En foi de quoi nous avons apposé de notre plein gré nos cachets au protocole ici-présent.

Prisren, le 17/29 Juin 1873

Nr. 19

Lippich an Andrássy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 200, n. f.

Befriedung Dibras durch eine Militärexpedition unter Hüsnü Pascha. Amnestie bei Versprechen für künftiges Wohlverhalten. Skeptische Beurteilung der Möglichkeit eines dauerhaften Friedens wegen der Bedeutung von Viehraub und Entführungen für die Wirtschaft von Dibra. Prozess gegen einen osmanischen Offizier in Novi Pazar. Erwartung eines neuen Kirchenstreits zwischen Serben und Aromunen. Abreise des französischen Konsuls in Shkodra aus Prizren. Unstimmigkeit zwischen den Valis von Shkodra und Prizren in der Politik gegenüber Mirdita.

Z. 6

Prisren, den 27. Oktober 1873

Hochgeborner Herr Graf,

In Fortsetzung meines gehorsamsten Berichtes vom 21. Juli d. J. Z. 5²¹⁹ habe ich die Ehre, zu melden, daß die von Hüsnü Pascha angebahnte Herstellung geordneter Verhältnisse im Vilajete von Prisren einen guten Fortgang nimmt. Die öffentliche Sicherheit hat unleugbare Fortschritte gemacht, und wenn auch in den albanesischen Distrikten die traurige Sitte der Blutrache nach wie vor Ihre Opfer fordert, so sind dieselben doch nicht ganz so zahlreich als vordem und stehen ihnen die beglichenen Blutfälle gegenüber, welche die Fortübung der Rache von Seite der beteiligten nicht mehr gestatten, so daß selbst diese Bezirke gegenwärtig einer verhältnißmäßigen Ruhe sich erfreuen.

Die Pacificirung Dibrés erwies sich, wie vorauszusehen war, als ein schwieriges Unternehmen. Die dortigen als Räuber der schlimmsten Art mit Recht verrufenen Albanesen, gewöhnt dem Mangel an Hilfsquellen ihres eigenen

oder Strafmaßnahmen zu leisten oder einer militärischen Bedrohung durch die benachbarten Balkanstaaten zu begegnen oder aber sich gegen Räuber zusammenschließen.

²¹⁹ Gemeint ist der Bericht vom 20. Juli 1873, Nr. 5. Siehe Nr. 18.

Landes durch Plünderung ihrer wohlhabenderen Nachbarn abzuhelpen, hatten auch heuer ihre üblichen Raubzüge begonnen und dieselben bis in die Umgegend von Monastir ausgedehnt, wo von ihnen einige Raubmorde mit großer Verwegenheit und Grausamkeit verübt wurden.

Über Ermächtigung der Pforte rüstete Hüsni Pascha eine militärische Expedition nach Dibre aus, welche in der Stärke von zwei Bataillonen Infanterie und zwei- bis dreitausend Mann irregulärer Hilfstruppen, ohne Widerstand zu finden, in Unterdibre²²⁰ eindrang, dort über hundert notorische Ruhestörer gefänglich einbrachte und gegenwärtig bis auf eine Stunde von dem Hauptorte des Sandschaks in Oberdibre²²¹ vorgerückt ist.

Indem der Generalgouverneur auf solche Weise die höchst nothwendige Purification dieses Landestheiles mit Gewalt durchzuführen beabsichtigt, strebt er einen Erfolg an, welcher schon wiederholt von seinen Vorgängern versucht, der lokalen Verhältnisse halber aber bisher noch von keinem vollständig erreicht worden ist. Ich zweifle, daß er selbst einen nachhaltigeren wird erzielen können, obgleich nicht in Abrede gestellt werden kann, daß sein System, die sich freiwillig stellenden Übelthäter gegen Bürgschaft künftigen Wohlverhaltens und Gutmachung des verursachten Schadens zu pardoniren, hingegen Renitente mit äußerster Strenge zu behandeln, ihm das Mittel gewährt, zwar nicht die wirkliche Pacificirung des Landes, aber doch den nächstliegenden, praktischen Zweck, nämlich die Befreiung der behufs Erpressung von Lösegeldern in die Berge entführten Personen und die Erstattung des geraubten Gutes zu erreichen. Da letzteres hauptsächlich aus hinweg geführten Viehherden besteht, welche den eigentlichen Reichthum der hiesigen Bergdistrikte bilden, hat dieser Umstand für das Land eine bedeutende ökonomische Wichtigkeit. Von geringer Bedeutung ist der auferlegte Bürgschaftszwang, da in Dibre wohl weniger Leute gefunden werden dürften, welche die nothwendigen Eigenschaften eines annehmbaren Bürgen in sich vereinigen, noch weniger aber Solche, die sich dadurch von weiteren Räubereien würden abhalten lassen.

Von dem Kriegsgerichte, welches in Jenibazar zusammengetreten war, um Salih Bey²²², den Befehlshaber der vorjährigen verunglückten Expedition nach Kolaschin, zur Verantwortung zu ziehen, hat seine Sitzungen bis zur Ankunft eines neuen Präsidenten vertagt, indem der bisherige in den Kriegsconseil nach Constantinopel berufen worden war. Nächst dem Obersten Salih Bey, einem seiner Intelligenz und militärischen Bildung wegen geschätzten Officier, erscheint ein Bataillonscommandeur am schwersten compromittiert und wird der endliche Spruch auch diesen Lezteren am Empfindlichsten treffen.

²²⁰ Unterdibra. Vgl. Anm. 173.

²²¹ Oberdibra. Vgl. Anm. 173.

²²² Salih Bey, osmanischer Militärbefehlshaber und Offizier.

Der Wechsel in der Person des ökumenischen Patriarchen²²³ dürfte Prisren insoferne berühren, als eine Wiederaufnahme des seit mehreren Jahren zwischen den hiesigen Serben und Walachen anhängigen Kirchenstreites die wahrscheinliche Folge davon sein wird. Die Pforte würde am Vorsichtigsten handeln, wenn sie nicht weiter an denselben rühren ließe, denn die vorjährige sowohl der Billigkeit als der politischen Klugheit entsprechende Entscheidung des Patriarchates, nach welcher die streitige Kirche den Walachen zugesprochen worden war, entzog den hier immer kühner auftretenden serbischen Unificationsgelüsten ein wenn auch noch wenig zahlreiches orthodoxes Element auf kirchlichem und nationalen Gebiete, was ja auch der gegenwärtig in Constantinopel vorherrschenden Strömung vollkommen entspricht.

Der französische Consul von Skutari, Herr Colonna-Ceccaldi²²⁴, der auch für das Vilajet von Prisren accreditirt ist, hat nach einem kurzen Aufenthalte, den er unlängst hier genommen, wieder seine Rückreise angetreten.

Die Hoffnung Schefket Paschas²²⁵, des Valis von Skutari, sich in seinen Absichten auf Mirdita durch den hiesigen Gouverneur in der Weise unterstützt zu sehen, daß dieser ihm zu einer allfällig zu versuchende Blokierung des Mirditenlandes auch seinerseits die Hand zu bieten hätte, dürfte keineswegs in Erfüllung gehen, da Hüsni Pascha, ein Feind von unpraktischen Experimenten, das Vorgehen Schefket Pascha's in, wie mir scheint, staatsmännischerer Auffassung der Sachlage entschieden mißbilligt. Er versicherte mir unlängst gesprächsweise, daß er, unbekümmert um die terroristischen Maßregeln des Nachbarvalis, die Mirditen nach wie vor in seiner Provinz ihre Geschäfte besorgen und sich approvisioniren lassen werde, es würden ihm denn positive Pfortenbefehle das Gegentheil zur Pflicht machen. Da Lezteres kaum zu erwarten steht und die Absperrung Mirdita's nur dann eine vollkommene wäre, wenn ihr der Zugang in die hiesige Provinz verwehrt würde, wird es nur von den Mirditenchefs selbst abhängen, durch eine zuwartende Haltung die wenigen ihnen gebliebenen Bruchstücke ihrer Autonomie zu retten.

Eine Abschrift des gegenwärtigen Berichtes habe ich die Ehre, dem Herrn Geschäftsträger in Constantinopel vorzulegen.

Geruhen Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht huldvollst zu genehmigen.

Lippich

²²³ Joachim II., 1873–1878 Patriarch von Konstantinopel.

²²⁴ Tiburce Colonna-Ceccaldi (1833–1892), französischer Diplomat und Publizist, 1872–1874 Konsul in Shkodra, dann bis 1878 in Montenegro, wo er als Mitglied der Grenzkommision für Montenegro tätig war.

²²⁵ Şevket Pascha, April 1872 bis Januar 1873 und erneut Mai bis November 1873 Vali von İşkodra.

Nr. 20

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 203, n. f.

Ahmed Hamdi Pascha neuer Vali von Prizren. Erste Amtshandlungen gegen Korruption. Serbisch-aromunischer Streit um die Kirche Sv. Spas. Konflikt zwischen Aromunen und Bulgaren in Veles. Ankunft des neuen bulgarischen Exarchatsbischofs in Skopje. Ruhe in Dibra, nur vereinzelt Morde und bewaffnete Ausschreitungen.

Z. 3

Prisren, den 9. Juni 1874

Hochgeborner Herr Graf,

Die Amtsthätigkeit des neuen Generalgouverneurs Ahmed Hamdi Pascha²²⁶ scheint sich in mancher Beziehung zu einer befriedigenden gestalten zu wollen, wenn auch sein anspruchsloses Auftreten, welches gegen das seines Vorgängers scharf contrastirt, der Bevölkerung bisher noch wenig zu imponiren im Stande war. Erst die kürzlich in Prisren stattgehabte Hinrichtung eines Übelthäters bewirkte einen gewissen Umschlag in einem dem Vali nicht ungünstigen Sinne.

Eine seiner ersten Amtshandlungen bestand in der Entfernung einiger Beamten, welche im Rufe arger Bestechlichkeit stehend seines Vorgängers Zuneigung und Vertrauen genossen hatten. Ahmed Pascha scheint die hierlandes leider seltene Tugend der Ehrlichkeit in Geldsachen in hohem Grade zu besitzen und contrastirt daher auch in dieser Beziehung mit Hüsni Pascha, dem man hier die Unterschleife und Erpressungen seiner Umgebung nur mit Rücksicht auf seine besonderen Leistungen im Interesse der öffentlichen Sicherheit und sein imponirendes Auftreten zu Gute hielt. Es ist abzuwarten, ob die Provinz unter der Leitung des vielleicht minder genialen aber ungleich ehrlicheren Ahmed Pascha nicht besser berathen sein wird.

Die hiesigen Serben betreiben durch den in Constantinopel anwesenden Metropolit von Prisren, Mgr Meletios, eifrigst die Rückgängigmachung einer im Vorjahr von dem Patriarchate im Einvernehmen mit der Pforte getroffenen Verfügung, welche die den hiesigen Walachen ab antiquo zugestandene und hierauf wieder abgenommene Kirche S^{ct} Spas sammt dem dazugehörigen

²²⁶ Ahmed Hamdi Pascha, im Sommer 1874 kurzzeitig Vali von Prizren, danach Mutessarif von Prizren. Möglicherweise handelt es sich um Ahmed Hamdi Pascha Arnavud (gest. 1894), in den 1870er Jahren mehrfach Polizeiminister. Vgl. Lippich an Andrassy, Prisren, 28. April 1874, Nr. 2. HHStA PA XXXVIII/Kt. 203, n. f.

Kirchenschatze und einem angrenzenden Friedhofe den Letzteren in gerechter Würdigung ihrer Ansprüche zurückgestellt hatte. Es steht zu befürchten, daß, im Falle der Annullirung des letzten Pfortenbescheides, dieser seit Jahren anhängige mit Erbitterung geführte Kirchenstreit, welcher schon wiederholt in gefährliche Stadien getreten war, der Regierung insoferne weitere Angelegenheiten bereiten wird, als die hiesige muselmännisch-albanesische Bevölkerung in dem fraglichen Conflict aus nationalen Antipathien den Serben feindlich gegenübersteht und einmüthig zu den Walachen hält, auch durch die von Hüsni Pascha verfügte Abtretung eines öffentlichen Zwecken dienenden Grundstückes an die im Baue begriffene Serbenkirche sehr gereizt ist. Der kürzlich in Köprili stattgefundene sehr ärgerliche Conflict von Bulgaren und Walachen hat die Gemüther hier ohnehin erregt, und es dürfte wohl vorsichtiger sein, dem reichlich aufgehäuften Zündstoffe durch eine Zurücknahme der gemeldeten Pfortenverfügung nicht Nahrung zuzuführen.

Durch die Ankunft des neuen bulgarischen Bischofs²²⁷ von Skopia, welcher dem Exarchat untergestellt ist, sind in der dortigen Bevölkerung sowohl als zwischen dem schon seit Jahren für dieselbe Exarchie bestellten dem Patriarchate untergeordneten Bischofe und seinen nunmehrigen bulgarischen Collegen umso mehr Reibungen zu erwarten, als Ersterer sich zu der ihm von diesem zugemutheten Räumung des Vladikates²²⁸ einerseits nicht verstehen will, und andererseits die Majorität der Bevölkerung ihn die Vornahme geistlicher Functionen in der beiden Theilen gehörigen Kirche durch tumultuari-sche Scenen unmöglich macht.

In Dibre herrscht Ruhe. Es hat allerdings die Saison der landesüblichen Raubzüge gegen die angrenzenden Schafzucht betreibenden Bezirke noch nicht begonnen. In Bezug auf Dibre wäre Ahmed Pascha die Energie seines Vorgängers zu wünschen.

Überhaupt kann nicht in Abrede gestellt werden, daß der von Hüsni Pascha mit eisernen Hand niedergehaltene albanesische Trotz wieder häufige Rückfälle bekundet. Es liegen von mehreren Seiten Berichte über einzelne Morde und bewaffnete Ausschreitungen vor.

Ich habe die Ehre, einen gleichlautenden Bericht Seiner Excellenz dem Herren Botschafter zu erstatten.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht zu genehmigen.

Lippich

²²⁷ Dorotheos bzw. bulg. Dorotej Sofijski, erster bulgarischer Bischof der Eparchie Skopje.

²²⁸ Bezeichnung für Erzbistum.

Nr. 21

Wassitsch an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 204, f. 55r–57r.

Bildung des Vilayets Manastir aus den Sancaks Manastir, Prizren, Üsküb, Debre und İškodra. Einheitliches Vorgehen gegenüber der albanischen Bevölkerung als Zweck der gemeinsamen Verwaltung.

N° 12

Scutari, 30. Juni 1874

Hochgeborener Graf,

Achmed Rassim Pascha²²⁹, seit sechs Monaten Generalgouverneur in Scutari, ist heute nach Constantinopel abgereist, da die neue politische Organisirung der Provinz Scutari für einen Funktionär seines Ranges keinen Platz hat. Scutari, das bisher ein der Pfortenregierung direkt untergeordnetes Generalgouvernement war, wird nunmehr von einem dem Generalgouverneur, Valy, von Monastir untergeordneten Gouverneur, Mutessarif, verwaltet werden.

Das neue Vilajet von Monastir wird aus den Gouvernements von Monastir, Prisrend, Üsküb, Dibra und Scutari bestehen. Der Commandant des III.^{ten} Armeecorps in Monastir wird gleichzeitig die Funktionen des Valy versehen. Unter ihm werden in Monastir, Prisrend, Üsküb, Dibra und Scutari Divisionsgeneräle als Mutessarifs die Civilverwaltung führen.

Der Zweck der neuen Organisirung ist die Erzielung eines einheitlichen gleichförmigen Vorganges gegen die in autonomer Verwaltung lebenden Stämme der Bergalbanesen. Bisher kam es häufig vor, daß, während der Valy von Prisrend die autonomen Stämme unterdrückte, jener von Scutari oder Monastir dieselben beschützte. In der That sprechen nicht weniger zahlreiche Gründe für die Beibehaltung als für die Abschaffung der Selbstverwaltung der Stämme der Bergalbanesen. Es war daher ganz natürlich, daß die autonomen Tribus unter mehrere Generalgouvernements vertheilt, je nach der Anschauungsweise der bezüglichen Valy, zu gleicher Zeit sehr ungleich behandelt wurden. Nunmehr werden sie unter dem Militär- und Civilgouvernement von Monastir vereinigt sein und nach dessen Anordnungen durch dessen Generallieutenants regiert werden.

²²⁹ Ahmed Rasim Pascha (1826–1897), osmanischer Staatsmann. Vali unter anderem von Yanya, Trabzon, Aydın und Izmir, November 1873 bis September 1874 Vali von İškodra. 1878 Bürgermeister von Istanbul. Er soll neben dem Osmanisch-Türkischen auch Italienisch, Albanisch, Griechisch und Französisch beherrscht haben.

Selbstverständlich hat diese Maßregel nicht die Erhaltung der Autonomie der Bergalbanesen-Tribus zum Zwecke. Die Pforte wünscht vielmehr, auch die Bergalbanesen den neuen Verwaltungsnormen, Tanzimat²³⁰, zu unterwerfen. Sie hofft, durch die bloße Androhung von Waffengewalt ohne wirkliche Kämpfe zum Ziele zu gelangen und glaubt, durch bisherige Erfahrungen constatirt zu haben, daß der Bergalbanese, sowohl Mohamedaner als Christ, der Pfortenregierung aufrichtig zugethan sei und gelegentlich der Einführung einer neuen Verwaltung nur zum Scheine zu den Waffen greifen würde, um die bisherige Selbstverwaltung zu vertheidigen.

Sollte dem so sein, so mag das Ziel, das sich die Pfortenregierung stellt, nicht nur ohne Schwierigkeit erreichbar, sondern selbst lobenswerth sein. Die wahre Civilisation kann zwar durch die Einführung des Tanzimates nichts gewinnen, allein sie verliert auch nichts durch den Untergang der mittelalterlichen Verwaltung der Bergalbanesenstämme. Dagegen wird sich die Staatsverwaltung einheitlicher und kräftiger gestalten und nach und nach die Blutrache, die Sanction der Autonomie, das Hemmniß der Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes beseitigen können.

Ich besorge jedoch, daß ohne lange und blutige Kämpfe, die in keinem Verhältnisse zu den erreichbaren Vortheilen stehen würden, dieses Ziel nicht erreicht werden kann.

Ohne schon heute meine Ansichten über die Absicht der Pfortenregierung bezüglich der Bergalbanesen in allen Details vorzutragen, beschränke ich mich umsomehr auf die vorstehenden Andeutungen, als durch die Absetzung des derzeitigen Kriegsminister-Großvezirs²³¹ dieser eben erst in allgemeinen Unwissen hervortretende Plan morgen schon beseitigt sein könnte.

Indem ich mir vorbehalte, auf diesen Gegenstand ausführlicher zurückzukommen, sobald entscheidendere ihn näher kennzeichnende Thatsachen eingetreten sein werden, und auch nicht unterlassen werde, über den Einfluß dieser Neuerung auf die zweckmäßige Besorgung der Consulatsagenden zu berichten, schließe ich mit der Nachricht, daß der zum Mutessarif für Scutari

²³⁰ Als Tanzimat (dt. Anordnungen, Neuordnung) wird in der Geschichte des Osmanischen Reiches der Zeitraum 1839–1876 bezeichnet. Es kam zu verstärkten Reformbemühungen, deren Hauptziele neben einer allgemeinen Zentralisierung der osmanischen Herrschaft die rechtliche Aufwertung und Gleichstellung von Christen und Juden und Reorganisation der Verwaltung, des Militärs und des Einberufungsmodus, des Gerichtswesens, der Steuersystems und des Bildungswesens waren.

²³¹ Hüseyin Avni Pascha (1819–1876), osmanischer General und Staatsmann türkischer Herkunft. 1864 zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt. 1867 Vali von Girit (Kreta), dann Generalstabschef und Kriegsminister. 1874–1875 Großwesir und kurzzeitig auch Kriegsminister, dann Vali von Aydın und später von Bursa. Im Mai 1876 wurde er erneut Kriegsminister und spielte bei der Absetzung des Sultans Abdülaziz eine entscheidende Rolle. Im Juni 1876 ermordet.

bestimmte Divisionsgeneral, Eschref Pascha²³², derzeit die Truppen in Bosnien inspiziert und in zehn Tagen hier eintreffen dürfte.

Gleichlautend berichte ich unter Einem dem Herrn Botschafter in Constantinopel und dem Statthalter für Dalmatien.

Genehmigen Euere Excellenz, die Versicherung meiner ehrfurchtvollen Ergebenheit.

Wassitsch

Nr. 22

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 203, n. f.

Auflösung des Vilayets Prizren und Unterstellung unter das neu errichtete Vilayet Manastir. Verunsicherung der Bevölkerung durch die Neuordnung.

Z. 5

Prisren, den 12. Juli 1874

Hochgeborner Herr Graf,

Die seit Monaten schon von der hohen Pforte in Berathung gezogene Neubildung oder vielmehr theilweise Wiederherstellung des mit Civil- und Militärgewalt ausgerüsteten Postens des Rumili Valissi²³³ unter dem Namen eines Generalgouverneurs des Vilajetes von Monastir ist, wie es wohl kaum länger bezweifelt zu werden vermag, auf Kosten der beiden selbständigen Provinzen von Prisren und Scutari zu einer feststehenden Thatsache geworden.

Da sich viele Stimmen gegen diese Pfortenentschließung laut machen, erlaube ich mir, von den in die politische Berichterstattung Scutaris und Monastirs schlagenden Betrachtungen über diesen Gegenstand absehend, meine Prisren betreffenden Wahrnehmungen heute in Kürze darzulegen, behalte mir jedoch diesbezüglich eine eingehendere Relation in aller Ehrfurcht vor.

Ich habe vor Allem die Ehre zu melden, daß die mit der Durchführung dieser Maßregel in Zusammenhang stehende Auflösung des hiesigen Vilajetes einen entschieden ungünstigen Eindruck gemacht hat. Es wird allgemein die Frage aufgeworfen, ob es von der Pforte wohl erwogen war, eine organisch gut gefügte, in allen ihren Theilen zusammengehörige Provinz zu zerstückeln und das seit sieben Jahren mühsam Aufgebaute wieder zu opfern, um an sei-

²³² Mustafa Eşref Pascha (1819–1894), osmanischer Staatsmann. 1871–1872 Gesandter in Teheran. Oktober 1874 bis Mai 1876 Vali von İşkodra und 1876–1877 von Selanik.

²³³ D.h. Vali von Rumelien. Vgl. Anm. 170.

ne Stelle etwas Neues, wenig Versprechendes zu setzen. Die Besorgniß, daß Prisren in Folge dessen schlimmen Zuständen entgegengehen wird, würde sich wohl noch lauter äußern, wenn nicht die Hoffnung vorhanden wäre, daß man dieser Maßregel nur den Charakter einer vorübergehenden zuerkennen dürfe und daß die Pforte sich von der Unzweckmäßigkeit derselben überzeugen lassen werde.

Abgesehen von dringenden Gegenvorstellungen, welche der hiesige Beamtenkörper, die Regierungsconseils und die Bevölkerung übereinstimmend auf telegraphischem Wege an die Pforte gelangen ließen, sind ähnliche Schritte aus verschiedenen anderen Städten der Provinz zu verzeichnen. Die von Djakova und Ipek abgeschickten Telegramme sind ein Ausdruck der dortigen Stimmung, welche in Folge der seit Hüsni Pascha's Abberufung wieder sehr prekär gewordenen Zustände beider Bezirke ohnehin eine sehr gedrückte ist.

Die albanesischen Bergstämme hingegen begrüßten die Auflösung des Vilajetes mit unverhohlener Freude. Seit dessen Errichtung war ihr Streben auf die Discrediting und Wiederaufhebung desselben gerichtet gewesen, da sie sich davon die Rückkehr zur alten Zügellosigkeit und Ungebundenheit versprochen. Es ist umsonst, ihnen zu erklären, daß die Verlegung des Sitzes der Provinzregierung nach Monastir nicht auch das Aufgeben der Vilajetorganisation bedeute. Das Factum, daß in dem ihren Bergen nahe liegenden Prisren in Zukunft kein Vali residiren soll, ist ihnen eben Beweis, daß es ihren Bemühungen gelungen, das ihnen als der Inbegriff alles ihren gesetzlosen Neigungen hinderlichen verhaßte Vilajet abzuschütteln [sic]. Einen in dem fernen Monastir functionirenden Vali fürchten sie nicht, wohl wissend, daß nur die Anwesenheit eines gleich Hüsni Pascha durch Energie und Strenge hervorragenden Gouverneurs in Prisren ihnen gefährlich werden kann.

Die Unsicherheit nimmt allenthalben in Besorgniß erregender Weise überhand. Fälle von Blutrache, Mord und Straßenraub werden täglich gemeldet, und es steht zu befürchten, daß in kurzer Zeit noch Schlimmeres zu vernehmen sein wird.

Der bisherige Vali Ahmed Hamdi Pascha verbleibt als Mutessarif und dem Corpscommandanten in Monastir coordinirter Militärcommandant in Prisren. Er theilte mir mit, daß die Centralisirung der Militär- und Civilgewalt in den Händen des Ersteren aus dem Wunsche hervorgegangen sei, zu einer strammeren Verwaltung Oberalbanien²³⁴ zu gelangen und wie in Dibre so namentlich auch in Mirdita die Autorität der Regierung zu kräftigen. Daß dies von Monastir aus schwerlich wird bewerkstelligt werden können, dürfte wohl wenigen Zweifeln unterliegen. Einen von Ahmed Hamdi Pascha der Pforte erstatteten Vorschlag, nach welchem unter gleichzeitiger Belassung

²³⁴ Gleichbedeutend mit Hochalbanien. Vgl. Anm. 79.

des Vilajetes in Prisren auch das Commando des dritten Armeecops hierher zu verlegen wäre, werde ich Ehre haben, in einem besonderen Berichte zu besprechen.

Der bisherige Mutessarif von Dibre, Salih Pascha²³⁵, ist seines Postens nach kaum zweimonatlicher Wirksamkeit entsetzt, und der Oberst Aali Bey, welcher die vorjährige wenig erfolgreiche Expedition nach Dibre geleitet hatte, mit Livarang²³⁶ an dessen Stelle berufen worden.

Ich habe die Ehre, einen gleichlautenden Bericht an Seine Excellenz den Herren Botschafter zu erstatten.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurch zu genehmigen.

Lippich

Nr. 23

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 203, n. f.

Konfessionelle, politische und militärische Verhältnisse im Vilayet. Teilung der orthodoxen Südslawen in Anhänger des bulgarischen Exarchats und des Patriarchats von Konstantinopel. Konflikt zwischen den beiden Bischöfen. Geringe Präsenz des Exarchats in den nördlichen Teilen des Vilayets. Bedeutende Rolle des serbischen Metropoliten von Belgrad. Hinwendung der südslawischen Bevölkerung in Gjilan zum Exarchat. Eigenes makedonisches Bewusstsein der südslawischen Bevölkerung in Skopje und Veles unabhängig von den Donaublicharen. Strenggläubigkeit und Feindseligkeit der katholischen Albaner gegen Slawen. Intoleranz der Muslime gegenüber der christlichen Bevölkerung. Ablehnung der Auflösung des Vilayets von Prizren. Bemerkungen zu einigen hohen osmanischen Verwaltungsbeamten. Osmanische Festungen und Verteidigungsstellungen an der Grenze zu Serbien.

Z. 4 [sic]

Prisren, den 5. October 1874

Hochgeborner Herr Graf,

Anlässlich meiner nach Skopia, Nissa und Pristina unternommenen Dienstreise, deren Antritt ich mit Bericht vom 4. September d. J. Z. XVIII der

²³⁵ Salih Pascha, geboren in Podgorica, zunächst Oberkommandant in Dibra und Prizren. 1887 Stellvertreter des Mutessarifs von Peja und später selbst Mutessarif von İpek bis 1890, dann Mutessarif von Senice. Von Herbst 1891 bis Dezember 1893 Mutessarif von Prizren. Später erneut Mutessarif von İpek bis August 1900.

²³⁶ Liva, osmanischer Offiziersrang, entspricht in etwa einem Brigadegeneral.

hohen k. und k. Botschaft anzuzeigen nicht ermangelte und von welcher ich am 3. d. M., wie ich ebenfalls der hohen Botschaft mit Bericht vom 4. d. M. Z. XIX meldete, zurückgekehrt bin, war ich in der Lage, über die confessionellen, politischen und militärischen Verhältnisse meines Amtsbezirkes einige Wahrnehmungen zu machen, welche ich mir in Nachfolgendem ergebenst darzulegen erlaube.

Die Frage der Annahme oder Ablehnung der Autorität des Exarchen und seiner nach Skopia und Nissa entsendeten Bischöfe hält die Gemüther der christlich-orthodoxen Bevölkerung sämtlicher von mir berührter Städte in fortwährender Aufregung.

Die Bulgaren Kalkandelen's, Skopia's und Komanova's²³⁷ sowie die halb-bulgarisirten Serben Vranja's²³⁸ und Gilan's²³⁹ sind in zwei Parteien gespalten, welche theils die noch von früher her fungirenden dem Patriarchate ergebenen, theils die neuen vom Exarchate ernannten Vladiken anerkennen und zwei Lager bilden, die sich um so heftiger befehlen, als die nebeneinander amtirenden Bischöfe denselben durch den Abbruch jedes Verkehres und durch gegenseitige Ränke aller Art das kläglichste Beispiel geben.

In Skopia hat der vom Patriarchate eingesetzte Bischof Paisios²⁴⁰ noch die bischöfliche Residenz inne. Sein bulgarischer Gegenbischof Dorotheos²⁴¹ bemüht sich daher, ihn aus derselben zu verdrängen. Gelegentlich meiner Reise befand sich Ersterer in Kalkandelen, um seine dortigen Anhänger zum Ausharren gegen die Exarchatspartei zu bestimmen, und wohl auch, um sich den Besitz des dortigen Vladikates, der in Neubau befindlichen Kirche, des Kirchenvermögens und der Schule zu sichern. In Skopia besitzt er nur geringen Anhang, doch wird dieser gerade aus den Primatenfamilien gebildet. Das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit ist gegen ihn und verwehrt ihm sogar den Eintritt in die Kirche. Größeren Einfluß besitzt er auf dem Flachlande, in Komanova und Vranja, an welch'letzterem Orte er lange residirt und sich ein beträchtliches Vermögen erworben hatte. Zwar ist auch dort den wenigen ihm getreuen Geistlichen und ihren Anhängern der Kirchenbesitz verwehrt, aber im Landbezirke kann er noch immer auf eine ziemlich starke Partei rechnen.

Der bulgarische Bischof Dorotheos war kurz vor meiner Ankunft in Skopia nach Monastir gereist, um gegen Paisios Klage zu führen und dessen Verdrängung zu erlangen, ein Schritt der ihm kaum gelingen wird, indem die Regierung die kirchliche Spaltung der Bulgaren Skopia's mit Vergnügen sieht

²³⁷ Kumanovo, alb., osm./türk. Kumanova, Stadt in der heutigen Republik Makedonien nördlich von Skopje.

²³⁸ Vranje, alb. Vranja, osm./türk. Vranja, Stadt im heutigen Südserbien.

²³⁹ Gjilan, alb. Gnjilane, osm./türk. Gilan.

²⁴⁰ Paisios (serb. Pajsije, gest. 1891), 1868–1891 orthodoxer Metropolit von Skopje.

²⁴¹ Dorotheos, bulg. Dorotej (ca. 1830–1875), erster bulgarischer Bischof der Eparchie Skopje.

und, während sie offen ihre Neutralität proclamirt, es insgeheim an Aufmunterungen für die schwächere Patriarchats-Partei nicht fehlen läßt, was die darüber in hohem Grade ergrimmtten Exarchatsanhänger beweisen zu können behaupten. Ich zweifle, daß die Ruhe zwischen beiden Parteien auf die Länge wird bewahrt werden können, und hegen diesfalls auch die wenigen Aufgeklärten unter der christlichen Bevölkerung Skopia's ernste Besorgnisse.

In Leskovatz, Nissa und Schehrköi²⁴² (die wenig zahlreichen Christen Prekoplje's²⁴³ und Kurschunli's²⁴⁴ kommen kaum in Betracht) entbehrt die bulgarische Kirchenpartei der nationalen Basis und ist daher je weiter gegen Serbien hinauf, desto ohnmächtiger. Schon in Leskovatz tritt das Bewußtsein der serbischen Nationalität schärfer zu Tage und hört man deshalb dort von Parteiungen auch weniger sprechen, während der überwiegende Theil der Bevölkerung Nissa's von der Autorität des bulgarischen Bischofs nichts mehr wissen will, ja über seine Versuche, die Liturgie und den Schulunterricht zu bulgarisiren, geradezu empört ist und es z. B. vorzieht, die Schule geschlossen zu halten als zuzugeben, daß in derselben der Unterricht von bulgarischen Lehrern ertheilt werde. Der Bischof, die Schwierigkeit seiner Stellung einsehend, ist nach Rustschuk²⁴⁵ gereist, um sich Instructionen zu holen und des Rückhaltes des dortigen Generalgouverneurs zu versichern. Sein dem Patriarchate anhängender Gegenbischof Victor stützt sich hingegen auf die Gunst der Bevölkerung, welche seinem Gegner bei dessen allfälliger Rückkehr einen schlimmen Empfang zu bereiten, ja dessen Anwesenheit nicht mehr zu dulden entschlossen ist.

Die Eparchie von Prisren weist, mit alleiniger Ausnahme Gilan's, dessen bulgarisch-serbische Mischbevölkerung zum Exarchate hinneigt, keine Spaltung in kirchlichen Dingen auf. Sie ist so weit entfernt, sich bulgarischen Einflüssen unterzuordnen, daß man eher sagen könnte, sie neige zur Autorität des serbischen Metropoliten in Belgrad hin und suche, sowie sie sich mit ihm in stetem Kontakte zu erhalten weiß, nach einer Gelegenheit, diese ihre Tendenz zu bethätigen. Übrigens ist ein solcher Schritt vorerst noch nicht zu besorgen, indem die hiesigen Serben wohl wissen, daß ein Aufgeben ihrer reservirten Haltung und ein zu offenes zur Schau Tragen politischer oder kirchlicher Sympathien für das Fürstenthum ihnen unfehlbar Verfolgungen von Seite der viel zahlreicheren albanesisch-muselmännischen Bevölkerung

²⁴² Pirot, osm./türk. Şhirköyü, Stadt im Sancak Niş südöstlich von Niş, heute Teil Serbiens.

²⁴³ Prokoplje, alb. Prokuple, osm./türk. Ürgüb, Stadt im Sancak Niş westlich von Pirot, heute Teil Serbiens.

²⁴⁴ Kuršumlja, alb. Kurshumlia, Stadt im Sancak Niş südwestlich von Prokoplje, heute Teil Serbiens.

²⁴⁵ Ruse, osm./türk. Rusçuk, dt. veraltet Rustschuk, Verwaltungszentrum des 1864 gebildeten Donau-Vilayets, das bis 1878 bestand. Heute Teil Bulgariens.

eintragen und überdies der Regierung gegenüber eine Stellung schaffen würde, welche mit ihrem Ruine gleichbedeutend wäre.

Die hierlandes Hand in Hand mit den confessionellen gehenden politischen Zustände der christlich-slavischen Bevölkerung glaube ich kurz dahin charakterisiren zu können, daß dieselbe in Nissa und Prisren, als eine der großen Mehrzahl nach rein serbische, welche an den Traditionen ihrer vor-osmanischen Blüthezeit mit Zähigkeit festhält, ihr Heil von einem großserbischen Zukunftsstaate erwartet, während jene Skopia's, energielos und gedrückt wie sie zwar noch ist, doch zu sehr bulgarisch denkt und fühlt, als daß man ihren künftigen Anschluß an ein allfälliges autonomes Bulgarien²⁴⁶ bezweifeln könnte. Höchstens wäre der Umstand zu berücksichtigen, daß die Bulgaren Skopia's sich als einen macedonischen, von den eigentlichen Donaubulgaren getrennten Bruchtheil der Gesamtnation zu betrachten beginnen, eine Tendenz, die besonders stark in dem intelligenten Köprili vertreten ist und von dort aus lebhaft verbreitet wird. Ob dieselbe praktische Folgen für die Zukunft haben wird, ist allerdings noch nicht abzusehen.

Was Dibre anbelangt, ist dort das christlich-slavische Element ein so verschwindend Kleines, daß an seiner kirchlichen Haltung nicht viel gelegen ist. Es wäre nur allenfalls so viel davon zu sagen, daß es, obgleich bulgarisch, von dem gegenwärtigen Bischofe in Abhängigkeit von dem Patriarchate erhalten wird. Die albanesischen Christen Elbassan's sind griechischen Bekenntnisses und gleich ihren Brüdern in Mittel- und Unteralbanien strenge Patriarchatsanhänger.

Von den römisch-katholischen Albanesen des Amtsbezirkes möge nur erwähnt sein, daß sie, wie ihre Stamm- und Glaubensgenossen in Skutari, sehr strenggläubige Katholiken und, soweit sie es zu verstehen im Stande sind, erklärte Feinde alles [sic] slavischen Wesens genannt werden können. Vielleicht existirt in Prisren und Djakova eine kleine katholische Partei, welche aus Verwandten und Freunden des von hier gebürtigen Don Gasparo Krasnic²⁴⁷ gebildet, an den propagandistischen Velleitäten dieses Prälaten Theil nahm und allerlei Unfug zu treiben im Stande wäre, wenn sie nach ebenso vielen Hunderten zählte als sie Individuen enthält.

²⁴⁶ Bulgarien war Ende des 14. Jahrhunderts von den Osmanen erobert worden. Die bulgarische Nationalbewegung hatte mit der Errichtung des Exarchats einen großen Erfolg verbucht. 1878 wurde Bulgarien autonomes Fürstentum, 1908 folgte die Unabhängigkeit.

²⁴⁷ Gaspër Krasniqi, von 1860 bis 1875 Abt der Mirditen. Wegen seiner antiosmanischen Haltung wurde er in den 1860er Jahren zweimal aus der Mirdita entfernt und lebte mehrere Jahre in Istanbul. 1871 kehrte er mit osmanischer Genehmigung in die Mirdita zurück, gab aber 1875 sein Amt auf und ging nach Prizren, wo er ein Jahr später starb.

Interessant ist die katholisch-serbische Gemeinde von Janjevo²⁴⁸, welche bei Tausendfünfhundert Seelen zählend, inmitten einer orthodoxen Bevölkerung, ja in unmittelbarer Nähe der als Wallfahrtsort hochverehrten altserbischen²⁴⁹ Kirche von Gratschanitza²⁵⁰, ihren Katholicismus durch den Drang und Sturm der Jahrhunderte bewahrt hat und heut zu Tage nicht minder streng römisch-katholisch ist als ihre von allen Seiten sie umschließenden serbischen Stammesbrüder erklärte Schismatiker sind.

Das muselmännische Element kann als ein im Ganzen ziemlich fanatisches bezeichnet werden, namentlich in den Städten. In Skopia fand ich vor allen anderen einen sehr schlechten Geist gegen die christlichen und fremden Einwohner vor. Besonders haben die Lezteren von dem religiösen Fanatismus der dortigen Muselmänner zu leiden, weil diese, dem europäischen Wesen überhaupt sehr abgeneigt, noch in den Händen einiger äußerst verwegener Derwische sind, gegen welche die Regierung leider eine ganz unbegreifliche Nachsicht übt. Ich glaube nicht, daß der gegenwärtige Mutessarif Hafis Pascha, der zwar guten Willen hat, aber ebenso schwach und bigott ist, diesem wirklich großen Übelstande wird steuern können.

Die albanesischen Gebirgsstämme sowie ihre Stammverwandten im Sandschak von Nissa, im Kossovofelde und Karadag²⁵¹ sind bis auf geringe Ausnahmen Muselmänner und tragen zwar religiösen Fanatismus zur Schau, stecken aber so voll von allerhand Aberglauben, kümmern sich so wenig um religiöse Pflichten und sind sich ihres Renegatenthumes so wohl bewußt, daß unter gegebenen Verhältnissen ihr Rücktritt zum Christenthum ein ebenso allgemeiner sein würde als es ihr Abfall von demselben war. Indem die gegischen Christen Nordalbanians sämtlich Katholiken sind, wäre es im

²⁴⁸ Janjevo, alb. Janjeva, eine mehrheitlich slawisch-katholische Ortschaft südlich von Prishtina, die Ende des 19. Jahrhunderts 300 Familien zählte. Die slawisch-katholischen Bewohner bezeichneten sich damals wie auch heute zum Teil als Janjevci, daneben ist aber bereits im frühen 20. Jahrhundert in den Quellen eine Eigenwahrnehmung als Kroaten belegt.

²⁴⁹ Spätestens seit der Anerkennung Serbiens als autonomes Fürstentum 1830 wurden nicht nur das Vilayet Kosovo, sondern sämtliche noch unter osmanischer Herrschaft stehenden Gebiete mit slawischer Bevölkerung, auf die Serbien Anspruch erhob, serbischerseits als „Altserbien“ (Stara Srbija) bezeichnet, womit Erinnerungen an die Herrschaft der mittelalterlichen serbischen Königreich der Nemanjiden in der Region wachgerufen und zeitgenössische Besitzansprüche Serbiens unterstrichen wurden. Die Bewohner dieser Gebiete wurden analog häufig als „Altserben“ bezeichnet.

²⁵⁰ Gračanica, serb. Gračanica. Das Kloster Gračanica, im gleichnamigen Dorf südöstlich von Prishtina gelegen, wurde vom serbischen König Uroš II. Milutin 1321 gegründet und wurde auch im 19. und frühen 20. Jahrhundert während kirchlicher Feiertage von Serben aus ganz Kosovo besucht.

²⁵¹ Maz., serb. Skopska Crna Gora, alb. Mali i Zi i Shkupit, osm./türk. Karadag, dt. die „Schwarzen Berge von Skopje“, Gebirge zwischen Kačanik und Skopje, im Osten bis nahe Kumanovo; der höchste Gipfel ist der Ramno (1651 m).

Interesse der nationalen Einheit gelegen und würde es auch der natürlichen Bestimmung der albanesischen Race, auf der Balkanhalbinsel ein Gegengewicht gegen den Slavismus zu bilden, entsprechen, wenn dieser künftige Rücktritt sie in den Schoß des Katholizismus führte. Es wäre vielleicht nicht unklug, wenn in dieser Beziehung allfälligen Versuchen, sie der griechisch-orientalischen Kirche näher zu bringen, bei Zeiten entgegengearbeitet würde, und wäre dies die Aufgabe eines seinem höheren Ziele bewußten katholischen Clerus, besonders der auch von den muselmännischen Albanesen geschätzten Franziskanermissionen²⁵². Auch der gebildete Theil der katholischen Bevölkerung könnte von der Geistlichkeit zu diesem Zwecke herangezogen und nach und nach um so leichter zu demselben angeleitet werden, als beiden Confessionen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und nationalen Gemeinschaft in hohem Grade eigen ist. In solchem Sinne hätte vielleicht der katholische Clerus Albaniens neben seinen spirituellen Obliegenheiten auch eine politische Mission von eminenter Bedeutung zu erfüllen.

Die Auflösung des Vilajetes von Prisren ist eine zu junge Thatsache, als daß man dieselbe nicht allenthalben ventiliren hörte. Ich kann zwar nicht sagen, daß ich die öffentliche Stimmung durch diese Maßregel irgendwo erregt gefunden hätte, allein das Bedauern darüber ist doch ziemlich ein Allgemeines, namentlich aus dem Grunde, weil es mit der Unzufriedenheit über den Abgang des geschäftskundigen energischen Hüsni Pascha zusammenfällt und man auf die gegenwärtige halb militärisirte Administration nicht mit Unrecht schlecht zu sprechen ist. Ruhestörungen sind zwar mit Ausnahme einiger Punkte Unterdibre's, Luma's und Djakova-Ipek's nicht vorgekommen, allein die Bevölkerung traut dem Stande der Dinge sowie dem Vermögen der Provinzregierung, die öffentliche Sicherheit zu wahren, nur sehr wenig. Das Waffentragen ist daher, wenn auch nicht in den Städten, so doch außerhalb derselben, wieder allgemein geworden, ein sicherer Beweis, daß man geordnete Rechtszustände und eine rasche Justiz vermißt.

Es war mir überraschend, im Sandschak von Nissa die Abtrennung von Prisren lebhafter bedauern zu hören als selbst in Scopia, freilich mehr von albanesischer Seite, wo man es als einen Mißgriff betrachtet, von den übrigen Theilen Albaniens losgelöst zu sein. Dies ist umso mehr zu berücksichtigen, als die Albanesen Nissa's eine kompakte Masse bilden, welche mit ihren

²⁵² Bis Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich der lokale katholische Klerus im Erzbistum Scopia in erster Linie aus italienischen und dalmatinischen Franziskanern und Jesuiten zusammen, die auch missionarisch aktiv waren. Die Franziskanermissionare leiteten die Pfarren Zym, wo auch ein Hospiz betrieben wurde, und Peja sowie Zllakuqan (serb. Zlokućane), das sich 1895 von der Pfarre Peja abtrennte und wo ebenfalls ein Hospiz errichtet wurde. Im Herbst 1899 konnten die Franziskaner vorübergehend die Pfarre Gjakova gemeinsam mit dem Weltklerus führen. 1912 betreuten sie auch die Pfarre Glllogjan (serb. Glodane).

Stammesbrüdern in ununterbrochenem Zusammenhange steht und bis an die serbische Grenze hinauf sitzt, wo sie beispielsweise im Bezirke von Korschunli alle, in jenem von Prekoplje die meisten diesseitigen Berghänge innehat und demgemäß, wie sie auf ottomanischem Boden die serbischen und bulgarischen Einwohner immer mehr nach Osten zu gedrängt hat, auch dort bereits der unmittelbare Nachbar des Serbenstammes geworden ist.

Allein nicht nur von den Albanesen Nissa's, sondern auch von denen der übrigen Gegenden kann im Großen und Ganzen gesagt werden, daß sie das neue Vilajet perhorresciren und die Rückkehr zur früheren Organisation wünschen, so weit sie von einer solchen überhaupt etwas wissen wollen. Dasselbe gilt mit Bezug auf Rustschuk von den Serben Nissa's, weil dieselben mit den bulgarisirenden Einflüssen sehr unzufrieden sind, welche von dort aus leichter gegen sie sich geltend machen können als von Prisren, wo der Provinzgouverneur weder eine bulgarische Bevölkerung noch auch einen den Winken des Exarchates ergebenen und in dessen Interesse wirkenden Metropolit zu berücksichtigen braucht.

In Skopia und Prisren ist neben der Abneigung der Albanesen gegen die neue Organisation auch die Besorgniß über die immer mehr zu Tage tretende administrative Unfähigkeit der gegenwärtigen, im Civildienste ganz unerfahrenen militärischen Gouverneure Ahmed Hamdi und Hafis Pascha eine sehr starke. Beide mögen zwar vielleicht gute Generäle sein, allein ihre Verwaltungstalente sind um so geringere.

Der Mutessarif von Nissa, Aali Riza Pascha, ist ein gebildeter, geschäftskundiger Gouverneur, mit dessen Verwaltung die Bevölkerung sehr zufrieden ist. Von Dibre ist gegenwärtig wenig zu sagen, weil der Brigadegeneral Aali Pascha²⁵³, der neue Mutessarif, in den Händen der dortigen Parteihäupter ist, welche ihn ihren Wünschen willfährig finden und ihm daher keine Opposition bereiten. Ob diese Harmonie von Dauer sein wird, dürfte bezweifelt werden können, indem die Nachgiebigkeit des Mutessarifs ihn den oft sehr weitgehenden Verlangen der Einen gegenüber mit jenen der Anderen in Collision wird bringen müssen, die Freundschaft dieser habsüchtigen Leute aber nur so lange vorhält, als sie es ihrem Interesse entsprechend erachten.

Die militärischen Zustände meines Amtsbezirkes betreffend habe ich die Ehre, Nachstehendes zu berichten.

Die Vertheidigungskraft des strategisch wichtigen Punktes Nissa ist eine sehr geringe, jene Pristina's, Skopia's und Prisren's gleich Null. In Nissa garnisoniren allerdings vier Linieninfanteriebataillone, welche mit der geringen, zwei oder drei Compagnien betragenden Artilleriebesatzung der Festung und der Außenforts unter dem Commando des Brigadegenerals Ahmed Pascha

²⁵³ Siehe Nr. 22. Mit Verleihung des Livarangs erhielt Ali Bey auch den Paschatitel.

stehen, allein der Platz ist deswegen doch nicht im Stande, einem von Serbien her vorrückenden feindlichen Corps einen ernsten Widerstand entgegenzusetzen. Das Innere der gegen die Stadt zu durch kein Glacis geschützten, von ihr nur durch die Nischava²⁵⁴ getrennten und mit derselben fast auf gleichem Niveau liegenden Festung ist dergestalt von leichtgebauten ärarischen²⁵⁵ und Privatgebäuden, Kaufbuden und Holzbaraken angefüllt, daß dasselbe durch eine kurze Beschießung mit allen Kasernen, Munitions- und Proviantdepôts ein Raub der Flammen werden muss. Kasemattirte Räume und bombensichere Munitionsmagazine habe ich nicht beobachtet, und die ganze Defensivkraft der Festung liegt in ihren ziemlich wohlgehaltenen, aus Quadern aufgeführten, durch einen Wallgraben geschützten Bastionen, von welchen jene der offen liegenden Nordseite bei meinem Besuche mit einigen Erdwerken versehen wurden. Auf dem die Festung im Norden beherrschenden, mit Reben bepflanzten Hügel Vojnik befinden sich fünf detachirte Forts, von denen mir jedoch nur Eines, und zwar das am meisten gegen den nordwestlichen Abfall vorgeschobenene, etwas bedeutender schien. Diese Forts bilden die eigentliche Befestigung Nissa's. Die Nordbastion soll demnächst mit neuen Hinterladungsgeschützen armirt werden, welche, nach der Versicherung des mich begleitenden Artillerieofficiers, in den Depots bereit liegen. Ich konnte aber über ihre Anzahl und ihr Kaliber nichts Näheres erfahren und glaube nur, daß sie, nach den in Anlage begriffenen Erdwerken zu schließen, etwa zwei Batterien betragen werden (die Batterie zu acht Geschützen). Sonst besitzt die Festung nur wenige alte Bronzebeschütze, soll aber mit starken Pulver- und Munitionsvorräthen versehen sein, und zählte ich bis sechs Magazine, welche mir als damit angefüllt bezeichnet wurden.

Außer dieser nur wenig widerstandsfähigen Festung existirt längs der serbischen Grenze von Schehrköi bis Kurschunli ebenso wenig irgend ein befestigter Punct als im ganzen Hinterlande von Jenibasar bis Prisren und von Sofia bis Scopia und über dieses hinaus bis Salonik, und bildet die auf kaum dreitausend Mann zu veranschlagende Besatzung Nissa's die einzige reguläre Streitmacht der Pforte auf diesem weitgedehnten Gebiete, so daß Rumelien von serbischer Seite aus gegenwärtig jedem feindlichen Angriffe faktisch offen liegt. Die mit Vorderladern bewaffneten Rediftruppen, von denen zwischen Nissa, Pristina, Prisren und Skopia etwa acht Bataillone, jedes zu acht- bis zwölfhundert Mann, aufgestellt werden können, würden der Linientruppe gegen einen von den serbischen Einbruchspunkten Alexinatz und Janko Klissura²⁵⁶ aus durch das

²⁵⁴ Bulg., serb. Nišava, Fluss, der durch Bulgarien und Südserbien fließt, unter anderem die Städte Pirov und Niš berührt und nordwestlich von Niš in die Südliche Morava mündet.

²⁵⁵ In der Bedeutung von „staatlich“.

²⁵⁶ Jankova Klisura, Ortschaft und Grenzpass westlich von Prokuplje.

Morawathal²⁵⁷ oder über Kurschunli nach Süden vorrückenden Feind kaum eine ausgiebige Hülfe zu leisten im Stande sein, und noch weniger könnte dies der mit schlechten Gewehren versehene albanesische Landsturm²⁵⁸. Allerdings enthält das schwer zu umgehende Morawadefilé, das sich zwischen Leskovatz und Vranja in einer Länge von sieben Stunden hinzieht, ferner das Toplitzadefilé²⁵⁹ bei Prekoplje, das dichtbewaldete Engthal der Bajnska [sic]²⁶⁰, durch welches die Strasse von Kurschunli nach Podujevo²⁶¹ führt und nach diesem auch das Labdefilé²⁶² zwischen Ložan²⁶³ und Vranidol²⁶⁴ zahlreiche von der Natur trefflich zur Vertheidigung geeignete Positionen.

Pristina ist gegenwärtig ohne alle Garnison, indem das dort stationirt gewesene Kavallerieregiment nach Prisren, Djakova und Ipek verlegt wurde. Prisren besitzt ein Linieninfanteriebataillon in der Stärke von kaum sechshundert Mann, Dibre ein Linieninfanterie- und ein Jägerbataillon in der Stärke von etwa Tausend Mann beide. Es soll zwar ein Truppennachschub stattfinden, doch scheint derselbe noch nicht beschlossen zu sein. Alle anderen Städte entbehren einer Garnison, so daß die Pforte gegenwärtig in meinem Amtsbezirke bei fünftausend Mann Linien- und bei achttausend Mann Rediftruppen besitzt, deren Garnisonen bezüglich Depôts jedoch weit auseinanderliegen. Die Concentrirung der angegebenen Linientruppen an einem gegebenen Punkte kann im günstigen Falle nicht vor zwölf bis vierzehn Tagen, jene der erst in den Depôts Prisren, Nissa, Pristina und Skopia auszurüstenden Redifbataillone vor einem Monate erfolgen.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich an die hohe k. und k. Botschaft.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht zu genehmigen.

Lippich

²⁵⁷ Morava/Velika Morava, Nebenfluss der Donau, Hauptfluss Serbiens, mündet bei Smederevo in die Donau. Die Morava entsteht aus dem Zusammenfluss der Westlichen Morava und der Südlichen Morava bei Stalać.

²⁵⁸ Osm./türk. müstahfiz, Landsturm, der sich seit 1880 aus ausgeschiedenen Redifsoldaten sowie waffenfähigen Männern zusammensetzte, die weder Redif- noch Nizamsoldaten waren. Zum Begriff Nizam vgl. Anm. 338.

²⁵⁹ Toplica, Region mit den Städten Prokuplje, Kuršumljia und Blace, heute ein Verwaltungsbezirk, der in Südserbien an Kosovo angrenzt.

²⁶⁰ Banjska, kleiner Fluss südlich von Kuršumljia.

²⁶¹ Podujeva, alb. neuerdings auch Besiana, serb. Podujevo, Stadt im Nordwesten des heutigen Kosovo.

²⁶² Llap, serb. Lab, Fluss, der im Kopaonik-Gebirge nordwestlich von Podujeva entspringt. Er durchfließt Podujeva und mündet nordwestlich von Prishtina in den Fluss Sitnica. Die Bezeichnung wird auch für die nördliche Region östlich des Amselfeldes verwendet.

²⁶³ Lluzhan, serb. Lužane, Dorf zwischen Prishtina und Podujeva.

²⁶⁴ Vranidoll, serb. Vrani Do, Dorf nördlich von Prishtina.

Nr. 24

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 207, n. f.

Abberufung des Mutessarifs von Prizren Ahmed Hamdi Pascha. Rückkehr des griechisch-orthodoxen Metropoliten Meletios nach zweijähriger Abwesenheit. Konflikte zwischen Anhängern des Exarchats und des Patriarchats. Auswirkung der Präsenz des russischen Konsulats in Prizren auf die slawische Bevölkerung. Heranziehung der katholischen Fandi in Gjakova und Peja zur Zahlung der Militärbefreiungssteuer.

Z. 5

Prisren, den 4. Mai 1875

Hochgeborner Herr Graf,

Der Mutessarif von Prisren, Ahmed Hamdi Pascha, ist nach seiner Euerer Excellenz bekannten Ernennung zum Polizeiminister am 1. d. M. an seinen Bestimmungsort abgereist. Über die Person seines Nachfolgers verlautet noch nichts, ebensowenig über die Gestaltung der hiesigen administrativen Verhältnisse. Der Wunsch der Bevölkerung geht selbstverständlich nach der Wiedererrichtung des vorbestandenen Vilajetes.

Der Metropolit von Prisren, Mgr Meletios, ist nach zweijähriger Abwesenheit wieder in seine Diözese zurückgekehrt. Die orthodoxe Bevölkerung blieb seiner Rückkehr gegenüber gleichgiltig, ja sie betrachtet dieselbe eher mit unfreundlichen Blicken, da er durch seine zweideutige Haltung in dem hiesigen Kirchenstreite zwischen Serben und Walachen die Sympathien und das Vertrauen beider Parteien eingebüßt hat.

Die Bulgaren Skopia's und Kalkandelen's sind mit ihrem dem Patriarchate ergebene Bischöfe Mgr Paisios, dessen Intriguen es gelang, seinen Nebenbuhler, den Exarchatsbischof, Mgr Dorotheos, zu beseitigen, um so unzufriedener, als die Frage des Wiederaufbaues der niedergebrannten Kirche in Kalkandelen, welche mit Ferman der in der Minorität befindlichen Patriarchatspartei zugesprochen worden ist, neuerdings viel böses Blut verursacht und die zahlreiche bulgarische Partei dem Bischöfe nicht mit Unrecht den Hauptantheil an der durch den Patriarchen hervorgerufenen Pfortenentscheidung beimißt.

Der Bischof von Dibre ist ebenfalls mit einem Theile seiner Diöcesanen zerfallen und hat es seit seiner im vorigen Winter erfolgten Abreise noch nicht für gerathen gehalten, dahin zurückzukehren, sondern hält sich in Kirtschowa²⁶⁵, einem entfernteren Punkte seiner Exarchie auf.

²⁶⁵ Kičevo, alb. Kërçova, osm./türk. Kirçova, Stadt im Westen der heutigen Republik Makedonien.

Der Mutessarif von Dibre ist telegraphisch nach Monastir berufen worden. Er hatte vor einigen Wochen die Renitenz der Dibraner zu erfahren, welche sich einer angeordneten Volkszählung widersetzen und durch gefährliche Zusammenrottungen es dahin brachten, daß der durch die plötzliche Bewegung erschreckte Mutessarif von der erwähnten Maßregel Umgang nahm.

Der Kaiserlich-Russische Viceconsul, Herr Lissewitsch²⁶⁶, verläßt demnächst Prisen. Es soll die Aufhebung des hiesigen Postens ventilirt werden und seine Abreise damit in Verbindung stehen. Ich weiß nicht, ob diese Maßregel, wenn sie auch ökonomisch gerechtfertigt werden kann, dem russischen Interesse entspricht. Thatsache ist allerdings, daß das russische Cabinet hier ohne welchen sichtbaren Erfolg bedeutende Summen zu politischen Zwecken verausgabt hat; vielleicht ist die Verstimmung über diesen Mißerfolg mit eine Ursache der angedeuteten Maßregel.

Andererseits kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Gegenwart eines russischen Vertreters in Prisen nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die hiesige slavische Bevölkerung geblieben ist, und zwar in dem Sinne, daß das Selbstbewußtsein derselben durch den Rückhalt, welchen sie, wenn auch nicht ostensibel, in Beziehung auf ihre politische Entwicklung, und namentlich auf Kirchen- und Schulwesen, diesen in der Levante stets hochwichtigen Factor, an ihm zu finden sich gewöhnt hatte, in unleugbarer Weise gestiegen ist. Auch mancher Fall von Apostasie, in diesem Lande leider keine seltene Erscheinung unter den Christen des katholischen und griechischen Ritus, war durch die erhöhte Autorität der Geistlichkeit und die kräftigere Einsprache der einflußreicheren Volksklassen, welche beide an der Vertretung eifrige Unterstützung fanden, verhindert worden, ein nicht zu unterschätzender Umstand, der mit der Regelmäßigkeit eines Wetteranzeigers auf die gesellschaftlichen und politischen Zustände des christlichen Elementes hinweist, das nur geringe Mittel besitzt, um sich gegen planmäßige Bedrückung zu schützen, und oft den Muth zur Weiterführung des hiezu erforderlichen unausgesetzten Kampfes verliert. Eine jede Abnahme des christlichen Elementes, des einzigen, von welchem eine Regeneration der hiesigen Zustände erwartet werden kann, ist jedoch auch in politischer Hinsicht ein beklagenwerthes Symptom und kann keiner europäischen Regierung gleichgiltig sein, da an die Frage, ob dasselbe sich kräftigt oder schwächt, die Vorbedingungen geknüpft sind, welche diese Länder entweder einem gedeihlichen Fortschritte entgegenführen oder aber sie in fatalistische Resignation zurückfallen machen werden.

Die katholisch-fandesische Bevölkerung Djakova's und Ipek's sieht sich von einem Schlage bedroht, der seit Langem schon von der Regierung

²⁶⁶ Teodosij Konstantinovič Lisevič, russischer Diplomat. 1874–1879 Vizekonsul in Prizen, dann bis 1886 Vizekonsul in Varna. Danach Konsul in Prizen und später in Skopje.

vorbereitet, nunmehr wirklich geführt werden zu wollen scheint. Die Fandesen, welche als ein Zweigstamm der Mirditen bisher von der Entrichtung der Militärtaxe befreit und hingegen zur Leistung von Kriegsdiensten als irreguläre Hilfstruppen sowie zur Stellung von Contingenten für den Sicherheitsdienst in Friedenszeiten verpflichtet waren, sollen jetzt unweigerlich zur Zahlung jener Taxe herangezogen werden. Ihre Vorstellungen, daß sie von Alters her die ihnen eingeräumte Ausnahmsstellung genießen, als die einzigen regelmäßigen Steuerzahler jener Distrikte Rücksicht verdienen, ja daß sie durch diese Maßregel zur Auswanderung nach Mirdita gezwungen werden würden, um den Neckereien zu entgehen, denen sie von Seite der benachbarten muselmännischen Stämme ausgesetzt sein und welche sie in zahllose blutige Händel verflochten würden, fruchteten nichts; ihre Ältesten wurden verhaftet und nur mit dem Bedeuten wieder freigegeben, daß sie sich nach zweimonatlicher Bedenkzeit wieder zu stellen und zu erklären haben werden, ob sie sich den Anordnungen der Regierung fügen oder als Renitenten betrachtet wissen wollten.

Die Fandesen scheinen entschlossen, Alles über sich ergehen zu lassen und alle Mittel, auch die Entsendung einer Deputation, welche ihre Sache vor der Pforte, ja vor dem Sultan selbst führen soll, zu versuchen, um sich die Zahlung der Militärenthebungstaxe, welche von den Albanesen noch immer als die alte Kopfsteuer²⁶⁷ angesehen und auch Charausch²⁶⁸ genannt wird, ferne zu halten, namentlich aus dem Grunde, daß der Volksbegriff derselben die schimpfliche Bedeutung eines Kennzeichens des waffen- und machtlosen Standes des Leibeigenen, der Herde²⁶⁹, beilegt und dem ungebundenen Sinne des Bergalbanesen dieser Zustand mit Ehrlosigkeit gleichbedeutend ist.

Die Frage hat eine politische Seite, denn die katholischen Gebirgsstämme Skutari's sowohl als Prisen's sind an die Pforte hauptsächlich durch jenes

²⁶⁷ Osm./türk. *cizye*, zusätzliche Steuer, die Christen und Juden im Regelfall zahlen mussten. Christen und Juden, die Hilfsdienste für den osmanischen Staat leisteten und beispielsweise in der Straßen- und Brückenerhaltung mitarbeiteten oder als irreguläre Hilfstruppen in Kriegzeiten und als Gendarmen zur Verfügung standen, waren von der Zahlung der Kopfsteuer befreit. Nach 1857 wurde diese durch die Militärbefreiungssteuer ersetzt. Vgl. Anm. 138.

²⁶⁸ Osm./türk. *haraç*, ebenfalls eine Kopfsteuer im Osmanischen Reich, die von Christen und Juden gezahlt werden musste und durch die *cizye* ersetzt wurde. Sowohl die lokale Bevölkerung als auch Diplomaten und Wissenschaftler verwendeten den Begriff *haraç* zur Bezeichnung der Kopfsteuer. Tatsächlich war mit *haraç* jedoch nicht die Kopfsteuer, sondern die ebenso lediglich von Christen und Juden zu zahlende Grundsteuer gemeint.

²⁶⁹ Osm./türk. *reaya/raya*, von arab. *ra'iyya*, dt. behütete Herde, gemeint sind die Steuerpflichtigen im Gegensatz zu den steuerbefreiten Privilegierten (*askeri*). In den Anfängen der osmanischen Herrschaft war diese Unterteilung religionsunabhängig. Erst seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert erhielt der Begriff einen stärkeren religiösen Bezug und wurde immer mehr für die christliche kopfsteuerzahlende, vor allem orthodoxe Bevölkerung verwendet.

Band geknüpft, das ihrem kriegerischen Naturell am besten zusagt, den Waffendienst und die Heeresfolge, welche man ihnen vordem in richtigerer Würdigung ihres Nationalcharakters zugestand und welche ihnen jetzt abzunehmen nur ein Schritt weiter zu ihrer gänzlichen Entfremdung, vielleicht die Quelle noch schwerer wiegender Verlegenheiten für die Pforte wäre, welche sicher sein kann, daß dieselben in der Abnahme ihrer alten Verpflichtungen die Lossagung von der mit derselben übernommenen Verbindlichkeit der Lehenstreue erblicken würden.

Daß die Besorgniß der Fandesen vor Conflicten mit ihren muselmännischen Nationsgenossen keine unbegründete sei, wird Jeder zugeben, der da weiß, wie dem Albanesen die geringfügigsten Ursachen Anlaß zu blutiger Fehde und das erste Glied jener Kette von Vergeltungen werden, welche Familien und ganze Stämme Jahre hindurch in den schrecklichen Zustand der Blutrache versetzen.

Eine Schwächung des hiesigen gegenwärtig noch, dank seiner Stellung, wenig angetasteten christlichen Elementes lateinischer Confession würde jedoch auch die nothwendige Folge der gemeldeten Maßregel sein, denn nicht nur würden die Fandesen zum größten Theile in ihre heimatlichen Berge zurückkehren, um dort, da diese einen beträchtlichen Zuwachs an Bevölkerung nicht ernähren können, aus fleißigen Ackerbauern eine Horde von Wegelagerern zu werden, sondern viele unter ihnen würden auch, um dem ihrer harrenden Ungemache zu entgehen, zum Islamismus übertreten, was der Regierung vielleicht willkommen, jedoch keineswegs nützlich wäre, denn statt an den Convertiten friedliche Landleute und gute Steuerzahler zu besitzen, würde sie dieselben mit den zügellosen mohammedanischen Arnauten²⁷⁰ gemeinsame Sache machen sehen und sich so ein unbändiges Element mehr unter jenen heranzügel, mit welchen sie in Albanien täglich zu rechnen gezwungen ist.

Wenn die Pforte daher ihr Interesse versteht, wird sie den Fandesen Gehör geben und die Dinge in ihrem bisherigen Stande belassen; in anderem Falle aber wird sie sich des letzten kargen Restes von Anhänglichkeit berauben, der dieselben noch gegen sie erfüllt und durch eine ökonomisch sowohl als politisch verwerfliche Maßregel nichts erzwecken, wohl aber eine Reihe von Schwierigkeiten heraufbeschwören, die in einem gegebenen Momente gefährliche Seiten anzunehmen geeignet sein dürften.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

²⁷⁰ Arnaut, Bezeichnung für Albaner von osm./türk. arnavud.

Nr. 25

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 207, n. f.

Überwachung des Baus zweier Kasernen in Luma durch den Mutessarif von Prizren Ali Pascha. Flucht des Kaymakams aus Gjakova nach Prizren wegen einer bewaffneten Erhebung von Albanern im Bergland von Gjakova. Erfolgreiche Durchsetzung der Forderungen der Rebellen: Absetzung des Kaymakams, Steuerfreiheit und das Tragen von Waffen in der Stadt. Unterstellung serbischer Orthodoxer unter das bulgarische Exarchat im Streit der Serben und Aromunen um die Kirche Sv. Spas. Konflikt zwischen dem Exarchats- und dem Patriarchatsbischof in Skopje.

Z. 9

Prisren, den 14. Juni 1875

Hochgeborner Herr Graf,

Der neuernannte Mutessarif von Prisren Aali Pascha ist am 7. d. M. hier eingetroffen und am 9. mit fünf ein halb Compagnien Infanterie nach Luma abgegangen, wo dieselben Garnison nehmen und den projectirten Bau zweier befestigter Kasernen überwachen sollen. Diese Maßregel empfiehlt sich im Interesse der an Luma grenzenden Bezirke, deren Herden durch die Raubzüge der dortigen Albanesen stark zu leiden hatten, sowie auch in jenem der ungehinderten Communication mit Dibre, welches mit Prisren durch einen über Luma führenden Reitcorp verbunden ist. Auch soll unter dem Schutze der Besatzung die Autorität des Kaimakams jenes Bezirkes strammer gewahrt und der Sitz desselben in das Innere nach dem volkreichen Dorfe Bitzan²⁷¹ verlegt werden, was bisher unausführbar gewesen.

Am 10. d. M. fand das Schlußmanöver des hiesigen ersten Redifbataillons statt. Dasselbe zählte bei 650 Mann und bestand aus städtischer Mannschaft, zu der nur die nächste Umgebung Prisrens ein geringes Contingent gestellt hatte. Die Übungen des zweiten aus den Landbezirken recrutirten Bataillons wurden verschoben, damit die heuer besonders wichtigen Feldarbeiten ungehindert vorgenommen werden können. Es wird in der Stärke von 1600 bis 1800 Mann einberufen werden. Die Redifs exercirten heuer zum ersten Male mit Snider-Gewehren²⁷², in deren Behandlung sie sich mit Leichtigkeit fanden. Es fanden Schießübungen statt, welchen die Truppe mit Eifer nachhing.

²⁷¹ Bicaj, Dorf in Luma südlich von Kukës.

²⁷² Snider-Enfield, englisches Hinterladergewehr, das im 19. Jahrhundert verwendet wurde.

Durch den Abgang von 5½ Compagnien ist die hiesige Garnison auf zwei Infanteriecompagnien und zwei Cavallerie Escadronen reducirt worden, welche Mannschaft für Prisren nicht genügt und daher durch ein zweites Infanteriebataillon verstärkt werden soll, welches auch die jetzt nur aus drei Compagnien und vier Escadronen bestehenden Garnisonen von Djakova und Ipek ergänzen würde.

Der Kaimakam von Djakova hat sich am 11. d. M. nach Prisren geflüchtet. Wie ich am 25. v. M. zu melden die Ehre hatte²⁷³, waren die dortigen Bergstämme zu einer Verbindung zusammengetreten, welche den Zweck hatte, gewisse sehr weitgehende Forderungen zu ertrotzen. Nachdem ihre Abgesandten Djakova unter Drohungen verlassen, hatten sie auch die noch unbetheiligten Nachbarstämme zu sich herübergezogen. Am 8. d. M. erschienen sie in der Stärke von ungefähr zweitausend Mann vor Djakova und verlangten die sofortige Gewährung ihrer schon früher kundgegebenen Forderungen, voran die Entfernung des Kaimakam's, widrigenfalles sie in die Stadt einzudringen drohten. Sie erreichten ihren Zweck, indem dieser über Andrängen der ebenfalls gegen ihn aufgebrachten Bevölkerung der Stadt sich Nachts flüchtete und seinen Posten im Stiche ließ, worauf auch ihre übrigen Forderungen, namentlich vollständige Abgabefreiheit und das bewaffnete Betreten der Stadt, ihnen von dem Medschlisse zugestanden wurde und sie sich unter Zurücklassung eines Beobachtungscorps wieder zerstreuten. Die Haltung des Gouverneurs gegenüber diesem außerordentlichen Vorfall ist nicht gut erklärlich. Er trat der drei Tage hindurch fortgesetzten bewaffneten Demonstration in keiner Weise entgegen; die Anfangs noch aus vier ein halb Compagnien und einer Escadron bestehende Garnison, welche durch die wehrhafte Bevölkerung und Zuzüge von Fandesen unterstützt, einen Angriff blutig zurückzuweisen im Stande gewesen wäre, verhielt sich passiv, ja Aali Pascha entnahm ihr anderhalb Compagnien und ging am 9. nach Luma ab, an welchem Tage ihm der Anmarsch der Unzufriedenen auf telegrafischem Wege schon bekannt war, ohne sich anscheinend um die Djakova drohende Gefahr zu kümmern.

Es ist zwar zweifellos, daß die Bewegung durch das gesetzwidrige Gebaren und die schamlosen Erpressungen des Kaimakams in erster Linie verschuldet wurde; ich kann mich aber der Vermuthung nicht verschließen, daß das einmüthige ungewöhnlich rasche Vorgehen der Stämme sich theils auf montenegrinische Aufmunterung, theils auf Einverständnisse mit der Stadt zurückführen lasse. Die Regierung wird, nachdem die Stämme ihr so wichtige Zugeständnisse abgetrotzt, auch wenn sie den Medschlis von Djakova desavouirt,

²⁷³ Vgl. den gleichlautenden Bericht nach Istanbul: Lippich an Zichy, Prisren, 25. Mai 1875, Nr. 7. HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 348, n. f.

ihre Autorität nur äußerst schwer wieder herstellen können; es wäre denn, sie griffe zu den energischsten Maßregeln, wohin vor Allem die Statuirung eines Exempels an dem pflichtvergessenen Kaimakam gehören würde; ich glaube jedoch, daß sie sich zu vieler Thatkraft nicht aufschwingen wird.

Die Serben Prisrens haben sich zu einem sehr auffallenden folgenschweren Schritte entschlossen. Unter dem 4. Mai hatte ich die Ehre, über die Rückkehr des Metropoliten Mgr Meletios und die ihm feindliche Stimmung seiner Diöcesaner zu berichten²⁷⁴ und Letztere aus dem hier seit Jahren anhaltenden Kirchenstreite zwischen Serben und Walachen zu erklären. Die zahlreiche serbische Gemeinde setzte ihm nach seiner Rückkehr einen peremptorischen Termin, bis zu welchem sie in den Besitz der streitigen Kirche von Sv. Spass gesetzt sein wollte. Seine Vorstellungen, daß er dem Patriarchate nicht vorgreifen könne, daß ja dieses bereits den Baugrund der neuen Walachenkirche angekauft habe (über welchen Gegenstand ich am 14. Jänner berichtet habe) und daß die Gemeinde nach der Übergabe dieses Gotteshauses an die walachische Fraction die streitige Kirche bestimmt wieder erhalten werde, fruchteten gar nichts. Als nun der Metropolit unlängst am Festtage des Kirchenpatrons in Sv. Spass celebrirt hatte, konnte aus dem Umstande, daß der Feierlichkeit nur Walachen beiwohnten, die steigende Erbitterung der Serben entnommen werden. Diese äußerte sich dann auch vor wenigen Tagen in ganz unerwarteter Weise. Eine Serbendeputation erschien vor Mgr Meletios und erklärte ihm den einmüthigen Beschluß, sich von dem Patriarchate loszusagen und der Autorität des bulgarischen Exarchen zu unterwerfen. Zugleich sagte sie dem Erzbischofe den Gehorsam auf und bedeutete ihm, daß er als hellenischer Bischof in Prisren nichts mehr zu suchen habe sowie daß die Gemeinde von dem Patriarchate nur mehr die Weihe der heiligen Salböhle empfangen wolle, was jedoch kaum erreichbar sein dürfte, da Letzteres ihrem Abfalle gewiß nicht gleichgültig zusehen wird und in der Schließung der Kirchen sowie in der Entziehung des Kirchenvermögens Mittel besitzt, sie äußerst empfindlich zu treffen. Zugleich eröffneten die Malcontenten eine lebhaftige Agitation in den übrigen Städten der Exarchie, um sie zum Anschlusse an den hier unternommenen Schritt zu bestimmen.

Mgr Meletios befindet sich wie begreiflich in der größten Verlegenheit und sieht Complicationen voraus, welche nicht ausbleiben können, wenn der Entschluß der Serben ernst gemeint und nicht vielmehr, was nicht so unwahrscheinlich wäre, eine Pression auf das Patriarchate auszuüben bestimmt sein sollte, um dasselbe zur Auslieferung der Kirche Sv. Spass zu bewegen. Ihr Entschluß ist um so überraschender, als sie noch kürzlich die Frage

²⁷⁴ Siehe Nr. 24.

ventilirten, ob es nicht zeitgemäß wäre, das altnationale Patriarchat von Ipek²⁷⁵, das seit der Auswanderung des Patriarchen Arsenius²⁷⁶ mit sieben- und dreißigtausend Familien nach Slavonien²⁷⁷ und dem Banate²⁷⁸ zu existieren aufgehört hatte²⁷⁹, wieder dahin zu verlegen und diesfalls bei der Pforte zu petitioniren. Sie dürften es noch zu bereuen haben, daß sie in einer Aufwallung des Unmuthes Einflüssen nachgaben, welche sie mit der ihnen sprachlich und national fernerstehenden kompakten Masse des aufstrebenden Bulgarismus zu amalgamiren streben. Der Metropolit dürfte nicht Unrecht haben, wenn er den nach langem Aufenthalte in Rußland nach Prisren zurückgekehrten, von hier gebürtigen Emissär Simon Igumenoff (über dessen Wirksamkeit ich wiederholt zu berichten die Ehre gehabt²⁸⁰) beschuldigt, den völlig unerwarteten Schritt, durch welchen zum ersten Male nicht bulgarische Slawen dem Exarchate zugeführt werden sollen, angestiftet zu haben. Die Sache war jedenfalls schon seit Langem geplant und dürfte mit der Abreise des Consuls Lissewitsch, welcher die Kundgebung der Serben

²⁷⁵ 1219 wurde das autokephale serbische Erzbistum mit Sitz in Žiža gegründet, das 1253 nach Peć verlagert wurde. 1346 wurde das Erzbistum Peć unter dem serbischen König und späteren Zaren Stefan Dušan zum Patriarchat aufgewertet. Das Patriarchat von Peć, das 1459 verschwand und 1557 wiedererrichtet wurde, kämpfte mit finanziellen Schwierigkeiten und geriet unter den Einfluss des Patriarchats von Konstantinopel, bis es 1766 erneut aufgelöst und unter das Patriarchat von Konstantinopel gestellt wurde.

²⁷⁶ Arsenije III. Čarnojević (1633–1706), 1674 bis 1691 Patriarch von Peć und von 1691 bis 1706 Metropolit von Sentandreja (ung. Szentendre).

²⁷⁷ Slawonien, historische Region im Osten Kroatiens zwischen den Flüssen Save und Drau.

²⁷⁸ Banat, historische Region, die heute in den Staaten Ungarn, Rumänien und Serbien liegt und durch die Flüsse Marosch im Norden, Theiß im Westen und Donau im Süden sowie von den Südkarpaten im Osten begrenzt wird.

²⁷⁹ Im Rahmen des „Großen Türkenkriegs“ (1683–1699) drangen 1689/1690 habsburgische Truppen bis nach Kosovo vor, und es kam zu Aufständen von muslimischen und christlichen Bevölkerungsgruppen gegen das Osmanische Reich. Nach der Niederlage der Habsburger floh die Bevölkerung aus den nordöstlichen Teilen Kosovos unter Führung des serbischen Patriarchen Arsenije III. Čarnojević vor den osmanischen Repressionen auf habsburgisches Gebiet in Ungarn. Kaiser Leopold I. garantierte den Flüchtlingen Glaubensfreiheit und eine eigene Kirchenorganisation. Der Sitz des Metropoliten war bis 1708 in Szentendre bei Budapest, dann in der Vojvodina, zunächst in Krušedol in der Fruška Gora und seit 1716 in Karlowitz (Sremski Karlovci) in Syrmien (Srem). Das Patriarchat von Peć blieb bis zu seiner erneuten Aufhebung 1766 formal noch bestehen. Anzahl und ethnische Zugehörigkeit der Flüchtlinge lassen sich nicht zweifelsfrei bestimmen. Zum Teil ist von „40.000 Seelen“ die Rede, andere Quellen – wie auch der obige Konsulatsbericht – geben 37 000 Familien an. Serbische Historiker gehen in ihrer These von der ‚Großen Wanderung‘ (Velika Seoba) der Serben aus Kosovo nach Norden, die in ihren Augen eine Zäsur in der Demographie Kosovos darstellt, großteils von deutlich zu hohen Zahlen aus.

²⁸⁰ Siehe Nr. 4–5.

auf dem Fuße folgte, in Zusammenhang stehen. Vielleicht wollte man ihn in einem Momente von hier ferne wissen, in dem seine Anwesenheit zu Deutungen Anlaß gegeben und ihn in eine falsche Stellung zwischen dem Metropolit und der Nation gebracht hätte. Herr Lissewitsch verkehrte gleich seinen Vorgängern fast ausschließlich mit Igumenoff, welcher dem Amte so nahe steht, daß er jetzt die Interessen der russischen Regierung hier officiös wahrnimmt. Es ist im Grunde gleichgültig, ob ein russischer Vertreter in Prisren functionirt, so lange ein Vertrauensmann so eminenten Natur sich hier aufhält, welcher mit dem Consulate Spenden an Kirchen, Schulen und Klöster verrechnete, durch dessen Hand gewisse delicatere Subsidien gingen und der mit dem benachbarten russischen Consulate in Scutari eine regelmäßige Correspondenz unterhält, deren Existenz ich genau kenne, indem sie durch meine Postboten besorgt wird. Ich werde nicht ermangeln, Euerer Excellenz über den weiteren Verlauf dieser interessanten Angelegenheit Meldung zu erstatten.

In Skopia ist auf den bulgarischen Bischof Dorotheos ein Anderer gefolgt, welcher den Zwist mit dem Patriarchatsbischofe Paisios eifrig fortsetzt. Es gibt gegenwärtig nicht eine bedeutende Stadt in der ganzen Ausdehnung meines Amtsbezirkes, welche nicht durch das Gezänke der kirchlichen Parteien in permanenter Aufregung erhalten würde.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 26

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 207, n. f.

Bittschrift der Katholiken Gjakovas und Pejas gegen die von der osmanischen Regierung geforderte Bezahlung der Militärbefreiungssteuer. Bitte der Katholiken um Schutz und Fürsprache bei der österreichisch-ungarischen Regierung und bei der osmanischen Regierung. Beilage: Brief des Erzbischofs Bucciarelli an Lippich.

Z. 19

Prisren, den 30. August 1875

Hochgeborner Herr Graf,

Der Herr Erzbischof von Skopia Monsignore Buciarelli hat mir die im Anbuge mitfolgende Eingabe überreicht, in welcher er eine Bittschrift der in Djakova und Ipek angesiedelten katholischen Fandesen an Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät als obersten Schirmherren des katholischen Kultus und erlauchten Beschützer der hiesigen Katholiken vorlegt.²⁸¹

Die Fandesen, eingewanderte Mirditen, bilden den fleißigsten und ruhigsten Theil der Landbevölkerung in den gedachten zwei Bezirken und sind beinahe ohne Ausnahme Pächter von muselmännischen Grundbesitzern, welchen sie den Pachtzins in der Höhe von 30–50 % der Ernte entrichten. Sie bilden eine Bevölkerung von rund 460 Familien oder 3220 Seelen, die Flottante nicht eingerechnet, die keinen fixen Wohnort hat und zwischen Mirdita und ihren hiesigen Wohnsitzen hin und her wandert. Der Regierung zahlen sie an Grund- und Hammelsteuer sowie an Zehent die Summe von 281000 Piastern (25545 Gulden), entrichten daher per Familie außer dem Pachtzinse noch den Durchschnittsbetrag von 612 Piastern an Regierungsabgaben, waren jedoch bisher von der Militärdienst-Enthebungstaxe befreit, da sie als Mirditen im Kriege Heeresfolge, im Frieden Sicherheitsdienst zur Bekämpfung von Aufständischen und Verbrechern aller Art auch außerhalb

²⁸¹ Die Habsburger hatten im 17. und 18. Jahrhundert mehrere Verträge mit dem Osmanischen Reich abgeschlossen. Sie übten über das sogenannte Kultusprotektorat Schutzrechte über die katholischen Christen und die katholische Kirche im osmanischen Südosteuropa aus. Das beinhaltete in diesem Rahmen auch die Möglichkeit, eine aktive Schulpolitik zu betreiben und außer Schulen auch Krankenhäuser und Kirchen zu finanzieren. Vor diesem Hintergrund konzentrierte sich die österreichisch-ungarische Politik zunächst auf die katholische Bevölkerung, der Schutz vor Übergriffen des osmanischen Staates und örtlicher Muslime geboten werden sollte.

ihrer Wohnsitze zu leisten und jedes Jahr in diesem Dienste Verluste an Todten und Verwundeten zu erleiden hatten, sich aber außerdem auch den Haß der umwohnenden muselmännisch-albanesischen Stämme zugezogen haben.

Wie ich mir mit dem gehorsamten Berichte vom 5. Mai d. J. Z. 6 zu melden erlaubte, sollen die Fandesen nunmehr auch zur Entrichtung der Militärtaxe verhalten werden, welche zu 30 Piaster für jedes männliche Individuum von der Geburt bis zum Tode gerechnet, ihnen eine weitere Steuerlast von 48000 Piastern im Jahre aufbürden und die auf jede Familie entfallende Durchschnitts-Abgabe auf rund 700 Piaster erhöhen würde.

Indem ich, um Wiederholungen zu vermeiden, mit Hinblick auf die dadurch den Fandesen geschaffene Lage auf den bezogenen ergebensten Bericht mich zu berufen die Ehre habe, erlaube ich mir heute nur anzuzeigen, daß sie vor Kurzem die Weisung erhielten, nach Ablauf der ihnen gewährten Bedenkzeit, unweigerlich die fragliche Steuer zu zahlen oder auszuwandern, dieselbe aber, bevor ihnen Lezteres gestattet würde, für zwei Jahre zurück auf einmal zu entrichten, eine Pression, durch welche sie auch des letzten Rettungsmittels der Auswanderung beraubt werden, da sie die durch einen zweijährigen Steuerbetrag gebildete Summe von über 90000 Piastern nicht zu erschwingen vermögen. Ihre Lage ist daher in der That eine trostlose, und sie haben nicht so unrecht, wenn sie anführen, daß man sie zur Apostasie oder zu einem Schritte der Verzweiflung zu treiben beabsichtige. Dieser aber würde nicht nur über sie unsägliches Elend bringen, sondern auch eine politische Complication zur Folge haben, welche im gegenwärtigen Augenblicke als eine um so ernstere bezeichnet werden müßte, als sie leicht genug zu einem Aufstande anderer hochalbanesischer Stämme, voran der Mirditen und der mit den Fandesen verbündeten Gaschi führen könnte.

Die Militärtaxe ist, wie sie jetzt erhoben wird, drückender als selbst die den Christen früher auferlegte Kopfsteuer, welche nur von dem mannbaren Alter bis zu dem sechzigsten Jahre entrichtet wurde, während sie gegenwärtig jedes männliche Individuum christlicher Religion von der Geburt an trifft und die in der Kindheit und der Entwicklungsperiode häufigeren Todesfälle nicht berücksichtigt werden, weil man ihre Ziffer in Ermanglung eines Census nicht zu erheben vermag und die einschlägigen Angaben der Familienväter als nicht glaubwürdig verwirft, so daß die Taxe für Lebende und Verstorbene nach einer möglichst hoch gegriffenen Durchschnittsberechnung auf die ganze für die Zahlung derselben solidarisch haftende Bevölkerung umgelegt wird.

Die Fandesen haben nunmehr zwei Deputirte nach Constantinopel entsendet, um den sie bedrohenden Schlag durch Vorstellungen bei den obersten Reichsbehörden, wenn möglich, abzuwenden, und in der Befürchtung, daß sie nicht vorgelassen oder nicht Gehör finden werden, zu der einzigen ihnen gebliebenen Hoffnung Zuflucht genommen, nämlich die unerschöpfliche

Gnade Seiner Majestät anzuflehen und wenn irgend thunlich der Fürsprache der hohen k. und k. Regierung bei der Pforte theilhaft zu werden.

Ich erlaube mir zu melden, daß nach der bestimmten Versicherung des Herren Erzbischofes dieser Schritt der Fandesen strenge geheimgehalten wurde und daß nur die in dem Bittgesuche unterzeichneten Stammältesten denselben kennen, um von der Bevölkerung die Folgen abzuwenden, welche ein durch allfällige Indiscretionen vieler Mitwisser veranlaßtes Bekanntwerden ihres Wagnisses von Seite der Regierung zu ihrem Nachtheile nach sich zu ziehen kaum verfehlen würde.

Ich erlaube mir nicht, ein dringenderes Fürwort für die Fandesen einzulegen, glaube aber der gehorsamsten Ansicht sein zu dürfen, daß eine officiöse Intervention zu ihren Gunsten von allgemein humanitärem ebensowohl als politischem Standpunkte sich empfiehlt.

Ich erlaube mir zugleich zu versichern, daß ihre Hingebung, ihre Dankbarkeit und ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus und die k. und k. Regierung sich bei vielen Anlässen bewährt haben und daß, weil diese ihre Gesinnungen der Landesregierung vielleicht mehr als wünschenswerth bekannt und auf die sie bedrohenden Maßnahmen nicht ohne Einfluß geblieben sind, ihre Bitte der Allerhöchsten Gnade würdig scheint.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Beilage: Bucciarelli an Lippich

Priserendi 24 Ag° 1875

Illustrissimo Signore

Venni pregato perche l'acclusa supplica venga presentata all'Augusto Sovrano Francesco Giuseppe I.° in quel modo e maniera ch'io avessi creduto.

Siccome la situazione e condizione è tale quale vien delineata, come Vostra Signoria Illustrissima avrà appreso nei varii anni che trovasi qui qual Rappresentante l'Imp(ero) Reale Governo Austro-Ungarico, così credetti opportuno di trasmetterla a Vostra Signoria Ill(ustrissi)ma, per il bramato effetto, sicuro che nella di Lei valevole posizione, non la lascerà senza il di Lei valevole appoggio.

Colgo quest'occasione per rinnovarLe i miei sensi di stima e considerazione co'quali mi raffermo.

Di V. Sig(nori)^a Ill(ustrissi)ma
Um(ilissim)o e Dev(otissi)mo Servitore
F. Dario Bucciarelli

Nr. 27

Lippich an Andrassy
 HHStA PA XII/Kt. 235, f. 7r–8r.

Vorgehen des osmanischen Militärs gegen Aufständische. Brandschatzung des griechisch-orthodoxen Klosters in Berane und Flucht der Mönche nach Montenegro. Ausschreitungen und Plünderungen von Muslimen gegen Christen in Gjakova und Peja.

Z. 21

Prisren, den 21. September 1875

Hochgeborner Herr Graf,

Über die Operationen Mehmed Aali Pascha's²⁸² verlautet, daß er nach der Besetzung Jenivarosch's²⁸³ Priboj²⁸⁴ von Insurgenten gesäubert und auf Višegrad²⁸⁵ vorgerückt, auch dieses besetzt habe. Je mehr sich jedoch das eigentliche Operationsfeld von Prisren entfernt, desto spärlichere Nachrichten können mir von demselben zukommen.

Nach dem Abmarsche Mehmed Aali Pascha's scheinen sich wieder Insurgenten in seinem Rücken gesammelt zu haben, denn es wird mir aus Ipek vom 17. d. M. gemeldet, daß Berana²⁸⁶, wo am 8. d. M. Türken das griechisch-orientalische Kloster sammt der Straße, in der es sich befand, eingeäschert hatten, seit dem 15. d. M. von Insurgenten enge eingeschlossen sei und man sich dort schlage. Die Mönche waren nach Montenegro entflohen.

²⁸² Mehmed Ali Pascha, geb. als Ludwig Karl Friedrich Detroit, gelegentlich Carl Detroy (1827–1878), osmanischer Offizier deutscher hugenottischer Abstammung aus Magdeburg. Zunächst Schiffsjunge, als Sechzehnjähriger Flucht in Istanbul durch einen Sprung vom Schiff ins Meer. Mehmed Emin Ali Pascha, der spätere Großwesir, rettete und förderte ihn. Detroit konvertierte zum Islam und nahm den Namen Mehmed Ali an. Besuch einer osmanischen Kadettenschule, während des Krimkriegs Ernennung zum Offizier, auch später Teilnahme an mehreren Kriegen. Kommandant in Sjenica während der Aufstände, die im Juli 1875 in der Herzegowina ausbrachen und sich bis in den nördlichen Sancak Yenipazar ausdehnten, im August auch auf Bosnien übergriffen und im April 1876 Bulgarien erreichten. Im Krieg Serbiens und Montenegros gegen das Osmanische Reich 1876 ebenfalls Kommandant der im Sancak Yenipazar stationierten Truppen. 1877 zum Muschir (Marschall) ernannt und Oberbefehlshaber der osmanischen Armee in Bulgarien. 1878 Mitglied der osmanischen Delegation am Berliner Kongress. Im Herbst 1878 als Gesandter der osmanischen Regierung in Kosovo, um der albanischen Bevölkerung die Annahme der Bestimmungen des Berliner Vertrags zu erklären und in Gjakova getötet. Siehe Nr. 61–67.

²⁸³ Nova Varoš, osm./türk. Yeni Varoş, Stadt im Sancak Yenipazar, heute Teil Serbiens.

²⁸⁴ Priboj, Stadt im Sancak Yenipazar, nordwestlich von Nova Varoš, heute Teil Serbiens.

²⁸⁵ Višegrad, Kleinstadt im östlichen Bosnien, bis 1878 Teil des Vilayets Bosnien.

²⁸⁶ Berane, Siedlung im Sancak Yenipazar westlich von Rožaje, 1862 als osmanisches Militärlager gegründet.

In Djakova und Ipek wird die muselmännische Bevölkerung gegen die christliche aufgereizt. Der Aufruf zu den Waffen geschah durch Dellale²⁸⁷ (öffentliche Ausrufer) und wurde bekannt gemacht, „daß jeder Muselmann die Waffen gegen die Ungläubigen ergreife; wer im Kampfe fallen sollte, werde das Paradies gewinnen, und wer einen Ungläubigen tödte, sich ein Verdienst um den Propheten erwerben.“ Man glaubt sich in längst vergangene Perioden des Islams zurückversetzt, wenn man von solchen Appellen an den Glaubensfanatismus hört. Die Wirkungen dieser Aufrufe sind jetzt schon erkenntlich. In Ipek wurden zehn serbische Häuser geplündert, das Patriarchenloster von Baschibozuk's beschossen, und waren alle Christen durch eine Woche in Todesangst; wer sich in den Straßen zeigte, wurde mißhandelt. In Djakova beschränken sich die Ausschreitungen noch auf Beschimpfungen der katholischen Geistlichkeit. Hingegen jagte der dortige Kaimakam die katholischen Medschlisbesitzer, weil sie in seiner Gegenwart sich zu setzen gewagt hatten, unter Schimpfen und Drohungen aus dem Sitzungszimmer und werden die Katholiken nun zu Leistungen in Geld und zur Beistellung von Karren und Pferden für den Transport von Lebensmitteln nach Nissa verhalten.

Wenn hier Unruhen ausbrechen sollten, werden dieselben nicht von der christlichen, wohl aber von der muselmännischen Bevölkerung ausgehen, welche die günstige Gelegenheit zu Raub und Plünderung sich unter dem Scheine einer Christenverfolgung kaum entgehen lassen wird. Die muselmännischen Albanesen tyrannisiren jetzt schon die Behörden, welche, nachdem sie ihre bösen Leidenschaften entfesselt haben, sie gewähren lassen müssen. Gegen den ihnen mißliebigen Kaimakam von Pristina wurde ein Mordversuch gemacht. Vom Vilajete kamen freilich strenge Weisungen, allein es fehlt an den Mitteln sie durchzuführen.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich an Seine Excellenz den Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

²⁸⁷ Osm./türk. dellal, (öffentlicher) Ausrufer.

Nr. 28

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 207, n. f.

Rückkehr Mehmed Ali Paschas nach Sjenica. Erschießung des Sohns eines christlichen Kaufmannes in Prizren am Vorabend des Bayramfestes.

Z. 26

Prisren, 3. November 1875

Hochgeborner Herr Graf,

Mehmed Aali Pascha ist nach seiner letzten Expedition an die Tara²⁸⁸ von Taschliidsche²⁸⁹ nach Sjenitze²⁹⁰ zurückgekehrt. Er beabsichtigte, noch eine bewaffnete Excursion zu unternehmen und dann die Truppen Winterquartiere beziehen zu lassen.

Der Sandschak von Prisren fährt fort, der Schauplatz sehr bedauerlicher Excesse der Muselmänner gegen die Christen zu sein, obschon diese durch keinerlei Provocation dazu Anlaß geben. Bisher waren es hauptsächlich die Städte Pristina, Djakova und Ipek gewesen, welche in dieser Hinsicht dem Lande mit bösem Beispiele vorangegangen waren. In dem ersteren dieser Orte wurden nicht nur zahlreiche Christen auf die roheste Weise mißhandelt, sondern auch mehrere derselben ermordet. Der dortige Kaimakam trägt durch seine Indolenz einen Theil der Schuld an diesen Vorgängen. Der Kaimakam von Ipek ist zwar ein wohlgesinnter Mann, kann aber seine guten Absichten der drohenden Haltung der Muselmänner gegenüber nur in sehr beschränktem Maße zur Geltung bringen und ist, seit er in einem besonderen Falle den Lezteren mit Energie entgegengetreten, bei denselben in hohem Grade mißliebig geworden. Dort sowohl als auch in Djakova beginnt sich der türkische Fanatismus nunmehr auch gegen die Katholiken zu kehren, und waren diese vor dem Bairamfeste so ernstlich bedroht, daß ich mich über dringendes Einschreiten der Geistlichkeit bemüßigt fand, den Gouverneur um einen kräftigeren Schutz derselben zu ersuchen.

Die christliche Bevölkerung Prisrens wurde am Vorabende des Bairams durch einen höchst bedrohlichen Vorfall in Schrecken gesetzt.

²⁸⁸ Tara, längster Fluss in Montenegro, der im Žijevog-Gebirge an der heutigen montenegrinisch-albanischen Grenze etwa 30 km südlich von Kolašin entspringt.

²⁸⁹ Pljevlja, osm./türk. Taşlica, Stadt im Norden des Sancak Yenipazar, heute liegt die Stadt in Montenegro.

²⁹⁰ Sjenica, osm./türk. Seniçe, Stadt im Sancak Yenipazar südöstlich von Pljevlja, heute liegt die Stadt in Montenegro.

Der Kaufmann Gligo Janić, welcher mit seinen Brüdern die angesehenste Firma Prisrens besitzt und dessen loyale Haltung von der Regierung selbst anerkannt worden ist, wurde gegen acht Uhr Abend durch heftiges Pochen an die Hausthüre und unter dem Vorwande, man habe ein Telegramm ohne Aufschub an ihn abzugeben, bewogen, in Begleitung seines siebzehnjährigen Sohnes den Eintritt begehrenden zu öffnen. Kaum hatte der Letztere jedoch einen Thorflügel etwas zurückgeschoben, als ihn ein Schuß niederstreckte. Fast zu gleicher Zeit wurde an die Hausthore mehrerer anderer angesehener christlicher Kaufleute, so auch des österreichisch-ungarischen Consulardragomans²⁹¹ Baldo Tarabulusi, gepocht und Einlaß begehrt sowie ein Einbruch in die griechische Kirche versucht. Doch blieben diese letzteren Attentate aus verschiedenen Zufällen erfolglos. Es war entweder von Seite der Muselmänner auf die Ermordung der wohlhabensten christlichen Kaufleute sowie auf die Plünderung ihrer Häuser und der griechischen Kirche abgesehen gewesen, oder aber lag dem Vorfalle ein anderes Motiv zu Grunde, dessen ich weiter unten zu erwähnen die Ehre habe. Nicht dem Einschreiten der Regierung, welche sich an jenem Abende sehr lässig zeigte, ja deren Organe statt sich um die Verfolgung der Mörder des jungen Janić zu kümmern, in dessen Hause nach Waffen und Munition forschten, sondern nur dem glücklichen Zufalle ist es zuzuschreiben, daß größeres Unheil verhütet wurde. Da die Waffe, mit welcher der beklagenswerthe junge Mann niedergeschossen worden, mit Kugel und gehacktem Blei geladen war und er den Schuß in die volle Brust erhielt, war die Wunde eine absolut tödtliche und erlag er auch derselben am darauffolgenden Tage. Die Haltung des Gouverneurs, welcher den Mord einem christlichen Nachbarn des Hauses Janić zuschieben zu wollen scheint, ist nicht geeignet, die allerdings weitgehenden Besorgnisse der hiesigen Christen zu zerstreuen. Er behauptete zwar mir gegenüber, geheime Nachforschungen angeordnet zu haben, alleine bis jezt ist weder von einer Verhaftung Verdächtiger noch von anderen dringenden Vorsichtsmaßregeln etwas zu bemerken.

Die öffentliche Stimme bezeichnet Regierungsorgane als die Mörder und will sich den Fall daraus erklären, daß der Gouverneur einem unter den Mohammedanern entstandenen Gerüchte, nach welchem die Christen Prisren's einen Aufstand vorbereitet und zu diesem Zwecke zweitausend Gewehre mit Munition in die Stadt eingeschmuggelt haben sollten, leichthin Glauben geschenkt und unter verschiedenen Vorwänden eine Durchsuchung mehrerer angesehener christlicher Häuser angeordnet haben könne, bei welcher Gelegenheit mißverständener Übereifer oder Brutalität den erwähnten Mord verschuldet haben würde. Ich erwähne dieser unter den Christen verbreitete Meinung nur aus dem Grunde, weil verschiedene Umstände, wie das fast unmittelbar nach der That

²⁹¹ Dragoman, Übersetzer bzw. Dolmetscher.

erfolgte Erscheinen zweier Regierungsbeamter und einer Zaptié-Abtheilung vor dem Hause Janić, die trotzdem unterlassene Verfolgung der Mörder, das Forschen nach Waffen und Munition, der versuchte Einbruch in die griechische Kirche, wo vielleicht ein Waffendepôt vermuthet wurde, der Versuch noch in andere christliche Häuser zu dringen, ja selbst das Bemühen des Gouverneurs, die That einem Christen aufzubürden, dieselbe bis zu einem gewissen Grade berechtigen und es auffallen muß, daß gerade das Haus Janić's, den das Gerücht als erkorenen Anführer der angeblichen Verschwörer bezeichnet hatte, das erste war, welches überfallen wurde, wobei es natürlich auch nur ein Zufall war, daß die ihm bestimmte Kugel seinen Sohn traf.

Ich habe nicht nöthig, das Gerücht von einem geplanten Christenaufstande als ein grundloses zu bezeichnen, da dieselben, die nur ein Drittel der Stadtbevölkerung bilden und notorisch zu den friedfertigsten des Landes gehören, weder einen solchen beabsichtigt, noch auch eine bedeutende Partie von Waffen und Munition unbemerkt hätten einschmuggeln können.

Wie die eigentlichen Motive des noch unaufgeklärten Vorfalles immer beschaffen sein mögen, ist doch nicht zu verkennen, daß er in Verbindung mit jenem unter den Muselmännern verbreiteten Gerüchte zu jenen Vorkommnissen gehört, welche in so prekären Momenten wie dem jezigen die Vorläufer ernsterer Ereignisse zu sein pflegen, und daß daher ein ausreichender Schutz der hiesigen Christen sowohl eine dringende Forderung der Humanität als auch eine Pflicht der Pfortenregierung, sei es auch nur aus Gründen der politischen Nothwendigkeit, wäre.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 29

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Verlesung des Reformfermans in Prizren, Skopje, Dibra und Niš. Geringes Verständnis der Bevölkerung von den Veränderungen mit Ausnahme von Zugeständnissen an die Christen bei der Militärbefreiungssteuer und der Abschaffung der Steuereintreibung durch Gendarmen.

Z. 2

Prisren, den 21. Januar 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Am 19. d. M. ist der Brigadegeneral Ibrahim Pascha²⁹² aus Monastir als Überbringer des Reformfermans an den hiesigen Mutessarif hier eingetroffen. Sofort nach seiner Ankunft fand die öffentliche Verlesung des Documentes im Beisein einer wenig zahlreichen Volksmenge in feierlicher Weise unter Geschützsalven statt.

Von dem Inhalte des Fermans verstand das Publicum sehr wenig, da der schwierige türkische Text den Wenigsten zugänglich war. Indem ferner mit der Verlesung geeilt wurde und auch aus der kurzen darauf folgenden Ansprache des Gouverneurs eine weitere Erläuterung nicht zu entnehmen war, konnte von einem Eindruck der Ceremonie auf die Bevölkerung keine Rede sein. Nur so viel wurde aufgefaßt, daß für die Christen bezüglich der Militärenthebungstaxe und für die Muselmänner in Betreff des Stellvertreter-Wesens Concessionen eingeräumt werden sowie daß die Einhebung der Steuern in Zukunft nicht mehr durch Zaptiés stattfinden soll. Die letztere Verfügung

²⁹² Möglicherweise handelt es sich bereits hier um den General (im Rang eines Liva, d.h. Brigadegenerals) Ibrahim Pascha, der sich um 1881–1882 zur Bekämpfung der Liga von Prizren in der Region aufhielt (siehe Nr. 98–99 und 109). Ein ebenfalls als General (im Rang eines Feriks) bezeichneter Ibrahim Pascha, mehrfach als einer der Söhne des bekannten osmanischen Staatsmannes Mehmed Namık Pascha (1804–1892) angegeben, wird in den Berichten 1882 und erneut ab 1884 (allerdings im niedrigeren Rang eines Liva) als Militärbefehlshaber in Prizren erwähnt (siehe Nr. 122–123 und 130). Laut einer weiteren Angabe befand sich dieser bereits seit ca. 1880 in Prizren (siehe Bd. 2, Nr. 25). Es ist wahrscheinlich, dass es sich zumindest bei den Nennungen zwischen 1880 und 1895 um dieselbe Person handelt. – 1897 scheint ein Ibrahim Pascha als Mutessarif von Prizren auf (siehe Bd. 2, Nr. 132). – Zwischen 1908 und 1912 ist der Aufenthalt eines Marschalls (Muschir) Ibrahim Pascha als Militärkommandant in der Region durch die Berichte belegt (vgl. Bd. 4). – Leider ließen sich keine weiteren Angaben zur Identität dieser Person(en) ermitteln. Im Personenverzeichnis sind alle Namensnennungen in einem einzigen Eintrag versammelt.

ließ übrigens kalt; der Volkswitz äußerte sich sogar, das sei ohnehin gleichgültig, denn komme auch der Zaptié nicht mehr die Steuern beitreiben, so werde das eben der Tahsildar²⁹³ (Einnehmer) besorgen; mit den Steuern selbst bleibe es aber bei dem Alten.

Nach Skopia überbrachte den Ferman der General Aali Pascha, nach Dibre der Stellvertreter des Generalgouverneurs Kiamil Bey. Es ist mir nicht bekannt, welcher Functionär zu dem gleichen Zwecke nach Nisch entsendet worden ist, doch bin ich in der Lage zu melden, daß die Ruhe an keinem dieser Orte gestört wurde und daß der Eindruck der Publicirung überall derselbe war, nämlich der äußersten Gleichgültigkeit der Bevölkerung, wozu wohl viel der Umstand beigetragen haben mag, daß die Veröffentlichung zwar in der angeordneten Weise, aber auch so kurz und eilig als möglich in der dem größten Theile der Anwesenden wenig verständlichen türkischen Sprache vor sich ging, so daß es an einem Verständnisse der Bestimmungen des Fermans überhaupt ganz gemangelt hätte, wenn nicht vorher schon Einiges über dieselben unter das Volk gedrungen wäre.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

²⁹³ Osm./türk. tahsildar, Bezeichnung für einen Steuereinnahmer.

Nr. 30

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Truppenverschiebungen im Vilayet. Gute Sicherheitslage im Sancak Niş und im Sancak Üsküb, jedoch andernorts Raub und Erpressung der wohlhabenden christlichen Bevölkerung. Weitgehende Machtlosigkeit der Behörden. Unzufriedenheit der christlichen Bevölkerung aufgrund der strengen Eintreibung der Militärbefreiungssteuer und Widerstand der muslimischen Bevölkerung. Besorgnis der Muslime wegen der Entwicklungen in der Herzegowina, der finanziellen Probleme des osmanischen Staates und der Steuern.

Z. 4

Prisren, den 12. April 1876

Hochgeborner Herr Graf,

In der hiesigen militärischen Lage ist insoferne seit meinem ergebensten Berichte vom 12. Februar d. J. Z. 3 eine Änderung eingetreten, als verschiedene Truppenverschiebungen, hauptsächlich zum Zwecke der Verstärkung des Corps Mehmed Aali Pascha's, stattgefunden haben. Dieser General hat keine weiteren Kämpfe bestanden und befindet sich nach wie vor in Sjenitze.

Die mir bekannt gewordenen Truppenschübe bestehen in der Abgabe von fünf Infanteriebataillonen des Corps von Nissa an jenes von Jenibasar resp. Sjenitze, wohin auch vier Escadronen des über den Winter in Pristina in Garnison gelegenen Cavallerieregimentes und das in Ipek gelegene Redifbataillon von Ismid²⁹⁴ dirigirt wurden. Eine Escadron desselben Cavallerieregimentes verblieb in Pristina, während eine zweite nach Prisren verlegt wurde. Dibre erhält über Monastir eine Garnison von zwei Infanteriebataillonen. In Gussinje stehen vier Infanteriecompagnien.

Ich kann leider diesmal dem mir von Seiner Excellenz dem Herren Botschafter erteilten Auftrage, bei vorkommenden Truppenbewegungen die Nummer und wo möglich die Ergänzungsbezirke der betreffenden Truppenkörper zu melden, noch nicht nachkommen, da ich bei dem Einziehen solcher detaillierter Informationen mit um so größerer Vorsicht zu Werke gehen muß, als dadurch dem gegenwärtig besonders regen Mißtrauen der Behörden Nahrung gegeben wird, Privatmeldungen aber meistens nur einen relativen Werth besitzen. Ich werde es mir jedoch angelegen sein lassen, nach Maßgabe der Möglichkeit, eine ordre de bataille der hierlandes dislocirten Truppen zusammenzustellen. Nach der Angabe eines österreichischen Militärarztes besteht das Observationscoprs von Nissa aus 35000 Mann, was mir jedoch viel zu hoch gegriffen scheint. Jedenfalls ist dasselbe

²⁹⁴ İzmit, Stadt am Marmarameer, Lage der antiken griechischen Stadt Nikomedia.

gegenwärtig um die fünf nach Jenibasar abgegangenen Bataillone zu reducirern.

Die öffentliche Sicherheit ist in den Sandschaks von Nissa und Üsküb mit Ausnahme einiger Distrikte eine leidlich gute, Dibre und Prisren hingegen, namentlich die Kossovo- und Morawabezirke, sind in dieser Hinsicht sehr übel daran. Letztere Bezirke werden von bewaffneten Banden durchzogen, welche nicht blos den Reisenden auflauern, sondern auch auf die Landbevölkerung, namentlich die christlich-bulgarische, einen unerträglichen Druck ausüben. Sie recrutiren sich größtentheils aus Conscriptionsflüchtlingen, erpressen von den wohlhabenderen bulgarischen Bauern unter Androhung unfehlbarer Rache namhafte Geldbeträge und gehen dabei mit der Routine süditalienischer Briganten zu Werke. Die von der Regierung angeordneten Streifungen vermögen dem Unwesen nur wenig Einhalt zu thun.

Die militärische Sachlage in Gussinje der Limlinie²⁹⁵ entlang ist bis Berana unverändert dieselbe. Die Insurgenten behaupten das linksseitige Gebiet, ohne jedoch Vorstöße in das rechts des Lim gelegene zu wagen. Es ist mir nicht gut begreiflich, warum Mehmed Aali Pascha, der doch über ausreichende Streitkräfte verfügt, nicht eine Säuberung dieses Territoriums versucht, eine Operation, die höchstens vierzehn Tage in Anspruch nehmen würde und bei der Schwäche der gegenüberstehenden Insurgenten von Erfolg begleitet sein müßte.

Die christliche Bevölkerung befindet sich fast allenthalben in Folge der diesjährigen Ausschreibung der Militärenthebungstaxe in großer Aufregung, indem dieselbe wider Erwarten eine totale Mißachtung der bezüglichlichen Fermansbestimmungen an den Tag legt. Die männlichen Individuen sind wieder von einer Woche bis in das höchste Greisenalter ausnahmslos zur Zahlung der Taxe herbeigezogen worden. Beispielsweise wurden dieselben im Quartiere Sinan Pascha der Stadt Prisren mit 1219 Mann, worunter 1147 griechisch-orientalische und 72 katholische Christen, nach dem alten Census, der auch die Verstorbenen mitzählt, zu 26¼ Piaster pro Kopf mit 1200 Piastern höher als im Vorjahre besteuert. Die christliche Bevölkerung Prisrens überreichte der Regierung eine Beschwerdeschrift und ist, ausnahmsweise einig, entschlossen, sich die im Fermane verheißenen Erleichterungen nicht verkümmern zu lassen. Die Beschwerde wurde an das Vilajet in Monastir geleitet.

Die muselmännische Bevölkerung, weit entfernt, die Herabsetzung der Loskaufstaxe als eine Begünstigung zu betrachten, erblickt in derselben vielmehr eine ihr von der Regierung gelegte Falle, um möglichst viele Individuen zur Erlegung des ermäßigten Betrages zu ermuntern. Die Conscribirten sind durch

²⁹⁵ Lim, Fluss, der im albanisch-montenegrinischen Grenzgebiet entspringt und durch das Territorium der heutigen Staaten Albanien, Montenegro, Serbien und Bosnien und Herzegowina fließt und den größten Nebenfluss der Drina bildet. Er durchfließt unter anderem die Orte Gussinje, Plav, Berane, Bijelo Polje, Prijepolje und Priboj.

dessen Bezahlung allerdings von dem Eintritte in die aktive Truppe befreit, können aber jeden Augenblick zu den Redifs einberufen werden und sind daher nur von der relativ kurzen Präsenzzeit losgekauft, für welche den höheren Betrag von hundert Lira's zu bezahlen früher den Wenigsten der Mühe werth erschien, während es jetzt ein geringeres Opfer erheischt, die Hälfte jener Summe zu erlegen. In solcher Weise jedoch, argumentiren die hiesigen Muselmänner, hofft die Regierung nicht nur, sich eine ergiebigere Geldquelle zu eröffnen, sondern für den Fall des Bedarfes auch die losgekaufte Mannschaft zu erhalten. Diese Auffassung mag vielleicht keine ganz richtige sein, sie ist jedoch für die Volkstimmung als für die Aussichten der Regierung insoferne bezeichnend, als es Lezteren kaum gelingen wird, das einmal gegen die Loskaufbestimmungen des Fermans festgewurzelte Mißtrauen zu beseitigen.

Abgesehen davon ist die Stimmung der hiesigen Muselmänner theils in Folge der noch immer nicht erfolgten Pacification der Herzegovina und des dadurch bedingten langen Dienstes der Redifs sowie durch die schwankende Haltung Serbiens und Montenegro's, theils aber auch in Folge der immer auffälliger zu Tage tretenden Finanzcalamitäten der Pforte eine sehr gedrückte, beinahe verzagte geworden. Die Lasten, welche auf ihnen ruhen, sind kaum geringer als jene der Christen, ja mit Rücksicht auf die Militärdienstpflicht, von welcher diese, wenn sie die Enthebungstaxe, sei es auch nach dem willkürlichsten Eintreibungsmodus zahlen, doch definitiv befreit sind, noch höhere. Nicht mit Unrecht äußerte sich daher unlängst ein angesehener hiesiger Medschlisbeisitzer in folgender drastischer Weise: bisher konnten wir uns noch immer mit zwei Schuhen an den Füßen Jeder sehen lassen, jetzt aber werden wir uns zu sechst nur mit einem einzigen Schuhe behelfen müssen.

Die Frage, wie die Regierung die bevorstehende Ausschreibung der direkten Steuern, besonders des Zehnten, und die damit zusammenhängende Organisation des Einnehmer-Wesens den verschiedenen Confessionen gegenüber regeln wird, beschäftigt die ganze Bevölkerung auf das Lebhafteste.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich an Seine Excellenz den Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 31

Lippich an Andrassy²⁹⁶

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Amtsantritt des Mutessarifs Fehim Pascha. Angespannte Lage in Prizren aufgrund des neuen Mutessarifs, der Rückkehr irregulärer Truppen aus Luma und Gora und der politischen Entwicklungen in Istanbul. Ausschreitungen gegen die christliche Bevölkerung. Beteiligung bewaffneter Bauern an der Plünderung der christlichen Quartiere. Ermordung zweier Katholiken in Gjakova. Überfälle auf Christen in Prishtina. Aushebung irregulärer Truppen in Tetovo für die Bekämpfung des Aufstandes in Bulgarien. Ausbreitung des bulgarischen Aufstandes.

Z. 7

Prisren, den 29. Mai 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Mit meinem gehorsamsten Berichte vom 15. v. M. Z. 6²⁹⁷ hatte ich die Ehre gehabt, zu melden, der Mutessarif von Prizren, Veissi Pascha²⁹⁸, sei auf seinem Posten bestätigt worden. Er hatte mir ein darauf bezügliches Telegramm des Vali von Monastir vorgelesen; mein Erstaunen war daher kein geringes, als vor wenigen Tagen die bevorstehende Ankunft Fehim Pascha's²⁹⁹ bekannt wurde. Veissi Pascha wußte mir keine Erklärung dieser überraschenden Wendung zu geben, und kann ich nur annehmen, daß er, indem nach seiner Versicherung auch der Generalgouverneur sich dringend für seine Belassung verwendet hatte, sich seiner Sache allzu sicher gefühlt und, um mir etwas Verbindliches zu sagen, das Telegramm des Valis mir in ungenauer Fassung mittheilen gekommen war, daher auch später den zwischen seiner angeblichen Bestätigung und der trotzdem erfolgten Herkunft Fehim Pascha's liegenden Widerspruch eben nicht zu erklären vermochte. Seine Verlegenheit bemerkend, ließ ich mich auf keine weitere Besprechung des für uns beide heiklen Themas ein.

Es war indessen für die hiesige Bestimmung bezeichnend, daß sofort nach dem Bekanntwerden der zu gewärtigenden Ankunft Fehim Pascha's sich Prisrens eine merkliche Aufregung bemächtigte. Die gefährlichsten Drohungen wurden türkischerseits laut, und notorische hiesige Fanatiker traten mit der

²⁹⁶ Der Bericht wurde in Auszügen auch abgedruckt in: Actenstücke, Bd. 1, 256–257.

²⁹⁷ Gemeint ist „laufenden Monats“, d.h. vom 15. Mai 1876, Nr. 6. Vgl. HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

²⁹⁸ Möglicherweise handelt es sich hier um Veysel Hilmi Pascha, der als Militärbevollmächtigter des Sultans 1885 die Aufständischen im westlichen Kosovo bekämpfte. Vgl. Bd. 2.

²⁹⁹ Fehim Pascha, von Juni bis Juli 1876 Mutessarif von Prizren.

muselmännischen Landbevölkerung in geheimnißvolle Verbindungen, während die alarmirten Christen ihre Waffen in Stand setzten, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. Nicht wenig trug zu dieser Erregung der Gemüther die Heimkehr einer Schaar Baschibozuks aus Luma und Gora³⁰⁰ bei, welche ihre in mehreren Dörfern Tatarbazardschik's³⁰¹ gemachte Beute in Sicherheit zu bringen gekommen war, ein Umstand, der die Beutegier der Arnauten lebhaft anzufachen geeignet schien. Der durch die Bewegung der Softa's³⁰² herbeigeführte Großvezirswechsel, Gerüchte über die kritische Lage der Hauptstadt und eine angebliche Verschwörung zu Gunsten Murad Effendi's³⁰³ stachelten die Leidenschaften noch mehr auf.

Veissi Pascha war am 26. d. M. abgereist und sofort begannen einige von ihm als gefährliche Subjecte scharf überwachte Personen sich an seinen Nachfolger heranzudrängen. Zum Glücke thaten sie es in so zudringlicher Weise, daß Fehim Pascha sich dadurch persönlich verletzt fühlen mußte. Er selbst benahm sich insoferne unklug, als er die Greuelszene von Salonich als von den ermordeten Consuln³⁰⁴ und den durch vorgebliche mysteriöse äußere Einflüsse bearbeiteten Christen Salonichs verschuldet darstellte und versicherte, er selbst habe dort bei seiner Durchreise mit Reefet Pascha³⁰⁵ freundlich verkehrt, es sei zu bedauern, daß zur Sühne des Mordes Blut fließen müsse u. s. w.

In der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. nun wurde die Stadt durch Feuerlärm alarmirt. Es war ein christliches Haus in Brand gerathen, und entgegen der Verordnung, welche alles Schießen untersagt, sobald die Signalkanone gelöst worden, begann eine heftige Füsillade, welche sich über

³⁰⁰ Gora, gebirgige, mehrheitlich von slawischen Muslimen (Goranen, serb. Goranci) bewohnte Landschaft südlich von Prizren.

³⁰¹ Heutige bulgarische Bezeichnung Pazardžik, Stadt in Zentralbulgarien, die im 15. Jahrhundert von Tataren gegründet wurde, der osm./türk. Name lautet deshalb Tatar Pazarcık. Seit dem 16. Jahrhundert Zentrum des gleichnamigen Kazas.

³⁰² Osm./türk. *softa*, Bezeichnung für Schüler, im Speziellen Medresenschüler, daneben die Bedeutung ‚Fanatiker‘. Am 10. Mai 1876 kam es zu einem Aufstand der Medresenschüler in Istanbul, in dessen Folge es zu einem Großwesirswechsel kam. Mahmud Nedim Pascha wurde gestürzt, sein Nachfolger wurde Mütercim Mehmed Rüşdi Pascha. Zu den beiden Großwesiren vgl. Anm. 591 und 389.

³⁰³ Am 30. Mai 1876 wurde Murad als Murad V. Sultan, nachdem vorher Sultan Abdülaziz (1861–1876) durch einen Militär- und Palastputsch abgesetzt und für geisteskrank erklärt worden war. Murad V. blieb jedoch nur wenige Wochen auf dem Thron und wurde durch seinen Bruder Abdülhamid II. (1876–1909) ersetzt.

³⁰⁴ Vor dem Hintergrund von Spannungen zwischen Muslimen und Christen ermordeten Muslime am 6. Mai 1876 den französischen Consul Jules Moulin und den deutschen Consul Henry Abbott in Thessaloniki.

³⁰⁵ Mehmed Refet Pascha (gest. 1884) war von Januar bis Juni 1875 Vali von Manastir und von Dezember 1875 bis Juni 1876 Vali von Selanik.

die ganze Stadt ausdehnte und bis zum Morgen fort dauerte, auch nachdem das Feuer schon längst gelöscht worden war. Kein Christ wagte es, sich auf den Straßen sehen zu lassen, welche von bewaffneten Pöbelbanden durchzogen wurden. In der unmittelbarsten Nähe des Consulates fielen aus türkischen Nachbarhäusern scharfe Schüsse, Kugeln durchsausten die Luft nach allen Richtungen, ich wachte die Waffen in der Hand mit den Consularkavassen³⁰⁶ bis zum Morgen.

War diese Nachtszene schon beunruhigend gewesen, so stieg die Panique Tags darauf noch höher, als man erfuhr, daß eine türkische Bauernschar noch während des Morgengrauens bewaffnet in die Stadt geeilt war, in der Meinung, daß in dem christlichen Quartiere geplündert und gesengt werde, und in der Absicht, ihren Antheil an der Beute zu holen, daß also der Brand und das Schießen auch ein Signal für Außen gewesen sei; ferner, daß der Brand gelegt worden war – man hatte an das Hausthor des betreffenden Objectes Werg und Theer gehäuft und es mit dessen Hülfe angezündet; daß türkisches Gesindel prahlte, es sei dies nur eine erste Demonstration gewesen; freilich habe man gehofft, es werde schon diesmal gelingen, einigen Christen den Garaus zu machen, aber man werde ein zweites Mal Mittel treffen, sie aus ihren Häusern zu treiben und sie dann massacriren. Der Gouverneur that wenigstens das Eine, daß er die Imame³⁰⁷ und Quartiersvorstände berufen und ihnen das Verbot des Schießens bei Feuersbrünsten einschärfen ließ. Von der Lage der Christen war nicht die Rede.

Wenn die Ruhe seit gestern nicht gestört wurde, schreibe ich es dem Umstande zu, daß, wie ich erfuhr, unter den Muselmännern selbst nicht die nothwendige Einmüthigkeit herrscht, welche einer Ruhestörung in größerem Maßstabe förderlich gewesen wäre. Die rein muselmännischen Quartiere forderten zwar insgeheim die mit christlicher Bevölkerung gemischten auf, gemeinsam mit ihnen zu den Waffen zu greifen und ein Christengemetzel zu insceniren, allein die Vorstände der Lezteren wiesen dieses Anerbieten mit dem Bedeuten zurück, sie könnten es ihrer eigenen Sicherheit wegen nicht thun und seien daher entschlossen, Mord- und Brandpläne mit Waffengewalt zu verhindern.

Die Gefahr ist deshalb nicht um Vieles geringer, denn die zur Meuterei geneigten Quartiere würden sich, verstärkt durch Zuzüge von dem Lande, vor einem Zusammenstoße mit ihren besonneneren Religionsgenossen nicht zu fürchten brauchen und würden diese im besten Falle sich darauf

³⁰⁶ Kawasse, Ehrenwächter für hohe Beamte und insbesondere Diplomaten im Osmanischen Reich.

³⁰⁷ Imam, Leiter und Vorbeter einer Moschee und häufig auch Vorstand des jeweiligen Dorfviertels.

beschränken, sich selbst zu salviren; der Gouverneur besitzt aber weder die Machtmittel noch die erforderliche Thatkraft, um den Sturm wirksam zu beschwören. Ich bemühe mich, das Meine zu thun, damit er das Kritische der Lage einsehe und wenigstens dem Consulate sowie dessen Schutzbefohlenen, der katholischen Kirche und Schule, dem erzbischöflichen Gebäude und der Pfarre und den wenigen hier ansässigen Staatsangehörigen erforderlichen Falles zur Seite stehe. Ich habe mir einige verlässliche Gendarmen erbeten und hoffe, schlimmen Eventualitäten begegnen zu können.

Aus Djakova erfahre ich die Ermordung zweier Katholiken durch dortige Türken. In Pristina brandschatzt eine Räuberbande die christliche Bevölkerung; sie besteht größtentheils aus fahnenflüchtigen Redifs. Nach Kalkandelen langte der Befehl ein, laufend Baschibozuks mit der Bestimmung für Bulgarien³⁰⁸ auszuheben. Der an das Sandschak von Üsküb grenzende Bezirk von Köstendil³⁰⁹ hat sich der bulgarischen Erhebung angeschlossen; von Monastir wurden vier Infanteriecompagnien dorthin entsendet. Obwohl die Bulgaren Üskübs keine Miene machen, eine Schilderhebung zu unternehmen, zeigt sich doch gegen sie ein sehr bedenklicher Geist unter den dortigen Muselmännern, und würde es mich nicht wundern, wenn es an jenem Orte zu argen Excessen käme. Das in Nisch concentrirte Corps Mehmed Ejub Pascha's verhindert natürlich jede Ausbreitung des Aufstandes von Sophia in jenes Sandschak, welches schon einmal der Pforte stark zu schaffen gegeben und in welchem sich der volkreiche fast durchwegs bulgarische Distrikt von Pirot (Schehrköi) durch den entschiedenen Sinn seiner Bevölkerung hervorthut.

Wie ich schon gemeldet, sind die Bataillone des zweiten Aufgebotes des dritten Redifregimentes, 3. Armeecorps, also die Mannschaften von Prisren, Pristina, Üsküb und Ischtib³¹⁰ einberufen worden. Sie sollten ein Lager bei Babin Most³¹¹ auf Kossovo beziehen. Die Bataillone von Üsküb und Ischtib wurden jedoch am 7. d. M. telegraphisch nach Salonich beordert und werden wohl noch einige Zeit dort zu verbleiben haben. Die beiden anderen Bataillone, das von Prisren und Pristina, haben hingegen das Lager bezogen und harren dort weiterer Dispositionen. Das Hiesige ist in der Stärke von achthundert Mann ausmarschirt. Das 3. Redifregiment hat sonach seit dem Ausbruche der Unruhen bereits acht Bataillone geliefert, von denen das erste Aufgebot des 1., 3. und 4. (Prisren, Üsküb, Ischtib) bei dem Corps Mehmed

³⁰⁸ Başıbozuk, irreguläre Hilfstruppen, in diesem Fall ausgehoben für die Niederschlagung des Aufstandes orthodoxer Bevölkerungsgruppen in Bulgarien, der im April 1876 ausgebrochen war.

³⁰⁹ Kjustendil, osm./türk. Köstendil, Stadt in Südwestbulgarien.

³¹⁰ Štip, alb. Shtip, osm./türk. İstip, Kleinstadt südöstlich von Skopje.

³¹¹ Babimoc, serb. Babin Most, Dorf nordwestlich von Prishtina.

Aali Pascha's steht, während das zweite (Pristina) Ahmed Muchtar Pascha³¹² zugetheilt ist und sich in den Kämpfen im Dugapasse³¹³ außerordentlich hervorgethan, jedoch auch stark gelitten hat. Wahrscheinlich werden noch weitere Mannschaften einberufen werden. Von Mehmed Aali Pascha's Corps verlautet nur ein irrelevanter Garnisonswechsel zwischen Bielopolje (Akova³¹⁴) und Sjenitze.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 32

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Verbrechen an orthodoxen und katholischen Christen. Flucht der Serben von Gjakova zu muslimischen Nachbarn. Gewalttätigkeit osmanischer Armeeangehöriger. Provokationen von Christen durch Muslime. Schutzmaßnahmen für österreichisch-ungarische Bahnangestellte und Überlegungen zur Einstellung des Bahnverkehrs.

Z. 12

Prisren, den 27. Juni 1876

Hochgeborner Herr Graf,

In der Nacht des 24. d. M. wurde in Prisren der Serbe Kosman, dem man am 28. Mai einen Theil seines Hauses niedergebrannt hatte, bei welcher Gelegenheit sich die von mir unter dem gleichen Datum Z. 7³¹⁵ berichtete größere Ruhestörung ereignete, von einer Mörderrotte überfallen und buchstäblich in Stücke gehauen. Ein hiesiger Zollwächter Namens Abdul, der sich

³¹² Gazi Ahmed Muhtar Pascha (1832–1919), osmanischer General. 1875–1876 Oberbefehlshaber der osmanischen Armee in der Herzegowina. Aufgrund militärischer Erfolge im russisch-osmanischen Krieg 1877/78 Verleihung des Ehrentitels „Gazi“ (der Siegreiche). 1879 Vali von Manastir. 1879 und 1880 Kampf in Kosovo gegen die Ligatruppen. 1912 kurzzeitig Großwesir.

³¹³ Gebirgiger Pass nordwestlich von Nikšić.

³¹⁴ Bijelo Polje, osm./türk. Akova, Stadt im Sancak Yenipazar am linken Ufer des Flusses Lim, heute Teil des Staates Montenegro.

³¹⁵ Gemeint ist der Bericht vom 29. Mai 1876, Nr. 7. Siehe Nr. 31.

Tags vorher öffentlich gerühmt hatte, er müsse noch heute einen Giaur³¹⁶ umbringen, befand sich unter den Mördern, mit welchen er zwar flüchtig wurde, jedoch wieder eingebracht ward.

Ich erlaube mir, die seit dem 28. v. M. im Sandschak von Prisren, meistens in der Stadt und Umgebung verübten, mir bekannt gewordenen Übelthaten zusammenzustellen; es geht daraus hervor, auf welchen Höhepunkt der Unsicherheit die hiesigen öffentlichen Zustände angelangt sind. Es ist diese Lage der Dinge um so scandalöser, als doch sonst beinahe überall das Streben an den Tag tritt, bessere Zustände zu schaffen, während in Prisren, das doch weder von Insurrectionen noch anderen Erschütterungen heimgesucht worden, die roheste Zügellosigkeit sich breit macht.

Nachdem am 28. Mai in Prisren die Brandlegung im Hause Kosman's und die bereits gemeldete meuterische Demonstration stattgehabt, nachdem ferner in Djakova am 14. Mai ein Katholik von Zaptiés erschossen und am 27. ein anderer junger Katholik an hellem Tage von einem stadtbekanntem Türken ermordet worden, traf das gleiche Schicksal in der Nacht des 2. Juni einen jungen Serben, wurden in derselben Nacht zwei Schüsse in die katholische Pfarre abgefeuert und Nachts darauf in dieselbe ein Einbruch versucht, der an der Wachsamkeit der Geistlichen scheiterte.

Am 6. Juni wurde im Bazare Prisrens eine Brandlegung versucht, und zwar in dem Kaufladen des katholischen Handelsmannes Matthäus Schlaku; zwei oder drei Tage darauf wurden drei katholische Häuser des Nachts total ausgeraubt. Zur selben Zeit reizten Emissäre aus Prisren und der Podrima³¹⁷ die Stämme jenseits des Drin zu einem Überfalle der Stadt und der zu ihr gehörigen slavischen Dorfschaften auf.

Am 15. Juni wurden in Prisren vier serbische Häuser des Nachts überfallen und ausgeraubt, dann das Bulgarendorf Požran im Bezirke Kalkandelen eingeschert und geplündert, wobei 10 Bulgaren das Leben verloren.

Am 16. Juni ward in Prisren der junge Serbe Ilia, Sohn Spasso Schurla's, von dem Sohne des türkischen Gerbers Tahir Luma durch einen Messerstich gefährlich verwundet; der Thäter wurde nach 24stündiger Haft wieder entlassen.

Am 17. Juni drohten Banditen aus Hassi das katholische Hospiz von Zumbi zu überfallen und zu plündern.

³¹⁶ Giaur, auch Ghiaur (von arab. kafir, osm./türk. gavur, Ungläubiger, Gottesleugner), religiös konnotierter Begriff, mit dem lokale Muslime und osmanische Beamte abschätzig Christen und christliche Staaten bezeichneten.

³¹⁷ Podrima, serb. Podrimlje, alb. auch Anadrini, Lugu i Drinit, ebene Landschaft zwischen Weißem Drin, Prizren und Rahovec.

Am 18. Juni wurde eine serbische Bäuerin in dem Dorfe Mamuscha³¹⁸ von Türken überfallen und ermordet.

Am 19. Juni wurden die Serben in Gross- und Klein Kruscha, Zać³¹⁹ und Zaćiste³²⁰ überfallen und entwaffnet.

Am 21. Juni Nachts näherten sich dreihundert Banditen aus Luma der Stadt Prisren auf $\frac{3}{4}$ Stunden und wurden zwar durch entgegengesendete Boten zur Rückkehr bewogen, doch drangen einige zwanzig Mann dieser Bande in die Stadt und plünderten sieben christliche und türkische Häuser.

Am 22. Juni wurde die serbische Kirche von Zaćiste geplündert und versucht, das Dorf Hotscha zu überfallen und zu entwaffnen.

Am 23. Juni sah sich das Hospiz von Zumbi neuerdings bedroht, erschöß Bairam, Sohn Hamza Spahi's aus Prisren, einen anderen Türken in Obdoruscha³²¹ und stellten sechs Banditen aus Luma dem Consularpostboten Tomo auf dem Wege nach Scutari nach; er entkam durch eine List des zweiten Postboten Muslih.

Am 24. Juni wurde Sadik, Sohn des angesehenen Djakovesen Schaaban Vulla, in Stimie³²² (eine Stunde von der Eisenbahnstation Lipljan³²³) von Räubern überfallen und auf grausame Weise ermordet, in der folgenden Nacht der Serbe Kosman in Prisren von dem Zollwächter Abdul und dessen Spießgesellen in Stücke gehauen.

Die wiederholte Bedrohung des Hospizes von Zumbi wurde durch den Missionsvorstand P. Emilio³²⁴ dadurch in Erfahrung gebracht, daß nachdem der ihm von hier zugesendete Succurs das Dorf wieder verlassen, ein ihm wohlgesinnter Türke ihm sagen ließ, er möge sich unverweilt in Sicherheit bringen, denn das Hospiz werde in einer der nächsten Nächte überfallen werden. P. Emilio unterrichtete mich sofort von der Gefahr, in der er schwebte, und ich beeilte mich, ihn durch den Mutessarif, einen weiteren Succurs zukommen zu lassen. Gegenwärtig weilt eine Commission in Zumbi, welche den Urhebern des Complottes nachforschen und Maßregeln zur dauernden Sicherheit des Hospizes treffen soll.

Am 22. Juni sollten die wenigen Serben Djakova's überfallen werden. Sie flüchteten zu befreundeten Arnauten, während der Kaimakam ihre Häuser

³¹⁸ Mamusha, serb. Mamuša, osm./türk. Mamuša, mehrheitlich von ethnischen Türken bewohntes Dorf südöstlich von Rahovec.

³¹⁹ Zatriq, serb. Zatrić, Dorf nordwestlich von Rahovec.

³²⁰ Zaqishta, serb. Zoćište, Dorf südöstlich von Rahovec. Hier befindet sich das gleichnamige orthodoxe Kloster.

³²¹ Opterusha, serb. Opteruša, Dorf südöstlich von Rahovec.

³²² Shtime, serb. Štimlje, Ortschaft nordwestlich von Ferizaj.

³²³ Lipjan, serb. Lipljan, Ortschaft südlich von Prishtina.

³²⁴ Pater Emilio Gabos da Cles, Franziskanerpriester und Missionar, Präfekt des Hospizes in Zym.

bewachen ließ. Unter diesen Umständen blieb das von muselmännischen Berischianern des Dorfes Bezi³²⁵ geplante Attentat unausgeführt.

Seiner besonderen Rohheit wegen erlaube ich mir noch des Benehmens des Cavallerieofficiers Mehmed Aga zu erwähnen, der sich darin gefällt, ruhig vor ihren Gewölben sitzende Christen im Vorübergehen mit Schlägen und Ohrfeigen zu überraschen. Namentlich erregen jene sein Mißfallen, welche es wagen, mit übergeschlagenen Beinen zu sitzen, da, nach seiner Ansicht, diese Pose einem Rajah³²⁶ nicht geziemt. Unter anderen mißhandelte er den serbischen Kaufmann Dimo Janić, den Katholiken Anton Krasnitsch, Bruder des Ex-Mirditenabtes Don Gasparo Krasnitsch, und den katholischen Medschlisbeisitzer Andrea Marco, den er sich aus einer größeren Anzahl anderer Katholiken auserlas und ihm zwei wuchtige Ohrfeigen versetzte. Da dies in einer Hauptstrasse Prisrens geschah und zahlreiche Türken der brutalen Scene zusahen, konnte der so empörend Beleidigte seinem Angreifer nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Er führte Klage, doch ward ihm der Bescheid, eine solche Kleinigkeit habe nichts zu bedeuten.

Den hiesigen Katholiken wird zwar türkischerseits versichert, sie hätten nichts zu befürchten, denn sie hielten ja, wie das Beispiel von dreihundert als Baschi-Bozüks eingereihten Fandesen darthue, treu zur Pforte. Doch haben sie, wie aus dem Vorstehenden erhellt, nicht weniger zu leiden als die so gehaßten Serben und Bulgaren.

Daß unter solchen Umständen die christliche Bevölkerung von Schrecken erfaßt ist, begreift sich ebenso wie daß sich in derselben gleichzeitig auch ein so tiefgehendes Gefühl der Erbitterung festsetzt, daß, wenn diese Zustände länger andauern sollten, blutige Conflictte endlich die Folge werden sein müssen. Auf die Provocirung der Christen ist es aber von Seite der Muselmänner abgesehen, um sich mit einem Anscheine von Recht Racheakten hingeben zu können.

Fehim Pascha leistet in dieser gefährlichen Lage so viel auch andere Gouverneure geringerer Capacität unter gleichen Umständen leisten würden. Derwisch Pascha³²⁷ bewilligte ihm ein Redifbataillon. Vielleicht wird die demnächst zu erwartende Ankunft der Truppen den unausgesetzten Ausschreitungen etwas Einhalt thun.

Der Mutessarif von Nissa, Aali Riza Pascha, dem freilich ganz andere militärische Kräfte zur Verfügung stehen als Fehim Pascha, weiß dort die Ordnung sehr energisch aufrechtzuerhalten und die Christen vor Mißhandlungen zu schützen. So war er einem Complotte der dortigen größtentheils aus

³²⁵ Bec, Dorf nordöstlich von Gjakova.

³²⁶ Osm./türk. reaya/raya. Vgl. Anm. 269.

³²⁷ İbrahim Derviş Pascha. Vgl. Anm. 126.

Belgrad eingewanderten Türken gegen die christlichen Stadtquartiere auf die Spur gekommen und hatte ihr Viertel plötzlich Nachts mit zwei Bataillonen besetzen lassen, welche sämtliche Waffen confiscirten. Tags darauf berief er die muselmännischen Notabeln und drohte ihnen die härtesten Strafen im Falle von Übergriffen gegen die Christen an. Diese Lezteren erfreuen sich denn auch seitdem einer beneidenswerthen Sicherheit.

In Üsküb sind die Dinge zwar nicht so weit gediehen als in Prizen, doch sind die Christen auch dort sehr besorgt und vielfachen Unbilden preisgegeben. Die Bahningeniure, meistens Österreicher, haben ihre Familien in Sicherheit gebracht. Für den Fall, daß die Zustände sich nicht bessern sollten, beabsichtigt die Betriebsgesellschaft, den Verkehr zwischen Üsküb und Mitrovitza einzustellen und die Züge nur zwischen der ersteren Stadt und Salonich circuliren zu lassen. Auch aus Pristina entfernen die Fremden ihre Familien. Ich wurde hier von verschiedenen Personen angegangen, ihre werthvollsten Habseligkeiten im Consulate in Verwahrung zu übernehmen, entsprach aber nur in zwei Fällen den dringenden Bitten eines österreichisch-ungarischen und eines deutschen Staatsangehörigen.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 33

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Gefechte zwischen serbischen und osmanischen Truppen. Mobilisierung irregulärer Truppen aus den Bergstämmen und Redifkontingenten. Erregte Stimmung in Prizen: Ermordung zweier Serben; Schüsse auf das österreichisch-ungarische Konsulat; Plünderung christlicher Kaufläden. Mobilisierung der Muslime durch den Mutessarif Fehim Pascha und Schürung von religiösem Fanatismus gegen Christen. Plünderzug bewaffneter Muslime und Terrorisierung der christlichen Bevölkerung. Flucht von Ausländern und Katholiken in das Konsulat. Bedrohung des konsularischen Personals. Spätes Eingreifen des Mutessarifs. Entfaltung der grünen Fahnen des islamischen Glaubenskrieges und Eskalation der christenfeindlichen Pogromstimmung. Furcht vor von Luma ausgehendem Plünderzug unter Vorwand des „Heiligen Krieges“. Schließung von Kaufläden und Bazar. Abmarsch Derviş Paschas nach Mitrovica und geplantes Treffen mit Fehim Pascha.

Z. 12

Prisren, den 5. Juli 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Obgleich meine heutige ergebenste Berichterstattung über die jedes andere Interesse absorbirende serbisch-türkischen Conflictte sich selbstverständlich längst von den telegraphischen Meldungen überholt sieht, erlaube ich mir doch, das mir darüber von dem hiesigen Gouverneur Mitgetheilte anzuzeigen. Ich verzichtete auf einen telegraphischen Bericht, weil ich nur eine unchriffrirte türkische Depesche zu expediren in der Lage gewesen wäre, durch welche ich mich, von anderen Unzukömmlichkeiten abgesehen, wahrscheinlich der Aussicht auf weitere Informationen beraubt hätte.

Telegramme des Corpscommandos und des Mutessarifs von Nissa vom 2. und 3. d. M. theilten mit, daß die Serben am 2. Juli die Grenzen bei Supovatz³²⁸ und Pandiralo überschritten hätten; am 3. wurde noch der Einfall bei Janko Klissura sowie der Einmarsch Osman Pascha's³²⁹ in Zaičar³³⁰ gemeldet und die sofortige Mobilmachung der Irregulären verlangt.

Über die bei Supovatz eingebrochene Abtheilung telegraphirte Aali Riza Pascha, dieselbe sei in bedeutender Stärke und mit Feldgeschützen bis zwei Stunden von Nissa vorgedrungen, nachdem sie die Grenz-Blockhäuser demolirt und die Besatzungen niedergemacht hätte. Der Commandirende sei dem Feinde mit sieben Bataillonen und vier Batterien entgegengerückt, und der Kampf habe schon am 2. Juli begonnen. Am 3. Vormittag seien die Serben mit einem Verluste von 500 Todten und ebensovielen Verwundeten nicht nur aus ihren Stellungen vertrieben, sondern auch total geschlagen über die Grenze zurückgeworfen worden.

Über den Einfall bei Pandiralo wurden weder Details noch Erfolge gemeldet und nur angegeben, die Serben hielten Ak-Palanka³³¹ belagert.

Der Einfall von Janko Klissura fand in der Richtung auf Kurschunli statt. Wie bei Nissa wurden auch hier die Grenz-Wachhäuser überrumpelt. Die Serben erschienen mit einer halben Batterie und sollen ein Grenzdorf, dessen Name verstümmelt angegeben worden war, eingeäschert haben.

³²⁸ Supovac, Dorf nordwestlich von Niš. Bis 1878 Teil des Osmanischen Reiches.

³²⁹ Gazi Osman Nuri Pascha (1832–1900), General der osmanischen Armee im Krieg gegen Serbien 1876 und im russisch-osmanischen Krieg 1877/78. Erhielt den Titel Gazi („der Siegreiche“). Im Dezember 1878 zum Kriegsminister ernannt, ein Posten, den er mit Unterbrechungen bis 1891 mehrfach innehatte. Nicht zu verwechseln mit Osman Nuri Pascha Potirikli, 1880–1881 Vali von Kosovo (vgl. Anm. 613.)

³³⁰ Zaječar, Stadt in Ostserbien.

³³¹ Bela Palanka, osm./türk. Ak-Palanka, nordwestlich von Pirot gelegen, bis 1878 Teil des Osmanischen Reiches.

Aus diesen Mittheilungen erhellt, daß die Absicht der Serben dahin ging, dem Nissaer Corps seine sämtlichen Communicationen abzuschneiden, was, wenn sie durch den Einfall von Supovatz auch die Rückzugslinie Leskovatz–Vranja in die Hand bekommen hätten, ihnen zum wahrscheinlichen Verderben des Corps gelungen wäre. So steht diesem aber die letztere Straße noch offen. Von den über Pandiralo bedrohten und auch wirklich angegriffenen Punkten Ak-Palanka und Pirot läßt sich ebenso leicht die Verbindung des Nissaer Corps mit jenem von Widin über den schwierigen Sv. Nikola-Balkan³³² und seine weitere mit Sophia unterbrechen, als die Insurgirung der wehrhaften bulgarischen Bezirke Pirot und Trn³³³ sowie der anderen angrenzenden Distrikte unternehmen. Der Angriff war daher ein sehr wohl berechneter, ja derjenige, welcher den Serben die größten Chancen darbot.

Schon am Abende des 2. Juli gingen von Prisren Telegramme und Boten ab, um die Baschi-Bozüks sofort mobil zu machen. Das Stadtcontingent ging 500 Mann stark unter dem Commando Chairullah-Aga's gestern Mittags ab, doch kehrten viele Leute, welche unter ihm nicht dienen wollten, noch am selben Tage zurück. Ebenso verweigerten die Contingente der Podrima den Ausmarsch unter diesem Führer und rückten gestern in Prisren ein, um sich unter den Befehl Derwisch Bey's zu stellen, der jedoch einige Stunden vorher mit den Contingenten der Schar³³⁴-Bezirke und einigen Prisrender Freiwilligen abmaschirt war. Nun begannen sie allerlei Unfug und wurden endlich heute Morgens den anderen Abtheilungen in der Richtung von Suharjeka³³⁵–Pristina nachgeschickt. Nur Ostrosub³³⁶ sandte sein Contingent direkt nach Stimie, um sich dort mit Chairullah Aga zu vereinigen. Die Contingente von Luma, die fine fleur der hiesigen Banditen, sammeln sich noch. Hingegen schickte Gora, das schon zahlreiche Redifs gestellt hatte, noch eine starke Abtheilung Baschi-Bozüks. Die Mannschaften Djakova's und Ipek's sollen gegen Montenegro aufgestellt werden; unter ihnen befinden sich 300 katholische Fandesen. Jene der übrigen Bezirke, nämlich Kalkandelen's, Gilan's, Pristina's und Vutschitrn's, sollen mit den Contingenten Prisren's und Luma's theils an die Corps in Sjenitze und Nissa abgegeben werden, theils mit

³³² Von Felix Kanitz geprägte Bezeichnung für den westlichen Teil des Balkan-Gebirges, benannt nach dem gleichnamigen Hauptpass.

³³³ Tran, osm./türk. Isnebol, Kleinstadt, die heute in Westbulgarien liegt und im 19. Jahrhundert Teil des Sancaks Niş war.

³³⁴ Šar, alb. Sharr, Gebirge zwischen Kosovo und der Republik Makedonien, mit Höhen über 2000 Metern.

³³⁵ Suhareka, alb. auch Theranda, serb. Suva Reka, osm./türk. Kurudere, Stadt östlich von Prizren.

³³⁶ Astrazup, serb. Ostrozub, Dorf nördöstlich von Rahovec bzw. nordwestlich von Suhareka. Hier ist das gleichnamige Bayrak gemeint.

anderen Truppenabtheilungen ein Lager auf Kossovo beziehen. Die für das Sandschak von Prisren festgesetzte Zahl von 20000 Irregulären wird keinesfalls erreicht werden.

Gestern telegraphirte Mehmed Aali Pascha aus Sjenitze an den hiesigen Mutessarif, um ihn zum schleunigen Abgange der Baschibozuks zu veranlassen, indem er auf diese warte, um auch seinerseits in Serbien einzufallen. Dies wäre nun ganz sonderbar, wenn nicht in Betracht käme, daß er für eine serbische Campagne sein ganzes Corps nicht concentriren kann, da er Berana (gegen welches neuerdings wieder Bewegungen unternommen wurden), Akova, Kolaschin und Taschliidsche von Truppen nicht lange degarniren kann. Mit den ihm übrigbleibenden Truppen kann er jedoch, selbst wenn er sich ausreichend mit Baschi-Bozüks verstärken sollte, keinen nachhaltigen Schlag führen, und so dürfte wohl die Verwüstung des serbischen Gebietes, so weit er würde rücken können, das Hauptresultat dieses Einfalles sein, ein Erfolg, den er übrigens auch mit seinen bosnischen Baschibozüks hätte erreichen können, ohne die albanesischen abzuwarten, welche vor zehn bis fünfzehn Tagen nicht eintreffen können.

Das für Prisren bestimmte Redifbataillon (II. Bat., I. Reg^t, III. Corps, I. Aufgebot) erhielt auf dem Hermarsche Gegenordre und rückte nach Kossovo ab. Über die neulich von Salonich nach Sjenitze und Nissa abgegangenen Verstärkungen liegen mir noch keine Berichte vor. Ich hoffe binnen Kurzem aus Üsküb und Pristina Informationen zu erhalten. Das von hier abmarschirte Redifbataillon N^o II, III. Reg^{tes}, III. Corps, II. Aufgebotes hat zwischen vorgestern und heute einen Nachschub von 400 Mann erhalten.

Die Sensationsnachrichten von der serbischen Grenze in Verbindung mit der Mobilmachung der Baschibozüks erregten hier eine ungeheure Aufregung. Schon waren die vorhergehenden Tage überaus bewegte gewesen, Alarmirungen hatten Nacht für Nacht stattgefunden, darunter eine am Abende des 30. Juni, bei welcher Gelegenheit leider wieder zwei Serben ermordet wurden. Am Abende des 2. Juli war ein Schuß gegen das Consulat gefallen, und zwar aus dem hinter demselben ansteigenden Garten. Obgleich ich denselben sofort mit den Consularkawassen absuchte, konnte doch nichts Sicheres constatirt werden, und blieb es auch in diesem Falle, wie in beinahe allen ähnlichen, bei bloßen Vermuthungen.

Durch diesen Vorfall gewarnt, erbat ich mir für den 3. Juli umsomehr Assistenz, als sich am selben Tage zwei österreichische Familien mit ihrem Habe in das Consulat geflüchtet hatten. Mit Einbruch der Dunkelheit begann ein wahnsinniges Schießen und hielt bis gegen Mitternacht an. Einige Cavallerie- und Zaptié-Patrouillen durchstreiften die Stadt, konnten aber dem Unwesen nicht Einhalt thun; weitere Ausschreitungen ereigneten sich glücklicherweise nicht. Die Christen hatten sich zu mehreren Familien wohlbewahrt in den

festeren Häusern zusammengefunden, und so konnte nicht leicht etwas gegen sie gewagt werden. Am Morgen des 4. Juli begann der Spektakel wieder und dauerte bis zum Ausmarsche des städtischen Contingentes. Alle Kaufläden waren geschlossen. Um das Consulat herum fielen unzählige Schüsse, doch da ich mit Einschluß der mir beigegebenen Gendarmen über neun Bewaffnete verfügte, mit welchen ich im Nothfalle einem Angriffe zu begegnen im Stande war, kümmerte ich mich nicht weiter um den gräßlichen Unfug. In der Nacht des 4. auf den 5. Juli fielen nur vereinzelt Schüsse, hingegen erbrachten und plünderten heute abziehende Baschibozuks mehrere christliche Kaufläden.

Die Baschibozuks erhalten im Gegensatze zu den ersten Bekanntmachungen außer einer Brodration weder Verpflegung noch Lohn. Sie ziehen mit ihren eigenen unbeholfenen Schießwaffen aus, sollen aber in Pristina, Mitrovitz und Nissa Minié-Gewehre³³⁷ erhalten. Die städtischen Contingente, meistens prahlerisches und meuterisches Gesindel, sind ohne militärischen Werth. Die Landcontingente könnten, gut bewaffnet und geführt, allerdings Kerntruppen angeben, allein beides ist nicht der Fall; ihre Commandanten sind zum größeren Theile wenig verlässlich und auf unlautere Gewinne bedacht. Außerdem haben die kräftigsten Bergstämme, jene von Djakova, bis heute den Ausmarsch unter Vorwänden verweigert, wobei nicht vergessen werden darf, daß sie seit Jahren mit Montenegro ein geheimes Einverständniß unterhalten. Die räuberischen Neigungen der Leute ferner werden sich nicht bezähmen lassen, und da ihre allerdings anerkannte Bravour regulären und wohlbewaffneten Truppen gegenüber kaum zur Geltung wird gelangen können, dürften ihre Leistungen wohl nur von prekärem Nutzen sein.

Ich bedauere, nicht durch eine Chiffre in den Stand gesetzt zu sein, über die Bewegungen und Ereignisse, welche sich im Bereiche Prisrens ergeben und voraussichtlich noch abwickeln werden, rechtzeitige telegraphische Meldungen erstatten zu können, und erlaube mir diesfalls, meine in dem ergebensten Berichte vom 7. v. M. Z. 9 gestellte Bitte in aller Ehrfurcht zu wiederholen.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

³³⁷ Ein von Claude Etienne Minié Mitte des 19. Jahrhunderts konstruiertes gezogenes Vorderladergewehr, das zur Verwendung von Minié-Geschossen entwickelt wurde, die einen Hohlboden besaßen und durch ihre Unterkalibrierung das Laden der Geschosse erleichterten.

Prisren, den 7. Juli

Ich sehe mich genöthigt, in der Absendung meines ergebensten Berichtes vom 5. d. M. einen Aufschub eintreten zu lassen, weil die Communication auf der Straße nach Scutari in Folge des erwarteten Zuzuges der Baschibozuks von Luma gefährlich geworden ist und ich erst bedacht sein muß, für den Postboten sicheres Geleit zu ermitteln.

Seit dem 5. Juli sind die noch rückständigen Baschibozuks des Kasa's von Prisren abmarschirt. Sie erreichten eine Gesamtzahl von 3500 Mann mit einigen hundert Pferden und wurden ohne Ausnahme nach Kossovo vorgeschoben, von wo aus sie in die verschiedenen Operationslinien einrücken. Sie wurden in Pristina mit Minié-Gewehren bewaffnet. Die bis gestern mobilgemachten Irregulären des ganzen Sandschaks erreichten die Zahl von rund 15000 Mann. Das Contingent von Dibre und Matt geht nach Scutari ab, jenes von Üsküb und Nissa ist mit dem hiesigen vereinigt worden, doch ist mir ihre Stärke nicht bekannt. Sämmtliche vier Sandschaks werden indessen zwischen 35–40000 Mann geliefert haben, von denen Dibre, Djakova und Ipek mit bei 16000 Mann gegen Montenegro, die Übrigen mit 20–24000 Mann gegen Serbien aufgestellt wurden.

Die Baschibozuks von Kalkandelen sind gestern bei 1500 Mann stark an die Eisenbahn-Station Lipian gelangt und wurden nach Mitrovitza expedirt, wo sie rechtzeitig eintreffen konnten, um zur Vertheidigung des Platzes und der bedrohten Bahnlinie verwendet zu werden. Mitrovitza ist außerdem noch durch vier Nizambataillone³³⁸, zwei Batterien und die Baschibozuks von Pristina und Vutschitrn vertheidigt. Für gestern oder heute war dort ein Zusammenstoß mit den serbischen Truppen erwartet.

Gestern 7. Juli war für Prisren ein Tag des Schreckens.

Gegen 11 Uhr V. M. ließ der Gouverneur ausrufen, die Muselmänner hätten sich im Regierungskonak³³⁹ einzufinden, wo ihnen eine telegraphische Ordre kundgemacht werden würde. Dort wurde proclamirt, jeder Muselman vom siebenten bis zum siebzigsten Jahre habe augenblicklich die Waffen zu ergreifen. Sogleich verließ die versammelte Menge den Konak und durcheilte unter Geheul und mit dem Rufe: „Zu den Waffen, auf die Giaurs“ die Stadt. Die ganze muselmännische Bevölkerung stürzte aus den Häusern, rannte schreiend und schießend, plan- und zwecklos die Straßen

³³⁸ Osm./türk. nizam, Bezeichnung für Truppen des stehenden Heeres. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das osmanische Militär verstärkt reformirt. In der Zeit davor mußten gemäß der üblichen militärischen Rekrutierungspraxis der Osmanen Muslime im Kriegsfall eine bestimmte Anzahl an waffenfähigen Männern stellen. Nun war das Ziel, ein stehendes Heer aufzubauen, was in Kosovo jedoch nicht gelang.

³³⁹ Osm./türk. konak, Bezeichnung für Regierungsgebäude, Residenz.

auf und nieder; Niemand wußte, wem es gelte, was geschehen sei und was geschehen solle; nur der eine Ruf: Auf die Giaurs wurde immer allgemeiner und schien zu einem Losungsworte für die tobenden Rotten zu werden. Es war ein Augenblick des wildesten Getümmels, welcher Jedem, der ihn erlebt hat, unvergeßlich eingepägt bleiben wird. In den Rumpelkammern rostende Streitkolben, Ritterschwerter und Krummsäbel wurden hervorgeschneppt, in einem Nu starrten Tausende, selbst kleine Buben, in Waffen bis an die Zähne, und Salven durchkrachten die Luft. Zum Glücke standen der Bazar und alle Kaufläden schon seit vier Tagen geschlossen, und so konnte sich die erste blinde Verwirrung ziemlich unschädlich austoben. Wenn diese Scene schon an sich genug furchtbar erschien, bot andererseits der Todesschrecken, das Wehklagen und Flüchten der Weiber und Kinder in dem christlichen Stadttheile ein herzerreißendes Schauspiel. Ich übertreibe nicht, wenn ich Eurer Excellenz versichere, daß wir von einem Momente zu dem anderen uns auf die Wiederholung der Blutszenen von Damaskus³⁴⁰ gefaßt hielten.

Ich hatte am Morgen, nach dem Abzuge der letzten Baschibozuks, da nun einige Tage der Ruhe eingetreten zu sein schienen, meine Gendarmen-Assistenz entlassen, und als ich jetzt schleunigst zur Regierung sandte, um mir wieder einige Mann zu erbitten, war der Konak (es war Freitags um die Zeit des Mittagsgebetes) bis auf einen Posten leer. Der Gouverneur hatte sich in die Moschee begeben.

In diesem gefahrvollen Momente kam ein Diener des Consulatsdragomans athemlos gerannt und meldete, derselbe sei in seinem Hause auf das Äußerste gefährdet. Nur auf mich angewiesen, durfte ich nicht wagen, das Consulat zu verlassen, und schickte daher einen Kawassen mit dem Auftrage ab, unter Beobachtung der möglichsten Vorsicht, Alles was er zufällig an Zap-tiés zusammenraffen könnte, mit sich zu nehmen und die Rettung des Dragomans zu versuchen. Zugleich flüchtete die Frau des in Sjenitze abwesenden Militär-Arztens Dr. Hoffmann mit Kind und Dienerin in das Consulat, das sie an demselben Morgen verlassen, nachdem ich sie mit der Familie des Dragomans und einigen anderen Personen schon seit drei Tagen beherbergt hatte. Ebenso kamen der Schullehrer Vaglialo mit seiner Familie, die Witwe Ruzié und flüchtende Katholikinnen Schutz suchen. Da galt es denn, wenigstens nach Kräften beruhigen, da ich vorderhand nicht wirksamer helfen konnte. Endlich, während ich ängstlich nach Kawaß und Dragoman ausblickte, erschienen beide, und die Frau des Letzteren escortirt von bewaffneten Türken,

³⁴⁰ 1860 kam es zu einem Massaker an der christlichen Bevölkerung von Damaskus, wobei das osmanische Militär nicht gegen die Gewalt einschritt, sondern die christliche Bevölkerung entwaffnete, selbst ebenfalls in die christlichen Viertel eindrang und sich an den Ausschreitungen beteiligte. Insgesamt sollen circa 6000 Menschen der Gewalt zum Opfer gefallen sein.

denen ich, von der nächsten schwersten Sorge erlöst, für den erwiesenen Freundschaftsdienst meinen herzlichsten Dank ausdrückte.

Der Dragoman hatte sich im Momente des ersten Alarms mit einem türkischen Bekannten Namens Muslih Aga zufällig im Bazare befunden, wo er etwas in seinem Gewölbe nachsehen gegangen war. Als er in Begleitung dieses Mannes nach Hause flüchtete, trat ihm aus der plötzlich angewachsenen Menge ein Chodscha³⁴¹ entgegen und zog gegen ihn mit dem Rufe: „Bismillahi (im Namen Gottes), diesen Giaur will ich zuerst umbringen“ den Säbel. Muslih Aga stürzte sich auf ihn und umklammerte ihn, während auf seinen Ruf rasch zwei Bewaffnete vor den Dragoman sprangen. Der wüthende Chodscha wurde entwaffnet und bei Seite geschoben und der Dragoman von Muslih Aga und einem zufällig herbeigekommenen Scheich Namens Aabidin Effendi bis an sein Haus geleitet. Beide verließen ihn dort, um nachzusehen, was es gebe. Nun flüchteten sich über Mauern und Dächer serbische Nachbarn in des Dragomans Haus, während eine Schaar Türken schießend und drohend das zum Glücke feste Thor umlagerte. In diesem Momente hatte der Dragoman seinen Diener auf Umwegen an mich gesendet. Gleich darauf erschien jedoch Muslih Aga wieder mit Bewaffneten und forderte ihn auf, sein Haus augenblicklich in Ruhe zu lassen und vorderhand zu ihm zu flüchten. Die Rettung und gastliche Aufnahme aller dort befindlicher Personen wurde von diesem freundlichen Manne wirklich bewerkstelligt, ebenso escortirte er den Dragoman, nachdem der Kawaß sich glücklich bis zu ihm durchgeschlagen, in das Consulat.

Der Gouverneur Fehim Pascha hatte mittlerweile die Moschee verlassen und that jetzt alles Mögliche, um die durch seine wenig überlegte Handlungsweise heraufbeschworene Gefahr abzuwenden, was ihm auch nach einigen kräftigen Ansprachen und der Aussendung seiner ganzen Cavallerie- und Zaptiémannschaft gelang.

Ich hatte mich nochmals um Assistenz an die Regierung gewendet und erhielt endlich um 3 Uhr N. M. eine Wache. Etwas später erschien der Gendarmeriecommandant Major Nuri Effendi, von dem ich einen Posten von einigen Mann und die Zusage einer möglichst ausgiebigen Bewachung der größtentheils leerstehenden österreichischen Häuser sowie der katholischen Kirche und Pfarre und des erzbischöflichen Gebäudes erhielt, eine Zusage, die auch nach jeder Richtung eingehalten wurde.

Gegen 5 Uhr N. M. verfügte ich mich zu Fehim Pascha, von dem ich das von Mehmed Aali Pascha dem nach Sjenitze vorgedrungenen serbischen Corps gelieferte Treffen erfuhr. Die officielle türkische Version sprach von einer serbischen Niederlage mit dem Verluste von 2000 Todten,

³⁴¹ Hodscha, osm./türk. hoca, islamischer Religionsgelehrter.

1500 Verwundeten und mehreren Tausenden erbeuteten Gewehren. Zugleich waren jedoch auch Telegramme aus Jenibazar und Mitrovitza eingetroffen, welche die Bedrohung dieser Plätze meldeten und schleunigen Succurs verlangten. Diese Telegramme hatten denn auch den, in seiner Form zum Mindesten unvorsichtigen, Aufruf zu den Waffen und die plötzlich eingetretene Panik verursacht.

Die Nacht verfloß ziemlich ruhig, da sehr fleißig patrouillirt wurde. Es kamen nur zwei unbedeutende Einbrüche vor. Der anfängliche Eifer, mit welchem Jung und Alt zu den Waffen griff, hat unterdessen nachgelassen, doch rückten immerhin einige Hunderte den bereits ausmarschirten Abtheilungen nach, von denen die unter das Commando Derwisch Bey's gestellten, laut Nachrichten aus Kossovo, gute Mannszucht hielten, während die Schaar Chairullah Aga's so schlimm gehaust hat, daß telegraphische Klagen gegen dieselbe an das Corpscommando in Nissa nöthig wurden.

Die schlimmste Folge des überstürzten Aufrufs Fehim Pascha's ist die, daß die grünen Fahnen hervorgeholt wurden, zum Zeichen, der Glaubenskrieg sei proclamirt, ein Umstand, den sich nun allerlei Gesindel zu Nutzen macht. So sind auf Kossovo jezt schon alle Tscherkessen³⁴² mobil; selbst Sträflinge werden entlassen und eingereiht – eine Maßregel, die denn doch von Übereifer dictirt ist.

Das Contingent von Luma ist noch von dem einem Kriegszuge nothwendigerweise vorhergehenden Abschlusse eines allgemeinen Blutfriedens zurückgehalten, soll aber Montag mit einem Contigente aus Unterdibre unter dem Commando Abdullah Bey's eintreffen. Um den voraussichtlichen Ausschreitungen dieser wilden Mannschaften und den Excedenten der Stadt selbst zu begegnen, die unter dem Vorwande, in den Glaubenskrieg zu ziehen, hier unter den Waffen bleiben und die Herren der Situation sind, ließ der Gouverneur in Eile 400 ausgediente Redifs als Stadtwache organisiren und mit Hinterladern versehen. Der Bazar ist geschlossen und wird es bis zum Abmarsche der letzten Mannschaften aus Luma und Dibre auch bleiben müssen, so daß Handel und Wandel völlig stockt.

Ich expedire den vorliegenden ergebensten Bericht auf dem Umwege über Djakova und unter guter Escorte, um schlimmere Begegnungen des Postboten auf dem Wege durch Luma vorzubeugen.

Lippich

³⁴² Kaukasisches Volk, das im späten 18. Jahrhundert unter direkte osmanische Herrschaft gekommen war und den Islam angenommen hatte. Nach der Eroberung der Region durch Russland 1864 flüchtete die Mehrheit der Tscherkessen auf osmanisches Territorium und wurde in der Folgezeit in Kosovo und anderen Teilen des Osmanischen Reiches angesiedelt. Im östlichen Kosovo wurden ca. 30 Tscherkessensiedlungen errichtet. Einer österreichisch-ungarischen Statistik von 1877 zufolge lebten 13 000 Tscherkessen im Vilayet Kosovo.

Prisren, den 10. Juli

Erst heute gelingt es mir, die Post unter sicherem Geleite über Djakova abzusenden.

Seit dem 7. d. M. sind keine weiteren Nachrichten von den Grenzen eingelangt. Luma und Unterdibre sind für heute und die nächsten Tage abtheilungsweise angesagt. Derwisch Pascha, der nach Mitrovitza abgegangen ist, wird dort mit Fehim Pascha, der morgen mit dem ersten Detachement aus Luma ebenfalls dorthin abzugehen gedenkt, zusammentreffen. Wir sehen also, während die Lage hier ohnehin so prekär ist, einem Interim entgegen, das dem Kadi Hamdi Effendi anvertraut werden soll.

Lippich

Nr. 34**Lippich an Andrassy**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Ausschreitungen, Plünderungen und Straßenkämpfe nach Einmarsch der ersten irregulären Kontingente aus Luma in Prizren. Flucht vieler Christen in das Konsulat. Kämpfe der muslimischen Bevölkerung Prizrens mit nachrückenden Kämpfern aus Dibra. Plünderung von Dörfern in der Umgebung. Siegesmeldungen von der serbischen Front. Bessere Sicherheitslage in Skopje.

Z. 13

Prisren, den 16. Juli 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Die seit längerer Zeit schon über die gefährlichen Absichten Luma's gegen die Stadt Prisren cursirenden Nachrichten und Besorgnisse haben bei dem am 11. d. M. erfolgten Einmarsche der ersten Baschibozuk-Colonne jener Gegend ihre vollinhaltliche Bestätigung gefunden.

Gut informirte Personen hatten den Gouverneur verständigt, Luma werde, nach einem vorgeblichen Brauche, Einquartierung in dem sogenannten Varosch, dem ausschließlich von slawischen Christen bewohnten Stadttheile, d. h. Immunität für die Plünderung desselben verlangen und sich im Verweigerungs-falle Gewalttätigkeiten erlauben; es werde daher am gerathensten sein, die dortigen Baschibozuks Prisren auf ihrem Marsche gar nicht berühren zu lassen.

Fehim Pascha, durch die vorhergegangenen Ausschreitungen der Städter gereizt, gedachte ihnen den Beweis zu liefern, daß die wilden Banden aus

Luma traitabler seien als sie selbst, und bestand darauf, sie in die Stadt aufzunehmen und gleich den anderen Baschibozukscontingenten in dem zu einer Kaserne umgewandelten Islah-Chané (der Handwerkerschule) unterzubringen. Später scheint ihm doch vor ihnen etwas bange geworden zu sein, denn ihre Marschrichtung wurde geändert. Die Lumesen³⁴³ gingen scheinbar darauf ein, marschirten aber direct auf Prisen los, so daß Fehim Pascha noch eine halbe Stunde vor ihrer Ankunft von dem Anrücken derselben nicht unterrichtet war. Unter solchen Umständen war daher die Überraschung eine allgemeine, als plötzlich auf der Straße von Scutari her eine starke Colonne, die ihre Annäherung durch Gewehrsalven verkündigte, auf die Stadt zumarschiren sah; es war kein Zweifel mehr erlaubt, daß auch die Versicherung, die Lumesen würden, wenn sie Prisen berühren sollten, es nur in kleineren Abtheilungen betreten dürfen, eine illusorische gewesen, denn es waren augenscheinlich bei zweitausend Mann im Anzuge. Zugleich lag jezt klar zu Tage, daß die Lumesen ihren Ausmarsch nur deshalb verzögert hatten, um erst die städtischen Baschibozuks und Freiwilligen abziehen zu lassen und dann in der eines großen Theils ihrer wehrhaften Mannschaft beraubten Stadt leichteres Spiel zu haben. Trotz dieser ungünstigen Lage begannen die städtischen Türken sich sofort mit der Sicherheitswache zu vereinigen und besetzten einige der wichtigeren Kreuzungspunkte. Fehim Pascha ging mit dem Kadi und einem kleineren Gefolge den Lumesen vor der Stadt entgegen, konnte jedoch nichts ausrichten, da sie auf ihrer Forderung, den Varosch zu beziehen, bestanden und, als er es ihnen verweigerte, ihn und den Kadi beschimpften, ja Gewehre auf beide anlegten und mit gezogenen Jataghans³⁴⁴ auf sie eindrangten. Fehim Pascha zog den Säbel, gab jedoch, als er durch einen Hieb, der durch den Rockkragen abgeschwächt wurde, im Genicke leicht verwundet worden, den ohnehin fruchtlosen Widerstand auf und bot den Rasenden den Kopf hin mit der Bitte, lieber ihn zu tödten als der Stadt ein Leid zuzufügen. Das rettete ihn, denn die Lumesen, denen eine solche Blutthat eine zu verbrecherische oder unnütze erscheinen mochte, stürmten an ihm vorüber auf die Stadt zu. Einige Hunderte gingen in die Kaserne, die Mehrzahl jedoch rannte mit geschwungenen Jataghans unter wildem Geschrei auf den Varosch los.

Schon vor dem Eintritte dieses kritischen Momentes hatten die Flucht- und Jammer-Scenen vom 7. Juli wieder begonnen. Die Bewohner des Varosch und der angrenzenden christlichen Straßen flohen mit dem Wenigen, das sie in der Eile zusammenraffen konnten, in die minder bedrohten Stadtteile und die nahen Weingärten. Im Gegensatz zu dem Verhalten der Muselmänner am

³⁴³ Bezeichnung für die Bewohner der Region Luma. Vgl. Anm. 169.

³⁴⁴ Jatagan, osmanischer Säbel, der nach der gleichnamigen Stadt im Südwesten der heutigen Türkei benannt ist.

7. d. M. standen diese den Christen bei und machten, wo sie konnten, Front gegen die eindringenden Räuber, freilich mehr zu ihrer eigenen Sicherheit und aus Haß gegen Luma, als aus Beweggründen der Humanität. I h r e Rajah und i h r Varosch, ihr legitimes Erbeigenthum – so meinten sie –, das selbst ihnen zu plündern verwehrt sei, dürfe wenigstens von keinem Anderen angetastet werden. Vor dem Consulate, das mit seinen Wachen einen guten Stützpunkt bot, sammelte sich eine Anzahl türkischer Nachbarn und stellte sich mir zur Verfügung.

Fehim Pascha hatte sich mittlerweile auf das Pferd geworfen und war mit dem Kadi dem in die Stadt stürmenden Haufen nachgesprengt. Erst im sogenannten Papas Tscharschi vor der katholischen Kirche, wo sich der Major Nuri Efendi mit einem Gendarmen-Piquet aufgestellt hatte, wurden die Stürmenden dadurch zum Stehen gebracht, daß Fehim Pascha sich mit geschwungenem Säbel, den sie in albanesischer Sprache abmahnenden Kadi zur Seite, ihnen wiederholt entgegenwarf. Das Gesindel, mehr auf Beute bedacht, als willig, sich den Kugeln der Gendarmen auszusetzen, machte kehrt, drang jedoch durch Nebengassen in den unbeschützten Varosch, wohin im Rücken der Gendarmen schon andere Schaaren vorausgeeilt waren und sogleich das Plündern straßenweise begonnen hatten. Zwei der wohlhabendsten christlichen Häuser, in denen Waarendepots lagen, waren im Handumdrehen ausgeraubt und verwüstet. In einem derselben standen die gesattelten Pferde, welche die slavisch-christliche Gemeinde der Regierung abzuliefern hatte. Auch diese wurden geraubt und mit der Beute bepackt fortgetrieben. Den Leuten, selbst Weibern und Kindern, wurden die Kleider vom Leibe gerissen; alles Niet- und Nagelfeste wurde zertrümmert. Bald waren auch die Nebenstraßen überflutet und überall, wo nicht feste Thore längeren Widerstand entgegengesetzten, ward eingebrochen und geplündert.

Dieses Treiben dauerte fort, bis die Städter sich vollzählig gesammelt hatten und der schwachen durch etwas Cavallerie verstärkten Schutzmannschaft zu Hilfe geeilt waren. Die Räuber wurden nun überall zurückgetrieben, leisteten jedoch auch stellenweise Widerstand und verloren bei dem Versuche, das Haus des reichen Medschlisbesitzers Adem Aga zu stürmen, mehrere Mann an Todten und Verwundeten. Ebenso fielen noch einige an anderen Punkten. Viele wurden auf das furchtbarste zugerichtet arretirt, Manchen die gemachte Beute wieder abgenommen. Gegen Mitternacht war die Ruhe, von einzelnen Einbrüchen in entfernteren Stadttheilen abgesehen, wieder hergestellt, die wenigen Lumesen, denen es im Getümmel nicht gelungen war, mit ihrer Beute aus der Stadt zu entwischen, wurden in die Kaserne gedrängt und dort cernirt.

Während des Tumultes waren der Major Nuri Effendi und dann der Kadi Ahmed Effendi³⁴⁵ mit zahlreicher Mannschaft im Consulate erschienen, um sich zu überzeugen, daß es gesichert sei. Gegen zwei Uhr Nachts kam mich auch Fehim Pascha besuchen; er hatte überall persönlich eingegriffen und sich persönlich exponirt. Seinem und der beiden Obgenannten Einschreiten ist es hauptsächlich zu danken, daß nicht weit mehr Unglück geschah.

Am folgenden Morgen, nachdem Fehim Pascha sich in Liebenswürdigkeiten gegen die ungebetenen Gäste erschöpft und sich selbst an ihre Spitze gestellt hatte, um sie nur aus der Stadt zu entfernen, setzte sich das auf 400 Mann zusammengeschmolzene Contingent endlich unter seiner Führung nach Mitrovitza in Bewegung.

Die ausgerissenen Lumesen, welche noch nicht nach Hause gezogen waren, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen, begannen nun, um die Stadt herum Felder und Weingärten zu verwüsten, brachen ein, wo sie konnten, und versuchten den größtmöglichen Schaden zu verursachen. Am Nachmittage des 12. Juli rückte eine zweite bei 1500 Mann starke Colonne aus Kalis³⁴⁶, Radomir³⁴⁷ und Tschaffa an, wurde aber, da Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, trotz des überaus frechen Auftretens ihrer Führer, die sich gleichfalls den Varosch als Quartier ausersehen hatten, in die Kaserne escortirt und dort Nacht über gut bewacht, bis sie am Vormittage des 13. nach tausend Schwierigkeiten zum Abzuge vermocht wurde.

Charakteristisch für die hiesigen Zustände ist, daß die Lumesen unterrichtet worden waren, man habe auf der Regierung durch Vermittlung des Handelstribunals-Präsidenten Hadschi Janus und des serbischen Kaufmannes Ilia Simitsch von der slawischen-christlichen Gemeinde dreihundert Goldliras gegen die Zusage erhalten, den Varosch gegen dieselben zu beschützen. Was an dem Gerede Wahres sei, will ich nicht erörtern, sicher aber ist, daß die Lumesen den Gouverneur und Kadi offen beschuldigten, diese Summen genommen zu haben und hauptsächlich deshalb so ergrimmt waren, weil, wie sie behaupteten, ihnen nichts davon zugekommen war. Ferner, daß ihr Commandant Abdullah Bey, Kaimakam von Luma, dem Gouverneur hatte versichern lassen, die Lumesen würden Prisren nicht berühren, dann aber, als er mit ihnen danach hermarschirte, nicht einen Moment Zeit fand, um ihn von der veränderten Marschrichtung seiner wilden Rotten zu benachrichtigen.

Das Consulat war von flüchtigen Christen überflutet, denen ich, da ich über eine starke Wachmannschaft verfügte, Asyl gewährte, was ich schon

³⁴⁵ Ahmed Efendi Koronica aus Gjakova, einflussreicher albanischer Chef in der Region Prizren und Gjakova. Im Sommer 1876 fungierte er zeitweilig als Mutessarif von Prizren. Siehe Nr. 62–67 und 69.

³⁴⁶ Kalis, Dorf südlich von Kukës in Nordalbanien.

³⁴⁷ Radomir, Dorf östlich von Kalis in Nordalbanien.

aus Menschlichkeit nicht hätte verweigern können. Es wurden im Consulargebäude und einem Nebenhause, das in seinen Rayon einbezogen werden konnte, über 120 Personen, meistens Weiber und Kinder, untergebracht.

Mit dem Morgen des 13. Juli schien ein Tag der Ruhe angebrochen zu sein, da es hieß, das zweite Dibraner Contingent sei schon über Kalkandelen abmarschirt und es stehe kein Weiteres zu erwarten, als plötzlich die Regierung Anordnungen zu treffen begann, um die Stadt gegen eine andere Colonne aus Dibre sicherzustellen, deren Anmarsch über Kalkandelen und das Schargebirge gemeldet und deren Stärke auf 2–3000 Mann angegeben worden war.

Die Lage der Stadt am Fuße des Gebirges, über welches die Straße von Kalkandelen direct in die höher gelegenen Stadttheile hinunter führt, ließ den Anmarsch dieses Corps, das gleich den früheren den Varosch zur Einquartierung begehrt hatte und sich von den Höhen mit unwiderstehlicher Gewalt auf die Stadt stürzen konnte, besonders gefährlich erscheinen. Ich wage nicht Euere Excellenz mit der Schilderung der neuen Jammerscenen zu ermüden, die sich an diesem gefahrdrohenden Tage abspielten, noch die Maßregeln aufzuzählen, die in der Eile ergriffen wurden, und begnüge mich zu melden, daß der Kadi Ahmed Effendi, der seit Fehim Pascha's Abgang das Interim versieht, es an Energie und Umsicht nicht ermangeln ließ.

Das Regierungsgebäude und das Consulat waren diesmal die exponirtesten Punkte, und hatte ich mich denn auch rechtzeitig mit den Behörden in Einvernehmen gesetzt. Man gab mir so viele Mannschaft [sic], als man gerade entbehren konnte, und Nachmittags, als man dem Anmarsche der Dibraner entgegensetzen konnte, war das Consulat bereits ausreichend geschützt. Ich hatte, mich und den Dragoman nicht gerechnet, fünfzig Mann, wovon eilf [sic] mit Hinterladern bewaffnet waren, während sechzig andere die Zugänge des Consulats-Gartens bewachten. Auch für den Fall einer nächtlichen Überraschung war vorgesorgt.

Die Nacht verstrich, ohne daß der Überfall stattgefunden hätte, und am nächsten Morgen erhielt die Regierung die Nachricht, daß das gefürchtete Contingent, ohne Kalkandelen berührt zu haben, nach Verissovitsch marschirt sei, weil die dortigen Städter demselben das Betreten ihres Weichbildes untersagt hatten.

Dafür liefen Hiobsbotschaften aus den Dörfern ein. Das große serbische Schardorf Stretzka³⁴⁸ war in der Nacht des 11. auf den 12. Juli total ausgeplündert worden, so auch einige Prisren nahe gelegenen Dorfschaften; Menschenleben waren dabei verloren gegangen. Die Umgegend der Stadt ist gegenwärtig durch Banditen aus Luma und anderes Gesindel gefährdet; der

³⁴⁸ Sredska, serbisches Dorf südöstlich von Prizren.

volkswirtschaftliche Schaden des ganzen Gebietes von Prisren bis Mitrovitza jetzt schon ein unberechenbarer.

Nun steht noch der Durchmarsch eines bei 1500 Mann starken Contingentes aus Luma und Dibre unter dem berüchtigten Mahmud Daz in Aussicht. Dasselbe sollte über Kalkandelen und Prisren nach Mitrovitza marschiren, allein erstere Stadt verweigerte ihm den Durchzug, und so kehrte es um, nachdem es in dem bulgarischen Dorfe Mavrova³⁴⁹ an der Grenze Kalkandelen's und Dibre's auf das Schrecklichste gehaust. Auch dieses Contingent begehrt Quartier in dem hiesigen Varosch.

Von dem Kriegsschauplatze laufen nur Siegesnachrichten ein. Derwisch Pascha ist am 13. d. M. in Mitrovitza eingetroffen und hat den Oberbefehl über die gegen Serbien operirenden Truppen des III. Armeecorps übernommen. Die Baschibozuks von Kalkandelen waren die ersten aus dem hiesigen Sandschak, welche sich mit den Serben zu messen hatten. Sie waren unter dem Befehle des Liva Hussein Pascha den 8. d. M. mit drei Nizambataillonen und einer Gebirgsbatterie von Mitrovitza nach Sjenitza abmarschirt und hatten die Nacht zum 9. Juli auf dem Plateau der Rogosna³⁵⁰ im Bivouak zugebracht, als sie kurz nach dem Aufbruche ein serbisches Corps in Sicht bekamen und sofort angegriffen wurden. Wie stark letzteres war, wird nicht angegeben, doch behauptet, es habe zwei Gebirgskanonen mit sich geführt und sei bis zur Vernichtung geschlagen worden. Gewiß ist, daß die Baschibozuks 2000 Stücke Schafe und Ziegen, mehrere Hundert Rinder, eine Anzahl anderer Beutestücke, und, wie versichert wird, viele abgeschnittene Serbenköpfe von der Expedition heimbrachten, welche die Folge dieses Gefechtes gewesen, ungewiß aber, wie viel sie davon diesseits und wie viel jenseits der Grenze erbeuteten. Die Serben dürften in dieser Affaire übel weggekommen sein, weil auf die Nachricht, die von Mitrovitza ausmarschirten Truppen seien auf den Feind gestoßen, die Garnison dieses Ortes ihnen sofort zu Hilfe eilte und entweder noch an dem Kampfe selbst Theil nahm oder aber die Serben an einem anderen Punkte zum Stehen brachte. Es wird behauptet, die Lezteren schlugen sich schlecht und seien mangelhaft mit Munition und Mundvorrath versehen.

Gestern wurden weitere erfolgreiche Treffen bei Pirof und an dem Koponik³⁵¹ gemeldet, durch welche Gefechte die Serben gezwungen worden wären, auch die letzten diesseits der Grenze innegehabten Positionen unter enormen Verlusten zu räumen. Ihre Todten und Verwundeten werden wieder nach Tausenden angegeben.

³⁴⁹ Mavrovo, alb. Mavrova, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁵⁰ Rogozna, serb. Rogozno, Gebirge zwischen Mitrovica und Novi Pazar.

³⁵¹ Koponik, Gebirge im heutigen Südserbien, dessen südlicher Teil in Kosovo liegt und sich bis Mitrovica erstreckt und Höhen von über 1700 und 2000 Metern erreicht.

Über das Gefecht von Sjenitze wird nachträglich gemeldet, Mehmed Aali Pascha sei auf die Kunde von dem Anzuge eines starken serbischen Corps, das auch Belagerungsgeschütz mit sich führe, mit acht Bataillonen und zwei Batterien demselben entgegengerückt. Der Zusammenstoß habe an der Grenze stattgefunden und trotz der numerischen Überlegenheit der Serben, welche 24 (!) [sic] Bataillone stark gewesen wären und sehr vortheilhafte Positionen innegehabt hätten, nach mehrstündigem Kampfe mit einer Niederlage derselben geendet. Der serbische Corpscommandant habe in Folge dessen bei Mehmed Aali Pascha um einen achttägigen Waffenstillstand nachgesucht, doch seien ihm nur vier Tage zugestanden worden; beide Theile seien nun bedacht, Verstärkungen an sich zu ziehen und sich zu verschanzen. Natürlich wird auch hier der anfänglich schon hoch angegebene Verlust der Serben noch um ein Bedeutendes hinaufgeschraubt. Da sie auch bei dem Einfalle Osman Pascha's gegen Zaiçar mehrere tausend Todte verloren haben sollen, müßte, wenn die türkischen Versionen Glauben verdienten, ihr Totalverlust vom 2. bis 15. Juli bereits ein Viertel ihrer Armee betragen. Die türkischen Verluste werden nicht angegeben oder nur in so verschwindenden Ziffern, daß sie nicht erwähnt zu werden verdienen.

Die Zustände in Üsküb sind besser als hier, weil der dortige Muttessarif die Vorsicht gebraucht hatte, das auch an ihn ergangene Aufgebot aller Muselmänner in weniger provokanter Weise zu veröffentlichen und daher auch keine allgemeine Bewaffnung die Folge war. Prisren hingegen wird in seinem Weichbilde von der bewaffneten Hefe der muselmännischen Bevölkerung terrorisirt und seine Umgegend meilenweit von Freibeutern durchstreift. Nacht für Nacht wird gestohlen und geplündert, kein Christ ist mehr seines Lebens und Eigenthums sicher. Die Regierung, die dem muselmännischen Abhube die Waffen selbst in die Hand gedrückt, wird zusehen können, wie sie ihm dieselben wieder zu entwenden im Stande sein wird. Bis hin wird aber noch vieles Unheil die notwendige Folge der hyperpatriotischen Aufwallung Fehim Pascha's sein.

Diese Zustände, in Verbindung mit den erlebten Schreckensscenen und der täglich steigenden Gefahr, vermochten mich, am 12. Juli an Seine Excellenz den Herren Botschafter um Abhilfe zu telegraphiren.

Zwar haben seit dem 14. Juli alle Schutzsuchenden das Consulat verlassen und ist dieses seitdem auf eine Schutzwache von zwei Mann beschränkt, allein das Erlebte kann und wird sich – aller Voraussicht nach – wiederholen, und ich nahm mir daher die Freiheit, Seiner Excellenz meine telegraphische Bitte nochmals dringend zu empfehlen. Die Pforte, welche von den hiesigen Vorgängen warscheinlich nicht unterrichtet ist, beabsichtigt gewiß nicht, viele Tausende ruhiger Christen, welche sich in jeder Weise bemühen, den schweren Anforderungen der Regierung durch persönliche und materielle

Leistungen zu genügen, hilflos der permanenten Gefahr auszusetzen, welche ihnen von dem Hasse und der Raubsucht eines schrankenlos herrschenden Pöbels droht und der zu begegnen sie heute ebenso wenig Mittel besitzen, als sie bisher im Stande waren, sich gegen Plünderung und Mord zu schützen.

Als Curiosum habe ich die Ehre zu berichten, daß die zu fünfzehnjähriger Galerenstrafe³⁵² verurtheilten Theilnehmer an dem Blutbade von Podgoritza, nahe Verwandte und Hausgenossen des bei jenem Anlasse ermordeten Jussuf Aga Mutscho, sechs an der Zahl am 10. d. M. begnadigt aus Salonich hier angekommen und am 13. nach Scutari abgereist sind.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 35

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Weiterhin Gewalt und Übergriffe auf die christliche Bevölkerung in Prizren. Furcht der Christen vor muslimischen Aggressionen im Ramadan. Vorsichtsmaßnahmen des Konsuls. Bau von Befestigungen in Sjenica.

Z. 26

Prisren, den 4. Oktober 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Die Zustände Prisrens fahren fort, die unerquicklichsten zu sein. Wir sind wieder auf den Punkt gelangt, auf dem wir vor zwei Monaten standen; auch Kinder tragen wieder Waffen und Pistolen in den Gürteln, die Bewaffneten erscheinen überall, im Regierungskonak sowohl als in den Strassen und öffentlichen Lokalen. Ein Christ wird selbst auf der Regierung nicht anders mehr als Giaur genannt, das Giaurenmassacre wird täglich angedroht, ich kann mich nicht öffentlich zeigen, ohne daß, trotzdem mich stets ein Zaptie-Soldat begleitet, Äußerungen zu hören wären wie: Da geht der

³⁵² Die Galeerenstrafe wurde im Mittelmeerraum für schwere Verbrechen verhängt. Die Verurteilten mussten als Ruderer auf einer Galeere ihre Strafe verbüßen. Auch als es keine Galeeren mehr gab, blieb der Begriff als Synonym für Zwangsarbeit in Gebrauch.

Giaurenconsul; seht, der Giaur geht mit Zapties umher; Verd... Giaur, ... auf sein Kreuz und seinen Christus; machen wir ihn nieder? (keselüm?) [sic] u. s. w.

Fehim Pascha hat jedes Pouvoir über die Muselmänner verloren, und wenn diese sich verhältnismäßig ruhig verhalten, ist es nur dem Umstande zu danken, daß sie, in Fractionen getrennt und ihrer wirklichen Schwäche sich wohl bewußt, zufrieden sind, den Gouverneur gedemüthigt zu haben und den ausgedehntesten Terrorismus ausüben zu können, die Pforte jedoch nicht durch größere Ausschreitungen auf die hiesige Sachlage aufmerksam machen wollen.

In der That wäre jede Änderung des gegenwärtigen Zustandes ein Verlust für sie. Sie sind die absoluten Herren des Gouverneurs, der Stadt und der Christen, welche zu ihnen mehr und mehr in das Verhältniß von Knechten zu ihren Gebietern gerathen. Man schlägt und beschimpft sie, erpreßt von ihnen, die Waffen in der Hand, beliebige Summen, nimmt ihnen Waaren, ohne sie zu zahlen, verweigert ihnen höhnend die Berichtigung älterer Ausstände; die schüchternsten Mahnungen werden mit Drohungen abgefertigt, gerichtliche Schritte wagt Niemand, der Kläger würde seine Kühnheit nicht überleben.

Kein Christ wagt es, in den Straßen rauchend betroffen zu werden; der Ramazan³⁵³ muß überall, wo Türken Zutritt haben könnten, strenge beobachtet werden. Vor wenigen Tagen saß der serbische Kaufmann Hadschi Spasso in dem Hinterstübchen seiner Boutique und rauchte verstohlen eine Zigarette. Unglücklicherweise wurde der Tabakgeruch von einem vorübergehenden Türken bemerkt. Er drang mit gezogenem Jataghan in die Boutique und auf den christlichen Übertreter der Ramazan-Vorschriften ein. Dieser entrann, und andere Türken besänftigten den Eiferer, doch nicht ohne daß er seinen Grimm an den Waarenvorräthen ausgelassen hätte. Da zugleich auch einem anderen Geschäftsmanne unter Drohungen einige hundert Piaster abgenommen worden waren, beabsichtigte der zahlreiche christliche Kaufmannsstand, seine Niederlagen und Gewölbe zu schließen, allein die Furcht vor den möglichen Folgen dieser Demonstration überwog, denn es hätte ein Grund für dieselbe angegeben werden müssen, und da hätte doch keiner die Wahrheit zu bekennen gewagt. Auch lag die Besorgniß vor, daß die Türken die gesperrten Lokale erbrechen und plündern, vielleicht auch Feuer legen könnten, und so blieb es wieder beim Alten.

Der Aufenthalt in Prisren ist unter solchen Verhältnissen unleidlich geworden. Ich habe meine Ausgänge in die Stadt eingestellt, denn ich müßte mich entweder vor dem nächsten besten Bewaffneten, dem es belieben wür-

³⁵³ Ramadan, Fastenmonat der Muslime, an dessen Ende das Fest des Fastenbrechens (Ramazam Bayrami) steht. Vgl. auch Anm. 75.

de, mir den Weg zu sperren, zur Seite drücken oder einen Conflict veranlassen, Eines aber wäre so unthunlich als das Andere. Fehim Pascha, von diesen Zuständen wohl unterrichtet, hat höchstens einige Worte des Bedauerns dafür und gefällt sich in der Entschuldigung, er habe, als er das Waffenverbot erließ, nur meinem Drängen nachgegeben, aber wohl gewußt, es sei nicht zeitgemäß. Ich glaube, es wäre an ihm gewesen, dem telegraphischen Pfortenbefehle, Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu ergreifen, zu rechter Zeit und mit den rechten Mitteln nachzukommen, statt dem Waffentragen, wenn er überhaupt autorisirt war, es vom siebenten bis zum siebenzigsten Jahre zu erlauben, die allerbreiteste Ausdehnung zu geben und es auch dann noch zu gestatten, da schon längst nicht die geringste Nothwendigkeit mehr dafür vorlag. Ich hatte mich wohl auf Schwierigkeiten von seiner Seite in dieser Frage gefaßt gemacht, hätte jedoch nie geglaubt, daß eine so scandalöse Wendung der Dinge die Folge meiner wohlgemeinten und maßvollen Schritte sein würde. Ich sehe jetzt nur zu wohl ein, daß Fehim Pascha an der Bewaffnung der Muselmänner Gefallen trägt und meinen Vorstellungen nur nachgab, um, wie ich schon am 20. September zu bemerken die Ehre hatte³⁵⁴, behaupten zu können, er habe das Seinige gethan, besitze aber die Mittel nicht, seinen Befehlen Gehör zu verschaffen.

Wenn die hohe Pforte geneigt ist, in Prisren die Rückkehr von Zuständen herbeizuführen, welche nicht zu grell von jenen der benachbarten Gouvernements – ja selbst Bezirkshauptorte – abstecken, und der ruhigen, loyalen christlichen Bevölkerung vor Vergewaltigung und Mißhandlung jenen Grad von Sicherheit zu gewähren, welchen sie von der Regierung zu beanspruchen wohl das Recht, aber nicht den Muth hat, müßte für sie vor Allem die Erwägung maßgebend sein, daß Fehim Pascha weder den Willen noch die Fähigkeit mehr besitzt, ihre Anordnungen pünktlich auszuführen. Ohne ein ehrliches männliches Auftreten jedoch wird eine Änderung nicht bewirkt und die christliche Bevölkerung aus dem unwürdigen Zustande, dem sie anheimgefallen, nicht befreit werden können.

Über die Schlacht vom 18. September enthalte ich mich, Meldungen zu erstatten, da die hiesigen widersprechend sind. Am Javor³⁵⁵ hat sich die militärische Situation nicht geändert. Nach Sjenitza sollen an tausend Werkleute gesendet werden, um dort vorgeblich bei dem Baue von Befestigungsarbeiten verwendet zu werden; es dürfte sich aber wahrscheinlich um die Herstellung von Winterbaraken für die Truppen handeln. Über eine weitere Stellung von Baschibozuks ist alles stille geworden. Die Redifs des III. Aufgebotes lagern

³⁵⁴ Gemeint ist der auf einen Tag später datierte Bericht Lippich an Andrassy, Prisren, 21. September 1876, Nr. 24. HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

³⁵⁵ Javor, Gebirge nordwestlich von Novi Pazar zwischen Sjenica und Ivanjica.

noch hier. Die Regierung hat Auftrag, 100 000 Okka³⁵⁶ Schafwolle für die Herstellung von Monturen aufzukaufen, doch wollen die Händler nur gegen Metall-Baarzahlung liefern.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 36

Lippich an Andrassy³⁵⁷

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Besuch des Kanzlers des französischen Konsuls in Thessaloniki. Verschlechterung der Sicherheitslage in Prizren und muslimische Übergriffe auf Christen. Panikstimmung unter der christlichen Bevölkerung. Raubzüge aus Luma. Vorsorge-maßnahmen zum Schutz des Konsulats. Gefahr einer Panik der christlichen Bevölkerung bei Abreise des Konsuls. Plünderzüge irregulärer Soldaten in den bulgarischen Dörfern von Polog. Raub christlicher Mädchen durch albanische Muslime. Flucht christlicher Familien aus Prizren. Scharmützel an der Grenze zu Montenegro. Entwaffnung der städtischen Muslime durch den Meclis von Prizren auf Betreiben Fehim Paschas. Provokatives Verhalten der Bevölkerung als Reaktion.

Z. 27

Prisren, den 23. Oktober 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Am 7. d. M. traf unvermuthet Herr Krajewsky³⁵⁸, Kanzler des französischen Consulates in Salonich, hier ein. Er überbrachte mir einige Zeilen des Herren Generalconsuls Chiari³⁵⁹, welche mir den Zweck seiner Herkunft als einen dienstlichen bezeichneten. Herr Krajewsky nahm keinen Anstand mir mit-zutheilen, daß er die Mission habe, sich über die Sachlage in Prisren, welche

³⁵⁶ Okka, auch oka, Gewichtseinheit im Osmanischen Reich, entspricht knapp 1300 Gramm.

³⁵⁷ Der Bericht wurde auch abgedruckt in: Actenstücke, Bd. 1, 464–468.

³⁵⁸ Léon Krajewski, französischer Diplomat. 1903–1906 Vizekonsul in Mossul, 1906 Vizekonsul in Skopje, 1909 Konsul in Dschidra und dann in Shkodra, 1913–1915 französischer Delegierter in der Internationalen Kontrollkommission für Albanien.

³⁵⁹ Gerhard Ritter von Chiari (1827–1901), österreichisch-ungarischer Diplomat. Seit den 1850er Jahren im Osmanischen Reich eingesetzt. 1875–1879 Generalkonsul in Thessaloniki.

als eine besorgnißerregende betrachtet werde, durch den Augenschein zu informiren. Er entledigte sich seiner Aufgabe sehr rasch und kehrte am 11. d. M. wieder nach Salonich zurück.

Die Lage Prisren's hatte sich seit meinem ergebensten Berichte vom 4. d. M.³⁶⁰ so wesentlich verschlimmert, daß ich die Abreise Herren Krajewsky's benützte, um Seiner Excellenz dem Herren Botschafter über dieselbe am 10. Oktober besonders zu referiren.³⁶¹

Ohne in die Seiner Excellenz geschilderten Einzelheiten, durch welche in Prisren selbst die von Tag zu Tag wachsende Brutalität und Intoleranz der Muselmänner sich manifestirte, einzugehen, erlaube ich mir nur, aus diesem Berichte hervorzuheben, daß in dem drei Stunden von hier entfernten Dorfe Lokovitz³⁶² die Christen von ihren muselmännischen Nachbarn überfallen und ausgeplündert und in Pristina zwei angesehene christliche Kaufleute ermordet worden waren, während auf den Egumen des Patriarchenklosters in Ipek ein Attentat ausgeführt wurde, dem dessen Diener zum Opfer fiel.

Überdies hatte sich in Prisren das Gerücht verbreitet, daß Luma einen zweiten Überfall der Stadt in großem Maßstabe beabsichtige. Der Schrecken der Christen nahm solche Dimensionen an, daß ich mich zu erfahren bemühte, ob dem Gerüchte irgend welche glaubbare Fakten zu Grunde lägen. Ich sammelte in der That genug Informationen, um ein geheimes Einverständniß des städtischen Pöbels mit Luma constatiren zu können, und ersah auch aus Fehim Pascha's Äußerungen, daß er nicht ohne Kunde davon sei. Er theilte mir mit, daß er an den Großvezier telegraphirt und sich militärischen Succurs erbeten habe.

Ein zweiter Überfall der Stadt durch die über das theilweise Mißlingen ihrer Unternehmung im Juli erbitterten Lumesen, welche diesmal ebenso sehr von Rachsucht als von Beutegier erfüllt gewesen sein würden, wäre eine Eventualität gewesen, der gegenüber ich mir ein ganz unbefangenes Urtheil um so weniger zutrauen wollte, als ich mir sagen mußte, daß ich vielleicht nach unseren hiesigen Erlebnissen zu pessimistisch sähe und, umringt von Bittstellern und Schutzsuchenden, denen ich Angesichts dieser neuen Gefahr rathen und helfen sollte, dieselbe möglicherweise überschätzen könne. Unter solchen Umständen konnte mir die Anwesenheit Herren Krajewsky's nur erwünscht sein, und ich ersuchte ihn, mir seine Meinung über die Lage rückhaltslos mitzutheilen. Er gestand mir, daß er sie in hohem Grade bedenklich finde, ja, daß nur für den Fall der befürchteten Unternehmung Luma's kein

³⁶⁰ Siehe Nr. 35.

³⁶¹ Vgl. Lippich an Zichy, Prisren, 10. Oktober 1876, Nr. 24. HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 353, n. f.

³⁶² Lokvica, Dorf südöstlich von Prizren.

Mittel erübrige, als einen Fluchtversuch zu unternehmen. Er beschleunigte seine Abreise hauptsächlich aus dem Grunde, um möglichst rasch seine Botschaft telegraphisch von den Gefahren der hiesigen Situation verständigen zu können, und verhehlte mir nicht, daß er einen Wechsel in der Person des Gouverneurs für unerläßlich halte.

Indem meine eventuelle Entfernung das Signal zu einer noch allgemeineren Panique gegeben hätte, während es mir bisher durch mein Beispiel des Ausharrens und den wenn auch beschränkten Schutz, den ich den Hilfesuchenden hatte gewähren können, doch noch immer gelungen war, der christlichen Bevölkerung einen gewissen moralischen Halt zu geben und ihr einiges Selbstvertrauen einzuflößen, mußte es mir klar sein, daß ich an diesen extremen Schritt nur nach reiflicher Erwägung aller Chancen denken und nur der unabwendbaren Gefahr dann würde weichen können, wenn ich derselben wehrlos gegenüberstehen sollte, in welchem Falle ein weiterer Widerstand ohnehin nutzlos gewesen wäre. Ich bat daher Seine Excellenz, über diese Eventualität ganz beruhigt sein zu wollen, und meldete nur, daß ich auf alle Fälle Maßregeln träfe, um die wichtigsten Aktenstücke und die Amtsgelder bergen und die hier domicilirenden zum Glück wenig zahlreichen Staatsangehörigen mit mir nehmen oder sicher unterbringen zu können. Ich zeigte Seiner Excellenz weiter an, daß ich in diesem äußersten Falle die Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Consulats-Gebäudes und unser aller Eigenthum der Localregierung so formell als möglich überlassen und mich entweder nach der Eisenbahnstation Lipian oder nach dem Hospize von Zumbi zurückziehen würde, an welchem letzterem Orte ich Fandesen zu meiner Vertheidigung und jener der dortigen Priester hätte aufbieten können. Zugleich stellte ich eine kurze Chiffre zusammen und legte ein Exemplar Seiner Excellenz mit der Bitte vor, mich ihrer eventuell für dringende Telegramme bedienen zu dürfen.

Am 11. Oktober konnte ich Seiner Excellenz noch melden, daß die letzten Nachrichten aus Luma keineswegs beruhigender lauteten und daß die Möglichkeit einer neuerlichen Einberufung der Baschibozuks vorliege, für welchen Fall Luma sich mit der Nebenabsicht gerüstet habe, Prisen im Vorübergehen auszuplündern. Ich setzte hinzu, daß dies die Verantwortlichkeit der Regierung, welche mit den Baschibozuks und insbesondere mit jenen aus Luma doch schon genug Erfahrungen gemacht, nur würde erhöhen können. Ich zeigte noch den serbischen Einfall gegen Kurschunli, ein Gefecht in der Richtung des Kopaonik und das Vorgehen der Montenegriner gegen Gussinje an.

Am 12. Oktober war ich im Stande, Seiner Excellenz dem Herren Botschafter einige Belege für das Treiben der Baschibozuks in dem hiesigen Consularbezirke und mehrere kürzlich vorgefallene Fälle von Mädchenraub melden zu können. Ich hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß, während die

heimgekehrten städtischen Baschibozuks mit ihren beiden Commandanten Derwisch Bey und Chairullah Aga auffallend wenig mit ihren Thaten renomirten, denselben zwei besondere Fakten zur Last fielen, nämlich die Plünderung der Ortschaften zwischen Nisch und Alexinatz und die Einäscherung einer serbischen Schule in Prokoplje, welche Sache eine Correspondenz der „Presse“ irrthümlich auf Prisren bezogen hatte. Mir war dieses letztere Faktum nicht bekannt; umsomehr interessierte es mich zu vernehmen, daß der in meinem ergebensten Berichte vom 10. d. M. Seiner Excellenz als gefährlicher Ruhestörer geschilderte Hadschi Suleiman aus Prisren sich hier öffentlich gerühmt habe, die Schule von Prokoplje eigenhändig angezündet zu haben. Ich berührte diesen Fall in einem Gespräche mit Fehim Pascha. Er wurde etwas verlegen und meinte, in der Stadt Prokoplje sei keine Brandlegung vorgekommen, wohl aber sei in deren Umgebung eine Kirche mit dazu gehörigem Kloster eingäschert worden; vielleicht liege eine Verwechslung mit diesem Falle vor.

Ferner zeigte ich an, daß der Bulgare Spasso aus dem Dorfe Joloftza³⁶³ im Bezirke von Kostivar³⁶⁴ zu mir gekommen sei und mir geklagt habe, seine achtzehnjährige Tochter Lina sei ihm vor fünf Wochen von dem bereits doppelt verheirateten Omer Topali desselben Dorfes geraubt worden. Ebenso hätten ihm die Söhne Billal Kiaja's einen Neffen getödtet und zwei andere verwundet. Die muselmännischen Albanesen Joloftza's hätten die christlichen Dorffinsassen ausgeplündert und ihnen nur die kahlen Wände gelassen. Dann seien Räuber aus Kalis (in Luma) über sie hergefallen und hätten ihnen, trotzdem sie an Suleiman Daz, Bruder des berüchtigten Mahmud Daz aus Luma, ein Schutzgeld von 1500 Piastern gezahlt hatten, 2000 Schafe, 7 Pferde und 14 Rinder weggetrieben. Seine Tochter Lina sei auf seine Klagen hin nach Prisren gebracht worden und werde hier von der Regierung unter dem Vorwande, sie wolle Mohammedanerin werden, in strengem Gewahrsam gehalten, ohne daß man ihm gestattete, sie zu besuchen. Ferner sei die zwölfjährige Zeze, Tochter des Atanas aus Joloftza, von einem sicheren Hassan geraubt, jedoch von einer türkischen Nachbarin diesem wieder entrisen worden; sie sei darauf nach Kalkandelen in Sicherheit gebracht worden. Ebenso sei die Tochter des Zimmermannes Trimtsche in dem Dorfe Debresche³⁶⁵ vor zwei Wochen von dem Bruder eines gewissen Murad desselben Ortes geraubt und zu den Mohammedanern des Dorfes Tschegren³⁶⁶

³⁶³ Jelovce, auch Jolovca, Dorf westlich von Gostivar, das sich in Ober-Jelovce (Gorno Jelovce), 10 Kilometer von Gostivar entfernt, und in Unter-Jelovce (Dolno Jelovce), 6 Kilometer von Gostivar entfernt, unterteilt.

³⁶⁴ Gostivar, Stadt im Westen der heutigen Republik Makedonien.

³⁶⁵ Debreše, alb. Debresh, Dorf nordwestlich von Gostivar.

³⁶⁶ Čegrane, alb. Çegran, Dorf nordöstlich von Gostivar.

gebracht worden. Außer Joloftza seien noch folgende bulgarische Ortschaften des Kostivarer Bezirkes von der Grenze mit Kirtschova und Dibre bis gegen Kalkandelen ausgeplündert worden:

Nieder-Joloftza³⁶⁷, vorher durch Baschibozuks geplündert, verlor 600 Stück Kleinvieh durch Räuber;

Nischerova³⁶⁸ wurde kürzlich durch Freibeuter aus Kalis und Dibre geplündert. Sämmtliches Hornvieh wurde weggetrieben, 6 Häuser und 6 Scheunen verbrannt, ein Mann verwundet, zwei Weiber getödtet, ein paar Mädchen geschändet.

Taimischt³⁶⁹, Kunova³⁷⁰ von Freibeutern geplündert.

Levnova³⁷¹, Mavrova, Duf³⁷², Virtok³⁷³, Zulofze³⁷⁴, Debresche, Rapschiste³⁷⁵, Galata³⁷⁶, Stretkova³⁷⁷, Mitro Krst, Zelezne Retschan³⁷⁸, Suschitza³⁷⁹, Tschaille³⁸⁰, Vlkovik³⁸¹, Stentsche³⁸², Miletina³⁸³ wurden von den nach dem Kriegsschauplatze marschirenden Baschibozuks aus Dibre geplündert. Nur jene Habe konnte gerettet werden, die vorher in Sicherheit gebracht worden war. Die Baschibozuks rückten von Dorf zu Dorf, plünderten und sandten die gemachte Beute unter der Bedeckung kleiner Abtheilungen nach Dibre zurück, während die Haupt-Colonne weiterzog. In Zulofze wurden auch drei Häuser verbrannt.

Ein großer Theil des von den Bulgaren erlittenen Schadens kommt auf die Rechnung der mohammedanischen Städter Kostivar's, welche im Vereine mit den Arnauten der Dörfer sie noch heute zu Frohndiensten anhalten und berauben. Joloftze (Ober)³⁸⁴ soll allein zweitausend Frohntage geleistet haben.

³⁶⁷ Dolno Jelovce. Vgl. Anm. 363.

³⁶⁸ Ničiforovo, alb. Nishirova, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁶⁹ Taimište, alb. Tajmisht, Dorf südlich von Gostivar.

³⁷⁰ Kunovo, alb. Kunova, Dorf südlich von Gostivar.

³⁷¹ Levново, alb. Levnova, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁷² Duf, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁷³ Vrutok, alb. Vërtok, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁷⁴ Zubovce, alb. Zuboc, Dorf nordwestlich von Gostivar.

³⁷⁵ Vrapčište, alb. Vrapçisht, Dorf nordwestlich von Gostivar.

³⁷⁶ Galate, Dorf nordwestlich von Gostivar.

³⁷⁷ Sretkovo, alb. Sretkova, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁷⁸ Rečan, alb. Reçan, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁷⁹ Sušica, alb. Sushica, Dorf südwestlich von Gostivar.

³⁸⁰ Čajle, alb. Çajla, Dorf östlich von Gostivar.

³⁸¹ Volkovija, alb. Vallkavia, Dorf nordöstlich von Gostivar.

³⁸² Stenče, alb. Stençe, Dorf nordwestlich von Gostivar.

³⁸³ Miletino, alb. Miletina, Dorf nordwestlich von Gostivar.

³⁸⁴ Gorno Jelovce. Vgl. Anm. 363.

Am 11. Oktober kam Ilia, Sohn des Blagai aus dem zu Prisren gehörenden Dorfe Zoitsch³⁸⁵, in Begleitung des Dorfpopen zu mir und bat mich, ihm behilflich zu sein, daß ihm die dreizehnjährige Dosta, Tochter seines verstorbenen Bruders Zvetko, zurückgestellt werde. Diese habe vor drei Wochen mit anderen Frauenzimmern auf dem Felde gearbeitet, als Bairam, Sohn des Ramo aus Zoitsch, seinen Sohn Lazo, der sich bei den Arbeiterinnen befand, mit sechs anderen Bewaffneten überfallen und geknebelt, das Mädchen aber weggeschleppt habe. Seine Klagen seien bis jezt fruchtlos geblieben.

Ich sprach Fehim Pascha über diese Fälle und ersuchte ihn, Maßregeln gegen die Mädchenräuber zu ergreifen.

Am 11. Oktober begannen sich mehrere christliche Familien aus Prisren zu flüchten; ihr Beispiel wurde in den folgenden Tagen von einer Anzahl anderer befolgt. Aus Vutschitrn lief die Nachricht von der Ermordung eines Christen ein, der an hellem Tage auf dem Marktplatze niedergeschossen worden war; aus Pristina, daß die christliche Bevölkerung ihre Wohnungen nicht mehr zu verlassen wage. In dieser Weise ließ sich die Situation vor dem Bairam überall bedenklich an.

Ich brachte noch ein am 9. oder 10. d. M. aus Javor vorgefallenes Gefecht zur Kenntniß Seiner Excellenz. Dabei scheinen 5–6 serbische Bataillone engagirt [sic] gewesen und von Mehmed Aali Pascha zurückgeschlagen worden zu sein. In Gussinje hatten die Montenegriner die Lim-Linie angegriffen, einige Blockhäuser erobert und zwei zur Übergabe gezwungen. Dieser Vorfall hatte die schleunige Einberufung der Baschibozuks von Djakova, der serbische Einfall gegen Kurschunli jene der Baschibozuks von Pristina zur Folge gehabt. Beide Orte bezeigten geringen Eifer, dem Rufe nachzukommen. Kalkandelen weigerte sich geradezu, weitere Mannschaft zu stellen, die dortigen Baschibozuks hatten in verschiedenen Kämpfen, namentlich vor Sinitze, gegen 1500 Mann von 2700 eingebüßt.

Nach der am 12. d. M. erfolgten Abreise Herren Krajewsky's hatte ich, wenn ich mir auch von Fehim Pascha nur eine relative Unterstützung erwarten konnte, keine Gelegenheit versäumt, um denselben eindringlich auf die von Luma und den hiesigen Städtern drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Es gelang mir, ihn seiner Passivität so weit zu entreißen, daß er dem Kaimakam von Luma auftrug, ihn über die dortigen Vorgänge zu unterrichten und die Redifs jener Gegend, welche in der Stärke von 5–600 Mann hier eintreffen sollten, vor der Hand dort festzuhalten, damit Luma jeder Vorwand genommen werde, sich in größerer Zahl hierher zu begeben. Der Kaimakam verfügte sich persönlich nach Prisren. Fehim Pascha scheint von ihm mehr erfahren zu haben, als er mir mitzutheilen für gut fand. Er ließ die

³⁸⁵ Zojz, serb. Zojić, Dorf nördlich von Prizren.

nach Luma führende Straße durch Cavallerie-Piquets bewachen und setzte sich in den Stand, über jede verdächtige Bewegung rechtzeitig unterrichtet zu werden.

Am Abende des 15. berief er den Medschlis und legte diesem, wie es scheint über eine ihm zugekommene telegraphische Ordre, die Nothwendigkeit nahe, den städtischen Muselmännern das Tragen der Waffen definitiv zu untersagen. Es wurde beschlossen, die Quartiervorstände und andere Notabeln zu der Durchführung dieser Maßregel heranzuziehen. Sie machten sich verbindlich, die Action der Regierung nachdrücklichst zu unterstützen. Am 17. begannen Zaptie- und Redifpatrouillen die Stadt zu durchstreifen; einzelne oder in geringerer Anzahl erscheinende Bewaffnete wurden allerdings aufgefordert, die Waffen abzulegen, zahlreichere Gruppen jedoch ignorirt. Nur an einer Stelle richtete ein Redifofficier an einen solchen Trupp die gleiche Aufforderung, ließ sich aber, nachdem die Leute unter Drohungen die Pistolen aus den Gürteln gerissen und auf seine Mannschaft in Anschlag gebracht hatten, von herbeieilenden Türken bewegen, nicht weiter einzuschreiten.

Am Nachmittage des 18. traf der von Derwisch Pascha aus Mitrovitza nach Spuz³⁸⁶ berufene Ferik³⁸⁷ Hussein Pascha in Prisren an. Er reiste am Morgen des 20. wieder ab, doch suchte man das Gerücht zu verbreiten, er gedenke, sich einige Tage hier aufzuhalten, um so die durch die Ankunft eines Generals etwas überraschte Bevölkerung zu einigem Maßhalten zu bewegen. Das gelang theilweise, denn während noch um die Stunde seiner Ankunft sich zahlreiche bewaffnete Trupps mit großer Keckheit hatten blicken lassen, erschienen in den Morgenstunden des ersten Bairamstages nur einzelne Demonstranten, stadtbekannte Strolche, in voller Bewaffnung, während die Mehrzahl nur den Waffengürtel mit Ladestock und Patrontasche trug. Patrouillen zu Fuß und zu Pferd durchzogen die Straßen, ließen die Demonstranten jedoch unbehelligt. Da zugleich auch bekannt wurde, Hussein Pascha reise am folgenden Tage ab, ging es am Nachmittage wieder genau so zu wie vorher; Alles paradirte in Waffen, auch einige kleine Jungen wurden ostentativ mit Pistolen behangen.

Am 19. Vormittags, das ist am ersten Bairamstage, erhielt ich ein Telegramm Seiner Excellenz des Herren Botschafters, das mich aufforderte, unverzüglich über die Situation telegraphischen Bericht zu erstatten. Ich kam diesem Auftrage sofort nach und meldete, daß das erneute Waffenverbot auf Widerstand stoße, die Lage unsicher sei, die christlichen Gewölbe geschlossen ständen und daß Fehim Pascha Luma beobachte.

³⁸⁶ Spuz, Kleinstadt in Montenegro nordwestlich von Podgorica.

³⁸⁷ Ferik, hoher militärischer Rang innerhalb der osmanischen Armee, entspricht einem Generalleutnant oder einem Divisionsgeneral.

Am Nachmittage faßte ich die hier vorgemeldeten Fakten in einem besonderen Berichte zusammen, den ich über Salonich expedirte. Ich zeigte ferne an, daß die christliche Bevölkerung so zu sagen auf dem Sprunge stehe, sich bei dem ersten Signale nach allen Seiten in Sicherheit zu bringen, so gut es die Umstände erlauben würden. Ich meldete über die Lage, daß sie eine solche geworden sei, daß der geringste Anlaß unübersehbare Folgen nach sich ziehen könne; daß die Christen sich dessen wohl bewußt und auf ihrer Hut, die Muselmänner über die Insistenz der Regierung in der Waffenfrage ergrimmt sind und zu jeder Gewaltthat aufgelegt seien, der Gouverneur aber nach keiner Seite eine ausreichende Gewähr biete; sein bestes Auskunftsmittel sei zuzulassen, was zu verhindern ihm an Kraft gebreche.

Die Haltung des Consulates anlangend meldete ich, dieselbe sei für die christliche Bevölkerung Ausschlag gebend geworden. In der That würde meine Entfernung eine panique-artige Flucht ihrerseits und von Seite der Muselmänner eine Flut der unsinnigsten Vermuthungen zur Folge gehabt haben, welche leicht den Funken in die Mine hätten schleudern können. Außerdem waren mir fast täglich Bitten zugekommen, im Falle einer Gefahr das Consulat als den relativ sichersten Ort der Schutzsuchenden nicht zu schließen und hatte ich mir viele fruchtlose Mühe gegeben, um die in Schrecken Gesetzten zu beschwichtigen und ihnen das Verkehrte, ja nicht Ungefährliche ihrer Verzagtheit vorzustellen. Ich zeigte daher Seiner Excellenz meinen Entschluß an, das Schicksal Aller zu theilen, um so wenigstens, erforderlichen Falles, so viel an mir wäre, zur Sicherheit Bedrängter und zur Aufrechterhaltung der Ruhe beizutragen.

Die christlichen Handels- und Gewerbsleute hatten ihre Bazargewölbe geschlossen unter dem Vorwande, dem Bairam eine erhöhte Ehre zu erweisen. Das eigentliche Motiv war Furcht vor Excessen.

Am 21. Oktober, am dritten Bairamstage Nachmittags, rückte unvermuthet ein von Mitrovitza kommendes Redifbataillon hier ein, und auf ein zweites Telegramm Seiner Excellenz, welches weiteren Bericht verlangte, war ich endlich am 22. im Stande zu melden, daß militärischer Succurs eingetroffen und die Haltung der Muselmänner in Folge dessen eine kleinlautere geworden sei.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 37

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Amtsübergabe an den neuen Mutessarif Vasif Pascha durch Fehim Pascha nach dessen Entlassung wegen Misswirtschaft bei der Truppenversorgung. Empörung der Bevölkerungsgruppen über die Behörden. Wahl von Vertrauensmännern für die Deputiertenversammlung. Errichtung von Forts in der Neutralitätszone durch serbische Truppen.

Z. 31

Prisren, den 8. Dezember 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Vassif Pascha's Amtsthätigkeit scheint sich zu einer erfreulicheren gestalten zu wollen, als die seines Vorgängers Fehim Pascha es gewesen. Er läßt sich die öffentlichen Sicherheitszustände angelegen sein und beabsichtigt eine Purificierung der Gendarmerie, eine Maßregel, deren Nothwendigkeit eine dringliche ist.

Von Mitrovitza zurückgekehrt, wo mittlerweile an des bisherigen Commandanten Muschir Nusret Pascha's³⁸⁸ Stelle der Ferik Mustafa Pascha die Leitung des sehr wichtigen Transportwesens für Bosnien in die Hand genommen, theilte er mir folgendes Beispiel von Fehim Pascha's Gebaren mit.

Derselbe hatte vor einiger Zeit Nusret Pascha verständigt, daß er sechstausend Wagenladungen Getreide – bei zweimalhunderttausend Okka – für Mitrovitza bereit habe, und ihn aufgefordert, sie zu übernehmen. Letzterer, sehr erfreut, eine so namhafte Zufuhr in Aussicht zu haben, erklärte natürlich seine sofortige Bereitwilligkeit zur Übernahme und drückte Fehim Pascha seinen wärmsten Dank für dieses glänzende Ergebnis seiner Vorsorge aus. Fehim Pascha, der zwar den in natura erhobenen Zehent zum großen Theile in Prisren erliegen hatte, verfügte indessen durchaus nicht über das angegebene Quantum, und auch der vorhandene Vorrath verminderte sich von Tag zu Tag, da er, statt nach Mitrovitza expedirt zu werden, wofür nicht einmal die erforderliche Anzahl von Lastthieren und Fuhrwerken zur Hand war, die gute Beute der Aufsichtsorgane zu werden begonnen hatte und noch außerdem zur Bezahlung in natura der rückständigen Löhnungen der Gendarmerie verwendet wurde. Trotzdem entblödete sich Fehim Pascha nicht, an das Vilajet in Monastir zu telegraphiren, er habe sechstausend Wagenlasten Cerealien für den Unterhalt der Truppen an das Verpflegs-Commando nach Mitrovitza expedirt.

³⁸⁸ Nusret Pascha Çerkes (1824–1896), tscherkessischer Herkunft. 1872–1877 Vali von Ankara, Trabzon und Adana. Juni bis Dezember 1877 Vali von Selanik.

Bei dem Vilajete herrschte die freudigste Überraschung über diese erspriessliche Leistung Fehim Pascha's, und es wurde derselben sowohl in einem besonderen Danktelegramme an ihn als auch durch telegraphische Anzeige an den Großvezier³⁸⁹ und durch Veröffentlichung in der Provinzzeitung Ausdruck gegeben. Der Großvezier ermangelte seiner Seits nicht, Fehim Pascha seine vollste Befriedigung telegraphisch kundzugeben.

Nusret Pascha, dem sehr daran gelegen war, seine Vorräthe noch vor Eintritt der schlechten Witterung zu completiren, um sie über die äußerst schwierige Passage der Rogosna nach Jenibazar und Sienitze befördern zu können, urgirte, als die erwartete Sendung trotz wiederholter Anfragen und Mahnungen noch immer nicht eintreffen wollte, deren Expedirung von Tag zu Tag dringender und klagte endlich Fehim Pascha bei den höheren Stellen an, ihn düpirt zu haben. Nun ließ dieser allerdings Getreide von allen Seiten zusammenraffen, so viel nur mit den vorhandenen Transportmitteln verladen werden konnte, allein trotzdem gelangten nach und nach nur vierzig Karren von Pristina und einige hundert Pferdelasträder von Djakova und Prisren nach Mitrovitza. Er begab sich auch persönlich dahin, um Nusret Pascha zu besänftigen, was ihm jedoch keineswegs gelang, und erhielt dort die telegraphische Mittheilung seiner nach so vielen Beweisen von Unfähigkeit und Unzuverlässigkeit wohlverdienten Amtsentsetzung.

Für die Truppen entstand der große Nachtheil, daß Nusret Pascha in seiner Erbitterung über den ihm von Fehim Pascha gespielten Streich die allmählig ihm zukommenden geringen Getreidequalitäten nun seinerseits gar nicht übernehmen wollte und sie großen Theiles in ebenfalls nicht zu rechtfertigender Weise im Freien lagern ließ, wo sie der Einwirkung von Regen und Schnee ausgesetzt verfaulten, während anderentheils die gegraßten Last- und Zugthiere, für welche den Eigenthümern weder Miethlohn noch Futter verabreicht wurde, den Beschwerden des Transportes massenhaft erlagen und die Ladungen unterwegs, wo die Thiere eben zusammenbrachen, verlassen wurden oder aber die Bauern ihre Thiere dadurch retteten, daß sie die Ladungen im Stiche ließen und sich aus dem Staube machten.

Zusammengehalten mit den Unterschleifen der Verpflegsbeamten und der Transportcommandanten ist da nicht nur der Pforte ein empfindlicher materieller Schaden erwachsen, sondern auch die Truppen, denen die erforderlichen Vorräthe nicht rechtzeitig zugeführt werden konnten, leiden darunter am Nächsten und Schwersten, denn die Wege sind jetzt nahezu unpraktikabel geworden, und die Verpflegung, die schon seit Monaten beinahe nur von einem Tage zum anderen bewirkt werden konnte, begegnet nun erhöhten

³⁸⁹ Mütercim Mehmed Rüşdi Pascha (1811–1876), mehrfach Großwesir. Seine fünfte und letzte Amtszeit als Großwesir dauerte von Mai bis Juni 1876.

Schwierigkeiten. Von den neuerlichen Verlusten der Landleute, die ihre Lastthiere jetzt umso zahlreicher beistellen müssen und sie geringe gerechnet zu einem Drittel ohne alle Entschädigung verlieren, will ich gar nicht sprechen.

Dieses unverantwortliche und rücksichtslose Gebaren der Regierungsorgane hat die Bevölkerung nach Allem, was ihr schon aufgebürdet worden, sehr erbittert, und die Stimmung der Muselmänner, von jener der Christen zu schweigen, ist demgemäß eine sehr schwierige. Handel und Verkehr haben sich hier in letzter Zeit zwar etwas gehoben, allein die Geschäftsleute können bei der allgemeinen Verarmung und der Apathie der Gerichtsbehörden ihre Ausstände nicht eintreiben und darben nicht weniger als die anderen Klassen der Bevölkerung. So wird denn die Schwere der Zeit allgemein auf das Nachhaltigste empfunden, und die Gleichgültigkeit der Muselmänner gegen das Schicksal des Staates wächst in einer für die Pforte bedenklichen Weise. Äußerungen, wie schlechter könne es ohnehin nicht werden, und es wäre schließlich alles Eins, wenn die Pfortenregierung durch welche andere immer, sei es selbst die russische, ersetzt würde, gehören in hiesigen türkischen Geschäftskreisen keineswegs zu den Seltenheiten.

Das unlängst von hier nach Salonich abmarschirte Redifbataillon ist wieder hieher zurückgekehrt. Sein Abmarsch war durch ein [sic] jener quidproquo's verursacht worden, welche die herrschende Confusion kennzeichnen. Mehmed Aali Pascha, dessen Commando sich nicht über Mitrovitza hinaus erstreckt, hatte dessen Abgang nach Salonich angeordnet. Vassif Pascha war anlässlich seiner letzten Anwesenheit in Mitrovitza nicht wenig erstaunt, dieses Bataillon trotzdem dort zu finden. Die Sache klärte sich dahin auf, daß Nusret Pascha, als er dessen Verlegung nach Salonich erfuhr, es zu sich zurückcommandirte, ohne sich um Mehmed Aali Pascha's Verfügung zu kümmern oder dessen eingedenk zu sein, daß das Bataillon über speziellen Pfortenbefehl für Prisren bestimmt sei. Da in Mitrovitza schon fünf Bataillone liegen, nahm er nicht Anstand, dasselbe über Vassif Pascha's Einschreiten wieder nach Prisren abgehen zu lassen. So verhalf uns ein Glücksfall wieder zu unserer Garnison: ein anderes Mißverständniß kann sie uns allerdings von Neuem entführen.

Der Pfortenerlaß betreffend die Wahl der in die Deputirten-Versammlung provisorisch durch die Provinzialmedschisse zu entsendenden Vertrauensmänner ist hier veröffentlicht worden. Der hiesige Conseil brachte dem Erlasse nur geringes Verständniß entgegen; der Bevölkerung ist dessen Bedeutung ganz entgangen. Ich werde mir erlauben, über das weitere Ergebniß in dieser Angelegenheit zu berichten.

Von Alexinat und Jenibazar verlauteten kürzlich Gerüchte über Zusammenstöße sowie die Ausführung von fortificatorischen Arbeiten der Serben an einigen Grenzpunkten sowohl als jenseits der normirten Neutralitätszone bei Alexinat.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 38

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 213, n. f.

Proklamation der Verfassung in Anwesenheit von vierzig Notabeln. Gleichgültigkeit seitens der christlichen und Ablehnung seitens der muslimischen Bevölkerung. Beschlagnahme von Pferden durch das Militär. Schädigung der lokalen Wirtschaft durch Geldentwertung.

Z. 33

Prisren, den 30. Dezember 1876

Hochgeborner Herr Graf,

Am 26. d. M. wurde ein die Proclamirung der Constitution ankündigendes Pfortentelegramm im hiesigen Regierungskonak verlesen. Dem Akte wohnten nur bei vierzig aus den angeseheneren Vertretern der Bevölkerung aller Bekenntnisse gewählte Personen bei. Man begnügte sich mit dieser kleinen Anzahl, um Mißverständnisse vorzubeugen, welche die Verkündigung weitgehender Freiheiten leicht auf eine größere Volksmasse hätte hervorbringen können. Übrigens wurde darauf hingewiesen, daß die Regierung selbst noch in Unkenntniß der Details der Verfassungsbestimmungen sei und daß die betreffenden Instructionen erst nachträglich von der Pforte herablangen würden.

Der Eindruck der Proclamation wirkte auf die Muselmänner ziemlich deprimirend, während die Christen ihr vollkommene Gleichgiltigkeit entgegenbrachten. Auf beide schien die Nachricht von der Ernennung Mithat Pascha's zum Großvezier³⁹⁰ einen ungleich lebhafteren Eindruck zu machen.

Das seit dem großen Bairam hier in Garnison gelegene Redifbataillon ist vorgestern zum zweiten Male, und zwar definitiv nach Mitrovitza, abmarschirt. Es hat dort das nach Salonich abgegangene Redifbataillon von Jüzgat³⁹¹ zu ersetzen. An seiner Stelle sollen die einzuberufenden hiesigen Redifs des

³⁹⁰ Die zweite Amtszeit Midhat Paschas als Großwesir dauerte vom 19. Dezember 1876 bis 5. Februar 1877. Vgl. Anm. 188.

³⁹¹ Yozgat, Stadt in Mittelanatolien östlich von Ankara.

dritten Aufgebotes die Garnison Prisrens in der Stärke eines Bataillons von achthundert Mann übernehmen.

Die Unmöglichkeit, die hier zu Transportzwecken ausgeschriebene Pferde-requisition in der Weise durchzuführen, daß sie den Anforderungen des Militärcommandos in Mitrovitza an eine ihm zur Disposition bleibende größere Anzahl von Lastthieren entspreche, hat schließlich zu einem allgemeinen Compromisse geführt, nach welchem das hiesige Sandschak ein für alle Male noch tausend Pferde effectiv beizustellen hat, welche in das Eigenthum der Regierung übergehen und daher auch von ihrem Einlangen in Mitrovitza an auf Kosten derselben werden zu unterhalten sein. Obschon auch diese reducirte Leistung der Bevölkerung noch immer schwer genug fällt, wird sie doch den unaufhörlichen Requisitionen vorgezogen, welche das Eigenthumsrecht der Pferdebesitzer zwar nicht alteriren, aber durch die ungeheueren Verluste an Thieren, welche dem Futtermangel und den Strapazen erliegen, die Bevölkerung noch härter treffen.

Prisren ist mit Kaimes³⁹² überschwemmt. Mit Ausnahme einiger Speculanten ist der gesammte Gewerbe- und Handelsstand in Folge dessen täglichen Einbußen ausgesetzt. Jeder trachtet, das ihm aufgedrungene Papier so rasch als möglich wieder loszuwerden. Djakova hat, unter allen hiesigen Handels-Plätzen der Einzige, die Annahme der Kaimes rundweg refüsirt und seine Weigerung damit begründet, daß man überhaupt besser thäte, Albanien mit ähnlichen Zumuthungen zu verschonen.

Die Ruhe wurde nirgend gestört. Vereinzelte Gewaltakte, von denen man ab und zu vernimmt, gehören hier zur Tagesordnung.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

³⁹² Kaime, Papiergeld, das die osmanische Regierung in den Jahren 1840, 1847, 1861 und 1876 in Umlauf brachte und zuletzt 1885 aus der Zirkulation nahm.

Nr. 39

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 1r–6r.

Gewalt von Muslimen gegen Christen in Prizren und Peja anlässlich der offiziellen Gleichstellung aller Glaubensrichtungen. Attentat auf den serbischen Geistlichen Petrović nahe Peja und Deckung des Vorfalls durch den Kaymakam Abdullah Bey. Provokation durch Muslime anlässlich des serbischen Weihnachtsfestes. Schwäche des Mutessarifs Vasif Pascha bei der Durchsetzung der Regierungsanweisungen. Erneute Erhebung zum eigenständigen Vilayet als Voraussetzung für Verbesserung der staatlichen Handlungsfähigkeit.

Z. 1

Prisren, den 8. Jänner 1877

Hochgeborner Herr Graf,

Gewaltthaten gegen die Christen sind die nächsten Symptome, welche die Proclamirung ihrer verfassungsmäßigen Gleichstellung mit den Muselmännern hierlandes im Gefolge haben zu wollen scheint. In Prizren wurde ein serbischer Geschäftsmann von einem türkischen Ladenbesitzer durch einen Messerstich im Rücken verwundet. Ein von Pristina zu den Weihnachtsfeiertagen her reisender christlicher Handwerker ward einige Stunden von hier vom Pferde geschossen. Der Protopope von Ipek Stefan Petrović begab sich am 20. Dezember in der Ausübung seiner Berufspflichten nach einem Dorfe mit gemischter serbischer und arnautischer Bevölkerung und fiel dort mit seinen Gefährten in einen ihm gelegten Hinterhalt. Ein Schuß zerschmetterte ihm den rechten Unterarm, ein zweiter verwundete den einen, ein dritter tödtete den zweiten seiner Begleiter. Ich erfuhr diesen empörenden Vorfall am Neujahrstage und sah zwei Tage darauf zu meinem Erstaunen, daß der Gouverneur noch nicht davon Kenntniß habe. Er telegraphirte an den Kaimakam von Ipek mit dem Befehle, sein unbegreifliches Stillschweigen zu rechtfertigen und sich der Thäter zu versichern. Erst vier Tage darauf telegraphirte der Kaimakam zurück, der Fall habe sich zwar zugetragen, aber es sei nicht gelungen, die Thäter ausfindig zu machen. Der Kaimakam von Ipek ist derselbe Abdullah Bey, welcher durch sein fahrlässiges Benehmen im verflorbenen Monate Juli, als er Kaimakam von Luma war, den famosen Überfall Prisrens durch die dortigen Baschibozuks verschuldet hatte. Statt, wie verdient, zur Verantwortung gezogen zu werden, hatte ihn Derwisch Pascha, dessen Creatur er ist, zum Kaimakam von Ipek befördert, wo er jetzt seinen geheimen Berichterstatter abgibt und nicht nur seine Stellung gröblichst mißbraucht, sondern auch gestützt auf Derwisch Pascha's Protection sich gegen den hiesigen Gouverneur, sei-

nen Vorgesetzten, insubordinirt benimmt. Die gegen den bedauernswerthen Protopopen verübte Unthat wird unter solchen Umständen wahrscheinlich ungestraft bleiben.

Gestern den 7. Jänner Abend bereiteten die hiesigen Muselmänner der serbisch-christlichen Bevölkerung, deren zweites Weihnachtsfest auf diesen Tag fiel, eine der bei ihnen so beliebten Überraschungen. Es wurde ein Feuersalarm improvisirt. Im Momente des üblichen Signals begann unter allgemeinem Gejohle wieder eines jener tollen Gewehrfeuer, welche in den ersten Augenblicken im Zweifel lassen, ob es sich um eine plötzliche Revolte, einen räuberischen Überfall oder um irgend ein anderes unvorhergesehenes und unberechenbares Unglück handle. Es ermüdet, immer von den gleichen Bubenstücken berichten zu müssen, allein ich kann nicht umhin zu betonen, daß in der gestrigen Scene etwas unbeschreiblich Wildes und Alarmirendes lag. Es war ein nach allen Seiten sich kreuzender Kugelregen, der eine halbe Stunde hindurch unter Lärm und Getöbe über die Stadt niederging.

Der Gouverneur raffte einige Mannschaft zusammen und eilte auf die Brandstätte, ein an der Stadtlisiere gelegenes Stoppelfeld, fand jedoch nichts vor als einen brennenden Strohhaufen und neben demselben, den Hinterlader auf der Schulter, einen wachestehenden Türken, der ausriß, jedoch eingeholt und arretirt wurde.

Heute wurde ein Pfortentelegramm zur Kenntniß gebracht, welches die religiöse Toleranz gegen die nicht muselmännischen Confessionsverwandten einschärft. Diesen Anlaß benützte Vassif Pascha, um den versammelten Medschlisbeisitzern und Honoratioren über die tumultuarische Aufführung der Stadt eine väterliche Strafreden zu halten, welche, gleich dem das Telegramm erläuternden Worten des Pascha's, mit lautlosem Schweigen hingenommen wurde, und damit hatte die Sache ihr Bewenden.

Vassif Pascha ist zwar, so weit ich ihn beurtheilen kann, ein intelligenter, reformfreundlicher Mann; allein so lange ihm nach Oben und Unten hin die Hände gebunden sind, kann er nicht viel mehr thun, als zu selben Maßregeln seine Zuflucht nehmen. Allerdings bliebe einem charaktervollen Gouverneur das Mittel, der hohen Pforte unter ungeschminkter Darlegung des Sachverhaltes, der jedes Regieren ohnehin zu paralysiren droht, seine Demission anzubieten und das Weitere ihren Verfügungen anheimzustellen. Allein so heroischer Entschließungen sind wenige türkische Functionäre fähig und auch Vassif Pascha nicht, obgleich er bis jezt eingesehen haben sollte, daß jedes Transigiren mit einer intriganten und meuterischen Bevölkerung nur zu seinem Unheile ausschlagen und die Pforte gerade in einem Momente compromittiren kann, in welchem ihr gewiß Viel daran liegt, daß von keiner Seite des Reiches Nachrichten über muselmännische Provocationen und Gewaltthaten einlaufen. Er konnte sich noch bis vor einigen Tagen der

Hoffnung hingeben, es werde ihm mit den üblichen Praktiken der Provinz-Gouverneure gelingen, die Ruhe aufrechtzuerhalten. Allein nach meinem ergebensten Berichte vom 30. Dezember Z. 33 hat sich die Situation, ich muß wohl annehmen in Folge der letzten Pfortenedicte, mit einem Male geändert, und es wäre Vassif Pascha's Pflicht, dies dem Großvezier anzuzeigen. Ich kann seinen Worten nicht entnehmen, ob er beabsichtige dieser Pflicht nachzukommen, glaube aber, daß er es, zum Theile wenigstens, unterlassen wird, da eben in Prisren eine Petition an die Pforte um Wiedererrichtung des hiesigen Vilajets und Lostrennung von Monastir circulirt, welche Petition offenbar von ihm selbst angeregt wurde.

So wünschenswerth an sich eine solche Maßregel nach jeder Richtung hin wäre, da, wenn an die Spitze der Provinz ein verlässlicher und energischer Vali träte, der jezigen ohnmächtigen Verwaltung eine solche substituirt werden könnte, welche durch kräftiges, von Monastir nicht gehemmtes Eingreifen im richtigen Momente Zweckentsprechendes zu verfügen im Stande wäre, ist es doch zu bedauern, daß Vassif Pascha, der sich natürlich der von der Bevölkerung gewünschte Vali zu werden schmeichelt, sie in guter Laune zu erhalten bestrebt sein, ihr daher nicht eben jetzt mit Strenge entgegenzutreten und sie auch nicht durch wahrheitstreue Berichte wird blosstellen wollen, nachdem doch die fragliche Petition unter Einem den günstigen Zustand der öffentlichen Ruhe und Sicherheit hervorhebt, ja mit demselben das Begehren nach der Verlegung des Vilajetes begründet.

Ich weiß nicht, ob etwas Wahres an des Mutessarifs Versicherung sei, Mithat Pascha habe ihm, bevor er auf seinen Posten reiste, die Meinung ausgesprochen, Prisren müsse, wenn der jezigen zerfahrenen Situation wirksam begegnet werden wolle, von Monastir losgelöst und als selbständige Provinz organisirt werden. Der Großvezier kennt Prisren aus eigener Anschauung und wird, ohne einer Petition zu bedürfen, gewiß am besten beurtheilen, ob der Augenblick für die Wünsche der Bevölkerung unter Wahrung des Staatsinteresses ein geeigneter sei. Ich glaube aber, die ergebenste Ansicht aussprechen zu sollen, daß Entschlüsse bezüglich Prisrens sich nach so vielen Beweisen des illoyalen und meuterischen Sinnes seiner muselmännischen Bevölkerung vor Allem gegen diese zu kehren hätten, statt sie durch eine Gewährung ihrer Wünsche zu begünstigen. Freilich handelt es sich nicht allein um die Wünsche unbotmäßiger Mohammedaner, welche zu maßregeln jeder Zeit in der Hand der Pforte steht, sondern auch um jene einer zahlreichen und friedfertigen christlichen Bevölkerung, die von einem mit weitgehenden Vollmachten ausgerüsteten Vali mehr zu hoffen hätte, als von einem machtlosen, in jeder Bagatelle von den apathischen Militärgouverneuren in Monastir abhängigen Mutessarif.

Etwas Durchgreifendes wird für Prisren beschlossen werden müssen, das ist, meiner gehorsamsten Meinung nach, für die Pforte gewissermaßen ein

Gebot der politischen Notwendigkeit geworden. Es kann getrost gesagt werden, daß seit Juni vorigen Jahres keine Stadt Rumeliens sich so zahlreiche und scandalöse Ausschreitungen zu Schulden kommen ließ als Prisen. Aus den partiellen nächtlichen Alarmen, mit welchen seit einer Woche die Muselmänner wieder zu demonstrieren begannen, ist der gestrige Bubenstreich hervorgegangen, welcher schon an und für sich genügen sollte, um an allen Schuldtragenden, die sich in diesem wie in den vorhergegangenen Fällen aus der gesammten muselmännischen Bevölkerung zusammensetzten, auf das Strengste gehandelt zu werden, während dieselben faktisch straflos bleiben und dadurch zu immer größerer Kühnheit geradezu aufgefordert werden. Nach der gestern erfolgten Publicirung der religiösen Gleichstellung der Bekenntnisse ist unter solchen Verhältnissen nicht nur die Wiederholung der gleichen Scenen, sondern auch ein Fortschreiten auf dem einmal betretenen Wege der Gesetzlosigkeit zu besorgen.

Die Einberufung der Baschibozuks und des Landsturmes ist wieder fristirt worden, hingegen nimmt die Recrutirung für die Nizam- und Rediftruppe ihren Fortgang. Von der Waffenablieferung ist gegenüber der entschiedenen Weigerung der gesammten Arnautenbevölkerung vor der Hand keine Rede mehr.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

10. Jänner

In Nachstehendem habe ich die Ehre, die mir von dem Pfarrer in Ipek, Pater Gaudenzio, berichteten Details des Attentates auf den Protopopen Stefan Petrović zu melden. Derselbe kehrte am 20. December von einer Visitation seiner Pfarrdörfer zurück. Als er das serbisch-arnautische Dorf Ruhot³⁹³ und den vorüberfließenden Drin auf einem Holzstege passirte, fiel er in einen ihm von zwanzig Arnauten in der Fronte und von beiden Seiten gelegten Hinterhalt, der ihn mit einer allgemeinen Decharge empfing. Er war von sechs Personen begleitet, von denen Stefan Grosdanić einen Schuß durch den Unterleib erhielt und todt blieb, während ein zweiter, Namens Spasso Marko, durch den Schenkel geschossen wurde. Der Pope selbst erhielt eine Kugel in den rechten Elbogen, die den Armknochen zerschmetternd zwischen Daumen und Zeigefinger herausfuhr. Er fiel von der Brücke in eine seichte Flußstelle und entging so dem Tode.

³⁹³ Ruhot, Dorf nordwestlich von Peja.

Am ersten griechischen Weihnachtstage Morgens wurden auf die zur Kirche des Patriarchenklosters in Ipek gehenden Serben drei Schüsse abgefeuert, die zum Glücke Niemanden verletzten. Die Kirchenbesucher flohen theils in das Kloster, theils brachten sie sich anderweit in Sicherheit.

Lippich

Nr. 40

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 7r–13v.

Gewalt und Mordtaten von Muslimen gegen Serben während des orthodoxen Weihnachtsfestes. Attentate auf die serbischen Gemeindevorstände in Peja und Prishtina. Angst der christlichen Bevölkerung. Raubüberfälle auf Dörfer und Vergewaltigung von Frauen durch Muslime, darunter auch heimkehrende Irreguläre. Misshandlungen der unbewaffneten Katholiken in Janjevo durch die dortige bewaffnete muslimische Minderheit. Von Muslimen in Prizren verbreitetes Gerücht über einen Aufruf des Sultans zum Kampf gegen die „Ungläubigen“ und zu deren Ausplünderung. Ablehnung der rechtlichen Gleichstellung von Christen durch die Muslime Prizrens. Unfähigkeit des Mutessarifs Vasif Pascha bei der Durchsetzung von Regierungsanweisungen.

Z. 2

Prisren, den 15. Jänner 1877

Hochgeborner Herr Graf,

Unter dem heutigen Datum erlaube ich mir, Seiner Excellenz dem Herren Botschafter das mit meinen ergebensten Berichte vom 8. d. M. Z. 1³⁹⁴ gemeldete Attentat gegen den Protopopen Stephan Petrović in Ipek telegraphisch anzuzeigen und unter Hinweis auf die am ersten griechischen Weihnachtstage dortselbst gegen die Kirchenbesucher verübte Gewaltthat, auf die am zweiten Weihnachtsfeste ebenfalls in Ipek stattgefundene Ermordung des serbischen Chodschaschis³⁹⁵ sowie eines anderen Christen am dritten Festtage, auf ähnliche Unthaten in Pristina und die hier vorgefallenen Excesse zu melden, daß der Prior des Klosters in Ipek mit der dortigen Gemeinde an mich recurriert habe und daß kräftige Maßregeln unaufschiebbar seien.

³⁹⁴ Siehe Nr. 39.

³⁹⁵ Osm./türk. hoca-başı, auch muhtar, Vorsteher eines Dorfes oder eines Stadtviertels.

Zu diesem Telegramme sah ich mich durch eine mir gestern Abend zugekommene Eingabe des gemeldeten Priors vom 29. December a. St.³⁹⁶ veranlaßt. Ich legte diese Eingabe Seiner Excellenz im Original vor.

Der Prior, Namens Sofronius, zählte die verschiedenen Vergewaltigungen auf, den[en] sich die griechisch-orientalische Gemeinde von Ipek mit ihrem Clerus ausgesetzt gesehen, und zeigte mir auch die Ermordung des Gemeindevorstandes an. Diese trug sich am zweiten Weihnachtsfeste nach Sonnenuntergang zu. Der Ermordete war nämlich gegen Abend zu dem Kaimakam berufen worden, bei dem er einige Zeit verweilte. Als er sich nach Hause begab, wurde er von Türken überfallen und erschossen. Der am dritten Weihnachtstage vorgefallene Mord wurde an einem harmlosen Handwerker verübt.

Die Angreifer schossen sowohl auf den Protopopen Petrović als auf das am ersten Weihnachtstage die Kirche besuchende Volk aus Hinterladern, und zwar sind es dieselben Waffen, welche an die Baschibozuks vertheilt und ihnen bei ihrer Heimkehr vom Kriegsschauplatze belassen worden waren. Der nächste Gebrauch wird nun von denselben gegen christliche Geistliche und Gemeinderepräsentanten gemacht.

Das Schreiben des Priors hebt ferner hervor, daß seit Mai vorigen Jahres bis heute fünfzig serbische Christen in der Stadt und dem Bezirke von Ipek auf gewaltsame Weise ihr Leben verloren haben. Diese Ziffer scheint allerdings eine hohe zu sein, allein Zeit und Ort lassen sie nicht unglaubwürdig erscheinen. Eine weitere Angabe des Priors, nach welcher in Ipek Kirche und Schule nunmehr geschlossen stehen, ist richtig; sie wurde mir von anderer Seite mit dem Beifügen bestätigt, daß kein griechischer Geistlicher in Ipek den Bereich des Klosters zu verlassen wage, um nicht das Schicksal Pop Stephans zu theilen. So sieht sich eine nicht unbeträchtliche christliche Bevölkerung faktisch der Tröstungen der Religion beraubt und zittert Tag für Tag für ihr Leben und Eigenthum.

Aus Pristina erfuhr ich von einem Attentate auf den Gemeindevorstand Jovan Rajo, welches am zweiten griechischen Weihnachtsfeste stattfand. Die Versionen hierüber differiren, indem er nach der einen mit Messerstichen ermordet und sein Begleiter verwundet, nach der zweiten aber nur leicht verletzt worden und entkommen wäre.

Charakteristisch ist, daß alle diese Unthaten sich während der griechischen Feiertage an verschiedenen Orten zugetragen haben. Zu denselben tritt noch der am zweiten Weihnachtstage hier stattgehabte Feueralarm mit den in der Stadt und der Umgebung gegen Christen verübten Attentaten, welche ich am 8. d. M. berichten die Ehre hatte. Unter solchen Umständen dürfte

³⁹⁶ Alten Stils, das heißt nach dem julianischen Kalender.

wohl an einen inneren Zusammenhange der gleichzeitig in Ipek, Pristina und Prisen stattgefundenen Unthaten nicht zu zweifeln sein.

Aus Pristina erfuhr ich noch andere Abscheulichkeiten, deren einige ich mir zur Kenntniß Eurer Excellenz zu bringen erlaube.

Ein Insasse des Dorfes Janjevo, Namens Dimitri, Besitzer eines preiswürdigen Hengstes, ritt auf demselben unbewaffnet nach Pristina und begegnete einem berüchtigten Banditen dieser Stadt Namens Hafiz. Dieser ebenfalls, jedoch schlechter beritten, nöthigte ihn mit vorgehaltener Pistole abzusteigen und ihm den Hengst zu überlassen, auf welchem er bereits nach einigen Stunden in Pristina paradirte. Wenige Tage darauf begann er an der Spitze einer berittenen bis zwölf Mann starken Räuberbande die christlichen Kossovodörfer zu überfallen und krönte sein Werk dadurch, daß er schließlich in der Umgegend der Eisenbahnstation Verissovitich einen Christen, der sich geweigert hatte, ihn und seine Bande zu beherbergen, erschlug.

In dem kleinen Dorfe Prezalevo drangen Banditen in ein von einem älteren Manne, zwei Weibern und einigen Kindern bewohntes Haus und bestellten ein Mittagessen, das ihnen nach ihrem Befehle von der jüngeren der beiden Frauen zubereitet werden mußte. Nach genossenem Male [sic] befahlen sie dem Manne und den Kindern, sich zu entfernen, und schlossen sich mit den Frauen auf einige Stunden ein. Nachdem sie abgezogen, wurden diese nackt und ausgeplündert vorgefunden. Beide waren auf brutale Weise mißbraucht worden.

Ebenso hatte eine christliche Bäuerin aus einem anderen Dorfe das Mißgeschick, bei einer Fußwanderung einigen Türken zu begegnen, welche sie mißbrauchten, ihrer Kleider beraubten und dann nackt auf der Straße liegen ließen.

Heimgekehrte Baschibozuks traten in einem christlichen Dorfe von Gilan in ein Haus, das von einem alten Bauern und seinem Sohne, einem etwa zwölfjährigen Knaben, bewohnt war. Sie forderten fünfhundert Piaster mit dem Bedeuten, diese Summe sei der Preis für das Leben des Kindes. Umsonst versicherte der Arme, kein Baargeld zu besitzen, und bot seine ganze Habe für das Leben des Knaben; die Banditen bestanden auf ihrer Forderung und ermordeten das Kind, da derselben nicht willfahrt werden konnte.

Das christliche Dorf Ober-Guschteritza³⁹⁷ bei Janjevo war gleich den übrigen Ortschaften der Nachbarschaft bis auf ein wohlhabenderes Haus, das von einem arnautischen Bekannten beschützt worden war, um die Zeit des ersten Ausmarsches der Baschibozuks ausgeplündert worden. Dieses Haus überfiel vor Kurzem eine Räuberschaar. Die Bewohner wurden in ein Gelaß gesperrt, und der Eigenthümer unter der Drohung, man werde das Haus

³⁹⁷ Gushterica e Epërme, serb. Gornja Gušterica, Dorf nordöstlich von Lipjan.

über den Köpfen der Eingesperreten in Brand stecken, gezwungen, Stück für Stück seiner Habe und sein Baargeld herauszugeben. Zuletzt wurden ihm noch die Kleider vom Leibe geraubt.

Der Ort Janjevo wird von über zweihundert katholischen, einigen serbischen und an dreißig türkischen Familien bewohnt. Die Muselmänner sind bewaffnet, die Christen nicht, und so kann denn die winzige Minorität der ganzen wohlbevölkerten Ortschaft Trotz bieten. Bis jetzt beschränkten sich ihre Ausschreitungen auf das Aushauen der den Katholiken gehörigen Gehölze und Fruchtbäume. Ein Katholik, welcher auf eigenem Grunde und Boden die Waldfrevler zur Rede stellte, wurde gezwungen, das ihm gefällte Holz auf eigenem Karren in die Häuser der Diebe zu führen.

Ich übergehe kleinere alltägliche Fälle, wie die Frohndienste, welche die unglücklichen Kossovodörfer nach den nahen Eisenbahnstationen zu leisten haben, und erlaube mir nur zu erwähnen, daß die Ortschaften der oberen Morava zwar weniger durch die Frohn, desto mehr aber durch die Räubereien und Erpressungen zu leiden haben. Die serbische Kirche von Gilan hatte durch den Übermuth der Baschibozuks stark zu leiden. Die Geistlichkeit entfernte die Kugeln nicht, die in dieselbe abgeschossen worden waren, und so liegen noch einige hundert Projectile in der Kirche umher. Das Kreuz ist heruntergeschossen worden.

Ich weiß nicht, wie das unsinnige Gerücht von einem Fermane entstand, welchen die hiesigen Muselmänner schon bei dem Beginne der Unruhen stets im Munde führten und jetzt wieder mit Vorliebe besprechen. Es wäre dies ein Manifest des Sultans Murad an die muselmännische Welt, daher auch an seine getreuen Prisrender, ihn durch Feuer und Schwert von seinen ungläubigen Unterthanen zu befreien, mit dem beliebten Zusatze: Mein der Ruhm, Euer die Beute. Fehim Pascha wird von den Türken beschuldigt, diesen Ferman unterschlagen zu haben. Sie glauben jedoch an dessen Existenz und äußern sich, es werde an der Zeit sein, ihm gemäß zu handeln, sobald die Pforte wieder einen Aufruf zu den Waffen erlassen sollte.

Dies alles stimmt sehr sonderbar zu der Behauptung der in meinen ergebensten Berichte vom 8. d. M. erwähnten Pfortenpetition, es herrsche in Prisren die tiefste Ruhe. Es ist diese Behauptung nichts anderes als eine verwegene Persiflage auf die hiesigen Zustände. Diese selbst aber bilden eine bedenkliche Illustration zu den feierlich proclamirten Principien der Gleichberechtigung aller Staatsangehöriger und der Gleichstellung der Confessionen. Die hier über diese Angelpunkte aller Reform herrschende Auffassung erhält ihren besten Commentar durch die Äußerungen der muselmännischen Honoratioren, welche der Verlesung der bezüglichen Pfortentelegramme beigezogen worden waren. Was soll – meinten sie – der Unsinn heißen? Kann ein Andersgläubiger je zu einem

Osmanli³⁹⁸ werden und kann ein Osmanli ihn je als seines Gleichen behandeln? Was kümmert uns, was dieser Verrückte (der Gouverneur) uns da einzureden versucht.

Vassif Pascha ist seit mehreren Tagen leidend und nicht zu sprechen. Es war dieser Umstand ein Grund mehr für mich, telegraphisch um die höhere Intervention nachzusuchen. Nur der Großvezier kann in diesem Chaos Ruhe und Ordnung schaffen, und nur die energischsten Maßregeln werden es vermögen. Vassif Pascha besitzt seinen Kaimakanen gegenüber zu geringe Autorität, um sie zum genauen Vollzuge seiner Befehle zu bestimmen, vermag er doch in Prisen selbst nur mit Noth einen erträglichen Zustand aufrechtzuerhalten.

Der Kaimakam von Ipek, Abdullah Bey, dessen Verwaltung durch die gemeldeten Gewaltthaten gebrandmarkt ist, sollte sammt seinem Medschlisse zur strengsten Verantwortung gezogen werden. Ebenso wäre eine Untersuchung gegen den Kaimakam von Pristina und dessen Medschlis angezeigt. Überhaupt müßten die hiesigen Medschlisse, voran der Provinzialmedschlis von Prisen, einer durchgreifenden Säuberung unterzogen werden, denn in diesen Körperschaften liegt der Sitz des Übels. Wenn ferner eine bestimmte Anzahl der bekanntesten Fanatiker und Rädelsführer aus der Bevölkerung der längst verdienten Bestrafung zugeführt würde, könnte die Situation hier wieder gebessert werden. Dies zu leisten wird jedoch nur ein mit weitgehenden Vollmachten aus Constantinopel hierher entsendeter Specialcomissär und auch dieser nur unter der Voraussetzung im Stande sein, daß er ein energischer und redlicher Mann sei und sich auf eine wenn auch kleine, aber verlässliche Truppe stützen könne. So lange die hiesigen Muselmänner über

³⁹⁸ Bis zu den Reformen im 19. Jahrhundert umfasst die Gruppe der „Osmanen“ (Osmanli) eine sehr kleine, privilegierte Schicht von Muslimen und bezeichnete lediglich Angehörige der Osmanen-Dynastie oder osmanische Staatsdiener. Im Zuge der Tanzimat-Reformen wurde das Konzept des sogenannten „Osmanismus“ entwickelt, das in Ausgestaltung des osmanischen Staatsbürgerschaftsgesetzes ein neues Verständnis des Osmanli-Begriffs zur Folge hatte. Als Osmanen wurden rechtlich alle Untertanen verstanden, denen unabhängig von religiöser Zugehörigkeit der Besuch der neugegründeten staatlichen Schulen und der Zugang zu öffentlichen Ämtern gestattet wurde. Der Osmanli-Begriff, der nicht nur ethnische Türken umfasste, sondern unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit mit einem hohen sozialen Status und Diensten für den osmanischen Staat in Verbindung stand, bezog sich aber, trotz Versuchen des osmanischen Staates, die Kategorie überkonfessionell auf sämtliche Staatsangehörige des Reiches auszuweiten, in erster Linie auf Muslime. Hierbei konnte es zu Ethnisierungsprozessen kommen, da sich manche albanischen Muslime auch ethnisch-kulturell mit der Gruppe der Türken identifizierten. Insgesamt scheiterte der Osmanismus nicht zuletzt auch am Widerstand zahlreicher Muslime; der Begriff blieb weiterhin stark mit der muslimischen Elite verknüpft. Die Zugehörigkeit zum Islam als Bedingung für die Elitenzugehörigkeit blieb größtenteils bestehen.

ihren Irrthum rücksichtlich des angeblichen Fermanes Sultans Murad nicht in unzweideutiger Weise aufgeklärt sind und durch handgreifliche Beweise der Strenge den unerschütterlichen Willen der hohen Pforte, der förmlich garantirten Strafflosigkeit muselmännischer Aufwiegler und der Legion ihrer Helfershelfer mit fester Hand ein Ende zu machen, nicht documentirt sieht, werden die haarsträubenden Übelstände, die alle Thatkraft und die besten Intentionen der Gouverneure von vorneherein vereiteln, nicht behoben werden.

Vor der Hand werde ich, trotz der wirklichen Kränklichkeit Vassif Pashas, ihn zu energischem Vorgehen zu bestimmen suchen und beabsichtige, gegen die constante Gefährdung der christlichen Geistlichkeit und der Gemeindevorstände unter Hinweis auf die Ipeker Greuelthaten Verwahrung einzulegen. Es handelt sich allerdings noch in erster Linie um den griechisch-orientalischen Clerus, für welchen ich nicht anders als aus naheliegenden Humanitätsgründen eintreten kann, allein auch die katholische Geistlichkeit ist durchaus nicht gegen Gefahren sichergestellt, ja sie hat sich jezt schon in Djakova, Ipek und Pristina über Insulten und bedenkliche Drohungen zu beklagen, so daß ich schon vorsichtshalber mich zu Schritten gedrängt sehe.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich Seiner Excellenz dem Herren Botschafter.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 41

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 17r–19v.

Bildung des Vilayets Kosovo aus den Sancaks Prizren, Yenipazar, Üsküb, Niş und Şehirköyü. Prishtina als Regierungssitz ungeeignet. Ernennung Kâmil Paschas zum Vali. Aufteilung mehrheitlich bulgarischer Sancaks auf verschiedene Vilayets. Benennung der Provinz zur Erinnerung an den osmanischen Sieg von 1389. Festsetzung der Steuerkontribution. Wendung der muslimischen Bevölkerung gegen Österreich-Ungarn.

Z. 4

Prisren, den 5. Februar 1877

Hochgeborner Herr Graf,

Die interessanteste Localneuigkeit ist die Creirung des Vilajetes von Kossovo mit Pristina als Sitz der Provinzregierung und Kiamil Pascha³⁹⁹, bisheriger Mutessarif von Beirut, als Generalgouverneur.

Der Kossovoprovinz unterstehen die Sandschaks von Prisren, Jenibazar, Skopia, Nisch und Pirot (Schehrköi). Letzteres wurde erst kürzlich aus den zwei Kazas Pirot und Trn (Isnebol) des Nischer Sandschaks und ein bis zwei anderen christlich-bulgarischen Sofias unter dem mit dem Range eines Miri Miran⁴⁰⁰ bekleideten Mutessarif Jovantscho Effendi gebildet. Durch die Errichtung der Kossovoprovinz erscheinen als aufgelöst: das Vilajet von Monastir, das Prisren und Skopia, und jenes von Sofia, das Nisch und Pirot an dieselbe abgab, ferner das Vilajet der Herzegovina, welches wieder als Mutessarifik an Bosnien zurückfällt, während Lezteres Jenibazar, also das alte Rascien von der Tara bis an das Amselfeld an Kossovo abtritt.

Eigenthümlich berührt dabei die Einverleibung des rein bulgarischen Pirot bezüglich dessen Lostrennung von dem heimatlichen Donauvilajete⁴⁰¹, dem es noch vor wenigen Monaten angehörte, um dann mit Nisch in dem so kurz bestandenen Vilajete von Sofia aufzugehen. Die compacte Masse der

³⁹⁹ Mehmed Kâmil Pascha (1833–1913), osmanischer Beamter und mehrmaliger Großwesir. Geboren in Nikosia. Zwischen 1860 und 1880 mehrfach Vali im Balkanraum sowie auf Zypern. Nicht zu verwechseln mit Kiamil Bey, zur gleiche Zeit Mutessarif von Prizren.

⁴⁰⁰ Osm./türk. miri miran, auch mir-miran, früher Bezeichnung für Statthalter oder beglerbeg, später militärische oder auch Pascha-Würde.

⁴⁰¹ Das Donau-Vilajet wurde 1864 im Zuge der Verwaltungsreformen gegründet und existierte bis 1878. Es umfasste heute südostserbische Gebiete um Niş, nordbulgarische Gebiete um Vidin und die heutige rumänische Norddobrudscha, das Verwaltungszentrum war Ruse. Vali wurde Midhat Pascha (vgl. Anm. 188), der umfassende Reformen durchführte.

Donau- und Balkanbulgaren erscheint durch diese neueste Organisation auf drei, die weniger dichte der macedonischen auf zwei Provinzen vertheilt. Der erste nationale und christliche Mutessarif eines rein bulgarischen Sandschaks untersteht nun dem Generalgouverneur einer aus den heterogensten Elementen, Albanesen, Bulgaren beider Nuancen und Serben mit eingeschobenen zahlreichen Tscherkessencolonien zusammengesetzten Provinz, welche durch die Art und Weise, wie dieses Conglomerat von Racen in ein administratives Ganzes verschmolzen werden soll, sowie durch ihre officielle Benennung wohl anzudeuten berufen ist, daß die hohe Pforte gesonnen sei, die Herrschaft über alle auf dem Amselfelde besiegten Völkerschaften unverrückt in der Hand zu behalten, während die Wahl Pristinas zur Provinzhauptstadt in der unmittelbaren Nähe des auf dem Wahlplatze errichteten Kenotaphs Sultan Murad's⁴⁰² die glorreichsten Erinnerungen einer-, das Andenken an die tiefste nationale Demüthigung andererseits wach zu erhalten geeignet ist.

So großartig die neue Provinz sich in ihrer Gesamtheit präsentirt, so unwürdig ihrer in jeder Beziehung, auch ihres historischen Namens, ist der elende Flecken, welcher zum Sitze des Generalgouverneurs ausersehen wurde. Er bietet außer seiner wirklich gut gewählten centralen Lage an der Bahnlinie Salonich-Mitrovitza gar nichts, was ihn zur Unterbringung eines zahlreichen Beamtenpersonales, einer Garnison und der verschiedenen Körperschaften eignen würde, welche zu dem complicirten Apparate einer Vilajetsregierung gehören, und ist außerdem einer der rohesten Orte Rumeliens, dessen spärliche Bevölkerung nicht die Elemente besitzt, aus denen die Assessoren der verschiedenen Verwaltungs- Polizei- Justiz- und Commerzconseils genommen werden könnten. Doch wird wohl der Großvezier, der den geradezu jämmerlichen Zustand Pristinas kennt, die Schwierigkeiten vorhergesehen haben, welche ihm aus dessen Wahl zur Provinzhauptstadt erwachsen müssen, und daher wohl auch für deren Beseitigung, wie für die ansehnlichen Summen, welche die Adaptirung des Ortes nothwendigerweise erfordern wird, vorgesorgt haben.

Die hiesigen Muselmänner überreichten dem Mutessarif eine Petition um die Errichtung der Nationalgarde in Prisren. Sie denken sich wohl, auf diese Weise das Privilegium des Waffentragens wieder zu erwirken. Auch die christliche Bevölkerung hat ein gleiches Verlangen gestellt.

Mit Telegramm des Großveziers⁴⁰³ wurde der Antheil des Sandschaks von Prisren an der im ganzen Reiche einzutreibenden Hilfssteuer (Jané) mit

⁴⁰² Sultan Murad I. (1319/1326–1389) war von 1359 bis 1389 Sultan und wurde nach einer Legende von dem serbischen Krieger Miloš Obilić während oder kurz nach der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 erschlagen. Das auf dem Amselfeld errichtete Grabmal war ein beliebter Versammlungsort für die muslimische Bevölkerung der Region.

⁴⁰³ Mit 5. Februar 1877 wurde Ibrahim Edhem Pascha (1818–1893) neuer Großwesir.

1,400.000 Piastern, jener des Sandschaks von Skopia mit 1,200.000 Piastern festgesetzt. Die Steuer wird von der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Confession vom fünfzehnten Lebensjahre an geleistet werden und beträgt zehn Piaster für die ärmeren, zwanzig Piaster für die wohlhabenderen Volksklassen von jedem Individuum. Dem Patriotismus sind keine Schranken gezogen.

Die Stimmung der hiesigen Muselmänner mit Bezug auf Österreich-Ungarn, auf welches sie noch vor Kurzem sehr gut zu sprechen waren, hat in den letzten Tagen einen totalen Umschwung erfahren. England war in ihren Augen schon längst verdächtig geworden, dafür lebten sie sich umso mehr in den Glauben an die unerschütterliche Freundschaft der Monarchie für die Pforte ein; nun – so meinen sie, – [da] auch der letzte Freund die Pforte verlassen, bleibe nichts anderes übrig, als die Vertheidigung des Glaubens und der heilige Krieg. Diese Stimmung wird, je näher dem bevorstehenden Abfolge des Waffenstillstandes und je kriegerischere Verwicklungen er im Gefolge haben sollte, eine desto exaltirtere werden und dürfte uns keineswegs tröstliche Aussichten eröffnen. Ich glaube jedoch in Allem, was die Sicherheit des Consulates und seiner Schutzbefohlenen betrifft, auf meine freundlichen Beziehungen zu Vassif Pascha rechnen zu dürfen und lasse mir deren Pflege eifrig angelegen sein.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich dem Herren Geschäftsträger in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 42

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 21r–25v.

Vorbereitungen zu einem Aufstand der Mirditen. Umwerbung der gegischen Stämme im Hochland durch die Krasniqi mithilfe montenegrinischer Gelder. Verschärfung der Lage durch das Vorgehen Derviş Paschas und des Kaymakams von Puka Feyzullah Aga. Schutzbündnis von Mirdita und Montenegro. Bedrohliche Lage durch Bewaffnung der meisten Stämme.

Z. 5

Prisren, den 6. Februar 1877

Hochgeborner Herr Graf,

In der Vorwoche wurden Alarmnachrichten über den Ausbruch eines Aufstandes der Mirditen verbreitet, welche sich zwar nachträglich als Erfindung erwiesen, aber dessen ungeachtet eine weitgehende Aufregung in allen Kreisen verursachten. Das Gerücht wurde schon einige Wochen früher durch den angeblich in geheimer Mission von Derwisch Pascha an den hiesigen Gouverneur entsendeten Kaimakam von Puka⁴⁰⁴, Feizullah Aga, vorbereitet. Nachdem derselbe schon während seiner Herreise von Puka, die ihn theilweise durch mirditesisches Gebiebt führte, die ungemessensten Drohungen gegen Mirdita ausgestoßen, Mannschaften aufgeboden, von dessen bevorstehender Invasion durch Derwisch Pascha geprahlt und dadurch nicht nur die Mirditen, sondern auch seinen eigenen Bezirk in Aufregung versetzt hatte, reiste er, ohne sich seiner angeblichen Mission entledigt zu haben, wieder von hier ab und hält sich jetzt an der die Grenze Scutaris und Prisrens bildenden Vezierbrücke auf, um dort die von Derwisch Pascha angeordnete Blokierung der aus dem hiesigen Sandschak nach Mirdita führenden Wege zu überwachen, jedoch auch um Alarmnachrichten über die plötzliche Insurrection Mirditas und Überfälle von muselmännischen Dörfern längs der von hier nach Scutari führenden Straße sowie die Gefangennehmung von Regierungsbeamten nach Prisren und Scutari zu melden und die anstoßenden Bezirke durch das Verlangen nach Baschibozuks zum Behufe der Bekriegung der Aufständischen in Unruhe zu versetzen.

An den von Feizullah Aga, zum Theile sogar in officieller Form, erstatteten Meldungen und den von alarmirten Reisenden überbrachten Nachrichten ist nur so viel wahr, daß einige Mirditenabtheilungen die Straße Prisren–Scutari an zwei Punkten ober- und unterhalb Puka's besetzt und für

⁴⁰⁴ Puka, Stadt in Nordalbanien.

Regierungstransporte gesperrt sowie daß sie einen gewesenen Kaimakam von Antivari⁴⁰⁵, Redscheb Bey, gefangen und zwei Proviantcolonnen, die von hier nach Scutari abgegangen waren, an der Grenze ihres Gebietes den Durchzug verweigert haben. Dies sind künstlich hervorgerufene, jedoch von den Gebräuchen der Berge sanctionirte Repressalien für die Blokierung Mirdita's, die nach allen Seiten hin, so auch an den nach Prisren und Djakova führenden Drin-Übergängen, auf Derwisch Pascha's ungestüme Aufforderungen hin, mit kurzsichtiger Strenge aufrechterhalten wird. Feizullah Aga, gewesener Kawaßbaschi⁴⁰⁶ Aakif Pascha's, ein ganz roher Albanese aus dem Dorfe Žur⁴⁰⁷ bei Prisren, der weder lesen noch schreiben kann, dafür aber in allen Ränken um so bewanderter ist, scheint von Derwisch Pascha den geheimen Auftrag erhalten zu haben, einen Conflict mit Mirdita zu provociren, zugleich aber auch die hiesigen Arnauten dahin zu bringen, daß sie gegen die angeblichen Insurgenten die Waffen ergreifen. Gleichzeitig beinahe mit der erfolgten Rückkehr Feizullah's an die Vesierbrücke erfolgte die Besetzung der oben gemeldeten Punkte durch die Mirditen, offenbar in der Absicht, um sich gegen Handstreich zu sichern und der Regierung den möglichen Abbruch zu thun, während hier einige Medschlisbeisitzer Vassif Pascha zur schleunigen Aushebung von Baschibozuks zu bestimmen trachteten. Ihre Bemühungen scheiterten an dessen besserer Einsicht.

In dem gegenwärtigen Momente wäre ein Conflict mit Mirdita, den Derwisch Pascha herbeizuwünschen scheint, vielleicht um sich durch die Lorbeeren einer Mirditencampagne für die in Montenegro erlittenen Schlappen zu revanchiren, oder, was der Hauptsache nach dasselbe ist, durch eine Reihe der verkehrtesten Maßregeln herbeizuführen förmlich beflissen ist, nicht nur unzeitgemäß, sondern er könnte auch für die Pforte Verlegenheiten herbeiführen, die jenen des herzegovinischen Aufstandes kaum nachstehen dürften.

Die Beziehungen Mirditas zu Montenegro sowie die Thätigkeit der Emisäre des Letzteren in Hochalbanien als bekannt vorausschickend, erlaube ich mir, auf die in jüngster Zeit stattgehabten Anstrengungen Mirditas, die Bergstämme beider Confessionen, der katholischen und mohammedanischen, zu dem Abschlusse eines Schutz- und Trutzbündnisses zu bewegen, hinzuweisen. Nicht nur bezweckte und erreichte wahrscheinlich auch die Reise des

⁴⁰⁵ Bar, alb. Tivar, ital. Antivari, Küstenstadt nördlich von Ulcinj, seit 1878 bei Montenegro.

⁴⁰⁶ Bezeichnung für den Führer der Kawassen, der Ehrenwächter für hohe Beamte und insbesondere Diplomaten im Osmanischen Reich.

⁴⁰⁷ Zhur, serb. Žur, Dorf südwestlich von Prisren.

Capitäns Prenk⁴⁰⁸ nach Kthella⁴⁰⁹ eine Verständigung mit den Mirdita stets nahegestandenen Häuptern einflußreicher Familien der angrenzenden Landschaft Mattia⁴¹⁰, sondern es wurden auch Unterhandlungen mit den hiesigen Stämmen gepflogen, welche nach den ohne Zweifel stark übertriebenen Angaben dieser Letzteren bereits fünfundzwanzig Banner zum Anschlusse an Mirdita vermocht hätten. Ich habe über diese Negociationen Nachstehendes in sichere Erfahrung gebracht.

Vor etwa ein und ein halb Monaten begaben sich die Mirditen Mark Prenka⁴¹¹ und Bib Kola⁴¹² von Oroschi⁴¹³ über Dukadschin⁴¹⁴ nach Krasnitsch auf diesseitiges Gebiet. Der Stamm Krasnitsch steht, obwohl muselmännisch, doch, wie ich oft zu melden in der Lage war, in engen Beziehungen zu Cettinje und vermochte nach und nach auch die benachbarten muselmännischen Stämme Gaschi, Bitutschi, einige Bezirke Hassi's und die beiden katholischen Stämme Nikai und Merturi, von Montenegro Geldsubsidien anzunehmen. In diesem für politische Machinationen sehr zugänglichen Stamme gesellten die Genannten sich den Sohn eines vordem sehr angesehenen, nunmehr verstorbenen Mannes Namens Mehmed Ramo bei

⁴⁰⁸ Prenk Bib Doda (1858–1919), Sohn von Bib Doda Pascha, wurde nach dem Tode seines Vaters 1868 auf einer Generalversammlung der Mirditen zu dessen Nachfolger als Kapitän der Mirditen gewählt, eine Würde, die er bis 1919 innehatte. Die osmanische Regierung erkannte die Wahl nicht an. 1871 kam er als Geisel nach Istanbul, kehrte aber 1876 wieder in die Mirdita zurück. Nach der Niederschlagung der Liga von Prizren 1881 schickte die osmanische Regierung Prenk Bib Doda erneut ins Exil nach Kleinasien. Erst nach der Machterlangung der Jungtürken 1908 konnte er wieder in seine Heimat zurückkehren. Während seiner Exiljahre lag die Führung der Mirditen bis 1875 in den Händen des Abtes Gaspër Krasniqi, dann bei Abt Prenk Doçi (vgl. Anm. 460).

⁴⁰⁹ Kthella, Landschaft in der Mirdita östlich von Lezha, hier liegen auch die Dörfer Kthella e Epërme und Kthella e Sipërme.

⁴¹⁰ Mat, gebirgige Region im nördlichen Mittelalbanien, südlich von Mirdita; benannt nach dem gleichnamigen Fluss.

⁴¹¹ Prenk Marko, auch Marka Preni, einer von mehreren Unterhäuptlingen des Bayraks Orosh.

⁴¹² Auch Kol Prenk, Familienangehöriger des Mirditenkapitäns Bib Doda, einer von mehreren Unterhäuptlingen des Bayraks Orosh.

⁴¹³ Orosh, Dorf südlich von Puka und gleichnamiger Bayrak in der Mirdita, hier residierten die Mirditenkapitäne.

⁴¹⁴ Hier ist die zwischem dem Drin-Fluss im Norden und der Mirdita im Süden gelegene Landschaft „Dukagjin“ gemeint. Nicht gemeint ist hier die Dukagjin-Ebene (alb. Rrafshi i Dukagjinit, serb. Metohija), die westliche Ebene im heutigen Kosovo zwischen Prizren und Peja. Bis ins frühe 17. Jahrhundert wurde die heute als Mirdita bekannte Region in Nordalbanien, wo sie heute auch einen eigenen Kreis mit dem Hauptort Rrëshen bildet, als Dukagjin bezeichnet und war Teil des gleichnamigen Sancak.

und reisten mit ihm über Hassi, Luma, Arnea⁴¹⁵ und Zeroi⁴¹⁶ nach Luria⁴¹⁷. Hier nahmen sie den muselmännischen Großvater Capitän Prenk's von mütterlicher Seite Namens Hassan Najasi, einen alten, doch noch sehr rüstigen Mann, mit sich nach Oroschi, von wo sie, alle vereint und unter guter Bedeckung eine Pferdelaft Geldes, wahrscheinlich Silber, mit sich führend, wieder über Dukadschin nach Krasnitsch reisten. Vor ungefähr vierzehn Tagen befanden sie sich noch dort, haben sich aber mittlerweile wohl wieder entfernt. Durch Krasnitsch wird eine Verständigung mit den diesseitigen Stämmen ebenso anzubahnen versucht, wie durch die administrativ zwar zu Djakova, kirchlich aber zu dem Skodranischen Bisthume Pulati gehörenden Nikai's und Merturis mit den Pulatensischen Bannern, besonders den stärksten derselben, den beiden Nachbarstämmen Schalla und Schoschi, während von Luria aus das kriegerische Hochland von Dibre und von Kthella das nicht minder kriegerische und volkreiche Mattia bearbeitet wird, das halb katholische, halb muselmännische Dukadschin sich der Pression Mirditas ohnehin nicht entziehen kann und die Oberscutarinischen Bergstämme schon längst von Montenegro beeinflusst sind.

Das thatsächlich aus Oroschi nach Krasnitsch gebrachte Geld ist offenbar montenegrinischen Ursprungs. Die erste Wirkung desselben manifestirte sich in der Antwort, welche Krasnitsch auf die Aufforderung, Baschibozuks zu stellen, kürzlich in Djakova ertheilte. Es erklärte nämlich, daß es sich in dieser Beziehung nach dem Vorgange Mirditas richten werde.

Ohne Zweifel wird an der Einigung der Ghegenstämme⁴¹⁸ eifrig gearbeitet, und je mehr dieselben durch die verkehrten, ganz inopportunen Maßnahmen Derwisch Paschas vor den Kopf gestoßen werden, desto mehr wird sich die Bewegung, welche in den Bergen Hochalbaniens vorbereitet wird, ausdehnen und an Intensität gewinnen, denn die Hochländer sind, wenn auch confessionell geschieden und unter gewöhnlichen Verhältnissen durch Stamm- und Privatfehden entzweit, doch entschieden national gesinnt und Alles eher denn eifrige Anhänger der Pforte, welche nur so lange auf sie rechnen kann, als sie ihren Freiheiten nicht nahe tritt oder ihnen allenfalls die Aussicht auf Kriegsbeute zu eröffnen im Stande ist. Dabei sind sämtliche muselmännischen Stämme, dank der Kurzsichtigkeit der türkischen Militär- und Civilorgane, reichlich mit Martinigewehren⁴¹⁹ und der dazu gehörigen

⁴¹⁵ Arrën, Dorf südwestlich von Kukës.

⁴¹⁶ Surroj, Dorf südwestlich von Kukës.

⁴¹⁷ Lura, Landschaft und ein Bayrak im Nordosten des heutigen Staates Albanien zwischen Dibra und der Mirdita.

⁴¹⁸ Gegen. Vgl. Anm. 207.

⁴¹⁹ Martini-Henry-Gewehr, 1871 von Großbritannien eingeführter Hinterlader, der für Metallpatronen konstruiert war und die vorher im Gebrauch gewesenen Snider-Gewehre ersetzte.

Munition versehen; an Unzufriedenheit und der Lust loszuschlagen fehlt es nirgends. Die diesseitigen Stämme haben sich schon während des serbischen Feldzuges nur zu rein selbstsüchtigen Zwecken den Operationen angeschlossen; zu denselben gehörte in erster Linie die Aussicht, sich mit Präzisionswaffen versehen zu können, was ihnen so vollkommen gelang, daß zum Beispiele der Stamm Gaschi, wie mir Vassif Pascha erzählte, tausend Stücke Martinis und fünfhundert Kisten Patronen besitzt. Der Stamm Krasnitsch wartete von Sienitza nur den Moment ab, mit Gewehren und Munition theilhaft zu werden, und kehrte dann augenblicklich, ohne einen Schuß gethan zu haben, in die Berge zurück. Ipek, Djakova, Kalkandelen, Luma, Dibra und Mattia wimmeln von Martinigewehren, von Prisren, den albanesischen Kossovobezirken, den Bergen von Lab Golab⁴²⁰ zwischen Pristina und Vranja nicht zu sprechen, welche Landstriche sämmtlich, so weit sie albanesisch, bis an die Zähne bewaffnet sind. Die katholischen Stämme Scutari's, welche die Gelegenheit nicht ebenso gut benützten, scheinen nur mit alten Gewehren versehen zu sein, doch wußte Feizullah Aga zu erzählen, Mirdita besitze Hinterlader.

Unter solchen bedenklichen Umständen können Contumazierungsmaßregeln, wie die von Derwisch Pascha gegen Mirdita und, wie es scheint, auch einige Pulatensische Stämme angeordneten nur mehr als irgend etwas dazu beitragen, die Verbindung der Stämme zu fördern, eine Eventualität, welcher die Pforte bei dem allfälligen Wiederausbruche der Feindseligkeiten mit Montenegro rathlos gegenüberstehen dürfte.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich dem Herren Geschäftsträger in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

⁴²⁰ Golak, Bezeichnung für die südliche Landschaft östlich des Amselfeldes, die nördliche Region trägt den Namen Llap. Daneben wurde für die gesamte Region die Bezeichnung Lab Golab verwendet.

Nr. 43

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 27r–30r.

Reise des Valis nach Peja zur Untersuchung des Mordes an dem serbischen Geistlichen Petrović und einem Gemeindevorstand. Straflosigkeit der Attentäter. Ausschreitungen gegen die katholische Gemeinde in Gjakova. Gefährdung der Christen in den Kazas Gilan und Pristine.

Z. 6

Prisren, den 9. Februar 1877

Hochgeborner Herr Graf,

Vassif Pascha, der, wie ich am 28. Jänner d. J. Z. 3⁴²¹ zu melden die Ehre hatte, über Weisung des Großveziers sich nach Ipek verfügt hatte, ist nach mehrtägigem Aufenthalte dortselbst wieder hier eingetroffen. Das Ergebnis seiner Reise ist ein sehr problematisches, in der Hauptsache sogar ein negatives, insoferne nicht einer der Banditen ermittelt und verhaftet wurde, welche an den Attentaten gegen den Protopopen Petrović und den Chodschaschi theilgenommen hatten.

Der Großvezier hatte ihn ermächtigt, nach den Umständen zu handeln, und ihm militärischen Succurs zugesagt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er mit Hilfe eines solchen sich sowohl der Urheber als der Werkzeuge der Verbrecher hätte bemächtigen können. Statt ihn zu verlangen, schloß er sich, wie er selbst mir erzählte, mit den dortigen türkischen Honoratioren ein, in deren Mitte sich gerade die Anstifter beider Attentate befinden, und gab ihnen vertrauliche Kenntniß von der Ordre des Großveziers mit dem Beisatze, es hänge von ihm ab, sie empfindlich zu maßregeln. Die so Interpellirten verfehlten nicht, die feierlichsten Zusagen hinsichtlich der künftigen musterhaften Aufführung Ipek's zu geben, und so wurde des Geschehenen nicht sonderlich weiter gedacht, sondern nur der Kaimakam Abdullah Bey und der Zaptié-Capitän Schakir Aga, Letzterer übrigens ohne Schuld, ihrer Posten entsetzt und von den einzelnen Stadtquartieren Reverse genommen, durch die sie sich verpflichten, von nun Gewaltakte gegen die Christen zu unterlassen, während auch die Christen eine Erklärung abgeben mußten, daß sie zu der muselmännischen Bevölkerung stehen werden. Drei Türken, welche am ersten Weihnachtstag unter die Kirchenbesucher geschossen, wurden verhaftet und befinden sich in Untersuchung.

Es ist ein offenes Geheimniß in Ipek, daß die Urheber der dort verübten Unthaten Medschlisbeisitzer und andere türkische Notable sind und daß die

⁴²¹ Liegt in HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 15r–16r.

gegen den Protopopen gedungenen Banditen aus dem berüchtigten Dorfe Strelzi⁴²² bei Ipek waren. Über die Mörder des Chodschaschis schwebt noch tiefes Dunkel. Die Nachricht der bevorstehenden Ankunft des Gouverneurs hatte die Türken Ipeks dermaßen in Schrecken gesetzt, daß sie schaaarenweise aus der Stadt flüchtig wurden. Als man jedoch sah, daß nichts durchgreifendes geschah, ja daß der Pascha, nachdem er die Honoratioren mit einer milden Strafpredigt entlassen, sich von ihnen zu Gaste bitten ließ, schwand jede Furcht und die Flüchtigen waren noch vor seiner Abreise wieder vollzählig zurückgekehrt. Nachdem er abgereist, ergingen sich die Türken sofort in den heftigsten Drohungen gegen die Christen, und so wird denn wahrscheinlich bald wieder das eine oder andere Menschenleben zu beklagen sein.

Der Prior Sofronius, welcher mich gestern besuchen kam, bat mich, der k. und k. Regierung den tiefsten Dank der slavisch-christlichen Gemeinde Ipek's für die rasche Intervention darzubringen, welche ihr über mein telegraphisches Einschreiten durch Seine Excellenz den Herren Botschafter zu Theil geworden. Er schilderte mir die dortigen Zustände als nach wie vor sehr gefährlich und sieht namentlich mit Bangen dem eventuellen Wiederausbrüche der Feindseligkeiten entgegen. Dieses Gefühl einer bevorstehenden großen Gefahr ist übrigens durch die ganze christliche Bevölkerung der hiesigen Landestheile verbreitet und ist, wenn auch nur ein Bruchtheil der täglich lauter werdenden Drohungen sich erfüllen sollte, ein wohl gerechtfertigtes.

In der abgelaufenen Woche sah ich mich genöthigt, Sicherheitsmaßregeln für die bedrohte katholische Geistlichkeit der Pfarre in Djakova und die dortige Katholikengemeinde zu verlangen. Eine berüchtigte Banditenfamilie jener Stadt, welche einige zwanzig Bewaffnete zählend, ihre Behausung in der Nachbarschaft des katholischen Quartieres aufgeschlagen und über dasselbe schon seit Monaten einen unleidlichen Terrorismus ausgeübt hatte, beging solche Ausschreitungen, daß die Lage der Geistlichen, voran des Pfarrers Pater Rosario, um so dringender gefährdet erschien, als dieselbe sich der Protection eines dortigen Zaptié-Tschausches erfreut, unter dessen Schutze sie die rohsten Gewaltthaten verübte. Über eine Beschwerde Pater Rosario's nahm ich Anlaß, von dem Mutessarif kräftige Maßregeln gegen dieses Unwesen zu begehren. Der Kaimakam erhielt sehr strenge Weisungen, und der vorgenannte Tschausch wurde für das gute Betragen zweier hervorragender Mitglieder jener Familie, die Lezteren aber für den gesammten Banditenclan verantwortlich gemacht und hatten mit dem Tschausch ausreichende Bürgschaft zu stellen. Einige andere Vorsichtsmaßregeln wurden noch ergriffen, und damit dürfte der Situation ihre gefährlichste Spitze abgebrochen sein. Viel wirksamer wäre freilich die Exilirung der ganzen Familie gewesen, allein ich beschränkte

⁴²² Strellc, serb. Streoc, Dorf nördlich von Deçan.

mich darauf, das zu verlangen, was unter den gegenwärtigen gesetzlosen Verhältnissen zu erreichen möglich war.

In den Bezirken von Gilan und Pristina dauert das Unwesen fort. Ich erhielt diesbezüglich einige Meldungen und sehe voraus, daß ich demnächst für die Katholiken Janjevo's werde eintreten müssen. Vielleicht wird die bevorstehende Ankunft des Valis Kiamil Pascha in Pristina mich in die Lage setzen, den unablässigen Mißhandlungen der Christen nachdrücklicher als bisher entgegenwirken zu können.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich dem Herren Geschäftsträger in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 44

Lippich an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 33r–54v.

Analyse des neu geschaffenen Vilayets Kosovo. Statistik der Bevölkerungsgruppen. Zersplitterung unter den Christen. Muslimische Solidarität gegen die christliche Bevölkerung. Abhängigkeit der osmanischen Behörden von den slawen- und christenfeindlichen muslimischen Albanern. Schwäche der osmanischen Reformpolitik. Gezielte Schwächung des Bulgarentums durch die Schaffung des neuen Vilayets und Aufteilung in Donau-Bulgaren und Makedo-Bulgaren. Günstige Beurteilung eines bulgarisch-griechisch geprägten Makedonien zur Schwächung des russischen Einflusses am Balkan. Mögliche langfristige Beeinflussung der Albaner im Interesse Österreich-Ungarns. Strategische Bedeutung Prishtinas.

Z. 9

Prisren, den 17. März 1877

Hochgeborner Herr Graf,

Mit Rescript vom 2. v. M. Z. 275 forderte der Herr Geschäftsträger Baron Herbert⁴²³ mich auf, ihm meine Ansichten über die Creirung der Kossovo-provinz darzulegen.

⁴²³ Gabriel Freiherr von Herbert-Rathkeal (1832–1889), österreichisch-ungarischer Diplomat. Besuch der Orientalischen Akademie, 1856 Konsulareleve in Izmir, dann Dolmetsch-Adjunkt und Sekretär an der Botschaft in Istanbul. 1864–1868 Versetzung nach Stockholm, dann als Honorar-Legationsrat der ostasiatischen Expedition zugeteilt. 1871 provisorische Leitung der Gesandtschaft in Brüssel, 1872 der Gesandtschaft in Rom, dann Dienst im

Nachdem ich bereits mit dem ergebensten Berichte vom 5. v. M. Z. 4⁴²⁴ die Ehre gehabt, über diese Maßregel einige Meldungen zu erstatten, erlaube ich mir heute, der an mich ergangenen Aufforderung gemäß, den gleichen Gegenstand einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen.

Um die fragliche Maßregel allseitig nach ihrem wirklichen Werthe beurtheilen zu können, glaube ich, ihre wahrscheinlichen Zwecke in das Auge fassen zu sollen. Dafür scheint die Zusammensetzung der neuen Provinz nach den numerischen Verhältnissen der in ihr vertretenen Nationalitäten und Confessionen den nächsten Anhalt zu bieten.

Wie gemeldet, besteht dieselbe aus den bisherigen Mutessarifiks von Prisren, Jenibazar, Nisch, Skopia und Pirot. Mit Rücksicht darauf, daß der Sitz der Provinzregierung nach dem Bezirksorte Pristina des Sandschaks von Prisren verlegt wurde, mußte, da die Valis neben ihren Functionen als solche auch jene der früheren Unter-Gouverneure der von der Provinzhauptstadt dependirenden Sandschaks versehen, zur Bildung dieses neuen Sandschaks Pristina geschritten werden und wurden zu diesem Behufe die Bezirke Pristina, Gilan und Vutschitrn von Prisren, Mitrovitza von Jenibazar und Vranja von Nisch abgelöst und demselben einverleibt. Die Provinz besteht demnach aus den Sandschaks Pristina mit den angegebenen Bezirken; von Prisren mit den Bezirken Prisren, Kalkandelen (Tetova), Luma, Djakova, Ipek und Gusinje; von Jenibazar mit den Bezirken Sienitze, Jenibazar, Tirgovische⁴²⁵, Biopolje (Akova), Priepolje, Novivarosch, Plevlje (Taschidsche), Berana und Kolaschin; von Nisch mit den Bezirken Nisch, Leskovatz, Prokoplje (Ürküb) und Kurschunli; von Skopia mit den Bezirken Skopia, Komanova, Palanka⁴²⁶, Karatova⁴²⁷, Kotschana⁴²⁸, Radovitsch⁴²⁹ und Ischtib; von Pirot mit den Bezirken Pirot (Schehrköi), und Trn (Isnebol).

Ich erlaube mir, im Anbuge eine Tabelle der Bevölkerungsstatistik der Provinz in annähernd genauen Ziffern zu überreichen. Aus derselben ergibt sich, daß die bulgarischen Christen und mohammedanischen Albanesen in derselben nahezu gleich starke Volksgruppen bilden und daß die Christen im

Ministerium des Äußern. 1874–1878 erneut in der Botschaft in Istanbul. 1878–1881 Leitung des Generalkonsulats in Belgrad. 1881–1889 Gesandter in Dresden und bei den sächsischen Höfen sowie in Stuttgart.

⁴²⁴ Siehe Nr. 41.

⁴²⁵ Rožaje, osm./türk. Tirgovište, Kleinstadt im Nordosten des heutigen Montenegro nahe der Grenze zu Kosovo.

⁴²⁶ Kriva Palanka, osm./türk. Eğri Palanka, Kleinstadt östlich von Kumanovo nahe der heutigen Grenze zu Bulgarien und gleichnamiges Kaza.

⁴²⁷ Kratovo, alb. Kratova, Kleinstadt im Nordosten der heutigen Republik Makedonien.

⁴²⁸ Kočani, alb. Koçani, Stadt im Nordosten der heutigen Republik Makedonien.

⁴²⁹ Radoviš, alb. Radovisht, Stadt im Osten der heutigen Republik Makedonien.

Allgemeinen die Mohammedaner um ein Geringes übersteigen. Den Albanesen und Bulgaren schließen sich die christlichen Serben als nächst starkes Volkselement an; diesem folgen die Mohammedaner gemischter Race, nämlich Jürüks⁴³⁰, Tataren⁴³¹ und Osmanen⁴³², ferner die mohammedanischen Serben⁴³³ und Bulgaren, die katholischen Albanesen, Tscherkessen, Zigeuner, einige katholische Serben⁴³⁴, orthodoxe Wlachen⁴³⁵ und Israeliten, im Ganzen eine Musterkarte der meisten in der europäischen Türkei vertretenen Racen und Confessionen.

Das anscheinend günstige Verhältniß zwischen Christen und Muselmännern wird durch verschiedene Umstände wieder zu Ungunsten der Ersteren aufgehoben. Dazu gehört, daß die christlichen Serben zwischen ihren fanatischen Stammesbrüdern und den Arnauten zerstreut und umso weniger als ein berücksichtigenswerther Factor in politischer Hinsicht zu betrachten sind, als sie durch lange Bedrückung ohnehin gebeugt, die über sie ergangenen Leiden des Vorjahres noch in frischem Gedächtnisse haben, als die ihnen geschlagenen ökonomischen Wunden ihren früheren verhältnißmäßigen Wohlstand untergraben und sie von einem Tage zum anderen neue Verfolgungen und Einbußen an Gut und Leben zu befürchten haben. Das christlich-bulgarische Element hatte im Vorjahre und hat auch jetzt noch beinahe dasselbe zu leiden. Es sind nur wenige Bezirke Skopia's und Pirot's, welche im Verhältnisse glimpflicher wegkamen als die übrigen.

Numerisch wären die Bulgaren an sich schon dem am stärksten vertretenen Volkselemente, dem albanisch-muselmännischen, fast gewachsen, ja demselben und den übrigen Muselmännern im Vereine mit den Serben und katholischen Albanesen sogar etwas überlegen. Allein einmal herrschen zwischen diesen Letzteren und den Orthodoxen tiefe confessionelle und nationale Antipathien, und dann stehen sich auch Bulgaren und Serben nicht

⁴³⁰ Jürüken/Yörüken, Bezeichnung für Angehörige der in Anatolien und auf dem Balkan lebenden, nomadisierenden oghusisch-türkischen Stämme. Sie waren Viehnomaden, wobei bereits unter osmanischer Herrschaft Teile der Jürüken sesshaft wurden. Gemeinsam mit dem osmanischen Militär, dem sie als Hilfstruppen dienten, gelangten sie seit dem Ende des 14. Jahrhunderts auch in Teile des Balkans. Der Terminus „Jürüke“ ist als soziale und militärische und weniger als ethnische Kategorie zu verstehen, auch andere ethnische Gruppen wie beispielsweise Roma konnten als „Jürüken“ bezeichnet werden.

⁴³¹ Muslimische turksprachige Bevölkerungsgruppe, hier Krimtataren, die im Osmanischen Reich als Kuriere und Kämpfer bekannt waren.

⁴³² Gemeint sind osmanische Beamte, aber auch ethnische Türken. Vgl. auch Anm. 398.

⁴³³ Gemeint sind slawische Muslime, die von zeitgenössischen Beobachtern dem damaligen Sprachgebrauch entsprechend häufig als „muslimische Serben“ bezeichnet wurden.

⁴³⁴ Gemeint sind slawische Katholiken, die insbesondere von serbischen Wissenschaftlern, Reisenden und Politikern als Serben reklamiert wurden.

⁴³⁵ Aromunen. Vgl. Anm. 121.

stets freundlich gegenüber, während die Muselmänner, sobald es sich um die Niederhaltung christlicher Aspirationen handelt und so oft es den Christen mit List oder Gewalt materielle Vortheile abzurufen gilt, stets geeint zusammenstehen, wenn auch sonst zwischen den Arnauten und den nicht albanesischen Muselmännern nur geringe Zuneigung besteht. Ferner sind sämtliche Muselmänner der Provinz vortrefflich bewaffnet, mit Gewehren neuester Systeme und Munition überreich versehen, während die Christen, mit alleiniger Ausnahme der katholischen Albanesen Djakova's und Ipek's, unbewaffnet sind und auch keine besonderen militärischen Anlagen besitzen. Hierin würden eventuell nur die rührigen Bulgaren Pirots eine Ausnahme machen; alle anderen, voran die Bulgaren Skopia's, sind eine moralisch stark heruntergekommene Race.

Trotzdem könnten die Christen den Muselmännern gegenüber unter Umständen, welche ihnen eine Behandlung nach gleichen gesetzlichen Principien gewährleisten würden, sich moralisch und materiell in kurzer Zeit bedeutend heben und ihnen überlegen werden. Allein auf den Eintritt solcher Umstände ist wenig zu hoffen, denn, wenn auch die Pfortenpolitik nicht überall den muselmännischen Elementen die Präponderanz über die christlichen zu wahren bemüsst wäre, könnte die Provinzregierung, selbst wenn die ernsteste Absicht und die Fähigkeit vorläge, die proclamirten constitutionellen Freiheiten zum Besten der Christen zu verwerthen, den mohammedanischen Albanesen gegenüber doch nicht umhin, nur sehr langsam vorzugehen, denn sie kann es nicht wagen, diesem, als dem zahlreichsten und kräftigsten, mit Haß gegen die slavische Rajah erfüllten Volkselemente durch eine Bevorzugung oder nur Gleichberechtigung der Letzteren Grund zur Unzufriedenheit zu geben, am wenigsten unter den gegenwärtigen Constellationen, welche sie von einem Tage zu dem anderen in die Lage versetzen können, die militärische Hilfe der Albanesen wieder in Anspruch zu nehmen. Schon unter gewöhnlichen Umständen gelang es der albanesischen Race eigenen Energie und Zähigkeit sowie ihrer Gabe, jede in ihren Bereich fallende fremde Nationalität zu dominiren, ihre slavischen Nachbarn überall zurückzudrängen; um so viel eifriger wird sie daher jetzt die ihr in der Kosso-voprovinz naturgemäß zufallende und gewiß auch von der Pforte zugedachte Aufgabe, die in derselben vertretenen Slaven in Schach zu halten, erfüllen. Bei der leisesten Connivenz der Provinzregierung, und an dieser wird und kann es nicht fehlen, wird sich die albanesische Pression jedoch auch in einem Maße steigern, daß die Rechts- und Sicherheitsverhältnisse der Christen von vorneherein sehr problematisch scheinen müssen. Die Regierung besitzt jederzeit an den vorzugsweise aus Arnauten recrutirten Zaptiés eine bewährte Waffe gegen die christliche Bevölkerung; bei vorkommenden Unruhen kann sie aber – das Vorjahr hat es bewiesen – auf die ganze Masse der Arnauten,

für welche zwar nicht so sehr religiöse als egoistische Beweggründe maßgebend sind, sich um so unbedingter verlassen, als ihre Beutesucht einer- und ihre Abneigung gegen alles Slavische andererseits durch den serbischen Feldzug wieder reichliche Nahrung erhalten haben. Jeder Versuch der slavischen Christen, sich gegen den doppelten Druck der Regierung und des sie stützenden Islamismus aufzulehnen oder sich einer äußeren Bewegung anzuschließen, müßte für dieselben die schrecklichsten Consequenzen nach sich ziehen und, dies wohl wissend, werden sie sich lieber Verfolgungen aller Art aussetzen als Greueln, gegen welche die vorjährigen wahrscheinlich in den Hintergrund treten würden. Bei dem eventuellen Ausbruche des russisch-türkischen Krieges steht für die hiesigen Christen ohnehin viel auf dem Spiele, was, wie ich glaube, bei dem Einmarsche der Truppenmacht eines anderen Staates nicht der Fall wäre, denn die Albanesen wollen nur hauptsächlich nicht slavisiert oder, was für sie dasselbe wäre, durch privilegirte slavische Volksmassen majorisirt werden, was sie eben von Rußland, nicht aber von anderen Mächten befürchten. Erwägt man nun, daß die Albanesen der Provinz im Falle eines allgemeinen Aufgebotes mit Leichtigkeit 40 000, die übrigen Mohammedaner 10 000 Mann stellen können, welche Mannschaft auch ohne Zuhilfenahme einer regulären Militärmacht mehr als ausreichend ist, um jeden bulgarisch-serbischen Aufstandsversuch in der Provinz sofort im Keime zu ersticken, so wird es erklärlich, warum gerade diesem neuen Vilajete ansehnliche bulgarische Landestheile einverleibt wurden.

Wenn daher je die Ansicht hätte platzgreifen können – und sie wurde in einigen Blättern ausgedrückt –, die Bildung der Kossovoprovinz sei als eine Concession in bulgarischem und christlichem Interesse aufzufassen, muß man derselben, bei einiger Kenntniß der Verhältnisse, jede Begründung absprechen. Im Gegentheile, die hohe Pforte hat die Stellung der bulgarischen Gesamtnation geschwächt, indem sie von dem Stocke derselben an der Donau und im Balkan einen namhaften Theil lostrennte und ihn, wenn sie auch ein Bruchstück desselben – das Sandschak von Pirot – national constituirte und der Maßregel dadurch einen liberalen Anschein gab, doch auch gleichzeitig in ein wohlberechnetes Verhältniß der administrativen Zusammengehörigkeit, folglich auch der faktischen Abhängigkeit, zu dem albanesischen Elemente brachte, was allerdings ihrem Interesse ganz vorzüglich entspricht, aber Alles eher ist als eine Concession.

Es ist damit nicht gesagt, daß Mithat Pascha, der Schöpfer der Kossovoprovinz, mit ihrer Bildung und eigenthümlichen Zusammenstellung beabsichtigt habe, die verheißenen constitutionellen Rechte ihrer christlichen Bevölkerung dadurch illusorisch zu machen, daß er derselben eine gleich große Anzahl reformfeindlicher Albanesen zur Seite stellte, obwohl, wenn man die hiesigen Cultur-Verhältnisse und Racenantipathien sowie die Ver-

tretung in Betracht zieht, deren dieselbe sich numerisch und qualitativ in den Verwaltungs- und Justizmedschlissen der Provinz erfreuen kann, auch dieser Gedanke nahe genug liegt; allein unzweifelhaft ist vorgesorgt, daß, bei allem Spielraume, welcher ihr innerhalb des Ramens [sic] ihrer constitutionellen Befugnisse gelassen werden sollte, sie politisch doch völlig lahmgelegt sei.

Verhältnißmäßig werden sich die Bulgaren Pirots unter ihrem christlichen Mutessarif am freiesten bewegen können und vor mohammedanisch-albanesischen Übergriffen am meisten geschützt sein; allein sie bilden doch nur einen geringen Theil des slavisch-christlichen Gesamtelementes, das dafür in den anderen Landestheilen um so schlechter gestellt ist und auch, so lange liberale Principien noch an Mithat Pascha's Staatsverwaltung eine festere Gewähr hatten, sich seiner bisherigen traurigen Existenz nur unter der Voraussetzung hätte entziehen können, daß die Regierungsorgane aufrichtig und ohne Rückhalt auf Mithat's Intentionen eingegangen wären. Wie die Dinge jetzt stehen, wird es sich glücklich schätzen können, wenn, wie es die Praxis überall lehrt, wo Mohammedaner, und noch dazu Arnauten, neben einer Legion von Regierungspersonen mit Christen in den Medschlissen beisamensitzen, ihnen nach wie vor jener Schein einer Betheiligung an den Verwaltungsgeschäften gelassen wird, welcher dem seitherigen Usus entspricht, ohne daß er natürlich irgendwo das Loos der christlichen Volksklassen erleichtert hätte, außer dort, wo schon durch die Verhältnisse günstigere Vorbedingungen gegeben waren. Hier aber sind sie die denkbar ungünstigsten.

Auch in dieser Beziehung kann daher die Creirung der Kossovoproviz keinen Anspruch darauf erheben, als ein den Anforderungen zeitgemäßer Melioration huldigender Fortschritt begrüßt zu werden. Vom administrativen Gesichtspunkte besitzt sie ein gewisses Interesse als Neubildung, die unter Mithat Pascha's Großvezierate allerdings Aussicht auf eine progressive Verbesserung der hiesigen Zustände und die Erreichung solcher praktischer Ziele geboten hätte, welche wenigstens der materiellen Nothlage der Christen, ihrer fortgesetzten Gefährdung und Mißhandlung durch die Mohammedaner abzuhelfen im Stande gewesen wäre, nach seiner Entfernung aber dem Schicksale so vieler anderer ähnlicher Maßregeln verfallen wird, da es an dem belebenden Willen fehlt, der sie nutzbringend zu machen und weiter zu entwickeln verstünde. Vollends im gegenwärtigen Momente, der im osmanischen Reiche Alles mehr oder minder in Frage stellen zu wollen scheint, dürfte die Maßregel, so neu sie auch noch ist, doch ebenfalls schon zu jener Reihe von todtgeborenen Experimenten zu zählen sein, welche im Gefolge anderer tiefwurzelnder Übelstände die jezige Lage geschaffen haben.

Ich erlaube mir nun speziell unter Hinblick auf die Einverleibung eines nicht unbeträchtlichen Theiles der bulgarischen Nation in die Kossovoproviz, einige politische Betrachtungen darzulegen.

Die Regelung der bulgarischen Frage scheint hauptsächlich aus dem Grunde gewichtigen Bedenken zu begegnen, daß sie vermöge der großen örtlichen Ausdehnung des Volkes nahezu zwei Drittel der unmittelbaren Besitzungen der Pforte in der europäischen Türkei umfaßt, was in Verbindung mit den Fragen, welche den ebenfalls über ein beträchtliches Gebiet der Balkanhalbinsel verbreiteten südslavischen Volkstamm berühren, die Gefahr einer Slavisierung derselben unter den Auspicien Rußlands heraufbeschwört, eine Gefahr, welche von den übrigen um die Erhaltung ihrer Nationalität besorgten Volksstämmen der Hämusländer⁴³⁶ lebhaft empfunden wird und gewiß eine der größten Schwierigkeiten enthält, welche die eventuelle Lösung jenes unter dem Namen der orientalischen zusammengefaßten Complexes verwickelter Fragen allen nicht gerade slavische Macht Tendenzen verfolgenden Cabinetten bereitet.

Nun sind jedoch die Bulgaren in zwei Volksfractionen geschieden, die zahlreichere, den eigentlichen Kern der Nation enthaltende und als politischer Factor vorzugsweise in das Gewicht fallende östliche und die weniger zahlreiche, politisch bedeutungslosere westliche. Diese Scheidung ist nicht nur eine geographische, sie beruht auch auf anderen unschwer zu erkennen den Merkmalen, selbst sprachlichen, welche vielleicht darin wurzeln, daß die heutigen Westbulgaren sich zu weit über die natürlichen Landesgrenzen hinaus verbreitet und so den Stammcharakter minder rein bewahrt haben als ihre östlichen Brüder. Man könnte sie zum Unterschiede von den Donau-Balkan Bulgaren auch Macedo-Bulgaren nennen, denn sie dehnen sich über den ganzen Umfang des alten Macedoniens⁴³⁷ aus. Unter der Pfortenregierung waren sie überdies – wie bekannt – stets von den niedermösischen⁴³⁸ und thracischen⁴³⁹ Bulgaren administrativ getrennt.

⁴³⁶ Haemus (lat.), in der Antike Bezeichnung für das Balkengebirge.

⁴³⁷ Die historische Region Makedonien erstreckt sich zwischen dem Šar-Gebirge im Norden, der Ägäis im Süden, den Rhodopen und dem Fluß Nestos im Osten sowie dem dem südwestalbanischen Bergland im Westen und umfasst Gebiete im Norden des heutigen Griechenland und im Südwesten des heutigen Bulgariens, die Republik Makedonien sowie einen schmalen Gebietsstreifen auf heute albanischem Staatsgebiet. Hier wird vor allem auf die römische Provinz Macedonia Bezug genommen. Der Begriff „Makedonien“ war im 19. Jahrhundert eine geographische Bezeichnung und umfasste Gebiete der Vilayete Kosovo, Manastir und Selanik.

⁴³⁸ Mösien (lat. Moesia) war in der Antike eine vorwiegend von Thrakern bewohnte Region am südlichen Ufer der unteren Donau. Die Region wurde von den Römern erobert und bildete eine römische Provinz mit demselben Namen, später teilten die Römer das Gebiet in die Provinzen Moesia Superior (Obermösien) und Moesia Inferior (Niedermösien), wobei letzteres den nördlichen Teil des heutigen Bulgariens von der Donau bis zum Balkengebirge und die Dobrudscha umfasste.

⁴³⁹ Thrakien, Region im östlichen Balkan, deren Grenzen im Osten und Süden das Schwarze Meer, das Marmarameer und die Ägäis bilden. Die nördlichen und westlichen Grenzen waren bereits in der Antike weniger genau definiert. Im Norden werden teils die untere

Die Kossovobulgaren, das heißt die der neuen Provinz zugetheilten, gehören theils zu der östlichen Stammeshälfte, und zwar sind dies die Bulgaren Nisch's, Pirot's und Vranja's, theils zur westlichen. Zu den Lezteren zählen die Bulgaren Tetova's und Skopia's. Sie weisen mit den übrigen im Bereiche des Vilajetes von Salonich angesessenen Westbulgaren die gleichen typischen Merkmale auf und stehen mit ihnen, gleich den östlichen, unter der Autorität des Exarchates, jener Institution, welche die Gesamtnation zu verschmelzen und ihre politische Autonomie unter dem Deckmantel der geistlichen in großbulgarischem Sinne zu begründen berufen ist.

Die vor der Hand beseitigte Frage einer Occupation Bulgariens mag nun der Pforte den wohlberechtigten Wunsch nahegelegt haben, den geographisch äußerst dehnbaren Begriff desselben möglichst restringiren zu können, namentlich einen Theil der Ostbulgaren abzutrennen, ihn einer ganz verschiedene Verhältnisse aufweisenden Provinz zuzutheilen und ihm an den dortigen heterogenen Volkselementen verlässliche Aufseher seines politischen Wohlverhaltens zu geben. Dies wurde dadurch erreicht, daß man Nisch und Pirot mit beiläufig 210 000 Ostbulgaren an Pristina abgab, weil diese ohnehin schon mehrere Jahre hindurch dem vorbestandenen Vilajete von Prisen angehört hatten und folglich schon einmal von dem bulgarischen Volkskerne administrativ abgelöst worden waren. Zugleich schlug man das jederzeit mit Prisen vereint gewesene Sandschak Skopia mit 123 000 Westbulgaren zum Kossovoerzweig, deren Arnauten die Sorge überlassend, mit beiden im Falle eines Anschlusses an Bewegungen in den Provinzen der Donau und von Adrianopel⁴⁴⁰ fertig zu werden.

Die Theilung der bulgarischen Nation in eine östliche und westliche Hälfte, und die Schwächung der ersteren, ist nicht nur vom Standpunkte der Pfortenpolitik berechtigt und zweckmäßig, sondern sie bietet auch eine gute Basis für allfällige zukünftige Neugestaltungen und entspricht auch dem österreichisch-ungarischen Interesse wohl weit besser als ein in westlicher Richtung bis über Ochrida hinaus verschiebbares Gesamtbulgarien. Für eine möglichste Begrenzung des in erster Linie in Betracht kommenden Theiles desselben gesorgt zu haben, ist ein um so größerer Verdienst Mithat Pascha's, als es gewiß nur nützlich sein kann, dieser Begrenzung auf alle Fälle bei Zeiten schon einen präzisen Ausdruck gegeben zu sehen.

Donau, teils das Balkengebirge, im Westen, wo Thrakien an die Region Makedonien grenzt, werden die Flüsse Vardar, Struma oder Mesta genannt.

⁴⁴⁰ Edirne, dt. Adrianopel von lat. Hadrianopolis, Stadt in Ostthrakien, heute westlichste Stadt der Türkei, im 19. Jahrhundert Hauptort des gleichnamigen Vilayets.

Die Ostgrenzen der Sandschaks Skopia, Seres⁴⁴¹ und Drama⁴⁴² entlang bis an die Bai von Lagos⁴⁴³ eine Demarcationsline führend, erhält man ein Gebiet, welches von Thessalien⁴⁴⁴ und dem ägäischen Meere an, mit Einbeziehung der Sandschaks von Salonich und Monastir, bis zur Nordgrenze Skopia's ausgedehnt, das gesammte westliche oder macedonische Bulgarien umfaßt. Von der östlichen ist ohnehin anzunehmen, daß seine Geschicke sich über Kurz oder Lang den Postulaten Rußlands gemäß gestalten werden. Ein lediglich auf die östliche Hälfte der Balkanhalbinsel beschränktes Bulgarien würde aber sehr viel von seiner Bedenklichkeit verlieren, namentlich, wenn ihm ein bulgaro-hellenisches Macedonien in dem eben angedeuteten Umfange entgegengestellt würde, welches, ohne zu Griechenland oder einem anderen Staate in ein direkteres Verhältniß zu treten, sich gewissermaßen als eine neutrale Zone zwischen dem, mit Ausnahme Rumäniens und des südöstlichen Thraciens, doch naturgemäß der russischen Machtsphäre anheimfallenden Osten und dem ebenso naturgemäß anderen Machtsphären zuneigenden Westen der europäischen Türkei einschieben würde.

In einem eventuellen Macedonien dem westlichen Bulgarismus die Wage zu halten, würden die dortigen hellenischen Elemente vermöge ihrer höheren Rührigkeit und Intelligenz ebenso für genügend erachtet werden können, als es der Beruf der Albanesen wäre, gegen den Slavismus in der Kossovoprovinz und überhaupt im ganzen Westen der Balkanhalbinsel Front zu machen, umsomehr, als sie alles Gebiet, was den Gegenstand serbischer Aspirationen im Süden des Fürstenthumes bilden kann, schon längst von ihren Stammsitzen in den hochalbanesischen Alpen bis an die bulgarische Morava besetzt haben und es gewiß mit Zähigkeit vertheidigen werden, vorausgesetzt, daß sie diesmal nicht von Europa ebenso im Stiche gelassen werden, wie dies leider schon einmal zur Zeit der Heldenkämpfe Skanderbegs⁴⁴⁵ gegen die Pforte der Fall war, der Gewalt russischer Waffen weichen mußten. Ich wage anzudeuten, daß sie diesen ihren Beruf unter der Ägyde Österreich-Ungarns nicht nur

⁴⁴¹ Serres, Stadt im heute griechischen Ostmakedonien.

⁴⁴² Drama, Stadt im heute griechischen Ostmakedonien östlich von Serres.

⁴⁴³ Lagos, Dorf im heute griechischen Westthrakien östlich von Drama. Lagos liegt an einem Kanal, der das Ägäische Meer mit dem Vistonida-See verbindet. Die Bucht von Lagos (Bai von Lagos) bezeichnet die dem Ägäischen Meer zugewandte Region.

⁴⁴⁴ Thessalien, Region im nördlichen Mittelgriechenland zwischen dem Olymp und den Thermopylen, die im Norden an Makedonien und im Westen an Epirus grenzt.

⁴⁴⁵ Georg Kastrioti Skanderbeg (1405–1468), Adliger aus der Region Dibra-Mat, führte zwischen 1443 und 1468 den Widerstand christlicher Bewohner Mittelalbaniens gegen die osmanische Eroberung an. Im katholischen Milieu Nordalbaniens und bei den nach Süditalien geflohenen Albanern wurde die Erinnerung an ihn wachgehalten. Zur Symbolfigur albanischer Nationalaktivisten, besonders im muslimischen Milieu, wurde er gegen Ende des 19. Jahrhunderts, auch unter Mitwirkung der österreichisch-ungarischen Diplomatie.

willig und eifrig, sondern auch im Interesse des Kaiserstaates erfüllen könnten, sobald einmal die Stunde schlagen sollte, in welcher die Pforte ihre Autorität auf der Balkanhalbinsel nicht länger aufrechtzuerhalten im Stande wäre.

Mithat Pascha's Absicht ging gewiß nicht darauf hin, einer Zweitheilung der Hämusländer im westeuropäischen oder speciell österreichisch-ungarischen Interesse vorzuarbeiten. Allein, indem er durch die Creirung der Kossovoprovinz diese Theilung faktisch angebahnt hat, können die durch dieselbe gegebenen Anhaltspunkte und Impulse gewiß nur als ein Gewinn für alle möglichen einer näheren oder ferneren Zukunft vorbehaltenen Auseinandersetzungen betrachtet werden und bilden denn auch dieselben, meines gehorsamsten Dafürhaltens, den eigentlichen politischen Werth der von ihm geschaffenen Neubildung von unserem Gesichtspunkte.

Unter den heutigen Verhältnissen ist freilich nicht abzusehen, ob diese Schöpfung Bestand haben wird; gewiß aber wäre das Gegentheil zu bedauern, weil, was immer kommen möge, es in hohem Grade wünschenswerth wäre, daß an den Ostgrenzen der Provinzen von Kossovo und Salonich, welche der rechten politischen und geographischen Mitte der Balkanhalbinsel entsprechen, nicht wieder gerüttelt würde.

Ich glaube kaum, daß Pristina sich als Centralpunkt der Kossovoprovinz werde behaupten können, außer die Pforte entschlösse sich, einige Millionen für dessen Instandsetzung zu verausgaben. Allein, ohne es als den Sitz der Provinzregierung zu belassen, könnte das Vilayet hiewieder auch kaum den historischen Namen Kossovo beibehalten, mit Rücksicht auf welchen gerade Pristina zum Hauptorte gewählt wurde und an welchem Mithat Pascha besonders gelegen gewesen zu scheint, weil derselbe die darin liegende politische Idee, auf welche ich in dem ergebensten Berichte vom 5. v. M.⁴⁴⁶ hinzuweisen die Ehre hatte, zum Ausdrucke bringt. Ebenso große Schwierigkeiten als die finanzielle Seite bietet die Wahl Pristinas in dem Umstande, daß dort die Elemente fehlen, denen die zahlreichen Assessoren der verschiedenen Regierungscouncils entnommen werden könnten, es wäre denn, der Vali wählte sie aus anderen Orten, in welchem Falle sie aber ausreichend besoldet werden müßten, was auch wieder seine finanziellen Bedenken haben würde. Vor der Hand wurden diese Beisitzer in Pristina ausfindig gemacht. Freilich, welche Capacitäten darunter seien, geht daraus hervor, daß Pristina's spärliche Bevölkerung außer einigen heruntergekommenen Albanesenbeys und notorischen geistlichen Fanatikern nur wenige christliche Kaufleute im breitesten landesüblichen Sinne und Professionisten besitzt, die sich zu Allem eher eignen als zu Regierungsassessoren.

⁴⁴⁶ Siehe Nr. 41.

Im Interesse der Pforte läge es, wenn sie der hervorragenden strategischen Wichtigkeit Pristina's wieder Aufmerksamkeit schenkte. Früher wurde immer darauf Gewicht gelegt und war der Ort stets der Sitz eines Militärcommandos. Seit Jahren jedoch ist dem nicht mehr so. Dem empfindlichen Wassermangel Pristinas und seiner Umgebung könnte ohne große Kosten durch die Zuleitung einiger Quellen aus den östlich davon gelegenen Höhenzügen abgeholfen werden, dann aber würde es, gehörig befestigt, ein Waffenplatz von außerordentlicher Wichtigkeit werden, denn es ist der natürliche Schlüsselpunkt der von allen Richtungen aus Rumelien und Bosnien nach dem Amselfelde convergirenden Communicationen und würde beispielsweise mit einem dort errichteten befestigten Lager einer auf Kossovo operirenden Armee nicht nur eine vortreffliche Rückendeckung geben, sondern ihr auch die überall hin auf kurze Distanzen vertheilten feindlichen Operationslinien, welche sämmtlich über leicht zu vertheidigende Gebirgsübergänge und Pässe führen, in die Hand geben. Die Stellung in Pristina kann von einer über Serbien nach Rumelien vordringenden feindlichen Armee allerdings umgangen werden, nämlich durch das Défilé der Morava und das auf das Moravathal einmündende Thal der Moravitz⁴⁴⁷ in der Richtung von Leskovatz auf Komanova und Skopia. Ferner kann man sie von der Prisrender Seite durch das leicht zu passirende hügelige Thalgebiet der beiden Drenitzen⁴⁴⁸ ohne besondere Schwierigkeiten angreifen. Die übrigen Communicationen, nämlich die aus Bosnien über Sienitze und die Rogosna nach Mitrovitz⁴⁴⁹ führende, die von Prisren über den Sattel von Dulje⁴⁴⁹ und durch das schmale Thal von Zrnoleva⁴⁵⁰, von Kurschunli durch das waldige und schwierige Baninskadefilé⁴⁵¹, von Nisch und Leskovatz durch das dardanische⁴⁵² Hochland und endlich von Skopia durch das Defilé von Katschnik können förmlich ungangbar gemacht und mit leichter Mühe gehalten werden.

Wenn ich diesen kurzen militärischen Andeutungen noch hinzufüge, daß das Vilajet guter Straßen sehr benöthigt, vor allem einiger, welche dessen Hauptstadt mit der zehn Kilometer entfernten Bahnlinie verbinden würden,

⁴⁴⁷ Moravica, Fluss, der nördlich von Bujanovac aus der südlichen Morava entspringt.

⁴⁴⁸ Gemeint sind die beiden Flüsse Drenica und Sitnica in Zentralkosovo und die hügelige Region Drenica.

⁴⁴⁹ Duhla, serb. Dulje, Dorf nordöstlich von Suhareka.

⁴⁵⁰ Carraleva, serb. Crnoljeva, Gebirge in Zentralkosovo, das neben den Çiçavica-Bergen die Dukagjin-Ebene von der Kosovo-Ebene trennt. Die höchsten Gipfel erreichen 1142 m und 1177 m.

⁴⁵¹ Banjska, kleiner Fluss südlich von Kuršumlja.

⁴⁵² Dardanien, geht auf den geht auf den im Altertum in der Region des heutigen Kosovo, der Republik Makedonien und Südserbiens siedelnden illyrischen Stamm der Dardaner und die unter Kaiser Diokletian (284–305) eingerichtete römische Provinz Dardania zurück.

und daß sich durch die Sanirung der ungeheuren im Vorjahre der christlichen Bevölkerung zugefügten Schäden für eine ihrer Mission sich bewußten Provinzverwaltung ein weites Feld erspießlicher Thätigkeit, ja einer unabweislichen Pflicht eröffnen würde, glaube ich Alles erschöpft zu haben, was sich Wissenswerthes an die Kossovoprovinz knüpfen läßt.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich dem Herren Geschäftsträger Baron Herbert.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Lippich

Nr. 45

Jelinek an Andrassy

HHSStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 60r–65r.

Freundlicher Empfang des österreichisch-ungarischen Konsuls durch die muslimische und christliche Bevölkerung Prizrens. Wirtschaftliche Rolle der Eisenbahn. Errichtung einer Schule. Aufstellung einer religiös gemischten „Nationalgarde“. Lage der osmanischen Truppen. Verhaftung von Mirditen-Führern.

Z. 13/p.

Prisren, 29. Mai 1877

Hochgeborner Herr Graf!

Über meine offizielle Visite bei dem General-Gouverneur des Kossovo' Vilajets Rifaat Pascha⁴⁵³ habe ich im Nachhange zu meinem gehorsamsten Berichte vom 14. d. M. Z. 108/XIV noch mitzuthemen, daß mir Rifaat Pascha seinen Wagen auch für die Fahrt von Prishtina am 12. d. M. zur Eisenbahnstation gleichen Namens zur Verfügung gestellt und vor seinem Abgange nach Mitrowitza die nöthigen Befehle ertheilt hat.

Sowohl bei meiner Einfahrt in die Stadt am 11. Nachmittags, als auch bei meiner Abfahrt am Morgen des 12. d. M. wurde ich von der christlichen als auch von der muselmännischen Bevölkerung auf dem ganzen Wege durch die Stadt in der freundlichsten Weise begrüßt und bin im Wohnhause des

⁴⁵³ Halil Rifat Pascha (1827–1901), osmanischer Staatsmann. 1876–1877 Vali des Donau-Vilayets, dann Februar 1877 bis Juni 1878 Vali von Kosovo. Danach noch mehrfach Vali, unter anderem 1878–1880 von Selanik und 1887–1889 von Manastir. 1891–1895 Innenminister, danach bis 1901 Großwesir.

Mustechar⁴⁵⁴ Efendi Vassa⁴⁵⁵ abgestiegen, welcher mir die Gastfreundschaft angeboten und ich dieselbe angenommen habe, nachdem in der Stadt kein passendes Nachtquartier zu finden war.

Einen besonders günstigen Eindruck scheint meine Ankunft auf die christliche Bevölkerung gemacht zu haben, denn kaum eine halbe Stunde nachdem ich bei Vassa Efendi abgestiegen war, erschien bei mir eine aus den Primaten der griech. orient. serbischen Gemeinde bestehende Deputation, um mich in ihrem Namen zu begrüßen.

Nachdem Vassa Efendi in seinem bescheidenen Holzhäuschen, welches er mir scherzweise noch als eines der bestbewohnbaren von Priština bezeichnete, nur über ein einziges Empfangszimmer, zugleich Arbeitszimmer, verfügt, empfing ich die Gemeindevertreter in seiner Gegenwart, was ich auch unter den obwaltenden politischen Verhältnissen für passender hielt, damit mein Erscheinen in Pristina der Lokal-Behörde und der Bevölkerung nicht zu unnützen, irrigen Combinationen Anlaß gebe.

Soviel ich in Pristina wahrnehmen konnte und seit meiner Ankunft in Prisrend erfahren habe, hat sich Vassa Efendi um die thunlichste Aufbesserung der Lage der Christen und um die Herstellung geordneterer Verwaltungs- und Sicherheits-Verhältnisse des Vilajet's sehr verdient gemacht.

Dieß wurde auch von der Deputation unter Lobeserhebungen über Vassa Efendi's ebenso energische als humane Amtsführung anerkannt. Dieselbe beklagte sich über die im vorigen Jahre erlittenen Verfolgungen und darüber, daß Handel und Wandel darnieder liegen, ferner, daß der Gemeindeschule Seitens der Regierung gar keine Unterstützung zu Theil werde.

Ich vertröstete die Deputation damit, daß eine günstigere Gestaltung der Handels- und überhaupt der Gesamtverhältnisse dieses Landesstriches ganz sicher eintreten werde, sobald die Eisenbahnlinien vermehrt, die Hauptlinie bis zur österr.-ung. Grenze reichen werden, daß die Eisenbahnen überhaupt in erster Linie als die geeignetsten Mittel zur Förderung des Wohlstandes und der Civilisation zu betrachten sind, daß jedoch selbstverständlich erst nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges an den Weiterbau der Bahnen gedacht werden könne.

⁴⁵⁴ Osm./türk. müsteşar, Staatssekretär, hier höchster Beamter in der Vilayetsverwaltung nebst dem Vali.

⁴⁵⁵ Pashko Vasa (1825–1892), auch bekannt als Wassa Effendi, Vaso Pasha und Vaso Pasha Shkodrani, albanischer Politiker, Dichter, Schriftsteller und bedeutende Gestalt der albanischen Nationalbewegung. 1877 Gründungsmitglied des „Zentralkomitees zur Verteidigung der Rechte des albanischen Volkes“ (alb. Komiteti qendror për mbrojtjen e të drejtave të kombësisë shqiptare) in Istanbul und bis Februar 1878 höchster Vilayetsbeamter in Prishtina. 1879 Mitbegründer der Istanbuler „Gesellschaft für den Druck albanischen Schrifttums“ (alb. Shoqëria e të shtypuri shkronja shqip). 1883 bis zu seinem Tod Vali in Libanon.

Betreffs der Schule versprach Vassa Efendi selbst das Thunlichste zur Aufbesserung deren Verhältnisse beitragen zu wollen, klagte jedoch die Gemeindeglieder über Mangel an Initiative, über Trägheit, Indolenz und bemerkte, daß die Familienväter nicht einmal die ganz geringen Beiträge zu der äusserst kärglich bemessenen Remuneration des Schullehrers entrichten wollen.

Indem ich noch die Interessen der christlichen Bevölkerung dem Musteschar im Allgemeinen anempfohlen hatte, entfernte sich die Deputation sichtlich erfreut über den erstatteten Besuch und mein Benehmen ihr gegenüber.

Die allgemeine Situation in Prisrend und Umgebung hat sich seit den Berichten des Herrn Consul's Lippich vom 8. d. M. Z. 12/p. nicht verschlimmert.

Die sogenannte Nazional-Garde, zu der die männliche Bevölkerung im Alter von 15 bis 70 Jahren berufen ist und welche die Aufgabe haben soll, nach eventuellem Abgang der Militärbesatzung den Polizei-Dienst in der Stadt und Umgebung zu versehen, versammelte sich am 24. d. M. zum ersten Male in der Ebene vor Prisrend, etwa 4000 Muselmänner und 1600 Christen, und hat vorderhand Marschübungen vorgenommen.

In Priština hatte sich die Nazional-Garde zwei oder drei Tage vor meiner Ankunft dortselbst versammelt und ebenfalls Marschübungen vorgenommen.

An Truppen liegen hier gegenwärtig ein Bataillon Redif's und 1 Bataillon Mustahfiz⁴⁵⁶, letztere wurden dieser Tage zum Theile mit Hinterladern, soviel ich erheben konnte ganz verschiedener Systeme, ferner mit Brodsäcken versehen, Patrontaschen werden in aller Eile in Prisren angefertigt.

Die beiden Bataillone erhielten am vergangenen Freitage Marschbefehl, welcher jedoch telegrafisch widerrufen wurde, und erwartet man neue Ordre. Wohin die Truppen bestimmt waren, konnte ich nicht mit der nothwendigen Genauigkeit erfahren.

Zur Aushebung und Aufstellung der waffenfähigen Mannschaften aus den verschiedenen Bezirken des hiesigen Sandjak's sind mehrere Spezial-Commissäre der Militärbehörde hier eingetroffen, und es wird mir versichert, daß die zwei Bataillone Truppen zu dem Zwecke hier belassen wurden, um die Commissäre nöthigenfalls mittelst Waffengewalt zu unterstützen und die zu den Waffen berufenen Flüchtlinge einzufangen.

Betreffs der Mirditenaffaire⁴⁵⁷ habe ich aus ganz verlässlicher Quelle erfahren, dass der Capitän John,⁴⁵⁸ Sohn des Cap. Marco⁴⁵⁹, sowie der Geistliche

⁴⁵⁶ Osm./türk. müstahfiz, Landsturm. Vgl. Anm. 258.

⁴⁵⁷ Siehe Nr. 42. Hintergrund der Unruhen in der Mirdita war die ablehnende Haltung der Osmanen, den 1876 zurückgekehrten Prenk Bib Doda in seiner Würde als Mirditenkapitän anzuerkennen. Vgl. auch Anm. 408.

⁴⁵⁸ Gjon, Cousin von Prenk Bib Doda, der 1869 von den Osmanen zum Kaymakam der Mirdita ernannt wurde.

⁴⁵⁹ Marko, auch als Gjon Marku bekannt, Cousin des Mirditenkapitäns Bib Doda, der nach

Don Primo⁴⁶⁰ auf der Flucht nach Montenegro begriffen, in dem 6 Stunden von Scutari entfernten Dorfe Sciala⁴⁶¹ nach hartnäckigem Widerstande von türkischen Truppen gefangen, von dort nach Djakova und später nach Priština abgeführt wurden.

Ein Augenzeuge aus Priština bestätigte mir die auch andererseits erhaltene Mittheilung, daß die zwei genannten Mirditen-Capitäne mit einigen Dienern vor 10 Tagen nach Constantinopel abgeliefert wurden, wohin sich auch am Tage ihres Abganges der Musteschar Vassa Efendi, angeblich in Folge eines telegrafischen Pfortenbefehles, begeben hat. Capitän Marco soll sich auch bereits in den Händen der türkischen Behörde in Scutari befinden.

Aus Djakova erfuhr ich ebenfalls von einem Augenzeugen, daß sich bei der Ankunft der genannten zwei Mirditencapitäne beinahe die ganze muselmännische Bevölkerung versammelt und ihre Freude über die Gefangennehmung der beiden Mirditen durch wildes Geschrei und Gewehrsalven Ausdruck gegeben hat.

Zum Schlusse erlaube ich mir, Euere Excellenz um gnädige Nachsicht zu bitten, wenn ich heute keine weiteren, umfassenderen Informationen erstatte.

Ich verspreche mir einige Unterstützung in dieser Beziehung von dem seit mehreren Jahren hieramts verwendeten Honorar-Dolmetsch Herrn Baldo Tarabulusi, welcher, angeblich wegen seiner Privatgeschäfte, kurz vor meiner Ankunft hier nach Scutari abgereist ist und erst in einigen Tagen zurückkehren dürfte.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefen Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

P.S. Gleichlautenden Bericht erstatte ich unter Einem an den k. u. k. Geschäftsträger Herrn Baron Herbert in Constantinopel.

Jelinek

dessen Tod 1868 und während des Exils von Prenk Bib Doda zeitweise von den Osmanen als Kapitän der Mirditen anerkannt war und eine Apanage von der osmanischen Regierung erhielt. 1870 ernannten die Osmanen Marko zum Kaymakam der Mirdita.

⁴⁶⁰ Prenk Doçi (1846–1917), auch Primo Doçi genannt, Abt der Mirditen. Während des Exils von Prenk Bib Doda lag die Führung der Mirditen nach 1875 in seinen Händen. 1876/77 Beteiligung am Aufstand der Mirditen gegen die osmanische Herrschaft, daraufhin Verbannung. Im Exil Missionarstätigkeit in Kanada und Indien. 1888 Erlabnis der Rückkehr in die Mirdita. 1897 Reise nach Wien, um für die Idee eines autonomen katholischen Fürstentums in Nordalbanien unter der Führung der Mirditen zu werben. 1899 Gründer der Gesellschaft für die Vereinigung der albanischen Sprache (alb. Shoqnia e bashkimit të gjuhës shqipe), bekannt als die literarische Gesellschaft Einheit (alb. Bashkimi).

⁴⁶¹ Shala, Dorf nordöstlich von Shkodra, namengebend für den Shala-Stamm.

Nr. 46

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 219, f. 66r–69r.

Verstecken von Wertgegenständen durch die serbische Bevölkerung. Raubüberfälle in den Berggebieten von Luma und Dibra. In Gjakova Unklarheit über Verwendung der Katholiken als Irreguläre oder deren Verpflichtung zur Militärsersatzsteuer. Montenegrinische Grenzübertritte bei Gusinje und Berane.

Z. 23/Pol.

Prisren, den 14. August 1877

Hochgeborner Herr Graf!

Seit meinem gehorsamsten Berichte vom 8. d. M. Z. 22/P. wurde die Sicherheit der christlichen Bevölkerung von Prisren und Umgebung in keiner Weise gestört oder gefährdet, nachdem einerseits die Lokal-Behörden umfassende, energische Polizei-Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit ergriffen haben und nachdem andererseits, nach allen von mir eingeholten Informationen über die gegenwärtige Stimmung der Muselmänner, die erste gefahrdrohende Aufregung derselben über die an ihren Glaubensgenossen von den Bulgaren und Kosaken verübten Grausamkeiten einer minder leidenschaftlichen ruhigeren Beurtheilung der bisherigen Kriegsergebnisse Platz zu machen begonnen hat.

Nichtsdestoweniger ist die hiesige serbische Bevölkerung, welche begreiflicherweise noch von den vorjährigen Ereignissen⁴⁶² hieselbst in hohem Grade ängstlich-gedrückter Stimmung ist, nicht nur um ihr Hab und Gut, sondern selbst um ihre persönliche Sicherheit sehr beunruhigt, und seit einigen Tagen sind die meisten Familien im Serbenviertel „Varoš“ damit beschäftigt, Geld- und Werthgegenstände zu vergraben oder sonst in sicheren Verstecken aufzubewahren, indem die Bevölkerung bei der Fortdauer der in Bulgarien stattgehabten Gräueltaten einen plötzlichen Ausbruch des Fanatismus der Muselmänner und auch einen unerwarteten nächtlichen Überfall Seitens der Lumaner befürchtet.

Unter solchen Umständen habe ich es als opportun erachtet, den Mutessarif Kiamil Bey bei meinem letzten Besuche auf diese Besorgnisse der Christen in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

Kiamil Bey versicherte mich wiederholt, daß sowohl der Vali als auch er selbst von der Pforten-Regierung die gemessensten Befehle wegen der Sicherheit der Christen erhalten hätten, und erklärte mir ausdrücklich, daß die

⁴⁶² Siehe Nr. 31–37.

gefürchteten Lumaner Baschi-Bozuk's in keinem Falle nach Prisren zugelassen werden, sondern, falls dieselben überhaupt ausrücken sollten, auf einem entlegenen Wege, ohne Berührung christlicher Ortschaften nach Novibazar, wahrscheinlicher jedoch nach Podgorizza dirigirt werden würden.

Die hier berufenen Muktar's⁴⁶³, Imam's und Bairaktar's aus Luma sind zwar seit dem 10. d. M. hier anwesend, doch haben die Unterhandlungen mit den Lokal-Behörden noch nicht zu dem von den letzteren erwünschten Resultate geführt.

Die Lumaner scheinen sich überhaupt in der letzten Zeit weniger mit den bedrohten Staats-Interessen der Türkei als vielmehr mit Raub und Mord in und außerhalb ihrer Gebirge, und zwar in großem Maßstabe, zu befassen.

So wird aus der Ortschaft „Radomir“ im Luma'er Bezirke, circa 10 Wegestunden von hier entfernt, gemeldet, daß dort eine Diebesbande, circa 140 Mann stark, selbst mit einem Bairak (Banner) versehen, höchst wahrscheinlich kriegsscheue Baschi-Bozuk's, einem ihrer Glaubensgenossen circa 2000 Schafe und allen Vorrath an Butter etc. geraubt und denselben überdieß noch arg mißhandelt haben, als er es gewagt hatte, sich wehren zu wollen.

Auch aus Debre kommen seit einiger Zeit höchst beunruhigende Nachrichten über die dortigen Sicherheitszustände nach Prisrend.

Aus der Ortschaft Golaschnig im dortigen Bezirke sollen einem dortigen ebenfalls muselmännischen Insassen circa 3000 Stück Schafe durch eine, gleichfalls mit einem Bairak versehene, größere Räuberbande gestohlen worden sein.

Wenn die Lokal-Behörden schon in normalen, ruhigen Zeiten wenig Macht über jene Gebirgsbewohner auszuüben vermochten, so ist es denselben unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen, nach Abzug aller verfügbaren Truppen nach dem Kriegsschauplatze, ganz und gar unmöglich, die Banditen zu bewältigen, und man muß besorgen, daß dieselben ihre Raubzüge ungestraft fortsetzen und auch andere, bisher verschont gebliebene Distrikte unsicher machen würden. Die Baschi-Bozuk's von Prisren und Umgebung werden am 16. d. M. nach Novibazar abgehen. Von den einberufenen 2000 Mann haben sich bis heute kaum 700 Mann gestellt.

In Djakova sind die zwischen Abdullah-Pascha⁴⁶⁴ und den Katholiken entstandenen Schwierigkeiten betreffs der Stellung von Baschi-Bozuk's noch immer nicht behoben, indem derselbe anstatt 2 Mann von den 45 katholischen Familien gegenwärtig 10 Mann verlangt oder aber eine Befreiungs-Taxe von zusammen 3000 Piaster, welcher Betrag nachträglich auf 2000 Piaster reduziert wurde.

⁴⁶³ Osm./türk. muhtar, auch hoca-başı, Vorsteher eines Dorfes oder Stadtviertels.

⁴⁶⁴ Abdullah Pascha Dreni. Vgl. Anm. 205.

Nachdem jedoch die muselmännischen Baschi-Bozuk's hievon Kenntniß erhielten und wohl wußten, daß sich Abdullah Pascha diesen Betrag aneignen würde, anstatt denselben an die Gemeindekasse abzuführen, erklärten dieselben, daß die Katholiken unbedingt im Vereine mit ihnen ausrücken müßten, ohne Rücksicht darauf, ob sie die Befreiungstaxe erlegen würden oder nicht.

Um diese und andere, die öffentliche Ruhe beeinträchtigenden Differenzen in Djakova zu aplaniren, hat sich der hiesige Mutessarif am 12. d. M. persönlich dahin begeben.

Ob es demselben auch gelingen werde, die Muselmänner von Krasnich, Reka, Gasch, Bitusch und Duschkaja⁴⁶⁵ zum Ausrücken als Baschi-Bozuk's zu bewegen, ist nach allen mir zugekommenen Informationen sehr fraglich. Dieselben sollen sich vorderhand eine 15-tägige Frist erbeten haben.

Der vor wenigen Tagen stattgefundene Einfall der Montenegriner in's türk. Gebiet in der Gegend von Gusinje und Berana dürfte wohl dazu beitragen, daß sich die kampfmüden Muselmänner zur Vertheidigung der Grenzen bewegen lassen werden.

Die hier angesammelten Redif's und Mustahfiz's, circa 250 Mann, sind am 9. l. M. nach Priština abgegangen.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuen Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁴⁶⁵ Dushkaja, Region im westlichen Kosovo zwischen den Flüssen Deçani und Erenik.

Nr. 47

Jelinek an Zichy

HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 359, f. 76r–79r.

Verweigerung von Hilfstruppensendungen durch Shkodra, Prizren, Luma, Peja und Tetovo. Mobilisierung muslimischer Irregulärer. Verpflichtende Abgabe von Pferden. 2000 muslimische Flüchtlinge aus Bulgarien erwartet. Furcht der christlichen Bevölkerung vor den Irregulären aus Luma. Attentat auf einen serbischen Geschäftsmann.

Nr. 30/Pol.

Prisren, den 30. November 1877

Hochgeborner Herr Graf!

Die Lokal-Behörden machen seit zwei Wochen vergebliche Anstrengungen, um die Muselmänner der Distrikte Djakova, Ipek, Prisren, Kalkandelen und Luma zur Absendung eines Hülfs-corps von einigen tausend Mann Irregulären nach Scutari zu bewegen, welches von dem dortigen Vali zur Abwehr der montenegrinischen Invasion wiederholt dringend erbeten wurde.

Die Bevölkerung beharrt auf ihrem bisherigen entschiedenen Widerstreben, nochmals gegen die im Gebirgskriege gefürchteten Montenegriner zu kämpfen, und in den letzten hier stattgefundenen Berathungen der Baschi-Bozuk's Anführer der genannten Distrikte wurde unter Anderem von mehreren Seiten geltend gemacht, daß Scutari ohnehin bisher sehr geschont worden sei, indem jene Stadt conscriptionsfrei sei, daher kein Contingent für die Linientruppen gestellt hätte, während die hiesige Bevölkerung bereits enorme Opfer an Menschen gebracht hätte, da z. B. aus dem Prisren'er Bezirke allein seit sechs Monaten 7000 Mann für die Linie ausgehoben worden seien.

Man entschied sich auch schließlich dahin, keine Hülfsmannschaften nach Scutari abzugeben und überhaupt im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges nur dann nochmals zu den Waffen zu greifen, wenn die Regierung die Cooperation der hiesigen Albano-Muselmänner zur Bekämpfung der russischen und eventuell der serbischen Invasion in Anspruch nehmen sollte.

Wie ich soeben im vertraulichen Wege erfahre, ist dieß nun auch bereits geschehen und hat der hiesige Mutessarif gestern den telegrafischen Auftrag erhalten, die Einberufung aller disponiblen Irregulären und deren Abmarsch nach Pristina sofort zu veranlassen, und wurden zu diesem Behufe in die verschiedenen Distrikte Spezial-Commissäre abgesendet.

Die ersten Abtheilungen dieses Massenaufgebotes sollen im Laufe der kommenden Woche von hier abgehen und werden in Pristina mit Hinterlader-Gewehren versehen werden.

Die hiesigen Christen haben zu Transportzwecken für die Irregulären bis zum 3. Dezember l. J. 95 Stück Pferde als Kriegs-Contribuzion zu liefern, wovon auf die Serben 80 und auf die Albano-Katholiken 15 Stück entfallen. Im Falle diese Anzahl Pferde nicht aufgetrieben werden könnte, ist der auf 500 Piaster für je ein Pferd festgesetzte Ankaufspreis bar zu entrichten.

Jeder Baschi-Bozuk erhält einige Rationen Peksimet (eine Art Zwieback), wovon die hiesigen Bäcker, Christen und Muselmänner innerhalb 8 Tagen 15.000 Okka für Nahrung der Regierung zu liefern haben.

Mittellose Familien, deren Männer in den Krieg ausgezogen sind oder dieses Mal dahin abmarschiren werden, erhalten von der Regierung eine monatliche Unterstützung im Betrage von 30–50 Piaster Caimé per Familie.

In den nächsten Tagen werden hier aus den von der russischen Invasion theils betroffenen, theils bedrohten Ortschaften Bulgariens 2000 muselmännische Flüchtlinge erwartet und wurden die nöthigen Vorbereitungen hier getroffen, um dieselben in der jetzigen rauhen Jahreszeit möglichst gut unterzubringen.

Auf Anordnung der Lokal-Behörden mußten die Muselmänner 160, die Serben 27 und die Katholiken 8 Häuser zur Aufnahme der Flüchtlinge räumen.

Die drei Gemeinden haben auch noch die geräumten Häuser mit den allernothwendigsten Einrichtungsgegenständen, mit Strohsäcken, Matrazen, Decken etc. zu versehen.

In Ipek werden 60 und in Djakova 40 Häuser für einen Theil der Flüchtlinge geräumt werden, deren Gesammtanzahl sich bis jetzt auf 25 000 belaufen soll.

Aus Anlaß des bevorstehenden Kriegszuges haben die Baschi-Bozuk's-Anführer den Lokal-Behörden förmliche Bürgschaften für die Aufrechterhaltung der Disciplin unter den Mannschaften und speziell hierfür abgegeben, daß gegen die friedlichen Christen in den Ortschaften des Vilajets keine Gewaltthätigkeiten begangen werden, und hat mir auch der Mutesarîf in dieser Beziehung wiederholt ausdrücklich Zusicherungen abgegeben. Nach den bisherigen Erfahrungen und gerade gegenwärtig in dem Momente der tiefsten Erbitterung der Muselmänner wäre es jedoch gewagt zu hoffen, daß die Christen während dieses Massenauszuges der Arnauten vor Plünderungen und anderen Gewaltthätigkeiten Seitens derselben verschont bleiben würden.

Die hiesigen Christen erwarten denn auch mit der größten Besorgniß die Ankunft der Luma'er Irregulären, welchen dieses Mal, nach einem althergebrachten Usus, im Serbenviertel Varoš 40 Häuser zur Bequartirung eingeräumt werden sollen, nachdem die Lumaner ohne dieses Zugeständniß jede Betheiligung an dem Kriegszuge angeblich entschieden verweigert hätten.

Wenn die wiederholt telegrafische Order der Pforten-Regierung, daß die Lumaner auf ihrem Marsche Prisren zu umgehen haben, dieses Mal unbeach-

tet bleiben sollte, so wäre dies nur ein weiterer Beweis für die gegenwärtige Macht- und Rathlosigkeit der Regierung gegenüber den widerspänstigen, halbwildern Bergalbanesen und auch dafür, daß die Lokal-Behörden außer Stande sein werden, eventuelle Excesse und Gewaltthätigkeiten derselben gegen die Christen zu verhindern, zumal gegenwärtig die Stadt von Truppen gänzlich entblößt ist und höchstens 60 ganz unzuverlässige Zaptie's den öffentlichen Sicherheitsdienst versehen.

Große Sensation erregt unter der hiesigen christlichen Bevölkerung das Mordattentat auf den serbischen Handelsmann Spaso Nesich am 28. d. M. auf dem Wege von Priština nach Prisren in der Nähe des Chanes Cernaleva.

Nesich ist aus Karanovatz⁴⁶⁶ (Kreis Kragujevatz⁴⁶⁷) gebürtig, Vater von 5 Kindern und war angeblich auf einer Geschäftsreise nach Scutari begriffen, wie er dieß auch früher wiederholt zu thun pflegte. In seinem Besitze befinden sich 150 kais. Dukaten.

Nach meinen Informationen war der Mörder, ein hiesiger türkischer Fleischhauer, einer der 5 Reisegefährten des Nesich auf dem Wege nach Prisren, welcher sich in einer gewissen Entfernung von dem Chane Cernaleva von den übrigen Reisenden getrennt und aus einem Versteck auf den Nesich sein Gewehr abgefeuert hat. Über die Motive dieses Mordattentates ist noch nichts Näheres bekannt, doch kann man aus allen Umständen darauf schließen, daß der Muselman die Unthat in einem Anfall des Fanatismus begangen hat, nachdem er unterwegs erfuhr, daß Nesich ein serbischer Unterthan ist und in demselben irgend einen politischen Emissär oder Spion erblickt haben mag.

Die Schußwunde des Nesich ist tödtlich und ist für sein Aufkommen keine Hoffnung vorhanden. Derselbe wurde von den übrigen Reisegefährten, wovon 2 Muselmänner und 2 hiesige Serben, im Wagen hiehergebracht und wird von dem hiesigen Stadt-Arzte Dr. Hoffmann, österr. ung. Staats-Angehöriger, behandelt.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Minister des Äussern, Herr [sic] Grafen Andrassy.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁴⁶⁶ Ältere Bezeichnung für die südöstlich von Kragujevac gelegene Stadt Kraljevo.

⁴⁶⁷ Kragujevac, Stadt in Zentralserbien.

Nr. 48

Jelinek an Zichy

HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 359, f. 185r–192r.

Ausschreitungen mehrerer tausend Irregulärer gegen die christliche Bevölkerung Prizrens. Verhinderung eines Pogroms auch durch das Vorgehen des Mutessarif Kiamil Bey.

Nr. 31/Pol.

Prisren den 10. Dezember 1877

Hochgeborner Herr Graf!

Das erste Aufgebot der Baschibozuk's des hiesigen Bezirkes, welches laut meiner gehorsamsten Meldung am 30. November Z. 30/P.⁴⁶⁸ nach Pristina abzugehen hatte, rückte im Laufe der vergangenen Woche truppweise in Prisren ein, und am 8. d. M., nachdem noch 500 Lumaner einrückten, beherbergte die hiesige Stadt mehr als 6000 Mann dieser Hülfsstruppen.

Am 9. um 2 Uhr n. M., nachdem die Hälfte derselben abgegangen war, hat jedoch der Mutessarif direkt vom Kriegsministerium die telegrafische Ordre erhalten und sofort kundgemacht, daß sämtliche Baschibozuk's bis auf Weiteres nach Hause zu entlassen seien, sich jedoch für einen eventuellen neuen Appell marschbereit zu halten haben. Diese Ordre wurde auch den abgerückten und den noch von Luma und Tedrine'er⁴⁶⁹ Ortschaften anrückenden 4 Bairak's durch abgesendete Suvari's⁴⁷⁰ mitgeteilt, und bis zur Stunde sind alle Baschibozuks nach ihren Ortschaften zurückgekehrt.

Die Ansammlung einer so großen Anzahl B. B. in Prisren geschah aus dem Grunde, weil der hiesige Mutessarif den telegrafischen Befehl hatte, diese Hülfsstruppen, mit welchen sich jene der Kazas von Djacova und Ipek in Pristina zu vereinigen hatten, persönlich von Prisren bis Nisch zu führen, wodurch man Excessen und Gewaltthätigkeiten derselben während des Marsches vorzubeugen hoffte.

Allein es war nahe daran, daß die mehrtägige Anwesenheit einer so ungewöhnlich großen Anzahl Baschibozuk's für die öffentliche Ordnung in Prisren und speziell für die Sicherheit der hiesigen nach Tausenden zählenden Christen trotz aller Seitens der Anführer der Lokal-Behörden abgegebenen Bürgschaften dieses Mal höchst verhängnißvoll geworden wäre.

⁴⁶⁸ Siehe Nr. 47.

⁴⁶⁹ Tejdrene, südlich von Kukës gelegene Ortschaft.

⁴⁷⁰ Osm./türk. süvari, regulärer Kavalleriesoldat im osmanischen Militär.

Um so viel Leute als nur möglich für das Massenaufgebot anzuwerben, haben es die Lokal-Behörden unter Mitwirkung der einflußreichsten Volksmänner der verschiedenen Stämme erzielt, daß die Arnauten des Prisren'er Sandschak's eine Übereinkunft getroffen und mit dem landesüblichen Eide (Bessa) bekräftigt haben, während der Kriegsdauer keine Akte der Blutrache weder unter einzelnen Individuen u. Familien noch unter den Stämmen zu begehen. Hingegen mußten sich die Lokal-Behörden, offenbar nur unter dem Drucke der gegenwärtigen Nothlage der Regierung, herbeilassen, die ausdrückliche Zusicherung im Wege einer Übereinkunft mit den Baschibozuk's-Anführern zu geben, daß alle bisher aus Blutrache verübten Morde und andere Verbrechen während der Kriegsdauer gerichtlich nicht verfolgt werden und die dießbezüglich anhängigen Strafuntersuchungen eingestellt bleiben würden.

So klug und wirksam nun diese Maßregel in Absicht auf die Aufrechterhaltung der Ruhe unter den Mannschaften der verschiedenen, seit jeher mehr oder weniger gegenseitig verfeindeten Stämme erschien, so hatte dieselbe doch den großen Nachtheil für das ganze Aufgebot, daß sich in den Reihen desselben ganze Schaaren der verrufensten, öffentlich bekannten Diebe und Raubmörder hier eingefunden haben, darunter viele seit 10–15 Jahren gerichtlich verfolgte, flüchtige Verbrecher, welchen es erst bei diesem Anlasse gegönnt war, die Stadt wieder zu betreten.

Einen noch schlimmeren und für die öffentliche Ordnung höchst gefährlichen Übelstand involvirte das von den Regierungsbehörden ausgesprochene Zugeständniß der wenn auch nur zeitweiligen Strafflosigkeit von begangenen Verbrechen, indem hiedurch von der Behörde selbst, bewußt oder unbewußt, principiell ein Zustand der Gesetzlosigkeit geschaffen, ein weiterer Schritt zur allgemeinen Anarchie unter ohnehin schon sehr kritischen Verhältnissen gethan war.

Die hier angesammelten Tausende von rohen, wilden Gesellen gebärdeten sich dann auch als die Herren der Situation und gaben, wie es nach den bisherigen Erfahrungen nicht anders zu erwarten war, schon im Momente ihres Einrückens zu den Fahnen handgreifliche Beweise dafür, daß sie nicht im Entferntesten an eine ernste, thatkräftige Unterstützung der Regierung in dem gegenwärtigen Verzweiflungskampfe gegen die Landesfeinde als vielmehr an eine Wiederholung des vorjährigen, für die bedauernswerthen Christen des Kossovo'er Vilajets verhängnißvollen Raub- und Mordzuges denken, unbekümmert darum, daß sie durch Gewaltthätigkeiten gegen friedliche, wehrlose Raja's die ohnehin schon bedrängte Lage der Regierung höchst bedenklich verschlimmern würden.

Bis zum Morgen des 5. d. M. behielt die Stadt ihr friedliches Aussehen, obgleich man es türkischerseits bereits in der Nacht vom 3. auf den 4. d. [M.]

gleich wie im vorigen Jahre versucht hatte, durch das Anzünden einer mit Stroh angefüllten Holzbarake in der Nähe des Serbenviertels „Varoš“ die Christen auf die Strassen zu locken, um Tumulte und Schlägereien herbeizuführen.

Von den vorjährigen Ereignissen belehrt, verblieben die Christen jedoch ruhig in ihren Häusern, das Feuer wurde von der herbeigeeilten Polizeimannschaft gelöscht und der zusammengerottete Pöbel auseinander gejagt.

Als jedoch am 5. Nachmittags die meuterischen, raubsüchtigen Mannschaften der beiden Bairak's (Banner) von Rohovetz⁴⁷¹ und Hodscha⁴⁷² eingerückt waren und sich mit den hiesigen fanatischen Gesinnungsgenossen vereinigten, hörte man kurz darauf anfangs vereinzelte, später ganze Salven Kleingewehrschüsse, Kugeln flogen nach allen Richtungen in der Stadt herum, und als sich dann noch die Nachricht verbreitete, daß die Baschibozuk's in einigen Gewölben Diebstähle begangen haben, sperrten, wie auf ein gegebenes Zeichen oder im Vorgefühle einer drohenden Gefahr, alle Christen ihre Verkaufsläden und Magazine zu, und seit jenem Augenblicke wurde für dieselben aller Handel und Wandel unterbrochen.

Die ganze christliche Bevölkerung hielt sich seitdem in ihren Wohnhäusern verborgen und war damit beschäftigt, alle werthvolleren Habseligkeiten in sichere Verstecke zu bringen und die nothwendigen Vertheidigungsmaßregeln gegen allfällige Angriffe Seitens der aufgeregten, muselmännischen Volksmassen zu treffen.

Trupps von 20–30 bis an die Zähne bewaffneter Baschibozuk's, viele mit geschwungenen Jatagan's in der Hand, durchstreiften lärmend und herausfordernd die Gassen, Drohungen aller Art gegen die Christen als: „euere Zeit, Giaurs, ist gekommen“, „dießmal werden wir unsere Rechnungen mit euch abschließen“ und ähnliche wurden ausgestoßen.

In der Nacht vom 5. auf den 6. und in jener auf den 7. d. [M.] wurden 4–5 kleine Verkaufsläden ausgeplündert.

Die Aufregung in der Stadt wuchs von Stunde zu Stunde am 6. d. [M.] und wurde noch dadurch gesteigert, daß an jenem Tage plötzlich die beunruhigendsten Gerüchte als: der Vali in Priština sei wegen christenfreundlicher Gesinnung von Tscherkessen ermordet worden, die Serben hätten die Grenze überschritten, die Montenegriner hätten Frauen und Kinder in albanesischen Ortschaften massacrirt u. d. g. offenbar in tendenziöser Absicht unter der Bevölkerung ausgestreut wurden und darauf berechnet waren, die exaltirten Gemüther noch mehr zu verwirren.

In dieser gefahrdrohenden Situation begab ich mich persönlich zum Mussariff und machte ihn in eindringlicher Weise auf die bezüglich der hiesigen

⁴⁷¹ Rahovec, serb. Orahovac, Kleinstadt nördlich von Prizren.

⁴⁷² Hodscha, osm./türk. hoca, islamischer Religionsgelehrter.

öffentlichen Ordnung auf ihm lastende Verantwortlichkeit sowie auch auf die schweren, unabsehbaren Konsequenzen aufmerksam, welche aus eventuellen Gewaltthätigkeiten der Muselmänner gegen die Christen für die Pforten-Regierung erwachsen würden.

Auch erklärte ich dem Mutessarif, nachdem er mich von dessen bevorstehenden Abreise verständigte, daß dessen Anwesenheit in Prisen unter den obwaltenden Umständen absolut nothwendig sei und daß er jedenfalls vor Abzug aller B. B. die Stadt nicht verlassen könne.

Kiamil Bey versicherte mich, daß er meine Ansichten über die Gefahr der Situation theile, daß er jedoch alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe ergriffen hätte, daß er über die ihm „unbedingt“ ergebenden Bairak's von Župa⁴⁷³ und Opolje⁴⁷⁴ verfüge, welche jeden Exceß der erwarteten Luman'er B. B. im Nothfalle mit Waffengewalt verhindern würden, ferner, daß er selbst die Pfortenregierung auf die dringende Nothwendigkeit seines Verbleibens auf seinem Posten aufmerksam gemacht hätte, und versprach mir ausdrücklich, erst mit der letzten Abtheilung B. B. Prisen zu verlassen.

Kiamil Bey entsprach auch bereitwilligst meinem gleichzeitig gestellten Verlangen, daß mir für einen möglicherweise eintretenden Nothfall zum Schutze des Consulats-Gebäudes, der katholischen Kirche u. Pfarre, des erzbischöflichen Gebäudes und unserer hier domicilirten Nationalen eine ausreichende Anzahl Zaptie's zur Verfügung gestellt werde.

Freitag, den 7., hat sich die Situation bedenklich verschlimmert, nachdem sich in der Stadt die Nachricht verbreitet hat, daß das Lumaner Contingent in dem 3 Stunden entfernten Dorfe „Vrbnizza“⁴⁷⁵ aus unbekanntem Gründen plötzlich Halt gemacht hätte, daß am 6. mehrere Lumaner heimlich in die Stadt gekommen wären und über die Lage der Häuser einiger reicheren Serben sowie über die Richtungen der Gassen im „Varoš“ eingehende Informationen eingezogen hätten.

⁴⁷³ Zhupa, serb. Župa, mehrheitlich von slawischen Muslimen bewohnte Landschaft südöstlich von Prizren, die eine sprachliche Kontaktzone des Albanischen, Makedo-Bulgarischen und Serbischen darstellt. Die den Dialekt der Župa sprechenden slawischen Muslime leben heute außer in Župa (12 Dörfer) auch in Podgor (4 Dörfer) und in Prizren selbst. Der Name der Landschaft geht auf die mittelalterliche serbische administrative Einheit Sredačka Župa und das südöstlich von Prizren gelegene Dorf Sredska zurück. Auch in Jugoslawien existierte von 1918 bis 1945 eine gleichnamige administrative Einheit.

⁴⁷⁴ Opoja, serb. Opolje, südlich von Prizren gelegene, ausschließlich von albanischen Muslimen bewohnte Bergregion.

⁴⁷⁵ Vërmica, serb. Vrbnica, südwestlich von Prizren, an der heutigen Grenze zu Albanien gelegenes Dorf.

An jenem Tage spät Nachmittags erschien plötzlich der Polizeichef, Bimbaschi⁴⁷⁶ Hussein Agà, bei mir und übergab mir im Namen des Mutessarif's einstweilen drei Zaptie's zu meiner unbedingten Verfügung.

Der Polizeichef war sichtlich sehr beunruhigt, und aus seinen flüchtigen Mittheilungen konnte ich soviel entnehmen, daß man den türkischen Lumanern mißtraue und einen plötzlichen nächtlichen Einfall derselben in der Stadt befürchte, für welchen Fall jedoch alle Vorkehrungen getroffen seien, um die Lumaner mit Waffengewalt zurückzuweisen.

Da nun die Dinge soweit gekommen waren, daß die Behörden selbst einen Zusammenstoß resp. Strassenkampf der B. B. von Luma mit der Polizeimannschaft und den zur Regierung haltenden B. B. besorgten, woraus die unberechenbarsten Folgen und Gefahren für die Christen entstanden wären, nahm ich die drei Zaptie's sofort auf und verständigte mich mit allen Schutzbefohlenen darüber, wie ich im gegebenen Momente dieselben am wirksamsten beschützen könnte.

Auch habe ich mich für einen äussersten Nothfall der Hülfe einer Anzahl ganz verlässlicher Arnauten aus einem nahen Dorfe und einiger befreundeter Muselmänner aus der Nachbarschaft versichert, welche bereit waren, für die Sicherheit des Consulates mit ihrem Leben einzustehen und zu jeder Stunde zu meiner Verfügung standen.

Nach bange- u. sorgenvoller Erwartung bis gegen 4 Uhr N. M. des 8. d. [M.] verkündete endlich ein wahrhaft höllisches Gewehrschießen, daß die unheimlichen Gäste aus Luma im Anrücken sichtbar sind. Der Mutessarif mit dem Kadi u. dem Polizeichef ritt ihnen entgegen und zog an der Spitze der 500 Mann starken ersten Colonne in der Stadt ein, wo dieselbe nicht im Varoş, sondern theils im Konakgebäude selbst, theils in dem Gebäude der gegenwärtig zur Kaserne umgewandelten Gewerbeschule einquartirt wurden.

Den einrückenden Lumanern bildeten Tausende B. B. und bewaffnete Städter einen langgedehnten Spalier, weniger in der Absicht, denselben hiedurch Ehren u. ein Willkommen zu bezeigen, als vielmehr, um dieselben in die Stadt zu escortiren und dieselben gleichsam während ihres nur für eine Nacht berechneten Aufenthaltes hierselbst nicht einmal zum Athemholen kommen zu lassen, wie ich später vom Mutessarif vernommen habe.

Eine sehr kluge, wohlberechnete Vorsichtsmaßregel des Mutessarif war die, daß er den populären, einflußreichen Scheich Abydyn nach Luma entsendet hatte, welcher sich dort längere Zeit aufhielt und dessen Bemühungen es endlich gelungen zu sein scheint, die Lumaner von der dringenden Nothwendigkeit einer besseren Zucht ihrer Hülfsmannschaften und insbe-

⁴⁷⁶ Binbaschi/Bimbaschi, osm./türk. bin-başı, „Kommandant von einem Tausend“, Titel eines Bataillonskommandanten in der osmanischen Armee.

sondere davon zu überzeugen, daß neue Ausschreitungen derselben nur die Verlegenheiten der Pfortenregierung vermehren und den Stadt-Interessen verderblich werden würden.

Scheich Abydyn begleitete denn auch mit freudigem Herzen die neuen Krieger bei dem Einzug in die Stadt, höchst zufrieden über die schwierige, vollkommen gelungene Mission.

Dem Mutessarif Kiamil Bey wird es sowohl von der christlichen Bevölkerung, als auch von der gutgesinnten, in religiöser Beziehung gemäßigten Parthei Muselmänner als ein besonderes Verdienst zugerechnet, daß es seiner erprobten Umsicht u. seiner mit persönlichem Muthe vereinten lobenswerthesten Energie gelungen ist, rechtzeitig alle geeigneten Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung ernster, folgeschweren [sic] Ruhestörungen zu treffen und in Ermangelung von Truppen eine genügende Anzahl Baschibozuk's für sich zu gewinnen, wobei er von dem wackeren und verlässlichen Polizeichef Hussein Agà redlich und mit hingebendem Eifer unterstützt war, welcher Tag und Nacht rastlos die vorhandene geringe Polizeimannschaft und die rasch organisirte Bürgerwache persönlich in dem Patrouilliren leitete und streng kontrollirte.

Wenn es den Lumanern und ihren hiesigen Gesinnungsgenossen dieses Mal nicht gelungen ist, die vorjährigen Gewaltthaten zu wiederholen, so machte sich deren Anwesenheit doch dadurch bemerklich, daß sie nicht anders als mit geschwungenen Jatagans in der Stadt umhergingen und daß der Unfug des Schießens seit dem Momente ihrer Ankunft in erschreckender Weise zugenommen hatte.

Man schien sich nicht viel um die Richtung der abgefeuerten Schüsse zu kümmern, die Kugeln flogen inmitten der Gassen, gegen die Häuser der christlichen Quartiere, ein Serbe und ein Serben-Mädchen wurden in ihren Häusern schwer verwundet, und auch unser Consulats-Gebäude blieb nicht verschont, indem zwei Kugeln in die der Stadt zugekehrten Frontseite, zwei Spannen neben dem Fenster meines Wohnzimmers einschlugen. Ein wahrer Jubel herrschte daher unter den Christen, als sich am Sonntage den 9. d. [M.] um 2 Uhr N. M. die vom Mutessarif kundgemachte Nachricht verbreitete, daß alle Baschibozuk's heimzukehren haben. Jedermann athmete nach tageslangem, qualvollem Kummer und Sorgen wieder freier auf, in dem Bewußtsein, auch dieses Mal von jeder Gefahr befreit zu sein.

Auf die erste Kunde von der angeordneten Heimsendung der B. B. wurde in der Stadt ein betäubendes Schnellfeuer unterhalten und bis Abend mit kurzen Unterbrechungen fortgesetzt, und diese letzte Gelegenheit wurde von einigen hiesigen, hervorragenden Fanatikern zur Kühlung ihrer Rachegeleüste gegen die Serben benützt, indem dieselben von einer Flußbrücke aus gegen das neue serbische Schulhaus ein wahres Pelleton-Feuer unterhielten und ihr

Zerstörungswerk nur dann einstellten, als der Polizeichef im Brustschritt gegen sie mit einer Abtheilung Zaptie's heranzog und sie auseinanderjagte.

Die Fenster des ersten Stockwerkes der Schule sind gänzlich zertrümmert.

Seither kamen keine weiteren Ruhestörungen mehr vor und werden, nach meiner, aus der Stimmung der Bevölkerung und aus den bisherigen Erfahrungen geschöpften Überzeugung, die Christen nicht mehr solche Schreckenstage erleben, wie in der vergangenen Woche, wenn Seitens Serbien's eine neue Kriegsaktion unterbleibt; im entgegengesetzten Falle erwartet die friedlichen Raja's des Kossovo'er Vilajets unausbleiblich dasselbe Schicksal, welches ihre Religionsgenossen, die Bulgaren, betroffen hat,⁴⁷⁷ welche um ihre Freiheit mit entsetzlich blutigen Opfern ringen und wovon bei längerer Fortdauer der Metzeleien die wenigsten die neue Gestaltung der Dinge erleben dürften.

Wie Russland bezüglich Bulgariens, so würde auch das Fürstenthum eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden, falls dasselbe durch einen Kriegszug zur Verwirklichung seiner Eroberungsgelüste ganze Hunderttausende friedliebender Raja's dem wüthendsten Fanatismus der racheschnaubenden Arnauten überliefern sollte.

Gleichlautend berichte ich an Seine Excellenz den k. u. k. Minister des Äussern, Herrn Grafen Andrassy.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁴⁷⁷ Hier wird unter anderem Bezug genommen auf das sogenannte Massaker von Batak während des bulgarischen Aprilaufstandes 1876. Nahezu die gesamte christliche Bevölkerung der im Rhodopengebirge liegenden Stadt wurde umgebracht.

Nr. 49

Jelinek an Zichy

HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 359, f. 505r–509r.

Mobilisierung albanischer Stammeskrieger gegen Serbien. Erste Kampfhandlungen. Klagen der irregulären Truppen über Mangel an Lebensmitteln und militärischer Ausrüstung. Jagd auf Deserteure. Serbischer Gesandter in Mirdita. Belastung der christlichen Bevölkerung durch Kriegsabgaben und Frondienste. Osmanische Forderung nach einem Hilfskorps der christlichen Bevölkerung.

Nr. 1/Pol.

Prisren den 3. Jänner 1878

Hochgeborner Herr Graf!

Den Bemühungen der Lokal-Behörden ist es schließlich gelungen, auch die Arnauten von Debre und Luma sowie jene des Caza Djacova, einschließlich Krasnich, Gasch und Bitusch, zur Stellung von Hülfscorps für den Kriegszug gegen Serbien zu bewegen.

Das Djakova'er Contingent mit jenem der Hassi, zusammen 2100 Mann, unter dem Commando Abdullah Pascha's und Bairam Aga's ist am 29. Dez. in Pristina angekommen. Jenes von Debre, nach meinen bisherigen Informationen 10.000 Mann, unter Anführung von 9 Scheich's, ist vor 8 Tagen über Kalkandelen abgegangen.

Aus den Luma'er Ortschaften Ciaffa und Ciaila rückten am 27. Dez. 200 Mann unter Schakir Palusch hier ein und setzten am folgenden Morgen ihren Marsch fort.

Andere zwei Bairak's von Luma, zusammen 660 Mann unter Abbas Aga und Mehmed Aga, sind hier am 29. und 30. Dez. eingetroffen und gestern nach Pristina abgezogen.

Heute kamen weitere 70 Mann an und werden noch 3–4 Bairak's von Luma erwartet.

Von den hier zur Unterstützung der städtischen Bürgergarde für den Polizeidienst zurückgehaltenen 3 Bairak's ist jenes von Opolje, 260 Mann, ebenfalls nach Pristina dirigirt worden; zwei Bairak's von Zupa, 600 Mann stark, werden in den nächsten Tagen abgehen.

Der erste Zusammenstoß mit den Serben bei Kurschumlje fiel für die Baschibozuk's unglücklich aus.

Serbischerseits waren Anfangs 3, später 6 Bataillone Infanterie nebst Kavallerie und Artillerie gegen 5 Bairak's von Podrina, zusammen circa 2500 Mann, engagirt, welche letztere den Kampf zwar mit Ungestüm aufnahmen, nach kurzem Widerstande jedoch mit Zurücklassung von circa 40 Mann an

Todten und Verwundeten die Flucht ergriffen. Kurschumlje wurde seitdem von den Serben besetzt. Türkischerseits schreibt man diese erste Schlappe dem Umstande zu, daß der Feind in der Zahl überlegen war, daß die Türken nur über 2–3 Kanonen verfügten und daß die Baschibozuk's nur 10 Patronen per Mann besaßen.

Überhaupt erheben die Baschibozuk's bittere Klagen und Vorwürfe gegen die Regierung über den Mangel an Artillerie, ferner darüber, daß ihnen im Widerspruche mit allen feierlichen Zusicherungen keine Hinterlader, sondern, wie es thatsächlich der Fall ist, alte, größtentheils abgenützte Vorderlader verabfolgt wurden, daß die Patronen schlechtes Pulver enthalten, die Kapseln versagen, viele Kugeln für die Gewehre zu groß seien und insbesondere darüber, daß die ihnen verabreichte Verpflegung (eine Brod- oder Zwiebakration per 300 Drammes⁴⁷⁸ täglich) durchaus unzureichend sei, daß sie keine Winterkleider besitzen, somit bei einer länger anhaltenden Campirung im Freien dem Verhungern und Erfrieren preisgegeben seien.

In Pristina kam es zwischen dem Vali Rifaat Pascha und den Baschibozuk's-Anführern zu sehr ernsten Auftritten über diese Mißverhältnisse und Rücksichtslosigkeiten gegen die albanesischen Hülfsmannschaften, letztere sprachen sogar von Verrath Seitens der Regierungs-Organen und Rifaat Pascha mußte den Leuten die Waffen- und Munitions-Vorräthe besichtigen lassen, um sie zu überzeugen, daß er von der Kriegsverwaltung keine Martini- oder andere Hinterlader erhalten hatte.

Wenn die Irregulären ihrerseits schon beim Ausmarsche mehr Neigung zum Rauben und Plündern als zu einem ernsten, opferwilligen Kampf gegen den Feind bekundeten, so wird es die Regierung wohl in erster Linie ihrem eigenen Verschulden zuschreiben müssen, wenn die Cooperation der in ihren Erwartungen bezüglich guter Hinterlader und einer genügenden Nahrung getäuschten Arnauten in dem Kriegszuge gegen Serbien, wie zu erwarten ist, kläglich ausfallen sollte.

Desertionen kommen bereits häufig vor. Vom Contingente der Reka (Casa Djacova) sind 250 Mann von Pristina, nachdem sie mit Gewehren betheilt wurden, anstatt in den Kampf zu ziehen, nach Hause zurückgekehrt. Von den Podrine'er Bairak's wird die Desertion von 200 Mann gemeldet und wurden von hier circa 150 Mann Zaptie's und aufgebotene Baschibozuk's zur Einfangung der Flüchtlinge ausgesendet.

Die Deserteure werden mit den schwersten Strafen bedroht, und am 23. Dez. wurde durch öffentliche Ausrufer kundgegeben, daß jeder ergriffene Flüchtling standrechtlich behandelt werden würde.

⁴⁷⁸ Dramme, Gewichtseinheit im Osmanischen Reich. 1 Okka (ca. 1300 Gramm) umfasst 400 Drammes.

Möglicherweise wird es dem Commandirenden Hafis Pascha, welcher dieser Tage mit 5 Bataillonen regulärer Truppen in Priština eingetroffen ist, gelingen, die demoralisirten Baschibozuk's zu beruhigen und einige Ordnung in ihren Reihen herzustellen.

Wie ich aus verlässlicher Quelle erfahre, machen die Lokal-Behörden alle Anstrengungen, von den Mirditen ein Hilfscontingent gegen Serbien zu erlangen, zu welchem Zwecke vor kurzer Zeit mehrere Chef's der Fandesen von Djakova nach Mirdita entsendet wurden.

Das Resultat ihrer Mission ist bisher unbekannt. Serbien seinerseits scheint in Albanien auch nicht unthätig gewesen zu sein; die muselmännischen Dorfbewohner des Ipek'er Caza's sollen für die serbische Sache bereits gewonnen sein und nur die Ankunft der Serben zu erwarten, um sich denselben ohne weiteres zu unterwerfen.

Ein katholischer Priester theilte mir gestern vertraulich mit, daß vor circa 1 Monate ein serbischer, in albanesischer Tracht verkleideter Emissär von einem Albano-Muselmänn von Zumbi nach Mirdita begleitet worden sei, sich von Dort nach Debre begeben hätte und sowohl auf seiner Hinreise, als auch auf seiner abermals über Zumbi erfolgten Rückreise seinen Begleitern reichliche Geschenke in österr. Dukaten gemacht hätte.

Aus allen christlichen Ortschaften des Kossovo'er Vilajets, welche von den Baschibozuk's auf ihrem Marsche berührt wurden, dringen bereits Klage- und Hilferufe in die Öffentlichkeit, und in Pristina, selbst unter den Augen des Vali, fühlt sich die christliche Bevölkerung nicht mehr sicher und hält sich in ihren Wohnhäusern verborgen.

Die dortigen Lokal-Behörden befürchten bereits eine serbische Invasion und haben alle Vorbereitungen zum Verlassen der Stadt für den Nothfall getroffen.

Wie im ganzen Vilajete so gestaltet sich auch in Prisen die Situation für die Christen immer schlimmer und gefahrdrohender.

Die Unsicherheit und Besorgnisse dauern fort, und seit drei Wochen sind alle Kaufläden geschlossen.

Nachdem die hiesigen Christen bisher unter allerlei Titeln ganz ungewöhnliche Kriegscontribuzionen und Frohndienst geleistet haben, erging an dieselben vor wenigen Tagen Seitens der Lokal-Behörde eine Aufforderung, ein Hilfscontingent (die Serben 400 Mann einschließlich der umliegenden Dörfer, die Katholiken 40–50 Mann) für den Kriegszug gegen Serbien zu stellen.

Die Initiative hiezu erging von einem aus Delegirten von 15 hiesiger muselmännischer Mahale's⁴⁷⁹ zusammengetretenen Volks-Meschisse, von

⁴⁷⁹ Osm./türk. mahalle, Stadtviertel.

welchem einstimmig beschlossen wurde, daß die Christen an dem Feldzuge gegen Serbien theilnehmen müßten, widrigenfalls man dieselben nicht mehr als Landesfreunde betrachten könnte.

Unter den obwaltenden Verhältnissen blieb den Christen wohl nichts andres übrig als in die Stellung des Hülfs-corps zu willigen und soll dasselbe unter persönlicher Anführung des Mutessarif am 7. d. M. von hier nach Pristina abgehen.

Wenn das in Pristina erscheinende Kosovo'er Zeitungsblatt⁴⁸⁰, wie es in demselben vor kurzer Zeit zu lesen war, die Nachricht von einer freiwilligen Betheiligung der Christen an dem Feldzuge zu verbreiten sucht, so ist dieselbe grundfalsch. Wie in allen Ortschaften des Vilajets, so ziehen auch die hiesigen Christen nur mit dem größten Widerwillen und unter dem Druck der ihnen drohenden Gefahren in den Krieg aus, mit dem einzigen Troste, daß sie sich durch die Betheiligung am Feldzuge gegen Ausbrüche des muselmännischen Fanatismus und gegen Gewaltthätigkeiten derselben ein Schutzmittel schaffen würden.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Minister des Äussern, Herrn Grafen Andrassy.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁴⁸⁰ Die osmanisch-staatliche Vilayetszeitung „Kosova“ erschien in den Jahren 1877–1888 zweisprachig auf Osmanisch und Serbisch in Prishtina und ab 1888 lediglich auf Osmanisch in Skopje.

Nr. 50

Jelinek an Zichy

HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 359, f. 581r–585r.

Vorrücken serbischer Truppen bei Niš und Kuršumlja. Evakuierung osmanischer Beamter. Furcht vor russisch-serbischer Invasion. Muslimische Versammlungen zur Beratung über Widerstand oder Kapitulation. Sympathie der muslimischen Bevölkerung für Österreich-Ungarn wegen der dort herrschenden Religionsfreiheit. Bitte des Konsuls um Rückkehr des Mutessarifs Kiamil Bey nach Prizren. Schwere Übergriffe muslimischer Irregulärer aus Tetovo und Dibra gegen die christliche Bevölkerung.

Nr. 2/Pol.

Prisren, den 23. Jänner 1878

Hochgeborner Herr Graf!

Die türkischen Streitkräfte zur Abwehr der serbischen Invasion im Kosovo'er Vilajete erweisen sich bisher als durchaus unzureichend, und sind die Serben auf der ganzen Operationslinie im Vorrücken begriffen.

Prokoplje und Nisch befinden sich bereits in den Händen der Serben. Nach den hier gestern eingelangten Nachrichten haben die Serben Nisch mit geringen Opfern genommen, indem die verhältnißmässig schwache Besatzung von 5 Tabors die Festung nach kurzem Widerstande verlassen und die Flucht ergriffen hatte.

Kurschumlje wurde zwar in den ersten Tagen l. M. von den vereinigten Baschibozuk's von Prisren, Podrine und Luma, zusammen circa 4000 Mann, zurückerobert, dieselben mußten jedoch wegen Mangel an Artillerie vor einem neuen Angriff des Feindes, welcher auf dieser Linie über 30 Kanonen verfügen soll, weichen und stehen gegenwärtig, nach allen Informationen mehr zur Flucht als zum weiteren Widerstande geneigt, in dem 4 Stunden Weges südlich von Kurschumlje gelegenen Tachtali-Hané auf dem Mrdar-Gebirge.

Diese ungünstigen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und das plötzliche Eintreffen eines versprengten Trupps von 40 Mann regulärer Cavallerie und 18 Mann Infanterie von Sofia, welche hier noch die weiteren Hiobsposten verbreiteten, daß Sofia von den Russen ohne Schwertstreich besetzt wurde, daß die Russen schon bis Köstendil vorgedrungen und man eine Diversion derselben gegen die Salonik'er Eisenbahnlinie in der Richtung gegen Üsküb befürchtet, haben die in Pristina und Prisren ohnehin schon herrschende Panique und Besorgnisse der Muselmänner vor der russisch-serbischen Invasion auf das Höchste gesteigert.

Von Pristina sind dieser Tage die Harem's⁴⁸¹ des Kadi, des Polizeichef's und des Liva Ali Pascha hier eingetroffen, und wie ich soeben vernehme, erwartet man nächstens das Mobiliar des Vali Rifaat Pascha, woraus zu schließen ist, daß die Vilajet-Regierung nach Prisren verlegt werden wird, falls es nicht gelingen sollte, die Serben auf dem Vormarsche auf Pristina aufzuhalten.

Nachdem an Linientruppen außer 5 Tabor's unter Hafiz Pascha⁴⁸² in Mitrovitza bloß ein weiteres Bataillon in Pristina dem Feinde entgegensteht und nachdem man vergeblich auf die Ankunft von Verstärkungen und von Kanonen wartet, treten die Vorwürfe und Klagen gegen die Regierung immer offener und heftiger auf.

Wiederholte dießbezüglich vom Vali Rifaat Pascha nach Constantinopel gerichtete Telegramme sollen unbeantwortet geblieben sein, und soll sich derselbe in Folge dessen gegenüber den Baschibozuk's und den aufgeregten Volksmassen in der größten Verlegenheit und gänzlich rathlos befinden.

Der Vali erließ zwar eine neue Aufforderung, daß sich alle waffenfähigen Muselmänner im Alter von 20–50 Jahren in den Kampf gegen die Serben begeben sollen, allein auch dieser Appell dürfte nicht viel mehr Erfolg haben als die Früheren.

In Folge desselben finden in Pristina und hier seit einigen Tagen in den Moscheen täglich Volksversammlungen statt, um sich über das weitere Verhalten gegenüber der drohenden Invasion resp. darüber zu einigen, ob man in Massen gegen den Feind ziehen oder aber jede weitere Vertheidigung als fruchtlos aufgeben solle.

Von hier aus wurden Specialboten nach Djacova, Ipek und den Landtschaften des hiesigen Caza's entsendet, um eine Verständigung herbeizuführen.

Dem Drängen der Lokal-Regierung nachgebend, hat man sich hier zwar schon für den Ausmarsch entschieden, um sich den Anordnungen der Regierung bis zum Äussersten willig zu zeigen, und soll das hiesige Contingent nach Pristina übermorgen abgehen.

Doch sollen die hiesigen als auch die Muselmänner von Pristina entschlossen sein, dem Feinde keinen Widerstand zu leisten und ohne weiteres zurückzukehren, wenn sie sich überzeugt haben würden, daß derselbe an Anzahl und besseren Waffen überlegen ist.

⁴⁸¹ Harem, hier sind die weiblichen Familienmitglieder gemeint. Ansonsten ist dies meist die Bezeichnung für den abgeschlossenen Wohnbereich eines muslimischen Hauses, in dem die weiblichen Familienmitglieder leben.

⁴⁸² Hafiz Mehmed Pascha Erzurumlu (1847–1903), kurdischer Abstammung. 1874 Mutessarif von Üsküp. 1878–1879 Truppenkommandierender in den nördlichen Teilen des Vilayets Kosovo, dann Mutessarif von Prištine. Von Januar 1894 bis April 1900, dann erneut von Januar bis April 1903 Vali von Kosovo.

Es ist hier seit einigen Tagen öffentliches Stadtgespräch und wird mir auch von Pristina gemeldet, daß die Muselmänner in dem Falle ihres Rückzuges vor dem Feinde beabsichtigen, direct an den Sultan eine telegrafische Anfrage zu richten, ob die Regierung im Stande sei, die Bevölkerung gegen den Feind zu schützen oder ob man etwa dieselbe auch verrathen und verkauft hätte.

Nach einer nicht befriedigenden Antwort wolle man sich gleich den Bosniern unter den Schutz Österreich-Ungarn's begeben. Der grundverhaßten russischen oder serbischen Herrschaft wolle man sich in keinem Falle unterwerfen, weil man überzeugt sei, daß man gewaltsam zum Übertritte zum Christenthum gezwungen werden würde, während die in Österreich-Ungarn herrschende Religionsfreiheit ihnen das ungestörte Verbleiben bei der Religion ihrer Väter sichert und sie sich glücklich schätzen würden, als Unterthanen des altherwürdigen, mächtigen Kaiserstaates zu werden [sic].

Ich werde diese Stimmung der Muselmänner aufmerksam verfolgen und hierüber auch fernerhin genauen Bericht erstatten.

Die Mission der Fandesencheff's von Djakova in Mirdita hat das gewünschte Resultat nicht gehabt, dieselben sind unverrichteter Dinge zurückgekehrt, nachdem dieselben nicht einmal eine Zusammenkunft mit den maßgebenden Mirditencheff's erzielen konnten.

Der hiesige Mutessarif Kiamil Bey ist am 7. d. M. mit dem 500 Mann starken Hülfcontingente der hiesigen gr. or. Slaven und mit 2 Bairak's von Zupa, 600 Mann, nach Pristina abgegangen. Zur interimistischen Leitung der Sandschak-Geschäfte ist der Caimacam von Kalkandelen, Redscheb Bey, hier eingetroffen.

Nachdem sich jedoch Kiamil Bey unter sehr schwierigen Verhältnissen hier als tüchtiger, energischer Administrator bewährt hat und unbedingtes Vertrauen der christlichen Bevölkerung genießt, erlaube ich mir hiermit, meine am Schluß des gehorsamsten Berichtes vom 20. Dezember v. J. Z. 32/P. gestellte Bitte bezüglich der Rückkehr Kiamil Bey's um so mehr ergebnis zu wiederholen, als die Christen über die Situation keineswegs beruhigt sind und Gewaltthätigkeiten Seitens der vom Feinde eventuell nach Prisrend zurückgeschlagenen Baschibozuk's befürchtet werden.

Die gr. or. Slaven sowie die katholischen Albanesen wurden dieses Mal nicht zu den Waffen berufen, hingegen haben die ersteren 42 Stück und die letzteren 8 Stück Pferde als Kriegscontribuzion für das neue Massenaufgebot zu stellen.

Das erste Contingent der Katholiken, 25 Mann, ist nicht abgegangen und wurde auch nicht mehr verlegt.

Die Nachrichten aus allen von Christen bewohnten Ortschaften, welche das Unglück hatten, von den Baschibozuk's, insbesondere von jenen aus Debre und Kalkandelen, berührt zu werden, stimmen sämmtlich darin überein,

daß zwar das nackte Leben der Christen geschont wurde, daß die Irregulären jedoch Schandthaten aller Art gegen dieselben begangen haben und überall mehr oder weniger geplündert haben. Frauen und selbst Mädchen im zartesten Alter wurden von den wilden Horden entehrt. Die Stadt Wranja hat dieses Mal am meisten gelitten.

In Üsküb wurde ein öster. ung. Staatsangehöriger seines Winterrockes von den Baschibozuk's beraubt und ein deutscher Unterthan mit bewaffneter Hand gefährlich bedroht, weßwegen ich bei dem Vali Rifaat Pascha im telegrafischen Wege entschiedene Beschwerde erhoben habe.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Minister des Äussern, Herrn Grafen Andrassy.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 51

Wrede an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 222, f. 99r–101r.

Weitgehende serbische Gebietsforderungen. Russlandfreundliche Haltung Serbiens.

N^{ro} 15

Belgrad, 11. Feber 1878

Hochgeborener Graf

Wiewohl bis jetzt nur in ganz vagen Umrissen tritt hier allmählich die Ansicht hervor, dass Serbien im Falle es beim definitiven Friedensschlusse nur eine geringe Grenzrectification erlangen sollte, sich damit in keiner Weise zufrieden geben dürfe. Es wird dabei auf den Vorgang angespielt, den Piemont⁴⁸³ nach dem Friedensschlusse von Zürich⁴⁸⁴ den anderen italienischen Staaten gegenüber mit so glücklichem Erfolge eingeschlagen habe, und wird die Frage aufgeworfen, ob Serbien sich dieses Beispiel nicht zum Muster nehmen solle.

⁴⁸³ Nordwestitalienische Region, die seit 1720 gemeinsam mit der Grafschaft Nizza und Savoyen mit dem Königreich Sardinien, auch Königreich Sardinien-Piemont, vereinigt war.

⁴⁸⁴ Der Frieden von Zürich wurde am 10. November 1859 zwischen Österreich, Frankreich und Sardinien geschlossen und beendete den Sardinischen Krieg (Zweiter Italienischer Unabhängigkeitskrieg). Österreich verlor einen Großteil seiner norditalienischen Besitzungen. Mit der Königskrönung Viktor Emanuels II. ging Sardinien-Piemont im neuen Königreich Italien auf.

Wie ich meinen italienischen Kollegen, den Grafen Joannini⁴⁸⁵, kenne, ist es mir nicht schwer, diese Anklage auf Einflüsterungen seinerseits zurück zu führen. Ich glaube jedoch, dass er hiemit weniger im Auftrage seiner Regierung handelt, als seinen persönlichen unruhigen und serbophilen Inspirationen folgt.

Ich will keineswegs behaupten, dass die hiesigen Regierungsmänner diese Ideen sich bereits zu eigen gemacht haben; es darf jedoch ihrerseits kein noch so aberwitziges Unternehmen überraschen, und ich glaube daher, dass wir im Voraus mit der Möglichkeit eines solchen Vorgehens Serbiens rechnen sollten.

Wie ich bereits mit meinem gehorsamsten Berichte N^{ro} 14 von gestern angedeutet habe, bereitet man sich hier indessen eher auf eine Erneuerung des Kampfes als zur Abrüstung vor. Bei den persönlichen Gesinnungen des Fürsten Milan kann es keinem Zweifel unterliegen, dass bei einem Bruche zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland Serbien auf der Seite unserer Gegner stehen wird. In diesem Falle wird man von hier aus versuchen, unsere Gebietstheile mit serbischer Nationalität zu revolutioniren und macht sich Hoffnungen auf das Gelingen eines derartigen Unternehmens.

Genehmigen Euere Excellenz den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung.

Wrede

P. S. Wie ich nachträglich erfahre, werden in den occupirten Gebietstheilen eifrigst Adressen gesammelt, worin der Wunsch der Einwohner, in Serbien einverleibt zu werden, ausgedrückt wird. Unter dem Einflusse der dortselbst bereits etablirten serbischen Behörden bedecken sich diese Schriftstücke mit zahlreichen Unterschriften, und beabsichtigt man serbischerseits selbe der Konferenz vorzulegen.

Ut in litteris

Wrede

⁴⁸⁵ Luigi Joannini Ceva di San Michele, 1868–1879 italienischer Generalkonsul in Belgrad.

Nr. 52

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 1r–4r.

Überfälle und Massaker irregulärer Truppen gegen christliche Familien in Prishtina. Einrichtung einer internationalen Untersuchungskommission.

Nr. 5/Pol.

Prisren den 28. Februar 1878

Hochgeborner Herr Graf!

Über die Vorgänge in Pristina am 8. d. M. habe ich die Ehre, im Nachhange zu meinem gehorsamsten Berichte vom 14. d. M. Z. 4/P. die bisher gesammelten weiteren Informationen ergebenst zu berichten:

Mehrere bewaffnete Baschibozuk's aus den Ortschaften der Reka (Caza Djacova) waren an jenem Tage um 2 Uhr N. M. in das Haus eines gr. or. Slaven, des Waffenschmiedes Jovan, gewaltsam eingedrungen, um sein Waffenlager zu plündern.

Jovan und dessen Frau setzten sich zur Wehr und schossen auf die Räuber ihre Revolver-Karabiner, mit welchen sie sich angesichts der drohenden Gefahr zur Vertheidigung ihres Lebens und ihrer Habe bewaffnet hatten, in demselben Augenblicke ab, als die Baschibozuks ihrerseits von den Drohungen zu Thätlichkeiten zu übergehen im Begriffe waren und ihre Feuerwaffen auf das Ehepaar abfeuern wollten.

Drei der Baschibozuk's wurden erschossen und mehrere verwundet, die Frau des Jovan fiel jedoch auch, von mehreren Kugeln tödlich getroffen, und verblieb unter den Trümmern des von den Baschibozuk's in Brand gesteckten Hauses begraben.

Dem Waffenschmiede gelang es, sich in das Nachbarhaus eines ihm befreundeten Muselmannes zu flüchten und sich darin gegen die zu einer großen Schaar angewachsenen Angreifer noch einige Minuten zu vertheidigen, wobei er noch mehrere derselben niedergeschossen hätte. Als jedoch die Baschibozuk's im Begriffe waren, auch dieses Haus in Brand zu stecken, machte Jovan den letzten Versuch, durch Flucht sein Leben zu retten, kaum jedoch aus dem Hause in's Freie getreten, fiel auch er von mehreren Kugeln getroffen.

Unter wildem Geschrei, gleich Rasenden, stürzten nun die Baschibozuk's auf die von Christen bewohnten Häuser und haben theils in denselben, theils in den Gassen eine größere Anzahl Personen, darunter 3–4 Frauen massakriert. Von dem ganzen Christenviertel sollen nur 5–8 Häuser verschont geblieben sein, alle übrigen dagegen wurden gänzlich geplündert.

Bisher sprach man von nur 12 Todten und mehreren verwundeten Christen, doch soll sich nach den letzten Erhebungen die Anzahl der Massakrirten auf 20–25 Personen belaufen, indem man nachträglich in den Brandstätten der von den Baschibozuk's angezündeten 3–4 Häusern noch viele Leichen der unglücklichen Opfer aufgefunden hätte.

Unter den Massakrirten befand sich auch ein englischer Unterthan, Werkführer bei der Salonik–Mitrovitza'er Eisenbahn; ein anderer Werkführer, amerikanischer Unterthan, hat seine Rettung lediglich seiner rechtzeitigen, schleunigen Flucht aus dem Christenviertel zu verdanken.

Nach meinen sofort nach erhaltener Kenntniß der Ereignisse in Pristina gepflogenen Erhebungen haben österr. ung. Staatsangehörige anlässlich dieser Ereignisse keinen Schaden erlitten, und sind mir auch diesbezügliche Anzeigen oder Klagen bisher von keiner Seite zugekommen.

Zur Erhebung des Thatbestandes und zur Eruirung und Bestrafung der Schuldigen wurde in Pristina eine Enquête-Commission eingesetzt, an welcher der dort angekommene englische General-Consul von Sarajevo⁴⁸⁶ und ein amerikanischer Vice-Consul von Salonik als Mitglieder derselben theilnehmen sollen.

Nach meinen Informationen soll es bereits erwiesen sein, daß nicht allein die Baschibozuk's als unmittelbare Thäter, sondern auch mehrere Muselmänner von Pristina als Anstifter und Theilnehmer an der Plünderung und an den Massakres mitschuldig sind, indem dieselben den Baschibozuk's die christlichen Häuser und die reicheren Familien derselben, welche auszuplündern seien, vorher genau bezeichnet hätten.

Ob und welche Vorsichts-Maßregeln die Regierungs-Organe und speziell der Vali Rifaat Pascha zur Verhütung der bedauerlichen Ereignisse getroffen und ob er anlässlich derselben zur Wiederherstellung der Ordnung persönlich eingeschritten ist und überhaupt seiner Pflicht gemäß die gehörige Umsicht und Energie entwickelt hatte, konnte ich bisher nicht mit der erwünschten Genauigkeit erheben.

Thatsache ist es, daß gegen die mehrere hundert Mann zählenden Baschibozuk's dem Vali an jenem Tage bloß 28 Mann Kavallerie und einige Zaptie's zur Verfügung standen und daß erst gegen Abend, nach theilweise wiederhergestellter Ordnung, ein Bataillon Truppen in Pristina einrückten, welche circa 2–3 Stunden Weges von der Stadt campirt waren.

Der Vilajets-Mustechar Vassa Efendi wurde telegrafisch nach Constanti-nopel berufen und ist am 25. d. M. dahin abgereist.

Vassa Efendi wird in den hiesigen Beamtenkreisen als der neue General-Gouverneur von Bosnien bezeichnet.

⁴⁸⁶ Sarajevo, osm./türk. Saraybosna. Seit 1850 Hauptstadt des Eyalets Bosna, seit 1878 Verwaltungszentrum des von Österreich-Ungarn besetzten Bosnien-Herzegowina.

In Prisren erwartet man in den nächsten Tagen die Ankunft von 19 Bataillonen Truppen, wovon 7 Bataillonen in Prisren verbleiben, 6 nach Djacova und 6 nach Ipek verlegt werden sollen.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy und an den k. u. k. General-Consul in Scutari Herrn Lippich.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuen Ergebenheit zu genehmigen. Jelinek

Nr. 53⁴⁸⁷

Jelinek an Zichy

HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 360, n. f.

Albanischer Widerstand gegen den Vorfrieden von San Stefano. Bevorstehende Versammlung der muslimischen Stämme in Prizren oder Luma. Ankunft muslimischer Flüchtlinge aus von Serbien und Russland eroberten osmanischen Gebieten. Typhusepidemie. Verschlechterung der Sicherheitslage der orthodoxen und katholischen Christen im Vilayet. Serbische und osmanische Rüstungen im Grenzgebiet zwischen Novi Pazar und Mitrovica.

Nr. 7/Pol.

Prisren den 30. April 1878

Hochgeborner Herr Graf,

die russisch-türkischen Friedens-Präliminarien von Sct. Stefano⁴⁸⁸, insbesondere jene Punkte derselben, welche die Gebietsvergrößerung Montenegro's, Serbiens und Bulgariens auf Kosten Albaniens betreffen, haben unter der albano-muselmännischen Bevölkerung des Prisren'er Sandschak's die größte Erbitterung und Unzufriedenheit hervorgerufen, und seit einigen Tagen findet zwischen den Anführern der verschiedenen Arnautenstämme der Bezirke Djakova, Ipek, Gusinje, Kalkandelen, Luma und Debre ein sehr reger

⁴⁸⁷ In leicht abgewandelter und gekürzter Form auch abgedruckt in: Actenstücke, Bd. 2, 95–96.

⁴⁸⁸ Der Frieden von San Stefano, heute Yeşilköy im Westen Istanbuls, wurde am 3. März 1878 geschlossen und beendete den russisch-osmanischen Krieg 1877/78. Der europäische Territorialbestand des Osmanischen Reiches wurde massiv verkleinert. Serbien, Montenegro und Rumänien wurden in erweiterten Grenzen zu unabhängigen Staaten erklärt und ein autonomes Fürstentum Bulgarien geschaffen, das unter informeller russischer Kontrolle stand und sich von der Dobrudscha bis ins östliche Mittelalbanien und an die Ägäis erstreckte. Zu einer Revision der Bestimmungen kam es im Berliner Vertrag, der am 13. Juli 1878 unterzeichnet wurde.

Verkehr zu dem Zwecke statt, um eine Einigung darüber zu erzielen, ob man den Verlust so großer Strecken albanesischen Gebietes ruhig hinnehmen oder ob man sich der projectirten Verstümmelung der bisherigen Landesgrenzen, sei es mit, sei es ohne Zustimmung der Pfortenregierung, mit Waffengewalt widersetzen solle, und eventuell ob es nicht an der Zeit wäre, für die Landes-Interessen aus eigener Initiative anderweitige, geeignete Vorsorge zu treffen, da man sich unter allen Umständen wenigstens gegen die drohende Gefahr weiterer serbischer, montenegrinischer und russo-bulgarischer Invasionen sicherstellen müsse.

In den dieser Tage in Djakova abgehaltenen Vorberathungen, woran Degirte von Kalkandelen, Liuma und Debre theilnahmen, wurde einstweilen der landesübliche Eid (Bessa) erneuert, daß bis zum 26. November d. J. gr. St.⁴⁸⁹ (Sct. Demeter) angesichts der prekären politischen Landesverhältnisse keine Akte der Blutrache oder sonstiger Feindseligkeiten ausgeübt werden dürfen und daß jeder einzelne Stamm für alle Eventualitäten die nöthigen Vorräthe an Waffen, Munition und Lebensmitteln bereithalten müsse und daß man vorderhand die von der Regierung verlangten Rekruten nicht stellen und auch keine Steuern oder sonstige Abgaben leisten solle.

Demnächst soll in Prisrend oder in Luma ein großes Medschliss der Vertreter aller Stämme stattfinden, von welchem weitere, endgiltige Beschlüsse gefasst werden sollen und aus dessen Mitte eine Deputation von drei Personen an den Sultan abgesendet werden soll, um ihm eine Eingabe zu überreichen, worin die Nothlage der muselmännischen Bevölkerung geschildert und die Wünsche derselben dargestellt werden würden.

Im Falle einer unbefriedigenden Antwort dürfte der nun eingeleitete passive Widerstand des Volkes gegen die Pfortenregierung einen ernsteren Charakter annehmen und möglicherweise in einen offenen, bewaffneten Aufstand ausarten, falls nicht diese regierungsfeindliche Bewegung im Keime erstickt wird, was nach meiner unmaßgeblichen Meinung mittelst der Occupation Prisren's, Giacova's und Ipek's durch eine entsprechende Truppenmacht wohl erreicht werden würde.

Die Lokal-Behörden stehen dieser politischen Bewegung gegenüber vollkommen rath- und machtlos da und bemühen sich vergebens um die Stellung des dießjährigen Rekruten-Contingentes sowie die Rückstellung der von allen Baschibozuks aus den letzten Feldzügen nach Hause mitgenommenen, nach vielen Tausenden zählenden ärarischen Gewehre zu erlangen.

Zu der allgemeinen Mißstimmung der muselm. Bevölkerung haben unstreitig auch die andauernden Zuzüge muselm. Flüchtlinge aus den von den Serben und Russen besetzten türk. Territorien und mehr noch das unter den

⁴⁸⁹ Griechischen Stils, das heißt nach julianischem Kalender.

Flüchtlingen herrschende Elend, verbunden mit der unter denselben an vielen Orten ausgebrochene Typhus-Epidemie, nicht wenig beigetragen.

Im Prisren'er Bezirke sind 5000, im Djakova'er circa 2000 der Flüchtlinge, selbstverständlich in der nothdürftigsten Weise, untergebracht.

Eine unmittelbare, zunächst für die Christen höchst bedauerliche Folge der gegenwärtigen prekären politischen Situation ist die allgemeine Unsicherheit des Lebens und des Eigenthumes, welche sich seit einiger Zeit selbst in Prisren und der nächsten Umgebung in sehr bedenklicher Weise verschlimmert hat.

Auf der Strasse von hier nach den Eisenbahnstationen Lipljan und Veressovitz⁴⁹⁰, in den Engpässen von Cernaleva⁴⁹¹ und selbst in Prisren und der nächsten Umgebung wurden in der letzten Zeit 6–8 griech.-orient. Slaven meuchlings ermordet, und die Panique der hiesigen Christen vor den Muselmännern geht so weit, daß mit dem Sonnenuntergange jeder öffentliche Verkehr in der Stadt aufhört und daß man es nicht wagt, sich einzeln selbst bei Tage in die nächsten Umgebungen von wenigen Minuten Weges zu begeben.

Die Christen, d. i. gr. or. Slaven nicht minder als die katholischen Albanesen, erwarten denn auch mit großer Besorgniß den weiteren Verlauf der politischen Ereignisse und setzen ihre ganze Hoffnung einzig auf Europa, daß auch die mißlichen Verwaltungs- und Justiz-Zustände dieses Landstriches geregelt und ihnen mit der neuen Ordnung der Dinge eine erträglichere Existenz, zum Mindesten die Sicherheit des Lebens und des Eigenthumes geschaffen werden würde.

Nach einer hier heute eingetroffenen Nachricht sollen die serbischen Truppen von ihren bisherigen Stellungen am Fluße „Ibar“⁴⁹² vorgerückt sein, in Folge dessen man die Garnison von Priština, 2 Tabor Infanterie, nach Mitrovitza dirigirt hätte, wo sich 3 Tabor befinden, um im Vereine mit diesen und mit einem Aufgebote bewaffneter Muselmänner des Bezirkes Mitrovitza und Vuciterna den Serben gegenüber Stellung zu nehmen.

In Novibazar sollen nicht mehr als 2–9 Tabor Infanterie stehen; nach Mitrovitza wurden auch vor einiger Zeit 8 Kanonen mit Munizion dirigirt, und in Üsküb sollen beträchtliche Munizions-Vorräthe angehäuft worden sein.

Der Vali Rifaat Pascha begab sich vor wenigen Tagen von Pristina zu einem einmonatlichen Aufenthalte nach Üsküb angeblich aus Gesundheits-Rücksichten, doch soll derselbe, wie ich vernehme, demnächst nach Constantinopel abgehen und nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren.

⁴⁹⁰ Ferizaj, serb. Uroševac, damals Ferizović, Kleinstadt südlich von Prishtina.

⁴⁹¹ Carraleva. Vgl. Anm. 450.

⁴⁹² Ibar, alb. Ibër, Fluss, der im Osten Montenegros entspringt, von dort nach Kosovo verläuft und in Mitrovica in nördlicher Richtung weiterfließt, bis er bei Kraljevo in die Westliche Morava mündet.

Die Vilajets-Geschäfte werden provisorisch von dem Defterdar Ali Riza Efendi geführt.

Gleichlautend berichte ich unter Einem nach Wien und Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 54

Zichy an Andrassy

HHSStA PA XII/Kt. 127, f. 803r–804v.

Protest von Muslimen in Prizren gegen die Bestimmungen des Friedens von San Stefano. Beilage: Protestschreiben in deutscher Übersetzung.

N^o 44 A-C

Constantinopel, 29. Mai 1878

Hochgeborner Graf,

Die Proteste aus verschiedenen Landestheilen, welche nach den Bestimmungen des Friedens von San Stefano der ottomanischen Regierung entzogen werden sollen, mehren sich; sie gehen bald von der griechischen⁴⁹³, bald von der muselmännischen Einwohnerschaft aus.

Vor einigen Tagen kam mir neuerdings ein solcher Protest auf telegrafischem Wege zu; diessmal sind es die angesehensten mohamedanischen Einwohner von Prisrend, welche gegen die Zerstücklung ihrer Provinz unter die Herrschaft der Serben und der Montenegriner und des in Aussicht genommenen Fürstenthums Bulgarien Beschwerde führen und bitten, ihre Klagen zur Kenntniss der hohen k. u. k. Regierung zu bringen.

Ich beehre mich hiemit, das in Rede stehende Telegramm in Original und Übersetzung Euer Excellenz im Anbuge ergebenst zu unterbreiten.

Genehmigen Hochdieselben den Ausdruck meiner Ehrfurcht.

Zichy

Constantinopel, 29. Mai 1878

⁴⁹³ Hier in der Bedeutung von „orthodoxen“.

Übersetzung eines vom 14./26 I. M. datirten Telegrammes mehrerer islamitischer Einwohner von Prisren an den k. u. k. öster. ung. Botschafter in Constantinopel⁴⁹⁴

Wir haben zu unserem Leidwesen aus einigen Zeitungsblättern entnommen, dass auch einige Theile unseres Ghegen-Landes theils unter die serbische, theils unter die montenegrinische und theils unter die bulgarische Regierung kommen sollen.

In einigen von den Serben eroberten Landestheilen haben sowohl die Serben als die Bulgaren unser Gut und Leben, unsere Kinder und unsere Ehre auf eine nie da gewesene Weise vernichtet und mit Füßen getreten und unsere Gebethäuser und Friedhöfe auf eine unerhörte Art entehrt. Von der Gesammtheit der Einwohner sind $\frac{9}{10}$ islamitisch und $\frac{1}{10}$ christlich, welche Letztere der katholischen und griechisch-orthodoxen Confession angehören. Wenn auch dieselben in Anbetracht der Ortsverhältnisse eine aus dem Montenegrinischen, Serbischen und Bulgarischen gemischte Sprache untereinander sprechen, so ist doch sowohl für die Islamiten als für die Christen die allgemeine Sprache [sic].

Es wäre demnach gegen alle Menschlichkeit und Billigkeit, uns unter die Herrschaft der Bulgaren, mit denen wir keinerlei Beziehungen haben, zu belassen [sic] und wir protestiren energisch, unter keiner anderen Herrschaft als jener der h. Pforte sein zu wollen; und obgleich wir beschlossen haben, nochmals und mit allen erdenklichen Opfern bis zu unserer gänzlichen Vernichtung das Volk und die Ehre unseres Ghegen-Landes zu vertheidigen, so bitten wir dennoch Euer Excellenz, damit einem weiteren Blutvergiessen vorgebeugt werde, diesen unseren Klage- und Hülfesruf an Ihre hohe Regierung gelangen lassen zu wollen.

14 Unterschriften⁴⁹⁵

⁴⁹⁴ Das osmanische Original liegt dem Bericht als Anlage bei.

⁴⁹⁵ Ohne Angabe der Namen und Unterschriften.

Nr. 55

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 5r–8v.

Versammlung von Vertretern albanischer Stämme aus dem Vilayet Kosovo, der Herzegovina und dem Sancak Yenipazar in Prizren: Politische Haltung gegenüber dem Berliner Kongress, Ablehnung von Gebietsabtretungen, Treuebekundung gegenüber dem Sultan, Möglichkeit eines albanischen Fürstentums und einer allgemeinen Erhebung. Erwartetes Eintreffen weiterer Delegierter aus Nord- und Südalbanien, Epirus, Thessalien und der Region Makedonien. Einladung nur an Muslime. Aufforderung an Katholiken und Orthodoxe zur Unterzeichnung eines Telegramms an die Hohe Pforte. Mögliche Einflussnahmen durch Großbritannien und die osmanischen Regierung.

Nr. 11/Pol.

Prisren, den 18. Juni 1878

Hochgeborner Herr Graf,

In Fortsetzung meines gehorsamsten Berichtes vom 25. Mai Z. 9/Pol. habe ich die Ehre ergebenst zu melden, daß sich seit dem 10. d. M. die Notablen und Chefs aller zum Kossovo'er Vilajete gehörigen oberalbanischen Tribus sowie Delegirte aus der Hercegovina und aus dem Sandschake Novibazar hier versammelt haben und daß noch Delegirte aus dem übrigen Nord- und Süd-Albanien, aus dem Epirus⁴⁹⁶, aus Thessalien und Macedonien erwartet werden, um in einem hier abzuhaltenden General-Conseil über die aus Anlaß des europ. Congresses⁴⁹⁷ zur Regelung der orient. Angelegenheiten im Interesse Albaniens und überhaupt in jenem der Muselmänner der genannten Provinzen erforderlichen Schritte zu berathen und für alle Eventualitäten endgiltige, gemeinschaftlich verbindliche Beschlüsse zu faßen.

⁴⁹⁶ Epirus, historische Region, die sich über das heutige Südalbanien und Nordwestgriechenland erstreckt, deren Wahrnehmung als Region in der räumlichen Ausdehnung aber stark schwankte. Im Norden wird Epirus durch die Bucht von Vlora, im Westen vom Ionischen Meer, im Süden vom Golf von Arta und im Osten vom Pindosgebirge begrenzt.

⁴⁹⁷ Der Berliner Kongress wurde am 13. Juni 1878 einberufen; am 13. Juli 1878 wurde der Berliner Vertrag unterzeichnet. Die wichtigsten Bestimmungen waren die Revision des im Vorfrieden von San Stefano geschaffenen „Großbulgariens“. Makedonien blieb unter osmanischer Herrschaft, der thrakische Südosten Bulgariens erhielt unter der Bezeichnung „Ostrumelien“ Autonomie, das autonome Fürstentum Bulgarien wurde auf Donaubulgarien beschränkt. Österreich-Ungarn erhielt das Recht, Bosnien und die Herzegovina zu besetzen und Garnisonen in Teilen des Sancaks Yenipazar zu stationieren. Rumänien, Serbien und Montenegro wurden zu völkerrechtlich anerkannten unabhängigen Staaten.

Aus Scutari und Salonik sind hier am 13. d. M. telegrafische Erklärungen eingelangt, daß man dort jeder im Interesse der Muselmänner getroffenen Vereinbarung im Voraus zustimme; hier besteht man jedoch auf dem persönlichen Erscheinen der dortigen Abgeordneten bei den hiesigen Berathungen, welche nun seit einigen Tagen eröffnet wurden.

Die christlichen Gemeinden wurden zur Theilnahme an denselben bisher nicht aufgefordert.

Dem Vertreter der Katholiken (Hodscha-Baschi) bei der Lokal-Behörde wurde am 15. d. M. ein von den Conseils-Mitgliedern gefertigtes Telegramm an die Pforte einfach zur Unterschrift vorgelegt, worin erklärt wird, daß sich das Volk der Herrschaft der Russo-Bulgaren, Serben und Montenegriener nicht unterwerfen werde, zum ferneren Kampfe entschlossen sei und um eine geeignete, energische Vertretung der Landes-Interessen bei dem Congresse der Grossmächte bitte.

Den Vertretern der gr. or. serbischen Gemeinde wurde gestern vertraulich bedeutet, daß sie ihrerseits ein Telegramm an die Pforte zu richten hätten, worin sie erklären, dass sie treuergebene Unterthanen des Sultans seien und verbleiben wollen und sich auch ihrerseits weder den Bulgaren, Serben noch Montenegrienern unterwerfen werden.

Die Gemeinde, welche nach meinen Wahrnehmungen trotz ihrer ausgesprochenen Sympathien für Serbien ihre bisherigen Hoffnungen auf die Vereinigung mit dem Fürstenthum aufzugeben beginnt und sich nunmehr Österreich-Ungarn als der natürlichen, starken Schutzmacht zuwendet, wird sich zur Absendung des Telegrammes in obigem oder in einem ähnlichen Sinne offenbar nur unter dem moralischen Drucke der derselben im Weigerungsfalle seitens der Muselmänner drohenden Gefahren entschließen und hierin dem Beispiele der gr. or. Gemeinden von Kalkandelen und Ipek folgen, welche auch ihrerseits unter den analogen Verhältnissen Ergebenheits-Adressen nach Constantinopel gerichtet haben.

Soweit ich über die in einer Moschee abgehaltenen Berathungen im vertraulichen Wege unterrichtet worden bin, betrachtet man nunmehr Prisen als den politischen Central- und Stützpunkt des in Europa verbleibenden muselmännischen Elementes und wolle auch fernerhin dem Sultan unterworfen sein. Sollte jedoch durch einen Beschluß des Congresse's die Herrschaft der Pforte durch den Verlust noch anderer europ. Provinzen oder sonst in anderer Weise derart geschwächt werden, daß man von derselben für die Zukunft eine nachdrückliche, erfolgreiche Hilfe nicht mehr erwarten könne, so scheint man mit dem Plane umzugehen, Albanien als ein Fürstenthum zu proklamieren und durch eine massenhafte, bewaffnete Erhebung die Aufrechterhaltung der alten Landesgrenzen, zunächst gegen Serbien und Montenegro, zu vertheidigen.

In gleicher Weise hätten die Muselmänner der anderen Provinzen gegen die Landesfeinde vorzugehen.

Vorderhand wurden auch an die Botschaften der Großmächte in Constantinopel Telegramme und, wie mir mitgeteilt wurde, auch an den Congress in Berlin eine Adresse expedirt. Man beabsichtigt, das Conseil bis zum Schlusse des Berliner Congresses versammelt zu halten, um je nach dem Ergebnisse desselben weitere Beschlüsse zu fassen.

Obzwar es anfänglich bei der öffentlich bekundeten Mißstimmung und Erbitterung der Arnauten gegen den Sultan und gegen die Pforte und bei der reservirten Haltung der Lokal-Behörden allen Anschein hatte, daß die hierlands herrschende Bewegung aus der Initiative des Volkes hervorgegangen sei, so kann man heute mit aller Sicherheit annehmen, daß der erste Impuls zu der Agitation, wie hiefür vielfache Umstände sprechen, von der englischen Regierung für die Eventualität eines Krieges gegen Russland oder zu anderen politischen Zwecken gegeben worden ist, ferner, daß die Pfortenregierung gegenwärtig die ganze Bewegung – wenngleich bisher in möglichst unauffälliger Weise – leitet, sei es nun um das Volk für den Fall eines neuen Krieges zu einer bewaffneten Massen-Erhebung vorzubereiten, sei es um ihre Autorität aufrechtzuerhalten und eine regierungsfeindliche Richtung der Bewegung zu verhindern. Die englischen Consuln in Scutari⁴⁹⁸ und Salonik sollen, wie ich aus ganz verlässlicher Quelle erfahre, ersterer durch die Vermittlung seines Dragomans albanesischer Nazionalität mit Djakova, letzterer durch ihm befreundete Muselmänner und bezahlte Agenten mit Prisren, Kalkandelen und Debre sehr rege, vertrauliche Relationen politischen Charakters zu den hervorragendsten Arnautenchefs unterhalten.

Man hätte von England für den Kriegsfall bereits ganz bestimmte Zusicherungen einer ausgiebigen Unterstützung an Geld, Waffen und Munizion erhalten. Andererseits befördert und empfängt der hier versammelte Medschliss unbehindert Briefe und Telegramme nach und von allen Richtungen, im Konakgebäude fanden mehrere vertrauliche Sitzungen zur Nachtzeit statt, und Beamte des Vilajets und des hiesigen Mutessarifliks fungiren als Schriftführer bei den Berathungen.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy und an den k. u. k. General-Consul Herrn Lippich in Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuen Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁴⁹⁸ William Kirby Mackenzie Green (1836–1891), britischer Diplomat. 1876–1881 in Shkodra, zunächst als Consul, ab 1879 als Generalkonsul.

Nr. 56

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 9r–11v.

Eintreffen von Delegierten aus dem Vilayet Manastir in Prizren. Beschluss einer Besa durch den Rat der Muslime. Festlegung auf eine einheitliche politische und eventuell kriegerische Aktion sowie zur Herstellung öffentlicher Sicherheit. Schutz von Ehre, Leben und Eigentum von Muslimen und Christen nach den Bestimmungen des Koran. Bildung von Volks- und Schwurgerichten aus den Bayraks zur Bestrafung von Zuwiderhandlungen. Vorbereitungen des Rats für einen eventuellen Krieg gegen Serbien und Montenegro. Geheime Beratungen mit Hafiz Pascha. Vakanter Vali-Posten in Prishtina. Vorschlag der Ernennung Pashko Vasas durch den Konsul.

Nr. 12/Pol.

Prisren den 24. Juni 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Zu dem hier versammelten General-Conseil der Muselmänner sind gestern Abends auch Delegirte aus Monastir und aus anderen größeren Ortschaften der dortigen Sandschak's eingetroffen, und sieht man noch der Ankunft der Abgeordneten von Scutari u. Salonik entgegen.

Auch erwartet man einige Chefs der Mirditen.

Als das erste praktische Resultat der bisherigen ungestört fortgesetzten Beratungen ist die schriftlich abgeschlossene Bessa (Friede und Schutz) zu verzeichnen, wodurch man sich zu einer einheitlichen politischen und eventuell auch kriegerischen Aktion solidarisch verpflichtete und wodurch unter Einem in Absicht auf die Herstellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit strenge Maßregeln ergriffen wurden.

Nach den Satzungen des Koran seien die Ehre, das Leben und das Eigentum nicht nur der Muselmänner, sondern auch der Andersgläubigen als heilige, unantastbare Güter zu achten und zu schützen.

Alle Verbrechen, Vergehen und Übertretungen gegen die Sicherheit dieser Güter, von wem immer und ob an einem Muselmänner oder an einem Andersgläubigen begangen, seien von nun an auf das Strengste zu bestrafen, und würden zu diesem Zwecke spezielle aus den Primaten der betreffenden Bairaks (Banner) zusammengesetzten Volks- oder Schwur-Gerichten organisiert werden.

Bei den hierländischen, in der That tief gesunkenen Sicherheits- und Justiz-Zuständen wäre dieß allerdings eine ebenso politisch kluge als für das Land wohlthätige Maßregel, am besten geeignet, um eine allmähliche An-

näherung und ein gegenseitiges Vertrauen der sich mißtrauisch und feindlich gegenüberstehenden Nationalitäten anzubahnen.

Es wird wohl schon die nächste Zukunft Aufklärung darüber liefern, ob es den Volksvertretern auch um eine reelle unparteiische Durchführung der „Bessa“ ernstlich zu thun ist oder ob die damit feierlich zugesicherten Wohlthaten der öffentl. Ruhe und Sicherheit nicht vielmehr bloß darauf berechnet seien, in diesem Momente bei den europäischen Grossmächten eine günstigere Meinung von den hierländischen Sicherheits- und Justiz-Zuständen erzielen zu wollen.

Für den Fall, daß man sich nach einer eventuell ungünstigen Entscheidung des Congresses über die zukünftigen Landes-Grenzen zu einer kriegerischen Aktion, zunächst gegen Serbien und Montenegro, entschließen müßte, werden von dem Conseil schon jetzt alle Vorbereitungen für die zu stellenden Contingente, deren Bewaffnung und Verproviantirung mit Lebensmitteln getroffen.

In Üsküb, Mitrovitza und Novibazar sind, wie ich von mehreren Seiten vernehme, große Vorräthe an Waffen, Munizion und Lebensmitteln angehäuft worden, und soll für den Fall der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten eine geheime Übereinkunft getroffen worden sein, daß sich die Irregulären dieser Vorräthe im gegebenen Momente bemächtigen würden, wenn in Folge des abgeschlossenen Friedens-Vertrages oder in Folge der Beschlüsse des Congresses die Regierungstruppen verhindert wären, an den neuen Kriegszügen theilzunehmen.

Es muß somit ernstlich bezweifelt werden, daß, wie es hier verlautet, der Commandirende in Novibazar, Hafiz Pascha, von Constantinopel den Befehl erhalten hätte, eine eventuelle kriegerische Aktion der Albanesen gegen Serbien und Montenegro zu verhindern.

Thatsache ist es, daß Hafiz Pascha mit dem hiesigen Conseil durch Vermittlung zweier Conseils-Mitglieder aus Ipek geheime Relationen hat und daß Vereinbarungen getroffen werden, um einen eventuellen Kriegszug der Albanesen gegen Serbien möglichst zu unterstützen.

Der nach Constantinopel abgereiste Vali Rifaat Pascha ist bisher auf seinen Posten in Pristina nicht zurückgekehrt und dürfte nach meinen Informationen auch nicht wieder dahin zurückkehren.

Da es jedoch unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen insbesondere für die christliche Bevölkerung höchst wünschenswerth wäre, daß der Vali-Posten in Pristina baldthunlichst wieder besetzt werde, so erlaube ich mir, das eventuelle offiziöse Einschreiten in dieser Beziehung unter Einem dem weisen Ermessen seiner Excellenz des k. u. k. Botschafters Herrn Grafen Zichy ergebenst anheimzustellen.

Eine der geeignetsten Persönlichkeiten für den genannten Vali-Posten wäre wohl der frühere, gleichfalls nach Constantinopel abgegangene

Mustechar Wassa Effendi, welcher sich durch seine ebenso energische als gerechte und humane Amtsführung in Pristina das volle Vertrauen der Bevölkerung, ohne Unterschied der Confession, erworben hat und dessen Abgang von den Vilayets-Geschäften allgemein bedauert wurde.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy und an den k. u. k. General-Consul Herrn Lippich.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 57

Wrede an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 222, f. 192r–193v.

Übergriffe auf Serben in Gjilan durch Albaner aus Kaçanik. Beilage: Text einer Note der serbischen Regierung zu diesen Vorfällen.

N° 54

Belgrad, 30. Juni 1878

Hochgeborner Graf

In der Anlage beehre ich mich, Euerer Excellenz eine Note ergebenst zu unterbreiten, welche mir seitens der serbischen Regierung bezüglich einiger von den Türken in dem Districte von Ghilan verübten Grausamkeiten zugekommen ist.

Genehmigen Euere Exzellenz den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung.

Wrede

Beilage:

Grouitch⁴⁹⁹ an Wrede

N° 2267

Belgrade, 22 Juin 1878

Monsieur l'Agent

C'est avec une vive douleur que je porte à votre connaissance les faits suivants, qui ont eu lieu dans la Nahia⁵⁰⁰ de Gjilan (Vieille Serbie).

Les Albanais établis à Katchanik, véritable nid de brigands, aidés de leurs connationaux des endroits voisins, ont tué depuis le ¹¹/₃ jusqu'au ¹⁵/₂₇ Mai passé quatre vingt chrétiens et depuis le ¹⁶/₂₈ jusqu'à ²³ Mai/₄ Juin trente deux. Parmi les tués se trouvent: Dena Andjelkovitch du village Meschigné⁵⁰¹; les frères George et Ivko de Zebinat⁵⁰²; George Filitch de Bolovatz⁵⁰³, Dema Simitch de Kamenitza⁵⁰⁴, Jovcsa Staikovitch de Schipaschnitza⁵⁰⁵ assommés avec des battons [sic]; trois frères Simitz du village Straja⁵⁰⁶, Stoian Ristitch et Sima Andjelkovitch de Bouschinatz, Milosch Gjoritch et Stefan Peritch de Tirinat⁵⁰⁷, Stoian Mladenovitch, Fila Peschitz, Zvetko Savitch et Stanomir Filitch de Grizima⁵⁰⁸, Rado Velkovitch de Ainovatz⁵⁰⁹ ont été tellement battus qu'il n'y a pas d'espoir de pouvoir les sauver. Neuf femmes du village Kostadinatz⁵¹⁰ ont été jettées par les gardes turques dans une prison de Ghilan, réservée aux mâles, et là on laisse les Zigans exercer sur ces malheureuses tous les actes de brutalité.

⁴⁹⁹ Sava Grujić (1840–1913), serbischer Diplomat, Politiker und General, Mitglied der Radikalen Volkspartei. Als Offizier Teilnahme an den serbisch-osmanischen Kriegen 1876 und 1877/78. 1876–1878 Kriegsminister. 1879 diplomatischer Vertreter Serbiens in Bulgarien. 1882 Gesandter in Athen und 1885 in St. Petersburg. 1887–1888 erneut Kriegsminister, dann kurzzeitig auch Ministerpräsident. 1891–1893 und 1900–1903 Gesandter in Istanbul. 1897–1899 Gesandter in St. Petersburg. Bis 1910 mehrmals Kriegsminister, Außenminister, Ministerpräsident und Präsident des Staatsrates.

⁵⁰⁰ Osm./türk. nahiye, Verwaltungseinheit unterhalb eines Kazas.

⁵⁰¹ Meshina, serb. Mešina, Dorf nordwestlich von Kamenica.

⁵⁰² Zebnica, serb. Zebince, Dorf südwestlich von Kamenica.

⁵⁰³ Möglicherweise Ballofc, serb. Balovac, Dorf südöstlich von Podujeva.

⁵⁰⁴ Kamenica, serb. Kosovska Kamenica, nordöstlich von Gjilan, bis 1878 ein ausschließlich von orthodoxen Slawen bewohntes Dorf, auch nach 1878 bildeten diese die Bevölkerungsmehrheit im Dorf.

⁵⁰⁵ Šipašnica (alb. Shipashnica) bestehend aus den Dorfteilen Donja Šipašnica (alb. Shipashnica e Poshtme) und Gornja Šipašnica (alb. Shipashnica e Epërme), östlich von Kamenica.

⁵⁰⁶ Strazha, serb. Straža, Dorf nördlich von Gjilan.

⁵⁰⁷ Tirnica/Tirinca/Tërniquec, serb. Trnjićevice, Dorf westlich von Kamenica.

⁵⁰⁸ Grizima, Dorf nördlich von Kamenica.

⁵⁰⁹ Hajnoc, serb. Ajnovce, Dorf nordwestlich von Kamenica.

⁵¹⁰ Kostadinca, serb. Kostadinac, Dorf nordöstlich von Kamenica.

Ces faits ont été relatés par Milosch Mladenovitch de Grizima, Pierre Vouckovitz de Mocsara⁵¹¹, Dima Lazitch de Miganovatz⁵¹² et Phylippe Goukitch de Bouschinatz, quatre individus qui sont parvenus à se sauver à Vragna. A un d'entre eux, le nommé Dima Lazitch, les Albanais ont brûlé la maison avec toutes ses dépendances.

Je vous prie, Monsieur l'Agent, de vouloir bien intéresser à votre ambassade à Constantinople pour qu'elle daigne faire auprès de la S. Porte les démarches nécessaires pour faire cesser le plus-tôt possible cet état de choses fort compromettant pour le maintien de la tranquillité de l'une et de l'autre côté de la ligne démarcatoire.

Veuillez agréer, Monsieur l'Agent, l'assurance de ma considération la plus distinguée.

Grouitch

Nr. 58

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 13r–16r.

Sorge des Mutessarifs von Prizren Kiamil Bey um die Sicherheit des Konsuls im Falle eines muslimischen Aufstandes gegen Österreich-Ungarn. Verweis des Konsuls auf die Schutzverpflichtung der osmanischen Behörden für das Konsulat und die Sicherheit der christlichen Bevölkerung. Furcht der Christen vor einer Abreise des Konsuls.

Nr. 14/Pol.

Prisren den 21. Juli 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Anlässlich meines letzten Besuches bei dem hiesigen Mutessarif Kiamil Bey am 17. d. M. brachte derselbe die Eventualität eines bewaffneten Widerstandes der mohammedanischen Bosnier und der Albanesen gegen die Occupation Bosniens und der Herzegowina durch österreichische Truppen zur Sprache und gab zugleich seinen Besorgnissen Ausdruck, daß sich in solchem Falle meine hiesige Stellung, inmitten einer aufgeregten Bevölkerung, höchst schwierig gestalten würde und daß das hiesige Nazional-Conseil – wie er es befürchten müsse – für die Dauer eines solchen Nazionalkrieges gegen Österreich-Ungarn möglicherweise meine Abreise hier verlangen könnte.

⁵¹¹ Moçar/Moçare, serb. Moçare, Dorf östlich von Kamenica.

⁵¹² Miganovc, serb. Miganovac, Dorf westlich von Kamenica.

Ich erwiederte [sic] dem Mutessarif, daß ich mit großherrlichem Firmane bei der legitimen Lokal-Behörde accreditirt bin, daß ich ein solches eventuell an mich gestelltes Ansinnen des Conseil's entschieden zurückweisen würde und mich überhaupt in einen dienstlichen Verkehr mit einem revolutionären Comité nicht einlassen könne, als welches ich ihr Conseil betrachten müsse, da er (Mutessarif) mich versichere, daß die Staats-Regierung den Agitationen des Conseils ganz fremd sei.

Für den Fall jedoch, daß sich die hiesigen Verhältnisse in der Folge derart gestalten sollten, daß meine hiesige Stellung wirklich ernstlich bedroht werden und die Lokal-Behörde keine Macht besitzen würde, für die Sicherheit des Consulates einzustehen – worüber man mir auf eine schriftliche Anfrage eine schriftliche Erklärung geben müßte –, würde ich – wie ich dem Mutessarif ferner erklärte – bei meiner hohen Regierung bezüglich meines hiesigen Verbleibens die nothwendige Instruktion einholen, meinen Posten jedoch nur nach erhaltener Ermächtigung verlassen.

Auf meine Bemerkung, daß die Lokal-Behörde unter allen Umständen für die Sicherheit des Consulates verantwortlich bleibe, gab mir Kiamil Bey die feierlichsten Zusicherungen für den Fall einer bewaffneten Massen-Erhebung der Albanesen.

Bei demselben Anlasse verfehlte ich nicht, den Mutessarif eindringlich darauf aufmerksam zu machen, daß es seine und auch der übrigen Regierungs-Organen Pflicht sei, in der gegenwärtigen schwierigen Situation auf die Bevölkerung im beruhigenden, friedlichen Sinne einzuwirken und jede Störung der öffentlichen Ordnung zu verhindern, da die eventuelle österr. Occupation, über welche übrigens noch keine offiziellen Nachrichten vorlägen, wohl mit der ausdrücklichen oder stillschweigenden Zustimmung S. M. des Sultans und seiner Regierung und jedenfalls nur in Folge eines einstimmigen, unabänderlichen Beschlusses des europäischen Congresses erfolgen würde und jeder Widerstand des Volkes gegen diese Beschlüsse nur noch schlimmere Folgen für die politischen Interessen der h. Pforte nach sich ziehen würde.

Ich glaubte, diese entschiedene Sprache dem Mutessarif gegenüber nicht nur im Interesse meiner hiesigen Stellung im Momente der gegenwärtigen hierländischen Crisi's, sondern auch in jenem der hiesigen Christen führen zu sollen, nachdem sich unter den letzteren das Gerücht über meine eventuelle Abreise und mit demselben die größten Besorgnisse verbreitet hatten und es mir daher darum zu thun sein mußte, diesem Gerüchte mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Seitdem kam der Mutessarif auf diesen Gegenstand nicht mehr zurück, und habe ich irgend feindselige Handlungen des sogenannten Nazional-Conseil's oder der muselmännischen Bevölkerung gegen das Consulat nicht zu berichten.

Mit dem am 17. d. M. erfolgten Eintreffen des neuen Vali Nazif Pascha⁵¹³ in Pristina ist in der hiesigen kriegerischen Bewegung ein Stillstand eingetreten. Nazif Pascha soll am 25. d. M. in Prisen eintreffen und der Überbringer eines wichtigen großherrlichen Fermans sein, worin unter anderem – wie es verlautet – auch die Entwaffnung der Albanesen angeordnet sein soll.

Ich werde die fernere Haltung der Bevölkerung aufmerksam verfolgen und im Falle ernster Verwickelungen und wirklicher Gefahren für meine hiesige Stellung Euer Excellenz gehorsamste Meldung erstatten, indem ich mir je nach der Situation unter Einem im telegrafischen Wege von Seiner Excellenz dem k. u. k. Botschafter die gnädigen Verhaltens-Befehle erbitten würde.

Daß hier über den Serbien zugestandenen Gebietszuwachs im Kossovo' er Vilajete bis heute nichts Bestimmtes bekannt geworden ist, muß als ein für die Aufrechterhaltung der Ruhe hierselbst höchst glücklicher Umstand bezeichnet werden, welchem es wohl auch zuzuschreiben ist, daß weder Mahmud Daz aus Luma noch Ali Draga⁵¹⁴ aus Novibazar noch andere Bascshibozuks-Anführer mit ihren Contingenten bisher ausgerückt sind.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy und an den k. u. k. General-Consul Herrn Lippich in Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁵¹³ Mehmed Nazif Pascha Manastırlı (1832–1889), osmanischer Staatsmann. In Bitola geboren, in den Jahren 1873–1889 Vali des Archipel-Vilayets sowie von Bosna, Yanya, Kosovo, Trablusgarp (Tripolitanien), Bursa, Aydın und Şam (Damaskus). Als Vali von Kosovo fungierte er von Juni 1878 bis Dezember 1879.

⁵¹⁴ Ali Draga, in der Region Rožaje–Novi Pazar–Mitrovica einflussreicher muslimischer Grundbesitzer, der nach manchen Angaben 1877/78, nach anderen 1888 den Pascha-Titel erhielt. Er stammte aus dem Dorf Draga südwestlich von Pljevlja und lebte nach 1878 längere Zeit in Mitrovica, wo er durch den Handel mit Holz aus den Waldgebieten seiner Heimat zu Wohlstand kam.

Nr. 59⁵¹⁵**Jelinek an Andrassy**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 17r–20r.

Bisher keine Entwaffnung der Muslime, jedoch der unfreiwillig für den Krieg gegen Serbien mobilisierten Orthodoxen im Sancak Prizren. Bevorstehendes Zusammentreten der Liga und geplantes Treffen in Prishtina unter Leitung des Valis Nazif Pascha. Mutmaßungen über die Politik der osmanischen Regierung. Unwahrscheinlichkeit einer Wendung der Albaner gegen Österreich-Ungarn und wohl auch gegen Serbien und Montenegro. Gerüchte über eigenmächtige Verteilung von Waffen an Irreguläre durch den Militärkommandanten Hafiz Pascha.

Nr. 15

Prisren, 30. Juli 1878

Der Vali Nazif Pascha ist bis heute hier nicht eingetroffen und soll unter den gegenwärtigen Verhältnissen seine Reise nach Prisren überhaupt aufgegeben haben. Derselbe hat den hiesigen Mutessarif, Kiamil Bey, zu einer Conferenz nach Priština berufen, wohin Letzterer heute abgeht.

Über den Wortlaut des Fermans, dessen Überbringer Nazif Pascha sein soll, und über die bisherige Thätigkeit des neuen Vali in politischer Richtung habe ich bis jetzt Genaueres nicht erheben können.

Die Entwaffnung der Muselmänner wurde bisher nicht in Angriff genommen, und kurz vor Ankunft Nazif Pascha's wurden von Mitrovitza auch nach Djakova ärarische Waffen und Munition für die Irregulären abgesendet.

Entwaffnet wurden bisher nur die griechisch-orientalischen Christen einiger Landortschaften des Prisrener Bezirkes, welche sich an dem letzten Kriegszuge gegen Serbien, gegen ihren Willen, beteiligen mussten und welchen nunmehr die denselben seinerzeit übergebenen ärarischen Gewehre abgenommen wurden, während von einem ähnlichen Vorgange gegen die gleichfalls mit ärarischen Gewehren versehenen Muselmänner vorderhand nicht einmal die Rede ist.

Das hiesige muselmännische National-Conseil soll zur Entscheidung der Frage der geplanten Massenerhebung nochmals vollzählig zusammentreten und sind am 26. I. M. die schriftlichen Einladungen an die verschiedenen Filial-Comités von hier abgegangen.

⁵¹⁵ Der Bericht liegt gedruckt vor, ohne Anrede und Unterschrift. Beigelegt ist außerdem ein handschriftlicher Auszug aus dem Bericht. Der Bericht wurde sprachlich zum Teil überarbeitet und gekürzt, die Verbesserungen werden hier nicht wiedergegeben.

Die Berathungen sollen dieses Mal in Priština unter der unmittelbaren Leitung des Vali stattfinden, wohin von demselben bereits einige der hier anwesenden Conseilsmitglieder berufen wurden.

Es muss abgewartet werden, ob Nazif Pascha die Bewegung in friedliche oder in kriegerische Bahnen, und im letzteren Falle, ob gegen Serbien oder gegen Österreich-Ungarn, einlenken wird. Hierbei kommt es wohl viel darauf an, welche politische Richtung Nazif Pascha gegenwärtig verfolgt und welcher von den in Constantinopel in diesem Augenblicke nach Herrschaft ringenden Parteien derselbe angehört.

Ist es der Pforten-Regierung mit der Ausführung der angenommenen Congress-Beschlüsse bezüglich Bosnien's und Herzegowina [sic] sowie bezüglich Serbien's und Montenegro's voller Ernst und würden Nazif Pascha in diesem Sinne – falls dies nicht bereits geschehen ist – strenge, gemessene Aufträge ertheilt, so wäre die Aufrechterhaltung der Ruhe im Kossovo'er Vilayete wohl keine schwere Aufgabe, und nach den wiederholten Erfahrungen würden 2–4 Tabors Infanterie – in Ipek, Djakova und Prisren vertheilt – wohl mehr als genügend sein, jede kriegerische oder revolutionäre Bewegung hintanzuhalten. Man kann dies umsomehr mit Sicherheit annehmen, als nach allen mir zugekommenen Informationen die Stimmung der Muselmänner in Priština, Üsküb, Ipek, Djakova und Prisren einschliesslich der Bergalbanesen bezüglich eines weiteren, als nutzlos betrachteten Krieges sehr getheilt ist und eine zahlreiche, religiös gemässigte oder gleichgiltige Partei entschieden die völlige Herstellung der Ruhe und friedlicher, geordneter Zustände herbeiwünscht.

Aus der Initiative des Volkes wird auch – ungeachtet eifriger Agitationen einiger plünderungs- und beutegieriger Fanatiker – eine bewaffnete Massenerhebung der hierländischen Albanesen gegen Österreich-Ungarn (welche Macht man – in richtiger Beurtheilung der Verhältnisse – als den zukünftigen natürlichen Protector gegen die serbischen, montenegrinischen und bulgarischen Vergewaltigungen und Invasionen seitens der gemässigten Partei jetzt schon vielfach nennen hört) entschieden nicht und gegen Serbien und Montenegro kaum erfolgen. Die fernere Haltung der Bevölkerung wird sich vielmehr nach den von Constantinopel erwarteten Anordnungen richten.

Ob diese von der Pforten-Regierung selbst oder von einer revolutionären Partei ausgehen, welche nach mehreren, mir im vertraulichen Wege gemachten Mittheilungen ihre Action auch auf Bosnien, die Herzegowina und Albanien erstrecken soll, ist zweifelhaft.

Der vor zwölf Tagen nach dem Innern Bosnien's abgereiste Commandirende in Mitrovitza, Hafiz Pascha, ist – ob nun mit oder ohne Wissen der Pforten-Regierung – einer der kriegerischen Agitatoren, und es wird vielfach behauptet, dass er nach Ipek und Djakova die Waffen und Munition für die Irregulären auf eigene Verantwortlichkeit vertheilen liess.

Als oberste Chefs und intellectuelle Leiter der Constantinopeler Partei werden Osman Pascha und Midhat Pascha bezeichnet. Diese Partei soll für weitere energische Kriegführung, eventuell gegen Österreich-Ungarn, eifrig tätig sein und von der Ansicht ausgehen, dass man, da die Türkei gegenwärtig über nahezu 400.000 Mann kriegsgeübte Truppen verfüge, eine Action zur Rettung einiger Landestheile mit Aussicht auf einigen Erfolg unternehmen könne, während später eine solche Action geradezu unmöglich werden würde, da man von Europa ohne Zweifel zur vollständigen Entwaffnung gezwungen werden würde.

Über Truppenbewegungen habe ich zu berichten, dass am 21. I. M. vierundzwanzig Waggons mit Truppen und Munition und am 28. d. M. ein Bataillon Infanterie die Station Lipljan in der Richtung nach Mitrovitza passirt haben.

In dem ersteren Zuge soll sich auch – in Begleitung eines Montenegriner – ein höherer französischer Officier befunden haben, über dessen Reisezweck mir jedoch von meinem Vertrauensmann nichts Bestimmtes mitgetheilt werden konnte.

Geruhen u. s. w.

Nr. 60⁵¹⁶

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 21r–22v.

Bisher nur ein Ligamitglied aus Podgorica in Prizren eingetroffen. Erheblicher Einfluss des Scheichs Mustafa aus Tetovo auf die Bevölkerung in Prizren. Aufregung unter den Muslimen wegen des Einmarsches österreichisch-ungarischer Truppen in Bosnien. Angriff muslimischer Flüchtlinge auf serbische Grenzposten. Tödliche Zusammenstöße zwischen Muslimen und Orthodoxen nahe Prishtina. Besa der Albaner in Prizren lediglich mit dem Sancak Yenipazar. Weitere mögliche Feindseligkeiten nur gegen Serbien. Geringes Vertrauen des Konsuls in die Schutzgarantien der Liga für Christen. Gewalttaten an Christen und Hungertod eines entführten christlichen Mädchens in Tetovo. Verhör eines der Spionage verdächtigten Serben. Mitschuld der osmanischen Behörden an der Gesetzlosigkeit. Konsul rät zu militärischem Eingreifen und Auflösung der Liga.

⁵¹⁶ Der Bericht liegt gedruckt vor, ohne Anrede und Unterschrift.

Z. 16

Prisren, den 6. August 1878

In Fortsetzung meines Berichtes vom 30. Juli d. J., Z. 15⁵¹⁷, habe ich die Ehre, gehorsamst zu melden, dass von den auswärtigen Comitémitgliedern bisher nur der Hodscha Yussuf Efendi aus Podgorica vor sechs Tagen hier eingetroffen ist.

Am 3. I. M. wurde der siebzigjährige Scheich Mustafa aus Kalkandelen nach Constantinopel entsendet, um bezüglich des projectirten Kriegszuges mit dem Grossvezir zu conferiren, und wird sich das hiesige Comité respective die Muselmänner offenbar nach reiflicher, besonnener Überlegung der politischen Situation höchst wahrscheinlich nach dem Rathe dieses bei dem Volke in hohem Ansehen stehenden geistlichen Würdenträgers richten.

Seit den hier einlangenden Nachrichten über den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in Bosnien herrscht unter den Muselmännern grosse Aufregung.

Aus Tašlidža (Plevlje) und aus Novibazar wurden mit drei aufeinanderfolgenden Telegrammen Hilfscontingente von hier verlangt. Das hiesige Comité hat einstweilen (unbekannt, zu welchem Zwecke) zwei berühmte Agitatoren, Halim Aga und Ukćin Berissa, nach Novibazar abgesendet.

Der Baschibozuk-Häuptling Abdullah Pascha von Djakova ist nach Novibazar recte Mitrovitza abgegangen.

In dem Kopa[o]nik-Gebirge griffen vor einigen Tagen türkische Flüchtlinge die serbischen Grenzposten an, doch sollen Letztere den Kampf nicht aufgenommen und sich zurückgezogen haben.

In der Nähe von Priština kam es zwischen Muselmännern und griechisch-orientalischen Christen zu blutigen Schlägereien, wobei beiderseits mehrere Tode und Verwundete am Platze geblieben sind.

Den Anlass hiezu hatten die Muselmänner gegeben, indem sie die Christen zur Leistung von Frohndiensten bei den Erntearbeiten zwingen wollten und Letztere sich gegen die von den Türken angewendete Waffengewalt zur Wehre setzten.

Soweit ich mich in den letzten Tagen über die hierländische Situation informiren konnte, besteht die „Bessa“ der Albanesen bloß mit dem Sandschak Novibazar und dürften sich weitere eventuelle Feindseligkeiten der Albanesen des Kossovo'er Vilayets bloß gegen Serbien richten.

Die den Christen gegenüber von dem hiesigen National-Conseil seinerzeit feierlich zugesagte „Bessa“ auf Sicherheit des Lebens und Eigenthumes derselben stellt sich, wie es mehrere Thatsachen beweisen, als ganz illusorisch heraus.

⁵¹⁷ Siehe Nr. 59.

In dem zwei Stunden von hier entfernten Dorfe Rohovetz wurde vor Kurzem ein griechisch-orientalischer Christ meuchlings erschossen. Man zog einen vorgeblich dieses Mordes mitschuldigen einundsiebzigjährigen Greis griechisch-orientalischer Confession gefänglich ein, den Mörder selbst, einen Muselman, liess man bisher unbehelligt, obwohl derselbe der Localbehörde wie auch dem Conseil ganz genau bekannt sein soll.

In Kalkandelen liess man vor zwei bis drei Wochen, wie mich hiesige griechisch-orientalische Geistliche feierlich versichern, ein von muselmännischen Flüchtlingen aus Vranja entführtes siebzehnjähriges Christenmädchen nach fruchtlosen Bekehrungsversuchen in einem Zimmer einsperren, worin die Unglückliche nach fünf bis sechs Tagen als Leiche aufgefunden wurde, welche man vierzehn Tage unter Bewachung eines Zaptié im freien Felde liegen liess und erst nach langer telegraphischer Correspondenz zwischen dem Kaimakan und dem Vilayete respective mit der Pforte der griechisch-orientalischen Geistlichkeit zur Bestattung übergeben liess.

Soeben wird mir berichtet, dass ein griechisch-orientalischer Christ aus Leskovac, welchen man vor wenigen Tagen angeblich wegen Spionage von Djakova hierher gebracht hatte und welcher von dem Conseil in einer Moschee verhört wird, gestern um vier Uhr Nachmittags in Begleitung eines Muselmannes unter dem Vorwande, dass er frei herumgehen könne, auf die offene Strasse geführt, dort von einem fanatischen Pöbelhaufen überfallen, mit Holzknütteln schwer misshandelt und lebensgefährlich verletzt worden ist.

Von Seite eines hervorragenden Mitgliedes der hiesigen griechisch-orientalischen Gemeinde wurde mir versichert, dass der Unglückliche ein friedlicher, jedem politischen Umtriebe fernstehender Handelsmann aus Leskovac ist und dass derselbe geschäftshalber nach Djakova kam.

In seinem Besitze befinden sich circa 150 Napoleons d'or⁵¹⁸ und eine gewisse Quantität echten Goldfadens.

Als derselbe vor die Localbehörde vorgeführt zu werden verlangte, wurde ihm vom Conseil bedeutet, dass man keine Localbehörde kenne, und sollen hiebei die unflätigsten Äusserungen gegen dieselbe ausgestossen worden sein.

Die Localbehörden sehen diesem gewaltthätigen Treiben einiger Fanatiker nunmehr gleichgiltig und ohnmächtig zu, nachdem sie ja selbst durch eine unsinnige Aufhetzung der Massen zu einem Kriegszuge die gegenwärtige bedenkliche Situation heraufbeschworen haben.

Wir leben hier somit unter einer fanatischen Pöbelherrschaft, welcher lebhaft an die Pariser Commune erinnert, im Zustande vollständiger Anarchie, und ich wende mich daher unter Einem an seine Excellenz den k. u. k. Bot-

⁵¹⁸ Goldmünze, die in Frankreich erstmals unter Napoleon I. ab 1803 geprägt wurde und dessen Kopfbild trug.

schafter mit der gehorsamsten Bitte, bei der Pforten-Regierung dahin gnädigst einschreiten zu wollen, dass solchen den jüngsten Congress-Beschlüssen Hohn sprechenden Zuständen, welche bei längerer Andauer die schwersten Ruhestörungen zur Folge haben können, sei es durch schleunigste Absendung einer genügenden Truppenmacht (wenigstens einiger Companien), sei es durch unverzügliche Auflösung des hiesigen Conseils ein Ende gemacht und den Localbehörden eine strenge, unparteiische Handhabung der bestehenden Gesetze und ihrer Autorität im telegraphischen Wege zur Pflicht gemacht werde. Ich habe die volle Überzeugung, dass eine kategorische Aufforderung der Pforten-Regierung an den Vali die hier anwesenden auswärtigen Conseilsmitglieder zur sofortigen Heimkehr bestimmen würde.

Geruhen u. s. w.

P. S. Soeben wird mir von Zumbi gemeldet, dass einige Abtheilungen Baschi-bozuku von Djakova und der tribù von Hassi von dem Kadi von Djakova, Achmed Efendi Koronizza, einem notorischen Revolutionär, aufgewiegelt, in den nächsten Tagen, ungewiss, ob nach Bosnien oder gegen die Serben, ausmarschiren werden. Der Vali Nazif Pascha soll dem Kadi erklärt haben, dass man zwar officiell keinen Krieg führen könne, dass er jedoch eine Action der Irregulären nicht behindern werde.

Für die Richtigkeit dieser letzteren Mittheilung kann ich heute noch nicht einstehen, doch ist dieselbe mit Rücksicht auf den intriganten, illoyalen und christenfeindlichen Charakter Nazif Pascha's kaum zu bezweifeln.

(Ut in litteris)

Nr. 61⁵¹⁹**Jelinek an Andrassy**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 28r–30v.

Bekanntmachung der Beschlüsse des Berliner Kongresses an die Liga durch den osmanischen Delegierten Mehmed Ali Pascha. Ermahnung der muslimischen Bevölkerung zur Ruhe. Mutmaßungen zu den Erfolgsaussichten Mehmed Ali Paschas und der Haltung der Liga. Weitere Desertionen albanischer Soldaten aus Bosnien. Ermordung des Telegraphisten Mehmed Ali Paschas.

Nr. 19/Pol.

Prisren den 27. August 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Gestern versammelte Mehmed Ali Pascha das hiesige Volks-Comité im Konak-Gebäude, und indem er demselben die durch den Berliner Traktat festgestellten neuen Landes-Grenzen, mit der Karte der Balkanhalbinsel in der Hand, erklärte, ermahnte derselbe das Comité und durch dasselbe die muselmännische Bevölkerung zur Ruhe, indem er betonte, daß eine kriegsrische Aktion und überhaupt Ruhestörungen die politischen Interessen der Bevölkerung nicht minder als jene des ganzen Staates nur noch mehr schädigen, ja zu den schwersten Verwickelungen mit den europ. Mächten führen müßten und hieraus die unberechenbarsten, verderblichsten Folgen für die Muselmänner in Europa unausbleiblich eintreten würden.

Der Adjutant Ahmed Bey seinerseits stellte sich dem Comité als ein Spezialbote S. M. des Sultan's vor, um den Dank S. M. für die treue Anhänglichkeit des Volkes auszusprechen und dasselbe zur Ruhe zu ermahnen.

Ob die Mission Mehmed Ali Pascha's gelingen wird oder nicht, läßt sich bis zur Stunde nicht beurtheilen.

Soviel steht fest, daß die Ansichten über diese beiden angeblichen Friedensboten, über den Zweck ihrer Sendung, in den Kreisen des Comité's bisher sehr getheilt sind.

Allerdings wird die Aufgabe Mehmed Ali Pascha's dadurch wesentlich erleichtert, daß die tonangebenden Chef's des Comité's als: Illias Pascha⁵²⁰ aus

⁵¹⁹ Der Bericht wurde, stellenweise in leicht abgeänderter Form, auch abgedruckt in: Actenstücke, Bd. 1, 464–468.

⁵²⁰ Iljaz Pascha Dibra, auch Iljaz Pascha Qoku, 1844 Anführer eines Aufstandes gegen osmanische Truppen unter Hajredin Pascha in der Dibra-Region. 1878 Mitglied der Liga von Prizren.

Debre, Hassan Pascha⁵²¹ von Kalkandelen, Ali Pascha von Gusinje⁵²², Abdullah Pascha von Djakova, Schaban Bey⁵²³ von Ipek, sämtlich Baschibozuks-Häuptlinge, Creaturen Mehmed Ali Pascha's sind, welchen er als Ober-Commandant der türk. Truppen in den Feldzügen gegen die bosnisch-herzegowinischen Insurgenten und gegen Serbien den Paschatitel verschafft hatte.

Sollte jedoch auch Mehmed Ali in Befolgung eines eventuellen geheimen Auftrages offiziell und öffentlich für den Frieden und unter der Hand durch Vertrauenspersonen für eine bewaffnete Volks-Erhebung gegen unsere Occupations-Truppen thätig sein, was nach den Erfahrungen in Bosnien mit Hafiz Pascha und Consorten nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, so würde das Dankbarkeits- und Abhängigkeits-Verhältniß der genannten Häuptlinge zu demselben seinen dießfälligen Bestrebungen ohne Zweifel sehr förderlich sein.

Eine tiefe Bestürzung und großes Mißtrauen herrscht im Comité seit der Nachricht, daß der am 3. d. M. nach Constantinopel zur Conferenz mit dem Grossvesir abgesandte Scheich Mustafa aus Kalkandelen von Salonik, bis wohin derselbe Mehmed Ali begleitet haben soll, plötzlich, aus unbekanntem Gründen, telegrafisch nach der Hauptstadt zurückberufen worden ist.

Das Comité wird sich auch kaum beruhigen und auseinandergehen, bis der Scheich entweder selbst zurückkommt oder seinen Rath telegrafisch oder brieflich erteilt haben wird.

Wie ich bereits am 6. d. M. Z. 16/Pol.⁵²⁴ gemeldet, liegt die fernere Haltung des Comité's und der Muselmänner in diesem Momente höchst wahrscheinlich in der Hand des greisen Scheich, welcher das unbedingte Vertrauen des Volkes genießt.

Eventuelle kriegerische Beschlüsse des Comité's werde ich sofort melden.

Die Desertionen albanesischer Soldaten aus Bosnien einschließlich Mitrovitza dauern fort.

Vor einigen Tagen sind abermals mehrere hundert Mann nächtlich in das Schar-Gebirge geflüchtet.

Die hier, in Djakova und Ipek eingebrachten 200 Mann wollte man von Mitrovitza nach dem Innern Bosnien's absenden, doch hätten sich dieselben

⁵²¹ Hasan Pascha, einflussreicher albanischer Chef aus Tetovo, 1878 Mitglied der Liga von Prizren. 1881 wurde er zunächst Mutessarif-Stellvertreter, dann Mutessarif von Prizren.

⁵²² Ali Pascha Gucia (1821–1888), Mitglied der Shabanagaj-Familie, die in der Region Gusinje (alb. Gucia, osm./türk. Gusinye) Grundbesitz besaß und als Bey-Familie über Einfluss verfügte. Ab 1845 Kaymakam von Gusinye, ein Posten, den vorher sein Vater innegehabt hatte. 1878 Mitglied der Liga von Prizren. Ab Herbst 1881 Mutessarif von Ipek.

⁵²³ Hamdi Shaban Bey, einflussreicher albanischer Chef aus Peja, 1878 Mitglied der Liga von Prizren.

⁵²⁴ Siehe Nr. 60.

standfest geweigert und erklärt, sich lieber niederschießen zu lassen, als nach Bosnien zurückzukehren, nachdem die Insurgenten viele ihrer Cameraden niedergemacht hätten, weil sich letztere geweigert haben, Civilkleider anzulegen und in den Reihen der Aufständischen zu kämpfen.

Die vom hiesigen Sandschak nach Bosnien s. z. abgesendeten Transportpferde kehren nach und nach alle zurück.

Der Vali Nazif Pascha ist in Begleitung des Liva Husni Pascha heute Morgens um 2 Uhr (türk.) nach Pristina zurückgekehrt.

Letzterer soll der dortigen Bevölkerung und jener von Janjevo, Gilan und Wranja die neuen türk.-serbischen Grenzen auf Grund des Berliner Traktates bekanntmachen.

Soeben um 10½ Uhr N. M. (türkisch) melden mir die Consulats-Kawassen, daß der Telegrafien-Beamte Mehmed Ali's, ein Grieche, aus Köprüllü, an einem öffentlichen Platze „Masarat“ genannt, von einem hiesigen Muselman meuchlings erschossen worden ist.

Nähere, genaue Details über diese Unthat konnte ich bis zum Abgange der Post nicht erheben. Weitere Ruhestörungen kamen nicht vor.

Gleichlautend berichte ich unter Einem nach Constantinopel und nach Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 62⁵²⁵

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 32f–36v.

Rückkehr des Valis Nazif Pascha nach Prishtina. Ablauf und politische Hintergründe der Ermordung des Telegraphisten Mehmed Ali Paschas. Ablehnung des Umsturzversuches in der Bevölkerung Prizrens.

Nr. 20/Pol.

Prisren den 31. August 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Am 27. d. M., nachdem der Vali Nazif Pascha um 9 Uhr Morgens nach Pristina abgereist war, berief Mehmed Ali Pascha auf 3 Uhr N. M. die

⁵²⁵ Der Bericht wurde, stellenweise in leicht abgeänderter Form, auch abgedruckt in: Actenstücke, Bd. 2, 147–149.

Mitglieder des hiesigen Central-Comités in's Konakgebäude, um mit denselben nochmals zu conferiren.

Als zur festgesetzten Stunde und noch bis 5 Uhr N. M. Niemand erschienen war, wurde Mehmed Ali höchst ungeduldig, und um 5½ Uhr wurde ihm zu seinem nicht geringen Schrecken die Hiobspost gemeldet, daß sein Telegraf-Beamte Sokrates Argiriades, aus Adrianopel gebürtig, den er für franz. Telegramme in Köprüllü mitgenommen hatte (nachdem hier Telegramme bloß in türk. Sprache expedirt werden), im „Masarat“ meuchlings erschossen worden ist.

Dem Comité-Mitgliede Abdullah Pascha von Djakova und andern seiner Genossen, welche gleich nach dem Vorfalle bei Mehmed Ali erschienen waren, um ihrem Bedauern – ? [sic] über die Missethat Ausdruck zu geben, machte der Muschir im heftigen, erzürnten Tone die bittersten Vorwürfe, und nachdem dieselben auch etwas von Kismet⁵²⁶, von Edschel⁵²⁷ (Bestimmung) verlauten ließen, soll sie Mehmed Ali mit ihren fatalistischen Begriffen vom menschlichen Dasein, von Ehre und Pflicht in sehr derber Weise abgefertigt haben.

Nach den von mir über den Vorfall bisher eingeholten Informationen versammelten sich an jenem Tage circa 150 bewaffnete Muselmänner – unter Anführung der als Aufwiegler verrufenen: Halim Agà, Ukšin Beriſsa [sic], Redjeb Agà, Ibrahim Agà⁵²⁸ und Hassan Agà – sämtlich der niedrigsten Volksklassen angehörig – vor dem Comité's Gebäude und forderten mit Ungestüm das Heraustreten der Vertreter der Stadt „Prisren“: Haggi Omer Efendi⁵²⁹, Murteza Efendi und Schaban Aga⁵³⁰, indem man mit denselben zu conferiren habe.

⁵²⁶ Osm./türk. kismet, Schicksal, dem Menschen von Gott zugeteiltes Los, dem er nicht entgegen kann.

⁵²⁷ Osm./türk. ece, Tod, Frist, Bestimmung in der Bedeutung der vorbestimmten Todesstunde, göttliche Bestimmung.

⁵²⁸ Ibrahim Aga, einflussreicher albanischer Chef aus Prizren, der sich gemeinsam mit Rasim Aga seit Dezember 1884 gegen die osmanischen Lokalbehörden stellte und als Wortführer der Podrima auftrat.

⁵²⁹ Haxhi Omer Efendi (1826–1887), auch als Ymer Haxhi Prizreni, Ymer Drini und Ymer Prizreni bekannt, einflussreiche albanische politische Figur aus Prizren. Studium der islamischen Theologie in Istanbul, danach Lehrer in der Prizrener Medrese. Während des russisch-osmanischen Krieges 1877/78 organisierte er ein Selbstverteidigungskomitee für den Sancak Prizren. Von Januar 1877 bis Februar 1878 Abgeordneter im osmanischen Parlament, gemeinsam mit Abdyl Frashëri Aufbau eines albanischen Komitees in Istanbul. Mitglied der Liga von Prizren, ab Herbst 1878 und nach seinem Rücktritt erneut ab Oktober 1879 deren Präsident. Seit Frühjahr 1880 lag die politische Macht in Prizren vor allem in seinen Händen. Im Januar 1881 wurde er zum Vorstand der provisorischen Regierung in Prizren gewählt. Während der Niederschlagung der Liga von Prizren durch osmanischen Truppen flüchtete er nach Ulcinj, wo er angeblich ermordet wurde.

⁵³⁰ Hier handelt es sich möglicherweise um Hamdi Shaban Bey. Vgl. Anm. 523.

Da dieß verweigert wurde, traten einige der Anführer über Aufforderung der Stadtvertreter in's Conseil, wo sie letztere als ihres Mandates verlustig erklärten, nachdem sie die einzigen seien, die sich einer kriegerischen Aktion widersetzen, während die Vertreter von Ipek, Djakova, Üsküb und aller Bergstämme für dieselbe stimmen.

Die Prisren'er Conseils-Mitglieder hätten erklärt, daß die Führer und ihre vor dem Comité-Gebäude versammelten Begleiter zu solchem Begehren nicht berechtigt seien, da sie höchstens 3–4 Stadtviertel (Mahalés) vertreten, und daß sie (die von der ganzen Stadt (24 Mahalés) gewählten Conseils-Mitglieder) erst dann ihr Mandat niederlegen würden, wenn sie auch von den übrigen Mahalés hiezu aufgefordert werden.

Während dieser Unterhandlungen haben sich 4 Mann des Pöbelhaufens mit Martini-Gewehren bewaffnet entfernt und in das Kaffehaus auf dem Platze „Masarat“ begeben, wo sich um jene Zeit eine ungewöhnlich große Anzahl Muselmänner, 150–200 Personen, befand.

Kurz bevor [sic] kam der Telegraf-Beamte Mehmed Ali's in Begleitung des Mudir's⁵³¹ des hiesigen Telegraf-Amtes und eines Bekannten aus Köprüllü, eines gewissen Panto Boga, welcher sich hier seit einiger Zeit, angeblich wegen eines Processe's aufhält, auf dem Platze an, um seinen Kaffé [sic] zu nehmen.

Die vier bewaffneten Muselmänner hätten sich, kaum dort angekommen, auf circa 20 Schritte auf der Rückseite dieser Gruppe postiert, und einer derselben hat sein Gewehr auf den Telegraf-Beamten abgeschossen, welcher tödtlich getroffen, lautlos zusammensank und augenblicklich den Geist aufgab.

Der Mörder soll, wie Augenzeugen erzählen, am ganzen Körper zitternd, einen Moment wie bestürzt und besinnungslos stehen geblieben sein und sich erst dann zur Flucht gewendet haben, als ihm von den nahe stehenden Muselmännern Wasser in's Gesicht gespritzt und von allen Seiten: Katsch, Katsch (Entfliehe, Entfliehe) zugerufen worden ist.

Einige 60 Schritte von dem Thatorte entfernt, befindet sich ein Polizeiwachhaus, doch befand sich nicht ein Zaptié in demselben, als der Mörder vorbeilief und sich in das nächstgelegene Haus flüchtete, dessen Thüre offen (wie zum Empfange des Mörders bereit) stand.

Dieses Haus und die benachbarten wurden mit thunlichster Raschheit von einer Abtheilung Zaptie's unter Anführung des braven, wackeren Bimbaschi cernirt und durchsucht, doch blieben alle Recherchen bis zur Stunde erfolglos und konnte man des Mörders bisher nicht habhaft werden.

⁵³¹ Osm./türk. mudir, Bezeichnung für einen leitenden osmanischen Verwaltungsbeamten, gewöhnlich den Vorsteher einer Nahiye, aber auch einer Medrese.

Nach allen mir bis heute zugekommenen Meldungen wäre es nicht bloß auf die Ermordung des Telegrafien-Beamten abgesehen gewesen, sondern hätte diese erste Missethat vielmehr dazu dienen sollen, einen allgemeinen Aufstand und alle die Gräueltaten in seinem Gefolge herbeizuführen, welche man vor kurzem in Sarajevo erlebt hat.⁵³²

Es soll sich um eine Verschwörung im großen Maßstabe gehandelt haben, welche seit Langem im Geheimen geschmiedet und deren Ausführung in einer am 24. d. M. im „Masarat“ abgehaltenen Volksversammlung beschlossen worden ist.

Die Aufwiegler erwarteten, wie man mich versichert, von dem militärisch-strengen Charakter Mehmed Ali Pascha's außerordentliche, überstürzte Repressiv-Maßregeln, welche die erregten, fanatisirten Gemüther zum Widerstande, zu Gewaltthätigkeiten hinreißen würden, und rechneten darauf, daß sich in dem einmal entstandenen Tumulte zu den 150 Auführern noch einige hundert Unzufriedener und Fanatiker gesellen würden.

Wäre dies gelungen, dann wollte man das Konak-Gebäude stürmen, die Regierungsbeamten verjagen, Mehmed Ali Pascha gefangen nehmen und zur Übernahme des Commando's über die Irregulären zwingen, welche man sofort einberufen hätte. Eine neue Auflage der Geschichte Hafiz Pascha's in Bosnien!

In allen diesen Erwartungen hatte man sich gründlich getäuscht.

Die Majorität der Bevölkerung verhielt sich ruhig und besonnen, erwünschte die ruchlose That als einen auf derselben von nun an lastenden, unauslöschlichen Schandfleck, und die Auführer zerstreuten sich in wilder Flucht nach allen Richtungen beim Herannahen der Polizeimannschaft als sich keine Gleichgesinnten vor dem Comité-Gebäude einfinden wollten.

Gestern und heute wurden die obgenannten Anführer des am 27. vor dem Comité-Gebäude zusammengerotteten Pöbelhaufens und andere der „angeblichen“ Volks-Verschwörung Mitschuldige gefänglich eingezogen und werden gegenwärtig einem strengen Verhör unterworfen, wie es die Lokal-Behörde mit einer gewissen, „auffallenden“ Ostentation dem Publikum glauben zu machen bestrebt ist.

Die hiesigen und mehr noch die Berg-Albanesen erwarten mit größter Spannung den Ausgang dieser Untersuchung.

Mehmed Ali Pascha ist, nachdem gestern ein Tabor Infanterie, von Mitrovitza berufen, hier eingerückt ist, heute Morgens unter Excorde von 12 Kavalleristen in Begleitung der Polizei-Binbaschi nach Djakova abgegangen,

⁵³² Gemeint ist hier der Widerstand gegen die österreichisch-ungarische Besatzung in Bosnien und der Herzegowina, vor dessen Hintergrund es auch zu Ausschreitungen von Muslimen gegen die lokale christliche Bevölkerung kam.

um dort sowie später in Gusinje und Ipek den Friedensvertrag und die neuen Landesgrenzen offiziell (28 Tage nach der Vertrags-Ratifizierung seitens S. M. des Sultans) kundzumachen.

Abdullah Pascha, der Kadi Ahmed Efendi Koronitza aus Djakova, Hassan Pascha (von Kalkandelen) waren ihm am 28. vorausgegangen, um das Volk in Gusinje gefügiger zu stimmen und vom bewaffneten Widerstande gegen Montenegro abzurathen.

Wie ich dem Herrn General-Consul Lippich am 29. d. [M.] in Antwort auf dessen Telegramm vom 27. d. [M.] telegrafirte, hatte Mehmed Ali anfänglich die Absicht, eine Antwort von Abdullah Pascha über die Stimmung des Volkes in Gusinje abzuwarten, doch scheint derselbe anderen Entschluß gefaßt zu haben und ist, wie gesagt, heute Morgens nach Djakova abgereist. Heute gegen Mittag ist ein zweites Bataillon Truppen hier eingerückt.

Der B. B. Häuptling Ali Draga ist am 29. plötzlich nach Mitrovitza zurückgekehrt und fehlen mir bis zur Stunde verlässliche Nachrichten, ob er mit seinen 700–800 Mann unseren Occupations-Truppen im Sandschak „Novibazar“ Widerstand zu leisten beabsichtige.

Unter Einem berichte ich gleichlautend nach Constantinopel und nach Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuen Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 63

Jelinek an Andrassy⁵³³

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 38r–41r.

Annahme des Berliner Vertrags durch das Ligakomitee in Prizren. Protest des Kadis Ahmed Efendi Koronica und Stimmungsmache gegen den Vertrag. Feindseliger Empfang Mehmed Ali Paschas in Gjakova und Kämpfe mit Albanern. Tod Mehmed Ali Paschas und seiner Verteidiger. Besorgnis um die Sicherheit des Konsulates, des katholischen Klerus und der christlichen Bevölkerung.

⁵³³ Der Bericht wurde, stellenweise in leicht abgeänderter Form, auch abgedruckt in: Actenstücke, Bd. 2, 154–156.

Nr. 22/Pol.

Prisren den 7. September 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Im Folgenden habe ich die Ehre, Euer Excellenz die wesentlichsten Nachrichten über die letzten Vorgänge hier und in Djakova in Fortsetzung meines ergebensten Berichtes vom 31. August Z. 20/P.⁵³⁴ zu berichten.

Das hiesige Comité hat am 27. August den Berliner Friedensvertrag definitiv angenommen, nachdem es der ausdrückliche Wille S. M. des Sultans sei.

Der vorbereitete Aufstand und Plünderung der Christen wurde durch das ruhige, besonnene Verhalten der Majorität der Bevölkerung verhindert.

Der Kadi Ahmed Efendi Koronitza von Djakova protestirte gegen die Annahme, soferne das Traktat die Abtretung Gusinje's, Plava⁵³⁵ und Serbien [sic] betrifft. Derselbe reiste vor Mehmed Ali Pascha allein nach Djacova ab und wiegelte dort das Volk zum Aufstande auf.

Mehmed Ali wurde in Djakova feindselig empfangen, man ließ ihm gleich sagen, er solle umkehren, nach Gusinje und Podgorizza zur Grenzbestimmung würde man ihn absolut nicht weiterreisen lassen.

Der Muschir beharrte unerschütterlich auf der strikten Durchführung des von S. M. dem Sultan erhaltenen Befehles.

Er ging Samstag, den 31. August, Morgens nach Djakova ab.

Am 2. d. M. (und schon in der Nacht vom 31./8. auf den 1./9., wie ich nachträglich erfuhr) versammelten sich ganze Schaaren Bergalbanesen, welche nach und nach auf 4–5000 Mann anwuchsen und, mit den Muselmännern von Djacova und Ipek vereint, fingen sie an, auf den Konak Abdullah Pascha's, worin Mehmed Ali Pascha, ferner der Adjutant des Sultans Ahmed Bey nebst dem hiesigen Polizei-Binbaschi, ferner Bairam Agà, Schakir Agà, einige 12 Kavalleriesoldaten, 100–200 (nach nachträglichen Erhebungen 80) Fandesen eingeschlossen waren, ein scharfes Pelotonfeuer unter einem furchtbaren Geheul zu eröffnen.

Einige Stunden hindurch wurde bloß in die Mauern und auf das Dach geschossen.

Es ist noch ungewiß, woher, ob vom Konak oder von draußen die ersten Schüsse auf den Gegner fielen.

Nach denselben wurde ein förmlicher Kampf zwischen den Belagerten und den Belagerern eröffnet.

⁵³⁴ Siehe Nr. 62.

⁵³⁵ Plav, alb. Plava, liegt auf dem Territorium des heutigen Staates Montenegro. Dem Berliner Vertrag zufolge sollten Plav und Gusinje, damals Teil des Osmanischen Reiches, an Montenegro abgetreten werden, was heftigen Widerstand innerhalb der albanischen Bevölkerung hervorrief und infolgedessen nicht umgesetzt wurde.

Ein von hier und zwei von Ipek nach Djakova abgesendete Tabor's albanesische Redif's verweigerten selbstverständlich den Gehorsam und sollen es eigentlich gar nicht nothwendig gehabt haben, da der Commandant selbst einfach erklärte, keinen Befehl zu haben, auf Muselmänner schießen zu lassen.

Bloß zwei Kompagnien, zusammen etwa 150 Mann stark, wurden im Konak aufgenommen.

Der Rest wurde entwaffnet und theilweise ausgeplündert.

Um die Martini-Gewehre entspann sich ein heftiger Kampf unter den Aufständischen, wobei 8–9 Mann gefallen sein sollen.

Ein Theil der Truppen zog sich nach Ipek und hierher zurück, viele sind desertirt.

Über die Unterhandlungen zwischen Mehmed Ali und den Empörern bin ich noch nicht genau informirt, doch versichert man, daß man ihm den freien Abzug bewilligt hätte gegen sein Ehrenwort, nach Pristina oder nach Prisren zurückzukehren.

Am 5. wurde der Konak Abdullah Pascha's mit Petroleumkisten und Heu angezündet und erstürmt, Abdullah Pascha zum Fenster hinausgeworfen und von hunderten Kugeln durchbohrt.

Beiderseits blieben mehrere hundert Todte und Verwundete am Platze.

Die Fandesen hielten treu zur Regierung und sollen mehr als 100 Mann verloren haben.

Mehmed Ali schloß sich mit Bairam Agà, Schakir Agà (Zaptié-Juzbaschi⁵³⁶) und einigen fünf anderen Getreuen in einem steinernen Thurm im Konak Abdullah Pascha's ein. Um den Thurm herum wurde gestern gegen 1 Uhr N. M. Heu und Petroleum angezündet und derselbe schließlich gestürmt.

Mehmed Ali trat, um dem Erstickungstode zu entgehen, aus dem Thurm in's Freie und soll den Wütherichen die Brust entblößend zugerufen haben: „Da habt ihr mich“ (nach einer anderen Version: „La illah, ul Allah we Mohammed resull Allah“) und im selben Augenblick soll er von mehr als 70 Kugeln getroffen zusammengesunken sein, wie sein Privatdiener erzählt, welcher mit dem nackten Leben davon gekommen ist.

Die Leidensgefährten Mehmed Ali's, darunter dessen Adjutant, wurden im Thurm erschossen. Ob der Clerus und die Christen überhaupt Schaden erlitten haben, ist mir bis zur Stunde nicht bekannt.

Der Mutessarif und Polizei-Offiziere versichern mich vom Gegentheile.

Ich richtete schon nach den ersten Allarm-Nachrichten von Djakova eine energische Note an die Lokal-Behörde zum Schutze des Consulates, des Clerus und der christlichen Bevölkerung. Ob die Empörung auch in anderen Distrikten auflodern wird, läßt sich momentan nicht beurtheilen.

⁵³⁶ Osm./türk. yüzbaşı, Hauptmann, wörtlich „Kommandant über 100 Mann“.

Vorderhand ist diese gegen den Sultan und die verrätherischen Pascha's gerichtet, zu denen man auch Mehmed Ali zählte.

Maßregeln zum Schutze des Consulates, des Clerus und der Christen überlasse ich dem weisen Ermessen der hohen k. u. k. Regierung.

Von einem Ausmarsche der B. B. nach dem Sandschak Novibazar ist bisher keine Rede.

Von Veressovich erfahre ich soeben, daß gestern und vorgestern circa 130 Waggons mit türkischen Truppen passirt sind, welche nach Djakova telegrafisch berufen wurden.

Pater Pietro von Zumbi, nach dem Konak Abdullah Pascha's berufen, rettete sich, als Arnaut verkleidet, mit knapper Noth vom sicheren Tode.

Nach einer anderen Version hätte man Mehmed Ali Pascha geköpft und seinen Kopf auf einer Holzstange aufgepflanzt in der Stadt herumgetragen.⁵³⁷

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit [zu genehmigen].

Jelinek

Nr. 64

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 46r–50v.

Befürchtungen über einen Aufstand der Albaner gegen Österreich-Ungarn und Gewalt gegenüber Christen im Falle einer Besetzung des Kosovo. Vermuteter Einfluss der osmanischen Regierung auf die österreichfeindliche Haltung der Bevölkerung. Untätigkeit und Mutlosigkeit des Valis. Freude der Muslime in Prizren über den Rückzug der serbischen Truppen gemäß Berliner Vertrag. Weitgehende Ruhe innerhalb der Stadtbevölkerung. Bedrohung der Katholiken, des katholischen Klerus und des Konsulats durch Albaner aus dem Bergland und Furcht der städtischen Bevölkerung. Streit über die Verantwortung für die Ausschreitungen in Gjakova und die Ermordung Mehmed Ali Paschas. Proklamation einer provisorischen Regierung in Gjakova.

N^o 24/Pol.

Prisren, den 12. September 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Soweit ich die hierländische politische Situation nach den Djakova'erer Masakres bis zur Stunde beurtheilen kann, werden sich die Arnauten des ganzen Kossovo'er Vilayetes gegen uns massenhaft erheben und sind Metzeleien

⁵³⁷ Siehe Actenstücke, Bd. 2, 162–166.

der Christen unvermeidlich, wenn unsere Truppen Mitrovitza oder anderen Grenzpunkt des Sandschak's Novibazar überschreiten.

Die Kriegspartei in Constantinopel und ihre religiös-fanatischen Organe verfolgen fieberhaft dieses von ihr angestrebte Ziel.

Man nährt mit allem, selbst den verwerflichsten Mitteln, den Fanatismus, das Mißtrauen des Volkes gegen Österreich-Ungarn.

Der Meuchelmord des Telegrafisten, die Massaker in Djacova, die Gehorsam-Verweigerung der Truppen, die völlige Unthätigkeit des Vali Nazif Pascha während und nach diesen blutigen Ereignissen, die nach dem Bairam bevorstehenden Kämpfe zwischen Djakova und Ipek einerseits und den anderen Stämmen (einschließlich Prisen's) andererseits sind schlagende Beweise dafür, daß man nicht den Muth hat, gegen Djacova und Ipek activ vorzugehen, weil man die Arnauten eben für einen Kriegszug gegen Österreich-Ungarn gewinnen wollte. Ob die Absicht besteht, das Volk nach seinen Wünschen (auch nur ein Theil der Arnauten der Djakovo'er und Ipeker Caza's) bloß gegen Montenegro feindselig und kriegerisch zu stimmen, dürfte schon die nächste Zukunft lehren.

Von Serbien ist vorderhand keine Rede mehr, seitdem sich die serbischen Truppen vor einigen Tagen an die durch den Berliner Friedensvertrag festgesetzten Grenzen zurückgezogen haben, worüber die Prisen'er Muselmänner, geschworene Feinde der Serben, hocheifrig sind.

Die verbrecherischen Handlungen der religiös-fanatischen Kriegspartei können jedoch auch politische Kniffe sein, um eine österr. Intervention im Kossovo'er Vilajete, Conflict und eventuell eine Kriegserklärung gegen uns herbeizuführen.

Daß die auf Albanien lüsternen und uns feindlich gesinnten fremden Mächte, möglicherweise im geheimen Bunde mit der türk. Kriegspartei, diese Ziele der letzteren mit allen Mitteln fördern, ist selbstverständlich.

Die Haltung des Volkes in den Städten ist bis auf eine in großer Minderheit befindliche fanatische Fraktion eine ruhige, für die nächsten politischen Ereignisse gleichgültige, jene der barbarischen raub- und mordsüchtigen Bergalbanesen hingegen sehr drohend, speziell gegen die Katholiken, ihren Clerus und das Consulat.

Diese Fraktion einschließlich der Bergalbanesen ist zwar in ihren Meinungen getheilt, alleine einem Rufe für den Kriegszug gegen Österreich-Ungarn würden sie insgesamt folgen, nicht etwa aus religiöser Kriegsbegeisterung, sondern weil in den bedauernswerthen christlichen Dörfern und in Prisen eine gute Beute zu holen wäre.

Ob bei der Gelegenheit noch einige unschuldige Menschen mehr massakriert werden, darauf kommt es den Cannibalen vom Gebirge gar nicht an, da ihnen ja eine Gewehrladung weit werthvoller ist als ein Menschenleben!

Die Bergalbanesen werden auch von der Stadtbevölkerung nicht minder als von den Christen ängstlich gefürchtet.

Zu Konflikten in Absicht auf die Erreichung obiger, wohl letzter Verzweiflungs-Bestrebungen und zugleich zur Maskirung derselben werden auch von der Kriegspartei speziell die Bergalbanesen von Debre, Luma, Kalkandelen, Djacova und Ipek bearbeitet, wie es die Ereignisse in Djacova darthun. Die Schandthaten sollen in den Städten in's Werk gesetzt werden, als Schuldige sollen jedoch nicht die Städter, sondern die Bergalbanesen erscheinen, weil letztere, einmal in ihr unzugängliches Gebirge geflüchtet, ganz strafflos ausgehen, wie es nun in Djacova der Fall ist.

Die Djacova'er (unter Anführung des Ahmed Efendi Koronitza, eines zweiten Haggi Loja⁵³⁸) schieben nun die Schuld auf die Bergalbanesen, diese auf die ersteren.

Die Bergalbanesen versuchen es, sich dadurch reinwaschen zu wollen, indem sie erklären, sie seien von den Eilboten der religiös-fanatichen Agitatoren allarmirt worden, daß der Feind in's Land gekommen sei und Alles: Männer, Weiber, Kinder, Alt und Jung zu den Waffen greifen und nach Djacova eilen müsse.

Nachdem man in Djakova nur einen Giaur (den bedauernswerthen Mehmed Ali Pascha) vorgefunden hat, verwandelte sich der Fanatismus (wenn es bei den Bergalbanesen überhaupt eine Religion gibt) blitzschnell in Mord- und Raublust, denen Mehmed Ali Pascha mit seinen tapferen, treuen Verteidigern und das Hab und Gut derselben (einschließlich jener Mehmed Ali Pascha's) zum Opfer fielen.

Auch städtische Muselmänner von Djakova sollen geplündert worden sein.

Als Mehmed Ali fiel, wurden die nächsten Raubmörder, die über seinen Leichnam herfielen, von ihren hintenstehenden Raubgenossen niedergeschossen, um sich ihrerseits die reiche Beute (einen Säbel, 300 Ltqs, einen Ring, 70 Lirtqs) aneignen zu können.

Daß sich daher der gutgesinnte, bedauernswerthe Theil des Volkes nach Ruhe, nach Herstellung geordneter Zustände dringend sehnt, ist wohl leicht begreiflich.

⁵³⁸ Salih Vilajetović (1834–1887), auch Hadschi Loja genannt, Anführer des Widerstandes bosnischer Muslime gegen die Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn. Er galt als „fanatischer Muslim“, der seine Glaubensbrüder bereits 1872/73 gegen die Errichtung einer orthodoxen Kirche in Sarajevo aufhetzte. Erzählt werden auch Gewalttaten an Christen sowie Raub und Plünderung. Im September 1879 verurteilte ihn das Garnisonsgericht Sarajevo nach dem Standrecht zum Tode. Die Todesstrafe wurde in eine fünfjährige Kerkerstrafe umgewandelt, wodurch vermieden werden sollte, aus Hadschi Loja einen politischen Märtyrer zu machen. 1884 wurde er ins Exil geschickt, er ging mit seiner Familie nach Mekka.

Unter solchen Umständen und da dringende Gefahr vorhanden ist, daß auch in Prisren in wenigen Tagen, in Folge eines eventuellen Zusammenstoßes der verschiedenen Stämme, ähnliche oder noch weit entsetzlichere Blutthaten vorkommen könnten als in Djakova, überlasse ich die geeigneten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zum Schutze der Christen (mich und meine zahlreiche Familie eingerechnet) dem weisen Ermessen Euer Excellenz mit der gehorsamsten Bitte, daß dieselben mit der größten Beschleunigung getroffen werden.

Vorderhand, mit Rücksicht auf die drohende Gefahr am Verzuge, würde sich nach meiner unmaßgeblichen Ansicht die Ertheilung strenger, gemessener Befehle und die persönliche Verantwortlichmachung Seitens der Pforten-Regierung der in meinem ergebensten Schreiben vom 10. d. M. Z. 23/P.⁵³⁹ genannten Personen und insbesondere des Vali Nazif Pascha (da der Mutessarif gegen uns gegenwärtig eine freundliche Haltung angenommen hat) als die geeignetsten Maßregeln erweisen.

Da Prisren in der letzten Zeit noch einen regeren Handels-Verkehr als früher mit Oesterreich-Ungarn zu eröffnen begonnen hat, ist die Aufrechterhaltung der Ruhe hier auch für unsere Handels-Interessen mit dieser Stadt sehr wünschenswerth. Soeben meldet man mir im vertraulichen Wege, daß die Vertreter von Debre, Luma, Kalkandelen, Prisren und Üsküb in einer gestern Abends unter dem Vorsitze des Mutessarif's Kiamil Bey abgehaltenen Sitzung darüber einig geworden sind, der Staats-Regierung den Antrag zu machen, dieselbe resp. die gegen Djakova aufzubietenden „verlässlichen“ Truppen zu unterstützen.

In Djakova wurde eine provisorische Regierung proklamirt. Ob eine Cooperation unserer Truppen zur Herstellung der Ruhe in Djakova und Ipek, eventuell im Einverständnisse mit der Pforten-Regierung, durch Aufstellung eines Observations-Corps an den Grenzen jener Distrikte geeignet wäre, hängt von dem weisen Ermessen der hohen k. u. k. Regierung ab.

Im Falle einer activen, gemeinsamen Cooperation erbitte ich mir im Interesse meiner hiesigen bedrohten Stellung eine telegrafische Verständigung.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁵³⁹ Liegt in HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 42r–44r.

Nr. 65

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 52r–65r.

Fortsetzung mehrerer Themen aus Nr. 64. Furcht vor Aufstand bei österreichisch-ungarischer Besetzung des Kosovo, gleichzeitig Wahrnehmung der österreichisch-ungarischen Truppen als Beschützer gegen Serbien und Montenegro. Möglicher antiösterreichischer Aufstand der Berg- und Stadtbevölkerung im Sancak Yenipazar. Möglichkeit zur Plünderung als Motiv. Eventuelle Autonomiebestrebungen der Albaner. Einfluss des Scheichs Mustafa von Tetovo in Istanbul. Gerüchte über die Ausschreitungen in Gjakova. Befürwortung der Ersetzung des Valis durch den christenfreundlichen und pro-österreichischen Mutessarif von Prizren Kiamil Bey. Versammlung der albanischen Chefs aus Gjakova, Peja, Gusinje und Plav und der Bergalbaner in Jablanica. Beilage: Brief des Arztes Dr. Hoffmann über die Ermordung Mehmed Ali Paschas.

Nr. 25/Pol.

Prisren den 15. September 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Nach Erhalt der ersten Nachrichten über den „politischen ‚Massakre‘ oder Raubmord“ in Djakova – da sich die dortigen blutigen Ereignisse nach den bisherigen Erhebungen wohl nicht anders qualifizieren lassen – berichtete ich sofort dem k. u. k. General-Consul Herrn Lippich in Scutari, und da meine hiesige Stellung in jenen Schreckenstagen, gleichwie meine Postverbindung mit Scutari, höchst gefährdet waren, verständigte ich zur größeren Sicherheit auch den k. u. k. General-Consul Herrn Ritter von Chiari in Salonik von den wesentlichsten Vorgängen. Meine weitere ergänzende Meldung über diese Ereignisse und über die momentane hiesige Situation habe ich gleichfalls nach Scutari erstattet und auch auf dem kürzeren, sichereren Wege via Veressovich nach Salonik befördert mit dem Ersuchen an den Herrn Ritter von Chiari, das Wesentlichste Euer Excellenz und S. E. dem k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy telegrafisch zu berichten.

Meine ersten Berichte vom 7., 10. und 12. d. M. Z. 22/P.⁵⁴⁰, 23/P.⁵⁴¹ u. 24/P.⁵⁴² folgen in der Anlage mit.

Wenn ich am Eingange meines Berichtes vom 12. d. M. Z. [24/P.] sage: daß sich die Arnauten des ganzen Kossovo'er Vilajetes gegen uns massenhaft

⁵⁴⁰ Siehe Nr. 63.

⁵⁴¹ Liegt in HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 42r–44r.

⁵⁴² Siehe Nr. 64.

erheben werden und Christen-Metzeleien unvermeidlich sind, wenn unsere Truppen Mitrovitza oder einen anderen Grenzpunkt außerhalb des Sandschaks Novibazar überschreiten, so hat es hiemit, wenn ich die momentane Stimmung der Arnauten gut beurtheile, seine Richtigkeit.

Die Arnauten dieses Vilajets, einschließlich des stärksten Stammes von Debre, offenbar von der ebenso intriganten als mächtigen Kriegspartei in Constantinopel irregeleitet, mißtrauen Österreich-Ungarn, daß sich die österr. Occupation schon jetzt über Mitrovitza oder anderen Grenzpunkt des Sandschaks Novibazar in das südöstlich gelegene oberalbanesische Territorium ausdehnen könnte und würden dieß als ein feindliches Vorgehen gegen dieselben betrachten und gegen uns zu den Waffen greifen. Erfolgt diese Occupations-Ausdehnung nicht, so werden die Arnauten unsere Armee als Verbündete, als Beschützer gegen Serbien und Montenegro ansehen und dürften alle Bemühungen der Constantinopler Kriegspartei scheitern, eine bewaffnete Erhebung derselben zur Vertheidigung des Sandschaks Novibazar zu erzielen.

In dieser Beziehung gab mir auch der hiesige Mutessarif Kiamil Bey persönlich und auf vertrauliche Anfrage mittelst eines Vertrauensmannes in den letzten Tagen wiederholt die feierliche Zusicherung mit dem Beifügen, daß die „Bessa“ zwar mit ganz Bosnien einschließlich des Sandschaks Novibazar bestand, daß man jedoch in Albanien nach den Niederlagen der bosnischen Insurgenten von derselben abgekommen und nunmehr auf die eigenen National-Interessen bedacht sein wolle, welche sich über Mitrovitza hinaus nicht ausdehnen, da man in den Serben und Montenegrinern alte Feinde, in den Österreichern und Ungarn dagegen Freunde erblicke.

Es ist allerdings richtig, daß die einflussreichsten Arnautenchefs, als Illias Pascha von Debre, Hassan Pascha von Kalkandelen, soweit ich die Stimmung und sonstige Verhältnisse derselben beurtheilen kann, den Wünschen oder geheimen Anordnungen der aktionslustigen Machthaber in Constantinopel, sei es schon wegen ihrer (der Chefs) Besorgniß, daß sie in einer eventuellen politischen Umwälzung in Albanien ihre immensen Reichthümer einbüßen könnten, nachgeben würden, doch würde es ihnen wohl nur schwer gelingen, das Volk zu einer bewaffneten Opposition gegen unsere Occupations-Truppen, wie sie sich eben in Bosnien abspielte, zu bewegen.

Sollten auch einige Tausend Mann Berg-Albanesen von Debre, Kalkandelen und, von diesen gezwungen, auch von Luma gegen uns im Sandschak „Novibazar“ ausrücken, so würde es den Leuten ganz entschieden mehr wieder um Plünderungen als um ernsten Kampf zu thun sein. Von z. B. 6000 Mann werden sich bestimmt nicht 1000 Mann unseren Truppen entgegenstellen, wenn man bedenkt, daß z. B. von einem im vorigen Jahre gegen Serbien (bei Üsküb, Wranja, Kumanova) ausgerückten Contingente von mehr

als 5000 Mann Debre'er nicht ganz 800 Mann der Fahne treu verblieben, während der Rest, in Schwärmen aufgelöst, auf Plünderung ausging und mit reicher Beute beladen nach Hause zurückkehrte.

Die vortrefflichen Eigenschaften der Arnauten zum Militärdienste werden sich eben erst dann u. z. mit großem Erfolge verwerthen lassen, wenn dieser zum europäisch disciplinirten Soldaten herangezogen werden wird.

Selbst ein offizieller Krieg der Pforte gegen uns, im Bunde etwa mit Russland, Serbien und Montenegro mit Italien, würde von den Arnauten nur mit dem größten Misstrauen und höchst wahrscheinlich als ein neuer Verrath an ihrem Lande aufgefaßt werden.

Aus Angst vor nachträglichen Verfolgungen und Unterdrückungen seitens der Pfortenregierung, durch Geld (hierlands das geeignetste politische Mittel) oder abermals durch die üblichen Mittel der List und Perfidie gewonnen, würde das bedauerliche, rohe und unwissende Hirtenvolk in den Bergen dem Kriegsrufe immerhin folgen, da sich doch wieder Aussicht auf Beute darbieten würde.

Das Stadtvolk ist der unaufhörlichen Intrigen und des erbärmlichen Doppelspieles nach drei Kriegsjahren endlich müde und würde nur mit dem größten Widerwillen Heeresfolge leisten.

Die Pforten-Regierung kennt ganz genau diese Volksstimmung, und es erklärt sich zur Evidenz, warum nach den entsetzlichen Ereignissen in Djakova die Pforten-Regierung bisher eine Passivität denselben gegenüber beobachtet, gerade als ob in Djakova gar Nichts vorgefallen wäre.

Sie wird doch nichts einwenden wollen, daß die Absendung von Truppen etwa einen allgemeinen Aufstand hierzulande hervorrufen würde?

Allerdings würde dies der Fall sein, wenn man abermals Truppen absendet, welche auf geheimen Befehl im entscheidenden Momente den Gehorsam verweigern, wie jene elenden drei Bataillone in Djakova, welche sich überdieß noch die Schmach anthun ließen, sich von dem Pöbel ausplündern zu lassen.

Diese Schmach trifft wohl auch, u. z. am empfindlichsten, Hafis Pascha, den verunglückten Verschwörer, welcher bei der Vertheilung der Waffen nach Djakova und Ipek kaum daran gedacht haben mag, daß sich sein illoyales, perfides Treiben vor und nach dem Berliner Friedensvertrage an seinen eigenen Bataillonen in solcher ebenso schmachvoller Weise rächen würde.

Einige regierungsfreundliche, unbedingt verlässliche Bataillone (wenn es deren noch überhaupt gibt) mit einer oder zwei Batterien Kanonen nach Prisren abgesendet, würden wohl genügen, um wenigstens weitere Ruhestörungen unter diesem armen, systematisch irregeleiteten und bedrückten Volke zu verhindern, um so mehr als sich das Stadtvolk in Prisren nicht minder als in Djakova selbst (wenigstens die gutgesinnte, besitzende Klasse)

sehnlichst nach Ruhe und geordneten Verhältnissen dringend sehnt und die Bergstämme in Debre kaum, in Luma und Kalkandelen absolut nicht an eine revolutionäre Erhebung gegen die Staatsregierung denken können, nachdem schon die einfache Sperrung der Verkehrswege mit Prisren respective des hiesigen Bazar's für dieselben an und für sich genügen würde, um jede regierungsfeindliche Bewegung sofort lahmzulegen.

Möglich, daß Albanien durch den noch immer in Constantinopel weilenden Scheich Mustafâ von Kalkandelen eine gewisse Autonomie, etwa bezüglich der Rechtspflege und des öffentlichen Sicherheitsdienstes, anstrebt und daß die bedrängte Pforte oder die kriegslustige Parthei nicht abgeneigt ist, dieselbe in Absicht auf ihre hinterlistigen politischen Zwecke zu bewilligen. In solchem Falle würde sich auch das passive Verhalten der Regierung zu den Djacovo'er Ereignissen gewissermassen erklären.

Der genannte Scheich soll sich gegenwärtig unter der Aufsicht und Controle der Constantinopler Kriegsparthei befinden, welche dessen Rückkehr nach Prisren bisher verhindert haben soll.

Ich überlasse es dem weisen Ermessen Seiner Excellenz des k. u. k. Botschafters Herrn Grafen Zichy, dießfalls die geeignetsten Erhebungen pflegen zu lassen, glaube jedoch, wie schon in zwei meiner früheren Berichte ergebenst wiederholen zu sollen, daß der greise Scheich in sehr hohem Ansehen beim Volke steht, das unbedingte Vertrauen desselben genießt und daß sich die fernere Haltung des Volkes höchst wahrscheinlich nach seinem Rathe richten wird.

Welche Intentionen die Machthaber in Constantinopel bezüglich Albanien's auch haben mögen, so kann man doch wohl nicht annehmen, daß man sich in dem verbrecherischen Treiben soweit wagen wird, den Mörder eines Congreß-Bevollmächtigten der Pforte, eines Marschalls, nicht zu eruiiren und zu bestrafen.

Die öffentliche Meinung bezeichnet jene Personen, welche theils als intellektuelle Urheber, theils als Thäter oder Mitschuldige an der Ermordung des Telegrafisten, an dem Massakre in Djakova betheilig sind. Es cursiren in der Stadt und unter den Bergalbanesen ganz sonderbare Gerüchte über eine weitverzweigte Verschwörung gegen Mehmed Ali Pascha als angeblichen Landesverrätther, auch befürchtet man, daß derselbe nach der Rückkehr von der ihm übertragenen Mission, für den Fall des Gelingens, für den Posten eines Kriegs-Ministers ausersehen war, daher einer gewissen, ihm feindlich gesinnten Parthei unbequem geworden ist, und derlei ähnliche Versionen.

Einige Thatsachen, als

1. daß der Kadi von Djakova, Ahmed Efendi Koronitza, sich in den letzten Tagen des Juli in Pristina befand, mit dem Vali Nazif Pascha conferirte

- und wenige Tage später, am 5. oder 6. August, das Volk in Djakova zum Ausrücken hetzte, ferner
2. daß Nazif Pascha vor der Ankunft Mehmed Ali Pascha's mit auffallender Ostentation sich damit rühmte, der Ausbruch großer Ruhestörungen in Prisren sei nur durch sein rechtzeitiges Eintreffen hieselbst verhindert worden, während doch merkwürdigerweise gerade einige Stunden nach seiner Abreise von hier, am 27. August, die Ermordung des Telegrafisten erfolgte und ein allgemeiner Aufstand in der Stadt organisirt war;
 3. daß Mehmed Ali Pascha auf seiner Missionsreise von seinem Adjutanten S. M. des Sultans Namens Ahmed Bey begleitet war;
 4. daß der Vali Nazif Pascha, wie ich aus hiesiger Quelle erfahre, den von Djakova zurückgekehrten Adjutant Mehmed Ali's (welcher mit dem Leben davon kam) sowie dessen Diener zu sich nach Pristina kommen ließ, höchst wahrscheinlich, um denselben über gewisse, der Verschwörung- resp. Kriegspartei unliebsame Fakta's tiefes Stillschweigen aufzuerlegen.
 5. daß die treubruchigen Bataillone in aller Eile von hier und Ipek nach Pristina und von dort nach Köprüllü und Kumanova verlegt und von Üsküb andere Bataillone (Türken aus Anatolien) an deren Stelle nach Mitrovitza abgesendet wurden;

sind höchst charakteristische Merkmale u. schlagende Beweise für das verwerfliche, ruchlose Treiben und die politischen Tendenzen dieser Parthei.

Mir ist leider nicht genau bekannt, ob Nazif Pascha eine uns feindliche Politik betreibt oder nicht und ob dessen Aktion nicht vielmehr gegen Serbien gerichtet ist.

Sollte das erstere der Fall sein, worüber Euer Excellenz u. Seiner Excellenz dem k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy ohne Zweifel ganz genaue Informationen von anderer Seite vorliegen, und da nach meiner gehorsamsten, unmaßgeblichen Ansicht die Aufrechterhaltung der Ruhe im Kossovo'er Vilajete für das Vorrücken unserer Occupations-Truppen im Sandschak „Novibazar“ nicht minder als für die hartgeprüfte, durch drei Kriegsjahre in bangvoller Erwartung der kommenden Dinge befindliche Bevölkerung, ohne Unterschied der Confession, höchst wünschenswerth erscheint, so erlaube ich mir, die dießfalls zu ergreifenden Maßregeln dem Ermessen Euer Excellenz gehorsamst anheimzustellen, glaube jedoch mit voller Überzeugung schon jetzt den Vali Nazif Pascha, einen ebenso hochmüthigen als ignoranten und starkfanatischen Alttürken, als den intellektuellen Urheber all' des bisherigen Unheils und als einen notorischen Ruhestörer und unter allen Umständen als das gewissenlose dienstefrige Werkzeug der Constantinopler Umsturz- respective Kriegspartei bezeichnen zu können.

Die sofortige Entfernung des Nazif Pascha von seinem Posten, welche doch aus Anlaß der Djakova'er Schandthaten mehr als gerechtfertigt erscheinen dürfte, wäre eines der wirksamsten Mittel zur Beruhigung der erregten Gemüther und würde auch von den Muselmännern mit Genugthuung aufgenommen werden.

Als eine bestgeeignete Persönlichkeit für den Vali-Posten erlaube ich mir den hiesigen Mutessarif Kiamil Bey, welcher sich unter den schwierigsten Verhältnissen als ein tüchtiger Administrator bewährt hat, gehorsamst zu bezeichnen und denselben der Gnade und dem gütigen Wohlwollen Euer Excellenz bestens zu empfehlen.

Kiamil Bey ist zwar unter den in den letzten Monaten erlittenen Sorgen und Kummer ganz ergraut, derselbe hat jedoch die delikate, äusserst schwierige Aufgabe, einerseits den Anforderungen seiner legitimen Vorgesetzten, andererseits der Kriegspartei und des Nazional-Comite's gleich gerecht zu werden, bisher mit großem Geschick gelöst, meinen Rathschlägen und Vorstellungen im gegebenen Momente, im Interesse des A. h. Dienstes, stets williges Gehör gegeben und behauptet gegenwärtig, wenngleich nach Überwindung vielfacher Schwierigkeiten und Drangsale, doch den legalen Standpunkt in der äusseren Politik, nämlich jenen der Respektirung bestehender Verträge.

Derselbe ist einer entschieden christenfreundlichen Gesinnung und hegt warme Sympathien für Österreich-Ungarn, indem er sich als geborener Arnaut von der österr. ung. Occupation auch für Oberalbanien bessere Zeiten mit voller Zuversicht erwartet.

Daß Kiamil Bey früher für eine Volkserhebung, doch stets mehr gegen Serbien und Montenegro als gegen unsere bosnische Occupation thätig war, daraus kann ihm wohl ein Vorwurf nicht gemacht werden, da er endlich als Staats-Funktionär und der Selbsterhaltung halber den, sei es auch doppelseitigen, Befehlen der Vilajets- respective Pforten-Regierung oder anderen Anordnungen möglicherweise von der mächtigen Kriegspartei Gehorsam leisten mußte, wie es Tausende oder vielmehr alle türk. Staatsbeamten gethan haben.

Für die Tendenzen des Vali Nazif Pascha in Absicht auf die öffentliche Ruhe ist es auch sehr bezeichnend, daß seit seiner Ankunft der hiesige Kadi, der Belledié-Reis,⁵⁴³ von hier entfernt und bis jetzt nicht ersetzt worden sind [sic], daß vor einigen Tagen der Muhassebegi (Sandschaks-Kassier), offenbar mit Zustimmung des Vali, nächtlich von hier entflohen ist, ohne sich vom Mutessarif zu verabschieden, und endlich, daß auch Kiamil Bey nach einem cirkulirenden Gerüchte demnächst abberufen werden soll.

⁵⁴³ Osm./türk. belediye, Gemeinde, osm./türk. reis, Oberhaupt, gemeint ist der Kadi in seiner Funktion als Oberhaupt der Gemeinde.

Sollte sich meine gehorsame Bitte um Anempfehlung des Kiamil Bey für den Vali-Posten einer günstigen Aufnahme Euer Excellenz nicht erfreuen, so stelle ich das weitere ergebenste Ansuchen, Hochdieselben mögen gnädigst geruhen, bei der Pforten-Regierung dahin mit aller Entschiedenheit einzuschreiten, daß Kiamil Bey unbedingt auf seinem hiesigen Posten belassen werde, da sich ein anderer Funktionär in den hiesigen verworrenen Verhältnissen gar nicht zurechtfinden würde und die schwersten Ruhestörungen auch in Prisren herbeigeführt werden könnten. Kiamil Bey, mit der hiesigen politischen Situation vollkommen vertraut, ist auch der geeignetste Mann, um eine Aussöhnung der Djakova'er und Ipek'er Stämme mit Prisren aus Anlaß der letzten Ereignisse herbeizuführen, wenn er vom Nazif Pascha nicht daran gehindert wird.

Seine Haltung gegenüber Mehmed Ali Pascha und während der Ereignisse in Djakova war eine streng korrekte und hat er schließlich auch das große Verdienst, daß während seiner Amtsführung unter den verworrensten, kritischsten Zeitverhältnissen Christenverfolgungen nicht vorgekommen sind, wie man sie allgemein mit bangevoller Ängstlichkeit befürchtete.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy und an den k. u. k. General-Consul Herrn Lippich in Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

P. S.

Der hier domicilirte österr. ung. Arzt Herr Dr. Hoffmann übergab mir, meinem Wunsche entsprechend, die angeschlossene Relation über das traurige Schicksal des Marschalls Mehmed Ali Pascha, welche ich Euer Excellenz zur hochgnädigen Kenntnißnahme zu unterbreiten die Ehre habe.

17. September 1878

Von Djacova meldet man mir soeben, daß sich die Chefs der Arnauten von Djacova, Ipek, Gusinje, Plava mit jenen der Berg-Albanesen in Jablanitza⁵⁴⁴, vier Wegstunden von Djakova gegen Ipek entfernt, gestern versammelt haben.

Über den zu verhandelnden Gegenstand herrscht tiefes Geheimnis, doch verlautet es, daß man den Frieden (Bessa) mit Prisren schon jetzt brechen wolle, da Prisren für die Djacova'er Ereignisse nicht mitverantwortlich sein wolle.

⁵⁴⁴ Jabllanica, serb. Jablanica, Dorf nordöstlich von Gjakova, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dorf südöstlich von Prizren. Möglicherweise ist aber auch Jabllanica e Madhe, serb. Velika Jablanica nördlich von Peja gemeint.

Die Djakova-Ipeker Parthei soll sich zu diesem Schritte entschlossen und Muth gefaßt haben, da sie erfahren hätte, daß alle Truppen von Mitrovitza und Pristina in aller Eile nach Monastir abgesendet wurden, Prisren daher weder von dieser Seite noch von den Stämmen in Debre u. Luma u. Üsküb eine Hilfe zu erwarten habe, indem der Vali Nazif Pascha die Chefs dieser Stämme nach Pristina berufen hat, um sie, wie man hier befürchtet, von Prisren zu trennen.

Die schriftliche Erklärung, die das Comité hier am 27. Aug. dem Mehmed Ali Pascha über die Annahme des Berliner Freidensvertrages ausgestellt hat, soll in Djacova unter anderen Papieren des ermordeten Marschalls vorgefunden und vernichtet worden sein.

Jelinek

Der Mutessarif Kiamil Bey theilt mir soeben, um 10 Uhr abends, mit, daß zu der Versammlung in Jablanitza von den Bergalbanesen Niemand erschienen ist, daß der Kadi Ahmed Efendi Koronitza das Präsidium führe – über den Gegenstand der Verhandlung sei noch Nichts bekannt, und er werde mich morgen zu einer längeren Besprechung über die Situation nochmals besuchen.

Beilage: Brief Dr. Hoffmann an Jelinek

Hochgeehrter Herr Consul!

Da es mir nicht vergönnt ist, Sie wegen der gegenwärtig aufgeregten Stimmung des hiesigen Volkes, so oft ich es wünsche zu besuchen, Ihnen aber dennoch, was auf die Ermordung Mehmed Ahli Paschas Bezug hat, wie ich es von Leuten seiner nächsten Umgebung im letzten Lebensaugenblicke erfahren, mitzutheilen; so erlaube ich mir daher als österreichischer Arzt Ihnen folgendes über den äußerst traurigen Fall mit der Bitte zu berichten, meinen Namen der Öffentlichkeit nicht übergeben zu wollen.

In welchem Verhältnisse ich zu dem Ermordeten stand, haben Sie aus dessen an mich gerichteten freundlichen Briefen entnehmen können, demzufolge ich von seinen Dienern, die mich seit Jahren genau kennen, über den wahren Sachverhalt, und nicht wie die verschiedenen Versionen lauten, haarklein unterrichtet wurde.

In Djakowa angekommen, wurde Mehmed Ahli von dem Volke nicht, wie es Sitte ist, in der Vorstadt mit der seinem Range gebührenden Achtung empfangen. Nur wenige Neugierige ließen sich am Eingange der Stadt blicken.

Der Pascha Mehmed Ahli zog von dem ihn in Djakowa erwarteten Abdulah Pascha begleitet in die Wohnung des letztern ein.

Den Darauf folgenden Tag ließ Mehmed Ahli die Hauptpersonen der islamitischen Bevölkerung zu sich rufen, um ihnen zu explizieren, daß er nur der Abgesandte der Regierung ist, dem die Aufgabe zu Theil geworden, dem Volke den Frieden zu proklamiren, nicht aber, wie das Volk es irrthümlich aufgefaßt, die Grenze zwischen Albanien und Montenegro zu bestimmen.

Der Pöbel aber, auf's äußerste durch den Kadi Ahmed Hamdi Effendi gegen den Pascha erbittert, rottete sich um das Haus zusammen, von dem er durch die Äußerungen „Gjaur Murtad⁵⁴⁵“ (Verräther) etz. beschimpft, sich in seine Behausung zurückziehen mußte. Nach und nach schwoll der Menschenhaufen immer mehr und mehr an. Das Knattern der Feuerwaffen nahm fortwährend zu, das ganze Haus wurde vom Pöbel wie mit einer Kette umgeben.

Der Volkshaufen der verschiedenen Bergstämme gaben [sic] sich untereinander eine 24 stündige „Bessa“ (Ehrenwort des Friedens), um während dieser Zeit zu bestimmen, was mit Mehmed Ahli geschehen soll. Der Pascha, inzwischen die ihm drohende Gefahr wahrnehmend, ließ ein Bataillon von den zwei aus Mitrowitza gleich nach der Ermordung seines Telegraphenbeamten auf seinen Befehl hier angelangten Truppen, nach Djakowa kommen.

Erwähntes Bataillon kam 6 Stunden vor Ablauf der gegebenen „Bessa“ in Djakowa an.

Während dieser Zeit hätte Mehmed Ahli, wenn er es gewollt, wie ihm auch der Rath ertheilt wurde, als gemeiner Soldat verkleidet, seinen Mördern entrinnen können.

Mehmed Ahli aber wollte diese Schande nicht überleben und wie er sich geäußert: „als Soldat und Ehrenmann lieber den Tod vorziehen.“ Der Adjutant des Sultans, Marine Oberstlieutenant Ahmed Bey, wollte seinem Beispiele nicht folgen und entfloh.

Der Anblick dieser unzulänglichen Militärmacht steigerte die Wuth des Volkes noch mehr.

Zwei Compagnien des angekommenen Bataillones ließ der Pascha zu seiner Bewachung bei sich im Hause, die anderen 6 Compagnien in die Kaserne einquartiren.

Mit Tagesanbruch fing ein Theil des Pöbels das vom Pascha bewohnte Haus von allen Seiten, u. z. von den Minarets, den höher gelegenen Häusern etz., zu beschießen an. Durch Thüren und Fenster drangen die Kugeln in die Wohnung, alles was nicht kugelfest war, wurde zertrümmert. Der andere Theil stürzte sich in die Kaserne, entwaffnete die 6 Compagnien, ohne von ihnen geleisteter Gegenwehr, plünderten [sic] die Soldaten bis auf's Hemd, nahmen [sic] ihnen nebst den Waffen auch deren Tragthiere, Bataillonskasse, Munition, Offizierssäbel etz ab.

⁵⁴⁵ Arab. murtad, Glaubensabtrünniger.

Gestern kamen diese ehrlosen und pflichtvergessenen Soldaten, im Momente der Gefahr ihren Commandanten seinen Hänkern überlassend, mit der Äußerung hier an, nicht gegen ihre Glaubensbrüder kämpfen zu wollen. Ein großer Theil dieser Schändlichen lief, jeder seine ersehnte Heimath aufsuchend, auseinander. Auch die 2 Bataillone, die der Pascha zu seiner Befreiung von Ipek verlangte, wurde von dem Volke auf dem selben Wege dorthin wie ihre Kameraden entwaffnet. Selbst die 2 Compagnien, die er bei sich zurück ließ, weigerten sich trotz gegebenen Befehl, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, weshalb der Pascha mehrere dieser Treulosen mit eigener Hand mittelst Revolver niederstreckte.

Von jeder Hilfe entblößt, wehrte sich der Pascha mit seinen Getreuen auf's Äußerste, er vertheilte die Gewehre und Munition der treulosen Soldaten der 2 Compagnien unter 80 Fantesen⁵⁴⁶, die theils dem Abdulah Pascha, theils dem Gendarmerie Kapitaine Bairam Agha zu Hilfe kamen. Alle kämpften wie die Löwen. Aus allen Schießscharten wurde das tödliche Blei in den Haufen der Belagerer geschleudert, jeder der sich blicken ließ, wurde niedergestreckt.

Auch in der Kola,⁵⁴⁷ wohin der Pascha sich geflüchtet, haben mehrere von den Kugeln getroffen ihr Leben ausgehaucht.

Abdulah Pascha, der sich bei einer Schießscharte im Aufstandsorte postirte, wurde am Kopfe 24 Stunden vor der Ermordung Mehmed Ahlis tödlich verwundet, er stürzte in eine Kloacke und wurde erst später von dort lebendig herausgefischt, aber augenblicklich unbarmherzig niedergemacht. Auch der Gendarmerie Kapiteain Bairam Agha fiel in der Kola.

Das Haus leistete dem anstürmenden Pöbel Widerstand [sic], leider aber war an Nahrung und Wasser vollständiger Mangel, an Munition fehlte es nicht.

Der Haupturheber dieser tragischen Szene, der Kadi Ahmed Hamdi Etfendi, ein zweiter Hadgi Loja, der zu diesem Zwecke schon 2 Tage vor der Abreise Mehmed Ahlis nach Djakowa abging, hetzte den Pöbel mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf's äußerste an, er war überall und nirgends. Auf seinen Befehl schleppte das Volk mehrere Wagen mit Heu und Stroh, stellten selbe um die Wohnung des Paschas herum, nachdem die Leute früher mit Petroleum getränkte Bettdecken, Leinwand etc. in großer Menge auf's Dach der Kola geworfen haben. Das Baumaterial wurde angezündet, das Dachgerüste fing Feuer, das sich bis in's Innere des Gebäudes ausdehnte. Vom Rauche und der Hitze beinahe erstickt, lief die in der Kola befindliche Menge in's Freie. Alles was sich zeigte, wurde erschossen.

⁵⁴⁶ Fantesen“, Fandi. Vgl. Anm. 72.

⁵⁴⁷ „Kulla, traditionelles befestigtes albanisches Wehr- und Wohnhaus aus Stein mit kleinen Fenstern zum Schutz vor Angriffen.

Mehmed Ahli an der rechten Hüfte verwundet, hat an einer Stange ein weißes Tuch befestigt und es dem Volke gezeigt, in der Hoffnung, vielleicht noch im letzten Augenblicke gerettet zu werden, aber Alles umsonst. Er stürzte sich mit der weißen Fahne in der Hand und mit dem Ausrufe „La ilahè ill’alahi, we Mohamed ressül Allahi“ ins Freie. Er wurde mit einer Gewehr-salve empfangen und stürzte wie ein Sieb durchlöchert mit offen gehaltener Brust seinen Mördern zu Füßen.

Gefallen sind: sein geheimer Schreiber Major Niman Bey, Gendarmerie-Kapitain Schakir Agha, ein Tschausch, einige berittene Soldaten. Von den 80 Fantesen haben sich nur 7 Mann gerettet. Von den Belagerer[n] fielen bis 600 Mann. Nach der Ermordung Mehmed Ahlis ging das Plündern vor sich. Die dem Pascha zunächst gestanden, mit der Plünderung beschäftigten Räuber wurden von den hinter ihnen stehenden Kameraden niedergestreckt, um auch sich einen Theil des geraubten Gutes aneignen zu können. Wegen der ungleichmäßigen Vertheilung sämmtlicher Effekten, die 15 Pferdelasten betrug, fing sich dieses hyänenartige Raubgesindl gegenseitig zu morden an. Bis 20 dieser Räuber haben auf diese Art das Leben verloren.

Mehmed Ahli wurde enthauptet, sein Kopf auf einer Praesentirtasse gelegt, des Ramadanes wegen, wie es einem „Gjaur“ zukommt, in dem Munde eine Zigarette gesteckt und in der ganzen Stadt herum getragen, um der guten That wegen „Bakschisch“⁵⁴⁸ (Trinkgeld) zu sammeln.

Die Leiche wurde unweit dem Hause, wo gekämpft wurde, neben einer Brücke und nicht wie die andern gefallenen Muselmänner auf dem Friedhofe begraben.

Damit wäre dieser überaus barbarische Akt zu Ende. Was uns noch bevorsteht, entzieht sich jedweder menschlichen Berechnung. Es kann uns aber dennoch zum Troste dienen, daß der besser gesinnte Theil in Prisrend diese Gräueltat verdammt. Hoffen wir, daß es dem doch gelingen wird, ähnlichen Ausschreitungen noch rechtzeitig einen Damm zu setzen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung von Ihrem ganz Ergebensten

Dr. Hoffmann

⁵⁴⁸ Osm./türk. bahşis. Das Wort stammt ursprünglich aus dem Persischen und bedeutet Geschenk. In islamisch geprägten Ländern auch im Sinne von Almosen verstanden, wird aber auch im Sinne von Trinkgeld und Bestechungsgeld verwendet.

Nr. 66**Jelinek an Andrassy**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 66r–74r.

Unsichere Lage nach der Ermordung Mehmed Ali Paschas. Freilassung der Verhafteten. Angebliche Planung von Überfällen auf Christen in Prizren, Gjakova, Peja und Zym durch Bergland- und Stadtbewohner. Eintreffen des Scheichs Mustafa von Tetovo in Prishtina und Treffen mit dem Vali zusammen mit Iljaz Pascha Dibra und Omer Efendi. Protestnote des Konsuls an den Vali und Forderung nach Truppenentsendung. Gerüchte über österreichisch-ungarische Okkupation bis Thessaloniki. Einfluss Istanbuls auf lokale Akteure. Nächtliche Sitzungen des Ligakomitees unter Leitung des Scheichs Mustafa von Tetovo. Im Komitee möglicher Austritt gemäßigter und Beitritt radikaler Vertreter. Rückkehr des griechisch-orthodoxen Metropoliten nach Prizren.

Nr. 26/Pol.

Prisren den 15. Oktober 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Die politische Situation im Kossovo'er Vilajete und speziell in Djakova und Prisren hat sich seit der Ermordung Mehmed Ali Pascha's in bedenklicher Weise verschlimmert.

Von einer Verhaftung und Bestrafung des Schuldigen ist bisher nicht einmal die Rede, die hier laut meines ergebensten Berichtes vom 31. August d. J. Z. 20/Pol.⁵⁴⁹ verhafteten Personen wurden schon nach den ersten Allarm-Nachrichten aus Djakova in Freiheit gesetzt, nachdem man ein[en] Überfall seitens der Bergalbanesen von Djakova und Ipek zur Befreiung jener Individuen und nicht ohne Grund damals befürchtet hatte. Während des ganzen Ramazan's und bis zum letzten Bairamstage war die hiesige Situation eine geradezu peinliche und verderbendrohende.

Überfälle der Christen in Prisren, Djakova, Ipek und Zumbi einschließlich des dortigen Hospizes und höchst wahrscheinlich auch des Consulates Seitens der Bergalbanesen, bald von jenen von Djakova und Ipek, bald jener von Kalkandelen, Debre und Luma, die einen mit den anderen vereint, wurden in der letzten Ramazanwoche mit fieberhaftem Eifer geplant, wie es mir zugekommene Mittheilungen von durchaus verlässlichen und glaubwürdigen Personen bestätigen.

Der Scheich Mustafa von Kalkandelen ist am 21. September von Constantinopel kommend in Pristina eingetroffen und im Vereine mit Illias

⁵⁴⁹ Siehe Nr. 62.

Pascha von Debre und Haggi Omer Efendi, letzterer Präsident der hiesigen religiösen Kriegsliga, am 22. September abends von dort abgereist, nachdem dieselben mit dem Vali conferirt hatten.

Am 24. September war der hiesige Mutessarif Kiamil Bey im Begriffe, sich von hier, angeblich zu einer dringenden Conferenz mit dem Vali, nach Pristina zu begeben.

Nachdem mir jedoch vor und an jenem Tage die bedenklichsten Nachrichten über geheime nächtliche Versammlungen der Muselmänner, an denen auch Personen aus Novibazar theilnamen, und unmittelbar bevorstehende Ruhestörungen in Prisen zugekommen waren, habe ich gegen die Abreise Kiamil Bey's mittelst Note an denselben und mittelst Telegramms an den Vali protestirt.

Kiamil Bey scheint sich nach Erhalt meines Protestes eines Besseren besonnen zu haben, und anstatt desselben ist der Muhassebedschi nach Pristina abgereist.

Der Vali Nazif Pascha benahm sich auch bei diesem Anlasse in einer perfiden, nahezu verbrecherischen Weise.

Während er mich mit der mir am 29. September sub N.73/P. zugekommenen Note und mit zwei Telegrammen feierlich versicherte, daß die öffentliche Ordnung und Ruhe in keiner Weise gestört sei, kamen mir von anderer Seite die zuverlässigsten Nachrichten zu, daß gerade in jenen Tagen nächtliche Einfälle der Bergalbanesen in Prisen bevorstanden.

Auf das an den Vali von hier gerichtete wiederholte Ansuchen, daß einige Bataillone Truppen mit einigen Kanonen hier dringend nothwendig seien, gab Nazif Pascha, wie mir streng vertraulich mitgetheilt worden ist, das erste Mal die Antwort, daß die nöthigen Verfügungen getroffen worden seien, und das zweite Mal, als er urgirt worden ist, den weiteren Bescheid, die Truppen seien im Begriffe abzumarschiren.

Da man hier jedoch bisher vergeblich auf die Ankunft der Truppen wartet, habe ich heute an den Vali eine Protestnote gerichtet und die Pforten-Regierung für alle öffentlichen Gewaltthätigkeiten verantwortlich gemacht, welche aus Anlaß des Nichteintreffens der Garnisons-Truppen hier stattfinden könnten.

Der Scheich Mustafa ist am 8. l. M. hier eingetroffen, hat dem Comité-Präsidenten Haggi Omer Efendi gewisse geheim gehaltene Aufträge ertheilt und ist am 12. d. M. nach Djakova abgereist, um sich von dort auch nach Ipek zu begeben. Wie mir von Djakova soeben vertraulich mitgetheilt wird, hat Scheich Mustafa bei dem Kadi Ahmed Efendi Koronitza ! [sic] Absteigequartier genommen, hat ferner mit den beiden Gross-Müderiz⁵⁵⁰, mit dem

⁵⁵⁰ Osm./türk. muderis, Lehrer in einer Medrese.

Mufti⁵⁵¹ und dem Medschliss-Präsidenten Sulejman Agà geheim conferirt und ist dort seit seiner Ankunft auch das hier circulirende Gerücht verbreitet, daß sich die österr.-ung. Occupation bis Salonik ausdehnen wird, daß man an den Vali Nazif Pascha eine Deputation schicken wolle, um ihn zu fragen, ob auch Ober-Albanien etwa verkauft worden sei, ob der Vali mit dem Volke oder gegen dasselbe ist, ferner, daß man sich zum Kriegszuge gegen Österreich-Ungarn bereit halten müsse, sobald der Padischah⁵⁵² den Ruf nach Albanien ergehen läßt.

Für die Richtigkeit aller dieser Nachrichten kann ich jedoch heute noch nicht einstehen.

Hier wird dagegen der Scheich Mustafa von allen Seiten als ein entschiedener Verfechter des Friedens, als ein Friedensbote S. M. des Sultans bezeichnet, von welchem derselbe dießbezügliche, spezielle Aufträge erhalten haben soll.

Ob der Scheich mit einem Ferman oder überhaupt mit einem schriftlichen Auftrage von dem Sultan oder von der Pforten-Regierung versehen sei, hierüber herrscht bisher tiefes Geheimniß.

Das Kriegs-Comité soll wieder nächstens zusammentreten, dessen Präsidium dieses Mal der genannte Scheich übernehmen soll. Mehrere bisherige Mitglieder, Anhänger der Friedensparthei, sollen, wie ich vernehme, gesonnen sein, auszutreten, und es ist zu befürchten, daß dieselben durch ignorante, fanatische Elemente ersetzt werden würden, wodurch die Kriegsparthei sicherlich wieder an Terrain gewinnen würde, wenn in Constantinopel noch immer die Absicht obwalten sollte, das Volk, wie es allen Anschein hat, zu einem Kriegszuge gegen die österr.-ung. Occupations-Truppen zu hetzen.

Genauere, ganz verlässliche Informationen hierüber konnte ich jedoch bis zum Postabgange nicht einholen.

Doch wird schon gegenwärtig, während man bisher dem Vorrücken der österr. ung. Occupationstruppen bis Mitrovitza gleichgültig zusehen wollte, plötzlich die Parole ausgegeben, daß man zur Vertheidigung des Territorium's von Mitrovitza bis Novibazar Hilfs-Contingente stellen müsse.

Der mehrere Jahre von hier in Pristina abwesende griechisch n. u. Metropolit Mg. Meletius ist am 6. d. M. zum bleibenden Aufenthalte nach Pristina zurückgekehrt.

Zur hochwürdigen Kenntnißnahme beehre ich mich schließlich, Euerer Excellenz die mit dem Vali Nazif Pascha und dem Mutessarif Kiamil Bey gewechselten Correspondenz abschriftlich zu unterbreiten.⁵⁵³

⁵⁵¹ Mufti, islamischer Rechtsgelehrter, der Rechtsgutachten gemäß der Scharia erstellt.

⁵⁵² Eine Variation des persischen Schah-Titels, Bezeichnung für den Sultan.

⁵⁵³ Dem Bericht liegen die Abschriften von fünf Schriftstücken in osmanischer Sprache bei.

Gleichlautend habe ich an Seine Excellenz den k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy und an den k. u. k. General-Consul Herrn Lippich berichtet.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 67

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 75r–80r.

Hintergründe zu Mehmed Ali Paschas Vorgehen und den Morden an ihm und seinem Telegrafisten. Mit Ausnahme des Ali Pascha Gučia und des Kadis Ahmed Efendi Koronica kaum Widerstand des Ligakomitees gegen den Berliner Vertrag und die Abtretung von Plav und Gusinje. Gegenteilige Darstellung der Entwicklungen durch den Vali Nazif Pascha. Hetze gegen albanische Katholiken und Christen allgemein. Nach Vermittlung des Muftis von Gjakova und einiger albanischer Bergstämme keine allgemeinen Ausschreitungen, jedoch Gewalt gegen die Fandi. Bitte des Konsuls um Intervention zum Schutz der Katholiken.

N^o 27/Pol.

Prisren, 21. Oktober 1878

Hochgeborner Herr Graf,

Im Nachfolgenden habe ich die Ehre, Euer Excellenz die wesentlichsten bis heute gesammelten, ergänzenden Notizen über die Mission Mehmed Ali Pascha's und dessen trauriges Ende gehorsamst zu berichten.

Der Marschall ist hier am 25. August direkt von der Eisenbahnstation Veressovich angekommen. Nach Prishtina und Mitrowitza war er nicht gegangen. Nach seinem dem hiesigen Comité der Kriegsliga mitgetheilten Reiseprogramme hätte sich Mehmed Ali von Djakova nach Gusinje, dann nach Ipek und Kolaschin begeben, im letzteren Orte wäre er mit dem montenegr. Senator Petrovich⁵⁵⁴ zusammengetroffen und nach Podgorizza weitergereist.

Ob eine Zusammenkunft auf der Durchreise in Montenegro mit dem Fürsten Nikita⁵⁵⁵ projectirt war, hierüber hat sich Mehmed Ali nicht geäußert.

⁵⁵⁴ Božo Petrović Njegoš (1845–1927), montenegrinischer General, Politiker und Diplomat, ein Onkel des Fürsten Nikola I. Kommandant im montenegrinisch-osmanischen Krieg 1876 und im russisch-osmanischen Krieg 1877/78. Gemeinsam mit Stanko Radonjić Vertreter Montenegros auf dem Berliner Kongress. 1867–1879 Vorsitzender des Senats und 1879–1905 Vorsitzender des Staatsrats.

⁵⁵⁵ Bezeichnung für den montenegrinischen Fürsten Nikola I. Petrović Njegoš. Vgl. Anm. 101.

In Prisren ist Mehmed Ali Pascha, trotz erlogener gegenseitiger Behauptungen der Regierungs-Organen, auf eine sehr ernste Opposition bei dem Comité der religiösen Kriegsliga nicht gestoßen.

Bloß der Baschibozuks-Häuptling Ali Beg (jetzt Pascha) von Gusinje, welcher größere Besitzungen dortselbst hat und sich daher selbstverständlich gegen die Abtretung Gusinje's sträubte, ferner der fanatische, Euer Excellenz schon aus den Berichten des Herrn Consuls Lippich vom Jahre 1876 bekannte Kadi Ahmed Efendi Koronitza⁵⁵⁶ traten, ersterer weinend, letzterer, offenbar im höheren Auftrage, mit wildem Ungestüm gegen die Abtretung von Gusinje und Plawa's auf. Als Mehmed Ali dem Koronitza sein ungebührliches Benehmen vorwies und ihm bedeutete, er hätte das Recht und die Macht, ihn binden und nach Constantinopel abliefern zu lassen, erwiederte ihm Koronitza, er (Mehmed Ali) könne dieß nicht thun, auch er (Koronitza) habe seine Aufträge von Constantinopel. Die übrigen Comitémitglieder zeigten sich gegen den Rath und die Vorstellungen des Mehmed Ali sehr willig und haben am 28. August demselben eine schriftliche Urkunde über die Annahme des Berliner Vertrages übergeben, welche nach meinen letzten Informationen in Djakova nicht vernichtet worden ist, sondern sich vielmehr in den Händen der Ipek'er befinden soll. Wenn jetzt die Regierungs-Organen, vielleicht auch Nazif Pascha, behaupten, das Comité hätte den Friedensvertrag nicht angenommen, und es sei keine Urkunde über die Annahme errichtet und besiegelt worden, so ist dieß einfach eine freche Lüge.

Wie sich Nazif Pascha überhaupt in der ganzen Affaire listig und perfid benommen, geht auch schon daraus hervor, daß er den Protest gegen Djakova respektive Loyalitäts-Erklärung, welche die Comitémitglieder im Namen Prisren's, Debre, Kalkandelen, Luma und Üsküb, Pristina's nach der Ermordung Mehmed Ali's laut meines Berichtes vom 10. September Z. 23/P.⁵⁵⁷ abgegeben haben (und welche bloß von den nach der Ermordung des Telegrafisten verhafteten Personen nicht unterschrieben wurde), nach Constantinopel nicht expedirt hat, obgleich die Abgabe dieser Loyalitäts-Kundgebung selbst in der halbamtlichen Kossovo'er Zeitung verlautbart wurde, welche ich unter Einem S. E. dem k. u. k. Botschafter Grafen Zichy einsende. Man will eben Europa gegenüber das Land als „insurgirt“ darstellen, während das Volk, selbst in Djakova, von einem politischen Aufstande, wie ihn die Pforte für ihre Zwecke sozusagen zusammenhetzen möchte und sogar als ein Faktum ausgibt, nicht einmal träumt und sich gegenwärtig nach und nach abermals zu überzeugen beginnt, wie perfid und niederträchtig die Regierung gegen dasselbe auch dieses Mal verfährt.

⁵⁵⁶ Siehe Nr. 34.

⁵⁵⁷ Liegt in HHStA PA XXXVIII/Kt. 225, f. 42r–44r.

Soviel man mir versichert, hat bloß Koronitza die Beisetzung seines Siegels auf die Annahms-Urkunde verweigert und sich sofort nach Djakova begeben, um das Volk gegen Mehmed Ali Pascha feindselig zu stimmen, welchen man als den Verräther von Orhanié⁵⁵⁸ in Djakova ausgeschrien hat.

Die hier nach der Ermordung des Telegrafisten Arghiriades laut meines ergebensten Berichtes vom 31. August d. J. Z. 20/P.⁵⁵⁹ verhafteten Personen stammen alle aus Djakova und sollen mit Koronitza aller der begangenen Unthaten mitschuldig sein. Diese Parthei behauptet jedoch, daß die Urheber in Prisren zu suchen seien und daß sie hierüber sogar schriftliche Beweise haben. Die Einfälle in Prisren während des Ramazan's und Bairam's Seitens der Djakova'er und Ipek'er Bergalbanesen sollten auch hauptsächlich den Zweck gehabt haben, nach albanesischen Nazional-Usanzen die Häuser einiger Personen, man nennt die Comitémitglieder Murtezza Efendi, ehemaliger Kaimakam von Luma, und Schaban Efendi sowie andere, niederzubrennen, welche als Verräther, als die Schuldigen angeklagt werden.

Diese Personen gelten als der russisch-serbischen Parthei angehörig, während sich die Djakova'er als die Regierungsparthei geriren.

Daß Mehmed Ali Pascha seine telegrafische Correspondenz von hier nicht in türkischer, sondern in französischer Sprache führte, hat das Volk sehr mißtrauisch gemacht, und noch mehr der Umstand, daß der Scheich Mustafa in Constantinopel zurückgehalten worden ist.

Der Scheich kam nicht bis Salonik, sondern wurde, wie mir der Mutesarif und andere Personen vertraulich versicherten, in Constantinopel auf Befehl Osman Pascha's vom Schiff zurückgeholt, angeblich, weil man in ihm einen zweiten Ali Suawi⁵⁶⁰ witterte, offenbar jedoch in der Absicht, hiedurch das im Voraus wohlberechnete Mißlingen der Mission Mehmed Ali's zu erleichtern, nachdem man wohl wußte, daß im Falle der Mitreise des Scheich's nach Prisren Gewaltthätigkeiten gegen Mehmed Ali und dessen Dienstpersonale nicht recht ausführbar gewesen wären.

Die Ermordung des Telegrafisten hier soll erfolgt sein, um Mehmed Ali das Mittel zu benehmen, in fränkischer Sprache zu telegrafiren, und zugleich, um denselben einzuschüchtern und zur Rückkehr zu bewegen.

⁵⁵⁸ Kačanik, serb. Kačanik, osm./türk. Orhanie, Kleinstadt im südlichen Kosovo.

⁵⁵⁹ Siehe Nr. 62.

⁵⁶⁰ Ali Suavi (1839–1878), islamischer Gelehrter, politischer Aktivist und oppositioneller Schriftsteller. Aufgrund radikaler Ideen wurde er 1867 verbannt, er konnte aber nach Paris fliehen. 1876 kehrte er während der Thronbesteigung Murads V. nach Istanbul zurück und war 1878 an dem Versuch beteiligt, Murad nach dessen Absetzung erneut als Sultan zu installieren. Ali Suavi starb während eines Angriffs auf den Çırağan-Palast, wo Murad festgehalten wurde.

In Djakova ist Mehmed Ali bei dem Baschibozuks-Hauptling Abdullah Pascha abgestiegen. Von den Regierungsbeamten hat bloß der Zaptie's-Jüzbaschi Schakir Agà an der Vertheidigung Mehmed Ali's theilgenommen und selbst von diesem behauptet man, daß derselbe an der Verschwörung gegen Mehmed Ali verwickelt war und nur nothgedrungen, gegen seinen Willen unter die im Konak Abdullah Pascha's Belagerten gerathen ist, woraus er später nicht mehr entkommen konnte oder schandehalber nicht entkommen wollte und mit Mehmed Ali niedergemacht worden ist.

Der dritte, außer Abdullah Pascha, freiwillige Vertheidiger des Marschalls war der wackere ehemalige Zaptie's-Jüzbaschi Bairam Agà, Hauptling der Fandesen, Muselmann. An Offizieren ist bloß der Regiments-Cassier Mehmed Ali's gefallen, der Adjutant und ein Diener wurden verschont.

Der Adjutant S. M. des Sultans hat sich in Begleitung des hiesigen Polizei-Binbaschi rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

Von der von hier mitgenommenen Eskorte von 12 Kavalleristen ist nicht nur Niemand gefallen, sondern hat sich dieselbe ebenso wenig wie der Kaimakam und andere Beamte und Offiziere von Djakova an der Vertheidigung Mehmed Ali's nicht einmal betheiliget. Es wird mir von allen Seiten versichert, daß die sechs Compagnien Truppen die Angreifer des Thurmes (Kula), worin sich der Marschall zuletzt vertheidigt hat, mit Leichtigkeit zurückwerfen konnten, nachdem die Kaserne höher als der Thurm situirt sei und die Truppen durch ein wohlgenährtes Feuer aus ihrer sicheren, geduckten Stellung die Angreifer derart decimiren konnten, daß sie die Flucht ergreifen mußten.

Der mit Mehmed Ali Pascha am ^{25/8} hier eingetroffene Liva Husni Pascha des Generalstabes, welcher am 27. August mit dem Vali Nazif Pascha von hier zurückgereist ist, soll ein persönlicher Feind des Marschalls gewesen sein. Was er dann in Pristina wegen seiner angeblichen Mission betreffs der türk. serb. Grenzen gethan hat oder ob sich derselbe einfach wieder nach Constantinopel zurückbegeben hat, blieb mir unbekannt. Unter den Bergalbanesen und auch hier circuliren aus Anlaß der Ermordung Mehmed Ali's schwere Anklagen gegen Nazif Pascha.

Man erzählt sich auch, daß er der Person die ihm die erste Nachricht über den Tod des Mehmed Ali überbrachte, vier türk. Lira als Trinkgeld gegeben hat. Der Mörder des Telegrafisten ist seit den Ereignissen mit anderen 2–3 Complicen als Schutzwache bei dem Kadi Koronitza und promenirt ganz ungenirt mit demselben in den Strassen Djacova's.

Gleich nach der Ermordung Mehmed Ali's hetzte Koronitza die Muselmänner gegen die Katholiken (Fandesen) und überhaupt gegen die Christen auf und proclamirte öffentlich, man könne ungescheut losschlagen, er hätte den Rücken gedeckt, hätte seine Instruktionen von Constantinopel und würde für Alles verantworten. Die Metzleien wären auch eingetreten, wenn

sich nicht der Mufti von Djakova und einige Tribus muselm. Bergalbanesen dem ruchlosen, wahnsinnigen Vorhaben widersetzt hätten. Die schon aus alter Zeit datirenden Erbitterung [sic] und Haß der Muselmänner gegen die Fandesen ist dadurch gesteigert worden, daß sich nach den letzten genauen Erhebungen von den 70–80 Fandesen, die mit ihrem Chef Bairam Agà im Konak Abdullah Pascha's und später im Thurme den Marschall vertheidigt haben, nicht mehr als 10–12 Mann gefallen sind, während es den übrigen gelungen ist, zu entkommen, indem sie sich unter die rasend gewordenen Massen in dem nach dem Falle Mehmed Ali's entstandenen Wirrwarr hineingemengt und nicht erkannt wurden.

Ein Fall läßt die racheschnaubenden Muselmänner (denen Mehmed Ali mit seinen treuen Gefährten einschließlich der tapferen Fandesen einen Verlust an Todten von mehr als 450 Mann beibrachte)⁵⁶¹ gar nicht zur Ruhe kommen, nämlich daß ein einziger Fandese vom Thurme aus 43 Muselmänner erschossen und vor jedem Schusse das ausersiehene Opfer im Voraus bei dem Namen angerufen hat.

Als der geringe Wasservorrath im Thurme ausging, schlachtete Bairam Agà junge Tauben ab, um mit deren Blute mit dem Marschall den Durst zu stillen, und sollen dieselben nach 48 stündigem Kampfe mehrere Tausend Francs für ein Glas Wasser, jedoch vergeblich, den Belagerern angeboten haben. Mit welcher Wuth um die geplünderten Gegenstände gestritten wurde, mag man daraus beurtheilen, daß ein Bruder den anderen erschossen hat, weil sich dieser weigerte, ihm ein Martini-Gewehr abzutreten.

Zu den Fandesen hält die muselm. Tribù von Gasch, auch jene von Krasnich soll sich nunmehr für dieselben ausgesprochen haben, doch werden dieselben immer wieder mit der Entwaffnung und Vertreibung bedroht und sollen schon daran denken, nach Serbien auszuwandern.

Nachdem sich die 500–600 Familien zählenden Fandesen stets als Hort, als feste, starke Stütze der hierländischen Katholiken erwiesen haben und zu diesem k. u. k. Consulate stets treu gehalten haben, so erlaube ich mir, dieselben dem gnädigen, mächtigen Schutze Euer Excellenz gehorsamst zu empfehlen und es dem weisen Ermessen Hochderselben anheimzustellen, bei der Pforten-Regierung zu ihren Gunsten gnädigst interveniren zu wollen, damit sie nicht mehr von den Muselmännern von Djakova verfolgt und bedroht werden.

Die Fandesen hielten stets treu zur Pforte, gingen als Baschibozuks stets allen anderen voran, haben als Vertheidiger Mehmed Ali's endlich ihr Leben für einen Staatswürdenträger und Abgesandten S. M. des Sultans's eingesetzt, haben somit alles Anrecht auf einen energischen Schutz der Pforten-Regierung.

⁵⁶¹ Gemäß einem anderen Bericht Jelineks starben 30 Fandi, während die Zahl der Toten insgesamt mehr als 600 betrug. Vgl. Actenstücke, Bd. 2, 166.

Einige von Mehmed Ali Pascha gegenüber einigen Comité-Mitgliedern gemachten Äusserungen als: S. M. der Sultan hätte ihm für den Fall des Gelingens seiner Mission ein Tschiflik⁵⁶² versprochen, er hoffe nach seiner Rückkehr Kriegs-Minister zu werden, die Türkei würde im Bunde mit den Moskof's (Russen) an Österreich-Ungarn in nicht langer Zeit Rache nehmen, Österreich hätte Gusinje an Montenegro ausgeliefert u. s. w. haben dem Marschall bei den mißtrauischen Arnauten mehr geschadet als genutzt.

Gleichlautend berichte ich nach Constantinopel und nach Scutari. Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 68

Čingria an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 222, f. 362r–364v.

Plan der zeitweiligen Verlegung des serbischen Fürstenhofs nach Niš sowie Stärkung der dortigen Regierungspräsenz mit dem Ziel der intensiveren Beeinflussung Kosovos und Bulgariens. Abkehr Belgrads von der Expansionspolitik nach Bosnien.

N^o 129

Belgrad 31. October 1878

Hochgeborner Graf

Mit Bezug auf mein heutiges Telegramm beehre ich mich, Euerer Excellenz folgendes gehorsamst zu berichten:

Zur Verificirung der [sic] seit ein Paar Tage [sic] hierorts circulirenden Gerüchtes, wornach Seine Hoheit Fürst Milan⁵⁶³ sich anschickte, sich mit

⁵⁶² Osm./türk. çiftlik, Ableitung von pers. ġuft, Paar; in den Balkansprachen vielfach als čifluk oder čitluk bekannt. Im Osmanischen Reich zunächst als Basiseinheit einer Bauernwirtschaft, dann allgemein als Landbesitz einer muslimischen Bauernfamilie in Verwendung. Daneben Bezeichnung für kleinere oder größere Einheiten von Land in staatlichem Besitz, das im Zuge der Auflösung des Timar-Systems und nach Aufkommen der Steuerpacht in private Hände gefallen war. Auf dem Balkan kam es wohl erst im 19. Jahrhundert zu einer starken Vermehrung von Čiftlik-Besitz in einer Hand und zu den charakteristischen Kennzeichen wie Herrenhaus, steinerner Wehrturm, Wirtschaftsgebäude und Stallungen sowie ausgedehnte Feldflur.

⁵⁶³ Milan Obrenović (1854–1901) wurde nach dem Tod seines Onkels Mihailo 1868 zum Nachfolger auf dem serbischen Fürstenthron bestimmt und war dann von 1882 bis 1889 als Milan I. König von Serbien. Aufgrund seiner Minderjährigkeit führte bis 1872 Jovan Ristić an der Spitze eines Regentschaftsrates die Regierungsgeschäfte.

Familie und Hofe auf einen mehrmonatlichen Aufenthalt nach Nisch zu begeben, verfügte ich mich heute zum Minister-Präsidenten Herrn Ristits⁵⁶⁴ und erbat mir von demselben eine Aufklärung darüber, um dem entsprechend Eurer Exzellenz berichten zu können.

Herr Ristits theilte mir mit der größten Bereitwilligkeit mit, daß Seine Hoheit der Fürst Milan wirklich den Entschluß gefaßt habe, sammt Ihrer Hoheit der Fürstin⁵⁶⁵, dem Prinzen Thronfolger⁵⁶⁶ und seinem Hofe nach Nisch zu gehen, wo er gedachte, höchstwahrscheinlich den ganzen Winter zuzubringen und die Skupschtina⁵⁶⁷ einzuberufen. Daß sowohl persönliche als auch politische Motive den Fürsten Milan zu diesem Beschlusse bewogen haben. Als persönliche führte Herr Ristits mir an die angenehme Lage jener Stadt und ihrer Umgebung, welche sowohl dem Fürsten Milan als auch Ihrer Hoheit der Fürstin Natalie einladend zum längeren Aufenthalt schienen. Was die politischen Motive anbelangt, so sagte mir Herr Ristits, daß die fürstlich serbische Regierung gesonnen sei, in Nisch ein zweites Centrum für ihre Thätigkeit zu machen; daß die Aspirationen Serbiens ehemals auf das benachbarte Bosnien gerichtet waren, wo es seinen Einfluß auszudehnen suchte, daß die Ereignisse der letzten Jahre die Lage anders gestaltet und die große freundnachbarliche Macht dieses Land occupirt habe; daß es weder den Willen noch die Macht habe, mit der letzteren auf diesem Gebiete zu rivalisiren und Serbien für seine Aspirationen ein anderes Gebiet suchen müsse, daß dieses Gebiet nunmehr nur Alt-Serbien sein könne, an welches das Fürstenthum durch die alten historischen Reminiscenzen gebunden sei. Daß hier die Interessen Oesterreich-Ungarns von den serbischen Aspirationen nicht tangirt werden, daher beide neben einander bestehen und im Einklange sind.

Indem Serbien ein neues Centrum für seine Thätigkeit inmitten der neu-erworbenen Länder errichtet, werde es für die materielle und intellectuelle Entwicklung dieser Länder Sorge tragen und in dieser civilisatorischen Aufgabe seinen Einfluß auf Alt Serbien auszudehnen trachten.

Herr Ristits machte mich zuletzt aufmerksam auf die von Seite der russischen Regierung nach Sofia verlegte Hauptstadt Neu-Bulgariens, wo der russische Gouverneur bereits seinen Sitz aufgeschlagen habe. Mit der Aufschlagung eines neuen Regierungs-Centrums in Nisch glaube Herr Ristits, daß die serbische Regierung viel leichter, als es ihr von Belgrad aus möglich

⁵⁶⁴ Jovan Ristić (1831–1899), serbischer Diplomat und Politiker, Führer der Liberalen Partei (serb. Liberalna stranka). Seit Oktober 1878 Ministerpräsident und Außenminister.

⁵⁶⁵ Natalija Obrenović (1859–1941), geboren als Natalia Cheşco, stammte aus einer alten rumänischen Bojarenfamilie. 1875 heiratete sie Fürst Milan von Serbien. 1888 kam es zur Scheidung, die jedoch 1893 aufgehoben wurde.

⁵⁶⁶ Aleksandar Obrenović (1876–1903), von 1889 bis 1903 König von Serbien.

⁵⁶⁷ Serb. skupština, dt. Versammlung, Bezeichnung für das Abgeordnetenhaus Serbiens.

wäre, im Stande sein werde, die bulgarische Agitation zu überwachen und gegen dieselben eine Abwehr zu treffen.

Schließlich theilte mir Herr Ristits mit, daß die Reise des Fürsten Milan und der fürstlichen Familie in der ersten Hälfte des Monats November alten Styls⁵⁶⁸ erfolgen werde.

Den Erörterungen des Herrn Ristits habe ich ein stillschweigendes Gehör geleistet und mich bei ihm für die gegebenen Aufschlüsse bedankend mir vorbehalten, dieselben zur hohen Kenntniß Eurer Excellenz zu bringen.

Geruhen Hochdieselben, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrerbietung zu genehmigen.

Čingria

Nr. 69

Jelinek an Andrassy

HHStA PA XXXVIII/Kt. 229, f. 1r–6r.

Versammlung von Ligamitgliedern und Beratung mit dem Vali zu Armeefragen. Beeinflussung der Liga durch die osmanische Regierung. Kaum Anzeichen für echte Autonomiebewegung der Muslime und diesbezüglich allgemeines Unverständnis der Stadt- und Berglandbevölkerung. Unwahrscheinlichkeit eines militärischen Vorgehens gegen Serbien und Montenegro. Eventuelle Wendung gegen einen österreichisch-ungarischen Vormarsch in der Region Novi Pazar. Ernennung eines islamisch-konservativen und unter dem Einfluss des Şeyhülislam stehenden Liga-Mitglieds aus Gjakova zum Kadi in Bitola. Einstellung des albanischen Widerstands bei Shkodra gegen die Abtretung Podgoricas nach Truppenentsendung. Vorschlag des Konsuls zu ähnlichen osmanischen Maßnahmen zur Absicherung eines möglichen österreichisch-ungarischen Vormarsches nach Novi Pazar. Erneute Einberufung der Liga.

Nr. 1/Pol.

Prisren den 26. Januar 1879

Hochgeborner Herr Graf,

Nachdem die in meinem ergebensten Berichte vom 31. Dezember v. J. Z. 31/P. genannten Comités-Mitglieder der alban. Liga bis zum 22. v. M. sämtlich von Pristina nach Prisren zurückgekehrt waren, wurde auch der Mutessarif-Stellvertreter, Kadi Hassan Efendi, vom Vali Nazif Pascha telegrafisch zu einer geheimen Conferenz nach Pristina berufen, ist am 7. l. M. dahin abgereist und am 11. hieher zurückgekehrt.

⁵⁶⁸ Nach julianischem Kalender.

Am 12. Morgens hielt der Kadi mit dem Scheich Mustafa und den Comités-Mitgliedern Halim Efendi, Muderiz aus Prisen, Abdul Efendi, Hodscha aus Üsküb, und dem hiesigen Sandschak-Muhassebedschi eine lange Berathung ab, in Folge welcher mehrere Chiffre-Telegramme nach Constantinopel und an den Vali abgefertigt wurden.

Anlässlich des mir am 18. I. M. abgestatteten Besuches theilte mir der Kadi in Gegenwart des h.ä. Honorar-Dolmetschers Baldo Tarabulusy mit, daß er nach Pristina berufen worden sei, um mit dem Vali betreffs der hiesigen politischen Situation und betreffs der von der Regierung angeordneten Stellung der Rekruten, Redifs, Mustahfiz's und Deserteure des hiesigen Werbbezirkes zu conferiren.

Bezüglich des zur Sprache gekommenen Verhältnisses des Liga-Comités zur Pforten-Regierung resp. zu den Lokal-Behörden und betreffs der Frage, ob dieses Verhältnis durch ein Regierungs-Gesetz oder durch einen Ferman geregelt sei, gerieth der Kadi sichtlich in Verlegenheit und meinte, daß die Liga von der Regierung und deren Organen ganz unabhängig ist, daß die Comité-Mitglieder derselben Abgeordnete des Volkes seien, auf deren Wahl die Regierungs-Organen keinen Einfluß ausgeübt hätten, doch sei es sehr zu bedauern, daß die Regierung der ganzen Bewegung gegenüber bisher nicht eine entschiedenere, festere Stellung genommen hätte.

Der Kadi gab jedoch seinen Behauptungen gleichzeitig selbst ein entschiedenes Dementi, indem demselben im Laufe seiner spontanen, eifrigen Mittheilungen, offenbar unwillkürlich, das Geständnis entschlüpfte, daß der Comités-Präsident Scheich Mustafâ direkt mit dem Mabeindschi Baschy⁵⁶⁹ (erster Kammerherr) S. M. des Sultans telegrafisch correspondire und hiezu einen eigenen Chiffre-Schlüssel besitze.

Dieses Faktum, zusammengehalten mit den Thatumständen, daß man zur Zeit des Commando's Hafiz Pascha's im Sandschak „Novibazar“ im vorigen Jahre, wie es mir von dem katholischen Clerus und auch von anderer Seite bestätigt worden, große Quantitäten Waffen und Munizion im genannten Sandschak vertheilt und nach Ipek, Djakova und Gusinje versendet hat, ferner, daß die gegenwärtigen Comités-Mitglieder mit Ausnahme einiger Notabeln als Dervisch Bey⁵⁷⁰, Chairullat Aga – sämmtlich dem geistlichen u. Hodscha-Stande angehören, daß die meisten derselben Mitglieder des Sandschaks- und Caimakamats-Medschlisse sind, ferner, daß die Regierungs-

⁵⁶⁹ Osm./türk. mabeyn, Wohnbereich des Sultanspalastes zwischen Harem und innerem Hof, den ausschließlich der Sultan, die Eunuchen und die weiblichen Familienmitglieder betreten durften. Für intime Dienste wie Rasieren und Ankleiden waren Kammerherren (osm./türk. mabeynci) zuständig.

⁵⁷⁰ Dervish Bey, einflussreiche albanische Persönlichkeit in Prizren, Mitglied der Liga von Prizren, 1880 Polizeichef von Prizren.

behörden die Versammlungen und die ganze Aktion des Comités in keiner Weise behindern, mit demselben vielmehr einen regen, geheimen Verkehr unterhalten, daß Zaptie's der Regierung als Postboten zur Beförderung der Correspondenz des Comités mit den einzelnen Distrikten verwendet werden, beweisen zur Genüge, daß sich die ganze alban. Liga als ein „religiös-politisches Regierungs-Organ der Landesvertheidigung“ herausstellt, und zwar gegenwärtig mehr noch als früher, seitdem die politisch-klugen und einflussreichen Illias Pascha von Debre und Hassan Pascha von Kalkandelen und andere Mitglieder religiös-gemässigter Gesinnung nach den Djakova'er Ereignissen aus dem Liga-Comité ausgetreten sind und die gegenwärtigen Mitglieder geistlichen Standes moralisch und materiell von der Regierung resp. von dem Scheich-ül-Islam⁵⁷¹ abhängig sind.

Diese Ansicht wird auch von dem hierländischen katholischen Clerus getheilt und findet auch darin ihre Bestätigung, daß einzelne Mitglieder der Liga der ganzen Mission längst überdrüssig sind und derselben je eher, je lieber entledigt zu werden wünschen, wie z. B. Hassan Efendi von Debre, welcher seine Demission gegeben hat und dieser Tage dahin zurückkehren soll.

Daß man im Kossovo'er Vilajete und auch die Regierungsbehörden eine Auflehnung der Muselmänner (die Christen ihrerseits wünschen bloß eine gerechte, unpartheische Justizpflege, Sicherheit ihres Lebens, ihrer Ehre und des Eigenthums) gegen die Pforten-Regierung und eventuell an eine bewaffnete Erhebung in Absicht auf die Erlangung einer Autonomie in der Verwaltung und Gesetzgebung, Errichtung einer Nazional-Armee ernstlich nicht glaubt, beweist schon der Umstand, daß die Stadt Prisen, Sitz des Liga-Comités, der von der Regierung angeordneten Einberufung der Deserteure, Redifs und Mustahfiz's keine Schwierigkeiten in den Weg stellt und daß ohne Zweifel auch die übrigen Ortschaften des hiesigen Werbbezirkes dem Beispiele der Stadt folgen werden, sobald die Regierung mit der Durchführung ihrer Befehle vollen Ernst machen wird.

Die Bergalbanesen waren ohnehin seit jeher in dem Sinne autonom, als sie kein Contingent für die reguläre Armee gestellt, mit wenig Ausnahmen keine Steuern an den Staat geleistet, ihre Gemeinde und Justiz-Angelegenheiten nach ihrem alt-nazionalen Rechten (Leka Dukadschin⁵⁷²) verwaltet haben.

⁵⁷¹ Osm./türk. şeyhülislam, Ehrentitel für islamische Rechtsgelehrte (ulema), im Osmanischen Reich der Titel für den Mufti in Istanbul, der gleichzeitig die oberste religiös-rechtliche Autorität des Staates darstellte. Während der Refomen im 19. Jahrhundert erfuhr die Institution eine weitgehende Bürokratisierung, der Şeyhülislam war als Minister verantwortlich für religiöse Angelegenheiten.

⁵⁷² Leka Dukagjin. Vgl. Anm. 68.

Für ein politisch- und nazional-geeinigtes, autonomes Albanien unter der Suzeränität des Sultans haben die Bergalbanesen kein Verständnis und kein Interesse, ebenso wenig wie das Volk am Flachlande.

Man ist nur zu gut überzeugt, daß die Pforten-Regierung, sobald die Gefahr kriegerischer Verwicklungen mit Russland beseitigt ist, über eine starke Truppenmacht verfügt, um allen Unabhängigkeits-Velleitäten wirksam zu begegnen und jede bewaffnete Bewegung sofort niederzuwerfen.

Wäre die Aktion der Liga auf eine Unabhängigkeits-Erklärung Albaniens gerichtet, so hätte man längst die bisherigen Verlegenheiten der Pforten-Regierung benützt und wäre in Absicht auf die Erreichung dieses angeblichen Zieles eine bewaffnete Massen-Erhebung erfolgt. Eine solche Autonomie könnte somit wohl nur mit Wissen und Willen der Pforte durchgeführt werden, wenn letztere dieselben in den Rahmen ihres zukünftigen politischen Programmes etwa für andere politische Zwecke, z. B. in Absicht auf eine erhoffte Gründung eines autonomen Bosnien's unter der Suzeränität des Sultan's, aufgenommen haben sollte.

Auch die hier nach der letzten Rückkehr der Comité-Mitglieder von Pristina in Umlauf gesetzten Gerüchte über die Errichtung einer alban. Nazional-Miliz erweisen sich als eine leere Demonstration.

Man hat einfach wie früher die Conskription der Baschibozuk's vorgenommen, von einer Organisirung, von einem Reglement, von Ernennung geschulter Fach-Offiziere, von Exerciren etc. ist keine Rede.

Nach allen meinen Informationen hat man hier jeden Gedanken an eine kriegerische Aktion gegen Serbien aufgegeben. Bezüglich Gusinje's und Plawa's langten in den letzten Tagen Nachrichten hier ein, daß man wegen einer friedlichen Begleichung dieser Frage mit Montenegro unterhandle und daß letzteres höchst wahrscheinlich gegen eine Geld-Entschädigung auf die Abtretung des genannten Gebietstheils verzichten werde.

In solchem Falle könnte die eventuelle Aktion der hiesigen Liga unter der geheimen Mitwirkung von Constantinopel nur noch gegen das Vorrücken unserer Truppen im Sandschak „Novibazar“ gerichtet sein. Von hier gehen auch ununterbrochen starke Mehl-Proviante dahin ab.

Auch die vom hiesigen Bezirke als Demir Basch⁵⁷³ gelieferten 200 Transport-Pferde sind dieser Tage dahin abgegangen. Hier werden circa 20.000 Okka Peksimet (Zwieback), von der Regierung bestellt, in Bereitschaft gehalten, und wie mir im vertraulichen Wege mitgetheilt worden ist, soll dieser Mundvorrath für die eventuell auszurückenden Baschibozuk's bestimmt sein.

Einer der fanatischen Agitatoren, Mitglied des hiesigen Comité's, der Kadi Ahmed Efendi Koronitza von Djakova, welcher zuerst nach Constantinopel telegrafisch berufen wurde, ist mit einem späteren, hier am 6. I. M.

⁵⁷³ Osm./türk. demir baş, eiserner Kopf.

eingelangten Telegramm des Scheich-ül-Islam zum Kadi in Monastir ernannt worden, wohin derselbe am 16. d. M. abgereist ist.

Koronitza soll den Arnauten-Chefs in Djakova vor seiner Abreise versichert haben, er würde dort in wenigen Tagen wieder eintreffen, so oft seine Gegenwart in Djakova zum Kampfe gegen die Landesfeinde nothwendig werden sollte. Nach der letzten Rückkehr des Koronitza von hier nach Djakova am 30. v. M., wurde dort die Bevölkerung allarmirt, dass alle Muselmänner des Sandschak's „Novibazar“ vor den anrückenden österr. ung. Truppen gegen Ipek, Djakova und Prisren auf der Flucht seien, und es bedurfte, wie mich der Kadi Mutessarif-Stellvertreter versicherte, eine sehr rege telegr. Correspondenz mit dem Vali und mit dem Mutessarif von Novibazar sowie energischer Befehle nach Djakova, um die dort in Folge des Gerüchtes angesammelten Malessoren zu beschwichtigen und von der Unwahrheit desselben zu überzeugen.

Daß Koronitza dem Befehle des Scheich-ül-Islam willig folgte, beweist noch mehr, wie sehr dieses Liga-Mitglied sowie alle seine Collegen von der Autorität und dem Einflusse von Constantinopel abhängen.

Auch die Entfernung des Mufti von Taschlydscha aus dem Sandschak „Novibazar“, wo er sich, u. z. in Akova (Bielopolje), aufhält, und dessen Veretzung auf eine entlegene Station wären der friedlichen Durchführung des auf die milit. Besetzung des Sandschak's durch unsere Truppen bezüglichen Bestimmungen des Berliner Vertrages sehr förderlich und jedenfalls dazu geeignet, auf die hiesigen Agitatoren einschüchternd zu wirken.

Nach hier von Scutari eingelangten Printnachrichten haben die dortigen Muselmänner angesichts der dort angesammelten, ansehnlichen Truppenmacht den geplanten, bewaffneten Widerstand gegen die Übergabe Podgorizza's und die hiemit verbundenen Ruhestörungen und Gewaltthätigkeiten aufgegeben, und ich erlaube mir, es dem weisen Ermessen Euer Excellenz gehorsamst anheimzustellen, damit die geeignete Vorkehrung getroffen werde, daß vor dem eventuellen Vorrücken unserer Truppen in dem Sandschak Novibazar eine entsprechende, verlässliche Truppenmacht als Garnison nach Prisren verlegt werde, um schwere Ruhestörungen und Akte des Fanatismus und der Gewalt seitens der – nach der neuen Constituirung des Liga-Comités – sehr verstärkten Fraktion der fanatischen Agitatoren und des von derselben gewonnenen Pöbels zu verhindern.

Soeben wird mir vertraulich mitgetheilt, daß eine General-Versammlung der Liga hieher einberufen wurde, zu welcher jene Anzahl Abgeordneter aller der früher hier vertretenen Distrikte (somit auch Monastir, Mat und Novibazar, welche nach allen meinen Erhebungen gegenwärtig im hiesigen Comité nicht vertreten sind) erscheinen sollen, und daß telegrafische Einladungen an alle Distrikte seitens des Comités abgegangen sind. Über den Zweck dieser gl. Versammlung konnte ich noch nichts genaueres erheben.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. u. k. Botschafter Herrn Grafen Zichy und an den k. u. k. General-Consul Herrn F. Lippich in Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

Nr. 70

Jelinek an Andrassy

HHSStA PA XXXVIII/Kt. 229, f. 7r–13r.

Vereinbarung zwischen Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich zur Stationierung von Truppen im Sancak Yenipazar. Widerstand in grenznahen Teilen des Vilayets und Drohung des Anschlusses an Montenegro. Scheinbare Annahme durch die Gebiete unter Regierungskontrolle. Meldungen von der Machtlosigkeit der Behörden gegenüber eventuellen Unruhen in schwächer durchherrschten Regionen als mögliches Manöver der osmanischen Regierung gegen einen österreichisch-ungarischen Einmarsch in Novi Pazar. Doppeldeutige Haltung des Liga-Komitees. Distanzierung des Liga-Präsidenten von südalbanischen nationalen Bestrebungen. Weitere österreichfreundliche Signale und Ablehnung einer albanischen Autonomie aus der Liga. Geplante Versammlung in Mitrovica zur Beratung über den bevorstehenden österreichisch-ungarischen Einmarsch. Desertionen in der Armee wegen ausstehender Soldzahlungen. Vorgehen muslimischer Albaner aus dem Hochland von Gjakova gegen die Fandi. Bevorstehende Besa der Hochländer von Gjakova und Peja gegen Österreich-Ungarn.

Nr. 6/Pol.

Prisren den 19. Mai 1879

Hochgeborner Herr Graf,

Am 5. lauf. Monats hat der hiesige Mutessarif Münib Pascha die Mitglieder des Liga-Comités sowie die Muktars und Imam's aller Stadtmahale's ins Konakgebäude berufen und denselben eine Kundmachung der Pforten-Regierung betreffend die zwischen derselben und Österreich-Ungarn bezüglich der Garnisonierung unserer Truppen im Sandschak Novibazar abgeschlossenen Convention mitgeteilt.⁵⁷⁴

⁵⁷⁴ Österreich-Ungarn erhielt durch den Berliner Vertrag 1878 nicht nur das Recht, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen, sondern auch Garnisonen in Teilen des Sancaks Yenipazar zu unterhalten. Im April 1879 wurde eine eigene Konvention mit dem Osmanischen

Exemplare der gedruckten Kundmachung wurden nach Djakova, Kalkandelen und Luma gesendet. In derselben sind die einzelnen Bestimmungen der Convention nicht angegeben und wird darin bloß im Allgemeinen mitgetheilt, daß die österr. ung. Truppen in geringer Anzahl (az asker) auf drei Punkten der Lim-Linie, nämlich: Preboj, Prijepolje und Bielopolje Garnisonen beziehen werden, daß alle Zweige der civil-politischen und militärischen Verwaltung des Sandschaks (Mülkie⁵⁷⁵, Mallié⁵⁷⁶, Adlie⁵⁷⁷, Zaptié, Askerie⁵⁷⁸ u. s. w., wie es in der Kundmachung wörtlich heißt) wie bisher unverändert in den Händen der Pfortenregierung verbleiben würden, daß sich die österr. Truppen-Commandanten in diese Angelegenheiten in keiner Weise ingeriren würden, daß sich dieselben in allen mit dem Zwecke der Garnisonirung im Zusammenhange stehenden Fragen mit den türkischen Commandanten in's Einvernehmen zu setzen haben würden, daß die Convention dazu bestimmt sei, die freundnachbarlichen Beziehungen der beiden Staaten noch mehr zu befestigen, daß sich die Bevölkerung somit dem Vormarsche unserer Truppen gegenüber ruhig verhalten solle, nachdem jeder Versuch eines bewaffneten Widerstandes von den Regierungs-Truppen mit Waffengewalt zurückgewiesen sowie sonstige aus diesem Anlasse begangenen Gewaltthätigkeiten strenge bestraft werden würden.

Um den hier von uns feindlich gesinnter Seite, von hiesigen und fremden Agitatoren bezüglich der Convention ausgestreuten, auf die Irreführung und Aufwiegelung des Volkes gegen uns abzielenden falschen Gerüchten in geeigneter Weise und mit noch mehr Entschiedenheit als bisher begegnen zu können, erlaube ich mir, Euere Excellenz um die hochgnädige Anordnung gehorsamst zu bitten, damit mir eine amtliche Abschrift der Convention zu meiner persönlichen Kenntnißnahme ehethunlich zugesendet werde.

Wenige Tage nach der Kundmachung der Convention wurde mir von mehreren Seiten berichtet, daß Prisren, Kalkandelen, Pristina und Üsküb dieselben angenommen, die Dörfer am Flachlande (Podrine) und am Schar-Gebirge

Reich unterzeichnet, dergemäß 4–5000 Mann österreichisch-ungarischer und eine gleiche Anzahl osmanischer Truppen in Priboj, Prijepolje und Bijelo Polje stationiert werden sollten. Truppen wurden dann aber tatsächlich nur in Pljevlja stationiert.

⁵⁷⁵ Osm./türk. mülkiye oder genauer idare-i mülkiye, Bezeichnung für die zivile Verwaltung.

⁵⁷⁶ Osm./türk. maliye, Bezeichnung für die Finanzverwaltung, in Istanbul auch für das Finanzministerium.

⁵⁷⁷ Osm./türk. adliye, weltliches Gericht.

⁵⁷⁸ Osm./türk. askeriye, Soldat, Bezeichnung für steuerbefreite Privilegierte im Osmanischen Reich unabhängig von religiöser Zugehörigkeit. Zu dieser Schicht zählten nicht nur Mitglieder der Armee und Beamte, sondern auch Bauern, Kaufleute und Handwerker, die bei der Versorgung oder Ausrüstung des Heeres dem osmanischen Staat wichtige Dienste erwiesen, Bewohner strategisch wichtiger Siedlungen oder Angehörige von Hilfstruppen.

des Prisen'er Bezirkes, ferner Debre, Luma, Mat, Djakova, Ipek, Mitrovitza, Novibazar, Sienitza, Rosgaja⁵⁷⁹ die Annahme verweigert hätten.

Besondere Opposition hätte sich unter den Malessoren im Djakova'er und Ipek'er Bezirke kundgegeben, dort herrsche eine ähnliche Stimmung wie im vorigen Jahre in Bosnien unmittelbar vor dem Grenzübergange unserer Truppen, man erkläre in Djakova und Ipek laut und offen, man kenne weder den Sultan noch die Pforten-Regierung und würde sich selbst gegen fremde Invasionen zu vertheidigen wissen. Im schlimmsten Falle würde man sich an Montenegro anlehnen.

Hiermit im Zusammenhange verlautete es nachträglich, Prisen und Kalkandelen würden sich der eventuellen Erhebung der übrigen stärkeren Bezirke gegen den eigenen Willen anschließen müssen, deßhalb wolle auch das hiesige Liga-Comité die am 5. I. M. abgelaufene Bessa (welche auch die öffentliche Ruhe und Sicherheit der Christen zum Gegenstande hat) nicht erneuern, weil man keine Autorität und Macht hätte, die von den stärkeren Bergalbanesen eventuell erzwungene bewaffnete Erhebung Prisen's aufzuhalten, somit für die Folgen derselben keine Verantwortlichkeit übernehmen wolle.

Daß sich Pristina, Üsküb, Prisen und Kalkandelen, somit die unter dem unmittelbaren Einfluße und Autorität Nazif Paschas (Pristina), seines Bruders und Mutessarif's in Üsküb, des Liga-Präsidenten Scheich Mustafa (Prisen und Kalkandelen) stehenden Bezirke den Anordnungen der Pforten-Regierung durch die Annahme der Convention einerseits willig fügen, es jedoch andererseits, wie man behauptet, nicht verhindern könnten, durch den unwiderstehlichen Zwang Seitens der übrigen Bezirke an der bewaffneten Erhebung theilzunehmen, hierin liegt offenbar ein schlaue ausgeheckter Plan der türk. Regierungs-Organe und der mitthätigen Liga-Häuptlinge, um den angestrebten Zweck, d. i. tumultuarische Demonstrationen, und auch eventuell einen bewaffneten Widerstand der Arnauten gegen das Vorrücken unserer Truppen, zu erzielen, ohne die Verantwortlichkeit für die Folgen übernehmen zu müssen und ohne die Regierungs-Politik gegenüber Europa und speziell Österreich-Ungarn zu compromittiren, da man sich nachträglich darauf berufen kann, daß die ganze Bewegung aus der Initiative der Bergalbanesen hervorgegangen sei, daß man unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen keine Macht hatte, dieselbe aufzuhalten, und daß die friedlich gesinnten, der Regierungs-Autorität ergebenen Bezirke von der Übermacht der übrigen gezwungen, ohne ihr und der Regierungs-Behörden Verschulden in die bewaffnete Erhebung gewaltsam mitgerissen worden seien.

⁵⁷⁹ Rožaje, osm./türk. Tırgovište, Kleinstadt im Nordosten des heutigen Montenegro nahe der Grenze zu Kosovo.

Am 9. Mai sind mehrere Malessoren-Chefs aus Debre, Luma und Ipek in Djakova (wohin dieselben berufen wurden) eingetroffen und hätten mit den dortigen Malessoren-Chefs geheime Berathungen stattgefunden, doch sei über die gefaßten Beschlüsse bisher Nichts bekannt geworden.

Das hiesige Liga-Comité sei hievon nicht nur genau unterrichtet, sondern auch mitthätig, fingire jedoch, Nichts zu wissen, um keine Verantwortlichkeit übernehmen zu müssen.

Die mir in den letzten Tagen zugekommenen weiteren Informationen über die Stimmung der Arnauten lauten günstiger.

Die sämtlichen Bergalbanesen, einschließlich Djakova und Ipek, würden laut diesen neuerlichen Informationen den Vormarsch unserer Truppen bis zur Lim-Linie nicht behindern, nachdem die Bevölkerung von Taschlydscha, Preboj, Priepolje und Bielopolje die österr. Garnisonen selbst gewünscht hätten, dagegen würde man dem Überschreiten jener Linie unter allen Umständen bewaffneten Widerstand leisten.

In ganz friedlichem Sinne äusserte sich der Liga-Präsident Scheich Mustafa, welcher mir am 14. lauf. M., vor seiner am 16. l. M. erfolgten Abreise nach Monastir, wohin derselbe von dem dortigen Vali telegrafisch berufen wurde, seinen Besuch abgestattet hat. Scheich Mustafa sprach sich über die österr. ung. Convention als höchst befriedigt aus, meinte, dieselbe sei geeignet, die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten dauernd zu befestigen, die Türkei, somit auch Albanien, könne bloß durch einen engen Anschluß an Österreich-Ungarn und an England gerettet werden, von einem Aufstande der Arnauten gegen unsere Garnisons-Truppen sowie auch von einer politischen Autonomie Albanien's sei keine Rede, die nach Europa abgereisten Abgeordneten der Toska⁵⁸⁰ würden auch demnächst zurückkehren, ferner, daß das hiesige Liga-Comité sich mit der Erreichung einer Autonomie Albanien's überhaupt nie ernstlich befaßt und im Gegentheile alle bisherigen von der Toska und auch von anderer Seite an dasselbe gestellten Ansinnen in dieser Beziehung entschieden zurückgewiesen hätte.

In demselben Sinne und ausführlicher sprach sich das Comité-Mitglied Abdul Efendi von Üsküb aus, welcher mich am 17. l. M. besuchte.

Derselbe wiederholte die Versicherung des Scheich Mustafa, daß die Arnauten dem Vormarsche unserer Truppen im Sandschak Novibazar resp. der Durchführung der österr. ung.-türk. Convention nicht nur keinen Widerstand entgegenstellen werden, sondern daß vielmehr der politisch kluge, überwiegende Theil des Liga-Comités dahin thätig sei, ohne Rücksicht auf die wankelmüthige, unkluge Politik der Pforten-Regierung mit Österreich-

⁵⁸⁰ Die von Tosken bewohnten Gebiete des albanischen Siedlungsraumes, das heißt Südalbanien. Vgl. Anm. 206.

Ungarn die freundschaftlichsten Beziehungen anzuknüpfen, da man die Eventualität in's Auge fassen und damit rechnen müsse, daß die Herrschaft des Sultan's in Europa in einigen 4–5 Jahren gänzlich zusammenbrechen könne, und da man vollkommen überzeugt sei, daß man in diesem Falle (nämlich die Arnauten der hiesigen Bezirke) gestützt auf das muselmännische Element, auf ihre Religions-Genossen des Saloniker und Monastirer Vilajetes bloß von Österreich-Ungarn wirksamen Schutz und Hilfe gegen die serbo-bulgarischen Eroberungs-Gelüste und Invasionen zuversichtlich erwarten könne.

Abdul Efendi meinte auch, daß man es Seitens der alban. Volksvertreter mit Freuden begrüßen würde, wenn auch in Üsküb und Pristina österr. ung. Consular-Funktionäre aufgestellt werden würden, um die Intrigen der russischen Consuln und politischer Emissäre und deren Einfluß auf die unfähigen, unverlässlichen türk. Regierungs-Organen zu paralyisiren.

An eine politische Autonomie Albanien's denke Niemand im hiesigen Liga-Comité, alle bisherigen, noch vor wenigen Wochen wiederholten, dieß-bezüglichen Ansinnen und verlockenden Anträge von der Toska und von italienischen Agenten hätte man hier entschieden zurückgewiesen.

Man müsse, selbst wenn die Pforte sei es auch bloß eine administrative Autonomie hierlands einführen wollte, eine solche zurückweisen, da hiezulande bei der niedrigen Culturstufe des Volkes, bei den Eifersüchteleien und Uneinigkeit zwischen den verschiedenen Tribus und ihren Chefs autonome Einrichtungen nach dem europäischen Muster absolut unausführbar seien und zur vollständigen Anarchie führen würden.

Bezüglich der österr. ung.-türk. Convention würde in diesen Tagen eine große Volksversammlung in Mitrowitza stattfinden, woran circa 140 Volksvertreter aus dem Sandschak Novibazar theilnehmen werden, um eine Verständigung über das ruhige Verhalten der Bevölkerung gegenüber dem bevorstehenden Vormarsche unserer Truppen herbeizuführen. Übrigens könne man im Sandschak an einen bewaffneten Widerstand nicht denken, da die Arnauten der übrigen Bezirke ganz entschieden keine Hilfe leisten werden, wie sie auch im vorigen Jahre den Bosniern keine Hilfe geleistet haben, nachdem sie hiezu von der Pforten-Regierung resp. von S. M. dem Sultan einen offiziellen Auftrag nicht erhalten hatten.

Die hier von Pristina eingelangten Nachrichten, daß man zwei Tabors Truppen nach Prisren abgesendet hätte, daß dieselben jedoch auf dem Marsche bis auf 40 Mann Anatolier sämmtlich desertirt seien, berichtete Abdul Efendi dahin, dass man von Mitrowitza und Pristina nach Prisren 3 Tabors, nach Djakovo und Ipek 5 Tabors albanesische Truppen absenden wollte, daß sich dieselben jedoch geweigert und die Waffen mit der Erklärung abgelegt hätten, daß sie als Muselmänner gegen Muselmänner nicht marschiren wollen.

Diese Gehorsam-Verweigerung sei jedoch den Umständen zuzuschreiben, daß die Truppen seit 35 Monaten keine Löhnung erhalten und zu ihren Offizieren alles Vertrauen verloren hätten.

Welche weiteren Maßregeln die Pforte bezüglich der friedlichen Durchführung der Convention und wegen Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe hierzulande nun auch treffen mag, so wäre es zur Erreichung dieses Zweckes, da die friedlichen Versicherungen des Scheich Mustafa und Abdul Efendi's hiefür keine Bürgschaft bieten, vielmehr unter den obwaltenden Umständen mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, nach meiner gehorsamsten unmaßgeblichen Ansicht auch dringend angezeigt, von den Mitgliedern des hiesigen Liga-Comités und von den einflußreichsten Arnautenchefs und Volksführern im Sandschak Novibazar, in Ipek, Djakova, Luma, Debre, Kalkandelen, eventuell auch Pristina und Usküb, vor dem Vormarsche unserer Truppen schriftliche Erklärungen darüber abzunehmen, daß sie sich der Durchführung der Convention in keiner Weise widersetzen werden und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe während des Vormarsches unserer Truppen persönlich verantwortlich constituieren.

Fortsetzung 20. Mai. Pater Emil verständigte mich am 14. l. M., daß die 16 Fandesen-Familien von Skiffian⁵⁸¹ von den Malessoren (besonders Gasch) gezwungen, das Dorf räumen mußten. Heute berichtet mir Pater Emil, daß die Malessoren die Frage aufgeworfen haben, auch die Fandesen der Dörfer Rogowa⁵⁸² und Ramaja⁵⁸³ im Pfarrbezirke „Zumbi“, Bezirk Djakova, zu verjagen.

Die Fandesen vertrauen auf den mächtigen Schutz der hohen k. u. k. Regierung, daß sie nicht nur nicht mehr behelligt, sondern daß auch für die 16 von Skiffian verjagten Familien die Rückkehr dahin gnädigst erwirkt werden wird.

Ferner berichtet mir Pater Emil heute, daß zwischen den Malessoren von Djakova und Ipek die „Bessa der Treue“ morgen oder übermorgen abgeschlossen werden wird; in Djakova herrsche völlige Anarchie, man sage, daß man Niemandem mehr glaube, allein handeln wolle, daß nach der Bessa einige 4000 Mann gegen Mitrovitza abziehen und den Krieg eröffnen werden, daß sie gewiß seien, daß sich ihnen einige Redif-Bataillone anschließen werden. Die ganze Bewegung sei gegen unsere Garnisons-Truppen gerichtet.

Gleichlautend berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den Herrn Grafen Zichy in Constantinopel und an Herrn Lippich in Scutari.

Geruhen Euer Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuer Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

⁵⁸¹ Skivjan, serb. Skivjane, Dorf nordwestlich von Gjakova.

⁵⁸² Rogova, Dorf nordwestlich von Prizren und Zym.

⁵⁸³ Romaja, Dorf nordwestlich von Prizren und Zym und südlich von Rogova.

Nr. 71

Jelinek an Andrassy

HHSStA PA XII/Kt. 259, f. 923r–928v.

Feindseligkeit der Muslime nicht mehr gegen Orthodoxe, sondern gegen Katholiken als Schutzbefohlene Österreich-Ungarns. Öffentliche Stimmungsmache gegen die Besetzung Bosnien-Herzegowinas. Zunahme von Kriminalität und Übergriffen gegen Katholiken. Unfähigkeit der Polizei. Verschleierung von Fraktionskämpfen durch die Behörden. Geheimes Einvernehmen von Regierung und Liga.

Nr. 14/Pol.

Prisren, den 26. August 1879

Hochgeborner Herr Graf,

Im Zusammenhange mit meinen ergebensten Berichten vom 22., 29. Juli und 13. I. M. Zahl 10, 11 und 12/Pol. habe ich die Ehre, im Nachfolgenden weitere Details über die letzten Vorgänge hiezulande und über die Umtriebe gegen uns ergebenst zu berichten.

Das feindselige Auftreten gegen das von der hohen k. u. k. Regierung beschützte katholische Element hiezulande datirt von jenem Zeitpunkte an, als man über den Abzug der russischen Truppen von dem türkischen Territorium keine Zweifel mehr hatte und als sich in den Kreisen der Regierungs-Beamten eine mehr Russland und Serbien freundliche Stimmung kundgegeben hatte.

Die gr. or. Christen (Serben) im hiesigen und Jakova'er Bezirke blieben seitdem unbehelligt, der ganze Haß wendete sich mit einem Male gegen die Katholiken, welche man hiezulande allgemein, ob nun mit Recht oder Unrecht, als Anhänger und Verfechter der politischen Interessen Österreich-Ungarn's in Albanien betrachtet.

Die große Mehrzahl der Arnauten ist zwar für Bosnien und Herzegowina ganz gleichgültig, die Regierungs-Beamten, Polizei-Offiziere, die Fanatiker des geistlichen Standes in Prisren, Jakova und Ipek im Vereine mit notorischen Banditen können jedoch den Verlust der beiden Provinzen nicht verschmerzen und bekunden ihren Unmuth und Erbitterung zunächst durch uns feindliche Demonstrationen.

Die Katholiken, einschließlic der Fandesen, haben bisher keinen Anlaß ihrerseits zu Reibungen gegeben, im Gegentheile durch ihr geduldiges, besonnenes Verhalten gegenüber allen gegen dieselben in Jakova gerichteten Gewaltacten schwere Catastrophen bisher verhindert.

Die Connivenz der Local-Behörden in allen Umtrieben ist außer allem Zweifel.

Der hiesige, seitdem des Dienstes enthobene Zaptie's-Binbaschi Büslim Agà war kurz vor dem Ausbruche der ersten Unruhen in Jakova aus Anlaß der Hochzeitsfeier bei dem Katholiken Franò in jener Stadt, angeblich wegen Zehent-Eintreibung, angekommen, hat jedoch dort mit bekannten Ruhestörern geheim conferirt.

Anläßlich der Ermordung des bosnischen Beg's Flüchtling Hywzy Begovich und der massenhaften Einkerkering der Fandesen begab sich der kurz vorher nach Prisen zurückgekehrte Binbaschi ohne Rücksicht auf so ernste Ereignisse und auf seine Dienstpflichten nach einem drei Stunden von hier entfernten Gebirgsdorfe, angeblich um Luft zu wechseln.

Es war hier aufgefallen, daß sich nach den ersten Unruhen in Jakova auch Nazif Pascha von Pristina nach Üsküb begeben hatte.

Das Brigantaggio⁵⁸⁴, welches bis zu jener Zeit bloß vereinzelte Opfer betroffen hat, nahm mit einem Male auffallend, in erschreckender Weise auch in der nächsten Umgebung von Prisen zu.

Raubanfalle kamen beinahe täglich vor, in unmittelbarer Nähe der Stadt wurde eine ganze Heerde Schafe gestohlen.

Weder Christen noch die gutgesinnten Muselmänner wagten es mehr, ohne bewaffnete Begleitung ihre nahen Felder und Weingärten zu besuchen, was auch noch heute der Fall ist.

Andererseits brachten Arnauten aus den nahen Dörfern einzelnen hiesigen befreundeten Bürgern sehr allarmirende Nachrichten, daß ein Aufstand hierzulande bevorstehe und daß man auf der Hut sein solle.

Um die elenden Intriguen in Jakova und hier zu maskiren und die ganze Bewegung als gegen die Regierung und deren Organe gerichtet darzustellen, ließ man während aller der Vorgänge einen ganz unerfahrenen Bölük Emni⁵⁸⁵ (Rechnungsführer), welcher im Bureau-Dienste verwendet war, mit circa 16 Mann Zaptie's, angeblich für den Sicherheitsdienst, in die Umgebung der Stadt ausrücken, derselbe verfolgte nun, ohne hiezu, wie man behauptet, einen Auftrag erhalten zu haben, einen früher nie gesuchten Verbrecher, um denselben zu verhaften.

Der verfolgte Arnaut – wie überhaupt die meisten Arnauten mit Martini-Gewehr versehen, während die bedauernswürdigen, seit Monaten nicht bezahlten Zaptie's unbegreiflicherweise mit alten Vorderladern bewaffnet sind – setzte sich zur Wehr, erschloß einen Zaptie's-Tschausch und verwundete schwer zwei Zaptie's-Soldaten, wovon der eine seiner Wunde erlegen ist.

⁵⁸⁴ Ital. brigantaggio, Räuberwesen.

⁵⁸⁵ Osm./türk. bölük, Kompanie, Infanterie- oder Kavallerieeinheit, osm./türk. emin, osmanischer Verwaltungstitel für Beamte, die bestimmte Einkünfte des Staates verwalteten und kontrollierten.

Der Zaptie's-Offizier und ein Onbaschi⁵⁸⁶ befinden sich noch in Untersuchungshaft.

Von seinem Ausfluge zurückgekehrt, wurde Binbaschi Büslim Agà, nach einigen zwischen Münib Pascha und dem Vali Muktar Pascha⁵⁸⁷ gewechselten Telegrammen, seines hiesigen Postens enthoben.

Nun beschuldigte der Binbaschi seinerseits den Münib Pascha aller Umtriebe und begab sich sofort nach Monastir. Es ist bezeichnend für die Haltung und Thätigkeit der Regierungs-Organen, daß mir Büslim Agà vor seiner Abreise versicherte, er sei zwar des Dienstes entlassen, Münib Pascha werde jedoch bald nachfolgen, er (Büslim Agà) hätte sich mit dem Kadi, mit dem Muhassebedschi, dem Tahirat-Mudiri⁵⁸⁸ (alle nebst des Binbaschi's Creaturen und Vertraute Nazif Pascha's) berathen und reise nach Monastir ab, er hätte Briefe vom Schwiegersohne Nazif Pascha's erhalten, wornach letzterer demnächst als Vali nach Prisren versetzt werden würde.

Dem Münib Pascha wurde von dieser Parthei vorgeworfen, daß er „ganz offen“ für die Anarchie thätig war und daß er nach dem Abschlusse der letzten „Bessa“ die Entfernung der Garnison von Prisren in Gegenwart des versammelten Liga-Comités beantragt hätte, nachdem angeblich die Ruhe und Ordnung durch die „Bessa“ sichergestellt sei.

Durch die verschärften Telegramme der Pforte wegen der Fandesen bestürzt und eingeschüchtert, ließ man ferner in der Eile, um die Umtriebe gegen uns zu maskiren, einige Hundert im Jakova'er Bezirke untergebrachte muselmännische Flüchtlinge aus Türkisch-Serbien mit circa 100 Malessoren (Berg-Arnauten) gegen Babinmost ausrücken und gegen Serbien demonstrieren. Wie wenig ernst es jedoch diesen Leuten um einen Kriegszug gegen Serbien zu thun war, beweist der Umstand, daß dieselben vom Truppen-Commandanten von Mitrovitza aufgefordert, sofort wieder zurückgekehrt sind.

Dagegen soll Nazif Pascha an diese Leute, wie mich Dragoman Baldo und Pater Emil versichert haben, eine uns feindliche Anrede gehalten und denselben bedeutet haben, mit Russland und Serbien hätte man Frieden, er würde denselben schon Nachricht geben lassen, wenn man anderwärts deren Cooperation bedürfen würde.

Zu gleicher Zeit hatten circa 60 Berg-Arnauten den „Drin“ überschritten, um die Dörfer am Flachlande des Prisren'er Bezirkes zu insurgiren.

Von hier hat Münib Pascha in demonstrativer Weise einige Liga-Mitglieder entsendet, um die Bande zum Raubzuge zu bewegen.

⁵⁸⁶ Osm./türk. onbaşı, Korporal, wörtlich „Kommandant über 10 Mann“.

⁵⁸⁷ Gazi Ahmed Muhtar Pascha, Vali von Manastir. Vgl. Anm. 312.

⁵⁸⁸ Osm./türk. tahirat-mudiri, Sekretär, Chef der politischen Korrespondenz.

Doch war diese Mühe überflüssig, da die kleine Anzahl Insurgenten schon von dem ersten Dorfe, wo sie Quartier verlangten, zurückgewiesen worden waren und weiteres Vordringen aufgaben.

Während dieser Vorgänge richtete der schlaue, in derlei Intriguen meisterhaft gewandte Nazif Pascha ein heftiges Telegramm an Münib Pascha, worin er denselben mit Vorwürfen überschüttete als: „Ob er denn eingeschlafen sei, ob er nicht wisse, was in seinen Amtsbezirken, ja in seiner unmittelbaren Nähe vorgehe.“

Ein Pascha beschuldigt den anderen, höchst wahrscheinlich waren jedoch beide in geheimem Einverständnis, und wenn man erwägt, daß dieselben und ihre hiesigen Anhänger der fanatischen Regierungs- und Actions-Parthei alles mittellose, von der Gnade der Regierung ganz abhängige Personen sind, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß die beiden Pascha's und ihre Parthei nicht aus eigener Initiative gehandelt haben, wofür auch der Umstand spricht, daß Münib Pascha von hier auf einen besseren Posten, mit 15.000 P(ia)ster monatlichen Gehalt versetzt worden ist, während er hier bloß 7000 P(ia)ster monatlich bezog.

Alle aufmerksamen, unpartheiischen Kenner der hiesigen Verhältnisse haben auch aus Anlaß der letzten Ereignisse die Überzeugung gewonnen, daß die Regierungs-Parthei momentan mit Italien und Serbien sympathisirt, während die Volksmassen, Arnauten am Flachlande und im Gebirge, in Prisren und selbst in Djakova, in richtiger Erkenntniß der zukünftigen Volks-Interessen gegen Russland, Italien, Serbien und Montenegro Haß und Mißtrauen bewahren, den Intriguen gegen uns nur gegen Willen folgen, um es mit der Regierung nicht ganz zu verderben.

Von den durch 34 Tage eingekerkerten, zum großen Theile an Dysenterie erkrankten 100 Fandesen sind nun mehrere gestorben, die im Dorfe „Ratscha“⁵⁸⁹ geplünderten Objekte wurden denselben bis heute nicht zurückgestellt.

Gleichlautend berichte ich nach Constantinopel und nach Scutari.

Geruhen Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht und treuen Ergebenheit zu genehmigen.

Jelinek

P. S. Der neuernannte Mutessarif Tahiar Pascha soll den hiesigen Posten nicht angenommen haben, weil man ihn in Constantinopel einen Ferman zur Herstellung der Ruhe und Ordnung hierzulande verweigert und er, persönlich ein reicher, unabhängiger Mann, erklärt hätte, als Strohmann nicht nach Prisren gehen zu wollen.

⁵⁸⁹ Raqa, serb. Rača, Dorf südlich von Gjakova.

Vor einigen Tagen ist hier von Constantinopel ein Oberst, Mustafa Bey, Verwandter Osman Pascha's (des Kriegs-Ministers), angeblich wegen Luftwechsels angekommen. Von den 6 im Juni l. J. anhergesendeten Kanonen werden morgen 4 nach Mitrovitza abgesendet, hier verbleibt noch die kleine Garnison von 500 Mann. Das Liga-Mitglied Abdul Efendi schrieb an das hiesige Comité, ihre (der Liga) Sache stehe sehr gut, S. M. der „Sultan“ sei mit der letzten „Bessa“ der Arnauten sehr zufrieden.

Jelinek

Nr. 72

Knapitsch an Andrassy

HHStA PA XII/Kt. 259, f. 1039r–1042r.

Protokoll eines Gesprächs mit Muhtar Pascha. Osmanische Politik der Spaltung der Liga. Beruhigung der gegen die österreichisch-ungarische Präsenz in Novi Pazar eingestellten muslimischen Albaner von Gjakova mit Hinweis auf die albanisches Gebiet nicht betreffende inoffizielle Demarkation. Bestärkung des gegen die Liga vorgehenden Paschas durch den Konsul.

Nr. 23

Monastir, 14. September 1879

Hochgeborener Graf!

Ich beehre mich hiemit, Euerer Excellenz ergebenst zu berichten, was ich seit meinem ergebensten Berichte vom 9^{ten} l. M. Z. 21 über den Stand der Dinge in Diakova und Ipek von Mughtar Pascha selbst erfahren habe.

Demnach wäre in der revolutionären Bewegung im Prisrener Sandschakate bereits ein Rückgang zu bemerken; Mughtar Pascha sagte mir, er habe diese glückliche Wendung – zu der ihm die Pforte bereits gratulirt habe – durch eine kombinierte Taktik erzielt; Er habe nämlich vor allem andren Elias Pascha⁵⁹⁰ und die übrigen Notablen, die jetzt auf der Reise nach Debre und Prisren begriffen sind, aufgefordert, den Koryphäen der Liga in Prisren zu telegraphiren, daß sie mit der Haltung der Einwohner von Diakova und Ipek, was ihren geplanten Widerstand gegen die Occupation des Sandschaks von Novipazar durch die k. u. k. Truppen anbelangt, durchaus nicht einverstanden seien, daß sie diese Haltung geradezu mißbilligen und ihnen hiemit zu bedenken gaben, daß sie (die Monastirer Notablen) entschlossen seien, sich von der Sache der Diakovaner zu trennen, wenn Letztere bei ihren beabsich-

⁵⁹⁰ Iljaz Pascha Dibra. Vgl. Anm. 520.

tigten Widerstandsbestrebungen beharren sollten, in welchem Falle sie (die Monastirer) in das Lager der Gegner der Diakowaner übergehen würden.

Den Vali von Kosova habe er aufgefordert, mit keinen militärischen Drohungen hervortreten, sondern nur durch das „Wort“ zu wirken, indem er die Einwohner von Novipazar dazu verhalten möge, ihrerseits den Diakowanern mitzutheilen, daß sie eine Hülfeleistung der Letzteren nicht verlangen, sondern im Gegentheile gegen jeden eigenmächtigen Vorgang dieser Art protestiren.

Nachdem er die Aufregung der Diakowaner auf diese Weise gedämpft, sei er (Muchtar Pascha) selbst hervorgetreten und habe ihnen zu verstehen gegeben – (ja, wie er mir sagte, gewisser Maßen sein eigenes Wort verpfändet) –, daß die Occupation Novipazars durch die k. k. Truppen nicht über die zwei Punkte Priboi und Pripolje hinausgehen und namentlich das mehr von Albanesen bevölkerte Bielopolja nicht berühren werde; Sie mögen sich also vor der Hand ganz ruhig verhalten; Sollten die Österreicher seinem Versprechen entgegen weiter gehen und Bielopolje in die Occupation einbeziehen, so könnten sie (die Diakowarer) ihren Widerstand gegen eine derartige Ausdehnung der Besetzung noch immer zur geeigneten Zeit gelten machen.

Muchtar Pascha sagte mir, daß er bei der hochgradigen Bewegung in Diakowa und bei der Gefahr, daß dieselbe an Ausdehnung gewinnen könne, zu dieser Taktik gewisser Maßen gezwungen war. Es habe sich dabei vorzüglich darum gehandelt, das „jetzt“ zu sichern; habe man dieß erreicht, so habe man dadurch einen neuen Standpunkt für eine spätere Action erlangt und könne dann, von diesem ausgehend, wieder andere Ziele ins Auge faßen und mit Sicherheit verfolgen.

Der Posten eines Mütesarifs von Prisren ist gerade in diesem Momente unbesetzt, und der zum Mütesarif-Stellvertreter bestimmte dortige Kadi hat sich, wie Muchtar Pascha sagte, als eine ganz unfähige Persönlichkeit erwiesen. Der Müschir hat deßhalb den von ihm schon mehrmals in politischen Angelegenheiten erfolgreich verwendeten Obersten Osman Bey zum Mütesarif-Stellvertreter für Prisren bestimmt und hofft, das von ihm glücklich begonnene Pacificirungswerk im Sandschak von Prisren durch Osman Bey befriedigend zum Abschlusse zu bringen.

In meinen sehr häufigen und bereits etwas vertraulichen Beziehungen zu Muchtar Pascha habe ich geglaubt, denselben in dem Eifer, womit er die Tendenzen der albanesischen Liga sowie die in Rede stehende Bewegung in Diakowa bisher bekämpfte, bestärken zu sollen und habe ihm für die bisherigen Bemühungen in dieser Richtung gedankt.

Seit der Sendung Elias Paschas nach Debra hat Muchtar Pascha auch den Zweck verbunden, die Angelegenheiten im Montenegroinischen Grenzdistricte

von Gussina in ein besseres Geleise zu bringen, glaubt jedoch zunächst noch, auf seinen ganz befriedigenden Erfolg rechnen zu dürfen.

Hierüber berichte ich unter Einem an Seine Excellenz den k. k. [sic] Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner größten Hochachtung gütig aufzunehmen.

Knapitsch

Nr. 73

Lippich an Andrassy

HHSStA PA XII/Kt. 259, f. 1063r–1070r.

Reaktionen auf die österreichisch-ungarische Besetzung des Lim-Gebiets. Gerüchte über geplanten Widerstand. Unwahrscheinlichkeit bewaffneter Aktionen muslimischer Albaner. Serben und Bulgaren gegen ein Vordringen Österreich-Ungarns. Gescheiterter Angriff aus Gjakova gegen die Truppen in Novi Pazar. Unterstützung der Freischaren durch Militärkommandanten. Beruhigende Haltung Muhtar Paschas. Abhängigkeit der zu politischen Unruhen neigenden Orte Gjakova und Peja vom Hochland. Notwendigkeit einer militärischen Besetzung Gjakovas. Übergriffe gegen die dortigen Katholiken.

N^{ro} 75

Scutari, den 19. September 1879

Hochgeborner Herr Graf,

Im Anschlusse an mein ergebenstes Telegramm von gestern, 18. dieses Mts., mit welchem ich die telegrafische Weisung vom 16. zu beantworten die Ehre hatte, erlaube ich mir, das über die Vorgänge in Djakova und Ipek und die Stimmung der anderen Albanesenbezirke mit Bezug auf die Occupation des Limgebietes in Erfahrung gebrachte zur Anzeige zu bringen.

Vor Allem glaube ich anführen zu sollen, dass ich bereits bei meiner am 10. d. Mts. aus Podgoritza erfolgten Rückkehr in Scutari Gerüchte vorfand, welche von einer Bewegung in den vorgenannten beiden Bezirken zu erzählen wussten. Diese Gerüchte gewannen von Tag zu Tag an Consistenz und wurden schließlich am 17. d. Mts. durch die Ankunft flüchtiger Katholiken aus Djakova und des dem Administrator der Erzdiocese von Skopia P. Emil Gabos in Zumbi beigegebenen P. Pietro da Verola bestätigt.

Es schien mir vor allem Anfange sehr wahrscheinlich, dass ein Versuch gemacht worden sei, gegen die friedliche Occupation des Limgebietes feindselige Demonstrationen in Scene zu setzen; da ich aber die mir bekannte

Stimmung der albanesischen Bevölkerung jener Bezirke, auf welche sich das Augenmerk der Agitatoren zunächst richtete, sowie die mir gemachten formellen Zusagen höher anschlug als Bewegungen, deren Verlauf ich erfahrungsgemäss mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorhersehen konnte, wollte ich Euerer Excellenz nicht mit vorzeitigen und alamirenden Meldungen lästig fallen und die weitere Entwicklung der Dinge abwarten, in der Überzeugung, dass die Situation nach einigen Zuckungen sich von selbst wieder klären werde.

Dieser beinahe sicheren Hoffnung bin ich auch heute, denn es scheint, dass es einer Bewegung, welche den k. u. k. Truppen in ihren neuen Garnisonen auf dem Territorium des Sandschaks von Novibazar gefährlich werden könnte, an allen Elementen gebricht.

Bevor noch bewaffnete Zuzüge aus Djakova und Ipek, in Verbindung vielleicht mit einigen anderen bewaffneten Banden, nur einigermaßen organisirt sein u. sich in Marsch setzen könnten, wird die Occupation des Limgebietes eine vollzogene Thatsache sein, deren unerbittliche Consequenzen nicht verfehlen können, ernüchternd auf die durch jahrelange Anarchie und das apathische Gewährenlassen, wenn nicht die Connivenz der Pfortenorgane, zu jedem Excesse disponirten und verwilderten Gemüther zu wirken. Überdies ist es nicht die Occupation des Limgebietes, welche den Albanesen gefährlich erscheint, sondern jene Novibazar's und Mitrovitza's, und auch diese nur aus dem Grunde, weil Agenten aller Schattierungen, Constantinopler Blätter und selbst die aus österreichischen Journalen zu weiterer Kenntniss gelangten Besprechungen der Occupationsfrage die Meinung begründen halfen, dass unsere Occupation nicht bei Mitrovitza stehen bleiben, sondern bei dem nächsten Anlasse bis Salonich ausgedehnt werden wird. Namentlich in der jüngsten Zeit scheint es an Insinuationen nicht gemangelt zu haben, welche diese Meinung zu concretiren bestimmt waren, und zwar derart, dass man aussprengte, die k. k. Truppen würden über Mitrovitza hinaus zuerst Garnisonen in das Amselfeld vorschieben, zur Besetzung Pristinas schreiten, hierauf sich des défilés von Katschanik und des Thales der oberen Morava nebst Gilan bemächtigen und von hier die Communication nach Komanovo durch das Moravitzthal militärisch sichern. Sei dies einmal erreicht, so stehe einem raschen Marsche nach Salonich gar kein Hinderniss mehr entgegen und mit der Selbstständigkeit des von allen Seiten abgeschnittenen Albanien sei es dann mit einem Schlage vorbei. Obgleich ich keine Belege dafür aufzubringen im Stande bin, bin ich doch überzeugt, dass serbisch-russische Agenten einer- und die Constantinopler „Softas“ ander-Seits, unter denen sich ja auch bulgarische Emissäre und Individuen slavischer Zunge überhaupt befanden, sich da in die Hand gearbeitet haben. Es scheint mir dies umso glaubhafter, als nach der Angabe der

Lezteren Mahmud Nedim Pascha⁵⁹¹ den Anstoss zu ihrer Sendung gegeben, welche in den Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Constantinopel fiel.

Ebenso unzweifelhaft scheint es mir, dass die Argumente dieser Emissäre durch ausgiebige Geldvertheilungen unterstützt worden sind. Ich habe für diese Ansicht einige Anhaltspunkte, nach denen einige einflussreiche Beys in Novibazar und wahrscheinlich ebenso in Pristina, Ipek, Djakova und Prisen mit russischem Gelde bestochen wären, um unter dem Volke gegen die Occupation des Sandschak's durch die k. k. Truppen zu agitiren.

Was die jüngsten Kundgebungen in Djakova betrifft, scheint der Hergang der folgende gewesen zu sein.

Vor ungefähr einem Monate fand von dort ein Ausmarsch von einigen hundert Individuen statt, welche sich nach Pristina begaben, um, wie man damals vermuthete, einen Überfall an irgend einem Punkte der serbischen Grenze auszuführen, die aber, ohne dass es zu Etwas gekommen wäre, sich wieder zerstreuten. Kurze Zeit darauf verlautete in Djakova, daß Nazif Pascha ihren Führern vorgestellt habe, ihre Zahl sei eine zu geringe; auch wäre der Moment für einen Handstreich gegen Serbien nicht gut gewählt. Dagegen werde er dieselben, wenn es an der Zeit sein werde, verständigen, worauf sie, einige tausend Mann stark und durch andere Banden verstärkt, gegen die in das Sandschak von Novibazar einrückenden k. k. Truppen abzumarschieren und sich in Pristina einzufinden haben würden, wo er dieselben mit Waffen und Munition versehen lassen werde. Selbst Artillerie und tüchtige Führer würden denselben dann nicht fehlen.

Als die ersten Nachrichten von dem bevorstehenden Einmarsche der k. k. Truppen in das Limgebiet nach Djakova gelangten, telegrafirte einer der dortigen Führer, Namens Aali Ibra⁵⁹² von Gaschi, an Nazif Pascha, um sich demselben zur Verfügung zu stellen. Nazif ertheilte ihm gleichfalls telegraphisch eine ausweichende Antwort, welche diesen so sehr erboste, dass er ihm in einem zweiten Telegramme, unter den grössten Verwünschungen gegen den Sultan und die Pfortenregierung, seine Doppelzüngigkeit vorwarf und im Einverständnisse mit den anderen Agitatoren Djakova's am 6. und 7. d. M. Fahnen auf den Minareten aufziehen und zum Krieg gegen die österr. ungarischen Truppen, welche nur in geringer Zahl das Sandschak betreten würden, auffordern liess. Zugleich gingen je eilf Mann aus Djakova, Ipek u. Prisen nach Novibazar, um dort den Marsch der k. k. Truppen zu beobachten. Der Auszug der Aufständischen sollte sofort stattfinden, wurde aber verschoben

⁵⁹¹ Mahmud Nedim Pascha (1818–1883), osmanischer Staatsmann. Mehrfach Vali und auf verschiedenen Ministerposten. 1871–1872 und 1875–1876 Großwesir. 1879–1883 Innenminister. Zu dem Aufstand der Medresenschüler (softas) in Istanbul im Mai 1876, in dessen Folge es zum einem Großwesirswechsel kam, siehe Nr. 31.

⁵⁹² Ali Ibra Neza (1835–1900), Stammeschef der Gashi und Mitglied der Liga von Prizen.

und auf die ersten Tage nach dem Bairam festgesetzt. Mittlerweile sollen sich die Gemüther bereits wieder stark abgekühlt haben, und es wird zur bestimmten Zeit, allem Anscheine nach, entweder zu Nichts oder höchstens zu einer Demonstration kommen, welche die Freischaaren in einer sehr beschränkten Anzahl nach Ipek oder Pristina, vielleicht selbst Mitrovitza führen wird, wo dieselben nach einigen Tumulten sich wahrscheinlich auf die wehrlosen Christendörfer der Umgegend werfen und dieselben ausplündern werden.

Ein Hauptgrund, welcher die Ruhestörer an ernsteren Unternehmungen hindern wird, ist der Mangel an Munition, welchem nur aus den ärarischen Depôts abgeholfen werden könnte. Es wären daher kategorische Weisungen an die Militär-Commandanten im Sandschak und in Pristina angezeigt, welche die Unterstützung von Freischaaren mit Waffen und Munition zu untersagen und die scharfe Überwachung der militärischen Depôts anzubefehlen hätten, damit eine Plünderung derselben, auf die es vielleicht angelegt ist, verhütet werde.

Ich glaube jedoch auch aus anderen Gründen, dass die mit so vielem Lärme angekündigte Bewegung, wenn sie stattfinden sollte, einen kläglichen Verlauf nehmen wird.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Ahmed Muchtar Pascha der vertragstreuen Haltung der hohen Pforte in Djakova, Ipek und Prisren unausgesetzt energischen Ausdruck gibt und dass seine bald drohenden, bald beschwichtigenden Telegramme einen Theil der Aufgeregten anderen Sinnes gemacht haben. Diese sind jedoch hauptsächlich nur in den Städten Djakova und Ipek zu suchen, wo die Menge stets fanatisch und gewalthätig, daher auch unschwer aufzureizen ist. Andererseits fehlt es auch hier nicht an besonnenen Elementen, welche ihren Einfluss mit der Zeit wieder geltend zu machen verstehen und, was die Hauptsache ist, an der unumgänglichen Unterstützung aus den Bergen – ohne welche die Städte ohnmächtig sind –, wie ich dies wiederholt sowohl mit Bezug auf diese beiden Orte, als auch auf Prisren, Tetova und Dibre zu entwickeln die Ehre hatte. Ich habe es nicht ermangeln lassen, mich sofort nach meiner Rückkehr aus Podgoritza um die Stimmung in den albanesischen Bergen mohammedanischer Confession, um welche es sich zunächst handelt, also jene von Djakova, Luma und Dibre, zu erkundigen, und erhielt von allen Seiten die Information, dass dieselbe unverändert, d. h. uns wenn auch nicht überall sympathisch, so doch nicht feindselig und ganz entschieden allen abentheuerlichen Projekten abhold sei. Meine neuesten Informationen bestätigen dies. Mehr als um einen ungefährlichen Putschversuch kann und wird es sich auch dieses Mal kaum handeln, und ich glaube nicht, dass die Ereignisse mir in dieser Hinsicht Unrecht geben werden.

Wenn Ahmed Muchtar Pascha Elias Pascha nach Dibre abgesandt hat, um diese Stadt von einer Erhebung zurückzuhalten, so betrachte ich dies zwar

als einen weiteren Beleg für dessen loyale Haltung, aber auch als ziemlich überflüssig, denn die dortige Agitationspartei ist machtlos. Das angeblich von Dibre nach Üsküb abgegangene Telegramm kann nur einige Fanatiker zu Verfassern und wird dort nur einen sehr getheilten Eindruck hervorgebracht haben, denn die Mohammedaner von Üsküb sind nicht kriegerisch oder unternehmend angelegt. Dieses Telegramm scheint durch eine aus Djakova am 6. oder 7. d. Mts. nach Dibre abgegangene telegrafische Aufforderung, an dem Kriege gegen die k. k. Truppen theilzunehmen, hervorgerufen worden zu sein. Diese Aufforderung war bis zu den letzten mir aus Djakova zugegangenen Informationen unbeantwortet geblieben.

Meiner ergebensten Ansicht nach werden die Fäden der gegen uns gerichteten Agitation in Pristina und Novibazar gesponnen. Auf diese Städte und die dortigen Parteihäupter müsste daher gegenwärtig das Hauptaugenmerk gerichtet werden. Von dort aus werden die anderen Städte, in erster Linie das stets unruhige Djakova und dessen Nachbarstadt Ipek, aufgewiegelt. Solange Nazif Pascha Vali von Kossovo – daher auch von Novibazar – ist und vermöge der Dependenz Ipek's von Pristina in der Lage, dort direkte Anordnungen zu treffen, ferner vermöge seiner innigen Beziehungen zu den Agitatoren Djakova's nicht nur, sondern auch der anderen Orte des Sandschaks von Prisren den Massregeln Muchtar Pascha's entgegenzuarbeiten vermag, wird die Bedrohung der k. k. Garnisonen fortgesetzt und die Agitation unter den Albanesen systematisch betrieben werden. Den Intriguen auswärtiger Agenten in Novibazar und anderwärts ließe sich entgegenwirken, aber es ist äußerst schwer, das Gleiche gegen das Treiben eines Pfortenfunktionärs zu thun, in dessen Händen sich die Verwaltung der zur Garnisonirung durch die k. k. Truppen bestimmten Provinz und der benachbarten Sandschaks concentrirt und der seinen unbeschränkten Einfluss jederzeit und mit der vollen Macht aller ihm zu Gebote stehenden geheimen Mittel geltend machen kann. Seine Abberufung und Ersetzung durch einen vertrauungswürdigeren Charakter, jedoch auch die Lostrennung Novibazar's von Kossovo und dessen Constituirung als eine im Ausnahms-Zustande befindliche, einer Sonderverwaltung mit dem Sitze in Sienitze und zugleich der Controle der k. k. Militärcommandanten untergestellte Provinz scheinen mir unumgänglich nothwendig zu sein.

In zweiter Linie ist die militärische Besetzung Djakovas nicht minder ein Gebot der Nothwendigkeit sowohl in unserem Interesse, als in jenem der hohen Pforte selbst, der es nicht indifferent sein kann, dort nunmehr seit Jahr und Tag eine Anarchie herrschen zu sehen, welche ihre Fähigkeit, sie zu unterdrücken, in Frage stellt und ihrer Autorität nicht nur in jenem Bezirke und den angrenzenden Gegenden, sondern auch vor den Cabinetten und vor Europa Eintrag thut.

Ich erlaube mir, in einem separaten Berichte über die Misshandlungen Meldung zu erstatten, welche die Katholiken Djakovas über sich ergehen lassen müssen und welchen, da sie in der That selbst nach dortigen Begriffen alles Mass überschreiten, endlich ein Ziel gesetzt werden muss, wenn nicht ein Ereigniss von wirklich politischer Consequenz, nämlich die Emigration der Fandesen nach Serbien, die Folge davon sein soll.

Genehmigen Euerer Excellenz den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung.
Lippich

Nr. 74

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 1r–3v.

Versammlung der muslimischen Hochlandstämme zur Bekämpfung der montenegrinischen Übernahme von Plav und Gusinje. Ausschluss der katholischen Fandi von den Beratungen. Bittschrift von vier albanisch-muslimischen Stammesführern an den katholischen Erzbischof, den englischen Konsul und den österreichisch-ungarischen Konsul mit Forderung der Bestrafung der Mörder Mehmed Ali Paschas und der katholischen Albaner.

Nº 6

Prisren, den 6. März 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die Chefs der Malisoren⁵⁹³ und einige Vertreter anderer nachbarlicher Tribu's mahomedanischer Albanesen haben neuerdings zu Giacova sich versammelt und dahin geeinigt, vereint gegen die Occupation von Gusinje und Plava zu kämpfen. Diese Bessa vermag approximativ höchstens 5 bis 6000 mit Martini Henri-Gewehren versehene Schützen gegen Montenegro aufzustellen. Türkischer Seits wurde, wie schon andere Male, für die nöthige Munition bereits vorgesorgt.

Die katholischen Albanesen (Fandesen) sind zur Berathung nicht geladen worden und sind daher von der Theilnahme am Kampfe gegen Montenegro einstweilen ausgeschlossen, weil die zwischen denselben und den Mahomedanern von Giacova bestehende Spannung noch andauert.

Vielen der Berg-Albanesen (Malisoren) ist es aber leid, die tapferen Fandesen nicht an ihrer Seite zu haben. Vier Häuptlinge derselben haben

⁵⁹³ Alb. malësor, Bergbewohner, von ‚mal‘, Berg.

nun an Monsignor Erzbischof Czarev⁵⁹⁴, an den englischen Consul⁵⁹⁵ und an mich eine türkische Zuschrift gerichtet, in der sie uns bitten, die türkische Regierung zu vermögen, die Häupter der Familie Kurzani und einige andere namentlich angeführte Mahomedaner der Stadt Giacova, dereinst Hauptagenten (nicht Urheber) beim Morde des Muschir Mehemed Ali, stets Hauptfeinde der Christen, und Anstifter auch der in letzter Zeit so frequenten Ermordungen katholischer Albanesen, zu arretiren, zu bestrafen oder wenigstens nach Asien zu exiliren.

Don Tomaso, der aus Giacova nach Prisren geflüchtete katholische Pfarrer, begleitet vom Dragomano [sic] Baldo Tarabulusi, begab sich heute zu Seiner Excellenz Gazi⁵⁹⁶ Mughtar Pascha und überreichte demselben gemäß Auftrag des Erzbischofes das erhaltene Schreiben der vier Malisoren-Chefs, mit welchen die katholischen Vorstände gleicher Ansicht sind. Mughtar Pascha soll den im Schreiben enthaltenen Antrag sehr gut aufgenommen haben.

Die energische Durchführung desselben wäre auch das einzige sichere Mittel, in dem blutigen Giacova auf längere Zeit Frieden zu machen.

Ich bin aber der Ansicht, daß sogern auch Mughtar Pascha die Fandesen am Kampfe gegen Montenegro betheiligt haben möchte, er doch sich's zweimal überlegen wird, gegen die Kurzani und Consorten mit der nöthigen Strenge vorzugehen. Diese Sorten gedungener Mörder werden, wie es bereits schon vorgekommen, nach und nach als lästige Zeugen und Mitschuldige meuchlerisch beseitiget, aber nicht gerichtet.

Der Antrag der vier den Katholiken günstigen Malisoren-Häuptlinge wird leider nicht sobald verwirklicht werden.

Herr Consul Jelinek mit Familie ist vorgestern von hier abgereist und wird heute abends nach Salonik gelangen, von wo er sich nach Constantinopel begeben wird.

Gleichlautend berichte ich: Seiner Excellenz Grafen Dubsky in Constantinopel und Herrn General-Consul in Scutari.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtvollen Ausdruck meiner Verehrung und vollen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

⁵⁹⁴ Fulgenzio Czarev (1826–1901), katholischer Erzbischof, 1879–1888 Vorsteher der Erzdiözese Skopje.

⁵⁹⁵ Charles Louis St. John (1831–1897), britischer Diplomat.

⁵⁹⁶ Osm./türk. gazi, Bezeichnung für einen muslimischen Krieger, der an einem Feldzug gegen sogenannte „Ungläubige“ teilgenommen hatte, später als Titel für Verdienste in einer Schlacht vergeben.

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 5r–7v.

Gründung einer neuen Liga durch Ali Ibra, Haxhi Janus und Sylejman Vokshi mit rund 8000 Bewaffneten in Gjakova, Luma und Prizren mit dem Ziel der Bestrafung von Abtrünnigen der alten Liga und der Einsetzung korrekter Beamter und Polizisten. Kontaktaufnahme zum britischen und österreichisch-ungarischen Konsulat sowie dem katholischen Erzbischof von Skopje Czarev. Ablehnung durch die Donaumonarchie. Einleitung von Verhandlungen der Liga mit Muhtar Pascha durch Vermittlung des britischen Konsuls. Schwäche der osmanischen Truppen. Entsendung des Präsidenten der alten Liga durch Muhtar Pascha zur neuen Liga.

N° 7

Prisren, den 21. März 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Ali Ibra, Häuptling im Bezirke Gas, Hadji Janus, ehemaliger Präsident des Handelsgerichtes von Prisren, und Suleyman Vogs⁵⁹⁷, Grundbesitzer zu Giacova, drei Personen, welche man gewohnt war, als Vertraute der türkischen Regierung anzusehen, haben plötzlich sich als Schöpfer und Leiter einer neuen Liga entpuppt.

Sie umfasst Malisoren und Fandesen, Stadt und Land von Giacova, Ljuma und Prisren. Außerhalb derselben stehen nur die Regierungs-Organe und deren nur in dieser Stadt zahlreiche Anhang. Diese neue Liga verfügt über circa 8000 Bewaffnete. Die Mitglieder gelobten:

1. Ihr Leben für die Vertheidigung Albaniens einzusetzen;
2. An Jenen Rache zu nehmen, welche der frühern Liga (Bessa) untreu geworden; und
3. die türkische Regierung zu zwingen, sowohl in Prisren als zu Ljuma und Giacova ehrlichere Justizbeamte und Zaptie-Offiziere an die Stelle der Jetztigen zu setzen.

Für die Publication dieser Punkte sowie der zu bestrafenden und der anzustellenden Persönlichkeiten wurde hinreichend vorgesorgt.

Die obgenannten Leiter der Liga, welche ihren Sitz in einem kleinen Dorfe unweit Giacova genommen haben, stellten gestern an den Erzbischof

⁵⁹⁷ Sylejman Vokshi (1815–1890) gilt als eine der wichtigsten Figuren der albanischen Nationalbewegung. Er wurde in Gjakova als Sohn von Ali Lokaj geboren, die Familie stammte ursprünglich aus dem Dorf Voksh südwestlich von Deçan.

Monsignor Czarev, an den englischen Consul St. John und an mich, schriftlich und mittelst einer Deputation unbewaffneter Fandesen (Katholiken [sic]), das Ansinnen, Muchtar Pascha zu bewegen, daß er mit der Liga in Verhandlung treten und zu diesem Zwecke für Aufnahme und unentgeltliche Versorgung von 60 bewaffneten Mitgliedern vorsorgen möge. Ich lehnte jede Betheiligung ab. St. John aber stellte die Deputation dem Muschir vor. Dieser erklärte derselben, es sei ihm als Soldat nicht möglich, einer so grossen Anzahl von Mitgliedern der Liga, auch wenn sie unbewaffnet kämen, den Eintritt in diese Stadt zu gestatten; Einzelne sei er bereit zu empfangen.

Muchtar-Pascha verfügt gegenwärtig hier kaum über tausend schlecht bekleidete, schlecht genährte, soldlose Soldaten, könnte aber die von hier abgezogenen und längs der Eisenbahn zwischen Köprülü und Verisovitz dislocirten Bataillone zurückberufen. Er scheint es nicht zu beabsichtigen.

Heute hat er Hadji Omer Effendi, Presidenten der früheren Liga, von hier ins Lager der neuen Liga gesendet und dadurch bewiesen, daß er einem gütlichen Abfinden mit ihr nicht abgeneigt sei. Die fast räthselhafte Entstehung dieser neuen Liga, die Verbindung derselben mit den Katholiken und noch so Manches erweckte in mir den Verdacht, sie könnte mit Wissen und Willen Muchtar Pascha's entstanden sein und dieser erwarte von ihr den Vollzug solcher Thaten, für die er vor der Welt die Urheberschaft nicht übernehmen will.

Gleichlautend berichte ich: Seiner Excellenz Grafen Dubsky in Constantinopel und Herrn General-Consul in Scutari.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und vollen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

P.S. Prisren, den 22. März 1880

Das zu Estimie⁵⁹⁸ dislocirte Bataillon ist so eben nach Prisren zurückgekommen. Es verlautet, daß bereits weitere sechs Bataillone sich auf der Rückkehr nach Prisren befinden. Die Liga ist somit doch ernst zu nehmen.

Waldhart

⁵⁹⁸ Shtime, serb. Štimlje, Ortschaft nordwestlich von Ferizaj.

Nr. 76

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, 9r–11v.

Einigung der Muslime in Gjakova gegen die katholischen Fandi. Verhinderung der Rückkehr muslimischer Flüchtlinge nach Leskovac durch das osmanische Militär. Aufnahme zehntausender muslimischer Flüchtlingen im Vilayet und deren Ausrüstung zum Kampf gegen Christen. Gründung von Flüchtlingskomitees.

N° 25/res.

Prisren, den 16. April 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die befürchtete Einigung der Mahomedaner zum Schaden der Katholiken ist zu Giacova bereits erfolgt.

Die Häuptlinge der kleinen Liga haben sich mit der Zerstörung eines kleinen baufälligen Stalles des Bessa-Brechers Mürtis Aga begnügt. Dieser verbleibt in seinem Amte eines Mulazim⁵⁹⁹ der dortigen Polizei. Eine Rückkehr der flüchtigen Fandesen und ihrer Seelsorger nach Giacova ist nun weniger rathsam als je.

Dem Gazi Mughtar Pascha ist es endlich gelungen, von Constantinopel den Befehl zum Verlassen dieser auch für Muschire gefährlichen Gegend zu erwirken.

Vorgestern früh hat er mit starker Cavallerie-Escorte die Reise von Prisren nach Verisovitz, der nächsten Eisenbahnstation, angetreten. Ein Theil seines Stabes hatte aber bereits 10 Tage früher ganz geheim schon dieselbe Richtung genommen, um nach Monastir zurückzukehren.

Einen Tag vor seiner Abreise wurde er vom Vali Fikri Pascha⁶⁰⁰ telegrafisch in Kenntniß gesetzt, daß circa zwei tausend Mahomedaner mit Gewalt in ihre frühere, nun serbische Heimath, in der Richtung nach Leskovatz, zurückkehren wollen und daß die Vorhut derselben auf die türkischen Soldaten, die ihr in den Weg getreten, geschossen hat.

Es soll beiderseits Todte und Verwundete gegeben haben, aber die Verletzung neuserbischen Bodens einstweilen unterblieben sein.

Nach Angaben, die Gazi Mughtar Mahomedanern gemacht, sollen die türkischen Truppen zweimal über die Köpfe ihrer Gegner und erst dann in

⁵⁹⁹ Osm./türk. mülazım, niedriger Offiziersrang im Osmanischen Reich, entspricht in etwa einem Leutnant.

⁶⁰⁰ Hüseyin Fikri Pascha (gest. 1888), osmanischer Beamter. Mehrfach Vali, darunter Dezember 1879 bis August 1880 von Kosovo.

gerader Linie gefeuert haben, als ein Jusbaschi und mehrere Soldaten bereits gefallen waren. Zwanzig Flüchtlinge sollen als Gefangene nach Pristina gebracht worden sein.

Die in Folge des Krieges und der Occupationen ins actuelle Vilajet Kossovo und hieher geflüchteten Mahomedaner sollen mit Einschluß der Kinder und Frauen mehr als 40.000 sein. Sie erhielten seit ihrer Ankunft von den Local-Behörden gratis Herbergen, Brod und Reis. Auch mit Waffen und Munition wurden alle Kampffähigen reichlich versehen – zum Kampfe des Islams gegen das Christenthum.

Vor circa drei Wochen wurde über höhere Weisung die Verpflegung allen diesen Flüchtlingen plötzlich eingestellt. Schwerlich nur aus finanziellen Gründen.

Aus der darüber entstandenen Aufregung entsproßten einige Comitees, welche die Zählung der Ihrigen überall vornahmen und zur Einsicht kamen, daß sie auch, abgesehen von den zu ihnen stehenden hier eingeborenen Nationalen, stark genug seien, sich das Brod mit den Waffen zu verdienen.

Ihre Entschlüsse bedrohen zunächst Serbien, aber in zweiter Linie auch die Limgegend. Sie sind im Stande, mehrere Tausende gut bewaffnete Männer auf einzelne Punkte zu concentriren.

Die Pforte steht hinter ihnen, sucht aber den Schein des Gegentheils zu wahren.

Zwei Battaillone Nizam sind aus Constantinopel unterwegs nach Prisen. Schade um sie, wenn nicht weitere Battaillone nachkommen.

Gleichlautend habe ich die Ehre, Herrn Victor Grafen Dubsky und dem General-Consul Herrn Lippich zu berichten.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und vollen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 77

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 13r–16r.

Auftreten des bulgarischen Aufstandsführers Adam Kalmikov in Prizren und dessen Kontakte zum russischen Konsul. Druck von Liga-Mitgliedern auf das russische Konsulat. Eindringen bekannter christenfeindlicher albanischer Krimineller in das Konsulat. Protest des russischen Konsuls bei den osmanischen Behörden. Übergriffe albanischer Muslime gegen katholische Fandi.

N° 28/res.

Prisren, 21. April 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die erhöhte Wichtigkeit der Ereignisse der letzten Woche haben mich veranlaßt, darüber mittelst eines chiffrierten Telegrammes Euer Excellenz Kenntniß zu verschaffen.

Keiner der sonst verwendeten verlässlichen Leute wagte es, die Depêche von hier zum nächsten internationalen Telegrafien-Amt zu tragen. Ich war gezwungen, den Mutesarif um Beistellung eines Bothen zu ersuchen. Dieser Bothe, ein Zaptie, ist gestern früh nach Pristina abgereist.

Über Bitte des Erzbischofes Msgr. Czarev habe ich auch die Sorge der Abtelegrafirung seines an Cardinal Simeoni gerichteten Urlaubsgesuches übernommen.

Heute berichte ich S^r Excellenz Victor Grafen Dubsky und Herrn General-Consul Lippich folgendes:

Mitte voriger Woche kam aus Serbien ein circa 40 Jahre alter Mann in europäischen Civil-Kleidern nach Prisren, angeblich um hier eine Anstellung bei irgend einem Kaufmanne zu suchen. Der Fremde machte sich durch Kenntniß vieler Sprachen und durch einen an der Stirne erhaltenen und vernarbten Säbelhieb bemerkbar. Am Eingange der Stadt legitimirte er sich mittelst eines vom ottomanischen Ministerresidenten zu Belgrad auf den Namen Sergius Ivanow ausgestellten Passes als türkischer Unterthan. Er nahm Quartier in einem Han und machte dem russischen Consul Herrn Jastrebow Besuche. Er gab auch Beweise, ein grosser Freund geistiger Getränke zu sein. Da seine Erscheinung für Prisren eine ganz ungewöhnliche war, hielt ihn die Regierung für einen geheimen politischen Emissär; nur kam sie nicht sobald mit sich ins Reine, ob er aus Österreich-Ungarn oder aus Rußland komme.

Die erhaltene Beschreibung des Mannes war mir genügend, um zu wissen, daß der Fremde der mir von Sofia aus gut bekannte, vom Fürsten

Dondukof-Gorzakof⁶⁰¹ einst protegirte, aber stets unglückliche Insurgenten-Chef Kalmikow⁶⁰² sei.

Die Polizei arretirte und führte ihn zu Herrn Jastrebow, damit dieser sich erkläre, ob der Fremde nicht ein Angehöriger Rußlands sei. Jastrebow leugnete, daß der Fremde Russe sei, und so verblieb dieser in türkischer Haft.

Man erlaubte ihm geistige Getränke, und im Zustande halber Betrunketheit gab er an, er sei wirklich ein Russe, aber des Nihilismus angeklagt, habe er sich flüchten müssen. Heute wurde er von hier nach Monastir abgeführt. Nur ich und Herr Jastrebow weiß hier, wer der Fremde war.

Die Angabe seines wahren Namens hätte ihn sicherlich das Leben gekostet. Während Kalmikow in Haft war, zeigte ein hiesiger Rumäne den orthodoxen Schullehrer Peter, Intimus Jastrebow's, an, Briefe an Freunde in Serbien geschrieben und einem Fuhrmanne, der im Begriff stand abzureisen, zur Bestellung übergeben zu haben. Diese Anzeige wurde Anhängern der Liga, nicht der legitimen Local-Behörde gemacht. Von der Liga ging die Verfolgung des Fuhrmannes und des Schullehrers aus. Jener wurde verhaftet und lieferte die Briefe aus, die ein Resumé politischer Begebenheiten enthielten. Peter, den die Verfolger weder in der Schule noch zu Hause gefunden, wurde bei Herrn Jastrebow gesucht. Redjeb und Ramadan⁶⁰³ standen an der Spitze von 15 wohl bewaffneten Verfolgern, darunter nur 3 Polizei-Soldaten. Die Cavassen Jastrebows verwehrten dieser Bande den Eintritt ins Consulat. Jastrebow erkannte bald die Übermacht der Angreifer, parlamentirte noch rechtzeitig mit den Führern und führte Ramadan im Hause herum, damit er sich überzeuge, daß Peter nicht darin sei. Als die Bande sich entfernt hatte, eilte der Consul, fast außer sich, zum Mutesarif und beschwerte sich über die vorgekommene Verletzung. Der Mutesarif behauptete, daß er von der ganzen Sache nichts wisse, und ließ die drei beteiligten Zaptie verhaften, weil sie ohne Wissen ihrer Vorgesetzten an der Verletzung des russischen Consulates Theil genommen. So endete einstweilen diese Angelegenheit. Herr Peter wurde nicht entdeckt.

⁶⁰¹ Aleksandr Mihailovič Dondukov-Korsakov (1820–1893), russischer General, 1869–1876 Generalgouverneur in Kiew, Volyn' und Podol'sk. 1878–1879 Hoher Russischer Kommissar in Bulgarien, wo er entscheidend an dem Entwurf der Verfassung von Tärnovo mitwirkte.

⁶⁰² Adam Kalmikov, einer der Führer des bulgarischen Aufstandes in der Region Kresna und Razlog gegen die Osmanen 1878/1879.

⁶⁰³ Ramadan Zaskoci (1860–1914), albanischer Chef aus Luma. 1878 Mörder des Telegraphisten Mehmed Ali Paschas und des österreichisch-ungarischen Dragomans Baldo Tarabulusi (siehe Nr. 89–90). Zur Zeit der Liga Leibgardist des Präsidenten Hadschi Omer Efendi und Befehlshaber der Liga-Garde. Später als Räuber bekannt (siehe Nr. 120–121). 1900 im Rang eines Gendarmerieleutnants. Seit 1903 Anführer der Aufständischen in Luma gegen die osmanischen Behörden. 1914 als Gegner Österreich-Ungarns durch Männer Hasan Prishtinas getötet. Ausführlicher zur Familie siehe Nr. 100.

Um die Aufregung Jastrebows zu erklären, muß ich nur noch beifügen, daß Redjeb und Ramadan allbekannte Räuber und Mörder sind und daß sogar ihre Mutter sich rühmt, mehrere Christen mit eigener Hand ermordet zu haben.

Redjeb hat erst unlängst bei hellem Tage nicht weit von Prisren einem Christen, der vom Wochenmarkte kam und in sein zwei Stunden von hier entferntes Dorf zurückkehren wollte, den rechten Arm abgehaut und das bepackte Pferd geraubt.

Sein Bruder Ramadan ist derselbe, welcher den Telegrafisten des Muschir Mehmed Ali erschossen hat. Die Behörden, weit entfernt, ihnen das Handwerk zu legen, benützen die von der Liga geschützten Leute auch für ihre Zwecke.

Von Giacova wurde mir berichtet, daß starke Banden von Anhängern der Parthei Curzani, Hauptgegner der Fandesen, in den katholischen Dörfern rauben und morden. Die Chefs der Liga sind aus Mangel an Einigkeit nicht im Stande, die Christen zu schützen. Die ottomanischen Beamten und Offiziere, sowohl hier als zu Giacova, Ipek und Ljuma, sind machtlos und manchmal um ihre Sicherheit besorgt.

Die Fandesen, welche ihrer Minderheit bewußt, bisher gegenüber den herrschenden Mahomedanern sehr geduldig waren, fangen aus Verzweiflung an, von ihren Waffen Gebrauch zu machen.

Am 18. d. M. wurden im Bezirke von Giacova einige von ihnen, als sie Getreide in das Dorf Dol⁶⁰⁴ führten, von Bergalbanesen überfallen und beraubt. Die Malisoren, stärker an Zahl, entführten das Getreide, aber ließen zwei der ihrigen todt auf dem Platze. Von den beraubten Fandesen wurden drei getödtet und zwei schwer verletzt.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und vollen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nach Postschluss:

Soeben wurde mir hinterbracht, daß der Lehrer Peter, zu seiner Familie zurückgekehrt, verhaftet wurde.

Prisren, den 22. April 1880

Waldhart

⁶⁰⁴ Dol, Dorf südöstlich von Gjakova.

Nr. 78

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 19r–23r.

Übergriffe von Berisha auf katholische Albaner in Gjakova. Überfall auf Mirditen auf der Straße von Shkodra nach Prizren. Eingeständnis der Handlungsunfähigkeit durch die osmanischen Behörden. Beilage: Brief des katholischen Erzbischofs von Skopje Czarev über die Lage der Katholiken.

N° 30/res.

Prisren, den 28. April 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

In der Anlage nehme ich mir die Freiheit, eine gegen die türkische Regierung lautende Beschwerde des hier residierenden r. k. Erzbischofes von Scopia im Originale Euer Excellenz ergebenst vorzulegen.

Die Veranlassung zu dieser Eingabe lieferten dießmal die in der Nacht vom 22. zum 23. d. M. zu Giacova an der dort seßhaften vermöglichten Katholiken-Familie Besci verübten gräßlichen Verbrechen: Nothzucht, Mord, Raub. Es waren keine gewöhnlichen Räuber, welche diese Verbrechen begingen; es waren die seit Jahren zu Giacova und im Bergbezirke Beriscie⁶⁰⁵, man könnte fast sagen souveraine befehlenden Herrn Curzani, die drei gemeinschaftlich in ihrer Residenz zu Giacova lebenden Brüder Litta, Rosaja und Liman Curzani mit Gefolge, darunter natürlich auch Secir Islami, der seit Jahren im Dienste der Curzani stehende Vollstrecker ihrer Todesurtheile. Diese Sorte Mahomedaner schänden, rauben, morden und liefern manchmal mit grösserem Gefolge auch eine kleine Schlacht, wie z. B. gegen den Muschir Mehmed Ali, sehr selten aber um sich zu bereichern, sondern aus Sport oder Haß, mitunter auch aus angeblicher Nothwendigkeit der Blutrache. Haß gegen Christen ist stets vorhanden. Gegen den unglücklichen Besci concurrirte auch Sport und Neid.

Dessen strotzender Geldsak, dessen junges, schönes, erst seit kurzem verlobtes Töchterchen und reichliches Hausgeräthe waren für Leute vom Schlage der Curzani schon genügende Motive zu ihren letzten Thaten, zumal die Strafflosigkeit seit lange hier Mahomedanern, Christen gegenüber, factisch, Manchen vielleicht auch schriftlich zugesichert ist.

Herr Besci gehörte zu den wenigen Katholiken, welche in Giacova, ihrer Heimath, verblieben sind. Die grosse Mehrzahl der dortigen Katholiken hatte sich in Folge der im Jahre 1879 seitens der Curzani gegen die Katholiken

⁶⁰⁵ Gemeint ist das Stammesgebiet der Berisha. Vgl. Anm. 99.

gesteigerten – blutigen – Feindseligkeiten⁶⁰⁶ geächtet, meistens hieher, unter die Fittige ihres Erzbischofes, unter welche sich auch die katholischen Priester und Missionare von Giacova, um ihr Leben zu retten, zurückziehen mußten.

Herr Besci glaubte sich gesichert, weil die Herrn Curzani wöchentlich ihn besuchten und sehr oft sich herabgelassen haben, vom katholischen Besci sich bewirthen zu lassen.

Auf der Strasse nach Scutari wurde einigen Mirditen des Bezirks von D^m Jon ein Lastthier mit 380 Oke Mais geraubt. Der Bairaktar (Fahnenträger) von D^m Jon schrieb mir, daß er die Communication zwischen Prisren und Scutari abschneiden werde, wenn der Pascha von Prisren die Räuber, Leute aus Koltza, Bezirke Ljuma, nicht in kurzer Frist verhalte, das Lastthier sammt Getreide den Eigenthümern zurückzustellen. Interessirt an einer möglichst sichern Communication mit Scutari, pflog ich Rücksprache mit dem Liva Ahmed Hilmi Pascha, Mutesarif dieses Sandjakes. Bei dieser Gelegenheit brachte ich auch die Vorfälle von Giacova und das Vorhaben der Fandesen (Katholiken) auszuwandern auf das Tapet. Ahmed Hilmi versprach Alles Mögliche, mußte aber selbst zugeben, nicht genügende Macht zu haben, Verbrecher zur Rückstellung geraubter Gegenstände zu verhalten, geschweige zu bestrafen. Der Commandant unserer derzeitigen Garnison, bestehend aus 785 Mann Infanterie (mit Einschluß der Offiziere) und 265 Mann Artilleristen (mit detto Einschluß), sagte mir confidentiel, daß die hohe Pforte hier den Dingen ihren Lauf lassen müsse, bis vom Berliner-Vertrag nicht mehr die Rede sein wird, nemlich, setzte er bei, bis die Albanesen die Forderungen der Montenegriner und Griechen gehörig abgewiesen haben werden.

Wenn der Herr Commandant hiemit den Plan der türkischen Regierung verrathen hat, wie ich glaube, so steht es mit den Aussichten der hiesigen Katholiken und Seiner Excellenz Mnsgr. Czarev sehr schlecht.

Bis zur Abweisung auch der berechtigten Ansprüche Griechenlands und Montenegros könnte es so lange dauern, daß indessen die Mahomedaner mit den uns sehr zugethanenen katholischen Fandesen leicht fertig werden.

Ich erlaube mir daher zu wünschen, daß die hohe Pforte mit der von ihr absichtlich den Albanesen eingeräumten Mord- und Raub-Freiheit möglichst bald ein Ende zu machen und zu diesem Zwecke noch einige Bataillons Nizam hieher zu senden veranlasset werde.

Gleichen, belegten [sic] Bericht erstatte ich Seiner Excellenz Grafen Victor Dubsky.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und vollen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

⁶⁰⁶ Siehe Nr. 71.

Beilage: Czarev an Waldhart

N° 26

Prisren, 24 Aprile 1880

Illustrissimo Signore,

La dolorosa storia delle violenze e dei delitti dai mussulmani di Giakova e del suo Distretto finora commessi contro que'cattolici continua ancora e ne registra un nuovo assassinio.

La notte del 22 corrente, cioè, l'altro jeri, alle ore 5 alla turca, Litta e Risaja Kursani (già noti caparioni) insieme all'assassino di Zefi Mitrovitch e di altri dieci malfattori penetrarono in casa di Lorenzo Besci, cattolico, lo derubarono degli oggetti ivi trovati e di tutto il denaro, che dicesi consistente in 50000 piastri; e poi lo uccisero. Una sorella ed una figlia dell'ucciso trovaronsi presenti al crudele spettacolo e conobbero tutti quegli assassini. Fino alle ore 2, alla turca, della mattina seguente, nessun impiegato del Governo locale era comparso sopra il luogo del delitto. Que'cattolici nel riferire l'accaduto, fanno sapere allo scrivente che eglino ivi non sono più sicuri nè di giorno, nè di notte, e a lui si rivolgono sul da farsi e dove andare.

Lo scrivente edotto dalla storia de'passati, non chè de'più recenti fatti, non meno gravi del surriferito e mai puniti (quantunque il locale Governo col suo N° 69 dell'ultimo passato Dicembre avesse assicurato codesto I. R. Consolato che avrebbe fatto eruire e punire l'assassino del disgraziato Mitrovich, quando invece lo lasciava passeggiare liberamente non solo le vie di Giakova, ma anche queste di Prisren), lo scrivente pur troppo è convinto che vano riuscirebbe ogni ricorso che da parte sua egli potrebbe fare in questo caso al Governo locale; e perciò alla vista di tanti delitti non puniti, di immensi danni mai risarciti, di tante famiglie immiserite e disperse, non sapendo che farsi, egli, quale Pastore del cattolico suo gregge tanto perseguitato ed afflitto, in nome di Dio, dell'umanità e della giustizia, mentre per mezzo di cotesto I. R. Consolato Austro-Ungarico altamente protesta contro tutti gli assassini finora commessi, e i danni che seguirono e saranno per seguire, non vede altro scampo nè speranza che rifuggirsi all'ombra del Protettorato di Sua Maestà Apostolica Francesco Giuseppe Imperatore d'Austria-Ungheria Augustissimo Benefattore di queste Missioni cattoliche, di cui V. S. in questo luogo è Rappresentante, implorandone ajuto prontissimo.

Da tutti i segni che si vanno manifestando e dalle intenzioni già espresse, chiaro apparisce che ogni ritardo dell'implorato soccorso sarebbe fatale, perchè la si vede finita per tutta quanta la popolazione cattolica, non solo nel Distretto di Giakova, ma in tutti gli altri Distretti di questa Archidiocesi.

Sicuro lo scrivente che la S. V. darà tutta l'importanza alla dura posizione in cui atrovansi i cattolici di queste terre, ne ringraziarLa vivamente dell'interesse finora preso, e che sarà per prenderne, con distinta stima ha l'onore di segnarsi.

Di V. S. Illustrissima
Devotissimo servitore
Fr. Fulgenzio Czarev
Arciv(escovo) di Scopia

Nr. 79

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XVII/Kt. 36, f. 537r–538v.

Tötung zweier Angehöriger der Berisha durch katholische Hilfspolizisten und osmanische Polizei. Verweigerung von Hilfe gegen Montenegro an Shkodra durch Ali Pascha Gucia sowie Peja, Gjakova und Prizren. Angeblicher serbischer Spion in Gjilan.

Nº 39/res.

Prisren, den 13. Mai 1880

Hochwohlgeborner Freiherr,

Anknüpfend an meine bisherigen mit jeder Postgelegenheit abgesendeten Berichte, habe ich die Ehre, als Resultat der letzt verflossenen sieben Tage Folgendes Euer Excellenz ergebenst zu berichten.

Von den vielen Mordthaten der letzten Tage habe ich als von Bedeutung nur anzuführen, daß über Aufforderung der türkischen Regierung die Polizei zu Giacova mit Hülfe der Fandesen die Wohnung der Brüder Curzani letzten Sonntag angegriffen, in dieselbe eingedrungen und Lita Curzani getödtet hat. Sein Bruder Risaja unter Connivenz türkischer Zaptie rettete sich aufs freie Feld, soll aber gestern von den verfolgenden Fandesen aufgefunden und auch getödtet worden sein.

Dabei ist mir nur leid, daß diese Execution mit Beihülfe katholischer Albanesen stattgefunden hat. Es wäre wohl besser durch rein türkische Polizeimacht geschehen, denn so wird als Nachhang dieses blutigen Gerechtigkeits-Aktes sicherlich eine lange Reihe von Thaten der Blutrache zu erwarten sein. Der Anhang der Familie Curzani ist zahlreich und hat für sich fast den ganzen mahomedanischen Stamm von Beriscie, geführt von Polizei-Jusbaschis Murtas, nahen Verwandten der Curzani.

Ali Pascha von Gusinje mit den Städten Ipek, Giacova und Prisren hat sich dazu verstanden, den Scutarinern jede Beihülfe gegen Montenegro zu

versagen, was bereits schriftlich geschehen ist. Dieser Schritt geschah im Einverständnis des hierortigen Liga-Comités, aber nicht im Namen der Liga selbst, weil zu Folge ihrer eigenen inneren Streitigkeiten die Bergalbanesen nicht befragt werden konnten. Daß diese aber mit der abschlägigen Antwort einverstanden sein werden, ist nicht zweifelhaft, weil dieselben der Stimme Ali Begs von Gusinje stets nachkommen.

Aus einem vorgestern anherglangten Schreiben des katholischen Pfarrers von Janjevo habe ich folgende Notiz entnommen:

Am Tage, an welchem eine Anzahl mahomedanischer Flüchtlinge die serbische Gränze in der Richtung von Vrana-Leskovatz angegriffen hat und zurückgeschlagen worden ist, wie ich berichtet habe, überschritt zu Pferde ein in besten Mannesalter stehender europäisch gekleideter Herr die serbische Gränze und gelangte nach Gilan, wo er unbekannt bei einem dortigen katholischen Schmid Gastfreundschaft ansprach und angab, er sei ein Italiener, hätte in der serbischen Miliz gedient, sei desertirt, mithin paßlos und wolle über Prisren und Scutari nach Italien zurückkehren. Er nannte sich Peter, und er suchte den Kaimakam von Gilan um einen Geleitschein. Der Kaimakam hielt ihn für einen serbischen Spion und ließ ihn bewachen und drei Tage später nach Pristina escortiren. Peter soll eine grosse Summe (100 Napoleon d'or) bei sich gehabt haben. In einem Dorfe, drei Stunden von Gilan, nahm die Escorte mit Peter Nacht-Quartier bei einem orthodoxen [sic] Christen. Der unfreiwillige Gastwirth, angeblich verleitet von der Zaptie-Escorte, bedeutete Herrn Peter, daß er in Lebensgefahr sei. Peter, so in Furcht gesetzt, suchte, sich zu retten, wurde aber von Zapties eingeholt, erschossen und beraubt. Den Zapties wurde das gute Pferd und die übrige Habe des Peter zur Beute.

Dieß geschah vor circa vier Wochen, mithin nicht lange nach der Zeit, zu welcher Kalmikow den gleichen Weg wie Peter eingeschlagen hatte.

Es ist sehr schwer zu ermitteln, wer wohl dieser Peter gewesen sein mag.

Gleichlautend berichte ich Seiner Excellenz dem Leiter der hohen Botschaft und Herrn General-Consul Lippich.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 80

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 27r–28r.

Rachedrohungen der Berisha. Entlassung osmanischer Polizisten durch den mit den Räubern verwandten und diese unterstützenden Polizeichef von Gjakova.

N° 41/res.

Prisren, den 20. Mai 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Obwohl es hier Niemanden gibt, der die politischen Erscheinungen als spontane, dem Nationalgefühl oder einem Streben nach Unabhängigkeit entsprossen ansieht, und Jedermann weiß, daß Alle, mehr weniger, Producte der legitimen Regierungs-Gewalt sind und von höchster Stelle aus ohne Auslagen nur mit Ausnützung der mahomedanischen Glaubensmacht hervorgebracht und geleitet werden, erlebt man dennoch Überraschungen, geeignet, den etwas ferner Stehenden momentan zu täuschen.

So erging es dem Erzbischof Monsignore Czarev bei der ersten Nachricht, die ihm über einen nächtlichen Sturm der Local-Polizei von Giacova gegen die Anführer der Raubmörder und über die Tödtung des Lita Curzani zukam. So erging es mir, als der Liva Pascha Ahmed Hilmi, unser Mutesarrief, mich ernstlich versicherte, daß auch Risaja Curzani auf der Flucht eingeholt und getödtet [sic] worden sei und daß er, der Mutesarrief, mittelst des Telegrafens die Festnehmung des Secir Islami in Scutari angeordnet habe. Secir Islami, Hauptmord-Instrument der Curzani, hatte nemlich im Auftrage seiner Herrn eine Reise nach Scutari unternommen. Secir Islami hat sich mehrere Tage in Scutari aufgehalten, kam unbeanständet nach Giacova zurück und verweilte unlängst einen ganzen Tag in dieser Stadt. Er droht öffentlich, daß er als Sühnopfer für seinen Gönner Lita zehn Katholiken und einen katholischen Priester tödten werde. Risaja Curzani lebt gemüthlich bei seinen Freunden auf dem Lande.

Die Regierung hatte, um, wie die Leute hier sagen, die Consuln zu täuschen, im Einverständnisse mit den Curzani einen nächtlichen Scheinangriff veranstaltet. Die Polizei-Soldaten, gehörig instruiert, machten grossen Lärm und schossen viel in die Luft.

Der Tod des Lita Curzani, welcher seinem Verwandten Murtas-Aga, obersten Chef der Polizeigewalt zu Giacova, sehr schmerzte, hatte zur Folge, daß nun zwei Drittheile der bisherigen dortigen Zaptie-Mannschaft entlassen wurde [sic]. Man glaubte, hiemit auch jenen Unbekannten zu treffen, welcher Lita erschossen. Dem ist aber nicht so. Es war kein Zaptie, es war

Einer von der Wache der katholischen Kirche, welcher jenen Schuß gethan. Es ist zu wünschen, daß dieß Geheimniß von den Wenigen, die es besitzen, treu bewahrt werde.

Einer der entlassenen Zaptie, Mahomedaner, erzählte mir vertraulich, daß kurz vor jener Polizei-Comedie die Brüder Curzani die geraubten Gelder und andere Beutestücke, darunter die Ausstattung des bedauernswerthen Töchterlein des ermordeten Lorenzo Besci, in das Haus des Polizei-Jusbaschi Murtas-Aga hatten übertragen lassen.

Gleichlautend berichte ich Seiner Excellenz dem Leiter der hohen Botschaft.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit huldreichst zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 81

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XVII/Kt. 37, 199r–201r.

Dominanz der osmanischen Regierungspolitik über die Liga mit dem Ziel der Verteidigung von Plav und Gusinje. Einfluss des Sultans durch islamische Geistliche. Getreidebeschlagnahmung und zentrale Lagerung in Skopje. Entsendung des Muftis von Pljevlja im Auftrag des Sultans zur Einberufung von regionalen Notabeln. Regierungspläne zu albanischer Autonomie wohl mit Hauptort Skopje.

Nr. 47/res.

Prisren, den 9^{ten} Juni 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die Mahomedaner Albaniens sollen ihr Land selbst vertheidigen und dieß auf eine Weise thun, daß Seine Majestät der Sultan dafür nicht verantwortlich gemacht werden könne. Diese bereits über zwei Jahre alte Stambuler-Politik fand Europa gegenüber ihren ersten Ausdruck in der sogenannten grossen albanesischen Liga.

Diese, 1879 bereits halb todt, wurde vom [sic] Muchtar Pascha beseitiget. Er ersetzte sie einstweilen durch eine local Congra, deren Aufgabe nebst der Vertheidigung von Gusinje und Plava zunächst die Entfernung solcher Mitglieder der früheren Liga war, welche ihrer höhern Bildung und ihrer humanitären Neigungen wegen als der Kalifen-Politik abträglich erschienen.

Diese Politik findet ihre Hauptstütze im Glaubens-Fanatismus und in der blinden Anhänglichkeit der Mehrzahl der Mahomedaner an die vom Sultan accreditirten Glaubens-Interpreten.

Großvezire, Minister, Vali's, Mutesarife etc. haben hier längst aufgehört, etwas Weiteres zu bedeuten als simple Referenten.

Der Sultan lenkt die Albanesen im Namen Mahomed's mittelst der Koran-Männer, denen er alle Macht überlassen hat, damit sie seine Winke und Wünsche in Ausführung bringen. Er ist ihrer sicher und bedarf weder Soldaten noch Geld. Für Waffen und Munition hat der Krieg vorgesorgt.

In Prisen ist der Muderis, Hadji Omer Efendi, sein Rappresentant und als solcher einziger Besitzer der Vollzugsmacht. Dieser Oberpriester stützt sich auf seine Untergebenen, welche mit einigen auserlesenen frommen Mahomedanern die locale Congra vorstellen. Daß unter einem solchen Regime Andersgläubige schlecht daran sind, ergibt sich von selbst, wie auch die Unmöglichkeit eines wirksamen Schutzes.

Gleich nach dem Wahlsiege Gladstones⁶⁰⁷ wurden im Arnautluk⁶⁰⁸, ohne Rücksicht auf die bestehende Theuerung, auf den Mangel an Nahrungsmitteln, auf Eigenthums-Rechte, allen Besitzern grösserer Getreide-Vorräthe diese sequestrirt und zum Theil in Scopia concentrirt.

Vorige Woche kamen aus Constantinopel nach Prisen drei Sendlinge des in Bosnien berühmt gewordenen Mufti von Taschlidja, welcher hier als erster Vertrauens-Mann des Sultans in hohem Ansehen steht. Diese Sendlinge übergaben dem Hadji Omer Effendi ein geheimes Schreiben. Dieses veranlaßte den Hadji Omer Effendi, seine Congra eiligst in der gewöhnlichen Moschee zu versammeln und den sehr geheim zu haltenden Beschluß zu fassen, es sei ohne Verzug die grosse Congra (Liga) zu reconstruiren. Diesem Beschlusse zufolge gingen nach allen Seiten auf hurtigen Pferden die Bothen ab, nach Ljuma, Dibra, Kalkandelen, Scopia, Pristina etc. etc.

Ob die Einberufung sich weiterhin erstreckt, entzieht sich meinen Wahrnehmungen.

Die drei Sendlinge des Mufti gingen über Giacova nach Ipek. Sie sollen auch schriftliche Befehle an Ali Beg zu Gusinje abzugeben haben.

Hier hieß es, daß der grosse Mufti zwar noch beim Sultan verbleiben müßte, daß dieser aber ihn zu rechter Zeit den Albanesen senden werde. Indessen ging mir aus Ipek die Nachricht zu, der Mufti sei dort und in Gusinje gewesen und am 5^{ten} d. M. nach Pristina gegangen. Über die Richtigkeit dieser Mittheilung habe ich geeignete Nachforschung eingeleitet.

Es verlautet auch, die grosse Liga werde über eine neue politische Einteilung und über die selbständige Verwaltung Albaniens zu berathen haben.

⁶⁰⁷ William Ewart Gladstone (1809–1898), einer der bedeutendsten britischen Politiker in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und mehrmaliger britischer Premierminister. Ende April 1880 begann seine zweite Amtsperiode.

⁶⁰⁸ Arnautluk, auch Arnautlik, osm./türk. Bezeichnung für die von Albanern bewohnten Gebiete des Osmanischen Reiches.

Der Sultan habe sich nur die Ernennung des oder der General-Gouverneure vorbehalten.

Der Abgang einer Hauptstadt ist der Einsetzung einer Central-Regierung sehr hinderlich. Aus strategischen Gründen wird unter Andern auch das alte Scopia als Central-Ort genannt.

Gleichlautend berichte ich Seiner Excellenz dem Leiter der hohen Botschaft in Constantinopel und Herrn General Consul Lippich.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit huldreichst zu genehmigen.

Prisren, den 9^{ten} Juni 1880
Waldhart

P. S. Ein heute erhaltenes Schreiben bestätigt die Anwesenheit des Mufti in Ipek auf Grund der Aussage eines dortigen Türken, der behauptet, mit seinem alten Bekannten, dem Mufti von Taschlidtscha, selbst gesprochen zu haben.

Prisren, den 10^{ten} Juni 1880
Waldhart

Nr. 82

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XVII/Kt. 37, f. 397r–401r.

Abhängigkeit der osmanischen Behörden vom Liga-Präsidenten Haxhi Omer Efendi. Offenbar Scheitern der Einberufung einer neuen Liga in Prizren. Telegramm der Liga an den Berliner Kongress. Überlegungen zur Bestimmung von Bitola als Hauptstadt eines autonomen Albaniens mit dem Sultan als nominellem Oberherrn. In der Liga derzeit nur Luma, Gjakova, Peja und Mitrovica vertreten. Erwartetes Eintreffen von Liga-Vertretern aus Dibra, Tetovo, Skopje, Prishtina und Novi Pazar. Geplante Übernahme der Liga-Beschlüsse durch die übrigen albanischen Gebiete.

Nr. 53/res.

Prisren, den 23^{ten} Juni 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Obwohl mehrere Regengüsse die Ernte-Aussichten etwas gebessert haben, verschlimmert sich die politische Situation von Tag zu Tag. Die Thätigkeit und die Anmassungen der factischen Regierung, nemlich der Liga-Vorstände, mehren sich.

Der Liga-Präsident Hadji Omer Effendi ist ganz rücksichtslos dem Mutesarrif gegenüber. Er intimirt ihm seine Befehle weder schriftlich noch persönlich, sondern schickt einfach einen Haufen mahomedanischen Gesindels ins Konak, welches als albanesisches Volk en miniature ihm auf die gröbste Weise seinen Willen kundgibt.

Essad Effendi, Tarirat Mudir, ein ziemlich gebildeter Toske, wurde dem Hadji Omer als Correspondent türkischer Zeitungen denunzirt. Sogleich belagerte ein drohender Pöbelhaufen die Wohnung, in dem sich der Harem Essad's befand, und sendete zugleich an den Mutesarrif eine Deputation ab, welche die Entfernung Essad's von seiner Stelle und von Prisren mit Drohungen erzwang.

Als der Mutessarif (Ahmed Hilmi ist auch, als Liva Pascha, hier der Kommandant der kleinen Garnison) vorgestern von den 12 auf dem Platze vor dem Konake, seit Mughtar-Pascha's Zeiten aufgestellten Kanonen zwei Feldgeschütze in das Kastell hinauf transportiren ließ, bedeuteten einige tumultuirende Mahomedaner dem Pascha, daß er ja nicht glauben möge, über die Kanonen disponiren zu können. Auch diese seien nun Eigenthum der Albanesen.

Von Dibre, Kalkandelen, Scopia und Pristina sind die Sendlinge des Liga-Präsidium's mit schlechten Nachrichten, wenigstens ohne Gefolge, zurückgekehrt. Es scheint, daß der versuchten Versammlung in Prisren einer grösseren sogenannten Congra ein schwaches Entgegenkommen zu Theil geworden und hier nicht sobald wieder eine grosse Liga tagen wird. Eine neue Einberufung, mittelst anderer Sendlinge, wurde vom Liga-Comité veranstaltet.

Diese neueste Aufforderung wurde in ihrer Begründung damit verstärkt und dringlicher gemacht, daß außer der drohenden griechischen und montenegrinischen Invasion auch der nahe bevorstehende Vormarsch der k. u. k. Truppen bis Mitrovizza darin angeführt ist.

Zu diesem letzteren Gerüchte tragen leider meine Herrn Collegen, aller gegentheiligen Versicherungen meiner Seits ungeachtet, auch bei.

Hadji Omer Effendi ließ sich vom schlechten Erfolge seiner zurückgekommenen Sendbothen nicht abhalten, dennoch im Namen Ganz-Albaniens einen Droh-Protest auf telegrafischen Wege an die hohe Botschafter-Conferenz nach Berlin abzusenden. Zur Abfassung des Telegrammes suchte er einen seines Vertrauens würdigen französischen Dragoman, konnte aber keinen finden. Das Telegramm sei sonach mit Hilfe eines Militär-Arztes in türkischer Sprache, aber mit französischen Lettern abgefasst worden. Für die Richtigkeit dieser letztern Angabe kann ich nicht einstehen.

Im Liga-Comité hat nun die Ansicht Raum gewonnen, daß Monastir zur Hauptstadt für Ganz-Albanien geeignet sei und daß ein vom Sultan zu ernennender Valy dort als Regent seinen Sitz aufzuschlagen habe. In diesem

Valy und in einem kleinen jährlich zu zahlenden Tribute soll künftig die Oberherrschaft des Sultan ihren alleinigen Ausdruck finden. Alles Übrige gehöre zur Souveraineté der mahomedanischen Albanesen.

Sie glauben im Stande zu sein, ein vollständiges Kriegsheer von über 200.000 Albanesen auf die Beine zu bringen. Zu Aufstellungen sowohl im Civile als beim Heere wollen sie mit alleiniger [sic] Ausnahme des Valy nur mahomedanische Albanesen berechtigt erklären.

Hauptredner und Vice-Präsident bei diesem Liga-Comité ist Herr Suaib-Aga⁶⁰⁹, ein sehr verschuldeter Türke. Aus einem Zehentpachte allein ist er dem Staate 360.000 Piaster schuldig geblieben und wurde mehrmals, stets ohne Erfolg executirt. Vertreten sind hier heute bei der Liga außer Prisren nur vier Bezirke, nemlich Ljuma, Djakova, Ipek und Mitrovizza. Das Comité ist aber der besten Hoffnung, daß in Folge der letzt ergangenen Einladung auch von Dibre, Kalkandelen, Scopia, Pristina und Novi-Bazar Delegirte nächstens eintreffen werden.

Das übrige Albanien soll nachträglich zur Annahme der hiesigen von Yildiz-Kiosk⁶¹⁰ direct suffirten Beschlüsse gebracht werden.

Gleichlautend berichte ich Seiner Excellenz Victor Grafen Dubsky und Herrn General-Consul Lippich.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit huldreichst zu genehmigen.

Waldhart

P. S. Am 19. d. M. ist mein Kundschafter von Prisren nach Mitrovitza abgereist. Ich hoffe, dass er in 10 Tagen zurückkommen und mich in die Lage versetzen werde, genaue Auskunft über die Stärke und Dislocation der türkischen Truppen Euer Excellenz zu unterbreiten.

Von Mitrovizza respective Jenibazar begibt er sich nach Pristina, dann nach Scopia und weiter, wenn es nothwendig sein sollte.

Waldhart

⁶⁰⁹ Shaip Spahiu, zu dem keine weiteren biographischen Angaben ermittelbar sind.

⁶¹⁰ Der Yildiz-Palast wurde im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhundert an den Westhängen des Bosphorus erbaut. Erste Bauten entstanden bereits unter den Sultanen Mahmud II. (1809–1839), Abdülmecid (1839–1861) und Abdülaziz (1861–1876). Seit 1889 war der Yildiz-Palast („Sternen-Palast“) Wohn- und Regierungssitz Sultan Abdülhamids II., der den Dolmabahçe-Palast als seinen Wohn- und Regierungssitz ablöste.

Nr. 83

Waldhart an Dubsky

HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 391, f. 49r–51v.

Vertretung fast aller muslimischer Gegen (Nordalbaner) in der Liga. Erzwungene Teilnahme des einzigen katholischen Vertreters. Beschluss des Widerstands gegen Österreich-Ungarn. Einschätzung der Liga als rein muslimische, gegen die Interessen der Christen gerichtete Versammlung. Übernahme der osmanischen Waffenbestände durch die Liga und albanische Militärorganisation. Verbot europäischer Kleidung für Liga-Anhänger. Geldsendung des Sultans an die Liga. Geplante finanzielle Unterstützung der Liga durch Muslime in Thessaloniki. Von Albanern erzwungene Abreise des Mutessarifs von Skopje. Ermordung des osmanischen Militärkommandanten von Novi Pazar während gescheiterter Entwaffnung der muslimischen Bevölkerung. Geringschätzung des militärischen Muts der Albaner. Befürwortung einer montenegrinischen Übernahme Plavs und Gusinjes.

Nº 65/res.

Prisren, den 21. Juli 1880

Hochgeborener Graf!

In der hier täglich geheimen Berathungen pflegenden Liga ist nun fast das ganze Volk der Ghegen, soweit es mahomedanisch ist, reppresentirt.

Scutari hat Edem Aga hieher gesandt. Ali Pascha von Gusinje wurde bei seiner Ankunft feyerlichst in die grosse Moschee geleitet. Aus dem Sandjake Novi-Bazar sind mehrere Mahomedaner als Abgeordnete hiehergekommen, welche, obwohl serbischer Abstammung, durchaus Albanesen sein wollen. Nur Dibre, von wo die letzt dahin gesandten Boten gestern zurückgekommen sind, ist noch unvertreten. In dieser schon bei 100 Theilnehmer zählenden Volksvertretung befindet sich ein einziger Christ, den die Deputirten der verrufenen Ljumaner hieher geschleppt haben. Dieser unfreiwillige Abgeordnete ist Kol Bibo Dotschi, Haupt der Katholiken der zum Bezirke Ljuma gehörigen ausgedehnten Ortschaft Luri, bekannt durch die den Türken bei Verbrennung der Residenz des Mirditen-Fürsten geleistete Hilfe.

Als vor einigen Tagen der President Hadji Omer Effendi den von Stambul aus als nahe bevorstehend signalisirten Vormarsch der k. k. Truppen bis Mitrovitza aufs Tapet brachte, stimmten Alle für die Bekämpfung des Vormarsches. Nur Ali Pascha von Gusinje wagte zu sagen, daß nach seiner Ansicht Albanien vom alten Kaiserreich Österreich Nichts zu befürchten habe.

Meiner Meinung nach ist diese sogenannte grosse Liga von Prisren durchaus keine wahre, freigewählte Landes-Representanz, sondern eine künstliche Vereinigung eines Theiles der mahomedanischen Bevölkerung, und zwar

gerade jener, von dem für Albanien wenig Gutes zu erwarten und für die Christen nur Schlimmes zu befürchten ist.

Unkenntniß der eigenen Lage, Christenhaß, Selbstüberhebung und ein Bestreben, Europa und selbst den Sultan zu täuschen, leuchtet aus Allem hervor, was man über das Gerede in der Liga erfährt. Auf das autonome Albanien, das sich gegen Norden, wenigstens dem äußern Scheine nach, selbst vertheidigen soll, findet natürlich die projectirte neue Organisation des türkischen Heeres keine Anwendung. Mughtar Pascha verlangte gestern mittelst des Telegraphen die eiligste Zusendung von 400 Nizam, die im Jahre 1868 ausgelohnt worden sind. Das Liga-Comité antwortete ihm, daß Albanien keinen Soldaten abgebe, sondern, daß alle Männer für die Unverletzbarkeit ihres Vaterlandes vereint kämpfen werden.

Der Liga-Präsident hat mittelst einer an den Vali von Kossovo gerichteten Note alle in den Depots zu Scopia, Pristina und Mitrovitza befindlichen Waffen (mit Einschluß der Kanonen) und alle Munitions-Kisten für seine Volks-Miliz in Beschlag genommen.

An alle Gemeinde-Vorstände des Arnautluks erging der Auftrag, es habe von jedem mahomedanischen Hause ein Mann mit Waffen und neuen Opanken stündlich zum Ausmarsche bereit zu sein.

Die Deputirten von Dibre haben heute mittelst Telegrammes ihr nahes Eintreffen in Prisen angezeigt und ihre Verspätung damit entschuldiget, daß sie 3000 Baschi-Bosuks nach Scutari absenden mußten.

Die Liga hat allen ihren Mitgliedern und Anhängern das Tragen jeder der Europäischen etwas ähnlichen Kleidertracht untersagt und will nur alttürkische und Nationale Kleider dulden.

Den Tosken, welche Hilfe gegen Griechenland verlangten, hat sie geantwortet, sie bräuche selbst alle ihre Kräfte gegen Montenegro, Österreich und Serbien.

Vor fünf Tagen hat der Liga-Präsident zum Zwecke des vorzubereitenden Kampfes vom Sultan die schöne Summe von 18 000 türkischer Goldpfunde, mit dem Versprechen weiterer Zusendungen, erhalten. Die Hälfte der Summe wurde hieher gebracht. Die andere Hälfte ist zu Salonik behebbar.

Auch aus Monastir wurden mahomedanische Abgeordnete angekündigt. Die Mahomedaner von Salonik, um Beistand ersucht, haben der Liga geantwortet, daß ihre Hilfe nur in Geldbeträgen bestehen könne.

Das mit Erlaubniß des Sultan souveraine auftretende albanesische Volk hat zu Scopia den Mutesarrif sammt seinen Secretär zur Abreise gezwungen. Unser Mutesarrif ist auf ein gleiches Loos gefasst und sendet seinen Harem fort.

Die Mörder des Ferik Hassan Pascha werden weder bestraft noch verfolgt. Von einem Augenzeugen wurde mir der Vorfall genau erzählt. Der Mutesarrif

von Novi-Bazar beehrte von den Einwohnern die Ablieferung der Waffen. Befragt, wie er zu dieser sonderbaren Zumuthung käme, gestand er, dieselbe gehe vom Militär-Kommandanten aus. Hierauf erwartete ein Volkshaufe, Eyub Bey an der Spitze, den Ferik, als er sich von der Festung in den Konak begab. Hassan war zu Pferde, von einem Trompeter begleitet. Dieser wurde herabgerissen. Hassan Pascha, der nach dem Revolver griff, erhielt einen Hieb mit den Yagetan [sic] auf den rechten Arm und eine Kugel durch den Leib.

Zum Schluß erlaube ich mir beizufügen, daß nach meiner Ansicht, die mit jener des Kommandanten unserer kleinen Garnison ganz übereinstimmt, der prahlende Arnaut wohl ein schlauer, durch die Sitte der Blutrache ausgebildeter Meuchelmörder, aber der feigste aller Baschi-Bosuks ist, welcher beim Sausen der ersten Kugeln davonläuft.

Ich sah mit eigenen Augen, wie in der Schlacht zu Bugrov bei Sophie nahezu 1000 arnautische Freiwillige in Folge feiges Zuwenden ihres Rückens von einem schwachen Bataillone russischer Garde in wenigen Minuten mit den Berdan-Gewehren getödtet worden sind. Mehmed Bey behauptet, daß 10 Bosniaken 100 Arnauten im Kampfe auf freiem Felde aufwiegen. Bedauerlich ist, daß Montenegro im vorigen Jahre nicht Gusinje und Plava besetzte; es hätte sicherlich sehr wenig Blut gekostet, und es gäbe längst keine montenegrinische Frage mehr. Jenes Stück Land wurde eigentlich nur von den mahomedanischen Besitzern vertheidiget, denen einige Malisoren von Djakova und Ipek und einiges Gesindel von Ljuma kurze Zeit sich zugesellt hatten.

Gleichlautend berichte ich Seiner Excellenz dem Minister des Äußern und Herrn General-Consul Lippich.

Geruhen Hochgeborener Graf, den ehrfurchtvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 84**Waldhart an Haymerle**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 38r–43v.

*Angaben zu den Bevölkerungsverhältnissen im Vilayet Kosovo. Beilage: Tabelle.*N^{ro} 191

Prisren, den 13. August 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Mit Weisung Constantinopel 25. Mai 1880 N^o 1535 hat die hohe k. u. k. öst. ung. Botschaft von mir möglichst genaue Daten über die Bevölkerungsverhältnisse der einzelnen zum Vilayete Kossovo gehörigen Sandschake abverlangt. Mit unterthanigsten Berichte 16. Juni d. J. N^o 146 hatte ich die Ehre, dem Leiter der hohen Botschaft fünf Tabellen, nemlich zwei über die Bevölkerungsverhältnisse des Sandschakes von Prisren und drei über die Bevölkerung der Sandschakes von Pristina mit Einschluß des Bezirkes von Gussinje, von Usküb und Jeni-Bazar vorzulegen.

In der Anlage bin ich so frei, amtliche Abschriften obiger fünf Ausweise Euer Excellenz ergebenst zu unterbreiten.

Geruhen Hochwohlgeborner Freiherr, den ehrfurchtvollen Ausruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

A. Bevölkerungs-Übersicht nach Abstammung im unten verzeichneten Sandjake.

Prisren den 14^{ten} Juni 1880. Der k.u.k. Consul Waldhart m./p.

Vilajet	Sandjak	Bezirke	Arnauten		Slaven		Zinzaren		Zigeuner	
			Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Zelten Zahl	Männliche Bevölkerung
Monastir	Prisren	Prisren sammt Gora und Rahovce	7200	21000	6700	30900	260	760	220	640
		Djakova	8400	32600	84	272	–	–	52	150
		Kalkandelen	6100	23900	4800	21600	–	–	90	360
		Ljuma	3650	21250	–	–	–	–	–	–

B. Bevölkerungs-Übersicht nach Religions-Bekenntnissen im Sandjake von Prisren.

Prisren den 14^{ten} Juni 1880. Waldhart m./p.

Vilajet	Sandjak	Bezirke	Arnauten		Slaven			Osmanen
			Mahomedaner	Katholiken	Mahomedaner	Orthodoxe	Katholiken	Mahomedaner
Monastir	Prisren	Prisren sammt Gora und Rahovce	20300	700	15000	15600	300	909
		Djakova	25650	6950	–	122	150	128
		Kalkandelen	23900	–	1340	20260	–	240
		Ljuma	21250	–	–	–	–	–

Tscherkessen		Osmanen		Zigeuner Nomaden		Juden		Zusam[m]en	
Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Zelten Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung
–	–	300	909	–	–	1	1	14681	54210
–	–	35	128	–	–	–	–	8571	33150
–	–	82	240	113	452	–	–	11185	46552
–	–	–	–	–	–	–	–	3650	21250

Anmerkungen:

In den Städten überragt die weibliche, auf dem Lande und insbesondere in den Gebirgen die männliche Bevölkerung.

Die Zinzaren, Klein-Walachen, heißen hier Gogi. Sie haben separirte Kirchen und stehen mit den slavischen Orthodoxen auf feindliche Füße.

Die Slaven von Prisren und Djakova serbischer, jene von Kalkandelen bulgarischer Abstammung. Letztere theilen sich in in zwei Stämme, die mit den Namen „Miatzi und Bersajzi“ bezeichnet werden.

Zinzaren	Zigeuner	Juden	Zusammen			Anmerkungen
Orthodoxe	Mahomedaner	–	Mahomedaner	Christen	Juden	Ein grosser Theil der Bulgaro-Slaven des Kaimakamates Kalkandelen hat sich zum bulgarischen Exarchate geschlagen, und ligt mit den griechischen Orthodoxen im Streite wegen Benützung der Kirchen. Im Bezirke von Prisren bestehen mehrere Dörfer, deren Einwohnerschaft, circa 2500 Seelen, heimlich Katholiken sind, öffentlich sich aber als Mahomedaner benimmt. Ihre Sprache ist die albanesische.
				Katholiken	Orthodoxe	
760	640	1	36849	1000	16360	1
–	150	–	25928	7100	122	–
–	812	–	26292	–	20260	–
–	–	–	21250	–	–	–
			110319	8100	36742	1

Abschrift.

Bevölkerungs-Übersicht nach Abstammung im unten verzeichneten Sandjake.

Prisren den 15^{ten} Juni 1880. Der k.u.k. Consul Waldhart m./p.

Vilajet	Sandjak	Bezirke	Arnauten		Slaven		Zinzaren		Zigeuner	
			Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung
Kosovo	Pristina	Vucitrn	2200	7000	2500	16000	2	5	170	500
		Pristina	1000	5000	4500	30000	14	50	300	900
		Ghilan	1500	4500	5300	25500	–	–	950	900
		Ipek	2500	8000	4000	20000	12	40	50	130
		Gusinje	230	1000	1032	5200	–	–	–	–

Abschrift.

Bevölkerungs-Übersicht nach Abstammung im unten verzeichneten Sandjake.

Prisren den 14^{ten} Juni 1880. Der k.u.k. Consul Waldhart m./p.

Vilajet	Sandjak	Bezirke	Arnauten		Slaven		Zinzaren		Zigeuner
			Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl
Kosovo	Usküb	Usküb	3000	11000	5000	25000	24	68	300
		Kumanovo	1000	3000	4000	15000	–	–	330
		Egri-Palanka ⁶¹¹	–	–	4600	10000	–	–	100
		Karatova	–	–	3000	8000	–	–	200
		Kotschane	–	–	3000	8000	60	140	110
		Radoviste	–	–	1950	7000	–	–	60
		Istib Stiplje ⁶¹²	450	1400	6800	21700	20	60	130

⁶¹¹ Kriva Palanka, osm./türk. Eğri Palanka, Kleinstadt östlich von Kumanovo nahe der heutigen Grenze zu Bulgarien und gleichnamiges Kaza.

⁶¹² Štip, alb. Shtip, osm./türk. İştîp, Kleinstadt südöstlich von Skopje.

Tscherkessen		Osmanen		Zigeuner Nomaden		Juden		Zusam[m]en	
Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Zelten Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung
20	60	–	–	–	–	–	–	4892	23565
60	150	140	300	20	50	30	80	6064	36530
–	–	–	–	50	140	–	–	7200	31040
–	–	–	–	50	200	–	–	6612	28370
–	–	–	–	–	–	–	–	1262	6200
								26030	125705

Anmerkungen:

In diesem Sandjake befinden sich mehr als in den übrigen mahomedanische Flüchtlinge, welche theils als Arnauten theils als Serben mit gezählt sind[.] Der Bezirk Gusinje enthält nur drei kleine von Arnauten bevölkerte Dörfer, nemlich Busanje mit 150, Hot mit 30 und Martinovich mit 50 Häusern. Der übrige Theil der Einwohnerschaft ist serbisch montenegrinisch und zählt 206 mahomedanische und 826 griechisch-orthodoxe Häuser. Auch Ali Beg, der dort commandirende Pascha, ist montenegrinischen Ursprunges. In den Bezirken Ghilan und Pristina befinden sich mehrere mahomedanische Dörfer, deren Einwohner, circa 7500 Seelen heimlich Katholiken sind. Öffentliche Katholiken sind nur im Bezirke Ghilan zu Zrnagora und Jagnevo. Jene von Zrnagora, 1700 Seelen, sprechen albanesisch und serbisch, während die 1850 katholischen Einwohner Jagnevo's nur serbisch reden. Der Bezirk Gusinje untersteht polit. unmittelbar dem Vali von Monastir, ärarisch ist er an die [Kasse?] von Prisren angewiesen.

	Tscherkessen		Osmanen		Zigeuner Nomaden		Juden		Zusam[m]en	
Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Zelten Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung
1200	100	300	650	2500	30	80	180	550	9284	40698
900	–	–	–	–	20	70	–	–	5350	18970
360	–	–	450	700	–	–	–	–	5150	11060
500	–	–	–	–	–	–	–	–	3200	8500
300	–	–	600	1600	–	–	–	–	3770	10040
200	–	–	1600	5000	50	140	–	–	3660	12340
400	220	700	800	2500	125	400	120	350	8665	27510
									39079	129118

Anmerkungen:

Eingeborne Katholiken gibt es in diesem Sandjake keine. Die Slaven sind mehr weniger [sic] Bulgaren. Davon sind Pomaken, wie mahomedanische Bulgaren genannt werden, circa 1000 im Bezirke von Usküb, 2000 im Bezirke von Radoviste, und 8700 im Bezirke von Istib.

Abschrift.

Bevölkerungs-Übersicht im unten verzeichneten Sandjake.

Prisren den 15^{ten} Juni 1880. Der k.u.k. Consul Waldhart m./p.

Vilajet	Sandjak	Bezirke	Mahomedaner			
			Arnauten		Slaven	
			Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung
Kosovo	Novi-Bazar	Mitrovitza	400	1100	230	560
		Novi-Bazar	450	1300	2600	7000
		Rozai	540	1600	1200	4200
		Trgovistje	420	1300	1600	4800
		Sjenica	30	80	630	2400
		Novi-Varos	10	28	540	2400
		Bielopolje und Berane	50	140	1800	5900

Anmerkungen:

Es war nicht möglich, etwas verlässliche Angaben über die Bevölkerung jenes Theiles des Sandjakes Novi-Bazar zu erhalten, welcher gegenwärtig von k.u.k. Truppen besetzt ist.

Die hier aufgetragenen Zahlen stützen sich auf alte Angaben und können auf Unfehlbarkeit durchaus keinen Anspruch machen. Die aus Bosnien, Herzegovine, Montenegro und Serbien Eingewanderten wurden approximativ eingerechnet.

Katholiken gibt es keine in diesem Sandjake.

		Christen		Zusammen			
Zigeuner		Serben		Mahomedaner		Christen	
Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung	Häuser Zahl	Männliche Bevölkerung
20	80	570	1700	650	1740	570	1700
50	136	1000	4900	3100	8436	1000	4900
90	250	800	3000	1830	6050	800	3000
40	100	860	3400	2060	6200	860	3400
35	80	460	2000	695	2560	460	2000
70	200	1800	6800	620	2628	1800	6800
200	500	900	3900	2050	6540	900	3900
				11005	34154	6890	25700

Nr. 85**Waldhart an Haymerle**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 47r–49r.

Gliederung der Muslime von Prizren und Dibra in „Fanatiker“ und „aufgeklärtere Leute“. Überwiegen der „Fanatiker“ in der Liga. Verdrängung von Gegnern. Ernennung des Militärkommandanten Osman Pascha zum Vali nach Abberufung des als Christenfeind geltenden Muhtar Pascha. Tausende christliche Opfer von muslimischer Gewalt bei Straflosigkeit der Täter. Misshandlung von Christen am Sitz der Liga.

N^o 80/res.

Prisren, den 1. September 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Sowohl zu Dibre als hier sind die Musulmanen in zwei Lager getheilt, Fanatiker und aufgeklärtere Leute. Erstere stehen zur Liga und haben hier die Oberhand. Zu Dibre scheint das Gegentheil obzuwalten. Alle dem Liga-Präsidenten Mudaris Hadschi Omer Effendi und seinem Anhang nicht blind ergebenen Männer von einigem Einflusse in dieser Stadt wurden nach und nach zur Abreise gezwungen. Der zuletzt Ausgewiesene, Hairul-Aga, hat sich nach Ipek, seine Familie auf ihre Güter in Podrime begeben. Es ist

möglich, daß es hier und zu Dibre noch zu Kämpfen zwischen den zwei Parteien kommt. Hairul-Aga hat viele Freunde.

Die Mahomedaner des zu Prisen gehörigen Unterbezirkes Rahovce haben sich geweigert, den ihnen von Stambul zugesendeten Mudir anzunehmen.

Die hiesige Liga erblickte [sic] in dieser Ernennung eine Mißachtung ihrer Rechte.

Fikri-Pascha, Vali von Pristina, wurde abgesetzt und ist bereits nach Constantinopel abgereist. Der Ferik Osman-Pascha⁶¹³, welcher zu Mitrovitza die Stelle eines Muschir (Chef eines Armee-Corps) seit längerer Zeit innehat, ist zum General-Gouverneur des Kossovo-Vilayetes ernannt worden. Diese Concentrirung der Militär- und Civil-Gewalt in einer Hand gibt der Hoffnung Raum, daß die hohe Pforte endlich ihre Herrscherrechte im Arnautluk wieder zur Geltung bringen wolle.

Osman-Pascha wünscht, in Mitrovitza zu verbleiben und von dort aus das Vilayet zu regieren.

Heute ist die Nachricht hieher gelangt, daß Gazi-Muchtar Pascha von Monastir abberufen und seine Stelle dem Muschir Ahmed Eyub Pascha übertragen wurde. Das ist ein starker Schlag für die hiesige Liga, zugleich aber ein großes Glück für die so arg mißhandelten Christen. Muchtar Pascha ist unter den hochgestellten Osmanen der schlaueste und schlimmste Christenfeind. Vorige Woche noch hat er dem hiesigen Mutesarrif telegrafisch befohlen, von den Vorstehungen der christlichen Bevölkerung dieses Sandschakes schriftliche Erklärungen abzuverlangen und ihm einzusenden, über die Ermordungen, Beraubungen und andere Mißhandlungen, denen im heurigen (türkischen) Jahre ihre respectiven Religionsgenossen seitens der Mahomedaner ausgesetzt gewesen sind.

Muchtar-Pascha, dem die Zustände im Arnautluk genau bekannt sind, weiß sehr wohl, daß diese Vorstehungen nur das unterzeichnen können, was er will, nemlich eine submisse Verleugnung aller gegen die Christen vorgekommenen Verbrechen der Mahomedaner.

Katholiken wurden in diesen wenigen Monaten hunderte, Orthodoxe tausende ausgeraubt, viele ermordet oder wenigstens schwer verletzt.

Der Pfarrer von Ipek, der mich vorige Woche besucht hat, sagte, daß im dortigen Bezirke wöchentlich 3 bis 5 Christen, meistens Orthodoxe von Mohamedanern getödtet werden, theils aus Habsucht, theils nur aus Fanatismus. So ist es mehr weniger [sic] im ganzen Arnautluk. So lang ich hier bin, und sicherlich auch früher, hat nie eine Verfolgung, geschweige Bestrafung gegen Mahomedaner wegen der fast täglich von diesen an Christen verübten

⁶¹³ Osman Nuri Pascha Potirikli, von August 1880 bis Juni 1881 Vali von Kosovo. Nicht zu verwechseln mit dem General und Kriegsminister Gazi Osman Nuri Pascha (vgl. Anm. 329).

schweren Verbrechen stattgefunden, auch zur Zeit nicht, als Mughtar-Pascha hier war. Gerade er begünstigte solche Beamte und Zaptie-Chef[s], welche ihm als die raffinirtesten Christenverfolger bezeichnet wurden, so z. B. den verruchten in meinen unterthänigsten Berichten oft erwähnten Zaptie-Mulazim Mürtes-Aga in Djakova.

Wöchentlich werden hier im Gebäude, wo das Liga-Comité amtirt, Christen, meistens minderjährige Söhne vermöglicher Kaufleute, unter falschen Anschuldigungen geprügelt und halb todt geschlagen. Diese Prügeleien unschuldiger Christen, welche über Befehl von Liga-Männern durch öffentliche Sicherheits-Organe vollzogen werden, finden im ganzen Arnautluk in Folge eines Liga-Beschlusses statt, der mit der Begründung gefasst worden ist, es sei nothwendig, die Christen zu terrorisiren.

Aus Djakova sind circa 30 Baschi-Bozuk nach Scutari abgegangen. Nach dem Bairam sollen dem Willen der Liga gemäß die Bezirke Ljuma, Ipek und Djakova ihre vollen Contingente nach Scutari senden.

Über die längs der Bahnlinie vorgekommenen militärischen Bewegungen erstatte ich separaten Bericht.

Gleichlautend berichte ich Seiner Excellenz dem Botschaf[t]er in Constantinopel und Herrn General-Consul Lippich.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 86

Waldhart an Haymerle

HHSStA PA XVII/Kt. 40, f. 342r–343v.

Gewaltmaßnahmen der Liga gegen anrückende osmanische Truppen. Erzwingung einer Erklärung christlicher Vertreter zur angeblich guten Sicherheitslage und ihrer Unterstützung für die Liga. Waffenlieferung an die muslimischen Albaner. Sendung einer grünen Fahne und eines Geldgeschenks durch Muslime aus Kreta an Ali Pascha Gučia. Bevorstehende Versammlung von Gegen und Tosken in Dibra zur Bildung eines Bündnisses aller Albaner.

N^{ro} 84/res.

Prisren, den 16^{ten} September 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die Liga will in ihrer Nähe keine Soldaten, deren Anwesenheit die Autorität der Staaatsbehörde erhöhen, die ihrige verkleinern würde.

Sie hat der mohamedanischen Bevölkerung längs des von hier nach Scutari führenden Weges befohlen, Soldaten, welche von Scutari kämen, zu entwaffnen und zurückzuschicken, allfällig darunter befindliche Ungläubige aber zu tödten. Seit 10 Tagen sind dieser Anordnung gemäß die Brücken des Drin von Baschi-Bozuk Tag und Nacht besetzt, und die Bevölkerung der angrenzenden Bezirke ist des Zeichens gegenwärtig, den Befehl der Liga zu vollziehen.

Um sich aber auch vor Militär, welches aus dem Kossovo-Vilayet hieher gesendet werden könnte, wo möglich zu sichern, hat die Liga, in Nachahmung ihres Urhebers, des Gazi Mughtar Pascha, den Notablen der christlichen Gemeinden ebenfalls schriftliche Erklärungen abverlangt, um damit zu beweisen, daß die Lage der christlichen Bevölkerung im Sandschak von Prisren nicht besser sein könnte und daß Lateiner und Orthodoxe mit der Liga ganz einverstanden seien.

Die zur Ausstellung dieser Erklärung am 14. d. M. vor die Liga citirten Christen waren ganz glücklich, als sie vernahmen, daß es sich nur um ein falsches Zeugniß und nicht um ihr Vermögen und Leben handle, und versprachen, dem Wunsche der Liga sogleich nachzukommen.

Diese Erklärungen müssen vierfach ausgefertigt werden. Auch über mich wurde in der Liga verhandelt und beantragt, von mir ebenfalls ein Attestat abzuverlangen, insbesondere darüber, daß die Liga die Abreise meiner Herrn Collegen nicht verschuldet habe.

Vorige Woche war hier viel die Rede, daß Ali Pascha von Gusinje aus Meka⁶¹⁴ 2000 türkische Goldpfunde, eine geweihte grüne Fahne, kostbare Decorationen und Waffen erhalten habe. Nach Mitrovitza sollen 16.000 Stück Martini-Gewehre für die Mahomedaner des Arnautluk gelangt sein. Die Richtigkeit dieser Waffensendung war mir zu constatiren nicht möglich.

An Martini-Gewehren und Munition ist nirgends Mangel, nur die Vertheilung ist nicht allseitig durchgeführt. Solche Gewehre sind sehr billig zu haben.

Daß Ali Pascha einige hundert Goldpfunde und eine grüne Fahne unlängst erhalten hat, ist richtig, nicht aber aus Meka, sondern als Geschenk der Mahomedaner Candiens⁶¹⁵. Der gefeierte Held soll heute abends mit den Deputirten Ipeks, Djakovas und der Bergstämme nach Prisren kommen. Die Quartiere sind bestellt in vierzig Wohnungen.

Von hier geht dann nach kurzen Aufenthalt die Reise aller Liga-Deputirten nach Dibre, um dort im Verein mit Deputirten aus dem Tosken-Lande über die Costituirung und Vertheidigung Ganz-Albaniens ohne Controlle Beschlüsse zu fassen.

⁶¹⁴ Mekka, seit dem 16. Jahrhundert unter osmanischer Oberhoheit.

⁶¹⁵ Iraklio, früher auch Iraklion, Heraklion, im Mittelalter Chandakas, in der Zeit der venezianischen Herrschaft Candia, danach osm./türk. Kandiye, größte Stadt auf Kreta.

Ramazan und Bairam sind vorüber, aber über den Abmarsch der Baschi-Bozuk der Districte Ljuma, Djakova und Ipek nach Scutari ist Silentium eingetreten. Bestinformirte Liga-Mitglieder behaupten, daß sie in Allen nur den Herzens-Wünschen Seiner Majestät des Sultans gemäß handeln und daß die Soldaten des Sultans mit ihnen dieselbe Aufgabe haben, nemlich die Christen zu täuschen und ihre Pläne zu vereiteln.

Gleichlautend berichte ich Seiner Excellenz dem Botschafter in Constantinopel und Herrn General-Consul in Scutari.

Geruhen Hochwohlgeborner Freiherr, den ehrfurchtvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 87

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 53r–55r.

Schwäche der osmanischen Regierung. Dominanz weltlicher Notabeln auf der Albanerversammlung in Dibra. Anstiftung von Unruhen gegen das österreichisch-ungarische Konsulat durch katholische und muslimische Kriminelle. Verhaftung zweier Dragomane und Bedrohung des Konsulats. Schutz der Rädelsführer durch den Liga-Präsidenten.

N^{ro} 87/res.

Prisren, den 30. September 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Ferik Osman Pascha, der neue Vali des Kossovo-Vilayetes, mußte in Folge einer von der mahomedanischen Bevölkerung nach Stambul gerichteten Vorstellung Mitrovitza verlassen und seinen Amtssitz als Civil- und Militär-Gouverneur in Pristina nehmen.

Erzbischof Fr. Fulgenzio Czarev, welcher in der ersten Woche dieses Monates sich von hier nach Cernagora⁶¹⁶, den katholischen Wallfahrts-Orte im

⁶¹⁶ Zernagora, gemeint ist Letnica, wo die Kirche Majka Božja Letnička (die Madonna von Letnica) von slawischen und albanischen Katholiken, aber auch von mehrheitlich muslimischen Roma, zu einem geringeren Teil auch von Serben und muslimischen Albanern besucht wurde. Der katholische Pfarrbezirk Zernagora (Letnica) umfasste auch die katholischen Gemeinden von Stublla und Binça (serb. Binač). Die Bezeichnung Zernagora mit der Bedeutung ‚Schwarze Berge‘ (Montenegro) leitet sich von der zwischen Kačanik und Skopje gelegenen Gebirgsregion Skopska Crna Gora (Schwarze Berge von Skopje, türk./osm. Karadağ) ab.

Bezirke Ghilan, begeben hatte, machte von dort aus dem neuen Vali zu Pristina vorige Woche seine Visite und hält sich nun in der ebenfalls im Bezirke Ghilan befindlichen grossen katholischen Gemeinde Jagnevo auf.

Muschir Eyub-Pascha, der neue Vali von Monastir, hat sich bis heute mit dem ihm unterstehenden Sandschak von Prisen nicht befasst. Er scheint diese Sorge gänzlich dem Liga-Präsidenten Hadschi Omer Effendi zu überlassen, weil dieser mächtiger als er ist. Vom hiesigen Mutesarrif, Liva Pascha Ahmed Hilmi, welcher seit 10. October 1879 bereits hier ist, genügt es, im Sinne Hadschi Omer Effendis seines Amtes zu walten, und hat damit erzwungen, daß der im Juli d. J. für Prisen ernannte Mutesarrif Ahmed Hilmi Effendi nicht hieher kommen konnte.

Die in Dibre sich versammelnde Liga scheint einen weniger clericalen und mehr aristocratischen Charakter zu erhalten. Hadschi Omer Effendi und die Mehrzahl seiner Muftis, Hodschas, Dervische etc. verbleiben hier. Unter den bereits nach Dibre abgereisten Deputirten, meistens zwei, höchstens drei aus jedem Bezirke, befinden sich viele mahomedanische Bega, Großgrundbesitzer und Paschas, welche an der heurigen hiesigen Liga sich wenig und auch gar nicht betheiligt hatten. Unter Andern hat sich auf der Durchreise nach Dibre hier auch Eyub Beg von Novi-Bazar, der Mörder des Ferik Kel-Hassan Pascha, einige Tage aufgehalten.

Leider sind nach seiner Abreise hier noch Viele verblieben, deren liebstes Geschäft im Raub und Christenmord besteht und die sich gerade darum des besonderen Schutzes der Liga erfreuen. Wenn es nach dem Wunsche dieser Leute gegangen wäre, würde sich seit 28^{ten} d. M. in Prisen ein österr. ung. Consulat nicht mehr befinden. Sie haben ihre Sache, ohne daß ich die geringste Ahndung davon hatte, sehr gut vorbereitet. Ein übel beleumundeter Katholik, Han-Besitzer, Namens John Topali, Vater mehrerer erwachsener Söhne schlimmster Sorte, in steter Verbindung mit mahomedanischem Gesindel, unter andern mit den berüchtigten Brüdern Redjeb und Ramadan Ljuma, durch die Aussicht gewonnen, einer ihm lästigen Schuld von circa 12.000 Piastern, die er der erzbischöflichen Kasse längst zurückzahlen sollte, sich zu entledigen, veranlasste letzten Montag, den 27^{ten} d. M. 4 Uhr Nachmittag einen Volksauflauf durch die unter Schimpfen und Schreien auf die Gasse getragene falsche Behauptung, er sei in das erzbischöfliche Secretariat gerufen und dort von Baldo Tarabulusi, Honorar-Dragoman, und von Murad Effendi (Giovanni Agopian), türkischen Schreiber des österr. ung. Consuls, in Gegenwart des erzbischöflichen Secretär[s] Don Simone⁶¹⁷ aufgefordert worden, ein vorbereitetes grosses, schon mit vielen Siegeln (Unterschriften) versehenes Schriftstück zu unterzeichnen, womit ganz Albanien dem Kaiser

⁶¹⁷ Don Simone Ljumese, später Vikar und Pfarrer in Prizen.

von Österreich mit der Bitte zugesprochen werde, Truppen zu schicken. Die Polizei schritt ein und verhaftete den erzbischöflichen Secretär Don Simone, meinen Honorar und meinen provisorischen Dragoman. Die Gefahr, in der ich und mit mir wohl alle Christen Prisrends schwebten, muß sehr groß gewesen sein, denn der Jusbaschi und der Bimbaschi der Zapties, die im Auftrage des Mutesarrifs zu mir kamen, hatten so blasse Gesichter, wie nur grosse Aufregung und Furcht hervorbringen. Ich verlangte die Freigebung meiner zwei Dragomane, drohte, protestirte, ohne etwas zu erreichen, als die beständige Hinweisung auf meine eigene Gefahr und auf den zu befürchtenden Ausbruch eines grossen Christen-Massacre. Dienstag wurde in meiner und des Mutesarrifs Gegenwart über die von John Topali gegen meine Dragomane erhobene Beschuldigung Gericht gehalten. Es glückte, den vollen Beweis der Verleumdung herzustellen und am Schlusse das Geständniß vom Ankläger zu erhalten, daß seine Anklage falsch sei. Ich drang auf strenge Bestrafung des Verleumders, konnte aber bis heute die Fällung des Urtheils nicht durchsetzen. Es ist offenbar der Liga-President, welcher den Kadi (Vorsitzenden des Gerichtes) an der Fällung des Urtheiles hindert.

Gleichlautend berichte ich S^r Excellenz dem Botschafter in Constantino-pel und Herrn General-Consul in Scutari.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 88

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 57r–59r.

Verzögerte Umsetzung des Urteils gegen die Angreifer auf das österreichisch-ungarische Konsulat. Weiterhin Gefährdung der beiden Dragomane. Befürchtung eines Massakers an der christlichen Bevölkerung durch Muslime auch wegen der Schwäche der osmanischen Polizei. Schikanen der Nachbarn gegen das Konsulat.

N^{ro} 89/res.

Prisren, den 6. Oktober 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Wie ich im ergebenen Berichte vom 30. September 1880 N^{ro} 87⁶¹⁸ Euer Excellenz vorzutragen die Ehre hatte, verlangte ich am Schlusse des am

⁶¹⁸ Siehe Nr. 87.

28. vorigen Monates gegen Baldo Tarabulusi, Honorar-Dragoman, und Murad Effendi (Giovanni Agopian), provisorischen Dragoman dieses k. u. k. Consulates, vor einem vom Kadi presidirten, aus zwei Mahomedanern, einem katholischen und einem orthodoxen Christen zusammengesetzten Medschisse abgeführten Strafprozesses die gesetzliche Verurtheilung des Anklägers Jon (Dschon) Topali wegen Verleumdung.

Die strengste Bestrafung wurde mir sowohl vom Kadi als vom Mutesarrif mit dem Beisatze zugesichert, daß sie mir binnen drei Tagen eine Abschrift des Urtheils zusenden werden. Nach Ablauf der drei Tage betrieb ich wiederholt mündlich und gestern auch mittelst schriftlicher Note die Erfüllung des Versprechens. Die mündlichen Betreibungen wurden vom Mutesarrif stets mit der Bitte um Geduld und der Versicherung beantwortet, daß ich binnen 24 Stunden die versprochene Urtheils-Abschrift erhalten werde. Auf mein gestriges schriftliches Einschreiten erhielt ich schriftliche Antwort dahinlautend, daß der Kadi das Urtheil nicht fällen könne und die Prozeß-Akten an das Vilayets-Tribunal nach Monastir schicken müsse.

Meine zwei Dolmetsche wurden zwar am Abend des 28. September, nach einer Haft von 26 Stunden, in Freiheit gesetzt und an ihrer Stelle der boshafte, vollkommen überwiesene und schließlich geständige Verleumder in Haft behalten, allein das war und ist nicht hinreichend, um die bereits weit verbreitete gefährliche Wirkung der boshafte Verleumdung zu vernichten. Die unverzügliche Verurtheilung des Verleumders zu mehrjährigem Kerker wäre gerecht und nothwendig gewesen, um mich, meine Untergebenen und den katholischen Clerus in die Situation vor dem Attentate zurückzusetzen.

Die Gefahr eines Christen-Massacre besteht fort, und in grösseren Maße als vor der Verhaftung meiner Dolmetsche. Diese hat meinem Ansehen bei der rohen mahomedanischen Bevölkerung sehr geschadet. Die zwei Dragomane, um ihr Leben besorgter als früher, wagen es nicht mehr, ohne Cavass ihre Wohnung zu verlassen. Wenn ich ihrer bedarf (Baldo Tarabulusi für die albanesische, Giovanni Agopian für die türkische Sprache), muß ich sie durch Cavassen abhohlen und nach Hause geleiten lassen.

Eine weitere, mir noch weit unangenehmere Folge ist der Verlust [sic] des Consulats-Brunnen, dem meine mahomedanischen Nachbarn [sic] ohne Bedürfniß das Wasser dadurch entziehen, daß sie ihre eigenen Brunnen Tag und Nacht nicht schließen und das beste Quellwasser in den Canälen abfließen lassen.

Mein Quartier, für welches ich dem hohen k. u. k. Ministerium des Äußern monatlich unter dem Titel „Baukosten-Rate“ zwei türkische Lire und dem türkischen Grundeigenthümer halbjährig 1000 Piaster Miethe zu bezahlen habe, hat mit dem Wasser allen Werth verloren.

Bairam-Aga, der türkische Eigenthümer, und sein großjähriger Sohn sind beide im vorigen Winter gestorben. Die Vertretungen der unmündigen

Nachkommen streiten sich um das Erbe. Von dieser Seite fehlt mir jede Unterstützung. Die seit der Abreise Muchtar Paschas und seiner Bataillone nach und nach eingerissene Unordnung nahm mit dem Erstarken der Liga derart zu, daß die Polizei gänzlich von ihr abhängig, alle Christen, mit Einschluß des Consuls, ganz rechtlos wurden.

Doch gelang es mir, hin und wieder, durch den Mutesarrif meinem Brunnen etwas Wasser zu verschaffen. Jetzt geht auch das nicht mehr, und ich befinde mich in einer sehr kritischen Situation. Ich glaube dem Mutesarrif nicht unrecht zu thun, wenn ich ihm Mangel an guten Willen zur Last lege. Ein Wechsel in der Person würde aber schwerlich meine Lage verbessern, wenn mit dem neuen Mutesarrif nicht auch eine hinreichende Anzahl disciplinirter Soldaten ankämen, stark genug, der hiesigen Liga das Handwerk zu legen.

Gleichlautend berichte ich dem Botschafter in Constantinopel und Herrn General-Consul Lippich in Scutari.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 89

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 65r–67v.

Weiterhin Befürchtung eines vom Sultan gewünschten Christenmassakers. Ermordung des österreichisch-ungarischen Dragomans Baldo Tarabulusi durch Gefolgsleute der Liga. Beschuldigung des untätigen Mutessarifs. Überlegungen zur Verlagerung des Konsulats nach Prishtina.

Nr. 95/res.

Prisren, den 14. October 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

S^e Majestät der Sultan wünscht die Bereitschaft eines Europa erschreckenden [sic], die Politik Gladstones verdammenden Christen-Massacre. Er fand hiezu Prisren geeignet und ließ gegen Ende vorigen Monates seinem getreuesten Diener, dem Liga-Präsidenten Omer-Effendi, entsprechende Weisung zugehen. Der hier absolut herrschende Omer-Effendi betraute mit der Ausführung den Liga-Vice-Präsidenten Schaib-Aga. Dieser, ein dem Staat hochverschuldeter ehemaliger Zehent-Pächter, ein Halunk erster Grösse, organisirte den Coup, welcher zur Arretirung meiner Dragomane führte. Nach

Fehlschlagen der Affaire Topali ließ Schaib-Aga den Dragoman Baldo Tarabulusi durch seine Leibwache ermorden. Das Weitere wird folgen.

Auf Rettung geringe Aussicht, weil Abreise die Gefahr nur beschleinigten [sic] würde. Nur ein ernstlicher Widerruf des ertheilten Auftrages von Seite des Sultans selbst könnte schützen.

Omer-Effendi bestrebt sich, das beschlossene Massacre als einen spontanen Act der angeblich von Europa zur Verzweiflung gebrachten Mohamedaner erscheinen zu machen.

Sowohl vor als auch nach dem Coup mit Topali suchten er und Schaib-Aga, als Vertreter der sogenannten Liga, in auffallender Weise sich als Ordnungsfreunde und Beschützer des Consulates darzustellen und sich entsprechende Certificate ausstellen zu lassen.

Sie bestrebten sich, mir und den Christen gegenüber, den Mutesarrif als Sünden-Bock darzustellen, dessen Unthätigkeit allein an den täglich vorkommenden Mordthaten und Raubanfällen schuld sei. Der arme machtlose Liva-Pascha Ahmed Hilmi weiß sehr wohl, daß hinter Omer Effendi der Sultan steht, daß er sich opfern muß oder geopfert wird. Er möchte seiner selbst willen mich schützen, kann und vermag es aber nicht.

Baldo Tarabulusi wurde in letzter Zeit mehrmals zu Omer Effendi und zu Schaib-Aga gerufen und erzählte stets hocheifrig, wie gut er mit jenen Herrn stehe, wie freundlich er von ihnen behandelt werde. Schaib-Aga ließ sich von ihm wiederholt zu mir geleiten, um mir zu beweisen, wie unschuldig die Liga und wie unfähig des Sultans Regierung hier sei. Nur der Mutesarrif sei schuld, daß das Consulat kein Wasser mehr habe, daß Mörder und Räuber unverfolgt bleiben. Mitunter war er aber seiner Aufgabe nicht gewachsen; so unter andern, als er mir ein Bündel von seitens des Mutesarrif gefertigten Vorladungen [sic] lachend mit der Bemerkung zeigte, der Mutesarrif sei nicht einmal so mächtig, um ohne Intervention der Liga einen mohamedanischen Hirten zu verhalten, im Konak zu erscheinen. Auch stellte er mir unter grossen Complimenten im Namen der Liga den Kopf des alten Topali zur Verfügung. Ich sagte ihm, daß meine Wünsche niemals über Recht und Gesetz hinausgehen.

Die Niederträchtigkeit dieses Menschen überragt seine angeborene Schlaueit.

Als vorgestern abends mein prov. Dragoman das Consulat verließ, wurde er von zwei Zaptie zu Schaib-Aga geführt. Der Dragoman erschien im Amte erst gestern und berichtete mir, ob wahr oder falsch, muß ich dahin gestellt lassen, daß Schaib Aga ihm nur aufgetragen hätte, mir zu sagen, ich solle den Mutesarrif verhalten, zur Arretirung der Mörder meines Honorar-Dragomans zu schreiten, es sei ja bekannt, daß der Anführer der Mörderbande Ramadan Saskok war. Mir war aber andererseits bereits vertraulich mitgetheilt worden, daß Ramadan der von Baldo Tarabulusi erhaltenen Schußwunde erlegen und heimlich verscharrt worden sei.

Ich verhielt den Dragoman, dem Vice-Präsidenten sogleich zu berichten, daß ich der türkischen Behörde alle Verantwortlichkeit in Betreff der an Baldo und seinem Weibe verübten Verbrechen überlasse. Zugleich aber soll er den Vice-Präsidenten fragen, welche Garanzie für die Sicherheit meiner Person, meiner Untergebenen und meiner Habe die hohe Liga mir für den Fall einer Übersiedlung nach Pristina bieten könne, denn ich sei gesonnen, wegen Entziehung des Wassers, meinen Sitz von hier nach Pristina zu übertragen. Schaib-Aga gab darauf zur Antwort, er müsse darüber mit Hadji Omer Effendi sprechen.

Seine Excellenz Monsignor Czarev verbleibt unter solchen Verhältnissen in Jagnevo. Sein hier verbleibender Clerus denkt, durch Flucht sich zu retten.

Meine Cavassen (ich habe deren wieder drei, da ich den schon erprobten Cristo Ivanit der Gefahr wegen wieder aufgenommen habe) verlangen von mir gute österreichische Revolver, um so tapfer, wie Baldo ihr und mein Leben zu vertheidigen. Leider bin ich nicht in der Lage, diesem ihrem Wunsche entsprechen zu können.

Gleichlautend berichte ich dem k. u. k. Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 90

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 234, f. 73r–75r.

Ausführung von Mordtaten durch die Liga mit Wissen des Sultans. Weitere Zusammenhänge der Ermordung des Dragomans Tarabulusi. Bedrohung der Person des Konsuls. Aufenthalt in Prishtina und Bitte um Versetzung nach Skopje.

N^{ro} 99/res.

Pristina, den 28. October 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die Geheimnisse der sogenannten Liga von Prisren sind schlecht bewahrt, weil zu Vielen bekannt.

Die Ermordung des Muschir Mehmed Ali und seines Telegrafisten sowie jene des Ferik Hassan in Novi-Bazar und des k. u. k. Honorar-Dragoman Baldo sind Thaten der Liga, welche auf Befehl^a seiner Majestät des Sultans

^a jedenfalls mit Genehmigung. [Randvermerk im Original.]

erfolgt sind. Hadji Omer Effendi, der frühere und heutige Liga-Präsident, war und ist nichts weiter als der Vertrauensmann des Sultans und treue Vollzieher seiner Befehle.

Wie ich niemals bezweifelte, Ramadan Saskok^b, unter dessen Leitung der Angriff auf die Wohnung des Dragomans Baldo erfolgt ist, befindet sich unverletzt und unbehindert in seiner Stellung als oberster Befehlshaber der Mannschaft, durch welche Hadji Omer Effendi seine Macht bethätiget. Daß, sowie der Angriff auf den Muschir Mehmed Ali dem Tode seines Telegrafisten nachfolgte, der Ermordung Baldos meine Vernichtung und ein grosses Christen-Massacre nachfolgen werde, galt in Prisen als eine selbstverständliche Sache, und ich habe Grund anzunehmen, daß auch der Mutesarrif derselben Ansicht war. Nach der Ermordung Baldo's erfrechte sich Schaib-Aga, Vice-Präsident der Liga, dessen Sohn in jener Nacht im Gefolge Ramadan's gewesen, mich wieder zu besuchen, und ich glaube es mehr meiner Vorsicht in der Unterredung als den Soldaten, durch welche der Mutesarrif Tag und Nacht meine Behausung belästigte, zuschreiben zu können, daß der Angriff auf das Consulate nicht erfolgt ist und ich mich hierher retten konnte.

Die Ermordung des Dragoman Baldo ist in einer wie gewöhnlich geheim abgehaltenen Sitzung der Liga von ihren Präsidenten vorgeschlagen und mit dem Beisatze beschlossen worden, daß der Solidarität wegen die Tödtung Baldo's unter Anführung Ramadan's von Leuten aus allen Bezirken der Liga vollführt werde.

Daraus erklärt sich auch, daß die Polizei-Mannschaft, welche seit lange [sic] angewiesen und gewohnt war, den Befehlen Ramadan's zu gehorchen, sich an dem Mordwerk dadurch bethätiget hatte, daß sie ringsum die Wohnung des Baldo die Leute abgehalten hat, diesem zu Hilfe zu kommen, und später die Leichen der gefallenen Mahomedaner beseitigte. Ich zweifle nicht, daß der Mutessarif Ahmed Hilmi Pascha den Beschluß der Liga kannte und absichtlich es unterließ, mir davon vor dem Vollzuge Kenntniß zu geben. Daß er aber diese Politik des Sultans nicht billiget, darf ich annehmen, weil er selbst mir vertraulich mitgetheilt hat, daß die Liga den Baldo ermorden ließ und daß daher für mich grosse Gefahr obwalte. Er that, was er vermochte, mich zu beschützen, wohl wissend, daß der Sultan ihn der Liga opfern würde, wenn er derselben entgegen träte.

Ahmed Hilmi Pascha wurde durch Muchtar Pascha in die geheime Cabinets-Politik des Sultans, soweit die Verhältnisse es erheischten, eingeweiht.

Noch bevor ich nach Pristina kam, und mehr noch nach meiner ersten Begegnung mit Seiner Excellenz Vali Osman Pascha, hatte ich Grund anzunehmen, daß derselbe im Betreff der Liga zu den Eingeweihten nicht zu

^b Ramadan hat auch den Telegrafisten M. Ali's ermordet, wie ich schon berichtet habe. [Randvermerk im Original.]

zählen sei. Und hier, wie anderswo, so weit die Liga sich erstreckt, wurde die Stellung von Recruten verweigert.

Die vom Sultan approbirte Bessa liefert hiezu die Berechtigung. Davon weiß der Vali nichts. Er ließ sich ein weiteres Bataillon Soldaten und zwei Batterien Hinterlader (es sind deren jetzt 24 Stück hier) aus Mitrovitza kommen, fest entschlossen, sich die Recruten mit Gewalt zu nehmen. Ich rieth ihm, den Ausgang der Liga-Conferenz von Dibre abzuwarten und sonach neue Instructionen zu begehren. Er fand meinen Rhat gut und nahm ihn an. Osman Pascha war der letzte türkische Commandant von Sofia, wo ich mit ihm einen bösen Kampf zur Rettung der dortigen Einwohner bestanden habe. Er hat mir hier ein provisorisches Quartier im Hause des abwesenden Metropolitens angewiesen und versorgt mich mit Speisen aus seiner Küche. Restaurants oder Hotels gibt es hier nicht.

Cavass Vincenzo, meine alte Köchin und mein Diener müssen zu Prisen bei meinen Sachen bleiben, bis ich in der Lage sein werde, sie kommen zu lassen. Bei mir befinden sich der prov. Dragoman Giov. Agopian, der Schreiber Duriava und Cavass Dedo.

Ich erlaube mir im abgesondertem Berichte meine Bitte um Transferirung nach Scopia zu rechtfertigen.

Gleichlautend berichte ich dem Botschafter im Constantinopel.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 91

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 1r–2r.

Forderung nach Abberufung des Mutessarifs Kemal Bey durch die Liga in Skopje. Verhaftung Riza Kurzanis auf Befehl des Kaymakams von Gjakova.

Nr. 108/res.

Scopia, den 19^{ten} December 1880

Hochwohlgeborner Freiherr!

Der von der mohamedanischen Bevölkerung perhorrescirte Mutesarraf Rauf Bei ist nach Sambul zurückgekehrt. Der abberufene bisherige Mutesarraf Kemal Bei (seine Visitkarte lautet: Abdul Cadir Kemaly) hat sich selbst einen Stellvertreter in der Person des Aschar Mudir Ali Bei gegeben und mir denselben gestern persönlich vorgestellt.

Die hiesigen Liga-Männer, welche aus Constantinopoli die Antwort erhalten haben, daß die Pforte von der Ernennung des Rauf-Bei zwar abgehe, aber auf der Abberufung Kemal Bei's beharre und einen andern Mutesarrif nächstens ernennen werde, verhindern Kemal Bei abzureisen, bis ein anderer ihnen genehmer Mutesarrif eintrifft.

Viel schlimmer als hier geht es in Prisren zu. Die Liga hat Redjeb Bei und seinen Beamten vertrieben und an deren Stelle ihre Mitglieder, nemlich den Kadi Nasif Effendi als Stellvertreter des Mutessarif, Redjeb Djakova als Steuereinnehmer, Dervisch Bei als Polizei-Chef eingesetzt. Sie verlangt von der Pforte die Ernennung Ali Pascha's von Gusinje oder ihres Vice-President Schaib-Aga zum Mutessarif. Mittelst öffentlicher Ausrufer (Telals) hat sie in den Bezirken von Prisren, Djakova und Ipek die Mohammedaner aufgefordert, daß alle vom 7. bis 70. Jahre bereit zum Kampfe sein sollen, falls Truppen anrücken würden.

Die einzige gute Nachricht, die mir aus jenem unglücklichen Sandschake zugekommen ist, war die über Befehl des Kaimakam von Djakova erfolgte schwere Verwundung und Gefangennahme des berüchtigten Risa Curzani.

Der von hier vertriebene Mufti ist aus Constantinopel zurückgekehrt und verlangt von seinen Gegnern, sie möchten ihm erlauben, so lange hier zu bleiben, bis er sein Haus und übrigen Güter veräußert und mit seinen Angehörigen nach Vucitrn übersiedeln könne. Noch wurde ihm der Eintritt in die Stadt nicht zugestanden.

So eben wurde mir hinterbracht, daß dem Mutesarrif erlaubt worden sei, morgen abzureisen. Mir ist leid um ihn.

Gleichlautend berichte ich nach Constantinopel.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 92

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 48r–50r.

Einzug des Ligaführers Sylejman Vokshi in Skopje nach Verweigerung des Zutritts nach Prishtina. Übernahme des Telegraphenamts und Sendung einer Revolutionsdrohung nach Istanbul. Unterbindung von Waffentransporten per Bahn aus der Region durch die Liga-Führung. Abreise Sylejman Vokshis nach Prishtina.

N^{ro} 2Scopia, den 13^{ten} Jänner 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

Am 4^{ten} d. M. abends hat das hervorragende Mitglied der Prisrender-Liga aus dem Bezirke Djakova Namens Suleiman-Vogs als Anführer der über Liga-Beschluß in das Kossovo-Vilayet ausgesendeten bei 600 Mann starken, größtentheils berittenen Baschi-Bozuk-Bande von der Stadt Uskub Besitz genommen.

Wie ich schon Ende 1880 sub Nro 113/res. zu berichten die Ehre hatte, ist Suleiman-Vogs seiner Instruction gemäß zuerst gegen Pristina marschirt und hat sich nach Scopia erst gewendet, als ihm vom Vali-Osman-Pascha der Einzug nach Pristina verwehrt worden war. Hier schien es dem neuen Militär-Commandanten nicht rathsam, das Beispiel Osman-Pascha's nachzuahmen, weil hier die mohamedanische Bevölkerung mit geringer Ausnahme fest zur Liga hält.

Die Garnison wurde daher aus der Kaserne in die Festung verlegt, diese verschlossen und die Kanonen gegen die Stadt gewendet.

Verletzt durch diese drohende Maßnahme verfügten sich die Liga-Chefs in das Telegrafien-Amt, und nachdem sie von demselben förmlich Besitz genommen, telegrafirten sie nach Constantinopel, daß eine Revolution statt finden werde, wenn der Militär-Commandant seine drohende Stellung nicht sogleich ändere. Der Militär-Commandant erhielt hierauf von Constantinopel den Auftrag, die Kanonen in ihre frühere friedliche Lage zu versetzen und keinen Kampf zu provociren. Der Telegrafist, welcher Zahlung für das Telegramm begehrt hatte, wurde zur unentgeltlichen Dienstleistung gezwungen.

Am 7^{ten} d. M. ist Tayar Pascha, der neue Mutesarrif dieses Sandschakes, angekommen und im Konak anstandlos eingezogen. Tags darauf hielt die Liga eine grosse Versammlung in einer Moschee, bei welcher die Bessa, der Schwur auf die Liga Zwecke, feierlich erneuert wurde. Nach der Versammlung begaben sich die hiesigen Liga-Häupter mit Gefolge, im Ganzen 40

Bewaffnete, zum Mutesarrif und machten es ihm klar, daß er im Amte nur verbleiben könne, wenn er den Befehlen der Liga stets entspreche.

Am 8^{ten} d. M. brachte der Train aus Mitrovitzza eine Batterie Kanonen, welche nach Volo⁶¹⁹ bestimmt ist. Als die Liga-Chefs davon Kenntniß erhielten, verfügten sich einige von ihnen auf den Bahnhof und bedeuteten dem Stations-Chef, daß die Liga der Eisenbahn fernerhin keinen Transport von Waffen und Munition aus dem Arnautluk hinaus gestatte. Dieses der Bahn sehr nachtheilige Verbot brachte den Eisenbahn-Inspector Herrn Steiner, der sich gerade hier befand, in grosse Verlegenheit, weil jetzt seitens der Militär-Behörden die Eisenbahn häufiger zu Transporten von Waffen in der Richtung nach Salonik benützt wird, eine Nichtbeachtung dieser Transport-Aufträge der Bahn grossen Schaden, die Annahme aber das Bahn-Personale in Gefahr bringen würde.

Vorgestern endlich ist Suleiman-Vogs mit seiner Bande, vermehrt durch circa 100 Freiwillige aus diesem Sandschake, in der Richtung nach Pristina abmarschirt, und zwar in der Absicht, den Versuch zu erneuern, in Pristina einzurücken und auch dort im Sinne der Liga zu wirken. Daß der Vali Osman-Pascha deßwegen in grosser Verlegenheit sich befinde, glaube ich aus dem Umstande zu entnehmen, daß derselbe den Mutesarrif Tayar Pascha eiligst zu sich berufen hat. Tayar Pascha hat sich gestern in Gesellschaft des hiesigen Metropolitens Paysios per Bahn nach Pristina begeben.

Der Militär-Commandant zu Prisren wurde von der Liga verhindert, die dort befindlichen 12 Feldgeschütze, stählerne Hinterlader, dem erhaltenen Befehle gemäß nach Pristina abzuliefern.

Gleichlautend berichte ich nach Constantinopel.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

P. S.

Der heute nachmittag angelangte Train überbrachte das Gerücht, daß der Vali Osman Pascha aus Constantinopoli die Ermächtigung erlangt hätte, die Bande Suleiman Vogs abzuweisen.

W.

⁶¹⁹ Volos, griechische Hafenstadt am Pagasitischen Golf in Thessalien.

Nr. 93

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 65r–68r.

Erschwerte Übermittlung von Berichten des Konsulats. Besetzung Prizrens durch irreguläre Hilfstruppen. Empfang von Gesandten Sylejman Vokshis durch den Vali in Prishtina. Duldung der Liga durch den Sultan wegen des Konflikts mit Montenegro. Übernahme der Macht und der Landesverteidigung durch die Liga. Furcht der osmanischen Regierung vor einem ernsten Konflikt und daher nachgiebige Haltung. Einzug Sylejman Vokshis in Prishtina.

N^{ro} 3/res.Scopia, den 18^{ten} Jänner 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

Drei Tage nach Absendung meines unterthänigsten Berichtes vom 13^{ten} d. M. Nro. 2/res.⁶²⁰ über die von der Prisrender Liga ins Kossovo-Vilajet gesendeten Baschi-Bozuk habe ich vom k. u. k. öst.-ung. General-Consul Ritter von Montlong⁶²¹ die verehrte Aufforderung Eurer Excellenz erhalten, über die Haltung der Liga ausführlichen Bericht zu erstatten und bekannt zu geben, ob ich noch mit einem Chiffre-Schlüssel versehen bin.

Diesem hohen Auftrage gehorsamst entsprechend, habe ich die Ehre, Eurer Excellenz ergebenst zu berichten, daß ich die zwei Chiffre-Bücher nach Pristina mitgenommen und auch von dort aus eine chiffrierte Depeche an Seine Excellenz Freiherrn Calice⁶²² abgesendet habe. Bei meiner Übersiedlung von Prisren über Pristina hieher ist kein Verlust an Amtsstücken vorgekommen.

Das ganze Amtsarchiv, in einer grossen Kiste gut verpackt, habe ich mir nach Pristina unter starker Bedeckung nachführen lassen.

Zur Entschuldigung, daß ich unterlassen habe, über die Baschi-Bozuk-Bewegung unter Benützung der Chiffre Eurer Excellenz gehorsamst directe Anzeige zu erstatten, kann ich unter Berufung auf meinem letzten politischen Berichte nur wiederholen, daß nach der Besetzung dieser Stadt durch

⁶²⁰ Siehe Nr. 92.

⁶²¹ Oskar Ritter von Montlong (1829–1897), österreichisch-ungarischer Diplomat. Zunächst tätig an den Vertretungen in Bukarest, Istanbul, Alexandrien, Frankfurt am Main, Brăila, Iași und Ruse. Seit 1879 Generalkonsul in Thessaloniki. 1884–1893 Generalkonsul in Marseille.

⁶²² Heinrich Freiherr von Calice (1831–1912), österreichisch-ungarischer Diplomat. Zunächst u.a. an den Konsulaten in Istanbul und Liverpool tätig, dann mit dem Auf- und Ausbau konsularischer und diplomatischer Beziehungen in Ostasien betraut. 1874–1876 als Generalkonsul in Bukarest, dann in leitenden Funktionen am Ministerium des Äußern. 1880–1906 Botschafter in Istanbul. Bürgerlicher Herkunft, seit 1873 Freiherr und seit 1906 Graf.

die wilde Baschi-Bozuk-Bande mir der Versuch einer Benützung des Telegrafens nicht rathsam schien. Ich habe deren bevorstehende Ankunft dem k. u. k. öst. ung. Ministerial-Rathe Ritter von Montlong brieflich (nicht telegrafisch) angezeigt und denselben während der Anwesenheit der Bande über deren Benehmen brieflich unterrichtet mit der Bitte, hievon Eurer Excellenz mittelst des Telegrafens in Kenntniß setzen zu wollen.

Die Correspondenz zwischen Ritter von Montlong und mir wird durch die Eisenbahn vermittelt.

Über die letzten Samstag hier erfolgte Ankunft von 850 Soldaten, größtentheils Recruten, erstatte ich separaten Bericht.

Seit gestern hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß nächstens noch viel mehr Soldaten kommen werden.

Es handelt sich, trotz der Liga die Aushebung der Nizam-Recruten und die Einberufung der Reserven endlich durchzusetzen.

Der Vali Ferik Osman Pascha hat in Pristina eine Deputation, man sagt von 40 Mann, der Bande Suleiman-Vogs empfangen. Ein Theil der Bande wurde in die Heimathsbezirke entlassen, wahrscheinlich um mit Succurs zurückzukehren. Die Übrigen mit den Anführern befinden sich in Dörfern, zwei Stunden von Pristina.

Es ist für Seine Majestät den Sultan eine sehr schwere Aufgabe, in Folge Austragung des Conflictes mit Montenegro die zwecklos gewordene fanatische Prisrender Liga ohne Scandal zu beseitigen.

Stadt und Sandschak von Dibre hat sich von der Prisrender Liga losgesagt, gibt freiwillig Recruten und Redifs.

Im Sandschake von Prisren herrscht die Liga unumschrenkt. Im Kossovo-Vilayete gibt es wohl noch türkische Behörden, sie sind aber, wie ihre wiederholt gemachten Versuche gezeigt haben, zu schwach, um gegen den Willen der Liga Recruten und Redifs abzustellen. Die Liga besteht auf den vom Sultan angenommenen Punctionen der Bessa, womit sie die Landesvertheidigung übernommen hat gegen Befreiung von jeder Recrutirung.

Da Vali Osman Nouri Pascha sein Möglichstes that, um seine Autorität zu erhöhen und den Einfluß der Liga zu beseitigen, hat diese es für angezeigt gehalten, ihn ihre Macht fühlen zu lassen, und Baschi-Bozuk hiefür verwendet.

Von Constantinopel aus, wo man einen ernsten Conflict mit der Liga zu fürchten scheint, wurde dem Vali nicht erlaubt, energisch vorzugehen. Er wurde gezwungen, mit der Liga zu verhandeln, und da sich diese keinesfalls begnügt, nur eine kleine Deputation in die Stadt Pristina zu senden, sondern darauf besteht, daß Suleiman Vogs mit seiner ganzen Bande einrücke und das Ansehen der Liga aufrichte, wird Osman Nouri Pascha wahrscheinlich nachgeben müssen.

Die Liga droht, statt tausend 15000 Baschi-Bozuk gegen ihn auszusenden. Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Scopia, den 20^{ten} Jänner 1881

P. S. kurz vor Impostation,
Vali Osman Nouri Pascha, vom Sultan nicht unterstützt, hat dismissionirt und sich nach Mitrovitza geflüchtet. Seine Stelle als Civil- und Militärgouverneur wurde in Constantinopoli dem Muschir Ismail Haki Pascha (Kurde) übertragen. Osman Nouri Pascha geht, sobald es ohne Gefahr für ihn möglich, nach Stambul. Suleiman Vogs ist mit 700 Baschi-Bozuk vorgestern abends in Pristina eingezogen. Einige hundert Baschi-Bozuk verblieben in den Dörfern. Die Bande soll Mission haben, über Mitrovitza, Novi-Bazar bis Sjenitza zu gehen, um überall die Herrschaft der Liga zu befestigen. Der Sultan scheint grosse Freude an dieser seiner Schöpfung zu haben. Auch möglich, daß den lächerlichen Prahlereien der Liga in Constantinopel voller Glaube beigemessen wird. Osman Nouri Pascha wäre mit dem bisschen Truppen, die er in Pristina hatte, 3 Bataillone, u. 2 Batterien, mühelos Sieger geblieben, auch gegen Ali Pascha von Gusinje, der den Marschall der Liga spielt und dem Vali drohte, selbst mit Tausenden gegen ihn ausrücken zu wollen, falls Osman auf seiner Renitenz verharre.

Waldhart

Nr. 94

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 144r–146v.

Verlegung irregulärer Truppen durch Schneefall verhindert. Verwundung osmanischer Soldaten durch Liga-Anhänger. Ernennung des Liga-Vizepräsidenten Shaip Aga zum Mutessarif von Prizren. Einschüchterung eines griechischen Telegraphisten durch Liga-Anhänger.

N^{ro} 19/res.

Scopia, den 3. Februar 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die von der Prisrender Liga veranstaltete Baschi-Bozuk-Bewegung, worüber ich sub N^{ro} 1, 2, 3⁶²³, 4, 5 u. 13/res. Eurer Excellenz unterthänigst schriftlich berichtet und vier Chiffre-Telegramme zugesendet habe, ist einstweilen zu Ende, angeblich weil der hohe Schnee des Rogosna-Gebirges den weitem Vormarsch im Sandschake Novi-Bazar für jetzt nicht erlaubte. Auch die Einquartierung in dem kleinen stark von Militär besetzten Mitrovitza soll den Baschi-Bozuku der Liga zu wenig behagt haben, um dort eine Besserung des Wetters abzuwarten.

In Betreff der in meinem ergebenen Berichte vom 29. Jänner d. J. N^{ro} 13/res.⁶²⁴ angeführten Ermordung dreier Soldaten muß ich berichtend nachtragen, daß laut eigener Angabe Ali Bei's, welcher hier auf der Durchreise übernachtete, ein Mulazim und zwei Unteroffiziere auf der Gasse (nicht in einem Hause) von der Liga-Patrouille nicht getötet, wohl aber schwer verwundet worden sind.

Ebenfalls aus sicherer Quelle erfuhr ich, daß Prisren nun endlich wieder einen Mutesarrif habe, und zwar einen nicht von der hohen Pforte ernannten, sondern einen von dem mahomedanischen Liga-Anhänger gewählten, dessen Bestätigung der Liga-Präsident vom Sultan begehrt hat und zuversichtlich erwartet. Dieser neue Mutesarrif ist Schaib Aga, Vice-Präsident der Liga, von welchem insbesondere in Bezug auf die Ermordung des Dragomans ich bereits die Ehre gehabt habe, Eurer Excellenz ergebenst zu berichten.⁶²⁵ Derselbe schuldete, als er noch Zehentpächter war, dem Baldo Tarabulusi mehrere Tausende bar dargeliehene Goldlire, und es gelang dem vom k. u. k. Consul Lippich unterstützten Dragoman nur im Wege des türkischen Gerichtes mittelst Execution, die geliehene Summe zu erhalten. Daß Schaib-Aga deßwegen

⁶²³ Nr. 2 und 3 aufgenommen unter Nr. 92 und 93.

⁶²⁴ Liegt in HHStA PA XII/Kt., 263, f.

⁶²⁵ Siehe Nr. 89–90.

dem Tarabulusi Feind war, kann nicht bezweifelt werden, und es ist eine in Prisren schon vor meiner Entfernung allgemein bekannte Thatsache, daß er es war, welcher die Liga veranlasste, die Ermordung des Tarabulusi als eines Landes-Verräther[s] zu beschließen, und daß er persönlich den Vollzug dieses Beschlusses besorgt hat. Dieben und Räubern die Ermordung der Ehleute Tarabulusi zuzuschreiben, wie es von der hohen Pforte geschehen, ist um so lächerlicher, als die von der Staatspolizei unterstützte Mörderbande sich einer hierlandes ganz ungewöhnlichen Enthaltsamkeit von fremdem Eigenthume beflissen und trotz reicher Gelegenheit sich nichts angeeignet hat mit alleiniger Ausnahme des Revolvers, mit welchem Baldo sich so tapfer gewehrt hatte.

Seit der Anwesenheit der Baschi-Bozuk, welche die Abreise Osman Paschas zur Folge hatte, gibt es hier keine Schutzbehörde mehr, und wenn es der Liga gefällt, auch mich ins Jenseits zu schicken, steht dem Vollzug eines solchen Beschlusses Nichts entgegen. Es mangelt nicht mehr an Soldaten, es mangelt aber total an Behörden, welche mich zu schützen vermöchten. Die Polizei ist nun auch hier, wie zu Prisren, dem hiesigen Liga-Representanten untergeordnet. Mutesarrif und Militär-Commandant sind machtlos und beugen sich vor der Liga, nachdem auch sie einsehen gelernt, daß Seine Majestät der Sultan selbst es so haben will.

So eben habe ich das repetirte Chiffre-Telegramm Eurer Excellenz erhalten und daßelbe glücklich in seinem vollen Sinne erfaßt und werde mich befeißigen, demselben möglichst zu entsprechen.

Die Spitzen der hiesigen Liga-Männer telegrafiren nach Belieben, ohne zu zahlen, und sobald einer von denselben, was sehr oft geschieht, im Telegrafien-Amte erscheint, muß der internationale Telegrafist, welcher griechischen Stammes ist, sich sogleich entfernen.

Dieses Mißtrauen flöset ihm Furcht ein, und er sinnt darauf, wie er ohne Lebensgefahr das Amt gänzlich verlassen könnte.

Eine Abschrift vorliegenden Berichtes werde ich dem Botschafter in Constantinopel unterbreiten.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 95

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 19r–20r.

Verlegung unbewaffneter Rekruten aus Anatolien und Veles in die Region. Durchsetzung der Liga-Herrschaft in den noch nicht von der Liga kontrollierten Regionen durch Irreguläre. Auflösung der städtischen Räte und Handelsgerichte durch die Liga.

Nr. 20/res.

Scopia, den 4^{ten} Februar 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

Gestern abends sind per Bahn 390 unbewaffnete Nizam-Recruten hieherge-
langt, nemlich 290 schon militärisch gekleidete Anatolier und 100 noch in
ihren zerlumpten Nationalkleidern steckende Mohamedaner des an diesen
Sandschak gränzenden Bezirkes von Köprülü. Nur diesen Letzteren wurde
gestattet, auszusteigen und die Nacht in einem Han zu verbringen.

Heute sind Alle mit dem Train von 9 Uhr vormittags weitergefahren. Die
290 Anatolier gehen zur vollen Completirung der zwei Nizam-Bataillone
nach Prisren. Die Recruten von Köprülü fahren bis Mitrovitza. Die weitere
Vertheilung der Recruten im Sandschake von Novi-Bazar wird später erfolgen.

Von hier werden übermorgen bei 200 Baschi-Bozuk unter dem Comman-
do des hiesigen Liga-Mitgliedes Hadschi-Musta-Bei mit der Aufgabe abmar-
schiren, die Herrschaft der Prisrender Liga und die von derselben angeord-
neten Reformen auch in den übrigen Bezirken dieses Sandschakes, nemlich:
zu Kumanovo, Egri-Palanka, Kotčana, Stiplje etc. einzuführen. Die Liga will
von einem Beledie⁶²⁶, einem Tidjaret⁶²⁷ und dergleichen neuern Einrichtungen
und bezüglich Gesetzen nichts wissen und in ihrem ganzen Gebiete die alt-
türkischen Zustände wieder herstellen. Hier und zu Pristina wurden, wie schon
früher in Prisren, nun auch die städtischen Medschisse und die Handelsgerichte
beseitigt. Das Scheriat⁶²⁸ allein soll über Gläubige und Ungläubige gebieten.

Gleichlautend berichte ich nach Constantinopel.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung
und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

⁶²⁶ Osm./türk. belediye, Kommunalverwaltung.

⁶²⁷ Osm./türk. ticaret, wörtlich Handel, Geschäft, hier Behörde oder Kommission, vor der
Handelsprozesse entschieden wurden.

⁶²⁸ Scharia, osm./türk. şeriat, islamisches Religionsgesetz.

Nr. 96

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 187r–189r.

Weitere Mobilisierung und angebliche Truppensendung an den Sultan für den Fall eines Krieges gegen Griechenland. Begrenzte militärische Möglichkeiten der Liga. Ablehnung der Liga durch Dibra. Bedrohung der Bahnlinie Veles–Mitrovica. Drohung der Liga gegen Hissung der österreichisch-ungarischen Flagge am Konsulat in Skopje.

N^{ro} 28/res.

Üsküb, den 20. Februar 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

Die Prisrender Liga entwickelt grosse Thätigkeit in der Mobilisirung der Baschi-Bozuk. Von Ipek, Djakova, Pristina, Vucitrn und Mitrovitzta, Ghilan und Kalkandelen sind bereits Häufleins zu 20 bis 30 berittener Baschi-Bozuk hierher gelangt. Dreihundert hiesiger Mohamedaner sind unter Kommando Munin Bei's zu einer Rundreise im Sandschake von Uskub abgegangen, um überall die Anordnungen der Liga durchzuführen. Sie haben sich in Abteilungen von circa 40 Berittener nach verschiedene Seiten [sic] gewendet.

Zu Istip (Stiplje) haben die Mohamedaner der dorthin gelangten Abteilung Baschi-Bozuk die anbefohlene Mobilisirung von 200 Mann verweigert. Der dortige Kaimakam verlangte vom Muschir Eyub Pascha⁶²⁹ Verhaltensbefehle und erhielt die telegrafische Weisung, er habe der Liga in Allem Folge zu leisten, denn sonst würde er seiner Stelle entsetzt werden. Hierauf haben sich die dortigen Mohamedaner, so wie in andern Orten gefügt.

Die von der Liga verbreitete Nachricht, sie werden den Sultan mit 20.000 Mann Baschi Bozuk, falls Griechenland die Türkei angreifen würde, unterstützen, war für Europa berechnet und ist keinesfalls wörtlich zu nehmen.

Die Prisrender Liga, deren Macht bis unlängst trotz aller Hilfe seiner Majestät des Sultans sich nur auf zwei Bezirke des Prizrender Sandschakes (Prisren und Djakova), auf den kleinen Bezirk von Gusinje und auf den zu Kossovo gehörigen Bezirk von Ipek erstreckte, ist trotz ihres nach Entfernung des Vali Nouri Osman Pascha's auch in den anderen Theilen des Kossovo-Vilayetes erlangten Einflusses viel zu schwach, um mehr als 6000 Mann auf

⁶²⁹ Ahmed Eyub Pascha (1833–1894), osmanischer General und Staatsmann. Teilnahme am russisch-osmanischen Krieg 1877/78. Mehrfach Vali, u.a. 1880–1884 von Manastir und 1884–1889 von Yanya. Von Oktober 1889 bis Dezember 1890 Vali von Kosovo.

die Beine zu bringen. Sie denkt auch nicht daran, einen Mann über ihren Machtbereich hinaus zu senden.

Mit den wilden Einwohnern des zum Sandschake von Prisren gehörigen Bergbezirkes von Ljuma, mit welchen die Liga, bald nach Ermordung des Dragomans Tarabulusi wegen grosser Raubthaten in Streit gerathen war, hat sich die Fehde bis heute fortgesponnen.

Die Mahomedaner von Dibre waren der Prisrender Liga nie sehr zugethan und sind es heute weniger als eh. Von ihnen kann der Sultan eine Unterstützung gegen Griechenland erwarten, nicht aber von der Prisrender Liga berechneten Anzahl von 10.000 Baschi-Bozuk, womit jetzt geprahlt wird. Hauptaufgabe der Prisrender Liga ist und bleibt im Sinne des Sultan, jeden Vormasch von Norden her zu erschweren. Der Zustand, den Majestät, der schlecht berathene Sultan, hier schafft, wird schlimme Folgen haben, unter andern auch jene, den Betrieb der Saloniker-Bahn von Köprülü nach Mitrovitza unmöglich zu machen. Gefährliche Bedrohungen und Beraubungen des Bahn-Personales kommen nun schon häufiger vor.

Letzten Freitag sind 1200 Martini Henri-Gewehre, von der türkischen Regierung angeblich für die Garnison von Prisren bestimmt, aus Salonik per Bahn anhergelaufen. Um diese Gewehre von hier bis nach Verisovitz transportiren zu können, hat der hiesige Station-Chef aus Furcht vor fatalen Folgen dazu sich die Erlaubniß von Taschar Bei, hiesigen ersten Liga-Vertreter, eingeholt.

Taschar Bei gibt sich grosse Mühe, um wiederholt indirect mir zu bedeuten, daß die Liga das Aufhissen einer k. u. k. Consulats-Flagge in Uskub nicht dulden würde. Ich neige mich zur Annahme, daß die Liga zu diesem Verbote in ganz jüngster Zeit von Constantinopel aus angewiesen wurde.

Vice-Consul Graf Crenneville⁶³⁰ zeigte mir heute telegrafisch die bevorstehende Ankunft des Vice-Consuls Schmucker⁶³¹ an.

Gleichlautend berichte ich dem Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

⁶³⁰ Victor Graf Folliot de Crenneville-Poutet (1847–1920), österreichisch-ungarischer Diplomat. 1880–1882 in Thessaloniki. Vor seinem Eintritt in den diplomatischen Dienst diente Crenneville 1866–1870 im österreichisch-ungarischen Heer. 1875 Konsularelevenprüfung, anschließend in Kairo, Beirut und Izmir tätig. 1878 zum Vizekonsul ernannt und im Laufe der 1880er und 1890er Jahre u.a. auf Zypern und in Bukarest, Algier und Tunis eingesetzt, zuletzt als Legationsrat I. Klasse. 1901–1904 Gesandter in Tanger, danach Ruhestand.

⁶³¹ Norbert Schmucker, später Ritter von Schmucker (1854–1925), 1881 bis 1884 Vizekonsul in Prisren. Vgl. ausführlicher im biographischen Anhang.

Nr. 97

Crenneville an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 191–195r.

Verschlechterung der Sicherheitslage durch Einströmen irregulärer Kämpfer aus Skopje. Einschüchterung des Eisenbahnpersonals. Warnung österreichisch-ungarischer und deutscher Bahnangestellter vor schweren Unruhen. Handlungsunfähigkeit der osmanischen Behörden und Vorherrschaft der Liga. Übernahme von Armeewaffen durch die Liga.

N° 25

Salonich, 22. Februar 1881

Hochwolgeborner Freiherr,

Von Tag zu Tag mehren sich in der Gegend von Üsküp die Baschi-Bozuks. Sie schaaren sich meist in Banden von 30 oder 40 Mann und kommen meist aus dem Sandschak von Prisrend.

Täglich werden die Abgesandten der Liga frecher und gewalthätiger. Bisher hatten die Albanesen gegen die Bahnbeamten selbst sich ziemlich anständig benommen, jetzt aber ergehen sie sich in Drohungen und Mißhandlungen gegen dieselben. Ich führe beispielsweise einige Fälle an.

Vor einigen Tagen wurde der Ingenieur Herr Schollas in Kacianik auf der Bahnstrecke nahe dieser Station von 2 Arnauten, welche ihm entgegen kamen, aufgefordert, ihnen Platz zu machen. Als der Ingenieur nicht sogleich Folge leistete, setzte einer dieser Liguisten ihm die Pistole auf die Brust und zwang ihn auf diese Weise, dem Befehle zu gehorchen. Ingenieur Schollas begab sich sofort zurück zum Camaikam von Kaccianik. Dieser selbst, mit einem Gewehre bewaffnet, und mit mehreren Zaptie's versuchte, auf der Draissine die Arnauten zu erreichen, was ihm natürlich nicht gelang. Vor kurzen ritt in der Station Verisovice ein Trupp Liguisten an den eben zur Abfahrt bereiten Zug. Der Anführer dieser Bande befahl mit donnernder Stimme und noch deutlicherer Bewegung der Hand, in welcher eine Pistole als Dollmetsch fungirte, dem Zugsführer nur so schnell zu faren, als er nebenher reiten würde.

Notgedrungen gleichen Schritt haltend mit den wilden Adlersöhnen, fuhr so der Zug bis zur Stelle, wo die Bahn in einem Zuge sich abwendet. Hier ritten die Albanesen ab und gestatteten dem Zuge, unbehelligt weiterzufahren.

Dies Reiterstücklein mag poetisch sein, für den Bahnbetrieb jedoch ist es keinesfalls erfreulich.

Mehr denn je sind die Liguisten in jeder Beziehung die unumschränkten Herrn, anscheinend gegen Willen der türkischen Functionäre, ob auch gegen Willen der Palastregierung⁶³² in Constantinopel, möchte ich nicht behaupten.

Durch türkische Offiziere werden den Bahnbeamten die Ukas⁶³³ der Liga überbracht, und spielen sich hiebei oft sonderbare Episoden ab.

So kamen neulich 2 Liguisten mit einem türkischen Offizier auf die Station Köprüli. Der türkische Offizier frug den Stationschef, ob die Bahn einen Waffentransport annähme?

Auf die Antwort des Bahnbeamten, daß er dies nicht thun könne, brachen die Begleiter des Offiziers in ein schallendes Gelächter aus und ergötzen sich auch noch im Fortgehen an dem Gedanken der thatsächlichen Macht der Liga. An Drohungen, Leben und Gut betreffend Seitens der Liga Bahnbeamten gegenüber felt es ebenfalls nicht, und gar manche derselben wären froh, ihre gefahrvolle Stellung gegen eine selbst bescheidenere, aber ruhigere vertauschen zu können.

Donnerstag, den 17. d. [M.] befuren die beiden Eisenbahninspektoren, die Herrn Steiner (Österreicher) und Hochgrahsl (Deutscher), die Bahnstrecke bis Mitrovitza. Aus Gesprächen mit denselben bildete ich mir die feste Überzeugung, daß mit dem schönern Frühjahrswetter die Anarchie im Arnavutlik stetig und rasch zunemen werde und schließlich auch der Bahnbetrieb auf der Strecke von Köprülü bis Mitrovitza ein unmöglicher werden dürfte.

Ich gehöre keineswegs zu den leichtgläubigen Schwarzsehern und nehme besonders von Einheimischen mir zukommende Nachrichten nur mit größter Reserve auf. Meist läßt auch die feige Fantasie der Levantiner überall und immer Schreckensbilder vor ihren Augen sich entrollen. Wie die Schafe vor dem nahenden Gewitter schaaren sich dann diese Heimatslosen, daher jeden Vaterlandsgefühles baaren Menschen unter den Flaggen des betreffenden Schutzconsulates. Schreckenskunden auf Schreckenskunden werden so dem Consule gebracht und mancher Neuling hiedurch irreführt.

Daher habe ich es mir zur Regel gemacht, den einheimischen Zubringern von Nachrichten fast gar keinen Glauben zu schenken.

Anders freilich gestaltet sich die Glaubwürdigkeit, wenn meine Informationen von wirklichen gebildeten Europäern, besonders österreichischen oder deutschen Staatsangehörigen, welche bei der ottomanischen Bahn angestellt sind, mir zukommen.

⁶³² Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war der Topkapı-Palast Wohn- und Regierungssitz der Sultane und Verwaltungszentrum des Osmanischen Reiches, seit Sultan Abdülmecid I. der neu errichtete Dolmabahçe Sarayı, wobei in den Jahren 1889–1909 Sultan Abdülhamid II. seinen Sitz in den Yıldız-Palast verlegte. Vgl. auch Anm. 610.

⁶³³ Ukas, auch Ukaz, aus dem Slawischen, Bezeichnung für Erlass, Dekret.

Von diesen allen wird ein die Lage in den 3 Vilajets von Salonich, Kossovo und Monastir als höchst ernst und gefahrdrohend geschildert. Von der Liga sind bereits die Chefs für die verschiedenen Cazas von Prisrend bis Köprüli designirt. Der Versuch, von Köprüli gegen Salonich ihren Einfluß auszudehnen, mißlang bisher der albanesischen Liga.

In Üsküb und Umgegend befinden sich gegenwärtig an 300 Liguisten.

Der Mutesarif daselbst ist nur als passiver Zuschauer geduldet und dies nur auf Verwendung des Ligachefs, Schakir Bey. Ansonst haben dort alle Zivil- und richterlichen Behörden aufgehört zu existiren. Der Versuch der türkischen Regierung, die Recrutirung unter den Albanesen durchzuführen, scheiterte gänzlich. Dieselben erklären, bereit zu sein, wenn es sich um wirklichen Kampf handle, freiwillig ins Feld zu ziehen, wollen aber nicht gezwungen von einem Ort zum anderen gehen, um schließlich als arme Soldaten Hunger und Noth zu leiden.

Nachrichten zufolge, welche ich übrigens vielleicht für übertrieben halte, soll die Liga erklärt haben, sie würde, wenn, wie es heißt, Dervisch Pascha mit drei Bataillonen nach Üsküb kommen wollte, sich demselben mit Waffengewalt widersetzen. Letzte Woche sollen fünf Häuptlinge mit ihren je über 100 Mann zählenden Banden sich im Lande vertheilt haben. Nämlich zwei Banden zogen gegen Istip und Malech⁶³⁴, die übrigen 3 Schaaren schlugen die Richtung von Monastir ein.

Schließlich haben die Liguisten in der Station Pristina von 5 Waggonen, welche für die türkische Regierung mit Waffen beladen im Banhofe standen, zwei mit Beschlag belegt und die Gewehre, 2400 an der Zahl, an sich genommen.

Ich hoffe, bis morgen nähere Einzelheiten noch zur hohen Kenntniß Eurer Excellenz bringen zu können.

Identisch berichte ich nach Constantinopel.

Geruhen Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht zu genehmigen.

Crenneville

⁶³⁴ Maleš, gebirgige Region östlich von Štip.

Nr. 98

Crenneville an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 238r–241v.

Keine klare hierarchische Gliederung der Liga-Führung. Räumliche Ausdehnung der Liga im Süden bis zur Linie Veles–Dibra. Unklare Truppenstärke. Abgrenzung aller Albaner gegenüber ihren regionalen Nachbarn. Nach Sympathien für Italien nun österreichfreundliche Tendenz aufgrund positiver Meinungsäußerungen bosnischer Mekkapilger. Gewinnung der Albaner für die Donaumonarchie mittels Förderung von Autonomieplänen.

Nº 35

Salonich, 9. März 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Ich erlaube mir, Eurer Excellenz einige Daten über die Albanesen-Bewegung ergebenst zu unterbreiten, gestatte mir aber untertänig, zu bemerken, daß ich um die hochgeneigte Nachsicht bitte, falls ich, ohne es zu wissen, über Dinge berichte, welche Eure Excellenz etwa durch die k. u. k. Consulate von Monastir und Prisrend (resp. Üsküp) bekannt sein sollten.

Es ist eben schwer möglich, über die Liga nur von Salonich bis Üsküp Kunde zu geben.

Die albanesische Liga ist hierarchisch noch nicht ganz klar gegliedert, doch besitzt dieselbe an jedem wichtigeren Orte einen Vertreter, welcher fast stets ein angesehenener Familienchef, Grundbesitzer oder religiöser Würdenträger, oft selbst ein türkischer Beamter ist.

So befinden sich in Usküp als Ligavertreter: Jaschar Bey und Hadschi Musta Bey; in Kaccianik für das Mudirat⁶³⁵ der dortige Scheich; in Vucitren für das Kaimakamlik: Jusuf Aga; in Pristina der Mufti, welcher auch den größten Einfluß auf die Beamten des Kossovo'er Vilayetes besitzt; in Mitrovitza der dortige Mudiris (Schulaufseher).

Was die gegenwärtige räumliche Ausdehnung der Liga anbelangt, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß sich dieselbe in ihrer Macht-sphäre im Norden von Köprülü ans Meer, bis zur neuen montenegrinischen Grenze, dann an unser Occupationsgebiet und Serbien erstreckt.

Weiter südlich als Köprülü besitzt bisher die Liga noch keinen Einfluß.

⁶³⁵ Bezeichnung für eine Nahiyeh, eine administrativen Einheit, die von einem Mudir geleitet wurde.

In der Gegend von Debra (Dibre) scheint bereits die Liga von Scutari zu dominieren, da dort die Arnauten mit der eben besprochenen oberen oder nördlichen Liga nur lose Fühlung haben.

Für jetzt ist es mir noch unmöglich, auch nur annähernd angeben zu können, wie viel Mann die Prisrender Liga zu stellen im Stande wäre.

Sicher hat man bis jetzt deren Anzahl ganz bedeutend überschätzt. Auch ist nicht zu vergessen, daß sich die Albanesen als Soldaten schwer in größeren Massen zusammenbringen und noch schwerer zusammen halten lassen.

Namentlich kann man auch ihr bestimmtes Eintreffen, was Zeit und Ort anbetrifft, niemals sicher rechnen. Türkische Offiziere erzählten mir, daß sie diesbezüglich speciell im letzten Kriege mit Serbien sehr unliebsame Erfahrungen gemacht hätten.

Was ihre momentanen Sympatien für fremde Mächte anbelangt – und sind darin seit den Ereignissen der letzten Kämpfe und der Übergabe von Dulcigno⁶³⁶ alle Albanesen, Gegen und Tosken, Mohamedaner und Christen, einig –, so hassen die Schkipetari⁶³⁷ die Griechen, Bulgaren, Serben und Montenegriner gründlich.

Vor zwei Jahren noch entwickelte die Liga gewisse Anwandlungen von Neigung für Italien.

Dies scheint jetzt aufgehört zu haben. Hingegen wird unter den Albanesen viel von Österreich, dem neuen Grenznachbarn, gesprochen.

Von den bosnischen Hadschis haben sie Kunde, daß dieselben mit der österreichischen Herrschaft zufrieden sind und nur wenige Befürchtungen ihrer Religion und Harems wegen hegen.

Die Albanesen haben in ihrer gegenwärtigen autonomen Ausnamstellung keinen Grund, einen Wechsel der türkischen Oberherrschaft zu wünschen, würden sich aber lieber an Österreich, und zwar eben aus dem Grunde anschließen, weil sie von demselben als Großmacht glauben, daß es im Stande sei, ihnen diese so hochgeschätzte innere Selbständigkeit gesichert zu erhalten.

Könnte man auf eine geschickte Weise der gesammten albanesischen Liga die Überzeugung beibringen, daß man ihre autonomistischen Bestrebungen fördern und beschützen wolle, so würden diese stolzen Gebirgsöhne uns nützliche Bundesgenossen sein, welche, wenn sie einmal zu uns selbstbewußtlos Vertrauen gefaßt, ein Bollwerk gegen Slaven und Hellenen

⁶³⁶ Ulcinj, alb. Ulqin, osm./türk. Ülgün, ital. Dulcigno, montenegrinische Küstenstadt an der Adria mit mehrheitlich albanischer Bevölkerung. Im Berliner Vertrag 1878 wurde die Stadt Montenegro zugesprochen, die Osmanen weigerten sich jedoch, die Stadt zu räumen. Erst nach einer Intervention der Großmächte – einer Flottendemonstration vor der Küste – traten die Osmanen die Stadt an Montenegro ab. Im November 1880 wurde Ulcinj endgültig Teil Montenegros.

⁶³⁷ Von alb. shqiptar, best. Form shqiptari, Albaner, vgl. die damalige deutsche Form Skipetar.

bilden würden.

Bis jetzt haben sich die Arnauten der Eisenbahnlinie Köprülü–Mitrovitza entlang der Eisenbahn gegenüber nicht feindselig benommen, doch könnte die geringste Veranlassung genügen, um ihren Zorn zu wecken und das Leben der Bahnbeamten zu gefährden. Nahm es mich doch Wunder, daß sie den Transport jener Truppen von hier nach Üsküp nicht gerächt haben.

Freilich, wenn in Folge kommender Ereignisse das Arnautlik ganz und gar selbstständig werden sollte, dann würden die Liguisten das Weiterbestehen der Bahn kaum dulden.

Erst heute glaube ich, auf den wahren Grund der oft berührten Truppensendung gekommen zu sein. Dem wachhabenden Offiziere zu Üsküp war es bekannt geworden, daß die Liga das Fort daselbst zu überrumpeln und die darin befindlichen Waffen und Kriegsvorräthe zu ergreifen beabsichtige; Er telegrafirte diesbezüglich direct an das Seraskierat⁶³⁸ nach Constantinopel.

Trotzdem benimmt sich Ibrahim Pascha gegen die Liguisten sehr milde, und die schönste Eintracht herrscht zwischen Truppen und Albanesen. Ich glaube nicht, daß sie sich lieben, aber sie betrügen sich gegenseitig und Europa in Gemeinschaft. Mit dem Zuge vom 7. d. [M.] sollte ein Bataillon Redifs aus Köprülü hieher kommen, was jedoch unterblieb, angeblich aus finanzieller Misère.

Gleichlautend berichte ich nach Constantinopel.

Geruhen Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht zu genehmigen.

Crenneville

⁶³⁸ Bezeichnung für das Amt des Oberbefehlshabers der osmanischen Armee (Serasker, Seraskier, osm./türk. ser'asker), der seit 1839 gleichzeitig Kriegsminister war. Das Amt trug in den Jahren 1879–1890 und endgültig nach 1908 die Bezeichnung Kriegsministerium.

Nr. 99

Waldhart an Haymerle

HHSStA PA XII/Kt. 263, f. 298r–300v.

Beginn des osmanischen militärischen Vorgehens gegen Liga-Angehörige in Skopje. Verbot der unautorisierten Versendung telegrafischer Depeschen und der Unterkunftgewährung für nicht in Skopje lebende Muslime. Bisher von Gendarmen und irregulären Hilfstruppen besetzte Wachposten nun von Redif-Soldaten eingenommen. Verhaftungen von elf Liga-Chefs und deren Abtransport.

N^{ro} 37/res.Üsküb, den 24^{ten} März 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

Anknüpfend an meinen unterthänigsten Bericht vom 21^{ten} d. M. Nro. 34 und an mein chiffrirtes Telegramm von gestern beehre ich mich, Eurer Excellenz ergebenst anzuzeigen, daß Ibrahim Pascha im Einverständnisse mit dem zu Mitrovitza residierenden Ferik Hassan Pascha die Action gegen die Liga hier am 19^{ten} d. M. begonnen hat.

Er untersagte vor Allen dem hiesigen Telegrafien-Amte, fernerhin Depeschen in Liga-Sachen ohne seine Erlaubniß zu übernehmen, und hinderte dadurch, daß von Prisren den hiesigen Liga-Männern Verhaltens-Instructionen ertheilt werden.

Vorgestern untersagte er der Bevölkerung, nicht hieherzuständige Mohamedaner zu beherbergen, und erzwang den Abmarsch aller fremden Baschi-Bozuk. Alle bisher von Zapties und Baschi-Bozuk besetzten Wachposten wurden eingezogen und in grosser Stärke von Redifs besetzt, insbesondere der Bahnhof und die Wardar⁶³⁹-Brücke.

Gestern, nachdem er heimlich durch den Miralai⁶⁴⁰ Fuad Bei einen Special-Train bestellt hatte, berief er nachmittag in das Konak, welches von Soldaten besetzt wurde, den grossen Medschliss und ließ dazu alle hervorragende Liga-Männer einladen, einige davon auch aus ihren Wohnungen durch starke Patrouillen abholen. Diese waren überrascht, da der für die Beantwortung der an sie vor vier Tagen ergangenen Aufforderung (Ultimatum)

⁶³⁹ Vardar, Fluss, der im Nordwesten der heutigen Republik Makedonien bei Gostivar entspringt, dann in nördlicher und später in östlicher Richtung durch Skopje fließt. Der Verlauf des Flusses wendet sich dann Richtung Süden und verbleibt größtenteils auf dem Gebiet der Republik Makedonien, lediglich zu einem kleinen Teil im nördlichen Griechenland.

⁶⁴⁰ Osm./türk. miralay, mîr-i alay, militärischer Rang in der osmanischen Armee auf Offiziers-ebene, entspricht einem Oberst, der ein Regiment befehligt.

bestimmte Termin noch nicht abgelaufen war. Ihre Äußerungen wurden von dem Militär-Commandanten als ungenügend, sie selbst als verhaftet erklärt. Eine halbe Stunde später befanden sie sich sammt der von einem Oberst commandirten Bewachungs-Mannschaft im bestellten Special-Train, der sogleich abging und heute vor Tages-Anbruch nach Salonich gelangt ist.

Die militärischen Anordnungen waren so weise und kräftig getroffen, daß bis jetzt nicht der geringste Unfall vorgekommen ist. Der Verkehr der Stadt über die Wardar-Brücke mit dem Bahnhof war nur drei Stunden unterbrochen. Nach der Abfahrt des Special-Train wurde die Passage über die Brücke wieder freigegeben. Der Liga-Nimbus wurde hier gründlich zerstört.

Die nach Salonik transportirten eilf Liga-Häupter von Üsküp sind: Jaschar-Bei, Hadschi Mustafa-Bei, Hadschi Abdurahman-Bei, Djavid-Bei, Ismail Effendi Mohadschir, Hadschi Baki Effendi, Schech Ali Effendi, Mehmed Effendi Lolo, Abdul Aga, Matkali Ibrahim Tschehajà und Schech Beadin.

Der k. u. k. öst. ung. Vice-Consul Herr Schmucker ist gestern trotz schlechten Wetters nach Mitrovitza gefahren.

Gleichlautend berichte ich nach Constantinopel.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 100

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 14r–18v.

Weitere Einzelheiten über die Ermordung des österreichisch-ungarischen Dragomans Baldo Tarabulusi und seiner Ehefrau. Verdacht der Auftraggebung durch die Liga. Plan eines Christenmassakers unter Führung des Vizepräsidenten der Liga. Verstärktes Auftreten der Liga als staatliches Organ.

N^{ro} 43/res.

Üsküb, den 31^{ten} März 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

In Befolgung des hohen Auftrages vom 20^{ten} März 1881 Nro 870/J. B. habe ich die Ehre, Eurer Excellenz folgende unterthänigste Äußerung zu unterbreiten.

Im hohen Erlasse vom 9^{ten} März 1881 749/J. B. sind als der Ermordung der Eheleute Tarabulusi dringend verdächtig angegeben „Zancow und Topal mit seinen vier Söhnen.“

Zancow ist ein Name, der im Arnautluk nicht vorkommt. Ich bin der Ansicht, daß an Stelle desselben Zaskok zu setzen ist, um einen Fehler des Telegrafien-Amtes zu corrigiren. Zaskok⁶⁴¹ heißt ein Dorf unweit der Bahn-Station Verisovitz. Ein Mohammedaner aus diesem Dorfe, welcher sich ein Weib aus dem verrufenen Bezirke Ljuma genommen hatte, übersiedelte nach Prisren und starb dort. Sein Weib, welches den Gemeinde-Vorstand von Zaskok eigenhändig erschossen hatte, befand sich mehrere Jahre in Haft. Aus dieser Ehe waren zwei Söhne entsprossen, wovon der ältere Redjeb, der jüngere Ramadan sich nennt. Zur Zeit der ersten Liga waren beide Brüder als Leib-Gardisten des Präsidenten Hadschi Omer Effendi in Verwendung. Ramadan war es, welcher in Folge eines erhaltenen geheimen Auftrages bei hellem Tage in einem Kaffeehause zu Prisren den Telegrafisten des Muschir Mehmed Ali erschossen hat. Redjeb, welcher lange Zeit von Raub und Mord an Christen gelebt, erhielt im Sommer vorigen Jahres eine Steuer-Einnehmers-Stelle in einem von Prisren zwei Stunden entfernten Dorfe. Ramadan war seit der Errichtung der gegenwärtigen Liga Befehlshaber ihrer Garde, welche vor der Moschee, in der Hadschi Omer Effendi die Liga-Sitzungen abhielt, Neugierige abzuhalten und die Liga-Chefs hin und her zu geleiten hatte. Sonstige Verwendung fand er mehrmals als Vollzieher von Raub- und Mord-Thaten, welche im geheimen Liga-Comité beschlossen wurden. Es würde zu weit führen, alle diese Thaten historisch darzustellen, wie sie zu meiner Kenntniß gelangt sind.

Ich habe schon im vorigen Jahre berichtet, wie die Zusammensetzung der letzten Liga nach Ausweisung aller bessern Personen aus den schlechtesten Elementen erfolgt ist. Nur so ist es zu erklären, daß Hadschi Omer Effendi sich den verrufenen Schaib Aga als Vice-Präsidenten beigesellen konnte. Die Christen wurden nach Abzug der Malisoren in einer Sitzung nicht nur von der Liga ausgeschlossen, sondern auch als scharf niederzuhaltende Gegner erklärt. Der Christenmord war hiemit förmlich sanctionirt.

Dschon Topali, Katholik und entfernter Blutsverwandte des im erzbischöflichen Seminar verwendeten Priesters Don Simone, hat drei erwachsene Söhne, wovon der älteste, Namens Peter, verheiratet, Paul und Peter [sic] noch ledig sind. Bei ihm befindet sich auch ein Sohn seines verstorbenen Bruders.

Als im September 1880 der Erzbischof Monsignor Czarev von Prisren sich in das Vilayet Kossovo verfügte, um in den katholischen Ortschaften das Sacrament der Firmung zu spenden, hinterließ er ohne mein Wissen die Kasse der Erzdiocese meinem Honorar-Dragoman Baldo Tarabulusi zugleich mit einer schriftlichen Vollmacht zu seiner Vertretung rücksichtlich aller Temporalien.

⁶⁴¹ Zaskok, Dorf südlich von Ferizaj.

Dschon Topali hatte nach dem Tode des vorigen Erzbischofes aus der Hinterlassenschaft desselben durch Don Simone ein Darlehen von 9000 Piaster erhalten und mit diesem Gelde das Eigenthum eines Han's erworben. Der Erzbischof empfahl seinem Vertreter die Einhebung jenes Capiales, weil der Schuldner im Begriffe stand, den Han zu verkaufen. Baldo Tarabulusi kam diesem Befehle nach und sagte dem Topali, daß aus dem Verkaufspreise des Han die Schuld an die erzbischöfliche Kasse zu tilgen sei.

In Prisren werden solche Vorkömnisse gewöhnlich sogleich stadtbekannt. Die Liga-Chefs, welche sich schon einige Zeit mit Plänen von Christen-Ermordungen abgaben und sich an der unter den Christen erzeugten Furcht ergötzten, verfielen auf den Gedanken, ein Christen-Massacre durch den alten, seines schlechten Charakters wegen bekannten Dschon Topali zu veranlassen. Dieser alte Halunke ließ sich durch Ramadan Zaskok verleiten, die von Schaib Aga und Consorten ihm zuge dachte Rolle zu spielen. Der Coup ist nicht gelungen.

Ich erlaube mir auf meine darüber gehorsamst erstatteten Berichte vom 30^{ten} September und 6^{ten} October 1880 N^{ro} 87⁶⁴² & 89/res.⁶⁴³ zu berufen.

Dschon Topali der zugleich mit meinen zwei Dragomanen verhaftet worden war, verblieb seitdem im Arreste, wo ihm später auch seine drei Söhne und sein Neffe zugesellt wurden. Die zwei jüngeren Söhne und der Neffe wurden vor circa 6 Wochen wieder in Freiheit gesetzt. Warum der älteste Sohn mit dem Vater im Arreste verblieb, kann ich mir nur durch die herrschende Willkür oder durch die Absicht einer Erpressung erklären.

Sobald Don Simone und Baldo Tarabulusi der Haft entkommen waren, suchten sie, mit der Familie Topali sich zu vergleichen, was ihnen auch gelang. Die Vertreter des Erzbischofes begnügten sich mit der Capital-Summe von 9000 Piastern, welche der Käufer des Han's erlegte, und verzichteten auf die aufgelaufenen 3000 Piaster betragenden Interessen. Dadurch ward jeder Streit mit der Familie Topali beseitiget.

Ich sah und erfuhr mit wachsender Bestimmtheit, wie die Liga-Chefs, gehetzt vom Vice-Präsidenten Schaib Aga, nicht abliessen, sich mit der Inscenirung der Ermordung vieler von ihnen als Landesverräther ausgeschrieenen Christen, voran des Baldo Tarabulusi, zu beschäftigen. Ich berief zweimal Herrn Baldo zu mir und befahl ihm, sich nächtllich, sei es nach Scutari oder Salonik, zu flüchten. Er war gerade mit der Empfangnahme der vorausbezahlten Schafwolle als Haupt-Exporteur dieser Waare beschäftigt und widerstand hartnäckig meinem Befehle. Als ich bis zur Drohung schritt, ihn des Dienstes zu entlassen, weil er durch sein Verbleiben den Bestand des k. & k.

⁶⁴² Siehe Nr. 87.

⁶⁴³ Siehe Nr. 88.

Consulates in Gefahr bringe, finge er zu weinen an, aber beharrte auf seiner Weigerung abzureisen, weil seine Frau nicht mitkommen könne und seine Abreise mit grossen Verlusten verbunden wäre.

Die Bande, welche unter Führung des jungen Ramadan (auch Ljuma genannt) in der Nacht zum 12^{ten} October 1880 in die Wohnung der Eheleute Tarabulusi gedrungen ist, war mehr als 20 Mann stark. Sie waren eigens zu diesem Zwecke von Leuten aus mehreren Bezirken der Liga zusammen berufen worden, bei welcher Berufung in Folge des Liga-Beschlusses die respectiven Delegirten sich betheiligt haben. Christen befanden sich unter dieser Mörderbande keine, wohl aber mehrere Zaptie der Prisrender Polizei, welche schon lange gewohnt war, die Liga als oberste Staatsbehörde anzusehen. Baldo hat vier seiner Angreifer erschossen, und mehrere verwundet, darunter auch, am Halse, den Anführer Ramadan, welcher bis zu seiner Heilung im Hause eines Serben zu Prisren verblieb. Die Wunde war nicht gefährlich. Ich selbst und der Cavass Dedo haben unter den Getödteten einen mit seinem Seitengewehre noch versehenen Polizei-Mann betrachtet. Der Anblick der übrigen Getödteten wurde hierauf uns untersagt. Weggetragen aus dem Hause der ermordeten Eheleute, neben deren Bettstelle sich auch die Cassette des Erzbischofes befand, wurde Nichts als der schöne Revolver des Baldo. Dieser befindet sich im Besitze eines Mannes des Bezirkes Ljuma, mit welchem ich in Verhandlung trat, den Revolver zu kaufen. Meine Abreise hinderte den Abschluß des Rückkaufes.

Ich halte die Mitglieder der Mörderbande lange nicht für so verantwortlich an jenem Doppelmorde als die Auftraggeber. Diese aber standen, damals wenigstens, noch unter der höchsten Protection des Staates. Mutesarrif Ahmed Hilmi Pascha, mit dem ich schon zu Sofia in Berührung gekommen war und stets auf guten Fuß verblieben bin, der aber nicht vermuthete, daß auch ich Informationen habe, ließ mir durch den Dragoman Agopian sogleich höchst vertraulich mittheilen, daß es sich nicht um einen Raubmord, sondern um einen von der Liga befohlenen politischen Mord handle.

Vice-President Schaib Aga ist vom Dragoman Baldo vor Jahren mittelst gerichtlicher Ecsecution gezwungen worden zur Zahlung einer hohen Darlehenssumme, worüber auch General-Consul Lippich Aufschluß geben könnte. Dieß mag der wahre, aber geheime Grund des tödtlichen Haßes Schaib Aga's gewesen sein.

Als von Seite des Vali von Monastir in Folge energischen Einschreitens des k. & k. österr. ung. Botschafters in Constantinopel an die Behörde in Prisren die wiederholte Aufforderung ergieng, die Mörder des k. & k. Honorar-Dragomans zu bestrafen, wurde die Liga-Präsidentschaft von der Angst befallen, daß die in sehr bedenkliche Geheimnisse eingeweihte Familie Zaskok ihr gefährlich werden könnte. Sie kam daher mit der factischen Regierung des Sandschakes überein, diese Familie zu vernichten. Eines Abends wurde auf

die falsche Kundschaft, daß die Mutter mit beiden Söhnen zu Hause sei, die Wohnung umzingelt und angezündet. Die Mutter und ihr Sohn Redjeb, um den Flammen zu entgehen, verließen das Haus und wurden erschossen. Sie waren am Morde der Eheleute Tarabulusi nicht betheiligt. Ramadan, durch einen Gönner rechtzeitig avisirt, statt abends nach Hause zu gehen, flüchtete sich ins Gebirge des Bezirkes von Ljuma zu seinen mütterlichen Verwandten, bei denen er sich noch befindet.

Im Übrigen erlaube ich mir, auf meinen ergebenen die Ermordung des Dragoman's betreffenden Berichte mich zu beziehen.

Auch andere Mitglieder der fanatischen Liga waren mit Schaib Aga gleichen Sinnes. Sie haßten den gutstehenden katholischen Baldo vom Grunde ihres Herzens. Ich kenne diese Herrn und könnte davon ein nahezu vollständiges Verzeichnis vorlegen.

Geruhen Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

Nr. 101

Waldhart an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 357r–365v.

Besuch Derviş Paschas in Skopje und Rede an die Bevölkerung. Stationierung weiterer Truppen in Prishtina, Lipjan, Ferizaj, Tetovo und Skopje. Rückgang der Macht der Liga. Furcht in Prizren und Einstellung des Handels. Zweiwöchiges Ultimatum Derviş Paschas an die Liga, sich zu ergeben. Beilage: Übersetzung der Rede Derviş Paschas.

N^{ro} 52/res.

Üsküb, den 12^{ten} April 1881

Hochwohlgeborner Freiherr!

Unter Bezugnahme auf meine letzten drei chiffirten Telegramme beehre ich mich, in der Anlage sub/1 ein gedrucktes Exemplar der Proclamation, welche Dervisch-Pascha gleich nach seiner abends, den 7^{ten} April erfolgten Ankunft hier verbreiten ließ, Eurer Excellenz gehorsamst vorzulegen.

In der Anlage sub/2 unterbreite ich ehrfurchtsvoll Eurer Excellenz in deutscher Übersetzung die Rede, welche Dervisch-Pascha von 8 bis 9 Uhr vormittags am 8^{ten} d. Ms. kurz vor seiner Abreise nach Verisovitz unter dem erhöhten Haupteingange des Konak's, in dem er geschlafen hatte, in Beisein seines Stabes und des Mutesarrif's, an die hiesige Bevölkerung gehalten hat. Diese hatte sich

in grosser Anzahl, sammt allen noch hier befindlichen Notablen, im Ganzen circa 1000 Personen zu Folge polizeilicher Aufforderung in dem grossen Hofraume vor dem Haupteingange des Konaks versammelt. Ich hatte meinem provisorischen Dragoman Giovanni Agopian den Auftrag ertheilt, mir den genauen Inhalt der Ansprache zu berichten. Er hat sich dieselbe sogleich aufgeschrieben, u. mir in der Sprache, in welcher sie gehalten worden, wenige Stunden nachher [sic] vorgelegt. Ich kann für die getreue Richtigkeit der Vorlage einstehen. Weniges von geringerer Bedeutung mag darin abgehen. Hauptsächliches nicht. Die Übersetzung der mir vorgelegten Rede ins Deutsche wurde in Beisein des Agopian vom k. u. k. Vice-Consul Herrn Schmucker gemacht.

Nach jener Rede fuhr Dervisch Pascha zum Bahnhofe, wo er an die dort befindlichen Soldaten und Civil-Personen vom Wagen aus auch eine kurze Ansprache hielt, deren Inhalt, soviel mir Herr Schmucker davon berichtete, eine besondere politische Bedeutung nicht zugemessen werden konnte.

Der hohen k. u. k. Botschaft in Constantinopel unterbreite ich die zwei Original-Belege in türkischer Sprache.

Dervisch Pascha befindet sich heute noch im Lager bei Verisovitz, wo er die Wirkung seines Erscheinens, seiner Übermacht und der angeknüpften Unterhandlungen abwartet.

Zu Verisovitz sind 19 Tabor und zwei Batterien.^a Zwei Tabor sind zu Kalkandelen, zwei hier. Zu Pristina befinden sich seit lange [sic] zwei Nizam-Bataillone. Zu Mitrovitza ließ Ferik Hassan Pascha die Waffen und Munitions-Depots mit Erdwerken umgeben.

Die Liga hat in dem nur drei Stunden von Verisovitz entfernten grossen Orte Estimia zur Verbindung mit Prisren eine Telegraphen-Station errichtet. Ihre Macht schrumpft zusammen. Ipek ist abgefallen. Djakova schwankt und neigt sich vor Dervisch Pascha. Dibre will Baschi-Bozuk gegen Prisren absenden. Traurig ist nur der Umstand, daß die Liga alle kampffähigen Christen der Stadt und des Bezirkes von Prisren bewaffnet und gezwungen hat, als Baschi-Bozuk voran zu gehen.

Das Wetter ist sehr schlecht und wird die Pacification beschleunigen.

Geruhen Eure Excellenz, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Verehrung und gänzlichen Ergebenheit zu genehmigen.

Waldhart

P. S.

Auch an der Eisenbahn-Station Lipian wurde von Dervisch Pascha ein Bataillon Redifs aufgestellt. Kämpfe sind noch keine vorgekommen. In der Stadt

^a (1 Feld- u. 1 Berg-Batterie). Eine Feldbatterie ist hier verblieben. Uskub, den 12. April 1881. Waldhart. [Randvermerk im Original.]

Prisren herrscht grosse Furcht. Jeder Handel ist eingestellt; Häuser und Gewölbe geschlossen. Herr Vice-Consul Schmucker hat eine Übersicht der Militär-Kräfte abgefasst, welche für die Mission des Dervisch Pascha bestimmt in den letzten zwei Wochen hieher gekommen sind. Ich werde dieselbe ohne Verzug vorlegen.

Waldhart

Hier wurden vier Häuser, zwei in nächster Nähe von meiner Wohnung, in Militär-Spitäler verwandelt und enthielten bereits 240 Kranke, darunter mehrere vom Typhus befallen.

Waldhart

Uskub, den 13. April 1881

So eben erhalte ich aus Verisovitz die Nachricht, daß Derwisch-Pascha der Prisrender-Liga zwei Wochen als Termin gegeben habe, sich zu unterwerfen.

Waldhart

Übersetzt aus dem Türkischen⁶⁴⁴

Inhalt der Anrede des Marschalls Dervisch Pascha an die Bevölkerung von Üsküb im Konak am 8^{ten} April 1881

Bevölkerung von Üsküb! Jedermann auf dieser Welt soll wissen, wer sein Freund und wer sein Feind ist, das heißt, da aus des Freundes Munde oft feindliche und aus des Feindes Munde auch freundliche Worte hervorgehen, muß man unterscheiden, was aus dem Herzen eines wahren Freundes kommt.

Leider haben wir diesen Unterschied nicht gemacht, und deßhalb ist denn auch in den letzten drei bis vier Jahren, wie Ihr ja alle wisst, so viel Unglück über uns hereingebrochen. Unsere Feinde haben uns überall Unheil und Schaden zugefügt, uns unsere Länder entrissen und geraubt, und auch gegenwärtig schwebt grosse Gefahr über unserem Reiche. Auf der einen Seite erwartet uns die griechische Frage und bedroht uns mit dem Verluste unserer Gebiete; ein anderer Feind hat sich auf der anderen Seite dem Ausgangspunkte der Eisenbahn genähert und sich daselbst festgesetzt; wieder ein Anderer wartet kriegsbereit auf jener Seite! Und noch andere Feinde wollen dieses Arnautluk vom Reiche losreißen und es zerstückeln und haben Euch zur Erreichung ihres Zweckes hintergangen und betrogen, indem sie sagten, daß sich in Arnautluk 300.000 Streiter erheben werden, daß Ihr Niemanden,

⁶⁴⁴ Das osmanische Original liegt dem Bericht bei.

wer immer es auch sei, anerkennen, sondern Euch vielmehr vereinigen und zusammenscharen und untereinander Bessa machen sollt und daß Ihr so im Stande sein werdet, Eure Wohnsitze selbst aus eigener Macht zu vertheidigen. Die Euch dies sagten, haben Euch damit wahrlich keinen Freundesdienst, sondern vielmehr grosse Feindschaft erwiesen. Denn sowie es auf dieser Welt weder Schafe ohne Hirten noch auch Kinder ohne Vater gibt, so ist auch ein Volk ohne Regierung nicht denkbar. Vier Dinge sind es überdieß, durch die der Mensch erst zum Menschen wird. Das Erste ist der Verstand und das Denkvermögen, die Sprache und das Wissen. Das Zweite ist der Glaube und die Religion. Das Dritte ist der Glaube an Gott und seinen Propheten. Das Vierte endlich besteht in dem Gehorsam gegenüber dem Padischah und seinen Vertretern und in der Befolgung der geistlichen und weltlichen Gesetze.

Wenn Ihr glaubt, Ihr könnt einen so grossen Padischah, der Euch wie ein Vater liebt, verlassen und selbst eigenmächtig Euere Angelegenheiten besorgen, so irrt Ihr Euch sehr! Könnt Ihr denn ohne seine Regierung auch nur wenige Tage existiren? Die Feinde warten ja nur auf jenen Tag, wo Ihr losgerissen sein werdet vom Reiche, um sich in Euer Gebiet zu theilen und Euch dann aus der Ferne zu verhöhnen und zu verlachen. Alle jene, die Ihr für Euere Freunde haltet, ändern ihre Politik und werden Euere Feinde, wenn es in ihrem Interesse liegt, darüber herrscht kein Zweifel. Setzen wir den Fall, Ihr seid losgetrennt vom Reiche und wollt Euch mit Serbien z. B. schlagen! Ja mit welchen Mitteln? Wie viel Kanonen habt Ihr und welches Kriegsmateriale steht Euch zur Verfügung? Mit Worten allein beendet man keine Arbeit! Als der Krieg ausbrach, wo waren die Albanesen? Warum seid Ihr damals nicht in den Krieg mitgezogen? Ich war zu jener Zeit in Jeni-Bazar und habe Alles mit eigenen Augen gesehen. Ich weiß gar wohl, daß die Albanesen damals in die Dörfer kamen, um zu rauben und zu plündern, und sich dann aus dem Staube machten.

Die Einigkeit und Stärke macht sich auf dieser Welt nicht allein; nur Hand in Hand mit der Regierung ist sie möglich. Sind wir aber vereint und einig, dann können wir unser Gebiet auch beschützen und uns den Feinden entgegenstellen!

(Ein Chodscha antwortet hierauf):

Gott gebe Euerer Excellenz langes Leben! Auch wir sind derselben Ansicht und sagen nicht, daß wir den Sultan und seine Regierung nicht anerkennen, und wenn wir die Gebiete, die uns der Feind entrissen hat, wieder zurückerobert haben werden, dann werden wir der Regierung mehr als früher gehorchen und alles geben und leisten, was man von uns verlangt. Und wir Alle sind glücklich, daß man über uns einen Marschall wie Sie gesetzt hat.

(Dervisch in seiner Rede fortfahrend):

Nur mit Worten wollt Ihr beweisen, daß Ihr Euch nicht vom Reiche los-sagen wollt! Aber gleicht Eure Aufführung nicht dem Aufruhr? Was heißt

man denn sonst Aufruhr? Ihr habt Euch der Regierungsposten bemächtigt, habt Euch den Waffen- und Munitionstransporten der Regierung widersetzt, habt weder Nizam noch Redif gestellt, waret allen Ermahnungen der Regierung gegenüber taub, und selbst in diesem Augenblicke schart man sich weiter oben zusammen, um den Truppen Widerstand zu leisten! Ja ich habe sogar gehört, daß man ein Dorf bei Pristina anzünden wollte, weil es sich weigerte, Baschi-Bozuku zu stellen. Wie leicht ist es doch, so ein Dorf ungerichtlich Weise einzuäschern! Ja, sie sollen es nur anzünden, sie sollen aber dann sehen, was ich mit ihnen machen werde!

Unser Herr und Kaiser hat mich als seinen speziellen Bevollmächtigten hieher gesandt, um diesen Theil Albaniens zu pacificiren. In der einen Hand bringe ich Gnade, in der anderen Feuer. Denen, welche den Befehlen des Padischah gehorchen und den Gesetzen und Verordnungen sich fügen, werde ich Nachsicht und Güte zu Theil werden lassen. Diejenigen, die nicht gehorchen, sei es Muselmann oder Christ, deren Städte und Dörfer werde ich vom Grunde aus verbrennen! Ich habe als Marschall den Oberbefehl über 300 Bataillone. Auch eine gehörige Anzahl von Kanonen steht mir zur Verfügung, und sollte es nöthig sein, so bringe ich 150 Bataillone hieher. Ich werde Euch dann gänzlich vernichten und Euere Kinder und Familien dem Elende preisgeben.

An einem Orte kann es nicht zwei Regierungen geben. Die Befehle des Sultans müssen vollzogen werden. Wenn in Euere Häuser und Familien ein Fremder kommt und den Herrn spielen würde, das würde Euch gewiß nicht behagen, das würde Euch gar unangenehm sein. Ebenso unangenehm und betrübend, ja noch betrübender ist dies aber für den Padischah.

Wenn ein Sohn ohne Vater bleibt, verfällt er dem Weinhaus; wenn ein Mädchen ohne Mutter ist geräth sie in's Bordell. Ebenso ergeht es einem Volke ohne Padischah und ohne Regierung! Es verfällt dem Unglück und geht zur Hölle und in das Verderben. (fängt zu weinen an)

Meine Kinder und Glaubensbrüder! Ich bin ein sündiger Diener Gottes und ein geringer Diener des Sultans unseres Herrn! Ich bin gekommen, um über Euch zu wachen, und liebe Euch wie mein Leben! Fünfzig Jahre stehe ich im Dienste der Regierung und des Volkes und habe während dieser Zeit fortwährend im Interesse des Glaubens, der Regierung und des Volkes gearbeitet und werde auch, solange mir Gott das Leben schenkt, fortarbeiten. Unter dem Schutze des Propheten habe ich immer nur Gutes vom Padischah gesehen, niemals aber Schlechtes. Bevölkerung! Muselmänner und Nicht-Muselmänner! Wann habt Ihr je Schlechtes vom Padischah erfahren? Warum wollt Ihr, vertrauend auf die Worte übelwollender Feinde, Euch in's Verderben stürzen? Lasst ab von diesen Ideen, gehorchet zuerst Gott und dann dem Sultan, betet für ihn und bewahret diese meine Rathschläge und Ermahnungen

tief in Eueren Herzen. Theilet auch denen, die meine Worte nicht gehört haben, dieselben mit zur heilsamen Kenntnißnahme und Darnachachtung und schicket [sic] auch Jemanden hinauf (nach Prisen etc.) und gebt ihnen Nachricht und schreibet ihnen, daß sie sich nicht widersetzen mögen. Unser bester Freund und Vater ist ja der Sultan! Lasset uns in Eintracht und Gehorsam mit ihm leben, denn nur so werden wir im Stande sein, unser Vaterland zu beschützen und insgesammt wie ein Körper und als Brüder zu leben! Denjenigen, welche den Padischah anerkennen, will ich Gnade und Barmherzigkeit erweisen. Die ihn aber nicht anerkennen und ihm nicht gehorchen, die will und werde ich ohne Gnade und Barmherzigkeit in genauer Ausführung meines dem Sultan gegebenen Wortes bestrafen und vernichten.

Ich will Euch jetzt nicht fragen, wer der Liga angehört und wer nicht! Da Ihr hier den Aufwiegelungen und Aufreizungen nicht gefolgt seid, so ertheile ich Euch hiemit Pardon. Aber weiter Oben haben einige Räuber und ungebildetes Gesindel gesagt, wir wollen Gouverneur, Mutesarrif, Kaimakam, Bimbaschi etc. sein, und einzig und allein nur in ihrem eigenen Interesse die Bevölkerung verleitet und sie zu Rebellen gemacht! Und da diese weder Freunde des Sultans noch des Volkes sind, noch auch des Vaterlandes, so sollt Ihr wissen, daß sie Feinde der Regierung und Vaterlandsverräther sind, und dieß könnt Ihr allen denen sagen, die es nicht wissen.

(Zum griechischen Bischof gewendet):

Und dir Bischof ertheilen wir auch einen Rath! Ich will fernerhin Nichts mehr von Feindseligkeiten und Reibereien zwischen Griechen und Bulgaren hören! Ihr seid alle ein Volk und sollt wie Brüder miteinander leben. Sollte ich nochmals von derlei Feindseligkeiten hören, dann werde ich nicht erst lange fragen, wer Patriarch oder sonst etwas ist, ich selbst werde sie dann züchtigen und strafen.

(Zur Bevölkerung):

Das sollt Ihr wissen und Euch zu Herzen nehmen. Ich gehe jetzt und lasse Euch unter dem Schutze Gottes.

Nr. 102**Calice an Haymerle**

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 493r–496r.

Eingabe der Liga an die europäischen Botschafter in Istanbul: Ablehnung von fremder Einmischung, Wunsch nach Freiheit, Forderung nach Teilhabe am Fortschritt, Bewahrung des „Vaterlandes“, des „albanischen Namens“ und der „Nationalität“, Verbleib unter der Herrschaft des Sultans und Vereinigung Albaniens in einem einzigen Vilayet. Beilage: Übersetzung der Eingabe.

N° 32 J + L

Constantinopel, 3. Mai 1881

Hochwolgeborner Freiherr!

Ich beehre mich, Euerer Excellenz in der Anlage eine Petition zu unterbreiten, welche die Liga von Prisrend mir sowie den anderen Botschaftern zugeschickt hat.

Die Petenten stellen darin die bereits bekannten Begehren um Aufrechterhaltung ihrer Nationalität, Verbleiben unter dem Scepter des Sultans und Vereinigung des Landes in ein Vilayet.

Die Abfassung dieser Schrift fällt in die Zeit vor dem thätigen Eingreifen Derwisch Pascha's.

Indem ich noch beifüge, dass, so viel mir bekannt ist, Keiner meiner hiesigen Collegen diesem Schritte der Liga eine besondere Behandlung zu Theil werden lässt, benütze ich diesen Anlass, um Hochdemselben den Ausdruck meiner Ehrfurcht darzubringen.

Calice

Beilage: Übersetzung

An die h. öst.-ung. Botschaft in Constantinopel

Wie Euere Excellenz wissen, ist es eine bekannte Thatsache, dass in Europa das durch seine Tapferkeit und hohen Muth ausgezeichnete Volk der Albanesen existirt, welches von jeher eine fremde Einmischung von keiner Seite her annahm, sondern stets in voller Freiheit lebte.

Was den albanesischen Volksstamm hauptsächlich zur Einheit verband, ist der Umstand, dass in der letzten Zeit ohne Rücksicht auf Gemeinsamkeit der Bestrebungen der Albanesen in Glück und Unglück und ohne eine einheitliche Absicht viele Ortschaften des Albanesenlandes der drückenden Herrschaft anderer Völker unterworfen wurden, die auch nicht das geringste Anrecht oder Befähigung hiezu besaßen, und dass auch der erübrigende Rest Albaniens sich

in sehr grosser Gefahr befindet. Dies hat das ganze Volk, ja selbst die Kinder begriffen und hat einen ausserordentlichen betäubenden Eindruck hervorgerufen.

Nachdem es nun in Albanien Niemanden gibt, der sich dieser mit so grosser Schnelligkeit heranrückenden Gefahr beugen und die also drohenden Zustände hinnehmen würde, so hat das ganze Volk um sein künftiges Wohlergehen sicher zu stellen, folgende Beschlüsse gefasst:

1. Nachdem sich Albanien in Europa befindet, so soll es der Civilisation erschlossen und jeder Art des Fortschrittes theilhaftig werden und dabei das Vaterland, der albanesische Name und Nationalität unversehrt bewahrt bleiben;
2. sollen die Albanesen, wie bisher, unter der Regierung S. M. des Sultans verbleiben;
3. soll Albanien das gegenwärtig in vier Vilayete getheilt ist, in ein einziges Vilayet zusammengefaßt werden und den Namen Albanien führen.

Diese Vereinigung zu einem Vilayete wurde schon seit 4 Jahren in zahlreichen Petitionen von S. M. dem Sultan verlangt, wird kein Mittel zur Erreichung dieses Zweckes unversucht gelassen; allein Alles war vergeblich. Während nun die unserem Vaterland von allen Seiten drohenden Gefahren jeden Tag sich mehren, werden die von Allen gewünschten Verbesserungen nicht durchgeführt, und während das Bestreben des ganzen Volkes nur darauf gerichtet ist, diese Gefahren zu beschwören und unsere Zukunft und unsere Wohlfahrt zu sichern, legen die Regierungsbeamten unseren Absichten und Bestrebungen einen anderen Sinn unter, verhindern die Erfüllung unserer Wünsche und stellen ein Volk, das nur die Wohlfahrt des Vaterlandes und sein Gedeihen anstrebt, mit Rebellen auf die gleiche Stufe.

Als nun die Albanesen gar sahen, dass Derwisch Pascha mit einer grossen Truppenmacht gegen Prisrend, den Hauptsitz der Vereinigung aller Albanesen geschickt wurde, so griffen Jung und Alt zu den Waffen und strömten nach dem Kossowo Polje, wo sich bereits mehr als 15.000 tapfere Albanesen befinden und noch immer neue Zuzüge erhalten.

Wir zweifeln nicht, dass Ihre h. Regierung, die sich durch Civilisation und Respectirung der Rechte der Völker auszeichnet, die den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes stets Rechnung trägt und mit den dem Menschengeschlechte nötigen Gesetzen und Einrichtungen ausgestattet ist, diese traurigen Zustände nicht billigt und mit Rücksicht auf die Gerechtigkeit unserer Forderungen unsere Menschen- und Völkerrechte bewahren und vertheidigen wird, und bitten Eu. Excellenz im Namen der Menschlichkeit diese unsere betäubenden Verhältnisse und Zustände zur Kenntniss Ihrer hohen Regierung zu bringen. Wir flehen um Unterstützung unserer gerechten Forderungen und sehen Eu. Excellenz Antwort entgegen.

Wir geben Ihnen auch die Versicherung, dass wir ausser den erwähnten Zwecken kein anderes Ziel verfolgen und versprechen mit den uns benachbarten Fürstenthümern in Friede und Eintracht zu leben.
Genehmigen etc.

3./15 April 1297⁶⁴⁵
Die Liga von Prisrend

Nr. 103

Schmucker an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 505r–511r.

Aufruf der Bevölkerung einschließlich der Christen zur Verteidigung des Liga-Gebiets gegen die anrückenden osmanischen Truppen. Strafandrohung bei Missachtung. Panik in Prizren und Schließung des Bazars. Flucht der Liga-Chefs Shaip Aga und Haxhi Omer Efendi nach Gjakova. Militärisches Vorgehen Derviş Paschas gegen die Liga. Angebot einer Amnestie, sonst Behandlung als Hochverräter. Kapitulation vieler Ligisten mit Ausnahme Haxhi Omer Efendis und Sylejman Vokshis. Bestätigung Riza Beys als Kaymakam von Yakova. Furcht der Christen vor erneuter Verschlechterung der Lage aufgrund Milde gegenüber Liga-Chefs, Ausbleiben einer weitreichenden Entwaffnung der Bevölkerung und bei Abzug der Truppen. Hasan Pascha aus Tetovo neuer Mutessarif-Stellvertreter in Prizren. Gerüchte über Errichtung eines Vilayets Prizren. Vollkommene Befriedung Albaniens noch nicht erreicht. Gewalt in der Region Prizren, Gjakova und Peja. Bergland von Gjakova für reguläre Truppen nahezu unzugänglich. Dortiger Widerstand unter Führung von Haxhi Omer Efendi und Sylejman Vokshi.

Z. 69

Üsküb, den 7. Mai 1881

Hochwohlgeborener Freiherr,

Ich verliess Üsküb am 29. April, langte in Prisren am 30. Mittag an, verweilte daselbst bis 6. Mai, traf am 7. d. Mts. wieder hier ein und erlaube mir, Eurer Excellenz im Nachhange zu meinem heutigen Telegramm über diese meine Informationsreise in Folgendem ergebenst zu berichten.

Nachdem in Prisren die Nachricht von der Ankunft Derwisch Paschas und der Concentrirung einer größeren Truppenmacht in Verisovic bekannt geworden war, erliess Schaib Aga, „Mutessarif“ von Prisren und Vicepräsident der Liga, den Befehl, dass alle Albanesen vom 18.–70. Jahre die Waffen zur

⁶⁴⁵ Entspricht 1881.

Vertheidigung des Vaterlandes zu ergreifen und gegen Estimia (Stimlja) vorzurücken haben, und um diesem Aufrufe mehr Nachdruck zu geben, erklärte er, dass Jeder, der dieser Aufforderung nicht Folge leisten würde, als Feind des Vaterlandes und für vogelfrei erklärt und demgemäss behandelt werden solle. Auch an die Christen, welche seit der Neugestaltung der Liga von derselben gänzlich ausgeschlossen waren, ergingen ähnliche von Drohungen begleitete Befehle und müssten sich dieselben wenigstens theilweise und gegen ihren Willen den Baschibozuks anschließen, um nur ihr Leben und Gut zu retten.

Wenn ich mit meinen früheren Berichten meldete, dass sich bei Estimia kaum 200 Baschibozuks befänden, so war dies für jenen Zeitpunkt vollkommen richtig, zumal die Concentrirung der Albanesen daselbst erst mit 12. April begann, früher sich daselbst jedoch nur eine Recognoscirungsbande von etwa 200 Mann befand. Diese Concentrirung erfolgte überdiess nur allmählich, im Verlaufe mehrerer Tage, zumal man nicht gemeinschaftlich von Prisren abmarschirte, sondern in Abtheilungen von 80 bis 200 Mann. Die Höhe der bei Estimia concentrirten Ligamannschaften dürfte 4500–5000 Bewaffnete nicht überschritten haben. Eine genaue Ziffer hierüber zu erlangen, war mir trotz der angestrengtesten Nachfragen nicht möglich, zumal sowohl die Albanesen als auch die türkischen Offiziere und Soldaten ganz abenteuerliche Zahlen zum Besten gaben und von 20.000 bis 30.000 Baschibozuks fabelten.

In Prisren selbst bemächtigte sich der Bevölkerung allgemeine Panique, welche noch dadurch erhöht wurde, dass auf Befehl Schaib Aga's sämmtliche Läden im Bazar und in der Stadt geschlossen werden mussten und Drohungen gegen die in der Festung stationirte aus zwei Nizambataillonen und 2 Feldbatterien bestehende Garnison erhoben wurden, nachdem man den Commandanten derselben bereits früher aufgefordert hatte, die Waffen auszuliefern, worauf ihm und seinen Soldaten freier Abzug gewährt werden würde. Der damalige Militär- und Festungscommandat von Prisren, der Kaimakan (Oberstleutnant) Scherif Bey, ein energischer, unerschrockener Soldat, befand sich in einer sehr mißlichen Lage, zumal der in der Festung vorrätliche Proviant nur mehr für kurze Zeit ausreichte und man überdies das Trinkwasser, welches nahe der Festung vorbei fließt, abzuschneiden drohte. Nichtsdestoweniger beobachtete Scherif Bey eine ausgezeichnete Haltung und liess, als man nach einigen Tagen den Soldaten das Trinkwasser wirklich abschnitt, die in der Festung befindlichen Feldgeschütze auf dem kleinen Plateau vor der Festung auffahren, die Mündung der Kanonen gegen die Stadt richten und erklärte, dass wenn binnen einer bestimmten Frist die Wassersperre nicht aufgehoben sein werde, er die Stadt beschießen würde. Diese Erklärung verfehlte auch ihre Wirkung nicht u. hatten die Soldaten wenige Stunden darauf wieder Wasser.

Am 20. April, d. i. am Tage des Gefechtes von Estimia, begab sich Schaib Aga mit etwa 150 Berittenen nach Suhareka (etwa drei Stunden von Prisren entfernt); als er jedoch hier erfuhr, dass sich Derwisch Pascha bereits in Estimia befinde und die Ligatruppen nach allen Windrichtungen zerstreut seien, nahm er Reissaus und floh, ohne Prisren zu berühren, nach Djacova und von dort auf eines seiner Landgüter in der Podrima. Hadschi Omer Efendi, Mudaris von Prisren und so zu sagen die Seele der Liga, floh auf diese Nachrichten hin am folgenden Tage früh ebenfalls nach Djacova und von da unbekannt wohin. Am selben Tage und zwar bald nach der Flucht Omers trafen etwa 400 Lumesen, die, wie es scheint, noch nicht au courant der Ereignisse waren, in Prisren ein, durchzogen die Stadt nach allen Richtungen und befürchtete man eine Plünderung von Seite derselben. Gegen Abend jedoch, als sie hörten, dass Derwisch Pascha nur mehr 3 Stunden von Prisren entfernt lagern und man auch in der Ferne die Wachfeuer der Soldaten in Suhareka sehen konnte, zogen sie sich geräuschlos nach Luma zurück, worauf vollständige Ruhe einerseits und Furcht vor dem Einmarsche Derwisch Paschas andererseits Platz griff.

Soviel über die Ereignisse in Prisren vor der Ankunft Derwisch Pascha's.

Über das Gefecht vom 20. April zwischen Estimia und Slivovo⁶⁴⁶ berichtete ich bereits unterm 24. April. Ich erlaube mir nur noch, nachträglich zu erwähnen, dass sich unter den circa 500 Gefallenen und Verwundeten Baschibozuks kein einziger Prisrener befunden haben soll; die meisten waren aus Djacova und Ipek, einige angeblich auch aus Mitrovitza. Von den Truppen litten die Bataillone Ismir⁶⁴⁷, Kula⁶⁴⁸, Gördes⁶⁴⁹ und Manissa⁶⁵⁰ (linker Flügel unter Hadschi Osman Pascha) am meisten; sie hatten bei 40 Verwundete, von denen nachträglich 5 im Spitale zu Üsküb starben und 5 Todte.

Am 21. April morgens brach Derwisch Pascha, nachdem er in Estimia etwa eine Compagnie Infanterie zurückgelassen hatte, gegen Crnaleva⁶⁵¹ auf. Das Defilé von Crnaleva wäre für die Albanesen entschieden der günstigste Punkt gewesen, um Derwisch in seinem Vormarsche mit Erfolg aufzuhalten und unter den Truppen namhaften Schaden anzurichten, da es für den Vertheidiger ungemein vortheilhafte, gedeckte Positionen bietet, während die Gegend bei Estimia meist nur ganz niedrige Hügel aufweist, die mit Feldgeschützen unschwer zu besetzen sind. Das Defilé von Crnaleva ist ziemlich enge und besitzt zahlreiche Windungen; die dasselbe bildenden Anhöhen

⁶⁴⁶ Slivova, serb. Slivovo, Dorf in der Nähe von Ferizaj.

⁶⁴⁷ Izmir, gr. Smyrna, wichtigste Hafenstadt Westanatoliens.

⁶⁴⁸ Kula, Stadt in Westanatolien östlich von Izmir.

⁶⁴⁹ Gördes, Stadt in Westanatolien nordöstlich von Izmir.

⁶⁵⁰ Manisa, Stadt in Westanatolien nordöstlich von Izmir.

⁶⁵¹ Carraleva, serb. Crnoljevo, Dorf nordwestlich von Ferizaj.

sind ziemlich steil und mit Bäumen bewachsen. Hier scheint auch Derwisch Pascha den stärksten Widerstand erwartet zu haben. Er liess zuerst die Höhen zu beiden Seiten der Defilés mit Infanterie besetzen und dieselben am Gebirgsrücken langsam vormarschiren. Auf der Straße selbst schickte er Cavallerie voraus, liess dann die Artillerie nachrücken, und erst als er sich genügend versichert hatte, dass die Gegend frei von Arnauten sei, rückte er mit den übrigen Truppen langsam gegen Dula und von da nach Suhareka vor, wo er Halt machen liess und übernachtete.

Den Albanesen mangelte es offenbar an guter Führung und vielleicht auch an Einigkeit. Sie hatten sich nach dem Gefechte vom 20. April in wilder Flucht nach Suhareka zurückgezogen, wo sie sich neuerdings sammelten. Als sie jedoch sahen, dass Schaib Aga, der, wie bereits oben erwähnt, den 21. April morgens nach Suhareka gekommen war, um ihnen Muth und Widerstand zu predigen, auf die Nachricht von der Ankunft Derwisch Pascha's in Crnaleva selbst den Muth verlor, flohen sie in ihre Dörfer zurück, so dass Derwisch Pascha, als er in Suhareka ankam, auch nicht auf einen einzigen bewaffneten Albanesen traf. Freitag, den 22. April früh brach Derwisch Pascha von Suhareka auf und rückte bis auf eine Entfernung von etwa 5 Kilometer gegen Prisren vor. Bei einem an der Straße gelegenen alten großen Baume liess er Halt machen und schickte Boten in die Stadt und liess durch öffentliche Ausrufer verkünden, dass er die Bevölkerungsvertreter vor der Stadt erwarte, dass man die Läden öffnen und ruhig zur Arbeit und den Geschäften zurückkehren solle. Es kamen auch bald die Vertreter der muselmännischen, orthodoxen und katholischen Bevölkerung. Der Erzbischof, Mgr. Czarev, schickte seinen Secretär und den katholischen Pfarrer von Prisren als Vertreter und liess sich bei Derwisch Pascha durch Unwohlsein entschuldigen. Als die Deputationen bei Derwisch angelangt waren, hielt er Anreden an dieselben, in welchen er ihnen Generalpardon ertheilte, sie aufforderte sich ruhig zu verhalten, ihren Geschäften nachzugehen und dergleichen mehr, wobei ich mich auf seine in Üsküb und Verisovich gehaltenen öffentlichen Anreden beziehe, über die seiner Zeit berichtet wurde und die ganz dasselbe enthalten.

Als er die katholische Deputation erblickte, soll er ausgerufen haben: „Was! Und auch Ihr Fandesen habt die Waffen gegen Eueren Sultan ergriffen?“ Erst als man ihm erklärte, dass sich unter der Deputation kein Fandese befinde und dass sie vom Erzbischof als Vertreter der Katholiken Prisrens geschickt worden seien, wurde er freundlicher, trug ihnen Grüße an den Erzbischof auf und entliess sie sodann. Derwisch Pascha's obiger Ausruf läßt sich daraus erklären, dass unter den Gefallenen und Verwundeten Albanesen ziemlich viele gefunden wurden, die nicht beschnitten waren und die Derwisch alle für Bergkatholiken (Fandesen) hielt. Es gibt jedoch in den Gebirgen bei Pris-

ren, Djacova, Ipek etc. viele Muselmänner, die sich der Circumcision nicht unterzogen haben, ohne dadurch jedoch Christen zu sein, und da Derwisch von diesem Umstande keine Kenntniss hatte, hielt er sie alle für Christen und liess sich durch diesen Irrthum zu obigem Ausrufe verleiten.

Gegen 5 Uhr Abends zog er mit den Truppen in Prisren ein und begab sich zunächst zu einem in der Nähe der nach Djacova führenden Straße gelegenen Thurm (Kula), von wo aus er verschiedene Ordres ertheilte. Er liess zunächst die nach Luma, Djacova und Kalkandelen führenden Straßen besetzen, postirte einige Bataillone in der Nähe der Festung und der nach Verisovič führenden Straße, inspicirte die Festung und deren Besatzung und bezog hierauf den Konak.

Am nächsten Tage liess er, wie auch früher in Üsküb, Kundmachungen (Ilan Namé) unter die Bevölkerung vertheilen und schickte auch dem Erzbischofe einige Exemplare mit dem Auftrage, deren Inhalt unter der katholischen Bevölkerung von Prisren, Djacova, Ipek und anderen Orten zu verbreiten. Drei Telegrafbeamte und zwei Rechnungsbeamte liess er sofort festnehmen und trotz ihrer Betheuerungen, dass sie nur der Gewalt und den Drohungen weichend der Liga gedient hätten, unter Bedeckung nach Constantinopel abführen.

Ferner erliess er an die Ligachefs von Prisren, Luma, Djacova, Ipek etc. die Aufforderung, sich ungesäumt bei ihm einzufinden, in welchem Falle er sie pardonieren und gnädig behandeln wolle; alle jene aber, welche dieser Aufforderung nicht binnen einer bestimmten Frist nachkommen, werden als Hochverräther betrachtet und im Betretungsfalle auch demgemäss ohne alle Schonung u. Mitleid behandelt werden. Viele von ihnen leisteten dieser Aufforderung Folge und stellten sich freiwillig bei Derwisch Pascha ein; darunter der bekannte Schaib Aga aus Prisren, Aali Bey von Gusinje, Schaban Bey von Ipek, Halil Bey Kaimakan von Ipek, Ismail Bey Muderris von Djacova, Hassan Schlaku, Stellvertreter des Kaimakan's von Djacova, Murteza Aga aus Djacova, Fetah Aga Kadi von Djacova, Karaman Bey aus Djacova, Riza Bey⁶⁵², Kaimakan von Djacova, und noch viele andere. Hadschi Omer Efendi jedoch,

⁶⁵² Riza Bey Kryeziu (1847–1917), auch bekannt als Riza Bey Gjakova, stammte aus einer einflussreichen albanischen Bey-Familie in Gjakova. Mitglied der Liga von Prizren. Nach deren Niederschlagung 1881 zunächst als Kaymakam von Yakova bestätigt, dann jedoch verbannt. 1884 kehrte er aus der Verbannung zurück, wurde erneut Kaymakam und rivalisierte seit 1885 mit Bajram Curri um Einfluss in Gjakova, ein Konflikt, der über zehn Jahre dauerte und in dessen Verlauf Abdülhamid II. beiden militärische Ränge und Kommandovollmachten übertrug. Riza Bey wurde 1895 Major in der Gendarmerie von Shkodra, kehrte aber bereits 1896 nach Gjakova zurück und wurde 1900 zum Gendarmeriekommandanten in Skopje ernannt. 1903 Exil in Istanbul, dann verschiedene Posten in Kleinasien, 1908 Gendarmeriekommandant in Aleppo. Teilnahme an den albanischen Aufständen 1910 und 1912.

ferner Suleiman Aga Vogs und einige andere stellten sich trotz wiederholter an sie ergangener Aufforderungen nicht und ist auch ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Von Ersterem heißt es, er habe sich den Bart geschoren und sei verkleidet nach Gusinje geflohen; andere erzählten, er habe sich entleibt. Derwisch Pascha liess den Harem Hadschi Omer Efendis festnehmen und unter sicherem Geleite über Üsküb nach Salonik expediren. Alle zu ihm gekommenen Ligachefs liess er theils gegen Stellung von sicheren Bürgen, theils auch ohne solche auf freiem Fuße, ohne sie jedoch aus dem Auge zu verlieren. Auch Schaib Aga läßt er frei herumgehen, trug ihm jedoch auf, das, was er der Regierung von früher her schulde – er war Armeelieferant –, umgehend zu bezahlen und über diess baldigst genau Rechnung über die Verwaltung des Mutessarifiks von Prisren und die während dieser Zeit eingehobenen Gelder zu legen. Er möge vorläufig Alles, was er an Bargeld besitze, bringen; für den Rest des Schuldbetrages werde man sich aus seinen liegenden Gütern bezahlt machen. Riza Bey, Kaimakan von Djacova und Ligamitglied wurde in seiner Stellung als Kaimakan bestätigt und nach Djacova zurückgeschickt.

Ein Adjutant Derwisch Pascha, der mich in Prisren besuchte, meinte man werde die Hauptträdelsführer hängen, die übrigen in's Exil schicken. Man glaube jedoch allgemein, Derwisch Pascha werde nur noch dem vergangenes Jahr in Scutari und heuer in Üsküb beobachteten Vorgänge solange abwarten, bis die noch fehlenden Chefs sich entweder freiwillig stellen oder theils mit List, theils mit Gewalt gefangen genommen sein werden, um sie dann Alle wohlbewacht in die Verbannung zu schicken. Man gab sich der Hoffnung hin, Derwisch Pascha werde gleich vom Anfange an Strenge auftreten und an den Hauptträdelsführern einige Exempel statuieren; doch ist vor der Hand Nichts davon zu sehen. Speziell unter der christlichen Bevölkerung ist die Ansicht verbreitet, dass, wenn Derwisch Pascha hier nicht ordentlich aufräumt, die Entwaffnung durchführt und größere militärische Besatzungen zurücklässt, die früheren terroristischen, anarchischen Zustände, und zwar in erneuerter, verstärkter Auflage, wiederkehren werden, und zitiert als Präcedens den Vorgang Mughtar Pascha's, nach dessen Abgang sich die Verhältnisse schlechter gestalteten als je zuvor.

Derwisch Pascha ernannte vorläufig Hassan Pascha, einen Albanesen aus Kalkandelen, zum Mutessarif-Stellvertreter (Vekil) in Prisren, gab ihm jedoch, da derselbe wenig Erfahrung in derlei Geschäften hat, und vielleicht auch zur größeren Sicherheit Mustafa Pascha zur Seite. Hassan Pascha soll zwar ein verlässlicher, treuer Anhänger des Sultans und der Regierung sein; doch halte ich diese Ernennung nur für eine provisorische, von der Polik Derwisch Pascha's dictirte. Übrigens dürfte bereits Achmed Hüfzi Pascha, dessen Bekanntschaft ich auf dem Rückwege von Prisren nach Verisovich machte, an die Stelle desselben getreten sein.

Derwisch Pascha treibt viel Geld ein. Er hat ferner in Prisren die Entwaffnung insoferne durchgeführt, als kein Albanese sich mit Waffen in der Stadt zeigen darf. Er hat ferner die Absicht, die Truppenaushebung durchzuführen und die so gebildeten Bataillone in entferntere Provinzen zu versetzen; doch dürfte er dabei speziell in den Bergen auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen.

Alle mit der türkischen Post angekommenen Briefe werden auf speziellen Befehl Derwisch Paschas geöffnet und durchgelesen und wurden auch die Briefe u. Zeitungen des Erzbischofs geöffnet und nahezu zwei Tage vorenthalten. Ein Pope, in dessen Briefen man compromittirende Mittheilungen gefunden haben soll, wurde festgenommen.

Man spricht hier allgemein davon, dass Prisren, welches bisher als Mutesarifik dem Vilajete von Monastir unterstand, nunmehr selbst zum Vilajet erhoben, ferner das Vilajet Pristina (Kosovo) aufgehoben und zum neuen Vilajet Prisren geschlagen werden solle. Diese Ansicht will man dadurch bestätigt finden, dass die Regierungsdruckerei von Pristina nach Prisren verlegt wurde. Übrigens theilten mir auch der obenerwähnte Adjutant Derwisch Paschas sowie einige andere höhere Offiziere die wahrscheinliche Erhebung Prisrens zum Vilajet und Sitz eines Gouverneurs gesprächsweise mit.

Was den gegenwärtigen Stand der albanesischen Bewegung betrifft, so ist von einer vollkommenen Pacificirung des „Arnautlüks“ vorläufig noch nicht zu sprechen. In nächster Nähe von Prisren kommen Gewaltthätigkeiten vor, worüber ich mit gesondertem Berichte rapportire. Auch in Djacova und Ipek scheint, obwohl sich die meisten Chefs bei Derwisch in Prisren befinden, die Ruhe noch keine vollkommene zu sein. Auch Derwisch Pascha äußerte sich mir gegenüber, dass er erst nach einem Monate die vollkommene Pacificirung für möglich halte. Er schickte am 5. d. Mts. 8 Bataillone und zwei Batterien unter dem Commando des Ferik Hadschi Osman Pascha nach Djacova und theilte mir mit, dass er nach Ankunft des Ferik Achmed Hüfzi Pascha, den er als Commandanten in Prisren läßt, nachrücken werde. Ich erfuhr übrigens aus verschiedenen Quellen, dass sich die Baschibozuks neuerdings in der Krasniče bei Morina⁶⁵³ und Gaci⁶⁵⁴ gesammelt hätten. Ihr Zahl betrage etwa 2000–3000 Mann und hätte man Weib u. Kind in die Berge geschickt, sich selbst aber gleichsam verschanzt. Die dortige Gegend soll für reguläre Truppen fast unzugänglich sein und könne mit einer verhältnissmäßig geringen Zahl Bewaffneter andauernd und erfolgreich vertheidigt werden. Überdiess sollen sie sich auch im Besitze von zwei Kanonen aus Gusinje befinden und

⁶⁵³ Morina, Dorf nordwestlich von Gjakova. Der Gebirgspass Qafa e Morinës bildet heute einen Grenzübergang zwischen Albanien und Kosovo.

⁶⁵⁴ Stammesgebiet der Gashi. Vgl. Anm. 53.

Hadschi Omer Efendi und Suleiman Aga Vogs, die dorthin sich geflüchtet hätten, die Fortsetzung des Widerstandes eifrig betreiben.

In Prisren befanden sich bei meiner Ankunft an Truppen:

2 Nizambataillone

19 Redifbataillone

500 Mann Cavallerie

3 Feldbatterien

2 Gebirgsbatterien,

wovon jedoch später, wie oben gemeldet, 8 Bataillone und 2 Batterien nach Djacova abgegangen sind. Auf der Straße zwischen Prisren und Verisovich sind circa 1½ Bataillone dislocirt. In Verisovich selbst sind 2 Redifbataillone u. ½ Batterie sowie bedeutende Quantitäten von Gewehren und Munitio. In Liplian u. Kacanik (Bahnhöfen) befindet sich je 1 Redifbataillon, in Üsküb und Kalkandelen sind je zwei stationirt. Auf dem Wege nach Verisovich traf ich zahlreiche Transportwägen mit Mehl, Zwieback und Effecten.

Das Consulargebäude in Prisren inspizirte ich noch am Tage meiner Ankunft. Der zur Bewachung desselben zurückgelassene Kavass erzählte mir, dass man versucht hätte, von der Gartenseite her in das Haus einzudringen, und dass man auch gegen das Haus mit Gewehren gefeuert hätte, und zeigte er mir auch den Platz, wo die Kugel in die Mauer eingedrungen. Die Umzäunung des Gartens wurde größtentheils ausgerissen und gestohlen und scheint man von verschiedenen Seiten in den Garten eingedrungen zu sein. Das Haus selbst bedarf einiger dringender größerer Reparaturen.

Ich empfing im Consulargebäude zunächst den Besuch des Erzbischofs und seines Secretärs. Er erzählte mir, dass er volle 6 Monate, d. i. seit der Abreise Consul Waldharts, das Haus nicht verlassen und viel zu erdulden gehabt habe. Ferner kam eine Deputation Prisrener Katholiken sowie einige katholische Chefs aus Djacova und drückten mir ihre Freude über die Ankunft eines österr. ungar. Vertreters aus. Auch Aali Draga aus Mitrovitza und noch viele andere fanden sich im Consulate ein.

Gleichlautend berichte ich unter Einem Seiner Excellenz dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 104

Schmucker an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 561r–562r.

Kurzer Aufenthalt Derviş Paschas in Peja und Rückkehr über Gjakova nach Prizren. Weiterhin Widerstand des Berglandes von Gjakova. Pläne für eine rückwirkende Einhebung der Militärbefreiungssteuer bei den katholischen Fandi. Protest des katholischen Erzbischofs Czarev und Widerstand gegen erzwungene Übergabe katholischer Grundstücke an muslimische Flüchtlinge und Auswanderer. Aufforderung an Muslime und Christen, Häuser für Flüchtlinge zu kaufen oder Geld zu entrichten sowie Betten für Militärspitäler zur Verfügung zu stellen. Albanische Banden von 50–80 Mann in der Umgebung von Kaçanik.

Z. 95

Üsküb, den 2. Juni 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Dervisch Pascha hielt sich in Ipek nur zwei Tage auf und kehrte hierauf über Djakova nach Prisren zurück, wo er mit den vornehmsten Chefs eine grosse Sitzung (Medschluss) abhalten wird, und hat er die von Ipek und Djakova auf seiner Rückreise mit nach Prisren genommen. Die Meldung, dass die Malisoren (Bergalbanesen) von Djakova sich den Befehlen und Anordnungen der Regierung nicht fügen, wird durch Nachrichten aus Prisren und speziell durch einen von Monsignore Czarev erhaltenen Brief bekräftigt.

Der Erzbischof, Monsignore Czarev, theilte mir ferner mit, dass man von den Fandesen (katholischen Bergalbanesen), die seit Jahrhunderten von der Militär-Pflicht befreit waren und welchen der Sultan erst vor 6 Jahren dieses Privilegium bestätigt hat, die sogenannte Bedelia⁶⁵⁵, d. i. eine Art Militär-Ersatzsteuer, einheben will, und zwar für die letzten 7 Jahre, da der Sultan ihnen die vorhergehenden Jahre erlässt. Der Erzbischof, den man in den Konak berufen hatte, um ihn zu ersuchen, die Fandesen durch seinen Einfluss zu bewegen, sich freiwillig in diese Anordnung zu fügen, antwortete dem Pascha, dass der Sultan eine Forderung, die nicht zu Recht bestehe, weder einheben noch erlassen könne. Der Sultan könne wohl das Gesetz, womit den Fandesen die Befreiung vom Militärdienste gewährt wurde, annulliren oder ein neues Gesetz an dessen Stelle setzen, welches in Zukunft auch die Fandesen zum Kriegsdienst heranzieht; doch könnte auch dieses neue Gesetz nicht rückwirkend sein.

Er beklagt sich ferner, dass die Katholiken von Jagnevo und Crnagora von der Regierung gezwungen werden, ihre Grundstücke, die sie rechtmässig um

⁶⁵⁵ Militärbefreiungssteuer. Vgl. Anm. 138.

baares Geld erworben haben und worüber die betreffenden Eigenthumsdocumente vorliegen, den Muhadschirin⁶⁵⁶ (mohamedanischen Auswanderern und Flüchtlingen) zur Bebauung und selbst ins Eigenthum zu überlassen.

Er wandte sich diesbezüglich an Dervisch Pascha um Abhülfe, welcher ihm antwortete, dass man die Angelegenheit zu ordnen trachten werde, worauf jedoch der Erzbischof, wie es scheint, nicht grosse Hoffnungen setzt.

Die Gerüchte, dass der Sitz des Vilayet's nach Üsküb verlegt werden wird, wiederholen sich, doch weiss oder will man in hiesigen massgebenden Kreisen nichts davon wissen.

Die hiesige Bevölkerung ohne Unterschied der Religion wurde von der Regierung aufgefordert, 200 kleine Häuser für die Muhadschir (Flüchtlinge) anzukaufen oder die entsprechende Summe hiefür zu erlegen, und wurden zu diesem Zwecke 1000 türk. Liras eingetrieben. Ebenso wurde die hiesige Bevölkerung zur Einrichtung der Militärspitäler mit Betten aufgefordert und ist die Bevölkerung dieser Anordnung theilweise nachgekommen.

Die türkische Regierung sucht hier Verträge über den Ankauf von 200.000 Oka Schafwolle zu contrahiren und er bietet sich, die eine Hälfte des festgesetzten Betrages sofort die andere Hälfte bei der Übergabe zu erlegen. Die Wolle soll nach Constantinopel transportirt werden und dürfte zur Verfertigung von Uniformen dienen.

Ein Bahningenieur aus Kačanik (zweite Bahnstation von Üsküb nach Mitrovitza) theilte mir mit, dass sich in der Umgegend von Kačanik in den letzten Tagen Albanesenbanden von 50–80 Mann zeigten, über deren Absichten man nicht ganz klar sei. Er versprach mir weitere Mittheilungen hierüber zukommen zu lassen.

Gleichlautend berichte ich Sr. Excellenz dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Exzellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

⁶⁵⁶ Alb. muhaxhir, osm./türk muhacir, Flüchtling.

Nr. 105

Schmucker an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 49v–51r.

Inhalt eines Briefes des katholischen Erzbischofs Czarev über das Vorgehen Derviş Paschas und die Lage der Christen im Sancak Prizren. Eintreibung alter und neuer Steuern, Truppenaushebungen und Anordnung einer Volkszählung. Kritik des Erzbischofs an gewaltsamer Ansiedlung der muslimischen Flüchtlinge und Furcht vor Unterdrückung und Verfolgung der Katholiken. Widerstand der katholischen Fandi gegen Zahlung der Militärbefreiungssteuer. Memorandum des Erzbischofs an Derviş Pascha zu den Morden an Christen. Geringe Hoffnung auf Verbesserung ihrer Lage. Waffentragen in Gjakova. Auszeichnung Ali Paschas mit einem Orden.

Zl. 107

Üsküb, den 23. Juni 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Ich erhielt vor Kurzem einen Brief des Monsignore Czarev d. dto. Prisen, 17. Juni l. Jhs., der, obwohl er hie und da eine übertriebene und weniger vom politischen als vom religiösen Standpunkte gemachte Schilderung der dortigen Verhältnisse enthält, doch im grossen Ganzen richtige Mittheilungen über das Vorgehen Dervisch Pascha's und die Lage der Christen im Sandschak Prisen gibt, weshalb ich mir erlaube, den wesentlichen Inhalt desselben Eurer Excellenz ergebenst zu melden.

Es heisst darin unter Anderen: Zwei Monate sind es nun, seit Dervisch Pascha in Prisen eingerückt ist. Und was hat er bisher vollbracht? Seine ganze Thätigkeit bestand in der Eintreibung alter und neuer Steuern von Lebendigen und Todten, Armen und Reichen. Auch zwei Truppenaushebungen soll er vorgenommen haben. Überdies ordnete er die Durchführung einer neuen Volkszählung an, und zwar einzig und allein nur zu dem Zwecke, um die Christen zur Bezahlung der sogenannten Bedelia heranziehen zu können, und müssen Alle, von den kaum geborenen Kindern an bis zu den hinfälligen Greisen, diese Taxe erlegen, während bis jetzt nur die, welche das 15. Jahr zurückgelegt hatten, bis zu denen, welche das 75. Jahr noch nicht erreicht hatten, zur Zahlung der Bedelia gesetzlich verpflichtet waren. Diese Neueuerung rief sowohl unter den Katholiken als auch unter den schismatischen Griechen oder nicht unirten Christen vielfache Klagen hervor und beklagen besonders die Letzteren zahlreiche Fälle von Apostasie.

Auch die Katholiken von Jagnevo (Vilayet Kossovo) und von Crnagora (Bezirk Ghilan) werden durch die Usurpation ihrer Grundstücke, welche

türkischen Auswanderern (Mohadschir) gegeben werden sollen, arg unterdrückt. Sind diese Mohadschir erst einmal unter die Katholiken jener Bezirke eingedrungen, so dürften mancherlei Bedrückungen und Verfolgungen über jene armen Christen hereinbrechen, und unberechenbare Schäden und sonstige Übelstände werden die Folgen dieser gewaltsamen Ansiedlungen sein. Und das Alles ist das Werk einiger subalternen Beamten und deren unqualifizirbaren Bestechlichkeit.

Was die armen Fandesen oder besser Mirditen (und dies ist ihr eigentlicher Name und so mögen sie auch in allen Berichten genannt und geschrieben werden, weil dieser Name bei der hoh. Pforte ein gewichtiger und beliebter ist) anbelangt, die über Ipek, Djakova und Prisen zerstreut leben, so steht auch ihnen ein schwerer Schlag bevor, da Dervisch Pascha von ihnen die Bedelia, die sie nie bezahlt haben und von welcher sie in Folge ihrer Verdienste durch kaiserl. Ferman von jeher befreit waren, eintreiben will. Sie sind entschlossen, sich eher einkerkern oder umbringen zu lassen, als auf ihr altes Privilegium zu verzichten, denn nicht der Sultan ist es, der ihnen dasselbe nehmen will, sondern nur eine Laune Dervisch Pascha's und seiner Satelliten.

Ich habe, so schreibt der Erzbischof weiter, Dervisch Pascha zwei Memoiren unterbreitet; das eine betrifft die Ermordung Baldo Tarabulusi's, das zweite die Christenmorde im Allgemeinen und insbesondere die den Katholiken von Djakova zugefügten mannigfachen und bedeutenden Schäden. Doch erwarte ich von Dervisch Pascha, besonders im Hinblick auf dessen bisheriges Vorgehen, keinerlei Genugthuung noch Verbesserung der Lage der Katholiken. Das einzige Gute, dass er bisher geleistet hat, ist, dass er ohne Insinuation von Seite der Christen in Djakova den Markttag, der bisher Sonntag war, auf Montag verlegte; doch dürfte auch hiefür der Beweggrund nicht in dem Wohlwollen Dervisch Pascha's für die Christen zu suchen sein.

In Djakova trägt übrigens Alles nach wie vor die Waffen, und die dortigen Hauptrebelln wurden in ihren Stellungen belassen, ja einige sogar befördert.

Am 14. d. Mts., so berichtet Mnsgr. Czarev weiter, begab ich mich zu Dervisch Pascha, um ihm anzuzeigen, dass wir Katholiken am 16. l. Mts. eines unserer größten Feste, das Frohnleichnamfest, feiern, welches in der ganzen Türkei, wo Katholiken sich befinden, besonders feierlich begangen wird, und sagte ihm auch, dass in vielen Orten die Soldaten und Offiziere S. M. des Sultan's Ehrenhalber dabei interveniren. Diese meine Mittheilung war meinerseits eine verfängliche, da ich sehen wollte, in wie weit die Proclamation Dervisch Pascha's, welche die Freiheit und Gleichheit aller Religionen versprach, ernst zu nehmen sei. Er begriff sofort, dass ich eine Intervention und damit gleichsam eine öffentliche Sanction unseres Cultus verlange, und beschränkte sich darauf zu antworten, dass er nicht gekommen sei, um die

alten Gebräuche und Gewohnheiten abzuschaffen, und dass man beim Alten bleiben möge und nicht mehr und weniger mache als in den früheren Jahren.

In der Umgebung Dervisch Pascha's bemerkte ich an jenem Tage gelegentlich dieses Besuches auch Ali Pascha von Gusinje, die Seele und den Rädelsführer der Liga. Er war strahlend vor Freude und trug auf seiner Brust einen prachtvollen Ordensstern, welcher ihm aus Constantinopel geschickt und an demselben Tage von Dervisch Pascha eigenhändig auf die Brust geheftet worden war. So macht man Ordnung und Frieden in Albanien, so straft man die Rebellen und Vaterlandsverräther. Und was wir Katholiken unter solchen Umständen zu hoffen haben, ist klar; an eine Bestrafung der Mörder und Räuber und einen Ersatz der den Katholiken zugefügten Schäden ist wohl nicht zu denken.

In einem Postscriptum beklagt sich der Erzbischof über eine Äußerung, welche Consul Waldhart gelegentlich seiner Urlaubsreise in Salonik gemacht haben soll. Derselbe soll nämlich gesprächsweise erwähnt haben, dass einige katholische Geistliche der Prisrener-Diöcese mit zur Ermordung des Honorar-Dragoman's Baldo Tarabulusi beigetragen haben. Mnsgr. Czarev befürchtet die Folgen der Weiterverbreitung einer ähnlichen falschen Nachricht und glaubt, dass diese Verdächtigung Schuld trage an der Suspension der Subventionen. Er erklärt dieses Gerücht für eine Verläumdung und protestirt feierlichst dagegen.

Er bittet mich zum Schlusse nur noch, im Bezug auf diese seine Mittheilungen mit der größten Discretion vorzugehen, und falls ich davon Gebrauch machen sollte, ja nicht ihn als Gewährsmann zu nennen, da dies sowohl für ihn als auch für den Clerus von unberechenbaren Folgen sein könnte.

Gleichlautend berichte ich S^r. Excel. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 106**Schmucker an Haymerle**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 58r–60r.

Gerüchte über den Abzug Österreich-Ungarns aus dem Lim-Gebiet und Besetzung durch osmanisches Militär. Später entgegengesetzte Gerüchte über das Vorrücken österreichisch-ungarischer Truppen über Mitrovica hinaus. Hoffnung der serbischen und bulgarischen Bevölkerung auf Besserung ihrer Lage bei Vormarsch österreichisch-ungarischer Truppen. Gerüchte über Anschluss der bosnischen Bahn an die Linie Thessaloniki–Mitrovica. Im Falle eines Zusammenbruchs der osmanischen Herrschaft Befürwortung einer österreichisch-ungarischen Oberherrschaft durch Teile der muslimischen Bevölkerung in Skopje.

Z. 109

Üsküb, den 27. Juni 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Während meiner Anwesenheit in Prisen, d. i. anfangs Mai l. Jhs. cursirte daselbst das Gerücht, dass, nachdem der mit Österreich-Ungarn bezüglich der Occupation abgeschlossene Vertrag demnächst ablaufen werde, die k. u. k. Truppen das Lim-Gebiet räumen und die kais. ottomanischen Truppen dasselbe besetzen werden. Ja, man nannte sogar den 24. Mai l. Jhs. als den Tag der Evacuation respective der Besetzung. Diese Gerüchte wurden damals zunächst unter den Beamten und Offizieren verbreitet, waren aber auch der Bevölkerung nicht unbekannt, und wurde ich auch während meines kurzen Aufenthaltes in Prisen einige Male befragt, ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhten, worauf ich entschieden verneinend antwortete.

Seitdem sind nun nahezu zwei Monate verflossen, jene Gerüchte waren längst verstummt, als vor Kurzem neuerdings Gerüchte, jedoch den Obenerwähnten entgegengesetzte auftauchten, welche ein Vorrücken der k. u. k. Truppen über Mitrovitza hinaus für die nächste Zeit in Aussicht stellen und erzählen, die österr. ung. Regierung sehe sich in Folge des überhandnehmenden Räuberunwesens, welches besonders die Bahn gefährde, genöthigt vorzurücken, welches Gerücht durch ein Telegramm der italienischen Zeitung „Il Secolo“ bestärkt wurde. Auf diesbezüglich an mich gestellte Fragen antwortete ich verneinend, benützte jedoch die Gelegenheit, sowohl hier als auch in Pristina die Stimmung zu sondiren, und constatirte, dass man auf ein Vorrücken der k. u. k. Truppen vollkommen gefaßt ist, dass man jedoch türkischerseits bedeutenden Widerstand zu erwarten habe, der durch die türkische Regierung vorbereitet und genährt wird.

Die christlich bulgarische und serbische Bevölkerung, die zwar in diesem

Falle fast gar nicht in Betracht kommt, wünscht und ersehnt den Vormarsch unserer Truppen, da sie sich eine Besserung ihrer gegenwärtig bedrängten Lage erhofft.

Die bereits mit meinem gestrigen Berichte Zl. 107⁶⁵⁷ gemeldeten Gerüchte über den bevorstehenden Anschluss der bosnischen Bahn an die Linie Salonik–Mitrovitza kursiren auch hier und sollen durch Constantinopeler-Blätter verbreitet worden sein.

Gleichlautend berichte ich S^t. Excel. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Postscriptum

Ein hier ansässiger Katholik erzählte mir, dass hier sowohl unter den Türken als auch den Christen allgemein die Nachricht verbreitet sei, Dervisch Pascha selbst werde den k. u. k. Truppen das Gebiet bis Mirovitza, d. i. den Sandschak von Taschlidza und von Novibazar, übergeben. Er meinte, dass ein grosser Theil der hiesigen muselmännischen Bevölkerung und zwar die Besseren unter ihnen von der Ansicht ausgehen, dass, wenn die Pforte diese Gebiete schon verlieren müsse, man es vorzöge, unter die österr. ung. Regierung zu kommen, welche die Mohamedaner gut behandle und sie in der freien Ausübung ihrer Religion nicht hindere, als unter eine andere Macht (Russland, Serbien etc.). Doch erzählte er mir, dass die Bulgaren und Serben, entgegen meiner oben geäußerten Ansicht, es lieber sehen würden, wenn eine Macht, die mit ihrer Sprache und Religion übereinstimme, dieses Gebiet besetzen würde, und dass sie sich über die Besetzung jener Gebiet durch Österr. Ungarn abfällig äußern.

Auch Mnsgr. Czarev berichtet mir, dass vor einigen Tagen diverse Wägen mit Munition und offiziellen Papieren aus Mitrovitza nach Prisren gebracht wurden, angeblich weil sie daselbst nicht gehörig verwahrt werden können, und knüpft der Erzbischof daran die Bemerkung, dass ich mir wohl denken könne, warum man diese Objecte aus Mitrovitza entferne.

Auch die Verlegung der Divisionscommando's (Firka) von Mitrovitza nach Prisren gab zu ähnlichen Gerüchten und Bemerkungen Veranlassung.

⁶⁵⁷ Siehe Nr. 105.

Nr. 107

Schmucker an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 64r–67r.

Petition albanischer Chefs an Derviş Pascha mit der Bitte um Regelung offener Blutrachekonflikte und Bekämpfung der Blutrache. Kundmachung Derviş Paschas mit Argumenten gegen die Praxis der Blutrache und für die Befolgung der weltlichen und religiösen Gesetze. Verbot und Bestrafung der Blutrache. Aussöhnung offener Blutrachefälle durch die örtlichen Räte mit Hilfe der Ortsältesten und Notabeln. Zweifel des Konsuls an der Durchführbarkeit bei nicht erfolgter Entwaffnung der Bevölkerung.

Z. 118

Üsküb, den 5. Juli 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Wie ich bereits mit meinem ergebensten Berichte vom 3. l. Mts. Zl. 115⁶⁵⁸ zu melden die Ehre hatte, haben die Chefs und Notablen von 5 Sandschaken des Ghegenlandes Dervisch Pascha, angeblich aus freiem Antriebe, eine Petition überreicht, worin sie mit Rücksicht auf die traurigen Folgen, welche die in diesen Ländern herrschende Gewonheit der Blutrache über Land und Familien gebracht hat, um Intervention der Regierung behufs Regelung der noch schwebenden Feindseligkeiten u. gänzlichen Abschaffung dieser traurigen gegen kirchliche und weltliche Gesetze im Gebrauch stehenden Gewohnheit der Blutrache für die Zukunft bitten.

Dervisch Pascha hat nun als Generalgouverneur und Obercommandant auf Grundlage dieser Petition eine Kundmachung erlassen, deren beiläufiger Inhalt folgender ist:

Jedermann wird einsehen, dass, wenn einer ermordet wird und sich die Eltern oder sonst ein Mitglied der Familie des Ermordeten mit Übergehung der Gerichte selbst Gerechtigkeit und durch Ermordung eines Mitglieds der Familie des Mörders sich Genugthuung verschaffen wollen, dies gegen das Gesetz und daher auch gegen den Willen des Sultans unseres Herrn ist.

Um Euer Vaterland reich und glücklich zu machen und um ihm dauern den Frieden zu geben, müßt Ihr der Regierung und dem Sultan gehorchen, d. h. die weltlichen und geistlichen Gesetze genau befolgen. Wer nicht gehorcht und sich eigenmächtig Genugthuung verschafft, der wird in dieser wie in jener Welt gestraft werden und verliert auf immer seine Ehre.

⁶⁵⁸ Liegt in HHStA PA XII/Kt. 263.

Die Tödtung eines Menschen durch einen Anderen kann auf dreifache Weise geschehen, und zwar entweder mit Absicht oder ohne Absicht oder aus unüberlegter Unterlassung.

Wenn nun z. B. einer einen Anderen tödtet und die Eltern oder Familienmitglieder der traurigen Gewohnheit der Blutrache gemäss sich selbst Genugthuung und Gerechtigkeit verschaffen wollen, so ist die ganze Familie des Mörders in beständiger Angst und Gefahr, und wenn zufälliger Weise der Ermordete ein Chef oder Ortsvorsteher ist, so erhebt sich das ganze Dorf oder der Stamm des Ermordeten gegen das Dorf oder den Stamm des Mörders und mannigfaches, unberechenbares Unglück sind die Folgen dieser Blutrache. Wenn hingegen die Familie des Ermordeten sich an die Regierung und deren Gerichte wendet, welche den Mörder dem Gesetze gemäss bestrafen werden, kann alles weitere Unglück vermieden werden und sind die beiderseitigen Familien auch in der Folge ganz außer Furcht und Gefahr.

Dies ist das Motiv, welches die Chefs und Vornehmen von 5 Sandschaken des Ghegenlandes bewogen hat, sich mit einer Petition an die Regierung zu wenden und um Mittel und Abhülfe gegen diesen veralteten, gemeinschädlichen, traurigen Gebrauch der Blutrache zu bitten.

Was die schwebenden noch nicht ausgetragenen Affairen der Blutrache betrifft, so wird es der Regierung kaum möglich sein, dieselben alle auszutragen; doch wird auch in dieser Beziehung das Nöthige angeordnet werden und was eben nicht ausgetragen werden kann, möge vergessen und verziehen werden.

Von jetzt an aber möge die neue Ordnung der Dinge beginnen, d. h. wenn fernerhin irgendein Familienmitglied auf eine der 3 oben angegebenen Weisen getödtet wird, soll die Familie desselben vor Gericht gehen und die Anzeige erstatten, und es wird Sache der Regierung sein, den Mörder zu Stande zu bringen und ihn nach der Strenge des Gesetzes abzuurtheilen und zu strafen.

Ihr schließt ja auch zu Kriegszeiten, zur Zeit der Ernte oder bei anderen Gelegenheiten Frieden (Bessa) unter einander! So schließt denn auch jetzt ewigen Frieden, laßt ab von jeglicher Feindschaft und rottet so den Euerem Lande und Eueren Familien Unglück bringenden Gebrauch der Blutrache ein für alle Male aus.

Um jedoch auch die noch schwebenden Feindseligkeiten zu beseitigen und so jeden Anlaß zu weiteren ungesetzlichen Gewaltacten zu entfernen, soll in jedem Bezirke der Medschliss mit Hülfe der Ortsältesten und Notablen diese Affairen austragen und bestimmen, wie viel der schuldige Theil dem Anderen an Geld oder Geldeswerth zu bezahlen habe.

Wer von nun an einen Mörder verbirgt oder Unterkunft gewährt, um ihn den strafenden Armen der Gerechtigkeit zu entziehen, der soll von Gott u. Regierung gestraft sein, und er sowie seine Familie werden in ferne Gegenden

Asiens verbannt werden. Wer hingegen einen Mörder der Regierung namhaft macht, erhält 500 Piaster Belohnung.

Diese Kundmachung soll dem männlichen Theile der Bevölkerung, und zwar Allen vom 15.–70. Jahre, mitgetheilt werden, und ersuche ich die Chefs, Ortsältesten, Vorsteher der Medschisse, geistlichen Würdenträger und Priester, den Inhalt derselben möglichst zu verbreiten. Es werden zu diesem Zwecke je 2 Exemplare in jede Ortschaft geschickt und sollen alle Jene, welche mit dieser neuen Verordnung einverstanden sind, ihre Unterschrift auf beide Exemplare setzen, von denen eines der Regierung zurückgestellt wird, das andere der Gemeinde verbleibt.

Sobald die Regierung und deren Gerichte von jetzt an Kenntniss von einem Falle der Blutrache erhalten, werden sie den Mörder durch die Gensdarmarie ergreifen und auf das strengste bestrafen, und haben bereits die Chefs und Notablen von 5 Sandschaken des Ghegenlandes der Regierung ihre Unterstützung in der Durchführung dieser Verordnung angeboten.

Ich hoffe, die Bevölkerung wird mit dem Inhalte der vorliegenden Kundmachung einverstanden sein und durch Befolgung derselben sich und dem Lande Segen, Frieden und Ruhe verschaffen.

Soweit die Kundmachung Dervisch Pascha's.

Wie schön der Wortlaut dieser Verordnung auch klingen mag, auf eine Durchführung derselben ist hier zu Lande ebensowenig zu hoffen wie auf die allgemeine Entwaffnung, welche für die Ausrottung der Blutrache eine *conditio sine qua non* ist. Diese Kundmachung ist Nichts anderes als eine neue Comödie Dervisch Pascha's, die dazu dienen soll, ihn in den Augen des Sultans als Regenerator und Beglückter Albaniens darzustellen, und doch hasst ihn Niemand so innig und herzlich als die Albanesen, die ihn den Henker und Brandschatzer ihres Vaterlandes nennen.

Gleichlautend berichte ich Sr. Excel. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 108**Schmucker an Calice**

HHStA Botschaftsarchiv Konstantinopel/Kt. 391, f. 315r–318r.

Erfolgreiches osmanisches Vorgehen gegen die Liga. Verhaftung der meisten albanischen Chefs. Militärische Besetzung der Hauptorte Albaniens. Einsetzung regierungstreuer nichtalbanischer Beamter. Verordnungen zur Wiederherstellung der Sicherheit. Dennoch Zweifel an dauerhafter Befriedung des Landes. Unzufriedenheit der Bevölkerung. Ablehnung von Derviş Pascha. Weiterhin Widerstand im Bergland von Gjakova. Hoffnung der Katholiken in Gjakova auf Besserung der Lage durch Ankunft Derviş Paschas.

Zl. 156

Üsküb, den 19. August 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

In meinen letzten Berichten hatte ich zu wiederholten Malen Gelegenheit, Eurer Excellenz über den hartnäckigen Widerstand, welchen die Gebirgstämme Djakova's den Anordnungen und Befehlen Dervisch Pascha's entgegenzusetzen, zu berichten und die ergebenste Ansicht zu äußern, daß das Pacificationswerk Dervisch Pascha's allen Jenen, welche mit den Verhältnissen des Landes und dem Character der Bevölkerung vertraut sind, wenig Beruhigung gewährt.

Die albanesische Bewegung oder die Rebellion des Arnautluk's (wie sie die Türken bezeichnen) ist zwar als solche und mit Rücksicht auf ihren früheren Umfang größtenteils unterdrückt, die meisten Chefs in den Händen der Regierung, die Einigkeit und das Zusammenwirken der einzelnen Tribus gebrochen, die Hauptorte des Landes militärisch besetzt und die Regierungsposten mit der Regierung ergebenen nichtalbanesischen Beamten besetzt; auch wurden diverse Verordnungen erlassen (Volkszählung, Ausrottung der Blutrache, Rekrutirung, Waffenverbot), welche die Ruhe und Sicherheit im Lande dauernd garantiren sollen, aber man würde irren, wenn man glauben wollte, daß mit diesen Maßregeln und Verordnungen, deren Durchführung überdieß sehr problematisch ist, die Möglichkeit einer Wiederholung der bekannten Ereignisse vom Grunde aus beseitigt worden und daß die Bevölkerung mit dem gegenwärtigen Stande der Verhältnisse zufrieden sei. Die Bevölkerung hoffte auf Erreichung der Landesautonomie, und da die Regierung trotz aller früherer Versprechungen dem Wunsche der Bevölkerung zu willfahren sich weigerte, griff man zu den Waffen. Der Erfolg ist bekannt! Abgesehen jedoch von der gereizten, ungünstigen Stimmung der Albanesen über ihre Niederlage und die Vereitlung ihrer lange gehegten autonomistischen Pläne und

Wünsche, trug die Persönlichkeit des zum Pacificator und Obercommandant von Albanien ernannten Marschalls Dervisch Pascha, den die Albanesen als ihren ärgsten Feind hassen, eben nicht sehr dazu bei, die Sympathien der Bevölkerung zur Pfortenregierung zu vergrößern, und war auch andererseits das durch innere Politik oder Schwäche gebotene wenig energische Vorgehen Dervisch Pascha's nicht darnach angethan, den Albanesen Respect oder, was diesen Stämmen nöthiger ist, Furcht vor der Macht und der Strenge der Regierung einzufloßen, um sie so auch in Zukunft in den gehörigen Schranken halten zu können.

Kaum war Dervisch Pascha in Prisren eingerückt und kaum hatten sich die Albanesen von dem ersten Schreck ihrer Niederlage und der gefürchteten Bestrafung erholt, so hörte man schon von allen Seiten von Opposition und Widersetzlichkeit. Hie und da gelang es zwar dem Marschall, durch List, schlaue Vermittlungskünste, Versprechungen und sonstige Mittel seinen Befehlen Geltung zu verschaffen und die Widerspänstigen wenigstens dem äußeren Scheine nach zu zähmen, doch stieß er gerade bei den tapfersten und gefürchtetsten Stämmen, d. i. bei den Montagnuolen Diakova's, auf zähen, ja ich möchte sagen auf organisirten und einheitlichen Widerstand, dessen vollkommene Überwindung ihm trotz aller Bemühungen bis heute nicht gelungen ist.

Ich erhalte hierüber eine vom 12. d. Mts. datirte schriftliche Mittheilung aus Djakova, deren Inhalt ich Euerer Excellenz ergebenst zu berichten mir erlaube, um zu zeigen, wie es gegenwärtig, wo Dervisch Pascha noch mit einer ansehnlichen Truppenmacht und mit erprobten Generälen im Lande weilt, mit den Erfolgen der Pacification bestellt ist, ohne mich in Conjecturen über die Ereignisse und Zustände einzulassen, welche unter solchen Verhältnissen die Zukunft bringen dürfte.

Mein Gewährsmann, der katholische Pfarrer von Djakova, schreibt:

In der Nacht vom 10. auf den 11. l. Mts. marschirten 4 Bataillone von hier nach Reka, um zuerst diesen Bezirk zum Gehorsam zurückzubringen, und dann nach Malsia⁶⁵⁹ und Crasniče zu demselben Zwecke abzugehen. Man war auf den Erfolg dieser Expedition um so mehr gespannt, da es allgemein bekannt war, daß die Reka und Malsia sich eidlich dahin verpflichtet und geeinigt hatten, weder den Anordnungen Dervisch Pascha's zu folgen noch sich ihm jemals zu unterwerfen. Und in der That ließ die Lösung des ersten Actes dieses Drama's nicht lange auf sich warten. Die Truppen hatten sich kaum dem Dorfe Junik genähert, als sie mit Gewehrsalven empfangen wurden, so daß sie bereits die folgende Nacht in hastiger Flucht nach Djakova zurückkehrten. Die Türken sind in Folge dessen übermüthiger denn

⁶⁵⁹ Alb. malësi, Bergland. Gemeint ist das Bergland von Gjakova (alb. Malësia e Gjakovës).

je; sie glauben, daß auf diesen kleinen Erfolg hin Alles mit größter Leichtigkeit nach ihrem Kopfe gehen werde, und bereits hört man trotzige übermüthige Drohungen gegen Dervisch Pascha und die Regierungsparthei. Wir arme Katholiken sind, wie bekannt, nie ganz frei von Gefahr und Furcht. Wehe uns, wenn diese Rebellen die Oberhand gewinnen. Doch hat uns die Nachricht, daß Dervisch Pascha demnächst mit allen momentan disponiblen Truppen nach Djakova kommen werde, um die erlittene Schlappe auszuwetzen, wenigstens etwas beruhigt. Zwar haben wir von diesem ausgesprochenen Feinde der Katholiken nicht viel Gutes zu erwarten, wie dies ja die täglich unter seinen Augen verübten Bedrückungen und Ungerechtigkeiten beweisen; doch ist durch seine baldige Ankunft wenigstens die Gefahr eines allgemeinen Christenmassacre's beseitigt, und das allein genügt schon, damit wir uns zufrieden fühlen; denn wir befinden uns leider in der traurigen Lage, uns zufrieden fühlen zu müssen, solange man uns am Leben läßt und nicht massacrirt.

Näheres über diesen nicht unwichtigen Vorfall berichte ich nach Möglichkeit.

Gleichlautend berichte ich S^r Excel. dem Herrn Minister des Äußeren.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 109

Crenneville an Haymerle

HHS^tA PA XII/Kt. 263, f. 680r–694v.

Ethnographische und politische Bemerkungen zu den Albanern. Neuerdings positive Haltung der Albaner gegenüber der Eisenbahn. Möglichkeit österreichisch-ungarischer Einflussnahme über Bahnbeamte. Ostalbanische Muslime im Vergleich mit anderen albanisch besiedelten Regionen als hauptsächlich Träger einer nach Selbstverwaltung strebenden Opposition innerhalb des Osmanischen Reichs. Charakterisierung „Ostalbaniens“ als an der Liga von Prizren wenig interessiertes, von der osmanischen Repression enttäuschtes und gegen die Balkanslawen feindlich gestimmtes Gebiet fähiger Krieger. Plan zu einer österreichisch-ungarischen diplomatischen Aktion für ein autonomes Ostalbanien mit Verweis auf die Politik gegenüber den muslimischen Bosniern, gestützt auf das Konsulats- und Eisenbahnpersonal sowie monarchiefreundliche jüdische Geschäftsleute in Thesaloniki.

[o. Nr.]

Wien, den 25. August 1881

Ostalbaniens Bedeutung

Da ich gerade zur Zeit der letzten Kämpfe, welche die Clans Nord und Ost-Albaniens gegen ihre türkischen Herrn führten, mich als Gerent des k. und k. General Consulates in Salonich befunden⁶⁶⁰, so hielt ich es für meine Pflicht, die Character eben dieser Skiptarenstämme zu studiren.

Aber nur die der Eisenbahn nahe wonenden Albanesen vermochte ich genauer kennen zu lernen, und nur diese halte ich meiner ergebensten Meinung nach für bedeutungsvoll, im Falle die k. und k. Regierung eine entscheidende Action gegen Salonich unternehmen wollte.

Über Sitten und Gebräuche des albanesischen Volkes ist in den letzten zwanzig Jahren vor Allem von Consul von Hahn so Ausgezeichnetes geschrieben worden, daß darüber, da sich dies bei einem noch fast im Urzustande befindlichem Volke nicht ändert, nicht viel zu sagen bleibt. Der nationale Geist aber, die Stimmung den Türken und ihren neuen Nachbarn sowie den übrigen fremden Mächten gegenüber haben bei den längs der Bahn lebenden Albanesen einen wesentlichen Umschwung erfahren, und auf diesen erlaube ich mir ganz ergebenst die hochgeneigte Aufmerksamkeit zu lenken.

Während die bulgarischen Bewohner der der Bahn nachbarlichen Gegenden von Salonich bis Veneziani Gradzka⁶⁶¹ von allem Anfang den Bahnbau ziemlich gleichgültig fortschreiten sahen, hatten die Albanesen, deren Districte bereits vor Koprülü (Welese) beginnen, jenem Verkersunternehmen damals einen feindseligen, oft heftigen Widerstande entgegengebracht. Wie hat sich nun dies im Zeitraume weniger Jahre erstaunlich geändert. Indeß die Bulgaren, mit Ausnahme vielleicht der Weinbauern nächst der Station Komendische, noch immer apathisch der Bahn gegenüber sich benemen, betätigen die Albanesen von Köprülü bis nach Mitrowitza ihre stetig wachsenden Sympatien für die Linie. Durch regen Verker mit den technischen und administrativen Beamten der Bahn hatte ich die Gelegenheit, mich zu vergewissern, daß die jungen albanesischen Burschen ein bestimmtes Ehrgefühl hineinsetzen, bei der Bahn bedienstet zu sein. Auf diese Weise hat sich sowol beim Bau als auch beim Betriebe eine gut organisirte Schaar von Skiptaren gebildet, deren vitale Interessen innig mit der Wolfahrt der Eisenbahn verbunden sind.

⁶⁶⁰ Crenneville begleitete außerdem im August 1881 den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Freiherr von Mayr auf seiner finanzpolitischen Mission in Istanbul und war danach vorübergehend dem Ministerium des Äußern zugeteilt. Zur Biographie vgl. Anm. 630.

⁶⁶¹ Gradzka, heute Gradsko, Bahnstation südöstlich von Veles.

Doch nicht allein die eigentlichen Arbeiter und das Dienstpersonale, sondern auch die Schwellenlieferanten sind fast ausschließlich Albanesen. So hat das wilde, aber offenerzige, derbe, aber treue Wesen dieser stämmigen Bergbewohner die selben zu wackeren Bundesgenossen der Bahn gemacht, und die wechselvollen Ereignisse dieses Frühjahres haben hieher den deutlichsten Beweis geliefert.

Wie ließe sich den [sic] sonst das Benemen der in offenen Aufrufen gegen die ottomanische Regierung befindlichen Albanesenkrieger der Bahn und deren Telegrafelinie gegenüber erklären? Wie oft hatten die Aufständischen Gelegenheit, durch das Zerstören dieser beiden Linien mit Leichtigkeit die geplanten türkischen Truppentransporte in ihr Land zu verhindern, ja selbst zu vereiteln. Gerne will ich zugeben, daß, als unter den Befelen des Liwas Ibrahim Pascha die ersten Bataillone von Salonich nach Üsküp (Scoplia) dirigirt wurden, die Liga, welche damals auch in Ostalbanien einiges Ansehen genoß, von dieser beabsichtigten Truppensendung Nichts wußte, aber später, als das ganze Corps Dervisch Pascha's per Bahn nach Üsküp und Werischowitz befördert wurde, während Tausende von Skipetaren nahe der Bahnstrecke lagerten, damals konnten denn doch die Albanesen keinen Zweifel mehr haben, daß das Dampfroß ihnen ihre Unterdrücker bringe. Trotzdem ist auch nicht der kleinste Angriff gegen die Eisenbahn unternommen worden, und großmütig haben die Skipetaren nach wie vor freundschaftliche Gefühle der Bahn und ihren Beamten gegenüber bewart. Ja am Tage des entscheidenden Gefechtes bei Stimlija konnte ich mich selbst von der Wahrheit des eben Gesagten überzeugen. An jenem Tage fur ich nemlich, kaum zwei Stunden nachdem Dervisch Pascha mit seinen Krupp Geschützen einigen hundert Albanesen den Tod gegeben hatte, mit dem technischen Inspector, Herrn Joh. Hochgrassl auf dem Handwagen (Draisine) von der Station Werischowitz nach Kaschanik zurück. Auf der ganzen Strecke von ersterer Station bis über die Hälfte des Weges nach Kaschanik trafen wir auf albanesische Krieger, welche in gleicher Richtung wie wir in Haufen von vierzig bis sechzig Mann, sowol längs der Schienen als auch am Bahnkörper selbst, dahineilten.

Bei dem Geräusche, welches die herannahende Draisine verursachte, wandten sich diese Krieger jäh um, rissen ihr Gewer von der Schulter und brachten es in Anschlag. Sobald sie aber bemerkten, daß es Eisenbahnbeamten wären, welche daherkommen, wichen sie ruhig aus und grüßten uns freundlich. Ein derartiges Benemen in solch erregtem Momente, wie nach einem unglücklichen Treffen, ist von Seite eines wilden Volksstammes wahrhaft bewunderungswert, beweist aber gleichzeitig den großen Einfluß, welchen die Bahn auf ihre albanesischen Anwoher übt. Am Abend desselben Tages befand ich mich mit dem Sections Ingenieur Hrn. Scholas, einem Deutschen, im Orte Kaschanik in der Mitte von Albanesen, welche friedlich und besonnen

über die Lage sprachen. Manche von ihnen hatten einige Worte deutsch reden, viele es verstehen gelernt. Meine Ansicht geht sonach dahin, daß man durch die Bahn und deren Beamte sowie durch Consularfunctionäre, welche unauffällig in den verschiedenen Eisenbahnstationen und den übrigen auf beiden Seiten der Linie gelegenen Ortschaften sich aufhalten würden, eine sichere und systematische Propaganda unter den nachbarlichen Geggen zum erwünschtem Zwecke erzielen könnte, eine Propaganda, welche verhältnißmäßig mit nur geringen Kosten verbunden wäre.

Mit der Liga haben heute diese östlichen Clans Nichts mehr gemein. Schon im April d. Js. kämpften sie aus eigenem Antriebe, ohne Zusammengehörigkeitsgefühl für die Liga in Prisren, und doch waren gerade diese der Eisenbahn nahe lebenden Albanesen am vollzähligsten auf dem Schlachtfelde erschienen. Seit jenen Tagen hat sich freilich ihre innere Lage wesentlich verändert.

Fast zwei Monate nach den angeführten Ereignissen, welche den Vormarsch Dervisch Pascha's begleiteten, legte ich das letzte Mal die Strecke von Salonich nach Mitrowitz zurück und konnte damals schon den stattgefundenen Stimmungswechsel wahrnehmen. Wer den Ursprung der sogenannten albanesischen Liga kennt, wird wol wissen, daß die ganze Bewegung von der Pforte selbst künstlich ins Leben gerufen und begünstigt worden war, um direct Montenegro und seinen durch internationalen Richterspruch sanctionirten territorialen Ansprüchen entgegen zu treten, indirect aber den gesammten Großmächten ad oculos zu demonstriren, daß sich an der äußersten Nordgrenze des ottomanischen Reiches in Europa noch ein mächtiges einheitliches Volk befinde, welches von einer fremden Intervention oder gar von einer Occupation durchaus Nichts wissen wolle und fest entschlossen sei, selbst gegen den Willen und Befel der Stambuler Regierung jedes Fleckchen seines heimatlichen Bodens heldenmütig zu verteidigen. Ob diese Comödie der Pforte dem Auslande gegenüber theilweise gelungen, steht mir nicht zu beurteilen zu, was aber gewiß außerhalb ihrer Berechnung lag, war das Nachspiel im Arnautlik.

Seit den Zeiten Skander Beg's haben die Skipetaren niemals in eben so demütiger Weise wie die anderen türkischen Untertanen in Europa die absolute Oberherrschaft der Osmanlis anerkannt. Eine Reihe von Aufständen von jener bis auf unsere Zeit bezeugen dies zur Genüge. Tief wurzelt in diesem männlichen, geistig und körperlich von der Natur reich begabten Volke der Sinn für Unabhängigkeit, und viele der ostalbanesischen Bergclans hatten bis heute keinen türkischen Soldaten beherbergt noch selbst reguläres Militär gestellt.

Als nun die Stambuler Regierung der albanesischen Ligaaction nicht mehr bedurfte, war der alte Unabhängigkeits-Geist bei den östlich vom Drin lebenden Skipetaren mächtig entflammt, und wenn auch durch Hinterlist

und Verrat, durch Überrumpelung und brutale Übermacht es dem alten Muschir gelungen sein mag, dies heuer zu dämpfen, so hat er doch es nicht zu löschen vermocht.

Fortwährend mit vertrauenswürdigen Gewährsmännern, welche jene Gegenden bewonen, in Verbindung stehend, wage ich, die Überzeugung auszusprechen, daß sich bei den Ostalbanesen von Novibazar und Proköplje bis nach den Bezirken von Diwra⁶⁶² und Prilip⁶⁶³ das Streben nach relativer Unabhängigkeit nunmehr in herbe Rachesehnsucht gewandelt hat, welche trotz der richtigen Stunde harret. Nicht die Tosken und Miriditen, nicht die Liga von Skodra oder die Gusinioten mit ihrem erbärmlichen Ali Pascha, stehen heute als ernste Feinde den Türken gegenüber, wol aber ist jeder einzelne mohamedanische Gegge, welcher westlich von der Bahn an den beiden Drins und nordöstlich von derselben in den Ländern bis an die bulgarische Morawa wont, fest entschlossen, sich und den Seinen eine völkerrechtlich begründete, wenn auch beschränkte Selbstständigkeit zu erringen. Darin liegt eben das Bemerkenswerte, auf welches ich ein besonderes Gewicht legen zu müssen glaube, daß es vor allen anderen gerade die mohamedanischen Bahnanwohner albanischer Nationalität sind, welche gegen die rücksichtslose und selbstsüchtige Politik der Pforte sowie gegen die höhnische Grausamkeit des alten Dervisch Pascha's auf das höchste erbittert sind.

Vielleicht wäre es nach den Kämpfen von Stimlija und dem Einzuge in Prisren einem vernünftig denkenden Generale gelungen, die momentane Niedergeschlagenheit der Skipetaren zu benützen und durch ein strenges, aber gerechtes und billiges Regiment die Verhöhnung anbahnend Ruhe und Ordnung herzustellen. Doch die türkischen Paschas sind nicht derartig angelegte Naturen, das hat Dervisch, das hat jeder einzelne seiner Unterbefelshaber in Ostalbanien bewiesen. Erpressung und Raub an Geld und Gelderwerb (offenkundig für des Muschirs und seiner untergebenen Säckel bestimmt) waren die einzigen unmittelbaren Folgen des türkischen Einmarsches; ein Vergehen, welches keineswegs angetan ist, die verhaßte, in gewissen Bezirken wie jenem von Ipek und Diakowa bis dahin gänzlich ungekannte und völlig willkürlich durchgeführte Rekrutirung vergessen zu machen.

Sonach ist die Lage der Dinge in den nächst der Bahn gelegenen und von Albanesen bewonten Gegenden die folgende.

Ein kerniges, für die Cultur durchaus nicht unzugängliches, nach Hundertausend zälendes und in großer Mehrheit dem Islam angehoriges Volk schmachtet grollend unter dem Joch der Türken, dasselbe hat sich niemals

⁶⁶² Dibra. Vgl. Anm. 103.

⁶⁶³ Prilep, osm./türk. Perlepe, Stadt in der heutigen Republik Makedonien südwestlich von Veles.

mit den Osmanlis homogenisirt und ist jetzt mehr denn je der Herrn in Stambul müde. Mit Bangen sieht es der nächsten Zukunft entgegen, den Verfall des Osmanenreiches in Europa wol erkennend. Diesem Teile des Skiptarenvolkes war die Liga als solche nie von Bedeutung. Durch Verkettung der Umstände in verflossenem Frühjahr zum Kampfe getrieben, haben sich diese Clans, trotz der so oft angepriesenen Zusammengehörigkeit beider Ligen, jener von Skodra und der von Prisren, auf dem Schlachtfelde verlassen und allein gefunden, und so ist zu dem ungeschwächt bestehenden stammlichen Gegensatze zwischen Geggen und Tosken noch ein neuer, ich möchte sagen geographischer hinzugekommen.

Ostalbanien kann man das Land nennen, dessen Bewohner mit selbstbewußter Energie einen Wechsel herbeiwünschen.

Was die Liga in unbestimmten Umrissen angestrebt, ist bei den Ostalbanesen zum bestimmten Petitum geworden, für dessen Erfüllung sie gewillt sind, ihre treue Hülfe und Freundschaft zu gewären.

Jener Staat, welcher die richtigen Mittel anzuwenden verstehen wird, um jedem einzelnen Clane Ostalbaniens, ohne Rücksicht auf die Prisrender Liga und deren illusorisches Treiben und Trachten, die verlangte Autonomie zu versprechen und zu sichern, kann des eigenen angestrebten Erfolges gewiß sein.

Die Momente, welche hiebei in Betracht kommen, sind mehrfacher Natur.

Erstens das religiöse Moment. Da die überwiegende Zal der Ostalbanesen muselmännisch ist, so ist naturgemäß die *conditio sine qua non* die durchaus gesicherte Aufrechterhaltung dieses Glaubens. Die christlichen Ostalbanesen sind fast alle Katholiken (Fandesen) und bei weitem loyaler und biederer als die eigentlichen Miriditen, welche sie auch an Tapferkeit übertreffen. Unzweifelhaft werden die christlichen Bewohner Ostalbanien bedingungslos das Eingreifen einer christlichen katholischen Macht mit Freuden begrüßen und erleichtern.

Zweitens das staatliche Moment.

Dieses richtig zu beurteilen und dem gemäß zu handeln, halte ich für weit schwieriger. Dennoch glaube ich, daß für dessen Maßstabe die Geschichte der albanesischen Bewegung in diesem Jahrhunderte bestimmend sein könnte. Öfters hatten gemeinsame Gefahren die Arnauten sowol gegen ihre jeweiligen Nachbarn als auch gegen ihre Oberherrn die Türken auf dem Kampfplatze geeinigt, und das Jahr 1878 hatte endlich in der „Liga“ ein äußeres Band geschaffen. Aber bereits in der Tatsache der Errichtung eines eigenen Ligacomites für Ostalbanien in Prisren, welches allsogleich andere Pläne als jenes zu Skodra verfolgte, zeigte sich der stets fortwuchernde Keim der getrennten Interessen. Zwar hatten noch im Februar d. Js. die prisrender [sic] Liguisten die Vereinigung aller albanesischen Stämme zu einem autonomen Arnautlik mit weitgehenden Privilegien wie Befreiung vom Militärdienste, alleinige

Geltung des Scheri[ats] und Einsetzung von einheimischen Beamten unter einem Gouverneure gefordert, aber schon die Person des jungen Zia Bey aus Pristina, welchen die Prisrender als ihren unabhängigen Valy sehen wollten, bewies den Wunsch der Ostalbanesen zu dominiren. Hier sehen wir also schon das mohamedanische, geggische, aber doch antitürkische Element die Initiative ergreifen, um einen der Ihren als Oberhaupt zu designiren.

Seitdem ist aber der Einigungsgedanke immer mehr verblaßt, und das Clanwesen hat wieder mit erneuter Kraft seine Bedeutung, seine Macht zurückgewonnen. Ein neues, ängstigendes Gefühl hat die Ostalbanesen beschlichen vor den erstarkenden Serben und Bulgaren.

Nach dem eben Gesagten wirft sich nun von selbst die Frage auf, welcher Staat am sichersten die dauernde Freundschaft der Ostalbanesen gewinnen könnte, welchen Staates Interesse dieselbe am begehrtlichsten erscheinen lassen und auf welche Weise dieser Staat solche Freundschaft erreichen würde?

Vor Jahren hat Italien, durch den Umstand ermutigt, daß es selbst im eigenem Lande albanesische Colonien besitzt, sowie auf die geringe Entfernung rechnend, welche seine südlichen Provinzen vom westalbanesischem Festlande trennt, es auf alle nur denkbare Weise unternommen, Propaganda im Arnautlik zu machen. Die von Herrn De Gubernatis⁶⁶⁴ auf Befehl der ital. Regierung mit Hülfe zweier italienischer Offiziere vor einem und einem halben Jahre entworfene ethnographische Karte von Epirus⁶⁶⁵ zu Gunsten des albanesischen und zu Schaden des hellenischen und bulgarischen Volksstammes war noch ein letzter Versuch die Sympatien der Adlersöhne zu gewinnen. Doch glaube ich, daß heute Italien selbst diese albanesischen Gelüste als jeder Hoffnung auf Erfolg baar beurteilt und verurteilt.

Über den Drin hinaus also bei den hier speciell berücksichtigten Geggen Ostalbaniens unterblieb selbst dieser Versuch. Mittlerweile war aber Österreich-Ungarn durch die Besetzung Bosniens und des Sanschaks von Novibazar Ost-Albaniens mächtiger Nachbar geworden. Diese Tatsache allein spricht es klar aus, daß es nur unserer Monarchie wesentlich daran gelegen sein kann und muß, Ostalbanien für sich zu gewinnen, und Österreich-Ungarn allein kann dies gelingen.

Wenn auch vielleicht jene Ostalbanesen, welche im Vorjahre bis nach Wien reisten, um die k. und k. Regierung einzuladen, die k. k. Truppen⁶⁶⁶ von Novibazar aus in das Arnautlik marschiren zu lassen, im strengsten Sinne des Wortes keine wirklichen die Meinung ihres Volkes bekanntgebenden

⁶⁶⁴ Enrico De Gubernatis (1836–1914), italienischer Diplomat, Bruder des italienischen Philologen und Orientalisten Angelo De Gubernatis.

⁶⁶⁵ Enrico De Gubernatis, *Carta d'Epiro*. Roma 1880.

⁶⁶⁶ Im österreichisch-ungarischen Heer war noch bis 1889 das Kürzel k. k. in Verwendung, tatsächlich hätte es bereits ab dem Ausgleich k. u. k. heißen müssen.

Abgesandten waren, sondern sich selbst dies Mandat angemäßt hatten, so liegt doch in der Ausführung dieser Idee durch Einzelne die Möglichkeit der Verwirklichung derselben, durch die allmählig dafür gewonnene Mehrheit des ostalbanischen Volkes.

Diese Befürchtung haben die türkischen Behörden selbst ausgesprochen, da sie diese Sendlinge sofort einkerkerten.

Seitdem hat aber noch, durch Dervisch Pascha's Vorgehen, der mehrfach erwänte Stimmungsumschwung stattgefunden, und leicht, die günstige Gelegenheit nützend, kann Österreich-Ungarn sich Ostalbanien dienstbar machen, ohne daß es aus diesem Grunde vorderhand zu einer Occupation oder gar zu einer Annexion zu kommen brauchte.

Die Art und Weise, wie diese Propaganda unsererseits geschehen sollte, erlaube ich mir nachstehend mit wenigen Worten zu erklären. Jeder Clan Ostalbaniens muß die Überzeugung gewinnen, daß Österreich-Ungarn, und zwar dieses einzig und allein, Willens und im Stande sei, ihm die angestrebte Autonomie zu geben und zu garantiren. Was die Religion, die mohamedanische, betrifft, so erleichtern die in ganz Albanien genau gekannten und gerühmten religiösen Zustände im occupirten Bosnien die Aufgabe wesentlich, so daß die albanesischen geistlichen Würdenträger leicht zu gewinnen wären. Schwieriger würde es sein, die eigentlich türkischen Imans [sic] und Muftis ihres Einflusses zu berauben, doch würden auch sie bei der gegenwärtigen Mißstimmung gegen die Türkenwirtschaft von Nutzen sein, um diesen Einfluß zu brechen.

Betreffs der politischen Autonomie müßte man trachten, es dahinzubringen, daß die einzelnen Clans gesondert ihre Desideria formuliren, um denselben getrennt deren Erfüllung zusagen zu können.

Vollkommen einig dürften die Clans nur in Bezug auf die Militärbefreiung sein, welcher Wunsch ihnen sicherlich anstandslos gewärt werden könnte. Da die k. und k. Regierung der Sympatien der katholischen Ostalbanesen stets gewiß sein kann, so müßte man es anfänglich vermeiden, sich diesen zu gefällig zu zeigen.

Die Organe endlich, welche mir zu dieser Propaganda berufen erscheinen, sind zunächst die Consularbeamten von Salonich, Monastir und Prisren, in entfernterer Linie die von Scutari. Die Wiedereinsetzung des augenblicklich in Üsküb (Skopia) befindlichen Consularfunctionärs in Prisren erlaube ich mir für unbedingt notwendig zu erachten, desgleichen aus vielen, insbesondere handelspolitischen Gründen halte ich die Unterordnung des Prisrender Consulates unter dem General Consulate von Salonich für ratsam. Es wäre überhaupt vielleicht von Vorteil, wenn sämmtliche von den Consulaten zu Skutari, Prisren und Monastir ausgehende Berichte, welche ostalbanische Angelegenheiten betreffen, an das Salonicher Generalconsulat gesendet würden, um so ein einheitliches Wirken zu erzielen.

Sodann erlaube ich mir, als den Ersteren an Bedeutung kaum nachstehende Hilfsorgane die technischen und administrativ Beamten der Bahnlinie von Salonich bis Mitrowitza zu nennen. Es sind dies fast ausschließlich Deutsche und Österreicher, besonders seit die Bahn aus dem französischen in den österreichisch-ungarischen Schutze übergegangen ist.

Gerne werden diese Beamten, einige aus selbstlosem Patriotismus, andere gegen geringe Remunerationen in unserem Sinne handeln. Doch würde es ersprießlich erscheinen, das Schutzverhältniß gegenüber der Localregierung schärfer und zum Vorteile der Machtvollkommenheit des Salonicher Generalconsulates zu präcisiren und vor Allem den Posten des 4. Ottomanischen Commissärs mit einer unseren Interessen ergebenden Person zu besetzen. Den jetzigen halte ich zwar für käuflich, aber schon längst an England, unserem gefährlichsten Widersacher in Ostalbanien, verkauft.

Consulats- und Bahnbeamte also wären die fremden Propagandaelemente. Ich möchte zu diesen noch einige reiche, unter österreichisch-ungarischem Schutze stehende, meist israelitische Handelsherrn in Salonich rechnen. Dieselben stehen in täglichem regem Verkehre mit Ostalbanien, und oft habe ich in deren Comptoirs durch daselbst Geschäfte wegen weilende Albanesen die genauesten Informationen gewonnen. Auch in jedem wichtigeren Orte Ostalbaniens besitzen diese Handelsleute Agenten und Filialen, da in neuester Zeit der Geschäftsgeist bei den Skipetaren der größeren Orte sich stärker zu regen begonnen hat. Das Letztgesagte mag als ein Hauptgrund angesehen werden, weshalb die albanesische Berichterstattung ihren Sammelpunkt in Salonich haben sollte.

Unter den Albanesen sind es wieder die Bahnbediensteten und Bahnarbeiter in erster Linie, welchen man volles Vertrauen schenken könnte, sowie den Schwellenlieferanten.

Sodann wären die bedeutendsten Notablen jedes Ortes und die Häuptlinge der verschiedenen ostalbanischen Phylen und Phratrien, je nach deren Individualität entweder durch Anspornung ihres Ehrgeizes, ja ihrer Rachesucht gegen die vom Stambuler Palaste nach dem Skipetarenlande gesendeten Unterdrücker, oder, was übrigens seltener und nur bei größter Vorsicht gelingen dürfte, durch materielle Bestechung für der hohen k. und k. Regierung Zwecke zu gewinnen. Übrigens lege ich, bei der vorzüglichen Charakter-selbstständigkeit, welche eine den Ostalbanesen besonders eigentümliche Eigenschaft ist, kein so großes Gewicht auf die Propaganda durch „Notablen“. Wahrhaft entscheidend wird nur das Bewußtsein jedes Einzelnen wirken, in unseren Versprechungen Ehrlichkeit, in deren Erfüllung das angestrebte Wohl seines Hauses und Clans zu finden.

Mag nun die k. und k. Regierung in naher oder ferner Zukunft eine Action nach dem Meerbusen von Salonich planen oder auch nur ihre Stellung in den besetzten Provinzen sichern und festigen wollen, immerhin wird ihr

ein dienstbares Ostalbanien von unberechenbaren [sic] Nutzen sein. Im ersten Falle ermöglicht Ostalbanien's Freundschaft den k. k. Truppen von Novibazar bis Veneziani Gradzko einen freien Durchmarsch durch die gefährlichsten Defiles, nach deren Passirung der Weg längs den Wardar-Niederungen, die fast ausschließlich von Bulgaren und Kutzowalachen⁶⁶⁷ bewohnt sind, ein leichter ist; im letzterem Falle, in welchen von einer Vorwärtsbewegung gänzlich abgesehen würde, muß das gute Einvernemen mit Ostalbanien eine willkommene Hülfe bilden, der sonst schwierigen Verhältnisse im Sanschak [sic].

Mit wenigen Worten erlaube ich mir, diesen ergebensten Bericht zu schliessen:

Die Freundschaft eines starken Ostalbanien's sichert unsere Pläne der verendenden Türkei gegenüber, während das autonome Ostalbanien ein mächtiges Bollwerk gegen etwaige extravagante Gelüste der Serben und Bulgaren bildet.

Wien, 25. August 1881

Victor Gf. Crenneville

Nr. 110

Schmucker an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 88r–92r.

Widerstand der Fandi gegen die Militärbefreiungssteuer unter Beziehung des katholischen Pfarrers von Peja und Berufung auf ein Sultansprivileg. Verzicht Derviş Paschas auf die Forderung nach Intervention des österreichisch-ungarischen Konsuls. Ablehnung der Volkszählung durch die Fandi und Hilfsersuchen an den katholischen Erzbischof von Skopje Czarev und den Pfarrer von Peja. Beilage: Schreiben des Pfarrers Nikolla Mazreku an Schmucker.

Zl. 178

Prisren, den 21. September 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Heute früh erhielt ich den anruhenden Brief des katholischen Pfarrers Don Nicolò Masarek⁶⁶⁸ aus Ipek, mit welchem er mich, wie Euere Excellenz zu erfahren geruhen wollen, um Rath in einer die Fandesen betreffenden Angelegenheit ersuchte. Ich ließ die Überbringer dieses Schreibens, zwei Fandesenchefs, zu mir kommen und mir ihr Anliegen vortragen. Der eine derselben,

⁶⁶⁷ Bezeichnung für Aromunen. Vgl. Anm. 121.

⁶⁶⁸ Nikolla Mazreku, ein in Peja und Gjakova tätiger albanischer Priester. 1894 erzbischöflicher Vikar, später Pfarrer in Prizren und Ferizaj.

Palusc Süla, Fandesenchef aus Libošda⁶⁶⁹ (3 Stunden von Ipek), begann, zuerst die Bedeliaffaire zu erörtern, und erzählte mir, dass man ihn vor etwa zwei Monaten nach Džakova berufen habe, wo man an ihn die Frage stellte, wer über die Fandesen befehle. Er antwortete dem anwesenden Ferik Hassan Pascha, dass sie dem Sultan respective dessen Stellvertreter, d. i. dem Kaimakan von Ipek, gehorchen; erst als man in ihn drang, gestand er, dass er als Chef der Fandesen von Ipek Einfluss bei denselben besitze und in internen Angelegenheiten als erster Chef betrachtet werde. Man erklärte ihm hierauf, dass laut Ferman des Sultans er und seine Stammesgenossen von nun an die Militärerersatzsteuer (Bedelia oder Avratsch⁶⁷⁰ genannt) bezahlen müssen, und forderte ihn auf, diesem Befehle Folge zu leisten. Er antwortete, dass die Fandesen (Mirditen) vom Sultan Murad für die seiner Zeit bewiesene Treue und Tapferkeit einen auf Metall geschriebenen Ferman erhalten haben, demzufolge sie vom regulären Truppendienste für ewige Zeiten befreit wurden und sich nur verpflichtet hätten, im Kriegsfall die Waffen zum Schutze des Sultans und des Reiches zu ergreifen und Heeresfolge zu leisten. Er und die übrigen Fandesen seien fest entschlossen, auf dieses mit dem Blute ihrer Vorfahren erkaufte Privilegium nicht zu verzichten, es sei denn, dass der gegenwärtige Sultan ausdrücklich, und zwar mit einem neuen Ferman, dieses Privilegium aufhebe.

Als man sah, dass man die Fandesen nicht gutwillig zur Verzichtleistung auf ihr angestammtes Privilegium bewegen konnte, versuchte man, Gewalt anzuwenden; doch wurde Dervisch Pascha über hochgeneigte Verwendung Euerer Excellenz genöthigt, von der Durchführung seines Planes, d. i. von der Heranziehung der Fandesen zum Kriegsdienste respective zur Zahlung der Militärerersatzsteuer, abzustehen. Zwar blieben die Fandesen fernerhin diesbezüglich unbehelligt, doch hegten sie die Befürchtung, dass Dervisch Pascha aus Erbitterung über das Mißlingen seines Planes neuerdings Mittel und Wege finden werde, um sie zur Zahlung der Bedelia zu zwingen, und als man ihnen vor einigen Tagen eröffnete, dass auch in ihren Bezirken die Volkszählung durchgeführt werden solle, erblickten sie in dieser Maßregel eine neue Chicane Dervisch Pascha's, dazu bestimmt, sie zum Kriegsdienste oder zur Zahlung der Bedelia zu bringen, und sie wandten sich deßhalb an mich um Rath und Hülfe.

Ich erklärte ihnen zunächst, dass sie sich der Volkszählung gutwillig und ohne Widerstand unterziehen müssen, zumal dieselbe von der Regierung angeordnet wurde und Christen wie Muselmänner gleich treffe. Sie haben von dieser Massregel, welche die Pforte anzuordnen berechtigt sei und im Interesse der Bevölkerung durchführe, nichts zu fürchten, und sei es ihre Pflicht, als

⁶⁶⁹ Lubozhda, serb. Ljubozda, Dorf nordöstlich von Peja.

⁶⁷⁰ Osm./türk. haraç. Vgl. Anm. 268.

treue Unterthanen des Sultans den Anordnungen desselben zu gehorchen. Was die Bedelia anbelange, so sei die Pforte über gnädige Verwendung Eurer Excellenz und mit Rücksicht auf ihr angestammtes Privilegium von der Einhebung derselben abgestanden und könnten sie daher diesbezüglich unbesorgt sein. Sollte man sie jedoch nichtsdestoweniger neuerdings zur Zahlung derselben zwingen wollen, so möchten sie sich entweder persönlich oder durch eine Vertrauensperson an mich wenden, in welchem Falle ich Euere Excellenz um hochgeneigte Verwendung für sie bitten würde.

Sie schienen durch diese Antwort sichtlich beruhigt und befriedigt zu sein und verließen mich unter zahlreichen Danksagungen.

Kurze Zeit darauf besuchten mich vier Fandesenchefs aus Djakova, welche ich bereits von früher her kannte, und erzählten mir im Verlaufe des Gespräches, dass sämtliche Gebirgsdistricte Djakova's untereinander heimlich in Verbindung stehen und im Falle der Noth gleichzeitig die Waffen ergreifen würden; auch Ali Pascha von Gusinje soll im Geheimen auf ihrer Seite stehen (?) [sic], wenn er auch gegenwärtig mit der Regierung zu halten scheine. Momentan seien die Feindseligkeiten beigelegt, da sich Dervisch Pascha in Anbetracht der Schwierigkeiten, jene fast unzugänglichen Orte mit Waffengewalt zu besetzen, zu bedeutenden Concessionen herbeigelassen habe und weder Nizam noch Redifrekruten von ihnen verlange und an Steuern nur wie früher 60 Para⁶⁷¹ (1 Pul) per Haus beanspruche. Die Chefs ihrerseits beehrten angeblich, dass im Sandschak Prisren nicht mehr als 7 Bataillone (3 Prisren, 2 Djakova, 2 Ipek) garnisonirt seien und die Befestigungen bei Djakova entfernt werden sollen, in welchem Falle sie, und zwar im vollem Waffenschmucke, nach Djakova kommen und Dervisch Pascha oder dessen Stellvertreter ihren Gehorsam beweisen werden.

Unter den Fandesen selbst ist leider eine Spaltung eingetreten, welche dadurch hervorgerufen wurde, dass ein Theil derselben einen gewissen Adem Mollah als Vertreter und Dolmetsch bei der Regierung wählte, welcher von Dervisch Pascha als solcher genehmigt wurde, während der andere Theil von demselben nichts wissen und für sich einen besonderen Vertreter wählen will. Darüber große Uneinigkeit unter den Fandesen! Ich suchte den Chefs klar zu machen, dass sie durch derlei Zwistigkeiten nur sich selbst schwächen und dass Niemand hierüber mehr erfreut sein würde als die Türken, welche ihnen bisher, solange sie fest und ehrlich zusammenhielten, Nichts anhaben konnten. Sie sahen die Richtigkeit meiner Bemerkungen vollkommen ein, erklärten jedoch, nicht nachgeben zu können, da sie bereits Dervisch Pascha den Adem Mollah als ihren Vertreter namhaft gemacht hätten und ein Widerruf den Unwillen des Marschalls erregen könnte.

⁶⁷¹ Para, osmanische Währungsbezeichnung, Untereinheit des Piasters. Vgl. Anm. 86.

Ich werde es versuchen, mit Hülfe des Erzbischofs und des Pfarrers von Ipek diesen Zwist zu beheben, welcher bei dem Bestreben der Pforte, die Fandesen untereinander zu entzweien, um so ihre Macht zu brechen, unangenehme Folgen haben könnte, und werde ich mir erlauben, Euerer Excellenz seiner Zeit hierüber ergebenst zu berichten.

Gleichlautend berichte ich S^r. Excell. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Als Beilage

Illustrissimo Signore!

Giacchè a motivo delle attuali vicende politiche non m'è possibile il presentarmi in persona e così compiere al principale mio dovere, che m'incombe qual protetto del Imp. R. Governo, mi rivolgo colla presente e per adempiere a tale mia obbligazione, ed in pari tempo ragguagliare V. S. d'alcune presenti circostanze vergenti a danno della comunità Cattolica Merditesa.

Si credeva che colla venuta del Maresciallo Derviſ Pascia sarebbe posto un'argine alle tante barbare vessazioni usate contro dei cattolici; ma invece lungi d'aver la tanto bramata pace, tutto l'intento del Governo, e tutta l'industria dal medesimo fin'ora usata, consiste, nell'esigere e nel riscuotere senza possa le imposte e gabelle, senza curarsi menomamente del ben'essere dei sudditi che ogni giorno si rodono tra di loro come gente selvaggia e crudele.

A Vostro Signoria sarà noto che, appena venuto a Prisren il detto Maresciallo, volle obbligare i Merditesa ed assoggettarli a pagare l'Arač, ma questi volendo sempre ripetere e diffendere i diritti concessi a loro molti secoli avanti, si soggettarono piuttosto a subire la pena delle carcere che al pagamento. Vedendosi quindi non poco offeso il Maresciallo, per non aver potuto ottenere l'intento, pensò ed inventò un'altra trama sopraffina, quale è quella di imporre che di tutti i sudditi si faccia un nuovo Nofus^a, per potere così facilissimamente indurre i Merditesa o a pagare l'Arač, ovvero assoggettarli alla leva militare. Intimoriti quindi i Capi Fandesesi spediscono appositamente e occultamente il latore chiamato Palusc Sola, pregando caldamente V. S. ad aver la bontà di fornirli delle debite istruzioni e della via da tenersi in questa circostanza; se cioè sia meglio l'accettare la coscrizione e poscia rivolgersi alle

^a Volkszählung [Vermerk von anderer Hand im Original.]

rispettive Autorità per ottenerne l'eszensione fin'ora goduta, ovvero prendere la difesa e ricorrere subito prima che siano ascritti al Nofus.

Il mentovato latore informerà ancor meglio verbalmente V. S. di questa questione, e di altre anche; e nutro ferma speranza che V. S. avrà la bontà e gentilezza di munirlo delle necessarie istruzioni all'uopo: Nel mentre col più profondo rispetto e coi distinti sensi di stima e venerazione, ho l'onore d'essere

D. V. Signoria Ill(ustrissima)
Um(ilissima) e D(evotissima)mo Servitore
D. Nicolò Masarek Parroco
Ipek 15. Settembre 1881

Nr. 111

Schmucker an Haymerle

HHSStA PA XII/Kt. 263, f. 729r–730v.

Ermordung des orthodoxen Gemeindevorstands von Peja in Anwesenheit osmanischer Polizisten. Weitere Drohungen von Muslimen gegen Christen. Verhandlungen des neuen Mutessarifs von İpek, Ali Pascha Gucia, mit den Hochlandstämmen. Albanische politische Häftlinge, darunter Abdyl Frashëri.

Z. 198

Prisren, den 7. Oktober 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Über die mit ergebenstem Berichte vom 2. I. Mts. Zl. 194 gemeldete Ermordung Jefko's, des Vorstandes (Kodschasaschi) der griechisch-orthodoxen Gemeinde in Ipek, erfuhr ich nachträglich folgende Details:

In der griechisch-orthodoxen Kirche zu Ipek hatte man einige werthvolle Kirchengerräthe geraubt, und begab sich eine Commission, worunter sich auch Jefko befand, von einigen Zaptiehs begleitet an den Thatort. In der Nähe der Kirche wurden sie von zwei bewaffneten Mohamedanern angehalten, welche den Mitgliedern der Commission zuriefen, sich von Jefko zu entfernen, indem sie gleichzeitig auf denselben ihre Gewehre anlegten.

Alle entfernten sich aus Furcht vor den Drohungen von Jefko, worauf einer der beiden Mohamedaner auf denselben feuerte, und da derselbe schlecht getroffen hatte, streckte dessen Helfershelfer den Jefko im Angesichte der Commission und der Zaptiehs mit einem zweiten Gewehrschusse vollends zu Boden, worauf die beiden Mörder, deren Namen u. Person genau bekannt sind, in die nahe gelegenen Weinberge flüchteten. Es wurde zwar sofort

1 Compagnie der in Ipek stationirten Nizamtruppen zur Verfolgung der Mörder entsandt, doch kehrten die Soldaten, nachdem sie sich an den Weintrauben gütlich gethan und einige Weingärten geplündert hatten, unverrichteter Dinge nach Ipek zurück. Damit scheint die Affaire von Seite der Regierung als beendet betrachtet zu werden, und die Christen Djakova's fürchten mit Recht, dass ihre Lage, wenn die Regierung über derlei Gewaltacte nicht sofort energisch und streng einschreitet, sich schlechter gestalten werde als vor der Ankunft Dervisch Pascha's. Die Mohamedaner Ipeks prophezeien Jedem, der über sie bei Dervisch Pascha oder der Pfortenregierung Klage führt, ein ähnliches Schicksal, und die Christen müssen sich, da Dervisch Pascha sich um die Bestrafung der Mörder und Räuber, falls sie Mohamedaner sind, wenig kümmert, in ihr trauriges Loos fügen und die Bedrückungen und Gewaltacte der Muselmänner ruhig ertragen.

Die Abreise Dervisch Pascha's nach Debre hat sich, da die erwarteten drei Nizambataillone noch nicht eingetroffen sind, verzögert. Man will übrigens wissen, dass Dervisch Pascha von Debre nicht mehr hierher zurückkehren werde, sondern durch den Marschall Zafwet Pascha⁶⁷², der vor Jahren Vali des ehemaligen Vilayets von Prisen war, ersetzt werden solle.

Ali Pascha von Gusinje, der neuernannte Mutessarif von Ipek, ist vor einigen Tagen auf seinen Posten abgegangen und hat sämmtliche Chefs der Gebirgstribus nach Ipek berufen, um mit ihnen im Namen der Regierung zu verhandeln, da die Opposition derselben, wie mir mitgetheilt wurde, noch nicht definitiv beseitigt sein soll.

Ich erlaube mir, am Schlusse meines ergebensten Berichtes die letzthin erstattete Meldung, dass sich außer Abdul Bey Tosca⁶⁷³ aus Frascari⁶⁷⁴ keinerlei Gefangene von Bedeutung hier in Haft befinden, dahin zu berichtigen,

⁶⁷² Safvet Pascha. Vgl. Anm. 65.

⁶⁷³ Abdyl Frashëri (1839–1892). 1877 Abgeordneter im osmanischen Parlament, im Dezember desselben Jahres Begründer des Zentralkomitees zur Verteidigung der Rechte des albanischen Volkes (alb. Komiteti qendror për mbrojtjen e të drejtave të kombësisë shqiptare). Er soll als einer von zwei Vertretern Südalbaniens am 10. Juni 1878 bei der Ligaversammlung in Prizren anwesend gewesen sein und die Eröffnungsrede gehalten haben. In den österreichisch-ungarischen Konsulatsberichten findet sich hierfür jedoch kein Beleg. 1879 reiste er gemeinsam mit Mehmet Ali Vrioni nach Berlin, Paris, Wien und Rom, um die Großmächte für die Unterstützung der albanischen Forderungen zu gewinnen, und gründete gemeinsam mit anderen Intellektuellen die Istanbuler Gesellschaft für den Druck albanischer Schriften (alb. Shoqëria e të shtypurit shkronja shqip). Seit Anfang 1881 hielt sich Frashëri in Prizren auf. Auf Betreiben Frashëris wurde der Mutessarif abgesetzt und die Prizrener Liga übernahm die Verwaltung der Stadt. Nach der Niederschlagung der Liga verbrachte er knapp fünf Jahre in Haft. 1885 wurde er begnadigt und durfte unter der Bedingung, sich von politischer Aktivität fernzuhalten, in Istanbul leben.

⁶⁷⁴ Frashër, südalbanisches Dorf südwestlich von Korça.

dass außerdem noch 5 Djakovesen, und zwar der Muderis Ismail Efendi, der Muderis Hassan Efendi, ferner der ehemalige Mufti von Djakova und zwei andere Individuen Namens Jussuf Aga und Latif, lauter Ligamänner, hier inhaftirt sind. Es soll über dieselben die Untersuchung eingeleitet werden und dürften dieselben gleich den Übrigen in eine andere Provinz des Reiches verbannt werden.

Gleichlautend berichte ich S^r. Exzell. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 112

Schmucker an Haymerle

HHStA PA XII/Kt. 263, f. 737r–739r.

Verhandlungen der Regierung mit den Gebirgsstämmen von Gjakova. Nachgiebigkeit der Behörden gegenüber den Hochlandbewohnern, jedoch Repression von Liga-Anhängern in der Ebene. Peja als Hauptstadt eines Sancaks. Ernennung von Ali Pascha Gucia zum Mutessarif als Zugeständnis an die Bergstämme.

Zl. 200

Prisren, den 9. Oktober 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Die Unterhandlungen der Regierung mit den Gebirgsstämmen Djakova's haben trotz der Nachgiebigkeit der Ersteren noch immer zu keinem Resultate geführt, da die Chefs dieser Tribus durch die von Dervisch Pascha in Aussicht gestellten Concessionen übermüthig gemacht, auf der Erfüllung aller von ihnen gestellten Bedingungen beharren und mit Rücksicht auf die unter ihnen herrschende Einigkeit und in Anbetracht der geringen kaum 2 Bataillone zählenden Garnison Djakova's und des Sandschak's von Prisren überhaupt sich stark genug fühlen, der Regierung zu opponiren und den Aufforderungen derselben im Falle der Noth mit bewaffneter Hand entgegen zutreten.

Mag diese Nachgiebigkeit der Regierung den Gebirgsstämmen gegenüber nun durch polit. Rücksichten oder durch Schwäche und Mangel an Mitteln dictirt worden sein, so viel ist gewiss, dass das Vorgehen der Pforte gegen die städtischen Bezirke weit verschieden von dem gegen die Gebirgsstämme ist. Denn während in Prisren, Djakova und Ipek die bedeutenderen, einflussreicheren Ligamänner festgenommen und in die Verbannung geschickt und die

Anordnungen der Regierung im Nothfalle mit Waffengewalt durchgeführt wurden, ist von der Anwendung derartiger Massregeln den Gebirgstribus gegenüber nicht nur abgesehen worden, ja die Regierung liess sich sogar in Unterhandlungen mit denselben ein, und hat es allen Anschein, als ob es diesen Stämmen gelingen werde, ihre Forderungen auf diesem Wege durchzusetzen.

Ein Schreiben aus Djakova vom 7. d. Mts. berichtet mir hierüber Folgendes:

Mittwoch, den 5. Oktober kamen Suleiman Aga Vogs und Ali Ibra, welche zur Zeit der Ligaherrschaft als die einflussreichsten und thätigsten Chefs der Gebirgsstämme galten, mit den Häuptionern der Malsia und Reka und von über 200 Bewaffneten begleitet in die Stadt Djakova. Um Conflict zu vermeiden und den Abgesandten der Tribus Vertrauen einzufloßen, waren die Truppen in ihre Quartiere consignirt.

Die erste Conferenz, welche am 6. d. Mts. stattfand, hatte die Abolirung der Blutrache u. die Beilegung der diesbezüglichen schwebenden Affairen zum Gegenstand, doch konnte bis am Abend dieses Tages keine Einigung erzielt werden. Die Chefs der Gebirgsstämme halten zähe an der Ausführung ihres Programm's fest, welches folgende Hauptbedingungen enthält: 1.) die Garnison Djakova's darf nicht über 2 Bataillone betragen, 2.) die Volkszählung (nufus⁶⁷⁵) soll in ihrem Wirkungskreise ohne Intervention der Regierung durchgeführt werden, 3.) Steuern und Abgaben werden in demselben Maße wie bisher entrichtet, 4.) Truppenaushebungen finden nicht statt; doch werden im Kriegsfall wie bisher Contingents von Freiwilligen gestellt, 5.) bezüglich der Zahl, Besoldung, Nationalität etz. der Zaptiehs sollen die bisher üblichen Gewohnheiten aufrecht erhalten bleiben.

Diese Forderungen besagen soviel, dass wenn Alles nach ihren Wünschen geht, sie sich im Übrigen (?) [sic] den Anordnungen und Befehlen der Regierung fügen wollen. Dervisch Pascha dürfte allem Anscheine nach diese Forderungen größtentheils gewähren, und das Ganze wird allmählich in dem Commando des Suleiman Aga Vogs, Ali Ibra's und der Chefs der Gebirgstribus sein Ende finden.

Auch die Ernennung Ali Pascha's von Gusinje zum Mutessarif des neuformirten Sandschaks von Ipek wird als eine den Gebirgsstämmen gewährte Concession betrachtet, und fehlt es nicht an Gerüchten, welche behaupten, Ali Pascha sei mit den Gebirgsstämmen von Djakova im Geheimen eng liirt und hoffe, im Vereine mit denselben und im Verlaufe der Zeit einen kleinen Staat im Staate bilden zu können.

Was die Erhebung Ipek's zum Sitze eines Mutessarif's anbelangt, so schreibt die offizielle Kossovoer-Zeitung hierüber folgendes: Zur Erzielung von Erleichterung in administrativen und sonstigen Angelegenheiten hat die

⁶⁷⁵ Osm./türk. nüfus, Einwohner(zahl), Bevölkerung.

hohe Pforte über Vorschlag des Vali von Kossovo angeordnet, dass aus den bisher zum Sandschak Prisren gehörigen Bezirken Djakova u. Gusinje, ferner aus den zum Sandschak von Jenibazar gehörigen Districten Berane und Tergoviste und dem Bezirke Ipek (Vilayet Kossovo) ein Sandschak gebildet werde. Der Sitz der Localregierung wird in Ipek sein, und Ali Pascha von Gusinje wird als Mutessarif des Sandschaks fungiren. Der so gebildete neue Sandschak dürfte, obwohl hierüber keine offizielle Verordnung vorliegt, von dem Vilayet Kossovo dependiren.

Gleichlautend berichte ich S^r. Excell. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 113

Schmucker an Haymerle

HHS^tA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 103r–105v.

Rückverlegung des Markttags von Dienstag auf Sonntag. Lage der Christen in Gjakova und Peja. Erbitterung der Muslime über Beschwerden der Christen bei Derviş Pascha. Übertritt zum Islam oder Auswanderung als einzige Optionen der von der osmanischen Regierung nicht beschützten christlichen Minderheit. Besuch des Bruders des ermordeten serbischen Gemeindevorstehers beim österreichisch-ungarischen Konsul mit der Bitte um Einreichung eines Gesuchs an Derviş Pascha. Bedrohte Lage der Christen in Peja. Nachrichten zum osmanischen Militär.

Z. 209

Prisren, den 13. Oktober 1881

Hochwohlgeborner Freiherr,

Über den Gang der Verhandlungen der Regierung mit den Bergstämmen Djakova's erfahre ich, dass man sich zunächst dahin geeinigt habe, die schwebenden Affairen der Blutrache zu vergleichen u. den Markttag wie früher statt auf Dienstag auf Sonntag zu verlegen; denn wir sind, so sagen sie, Muselmänner und keine Giaurs. So unbedeutend diese letztere Forderung auch erscheinen mag, so ist sie doch für die dort lebenden Christen von großem Nachtheile, da sie Sonntags einerseits die Kirche besuchen wollen, andererseits jedoch, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder auch um Lebensmittel einzukaufen, gezwungen sind, sich am Markttag nach Djakova zu begeben. Diese Maßregel ist offenbar gegen die Christen gerichtet und

erscheint um so sonderbarer, als Dervisch Pascha es war, der im Monate Juni l. Jhs. über dringende Vorstellungen und Bitten der Christen den Markttag von Sonntag auf Dienstag verlegte. Der Hass der Mohamedaner gegen die Christen, so erzählt mir ein dortiger Gewährsmann, ist grösser denn je und hat hauptsächlich darin seinen Grund, dass die Christen über Aufforderung Dervisch Pascha's seiner Zeit ihm ihre traurige Lage und die Bedrückungen und Gewaltacte der Mohamedaner vortrugen, wobei es natürlich nicht zu vermeiden war, Namen und Facta anzugeben. Anstatt von Dervisch Pascha Genugthuung u. Besserung ihrer traurigen Lage zu erlangen, speiste sie derselbe mit leeren Versprechungen ab, und ihre bei Dervisch Pascha geführten Klagen und Bitten, weit entfernt, ihnen für die Zukunft Schutz und ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, setzten sie nur noch mehr dem Hasse und der Rachsucht der Muselmänner aus. Nur kurze Zeit wird über das Land gehen, und es werden wieder zahlreiche Christenmassacres und andere Gewaltacte der Mohamedaner zu verzeichnen sein, und da die christliche Bevölkerung in jenen Bezirken numerisch zu schwach ist, um sich selbst zu schützen, und andererseits von Seite der Regierung auf keinerlei Unterstützung noch auch auf eine energische Bestrafung der fanatischen Mörder und Räuber hoffen darf, so stehen ihr, um Eigenthum und Leben zu bewahren, nur zwei Wege offen: die Auswanderung oder der Übertritt zum Islam.

Dass auch in Ipek die Lage der Christen keine bessere ist, konnte ich in letzterer Zeit zu wiederholten Malen vernehmen, und erlaube ich mir nur als Beispiel die Ermordung Jefko's, Kodschaschi's der dortigen griechisch-orthodoxen Gemeinde, welche ich bereits zu melden die Ehre hatte,⁶⁷⁶ anzuführen. Der Bruder desselben, Namens Gligori, kam vor einigen Tagen zu mir und bat mich um Rath und Hülfe. Ich erwiderte ihm, dass er zuerst ein Arzuhal (Bittgesuch) bei der Localregierung in Ipek einreichen möge. Doch theilte er mir mit, dass ihm der Mutessarif von Ipek, Ali Pascha (von Gusi-nje) erklärt habe, er sei nicht in der Lage, die Mörder zu bestrafen, da sich dieselben, unbekannt wohin, geflücht hätten. Ich rieth ihm hierauf, Dervisch Pascha eine detaillirte Bittschrift zu unterbreiten, was er auch that, doch ist mir die Antwort des Marschalls noch nicht bekannt. Der oberwähnte Gligori schilderte mir im Verlaufe des Gespräches die Lage der Christen von Ipek als eine ungemein gefährdete; wenn die Regierung derlei Verbrechen, weil sie an Christen verübt wurden, strafflos lasse, so werden die Christenmorde bald wieder überhandnehmen, und drohen die dortigen Muselmänner bereits jetzt, sich an den Christen zu rächen und jeden, der ihnen im Wege stehe, niederzumachen. Unter der griechisch-orthodoxen Bevölkerung Ipek's bespreche man im Hinblicke auf diese Zustände bereits die Möglichkeit einer

⁶⁷⁶ Siehe Nr. 111.

Auswanderung, da sie kaum von heute auf morgen ihres Lebens und Eigenthums sicher seien. Wenn auch diese Angaben etwas übertrieben sein mögen, so kann ich doch nicht umhin zu constatiren, dass ich auch von anderer Seite ähnliche Klagen vernahm, welche mich überzeugten, dass die Lage der Christen um Nichts besser, ja womöglich noch gefährdeter als früher ist.

Die gegenwärtigen Garnisonen von Prisren, Djakova und Ipek betragen zusammen kaum 7 Nizambataillone, und wenn auch gegenwärtig in Prisren im Allgemeinen Ruhe herrscht, so ist doch nicht abzusehen, wohin die Ereignisse in Djakova führen werden, wo, wie man mir mittheilt, Suleiman Aga Vogs und Ali Ibra bereits das Commando führen sollen. Die Bergstämme, so erzählt man mir, wollen keinerlei Militärgarnison in Djakova und die Absicht haben, die dort befindlichen zwei Bataillone demnächst von dort zu vertreiben.

Vor einigen Tagen starb in Djakova der Ferik Nouri Pascha, welcher zu Anfang dieses Jahres mit Dervisch Pascha hieher gekommen war, und hörte ich von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichten, dass derselbe von den Djakovesen vergiftet worden sei.

Die bis in letzter Zeit in Prisren in Haft befindlichen Djakovesen, deren Namen ich mit ergebenstem Berichte vom 7. d. Mts. Zl. 198 polit.⁶⁷⁷ zu melden die Ehre hatte, wurden kurz vor der Abreise Dervisch Pascha's über Verlangen der städt. Bevölkerung Djakova's in Freiheit gesetzt.

Gestern kam eines der im Frühjahre dieses Jahres im Ergänzungsbezirke Prisren ausgehobenen Redifbataillone, welches nun mehr in seine Heimath entlassen wurde, hier an und wurde von einer Compagnie Soldaten und einer Militärmusikband empfangen. Die rasche Beurlaubung derselben nach einer kaum 3 monatlichen Dienstzeit erregte hier umsomehr Erstaunen, da man voraussetzte, dass die Regierung diese unter grossen Schwierigkeiten ausgehobenen Bataillone mit Rücksicht auf den Umstand, dass dieser Bezirk mehrere Jahre hindurch gar keine Truppen stellte, längere Zeit einberufen halten werden.

Gleichlautend berichte ich S^r. Excell. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

⁶⁷⁷ Siehe Nr. 111.

Nr. 114

Schmucker an Haymerle

HHStA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 110r–112r.

Abreise mehrerer albanisch-muslimischer Notabeln nach Istanbul. Angeblich bevorstehende Einsetzung muslimischer und christlicher Unterstatthalter zur Stabilisierung der Grenzregionen. Abwanderung von 50 orthodoxen Familien nach Serbien wegen der Straflosigkeit der Mörder des orthodoxen Gemeindevorstehers.

Z. 218

Prisren, den 27. Oktober 1881

Hochwohlgeborner Herr,

Ich hatte mit meinem ergebensten Berichte vom 23. l. Mts. Zl. 214 polit. die Ehre zu melden, dass der Mutessarif von Prisren, Hassan Pascha (von Kalkan-delen), nach Constantinopel berufen wurde und dahin abgegangen ist. Diese Woche ist nunmehr auch Ali Pascha von Gusinje, der neuernannte Mutessarif des Sandschak's von Ipek, über Berufung der Pforte über Üsküp und Salonik nach Constantinopel abgereist, und soll auch Elias Pascha von Debre demnächst über Aufforderung der Pfortenregierung sich dahin begeben. Der Zweck dieser Berufung hervorragender, einflussreicher Albanesen stehe, so erzählte mir ein mohamedanischer Gewährsmann, im innigen Zusammenhange mit der Absicht der Pforte, die Autonomiefrage Albanien's zu ordnen und im Einverständnisse und unter Mithülfe dieser sowie anderer der Pforte treu ergebener Arnautenführer jene Reformen zu erörtern und durchzuführen, welche mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Türkei im Interesse des Reiches einerseits und zur Consolidirung und Kräftigung des Arnautluk's andererseits dringend geboten erscheinen. Es befänden sich außer den oberwähnten einflußreichen Albanesenchefs auch noch Hodo Pascha (Scutari), Prenk Pascha (Mirdita) und andere der Regierung treu ergebene und bei ihren respective Tribus hochangesehene Albanesenführer, und beabsichtige die Regierung, mit Hülfe u. durch Vermittlung derselben durch Gewährung gewisser nationaler Concessionen die Zustände in Nordalbanien regeln und Verhältnisse schaffen zu können, welche einerseits die Wiederholung ähnlicher regierungsfeindlicher Bewegungen, wie die des verflossenen Jahres, für die Zukunft hintanhaltend und andererseits geeignet sind, das Gefühl der Reichsangehörigkeit bei den Albanesen zu heben, um sie so im Nothfalle als erwünschte und, wenn geeinigt, nicht zu unterschätzende Wehrkraft gegen feindliche Nachbarstaaten und deren Vergrößerungsgelüste zu verwenden, ohne befürchten zu müssen, dass derlei Experiments, welche von der Pforte in letzterer Zeit zu wiederholten Malen unter dem Deckmantel einer nationalen Bewegung (Liga) in Scene gesetzt wurden, sich schließlich gegen Sultan und Reich richten.

Es sollen, so erzählt mein Gewährsmann weiter, aus den nach Constantinopel berufenen Albanesenführern zwei der geeignetsten, und zwar ein Mohammedaner und ein Christ, zu Unterstatthaltern ernannt werden, welche direct mit der Regierung verkehren und derselben die Wünsche und Beschwerden der Bevölkerung unterbreiten sollen.

Was an diesen Mittheilungen Wahres ist, vermag ich nicht zu bestimmen, glaube jedoch, dass dieselben eher die Wünsche und Hoffnungen der Albanesen als die Absichten der Pforte zum Ausdrucke bringen, da es nicht wahrscheinlich ist, dass die türkische Regierung den Albanesen aus eigenem Antriebe eine autonome Verwaltung zu gewähren geneigt ist, die sie ihnen zu andern Zeiten und in schwierigeren Situationen vorenthielt.

Der Grund für die oberwähnten Berufungen der einflussreichsten Albanesenchefs Nordalbanien's dürfte, falls sich dieselben überhaupt bestätigen, vielmehr darin liegen, dass die Pforte wenig Vertrauen zu den Erfolgen des Pacificationswerk's Dervisch Pascha's hegt und es daher für nöthig hält, die Führer der Nation durch Auszeichnungen, Geschenke, Versprechungen und Concessionen an sich zu fesseln und so durch Vermittlung derselben das gewünschte von Dervisch Pascha nicht erlangte Ziel der Pacification zu erreichen und die im Interesse der Regierung gelegenen Reformen durchzuführen.

Ja es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass diese Berufungen nur den Zweck haben, einige der Regierung unbequeme Chiefs aus dem Lande zu entfernen, um so die Einigkeit gewisser Stämme untereinander zu brechen.

Über Dervisch Pascha und dessen Thätigkeit im Bezirke von Debre bin ich ohne Nachrichten, da zwischen Debre und Prisren fast gar kein Verkehr besteht.

Aus Djakova erfahre ich, dass die Bevölkerung trotz des Verbotes Dervisch Pascha's wie früher Waffen trägt, dass jedoch momentan Ruhe herrsche. Suleiman Aga Vogs, Exligachef der Bergstämme, befindet sich gegenwärtig im Bezirke Reka, um auch dort die schwebenden Affairen der Blutrache beizulegen.

Weniger beruhigend lauten die Nachrichten aus Ipek, woselbst nach der Ermordung Jefko's, des Kodschasaschi's der griechisch-orthodoxen Gemeinde, große Aufregung unter der christlichen Bevölkerung herrscht, da die Regierung Nichts zur Bestrafung der allbekannten Mörder veranlaßte und die Muselmänner übermüthiger denn je sich geberden. Die griechisch-orthodoxe Kirche ist gesperrt, und der christlichen Bevölkerung hat sich eine derartige Panique bemächtigt, dass nahezu 50 Familien derselben bereits nach Serbien ausgewandert sein sollen und andere denselben folgen werden.

Gleichlautend berichte ich S^r. Excellenz dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Hochwohlgeborner Herr, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 115**Schmucker an Haymerle**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 239, f. 114r–116v.

Forderung nach Bestrafung der Mörder des orthodoxen Gemeindevorstehers von Peja. Einschüchterung der Familie des Ermordeten. Schutzlosigkeit der Christen gegenüber Gewalttaten von Muslimen. Bitte des Konsuls um Instruktionen zum Verhalten gegenüber der orthodoxen Bevölkerung.

Zl. 219

Prisren, den 8. November 1881

Hochwohlgeborner Herr,

Mit meinen ergebensten Berichten vom 2., 7. u. 13. Oktober l. Jhs. ZZl. 194, 198⁶⁷⁸ u. 209⁶⁷⁹ hatte ich die Ehre, über die Ermordung des Vorstandes (Kodschasaschi) der griechisch-orthodoxen Gemeinde von Ipek Namens Jefko zu berichten und zu melden, dass sich die Verwandten desselben an mich um Rath und Hülfe wandten. Ich rieth dem Bruder des Ermordeten Namens Gligori, dem Marschall Dervisch Pascha eine detaillirte Bittschrift zu unterbreiten, was derselbe auch that, worauf ihm von Dervisch ein an den Mutessarif von Ipek (Ali Pascha von Gusinje) gerichteter schriftlicher Befehl (Emirnamé) eingehändigt wurde, womit der Mutessarif beauftragt wird, das Nöthige zur Verfolgung und strengen Bestrafung der Mörder zu veranlassen. Der oberwähnte Gligori brachte mir dieses Emirnamé Dervisch Pascha's zur Einsicht, schien jedoch wenig Zuversicht in die Wirkung dieses Befehles zu setzen. Ich ersuchte ihn, nach Ipek zurückzukehren, dem Mutessarif den Befehl Dervisch Pascha's zu unterbreiten und mich über den weiteren Verlauf der Affaire zu unterrichten.

Heute liess mir derselbe mittheilen, dass der Mutessarif Ali Pascha den schriftlichen Auftrag Dervisch Paschas zwar in Empfang genommen, jedoch erklärt habe, dass er in einigen Tagen nach Constantinopel abreisen werde und daher in dieser Angelegenheit persönlich Nichts veranlassen könne. Der provisorische Stellvertreter des Mutessarif, ein Binbaschi, verliess bald nach der Abreise Ali Pascha's ebenfalls Ipek, und der gegenwärtige Mutessarifstellvertreter Halil Bey, ehemaliger Kaimakan von Ipek, liess die Angelegenheit einfach auf sich beruhen, so zwar, daß die stadtbekanntten Mörder Jefko's, die Mohamedaner Ibrahim, Meto und Belu nicht nur nach Ipek zurückkehren u. sich frei und ungestraft daselbst aufhalten und öffentlich ihrer That

⁶⁷⁸ Siehe Nr. 111.

⁶⁷⁹ Siehe Nr. 113.

rühmen konnten, sondern es auch wagen, die Verwandten Jefko's zu bedrohen und ihnen das Schicksal desselben in Aussicht zu stellen, so dass dieselben sich nicht getrauen, ihre Häuser zu verlassen, und mich neuerdings durch einen Vertrauensmann um Rath und Hülfe bitten ließen. Die griechisch-orthodoxe Gemeinde Ipek's befindet sich in Folge dessen in beständiger Angst und wagt es nicht, die Kirche zu besuchen, und ist die Lage derselben, wie mir von verschiedenen Seiten berichtet wurde, eine hoffnungslose. Über 50 griechisch-orthodoxe Familien aus der Umgebung Ipek's sind bereits nach Serbien ausgewandert, und auch die zahlreichen Verwandten des ermordeten Jefko gehen mit der Absicht um, ihr Hab und Gut zu veräußern und auszuwandern, um ihr Leben zu sichern. Die unqualificirbare passive Haltung der Regierung respective deren Organe in dieser Angelegenheit hat unter den hiesigen Christen eine allgemeine Niedergeschlagenheit und Furcht vor bevorstehenden neuen Christenverfolgungen hervorgerufen, und wenn die Pforte fortfährt, die an Christen vollbrachten Morde straflos zu lassen, so dürften in der That die Christenmorde in nächster Zeit rapid zunehmen. Die Straflosigkeit der Mörder Baldo's des Honorardragomans dieses k. u. k. Consulates sowie die der Mörder Jefko's, der unter der griechisch-orthodoxen Bevölkerung großes Ansehen genoss, beweisen nur zu deutlich, dass die christliche Bevölkerung dieser Länder ohne jeden Schutz dem Fanatismus der Mohamedaner preisgegeben ist, und eifern andererseits die Muselmänner zu neuen Gewaltacten an, so dass die Lage der Christen sich trauriger denn je gestalten dürfte.

Ich erlaube mir mit Rücksicht auf die ebengeschilderten Verhältnisse u. über dringende Bitten des Bruders des ermordeten Jefko, Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst zu bitten, bei der Pforte hochgeneigtest dahin wirken lassen zu wollen, dass die Mörder desselben strenge bestraft werden und dass die Behörden in Erfüllung der von Dervisch Pascha zum Beginne dieses Jahres gemachten Versprechungen die stricte Ordre erhalten, derlei Gewaltacte ohne Unterschied der Religion des Thäters auf das strengste zu ahnden.

Ich hatte seit meiner Anwesenheit in Prisren zu wiederholten Malen Gelegenheit, mich auch für die griechisch-orthodoxen Christen (Serben), welche sich an dieses k. u. k. Consulat um Schutz wandten, bei der Localregierung zu verwenden, und hielt es, obwohl unter meinen Vorgängern im Amte sich dieser Schutz nur auf die katholischen Christen beschränkte, als im Interesse der hohen k. u. k. Regierung gelegen, durch Gewährung dieses Schutzes auch unter der griechisch-orthodoxen Bevölkerung, die bei weitem zahlreicher als die katholische ist, Sympathien zu erwerben. Ich erlaube mir jedoch, um in ähnlichen Fällen den hoh. Intentionen Euer Hochwohlgeboren gemäss vorgehen zu können, ganz ergebenst zu bitten, mich hochgeneigtest instruiren lassen zu wollen, ob und in wie weit es wünschenswerth erscheint, auch der

griechisch-orthodoxen (serbisch.) Bevölkerung die Protection der Hohen k. u. k. Regierung zu gewähren, um im Sinne dieser hoh. Instructionen handeln zu können.

Gleichlautend berichte ich S^r. Excell. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euer Hochwohlgeboren, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 116

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, f. 12r–15r.

Keine Hinweise auf Anschluss der christlichen Bevölkerung von Mitrovica an die Aufständischen. Wohlwollen der Bevölkerung gegenüber Österreich-Ungarn. Verhaftung angeblicher serbischer Agenten. Rückkehr und anschließende Verhaftung der von Derviş Pascha für den Palastdienst ausgehobenen Rekruten. Intervention muslimischer Frauen für ihre Söhne beim österreichisch-ungarischen Konsul.

N^o 30/pol.

Prisren, den 29. März 1882

Hochgeborner Graf,

Ich hatte bereits mit ergebenstem Berichte vom 1^{ten} l. M. Zl. 26 polit.⁶⁸⁰ die Ehre zu melden, daß sich das Gerücht über den angeblich geplanten Anschluß der christlichen Bevölkerung von Mitrovitza an die Aufständischen den eingeholten Informationen zu Folge nicht bestätigte. Ich setzte nichts destoweniger meine diesbezüglichen Nachforschungen fort und erhielt vor einigen Tagen die Mittheilung, daß in Mitrovitza von einer Vorbereitung der dortigen Bevölkerung zum Anschluße an die Insurrection keine Spur zu finden sei. Alles ist ruhig, so schreibt mir mein Gewährsmann, und kein Mensch nimmt Antheil an dem Aufstande. Die gebildetere Klasse wie Offiziere, Beamte und Notablen glauben an ein Einverständniß zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei wegen Überwachung der Grenze, gegen das Zugeständniß Österreich-Ungarn's, den Lim nicht zu überschreiten, und erklären damit die Verstärkung der Garnisonen im Sandschak von Taschlidza und Novibazar.

⁶⁸⁰ Liegt in HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, f. 7r–9r.

Auch ist die Stimmung der Bevölkerung seit einiger Zeit eine der hohen k. u. k. Regierung viel freundlichere, während die Antipathien der albanesischen Bevölkerung gegen Serbien, Montenegro und Bulgarien schärfer zum Ausdrucke kommen, als dies früher der Fall war, was man besonders bei der Nachricht der Erhebung Serbiens zum Königreiche aus den verschiedenen bei dieser Gelegenheit gemachten Äußerungen der türkisch-albanesischen Bevölkerung constatiren konnte. Veranlassung hiezu mögen wohl auch die in letzterer Zeit von der Pfortenregierung angeordneten Verhaftungen griechisch-orthodoxer Geistlicher und Schullehrer und die über die Motive dieser Verhaftungen unter der Bevölkerung circulirenden Gerüchte gegeben haben. Es sollen vor einigen Tagen neuerdings Agenten des Belgrader Actions-Comtés im Vilajete von Kossovo verhaftet worden sein, bei denen man zahlreiche Beweise für die Existenz slavischer Conspirationen gefunden haben will, wodurch insbesondere die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit und deren Schullehrer arg compromittirt sein sollen. Auch soll vor etwa 2 Wochen in einem Dorfe in der Nähe von Pristina ein angeblich serbischer Hauptmann festgenommen worden sein, der unter der dortigen orthod. Bevölkerung agitirte.

Im Sandschak von Prisen und Ipek hat sich während der letzten zwei Wochen nichts nennenswerthes ereignet. Erstaunen erregte die Rücksendung und Verhaftung der im vergangenen Jahre von Dervisch Pascha als „Freiwillige“ angeblich für den Palastdienst des Sultans bestimmten Recruten. Der Sachverhalt ist beiläufig folgender: Als Dervisch Pascha nach Unterdrückung der albanesischen Bewegung sah, daß er die geplante Truppenaushebung im Bezirke von Djakova und in den Gebirgsbezirken von Prisen und Ipek nicht durchzuführen in der Lage sein werde, verkündete er, daß er von der Recrutirung absehen werde, falls sich eine bestimmte Anzahl Freiwilliger aus diesen Bezirken melden würde. Er versprach denselben, daß sie im Palaste des Sultans als Sülahschor mit einem Monatsgehälte von 3 Ltq. verwendet werden sollen, um durch diese Versprechung die Zahl der Freiwilligen zu steigern. Es meldeten sich damals nur wenige und, wie es heißt, höchst übel beleumundete Individuen, und Dervisch Pascha ergänzte dieselbe durch einige gewaltsam ausgehobene Recruten auf die Zahl von 150, welche er unter Geleite nach Constantinopel schickte. Bereits auf dem Wege nach Salonik desertirte nahezu die Hälfte derselben. Etwa 80 langten in Constantinopel an, wurden jedoch nicht, wie Dervisch Pascha versprochen hatte, mit einem Monatsgehälte von 3 Ltq. im Palastdienste verwendet, sondern mußten als gewöhnliche Soldaten dienen. Sie wandten sich nunmehr mit Bittschriften an den Sultan und baten unter Darlegung der Verhältnisse um ihre Heimsendung. Es scheint, daß man in Constantinopel froh war, sich dieselben vom Halse zu schaffen; man gab jedem einen kleinen Geldbetrag und sandte sie nach Salonik. Von dort sandte sie Dervisch Pascha mit einem seiner

Adjutanten nach Prisren. Doch scheint der Marschall durch das Benehmen dieser „Freiwilligen“ compromittiert und der Pfortenregierung gegenüber in ein ziemlich schiefes Lichte gestellt worden zu sein, denn er ließ die „Freiwilligen“ des Prisrener Bezirkes sofort nach ihrer Ankunft in Prisren verhaften und durch den Medschliss eine Petition verfassen, womit die Bevölkerung die Entfernung dieser „Freiwilligen“ begehrt, auf welche Petition hin Dervisch Pascha dieselben unter sicherem Geleite über Salonik abführen ließ, um sie in irgendein Nizambataillon einreihen zu lassen. Bereits vorige Woche kamen 4 türkische Frauen zu mir und baten mich zu Gunsten ihrer Söhne zu interveniren, was ich jedoch rundweg abschlug. Heute kamen neuerdings zwei Türkinnen und baten mich weinend um Schutz für ihre beiden Söhne; ich konnte nur mit Mühe ihrer loos werden, indem ich ihnen rieth ein Bittgesuch an Dervisch Pascha oder nach Constantinopel zu schicken. Die ganze Angelegenheit scheint ein „Racheact Dervisch Pascha's“ zu sein, der jedoch nur die Prisrener „Freiwilligen“ traf, nicht auch die von Ipek und Djacova, da sich dieselben sofort nach ihrer Ankunft in Prisren in ihre Berge zurückzogen, wo man sie schwerlich aufsuchen dürfte.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S^r Exc. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 117

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, f. 17r–22r.

Bevorstehende Unruhen in der Region Gjakova und aufgewühlte Stimmung der albanisch-muslimischen Bevölkerung in den Grenzgebieten zu Serbien und Montenegro. Gerüchte über Ali Pascha als Anführer der Unruhen. Forderungen einflußreicher Stammeschefs und anderer Repräsentanten von Peja an den Kaymakam von Yakova zur Verringerung des Militärs zugunsten der Polizeikräfte. Gerüchte über Truppenverstärkungen.

N° 48

Prisren, den 14^{ten} Mai 1882

Hochgeborner Graf,

Während den Winter hindurch in den Bezirken von Prisren, Djacova und Ipek, von den alljährlich wiederkehrenden landesüblichen Räubereien und

Acten der Blutrache abgesehen, allenthalben Ruhe herrschte, begann sich mit dem Eintritte der besseren Jahreszeit, der unruhige, stets zum Aufstande geneigte Geist der muselmännischen Gebirgsbevölkerung wieder zu regen, was ja im Hinblick auf den von Dervisch Pascha im abgelaufenen Jahre eingeschlagenen Pacificationsmodus, welcher den unruhigen Theil der Bevölkerung eher ermuthigte als dauernd pacifirte, unschwer vorauszusehen war.

Die Malsia (Gebirgsstämme Djacova's), von welcher die Herrschaft der Pforte von jeher nur dem Namen nach anerkannt worden war, aufgereizt von einigen übelberüchtigten Chefs, die unter einer geordneten und kräftigen Regierung längst unschädlich gemacht worden wären, und unterstützt von einem großen Theile der fanatischen Muselmänner Djacovas, Ipeks und wohl auch Prisrens, faßte – wie mir mitgetheilt wurde – bereits vor einigen Monaten den Plan, die Militärgarnisonen von Djacova und Ipek zu vertreiben, sich daselbst befindlichen Waffen und Munition zu bemächtigen und hierauf wieder jene anarchischen Zustände zu etabliren, in welchen sich das Land vor der Ankunft Dervisch Paschas und seiner Truppen befand. Zur Besprechung dieses Planes versammelten sich, wie mir mitgetheilt wird, die Häuptlinge der Malsia, Rieka, von Hassi und Ipek in der Nähe der Brücke von Luka⁶⁸¹ (Ura e Luks, Bistrizzabrücke⁶⁸² zwischen Djacova und Ipek). Einer dieser Chefs Namens Ali Becir sondirte auch die Fandesen der oberwähnten Bezirke, ob sie geneigt wären, sich an dem geplanten Unternehmen zu betheiligen. Doch gaben dieselben, da sie im Falle der Theilnahme an einem derartigen gefährlichen Unternehmen ihren gänzlichen Untergang fürchten, andererseits jedoch nicht direct zu refüsiren wagten, eine ausweichende Antwort.

Als Motiv ihres geplanten Unternehmens gaben die Unzufriedenen die angeblich Albanien feindliche Stimmung und Haltung der Regierungsbeamten und speciell Dervisch Pascha's an, indem sie dieselben als Landesverräther anklagen. Dervisch Pascha habe bereits Dulcigno und dessen Gebiet den Montenegrinern überliefert; nunmehr wolle er auch die Gebiete von Pristina, Ghilan, Kačanik, Tetova, Prisren etc. bis zum Drin an Serbien und Ipek, Djacova etc. bis Morina an Montenegro abtreten, Gerüchte, welche ganz danach angethan und auch darauf berechnet sind, die ohnehin bereits beunruhigten Gemüther der fanatischen muselmännischen Bevölkerung jener Bezirke noch mehr aufzureizen.

Am 7. d. Mts. begaben sich die einflußreichsten Chefs der Malsia, Rieka, von Hassi etc. von 2 Beys und anderen Repräsentanten des Bezirks Ipek

⁶⁸¹ Lluca e Epërme, serb. Gornja Luka, Dorf zwischen Peja und Gjakova. Östlich davon liegt Lluca e Poshtme, serb. Donja Luka.

⁶⁸² Gemeint ist der Fluss Lumbardhi i Deçanit, serb. Dečanska Bistrica, ein Nebenfluss des Weißen Drin.

begleitet, nach Djacova, um dem daselbst als Militär- und Civil-Gouverneur (Kaimakam) fungirenden Miralai (Oberst) zu intimiren: er möge die Truppen von den befestigten Positionen des Ciabratt⁶⁸³ (eines die Stadt Djacova beherrschenden Hügels) zurückziehen; ferner möge die Garnison Djacovas 500 Mann nicht überschreiten; die militärische Verwaltung, welche in Folge der Proclamirung des Belagerungszustandes (ürfié) an Stelle der früheren Civil-administration fungirt, habe aufzuhören, und der Militärcommandant habe sich nicht in administrative Angelegenheiten zu mischen; im Regierungsgebäude zu Djacova wünsche man keine Militärwache, sondern Zaptiehs; auch soll der Sicherheitsdienst in der Stadt künftighin von Zaptiehs und nicht von Soldaten besorgt werden; ferner soll es Jedermann gestattet sein, bewaffnet in die Stadt zu kommen und daselbst, wie früher, bewaffnet herumzugehen. Schließlich müsse der jeweilige Kaimakam Albanese von Geburt und der albanesischen Sprache mächtig sein. Der Militärcommandant, ein energischer, unerschrockener Militär, welcher die obgenannte Deputation empfing, hörte zwar alle diese Forderungen ruhig an, gab jedoch eine ganz direct verneinende, verwarnende Antwort und wollte, da einige Deputationsmitglieder beim Verlassen des Regierungsgebäudes ihren Unwillen in unziemlicher Weise Luft machten, die ganze Deputation verhaften lassen; doch wußten einige Notabeln von Djacova, welche von dieser Maßregel ernstliche Unruhen befürchteten, den Miralai von seinem Vorhaben abzubringen.

Die Meinungen über die Motive respective die Urheberschaft dieser Unruhen sind getheilt.

Die einen argwöhnen, daß es die Pfortenregierung selbst ist, welche diese Unruhen inscenirt, um sich derselben als Vorwand zur Erreichung ihrer Zwecke bedienen zu können.

In der That, so schreibt mir mein Gewährsmann aus Djacova, würde ein Wink, eine kleine Aufmunterung von Seite der Pforte genügen, auf daß die muselmännische Bevölkerung Albaniens sich en masse erhebe. Die angeborene Vorliebe der Albanesen für Krieg, Unruhen und Raub, der große religiöse Fanatismus, die Furcht vor den feindlichen Nachbarn, die Hoffnung schließlich in ihren Plänen durch die Eifersucht der Mächte unterstützt zu werden, das Alles wirkt zusammen, um sie für den Krieg bereit und geneigt zu finden.

Diese „Kriegswuth“ ist jedoch weniger gegen Österreich-Ungarn als vielmehr gegen Serbien und Montenegro gerichtet. Es will damit nicht etwa gesagt sein, daß sie nicht auch bereit wären, auch gegen Österreich-Ungarn die Waffen zu ergreifen, wenn Hoffnung auf Erfolg wäre; denn die mohammedanischen Albanesen wollen vor allen Anderen unter türkischer Herrschaft stehen und werden, so lange noch Hoffnung vorhanden ist, dieselbe in diesen

⁶⁸³ Çabrat, serb. Čabrat, kleiner Berg bei Gjakova.

Ländern aufrecht zu erhalten, dieselbe gegen jeden äußeren Feind vertheidigen. Sollte jedoch die Pforte einmal nicht mehr in der Lage sein, diese Länder zu behaupten und zu vertheidigen, so ziehe die türkisch-albanesische Bevölkerung die öst.-ungarische der montenegrinisch[en] oder serbischen Herrschaft bei weitem vor.

Nach anderen Mittheilungen und Ansichten wäre Ali Pascha (von Gusinje), Mutessarif von Ipek, der Urheber obiger Unruhen. Dervisch Pascha, so will man wissen, habe gelegentlich der unlängst in Pristina stattgefundenen Unterredung mit sämmtlichen Gouverneurs und Mutessarifs Ostalbaniens Ali Pascha mitgetheilt, die Pforte wünsche ihn in seiner Eigenschaft als Liva (Brigadegeneral) nach Scutari zu versetzen. Ali Pascha refüsirte und begab sich, ohne von Dervisch Pascha Abschied zu nehmen, direct nach Ipek. Dasselbst veranstaltete er die obgenannten Unruhen, um die Pfortenregierung glauben zu machen, er sei für jene Gegenden unentbehrlich, und er allein sei im Stande etwaige Aufstände zu unterdrücken. Auch will man wissen, daß Ali Pascha diese Intriguen zu dem Zwecke in Scene setze, um die Pforte in Verlegenheit zu bringen und sie vielleicht auf diese Art zu bewegen, Albanien die langersehnte Autonomie zu gewähren, in welchem Falle er sich zum Fürsten von Albanien proclamiren lassen wolle (?) [sic]. Doch sind dies nur Gerüchte und Ansichten, die vorläufig jeder tieferen Begründung entbehren.

Gestern erhaltenen Nachrichten zu Folge ist am 11. d. Mts. 1 Nizambataillon aus Mitrovitz in Djacova eingetroffen, was meine obigen Meldungen über bevorstehende Unruhen zu bestätigen scheint.

Man verbreitet auch das Gerücht, daß Dervisch Pascha demnächst mit 7 Bataillonen in Prisren eintreffen werde, doch dürfte dieses Gerücht auf eine alte Taktik der Pforte zurückzuführen sein, Nachrichten über die bevorstehende Ankunft von Truppen circuliren zu lassen, so oft Unruhen auszubrechen drohen, um damit die Malcontenten einzuschüchtern.

Ich hoffe, noch im Verlaufe der nächsten Woche eingehende Mittheilungen über den weiteren Verlauf der Dinge zu erhalten und werde nicht erman-geln, Euerer Excellenz hierüber ehrthunlichst zu berichten.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S^r Excellenz dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Eine Abschrift sende ich an das k. u. k. General-Consulat in Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 118

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, f. 28r–34r.

Verdeckte Informationsreise des österreichisch-ungarischen Konsuls. Treffen mit Pater Emilio Gabos da Cles, dem Militärkommandanten Osman Pascha und dem Mutessarif Ali Pascha Gučia. Besuch der katholischen Gemeinden und Schulen. Besuch des Grabs des nun als Märtyrer verehrten Mehmed Ali Pascha in Gjakova. Osmanische Eskorte wegen der schlechten Sicherheitslage. Bedrohliche Haltung der Stämme im Bergland von Gjakova. Misslingen osmanischer Einschüchterungsversuche und Weiterführung der Reise. Gerüchte innerhalb der Bevölkerung über die Reise des Konsuls.

N° 56 pol.

Prisren, den 18. Juni 1882

Hochgeborner Graf,

Ich hatte den mir seiner Zeit mündlich erteilten Instructionen zu folge sowohl im Laufe des Jahres 1881 als auch in diesem Jahre zahlreiche Reisen behufs Einholung polit. und militärischer Informationen und wohl auch zu dem Zwecke unternommen, um Bekanntschaften und Verbindungen mit maßgebenden Persönlichkeiten und Notabeln des Amtsbezirkes anzuknüpfen, die von der hohen k. und k. Regierung subventionirten Kirchen und Schulen zu besuchen und mich über Haltung und Character der katholischen Geistlichkeit zu informiren.

Die politischen Ereignisse und Wirren sowie die damit zusammenhängende gesteigerte polit. und milit. Berichterstattung hinderte mich bisher, diese Informationsreise auch auf die so wichtigen Bezirke von Djacova und Ipek auszudehnen, und ich benützte daher eine sich mir vor Kurzem darbietende günstige Gelegenheit, um mich unter dem Vorwande, das altberühmte zwischen Ipek und Djacova gelegene griechische Mönchskloster Dečan zu besichtigen, in unauffälliger Weise von Prisren über Zumbi nach Djacova u. Ipek zu begeben.

Ich verließ Prisren am 11^t d. Mts. und begab mich zunächst nach Zumbi, woselbst sich ein Franziskaner Hospiz befindet, dessen Präfect der wohlbekannte Missionär Pater Emilio Gabos da Cles ist. Ich besichtigte Kirche und Hospiz, empfing eine Deputation der dortigen katholischen Gemeinde so wie die Besuche einiger Muselmänner, erkundigte mich eingehend über die Lage des Hospizes und der katholischen Gemeinde und konnte constataren, daß daselbst die Beziehungen zwischen Christen und Mohammedanern, dank der tactvollen Haltung des Hospizpräfecten, der bei Christen und

Muselmännern gleich beliebt ist, bei weitem besser sind, als dies an anderen Orten der Fall ist. Ich ließ einen kleineren Geldbetrag zur Vertheilung an Arme ohne Unterschied der Religion zurück und begab mich in Begleitung einiger Fandesen am 12. d. M. früh nach Djacova, woselbst ich, da Gasthäuser nicht existiren, in dem kath. Pfarrhause abstieg. Kurze Zeit nach meiner Ankunft begab ich mich zu dem ehemaligen Gouverneur von Scutari, Osman Pascha, der sich seit einiger Zeit über Befehl Dervisch Pascha daselbst aufhält, um die Differenzen zwischen Regierung und den widerspänstigen Gebirgstribus beizulegen. Da ich mit demselben von Scutari her befreundet bin, empfing er mich sehr zuvorkommend, stellte mir den neuernannten Kaimakam sowie den Militärkommandanten vor und conversirte mit mir über 2 Stunden. Auf meine gelegentlich angebrachten Fragen über die Haltung der Gebirgstribus der Regierung gegenüber antwortete er ausweichend und meinte, es herrsche allgemein Ruhe und Ordnung. Nichtsdestoweniger hielt er es für nothwendig, mir während meines Aufenthaltes in Djacova 3 Zaptiehs als Sicherheitswache beizugeben und mich zu ersuchen, mich nur wenig in den Bazar oder auf sonstigen besuchteren Orten zu zeigen.

Ich besuchte das Grab Mehmed Ali Paschas sowie die Ruine des früheren Konaks, in dem Mehmed Ali Pascha den Heldentod starb. Es dürfte nicht uninteressant sein zu erwähnen, daß das Grab des ehemaligen türkischen Marschalls, welches sich abseits von den übrigen Gräbern in der Nähe des zerstörten ehemaligen Konaks, in der Nähe einer Brücke und rechts knapp an der nach Ipek führenden Strasse befindet, aus einem einfachen Erdhügel ohne jeglichen Schmuck besteht, während doch sonst selbst das Grab des ärmsten Türken sich in der Nähe anderer Gräber befindet und zum mindesten einen wenn auch unbehauenen Stein besitzt, um anzuzeigen, daß sich hier die letzte Ruhestätte eines Mohammedaners befindet. Merkwürdig ist aber die Thatsache, daß dieselben Türken, die einst mit fanatischer Mordsucht den muthigen Mann feige ermordeten, nunmehr an das Grab desselben kommen, um Erde von demselben zu holen, die sie als Schutz und Heilmittel gegen Fieber bezeichnen, womit sie Mehmed Ali wohl unbewußt als Märtyrer anerkennen.

Ich besichtigte die Kaserne, die Befestigung des Ciabrat (Hügel oberhalb der Stadt), informirte mich bei einigen Offizieren in unauffälliger Weise über die Stärke der Garnison, sprach vorübergehend mit einigen Beys von Djacova, besichtigte die kath. Kirche und Schule, empfing eine Deputation der katholischen Gemeinde und reiste am 13. d. Mts. früh nach Dečan ab.

Der Kaimakam hatte mir über Auftrag Osman Pascha's zwei berittene Gendarmen beigegeben und sandte mir außerdem, da ich ihm mittheilte, daß ich mich auch nach Ipek begeben wolle, zwei Albanesen als Escorte. Zufälligerweise befand sich unter Letzteren der Sohn des Sadri Aga, Bajraktars

von Batusch (Gebirgsdistrikt Reka) Namens Rustem Aga⁶⁸⁴, mit dem ich bereits von früher her bekannt war und der mir gewissermassen verpflichtet ist. Dieser Auftrag Osman Pascha's bewies mir zur Genüge, dass er den Schutz der berittenen Gendarmen nicht für genügend erachte und dass die Lage der Dinge in Djacova denn doch nicht so befriedigend ist, als er sie darstellte. Ich hatte bereits mit meinem ergebensten Berichte vom 14. Mai l. J. Zl. 48 pol.⁶⁸⁵ die Ehre, über bevorstehende Unruhen in Djacova zu melden. Die Verhältnisse haben sich seither wenig gebessert. Die Regierung hat den hervorragenden Beys und Notabeln und insbesondere einigen einflußreichen Chefs der Bergtribus (Malsia, Reka, Hassi) Decorationen verliehen in der Hoffnung, sie dadurch für die Pläne der Regierung zu gewinnen und durch ihren Einfluß die Opposition der Gebirgstribus beseitigen zu können, doch hatte dieses Manöver durchaus nicht den gewünschten Erfolg. Die Bergstämme beharren hartnäckig auf ihren Forderungen (Bericht vom 14. Mai l. J. Z. 48 pol.), drohen die Militärgarnison aus Djacova zu verjagen und einen Albanesen von Geburt zum Kaimakam einzusetzen. Soweit dies möglich war, hat die Pforte die Forderungen der Malcontenten erfüllt; der Militärkaimakam wurde durch einen Civilbeamten ersetzt, von der Recrutirung wurde Abstand genommen, die Garnison Djacovas wurde neuerdings auf 2 Bataillone reduziert u. überhaupt alles angewandt, um auf gütlichem Wege die Ruhe herzustellen. Die Unterhandlungen zwischen Regierung und den Chefs der Bergstämme dauern fort, und werde ich über den Ausgang der Angelegenheit nach Thunlichkeit berichten.

Im Berichte über meine Informationsreise fortfahrend, erlaube ich mir zu melden, daß kurz nach meiner Ankunft in Kloster Dečan ein türkischer Offizier mit 2 Gendarmen aus Djacova daselbst anlangte, welcher mit mir zu sprechen wünschte. Ich ließ ihn sofort kommen, und eröffnete mir derselbe, daß er von dem Liva Osman Pascha aus Djacova zu mir gesandt sei, um mich zu ersuchen, weder nach Ipek zu gehen noch auch nach Djacova zurückzukehren, sondern mich direct nach Prisren zu begeben, da er Ursache habe, für meine Sicherheit besorgt zu sein und diesbezüglich Mittheilungen erhalten habe. Würde ich dessenungeachtet nach Ipek abgehen, so könne er für meine Sicherheit nicht einstehen und müsse alle Verantwortung ablehnen. Da mir Osman Pascha noch am Tage vorher erklärt hatte, daß Ruhe herrsche und mir auch keinerlei Gründe und Ursachen mittheilen ließ, aus welchem ich, ohne Ipek und Djacova zu berühren, nach Prisren zurückkehren müsse, so ließ [ich]

⁶⁸⁴ Batusha, serb. Batuša, Dorf nordwestlich von Gjakova und gleichnamige Region. – Hier handelt es sich wohl um Rustem Kabashi, auch Rusto genannt, albanischer Chef aus Kabash i Hasit, der seit 1882 von den osmanischen Behörden verfolgt wurde und nach seiner Haftentlassung zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederholt als Anführer lokaler Aufstände gegen die Osmanen in Erscheinung trat.

⁶⁸⁵ Siehe Nr. 117.

ihm zunächst für seine Mittheilung danken, zugleich jedoch eröffnen, daß ich ohne Angabe von stichhaltigen, präzisen Gründen von meinem Reiseprojecte nicht abgehen könne. Ich werde am nächsten Tage wieder in Djacova eintreffen, und könne er mir dann etwaige Mittheilungen persönlich machen. Ich ersuchte jedoch den Offizier, die beiden katholischen Geistlichen, welche sich mir von Djacova aus angeschlossen hatten, unter seinem Schutze nach Djacova zurückzubringen, da ich die Verantwortung für die Sicherheit derselben nicht auf mich nehmen könne. Ich erlaube mir zur Rechtfertigung meiner Osman Pascha gegebenen Antwort zu bemerken, daß ich mich zur Wahrung des Ansehens des k. u. k. Vertreters in diesen Ländern verpflichtet fühle, mich nicht durch unbegründete, vague Mittheilungen einschüchtern zu lassen. Nichts schädigt das Ansehen in den Augen der hiesigen Bevölkerung so sehr, als Furcht zu zeigen und sich durch Drohungen sofort einschüchtern zu lassen. Ich hatte mich übrigens vor meiner Abreise aus Djacova bei einigen Chefs so wie auch bei den beiden mit mir reisenden Muselmännern über die Sicherheitszustände unterrichtet, und da ich von denselben die beruhigendsten Versicherungen erhalten hatte, glaubte ich, ohne unnöthiger Weise meine Sicherheit zu gefährden, mich nach Ipek begeben zu dürfen.

Ich forderte überdies die beiden Albanesen auf, sich, falls sie ihre Sicherheit für gefährdet erachten, nach Djacova zurückzugeben, erhielt jedoch zur Antwort, daß sie es für eine große Schande halten würden, mich zu verlassen. Wir verließen also nach kaum dreistündigem Aufenthalte das Kloster Dečan und langten ohne jeglichen Unfall in Ipek an, wo ich mich direct zum Mutessarif Ali Pascha von Gusinje begab. Derselbe empfing mich ungemein zuvorkommend und freundlich, stellte mir den Müfti, den Kadi und den Kaimakam vor, conversirte mit mir über eine Stunde theils in türkischer und theils in albanesischer Sprache, bot mir seine Gastfreundschaft an, die ich jedoch ablehnte, und erwiederte meinen Besuch sofort in dem katholischen Pfarrhause zu Ipek, wo ich Absteigequartier genommen hatte. Er suchte mich über die Situation in Djacova auszufragen und insbesondere um die Haltung Osman Pascha's. Ich antwortete ihm jedoch, daß ich rein nur zu meinem Vergnügen und insbesondere zur Besichtigung des berühmten Klosters Dečan gekommen sei und mich in Djacova eine zu kurze Zeit aufhielt, um über die Situation daselbst unterrichtet sein zu können.

Ich besichtigte auch in Ipek die katholische Schule und Kirche, empfing eine Deputation der katholischen Gemeinde, informirte mich über die Stärke der Garnison und reiste am 15. früh nach Djacova ab, woselbst ich gegen Abend anlangte, und kehrte am folgenden Tage nach Prisren zurück.

Über den Zweck meiner Reise hatten sich unter der Bevölkerung von Djacova und Ipek manigfache Gerüchte verbreitet, von denen ich eines nicht unerwähnt lassen zu dürfen glaube.

Ich sei nicht öst. ung., sondern italienischer Consul und habe nur als Deckmantel den Cavassen des öst. ung. Consulates mitgenommen. Der Zweck meiner Reise sei, den ehemaligen Kaimakam von Djacova Namens Riza Bey, einen gebürtigen Djacovesen, der von Dervisch Pascha verbannt wurde, dem es aber gelungen sei, nach Italien zu flüchten, mit Hülfe der Bevölkerung und durch Bestechung der einflußreichen Bega und Chefs wieder auf seinen Posten einzusetzen. Auch wurde Ali Pascha von Gusinje in Ipek von einigen Notabeln über den Zweck meiner Reise interpellirt, erklärte jedoch, daß ich nur zum Vergnügen gekommen sei, und forderte sie auf, sich bei meiner albanesischen Begleitung zu informiren, was sie auch thaten, und als sie auch hier dieselbe Antwort erhielten, gaben sie sich zufrieden.

Ich werde mir erlauben, über die katholischen Kirchen und Schulen sowie über den Character und die Haltung des katholischen Clerus im Amtsbezirke demnächst im abgesonderten Berichte eingehende Meldungen zu erstatten, und gestatte mir nur zu bemerken, daß ich die mit ergebenstem Berichte vom 6. Mai 1882 Z. 47 vorgelegte Truppendislocation den auf dieser Reise eingeholten militärische Informationen zu Folge vollkommen richtig fand.

Die Ausgaben während dieser Informationsreise habe ich aus den mit hohem Reskripte vom 13. März Z. 1002/4 J. B. bewilligten Fond entnommen, woselbst ich dieselben seiner Zeit detailirt verrechnen werde.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S^t. Exc. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Eine Copie sende ich dem k. u. k. General Consulate in Scutari.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 119

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, f. 37r–40v.

Zurückweichen der osmanischen Regierung vor den Hochlandbewohnern. Ihre Einbindung in die Verwaltung. Kritik an diesen Ernennungen. Unzufriedenheit der albanischen Bevölkerung. Möglichkeit neuer Unruhen. Gerüchte über die Absichten Österreich-Ungarns. Reaktion auf die politischen Entwicklungen in Ägypten.

N° 90 pol.

Prisren, den 3. September 1882

Hochgeborner Graf,

Als Dervisch Pascha nach Zerspaltung der Ligatruppen bei Stimia die wichtigsten Punkte des Arnautluks besetzte und vielversprechende Proclamationen über die Einführung von Reformen, Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse, Aufhebung der Blutrache etc. erließ, faßte der bessere Theil der Bevölkerung die Hoffnung, daß es Dervisch Pascha gelingen werde, endlich geordnete, andauernd ruhige Zustände zu etabliren und dem Lande den so lange ersehnten Frieden wiederzugeben. Leider wurden diese Hoffnungen durch das Vorgehen Dervisch Paschas und die noch unter den Augen des Marschalls sich vollziehenden Thatsachen arg enttäuscht. Die Gebirgsstämme widersetzten sich hartnäckig den Anforderungen der Pforte, und Dervisch Pascha, dem es bei der ganzen Action mehr oder besser einzig und allein nur um Eintreibung möglichst großer Geldbeträge zu thun war, zog es vor, mit den Widerspenstigen zu pactiren, anstatt dieselben mit Waffengewalt zum Gehorsam zu bringen. Die Wünsche der Gebirgsstämme wurden, soweit als dies thunlich war, erfüllt, die Chiefs derselben wurden mit Orden ausgezeichnet und sowohl in Ipek, welches zum Sitze eines Mutessarifs erhoben worden war, als auch in Prisren und anderen Orten Albanesen als Mutessarifs und Kaimakams eingesetzt, um dadurch der National-Eitelkeit der Bevölkerung zu schmeicheln u. die Sympathien der Albanesen für die Regierung zu gewinnen. So wurde Ali Pascha von Gusinje zum Mutessarif von Ipek, Hassan Pascha von Kalkandelen zum Mutessarif von Prisren ernannt. Leider hatte die Pforte bei der Ernennung des Letzteren keine glückliche Hand. Hassan Pascha ist nur [ein] alter, energieloser, ungebildeter Mann, dem es an jeglicher Initiative fehlt und der nur zu bald zum Werkzeuge seiner Umgebung wurde, der es mit Leichtigkeit gelang, ihn zu beherrschen und nach ihrem Willen zu lenken. Besonders ist es ein gewisser Chairul Aga, Medschlissmitglied und ehemaliger Vertrauter und Protegé Ismail Pascha's (Leskovzalü), der Hassan Pascha völlig beherrscht und der, wenn auch nicht de jure, so doch de facto,

als Chef der Localregierung betrachtet werden muss. Zahlreiche Klagen über die Unfähigkeit Hassan Pascha's und über das schamlose Treiben Chairul Agas wurden unter der Bevölkerung laut; man stellte Vergleiche mit den jetzigen Zuständen und jenen zur Zeit der Liga an und findet allgemein, daß Letztere bei weitem geregelter und geordneter waren als die jetzigen. Raubmorde und Diebstähle, so behauptet man, waren zur Zeit der Liga äußerst selten; wenn sie je vorkamen, so wußte man die Schuldigen sofort zu finden und zu strafen. Auch von Ipek und Djacova wurden mir über ähnliche Stimmungen berichtet; dort ist es insbesondere der bekannte Chef Suleiman Aga Vogš, der großen Einfluß unter den Gebirgstribus besitzt und seinen und seiner Anhänger Unzufriedenheit mit den geplanten Reformen und Veränderungen der Pforte durch diverse Verlegenheiten, welche er dieser Letzteren bereitet, zum Ausdruck zu bringen weiß. Zwar ist momentan von einer nationalen Bewegung noch nicht zu sprechen; dazu fehlt die Einheit der verschiedenen Tribus, welche Dervisch Pascha seiner Zeit listig zu entzweien verstand, dazu fehlen die tauglichen Anführer, welche im Stande wären, eine derartige ausgedehnte Bewegung durch ihren Einfluß und ihr Ansehen zu Stande zu bringen; die Pforte hat sie klugerweise verbannt, insoweit sie ihrer habhaft werden konnte.

Doch gestatten die hie und da immer wieder auftauchenden Gerüchte, die allgemeine Stimmung maßgebender albanesischer Persönlichkeiten und das Gros der Bevölkerung, die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Gebahren der Regierungsbeamten, welche wenn auch nur vereinzelt, zu blutigem Ausdrucke kommt, die Annahme, daß es nur eines geringeren Anlasses und einer geschickten, muthigen Hand bedarf, um die kaum gedämpfte Flamme wieder anzufachen. Die gegenwärtige Lage der Türkei läßt es zwar nicht glaubwürdig erscheinen, daß die Pforte, um ihre Herrschaft in diesen Ländern zu erhalten, eine ihr etwa drohende feindliche Bewegung der Albanesen nach Außen abzulenken versuchen wird. Zwar circuliren unter der hiesigen Bevölkerung zu wiederholten Malen Gerüchte über einen bevorstehenden Vormarsch der k. u. k. Truppen sowie von einem bevorstehenden Kriege mit Serbien; doch sind dies allem Anscheine nach nur Fühler der Pfortenregierung, um sich im Vorhinein über die Chancen zu überzeugen, welche sie im Falle einer gegen Österreich-Ungarn oder Serbien gerichteten Unternehmung hätte, oder vielleicht hat die absichtliche Verbreitung solcher Gerüchte auch nur den Zweck, die Aufmerksamkeit der Arnauten nach Außen abzulenken und sie durch ähnliche Gerüchte abzuhalten, sich, aus Furcht für ihre nationale Existenz, mit dem hier so beliebten Autonomiedanken zu beschäftigen.

Ich erlaube mir, nochmals ergebenst zu wiederholen, daß von irgend einer einheitlichen nationalen Bewegung gegenwärtig noch nicht die Rede sein kann; doch glaube ich die Unzufriedenheit der Bevölkerung, die Ermordung von Regierungsbeamten, worüber ich an anderer Stelle berichte, die Gerüch-

te von stattgefundenen Versammlungen, die stark überhandnehmende Unsicherheit des Lebens und Eigenthums als beobachtenswerthe Symptome der gegenwärtigen Stimmung und Situation melden und gleichzeitig berichten zu müssen, daß die Haltung der türkisch-albanesischen Bevölkerung in Folge der Ereignisse in Egypten⁶⁸⁶ eine ziemlich erregte ist und daß, den erhaltenen Nachrichten zu Folge, die türkische Geistlichkeit sich bestrebt, die muselmännische Bevölkerung in dieser gereizten Stimmung zu erhalten und anzueifern.

Über die Ereignisse in Egypten kommen immer nur ganz entstellte und allem Anscheine nach absichtlich verstümmelte Nachrichten hieher: So spricht man von Siegen Arabi Paschas⁶⁸⁷, von Niederlagen der Engländer, gleichzeitig jedoch auch von dem treulosen Gebahren der dortigen Christen, welche als Spione den mohammedanisch-egyptischen Truppen Arabi's großen Schaden zufügten. England soll angeblich, so erzählt man sich hier, auch von den übrigen Mächten unterstützt werden; sollte sich dies bewahrheiten, dann hätte jeder Muselman und daher auch die im Arnautlik die Pflicht, alle Franken (Christen) niederzumachen, und werde man in diesem Falle auch hier Christenmassacres veranstalten.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S. Excellenz dem Herrn Botschafter in Constantinopel. Eine Abschrift sende ich dem k. u. k. General-Consulate in Scutari ein.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

⁶⁸⁶ Ägypten war im 19. Jahrhundert Teil des Osmanischen Reiches, erlangte aber unter Mehmed Ali Pascha, der von 1805 bis 1848 der Provinz vorstand, eine gewisse Autonomie. 1867 wurde das Vizekönigreich Ägypten gegründet. Vor dem Hintergrund der hohen Staatsverschuldung Ägyptens und der Abhängigkeit von den europäischen Großmächten, die schließlich 1878 zu einer internationalen Finanzaufsicht über Ägypten führten, regte sich zunehmend lokaler Widerstand. 1879 löste der Vizekönig (Khedive) Ismail Pascha die Regierung auf, worauf dieser auf Druck Englands und Frankreichs abdanken musste. 1881 und 1882 kam es zu Aufständen; eine der oppositionellen Gruppen wurde von Ahmad Urabi Pascha angeführt. Die Khediven blieben jedoch formell weiterhin Vasallen des Osmanischen Reiches. Vgl. auch die folgende Anm.

⁶⁸⁷ Ahmad Urabi Pascha (1841–1911), auch Arabi Pascha oder Urabi Pascha genannt, ägyptischer Offizier, Politiker und Oppositioneller. Führer der nach ihm benannten Urabi-Bewegung, die sich gegen die Kontrolle der Finanz- und Wirtschaftspolitik Ägyptens durch die europäischen Großmächte richtete. Großbritannien griff ein, als Urabi Pascha Ägypten vollständig unter seine Kontrolle gebracht hatte, und besiegte diesen militärisch im Herbst 1882. Urabi Pascha wurde zum Tode verurteilt, das Urteil wurde dann in Verbannung umgewandelt. Als Folge des Aufstandes wurde Ägypten bis 1922 von Großbritannien beherrscht.

Nr. 120**Schmucker an Kálnoky**

HHSStA PA XXXVIII/Kt. 243, 43r–46v.

Zunahme von Raub, Mord und Diebstählen. Verbot der Beerdigung bei ausbleibender Anzeige von Blutrache. Widerstand eines Imams und Tötung des für die Entscheidung verantwortlichen Untersuchungsrichters. Taten des bekannten Räuberführers Ramadan Zaskoci.

Nr. 91 pol.

Prisren, den 3. September 1882

Hochgeborner Graf,

Raub, Mord und Diebstahl waren zwar von jeher in diesem Theile Albaniens nichts Seltenes; gewisse Bezirke wie Ljuma und Djacova galten ja von jeher als die Heimath der verwegenen und gefürchtetsten Räuber und Diebe und wurden von Einheimischen wie Fremden nur selten besucht. Doch haben in letzterer Zeit Raub, Mord und Diebstahl derartig überhand genommen, daß selbst nach den landesüblichen, an derlei Ereignissen gewöhnten Begriffen die allgemeine Sicherheit bedroht und ernstliche Abhülfe dagegen dringend geboten erscheint. Ich will, ohne die zahlreichen in letzterer Zeit in der Stadt Prisren geschehenen Einbrüche und zahlreichen bedeutenden Diebstähle zu erwähnen, nur über die wichtigeren Fälle eingehender berichten, zumal dieselben über die Stimmung und Haltung der Bevölkerung und über das geringe Ansehen der Pfortenregierung nicht uninteressante Aufschlüsse gibt [sic].

Am ersten Bairamstage wurden in Rahovce, einer etwa 4 Stunden von Prisren entfernten Ortschaft, in Folge einer zwischen zwei mohamedanischen Familien bestehenden Blutrache, in der dortigen Moschee 9 Personen getödtet und 5 verwundet. Die Localregierung sandte erst nach einigen Tagen eine Anzahl Zaptiehs unter Führung des bekannten Chairul Aga an den Thatorte, um die Ruhe wiederherzustellen und die Schuldigen zu verhaften; doch mußte Chairul Aga unverrichteter Sache wieder nach Prisren zurückkehren, da man ihm in Rahovce, als er sich anschickte, die Untersuchung einzuleiten, zur Antwort gab, die Regierung hätte sich in derlei „Privatangelegenheit“ nicht einzumengen. Gewiß der deutlichste Beweis, wie die von Dervisch Pascha proclamirte Aufhebung der Blutrache, eine für Albanien gewiß höchst wichtige Reform, durchgeführt wird, wie wenig die Herrschaft der Pforte in diesen Ländern zur Geltung gebracht werden kann. Die Bevölkerung fühlt sich in Folge der seinerzeitigen Nachgiebigkeit Dervisch Paschas, des sogenannten Pacificators, der Energielosigkeit und Machtlosigkeit des Mutessarifs und in Anbetracht der durch Absendung mehrerer Bataillone nach

Egypten geschwächten militärischen Besatzungen unabhängiger denn je und ist durchaus nicht gesonnen, sich ihre alten Privilegien und Gebräuche durch Reformen gutwillig nehmen zu lassen. Als Illustration hiezu erlaube ich mir, folgenden nicht unwichtigen Vorfall zu melden.

Der Untersuchungsrichter und Stellvertreter des Kadi (Bedaie mechkeme dscheza daire reisi) von Pristina Namens Izzet Efendi begab sich Mitte August über Auftrag des Vali nach Mitrovitza und von da nach Ipek zum Zwecke einer Inspection. Er erließ in Ipek eine Kundmachung an sämtliche Imams und Chodschas des Inhaltes, daß dieselben in Folge einer Verordnung der Pforte aufgefordert werden, keinen, der in Folge von Blutrache getödtet wurde, ohne vorhergängige Anzeige beim zuständigen Untersuchungsgerichte zu beerdigen. Als er hierauf in Erfahrung gebracht hatte, daß ein Imam Namens Mussa des zum Sandschak von Ipek gehörigen Dorfes Strelča diesem Befehle zuwider gehandelt habe, legte er demselben die angedrohte Geld-Strafe auf und ließ ihn, da er sich weigerte, dieselbe zu erlegen und außerdem erklärt hatte, dieser neuen Verordnung, die mit den althergebrachten Gewohnheiten widerstreite, nie und nimmer Folge zu leisten zu wollen, verhaften. Als hierauf circa 20 Verwandte und Freunde des Imams sich in das Haus des obgenannten Untersuchungsrichters begaben und energisch die Freilassung des Inhaftirten verlangten, der Erstere aber hierauf nicht einging und vielmehr den Zaptiehs Befehl gab, die Renitenten zu entfernen, wurde er von einem dieser Letzteren mit einem Revolverschuß todt niedergestreckt. Dem Mörder gelang es zu flüchten. Und wurde derselbe bis heute nicht zu Stande gebracht.

Unter der Bevölkerung wurden sogar Stimmen laut, daß es Jedem anderen, der es versuchen wollte, sie in ihren Gewohnheiten und Privilegien zu beeinträchtigen, ebenso ergehen werde und daß man unbekümmert um die Reformen und diesbezüglichen Befehle des Sultans die angestammten Freiheiten und Gebräuche des Landes bis aufs Äußerste vertheidigen werde.

Ramadan Zaskok, der gedungene Anführer der Mörder des Dragomans Baldo, hat durch seine in der letzten Zeit in der Umgebung und selbst in der Stadt Prisren ausgeführten Räubereien nachgerade eine gewisse Berühmtheit erlangt. Nachdem er durch verschiedene Räubereien die Umgegend von Prisren unsicher gemacht hatte, ohne daß man sich bemühte, seiner habhaft zu werden, versuchte er vor etwa 8 Tagen einen gewissen Ümer Aga Biliban, ehemaliges Ligamitglied, in der Strasse von Prisren zu ermorden, indem er sich demselben als in Weiberkleidern näherte und von rückwärts mehrere Messerstiche versetzte. Vorgestern raubte er 200 einem hiesigen griechischen Serben gehörige Schafe und ließ zwei anderen angesehenen Türken, welche im Vereine mit Biliban Schuld an der Tödtung seines Bruders und seiner Mutter tragen sollen, mit ihrer bevorstehenden Ermordung drohen.

Auch ich wurde von verschiedenen Personen gewarnt, nie ohne Begleitung und unbewaffnet das Haus zu verlassen, doch sind diese mich betreffende Warnungen, wie ich annehmen zu dürfen glaube, völlig grundlos.

Auffällig ist es nur, daß die Localregierung, der dieses unverschämte, freche Treiben dieses berüchtigten Mörders und Räubers nicht unbekannt ist, keinerlei Schritte zu dessen Ergreifung veranlaßt, sondern ruhig zusieht, wie derselbe in der Stadt selbst sowie in deren Umgebung ungeschaut sein Wesen treibt und der Bevölkerung Furcht und Schrecken einjagte.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S. Exc. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Eine Abschrift sende ich dem k. u. k. General Consulate in Scutari ein.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 121

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, 47r–53v.

Raub und Entführungen, darunter durch die Bande des Ramadan Zaskoci. Duldung durch die osmanischen Behörden. Hinterhalt auf den österreichisch-ungarischen Consul. Vorfall eines Schusses auf den Consul und Umstände der Bestrafung der Involvierten. Beilage: Brief des Pfarrers von Zym an Schmucker.

N° 97

Prisren, den 9. Oktober 1882

Hochgeborner Graf,

Mit ergebenstem Berichte vom 3^t September l. J. Z. 91⁶⁸⁸ hatte ich die Ehre, Euerer Excellenz über die zunehmende Unsicherheit zu berichten und gleichzeitig zu melden, daß sich die Localregierung diesen Zuständen gegenüber völlig theilnahmslos verhält und trotz Bitten und Klagen der Bevölkerung nichts veranlaßt hat, um dieser Unsicherheit abzuhelpfen. Die Räuber, welche bereits eine wohlorganisirte Bande unter dem Commando des berüchtigten Ramadan Zaskok formirten, wurden dadurch in der Ausübung ihrer Anschläge nur ermuthigt und verübten tagtäglich neue Gewaltacte. So wurde in dem kaum 3 Stunden von Prisren entfernten Dorfe Mučetišta⁶⁸⁹ ein junger

⁶⁸⁸ Siehe Nr. 120.

⁶⁸⁹ Mushtisht/Mushtishta, serb. Mušutište, Dorf nordöstlich von Prisren.

Serbe geraubt, für den die Räuber 1500 fl (150 Ltq) Lösegeld verlangten, widrigenfalls sie ihn ermorden würden.

Auf der Strasse von Prisren nach Verišović wurden mehrere Raubmorde verübt; Viehdiebstähle und Angriffe auf ganze Ortschaften sind geradezu auf der Tagesordnung; auch in der Stadt Prisren selbst wurden zahlreiche Angriffe auf Leben und Eigenthum theils versucht, theils ausgeführt. Die Bevölkerung wandte sich an den Mutessarif, doch veranlaßte derselbe auch nicht das Geringste, um diesem Unfuge zu steuern. In Folge dessen begann man unter der Bevölkerung zu argwöhnen, daß der Mutessarif selbst mit den Räubern im Einverständniße sei und an deren Beute participire; ja man will Ramadan Zaskob [sic] zu wiederholten Malen bei Chairul Aga, dem intimen Freunde des Mutessarifs, gesehen haben und erklärt sich so die absolute Unthätigkeit dieses Letzteren.

Sowohl in Prisren als auch in der Ebene wurden Versammlungen abgehalten, um zu berathen, wie diesem Räuberwesen zu steuern sei, und fast allgemein beschloß man, die Absetzung des Mutessarifs zu verlangen. Als sich mehrere Ortschaften, darunter Kabaš⁶⁹⁰, mit den bekannten Chefs Rusto und Vuku vereinigten und beschlossen, sich selbst Hülfe zu verschaffen und Ramadan Zaskok mit seiner Bande zu umzingeln und unschädlich zu machen, protestirte der Mutessarif Hassan Pascha dagegen, berief den Medschliss und verlangte von demselben eine schriftliche Erklärung, der zufolge die Bevölkerung die Bestrafung Rustos und Vükü's verlange, in welchem Falle er Truppen nach Kabaš senden werde. Doch erklärte sich der Medschliss hiezu nicht competent, und so blieb den[n] vorläufig Alles beim Alten. Doch hat sich der Unwille gegen den Mutessarif gesteigert, und in den theils hier, theils in dem angrenzenden Gebiete von Djacova abgehaltenen Versammlungen beschloß man neuerdings, in Constantinopel die Absetzung des Mutessarifs Hassan Pascha zu verlangen.

Daß ich selbst mehrere Male bedroht wurde und daß speziell während meiner Informationsreise nach Djacova und Ipek (Bericht vom 18. Juni l. J. Z. 56⁶⁹¹) mein Leben in Gefahr stand, unterließ [ich] zu berichten, da ich einerseits der Sache keine Bedeutung beilegte und da ja derlei Drohungen hier zu Lande eben nichts Seltenes sind. Doch glaube ich, nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß man mir, laut übereinstimmenden Aussagen eines gewissen Rustem Aga aus Batusch, des Padre Emilio, Propräfecten von Zumbi, und des Pfarrers von Djacova, Don Antonio⁶⁹², zwischen Djacova und Ipek,

⁶⁹⁰ Kabash i Hasit, serb. Kabaš, Dorf nordwestlich von Prizren in der Region Has.

⁶⁹¹ Siehe Nr. 118.

⁶⁹² Hier handelt es sich wahrscheinlich um den albanischen Weltgeistlichen Antonio Bitucci (alb. Bityçi), der 1891 als Kooperator in Janjevo dem Franziskanerpater Francesco Brkić zugeordnet war, gleichzeitig aber auch als Kooperator in Prizren tätig war und ab 1893 als Pfarrer in Skopje fungierte.

einen Hinterhalt gelegt hatte und daß ich es nur meinem Führer, dem mir befreundeten Rustem Aga, und meiner Unerschrockenheit zu verdanken hätte, wenn ich damals wohlhalten nach Prisren zurückgekehrt sei. Schließlich erlaube ich mir, Euerer Excellenz über einen Vorfall zu berichten, der mir Sonntag, den 8^t d. Mts. zustieß und der hier bereits zu mancherlei Gerüchten Veranlassung gab.

Ich begab mich Sonntag, den 8^{ten} d. Mts. nach dem etwa 3 Stunden von hier entfernten Franziskaner-Hospiz Zumbi, um mir daselbst über die letzten Vorgänge in Djacova und Hassi Informationen zu holen. Da die beiden Postiers sich im Dienste abwesend befanden und ich daher die Überwachung des Consulates nicht einem Cavassen allein anvertrauen wollte, da mir übrigens der Pfarrer von Zumbi sein Pferd nebst seinem Diener, einem Fandesen Namens Prenk, gesendet hatte, ritt ich Sonntag früh von diesem Letzteren begleitet, von Prisren nach Zumbi ab, hielt mich in Zumbi einige Stunden auf und machte mich um 3 Uhr Nachmittags wieder mit dem obgenannten Fandesen Prenk auf den Heimweg. Nachdem wir den Drinfluß passirt hatten und in der Ebene von Prisren (Sereklik) angelangt waren, blieb der Fandese, der zu Fuß war, etwas zurück, um sich seine Opanken festzumachen. Ich ritt indessen vorwärts und sah vor mir in der Ebene zwei Wägen, welche von 3 mit Martini-Gewehren bewaffneten Albanesen begleitet waren, was mir bei dem Umstande, als alle Albanesen, trotz des Verbotes Dervisch Pascha's, bewaffnet nach Prisren kommen, keinerlei Bedenken verursachte. Als ich etwa auf 20 Meter von den 2 Wägen entfernt war, kehrten sich die drei Albanesen, durch den Hufschlag meines Pferdes aufmerksam gemacht, um und gingen dann wieder ihrer Wege. Als ich etwa noch 6 Meter von denselben entfernt war, nahm der in der Mitte gehende Albanese das Gewehr, das er bis dahin auf dem Rücken getragen hatte, in die Hand und legte eine Patrone ein. Dies machte mich allerdings aufmerksamer. Doch hegte ich keinerlei Verdacht. Etwa drei Meter von dem in der Mitte gehenden Albanesen entfernt, krachte ein Schuß und die Kugel sauste in einer Distanz von etwa 1½ Meter vor mir vorüber, so zwar, daß, hätte ich nicht das Pferd etwas zurückgehalten, um mich nach den Diener umzuschauen, die Kugel mich hätte treffen müssen. Ich ritt, obwohl ich ohne Waffen war, direct auf den Albanesen loos und fragte ihn, was das zu bedeuten habe. Er musterte mich und meinte, der Schuß sei von ungefähr und gegen seinen Willen loosgegangen, und es wäre ihm gar nicht in den Sinn gekommen zu schießen; er wollte nur eine Patrone einlegen und hiebei sei dieselbe ohne seinen Willen explodirt. Ich rieth ihm, ein andersmal auf offener Strasse die Augen aufzumachen in seinem eigenen Interesse, denn hätte ich einen Revolver bei mir gehabt, so hätte ich ihn, nicht wissend, was dieser knapp vor mir abgegebene Schuß zu bedeuten habe, erschossen. Ich fragte ihn um den Namen und Wohnort und erfuhr, daß er Süllah Fettah

heißt und aus dem Dorfe Smač⁶⁹³ bei Djacova sei. Mittlerweile kam ganz atemlos der mich begleitende Fandese, welcher mein Jagdgewehr trug, herbeigerannt und interpellirte neuerdings den Albanesen, bis ich ihm erklärte, daß die Sache vorläufig abgethan sei, und ihm befahl, vorwärts zu gehen.

Nach einigen Minuten Marschs bat mich der Fandese, zurückkehren zu dürfen, um den Fettah Süllah, der ihm als ein übelbeleumdetes [sic] Individuum bekannt sei, züchtigen zu können, was ich ihm jedoch strenge verbot, indem ich ihm erklärte, daß dies nicht seine Sache sei. Noch zweimal bat er mich hierum, bis ich ihm schließlich mit ziemlich derben Worten befahl, sich ruhig zu verhalten. Nach einiger Zeit, als die Wägen bereits außer Sicht waren und ich die Affaire fast vergessen hatte, bat mich der Fandese, ausruhen zu dürfen, da er müde sei, was ich ihm gestattete, während ich selbst einstweilen vorwärts ritt und mit dem mittlerweile aus Verišović eingetroffenen Postier Marko, der mich außerhalb der Stadt erwartete, nach Hause zurückkehrte. Als der Fandese Prenk, der mit dem Pferde des Pfarrers von Zumbi noch an demselben Tage nach Zumbi zurückkehren sollte, nicht kam, sandte ich den Postier Marko mit dem Pferde zu dem Fandesen Prenk zurück. Spät Abends kehrte derselbe unverrichteter Dinge zurück und erzählte mir folgendes: Der Fandese Prenk habe, da er die mir angethane „Insulte“ nach landesüblichen Begriffen nicht ruhig hinnehmen dürfe, auf den obgenannten Fettah Süllah gewartet, auf denselben zwei Schüsse aus meinem Jagdgewehr abgegeben, denselben im Gesichte verwundet und sei trotz der ihn nachgesendeten zahlreichen Kugeln unversehrt entkommen und von mehreren Fandesen des Dorfes Landovica⁶⁹⁴ begleitet, nach Zumbi zurückgekehrt. Ich sandte am nächsten Tage sofort den Dragoman dieses Amtes zum Mutessarif, ließ ihm den Vorfall mittheilen und ersuchte ihn um die Bestrafung des Fettah Süllah sowohl als auch des Fandesen Prenk. Der Mutessarif antwortete, daß er selbst, obwohl sich der Vorfall in seinem Bezirke ereignete, doch die Schuldigen, welche nach Djacova zuständig seien, nicht verhaften lassen könne, es wäre denn, daß sie sich in Prisren befinden. Er werde jedoch diesbezüglich nach Djacova das Ansuchen um Verhaftung der Schuldigen stellen. Doch scheint er bis heute nichts in der Angelegenheit veranlaßt zu haben, zumal Fettah Süllah sich den ganzen gestrigen Tag unbehindert in Prisren aufgehalten haben soll.

⁶⁹³ Smaq, serb. Smać, Dorf südöstlich von Gjakova.

⁶⁹⁴ Landovica, Dorf südöstlich von Gjakova und südöstlich von Smaq.

Gestern früh erhielt ich das anruhende Schreiben des Pfarrers von Zumbi, welches ich Euerer Excellenz abschriftlich zur hochgeneigten Einsicht zu unterbreiten mir erlaube.

Ich erlaube mir, Euerer Excellenz diesen Vorfall, wie er sich ereignete, ergebenst zu berichten, es gehorsamst der hohen Entscheidung Euerer Excellenz anheimstellend, mir eventuell eine angemessene Genugthuung gnädigst erwirken lassen zu wollen.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S. Exc. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Prisren, 9. October 1882

Copia

Illustrissimo Signor Console,

Ieri sera alle ore 4 di notte, precise, arriva trafelato in questo luogo Prendi, servo nostro. Lo interrogai del motivo perché così tardi, egli mi racconta quanto segue:

Che un Turco del villaggio di Smacci sotto la nostra parrocchia di Giacova e di nome Fettah Süla ha rivolto lo schioppo e lo sparò verso la Signoria Vostra; nell'interrogatorio fattogli dal mio servo il detto turco rispose, che lo schioppo sparò senza propria colpa; qui bisogna riflettere se l'affare è vero, o pur nò..! Ritornato il Prendi indietro, ha rinvenuto il Fettah Sülla, con altri due fandesì appostati; in allora s'ingaggiò il fuoco, frà di loro, il Prendi rimase incolume; ma ferì leggermente al mento uno di quei appostati, il Fettah Sülla. Io ho deciso di mandar via Prendi, e ciò per timore, che l'affare non divenghi più imbrogliato, più pericoloso per noi e per la chiesa, e per non stare col timore di essere ammazzato il servo della Chiesa. Ho ringraziato e ringrazierò il Sommo Iddio, e S. Francesco, che la Vostra Signoria rimase incolume dalla mano infame di un vigliaco turco. Nel combattimento sopra cennato per una palla tirata, si ruppe il telajo di Lei schioppo, che l'aveva in mano il predetto Prendi.

La riverisco distintamente, ed ho l'onore di essere

V. S. Illustrissima

Umil(issi)mo e D(ev)o(tissi)mo Servitore

P. Serafino Cuzari mp.

Zumbi, li 9 Ottobre 1882

Nr. 122

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, f. 67r–81r.

Informationsreise des österreichisch-ungarischen Konsuls nach Ferizaj, Prishtina, Mitrovica, Skopje und Veles. Besuch beim Vali in Prishtina und Gespräch über bosnische Aufständische, die Bahnverbindung und das Gerücht über die Verlegung der Regierung von Prishtina nach Skopje. Begegnungen mit Notabeln. Österreichkritische Stimmung in Mitrovica. Osmanische Grenzbefestigungen. Ansiedlung muslimischer Flüchtlinge. Klagen des Metropoliten von Skopje über Christenverfolgungen.

N° 116 pol.

Prisren, den 19. Dezember 1882

Hochgeborner Graf,

Nachdem ich mit Telegramm Euerer Excellenz ddo. Budapest, 30. October die hohe Ermächtigung zur angesuchten Informationsdienstreise (Bericht vom 13. October Z. 98 pol.) erhalten hatte, verließ ich Prisren am 26^t v. Mts. und begab mich zunächst nach der Bahnstation Verisovich, woselbst ich mit der eben ankommenden Post das hohe Ministerial-Rescript vom 25. October Zl. 3715/4 J. B. Erhebungen über die thatsächlichen Friedensstände der türkischen Truppenkörper betreffend sowie eine Weisung der hohen Botschaft vom 31. October l. J. bezüglich der angeblichen Agitationen des russischen Fürsten Constantin Viazemski⁶⁹⁵ und des Archimandriten Dučić⁶⁹⁶ erhielt,

⁶⁹⁵ Fürst Konstantin Aleksandrovič Vjazemskij (1853–1909), russischer Reisender. Absolvierte als Angehöriger eines alten Adelsgeschlechts das elitäre Pagenkorps in Sankt Petersburg. Doch anstelle in staatliche Dienste zu treten, verkaufte er 1880 das von seinem Vater geerbte Landgut und unternahm fortan ausgedehnte Reisen durch Europa, Nordafrika und Asien. Besonderes Aufsehen erregte seine Reise Anfang der 1890er Jahre durch Sibirien und China bis nach Kambodscha und dann weiter über Indien und Tibet zurück nach St. Petersburg. Vjazemskij galt in Russland als Sonderling, offizielle Anerkennung blieb ihm in seiner Heimat weitgehend verwehrt. Hingegen konnte er seine Reiseberichte in französischen Zeitungen veröffentlichen, zudem wurde er als Ehrenmitglied in die Société de géographie aufgenommen. Das letzte Jahrzehnt seines Lebens verbrachte er als Bibliothekar in einem russischen Kloster auf dem Mönchsberg Athos.

⁶⁹⁶ Nićifor Dučić (1832–1900), herzegowinischer orthodoxer Geistlicher, Historiker und Schriftsteller. Studium in Belgrad und Paris, Abt des westlich von Trebinje gelegenen Klosters Duži, wo er auch eine wichtige Rolle in den Aufständen in der herzegowinisch-montenegrinischen Grenzregion in den 1850er und frühen 1860er Jahren spielte. In den 1860er Jahren ging er nach Montenegro, erhielt den Titel eines Archimandriten und gründete das orthodoxe Seminar in Cetinje. Seit 1868 war er als Abteilungschef im serbischen Außenministerium zuständig für die Förderung des serbischen Schulwesens im Osmanischen Reich. Im serbisch-osmanischen Krieg 1876 befehligte er als Kommandant eine Brigade.

wodurch ich in die Lage versetzt wurde, meine Beobachtungen auch auf diese beiden Gegenstände auszudehnen, und werde ich die Ehre haben, hierüber sowie über die von der Pfortenregierung in letzterer Zeit veranlaßten Verfolgungen und Bedrückungen der christlichen Bevölkerung im Vilajet Kossovo abgesondert zu berichten.

In Verisović benützte ich die mir bis zum Abgange des Bahnzuges erübrigende Zeit zur Einholung militär. Informationen. Es war vor einigen Tagen daselbst ein Nizambataillon (II. Orde 13. Regiment 2. Bataillon) aus Dschuma⁶⁹⁷ angekommen, welches, da die vor Kurzem in Verisović vollendete Kaserne nur einen Fassungsraum von höchstens 2 Compagnien und etwa 40 Pferden hat, in den Chans untergebracht worden waren, was einige Chanbesitzer, da dieselben für diese gewaltsame Einquartirung keinerlei Entschädigung erhielten, bewog, sich an mich um Abhülfe zu wenden, was ich jedoch mit dem Bemerkten refüsirte, daß sie sich diesbezüglich an den Vali von Kossovo wenden mögen, der begründete Bitten gewiß nicht unberücksichtigt lassen werde. Man gab mir als Bestimmungsort des eben angekommenen Bataillons Prisren an, woselbst in Folge der gegen den unbeliebten Mutessarif Hassan Pascha vor Kurzen stattgehabten Demonstrationen Unruhen befürchtet würden. An anderer Seite meint man, daß die in letzterer Zeit stattgehabten Garnisonsverstärkungen mit der bevorstehenden Durchführung der Recrutirung im Zusammenhange stehen. Das obbezeichnete Bataillon ging jedoch, ohne Prisren zu berühren, direct nach Ipek ab, wo die Haltung Ali Paschas von Gusinje zu Befürchtungen Anlaß geben soll; jedenfalls werde ich trachten, Euere Excellenz hierüber ethunlichst authentischer berichten zu können und erlaube mir vorläufig nur zu melden, daß Ali Pascha gegenwärtig von seinem Posten (Mutessarifik von Ipek) abwesend ist und sich angeblich krankheitshalber in Gusinje aufhält.

Nachdem ich ferner als Vertreter der italienischen Staatsangehörigen einen zwischen einem ital. Unterthanen und einem Rajah entstandenen Streit gütlich beigelegt und dem Rationschef betreffs des Consular-Postdienstes, welcher durch die an dem Portier dieses Amtes verübten Gewaltthätigkeit (Bericht vom 22. October Z. XXXIV/441) in Unordnung gerathen war, die nöthigen Instructionen gegeben und mich über den Vorfall selbst genau informirt hatte, verließ ich Verisović am 28^r November früh und begab mich per Bahn nach Globodan⁶⁹⁸, der Bahnstation für Pristina. Obwohl ich dem Vali meinen Besuch nicht vorher angekündigt, sondern nur den mir befreun-

⁶⁹⁷ Irakleia, vor 1926 gr. Tzumagia, Ort nördlich von Serres im heutigen Nordgriechenland, damals Teil des Vilayets Selanik, osm./türk. Barakli Cuma bzw. Cuma-i Zir.

⁶⁹⁸ Obiliq, alb. auch Kastriot, serb. Obilić, bis 1912 trug der westlich von Prishtina gelegene Ort den Namen Globoderica.

deten Vilajetsingenieur Malo (ital. Unterthan) brieflich ersucht hatte, mir drei Pferde auf die Station zu schicken, wurde ich doch auf dem Bahnhofe von einem Major und 4 Suvaris im Namen des Gouverneurs empfangen und in die etwa 1½ Stunden entfernte Stadt Pristina geleitet, woselbst mir über Auftrag des Valis Achmed Hifzi Pascha⁶⁹⁹ im Hause des obgenannten Vilajetsingenieurs ein Absteigequartir vorbereitet worden war. Ich begab mich zunächst in den Konak zum Gouverneur, der mich, obwohl gerade Medschliss-sitzung war, auf das zuvorkommendste und liebenswürdigste empfing und fast zwei Stunden mit mir im Gespräche zubrachte. Er befragte mich unter Anderen über die Affaire des Prisrener Mutessarif Hassan Pascha (Bericht von 13. October l. J. Zl. 100 pol) und äußerte sich gesprächsweise ganz unumwunden dahin, daß Hassan Pascha ein gänzlich unfähiger, ungebildeter, energieloser Mann sei, der von dem ihm anvertrauten Amte gar nichts verstehe, und daß Dervisch Pascha mit der Ernennung desselben zum Mutessarif von Prisren den Albanesen nur eine Concession machen wollte, die jedoch bereits üble Früchte getragen habe.

Die Demonstrationen der Bevölkerung gegen Hassan Pascha seien nicht unbegründet, da die Unsicherheit des Lebens und Eigenthums seit dem Amtsantritte Hassan Paschas im Sandschak von Prisren in Folge der Unthätigkeit und Energielosigkeit desselben in geradezu erschreckender Weise überhandgenommen habe. Er ließ durchblicken, daß auch er und der Militärcommandant von Prisren (Ferik Mussa Pascha) den Demonstrationen gegen den Mutessarif nicht ganz fremd seien, und meinte schließlich, daß die Absetzung desselben in Bälde erfolgen dürfte. Ich verhielt mich diesen Mittheilungen gegenüber möglichst zurückhaltend, versuchte vielmehr, die wenigen guten Eigenschaften desselben hervorzukehren, und gestand schließlich nur zu, daß derselbe für den ungemein schwierigen ihm anvertrauten Posten nicht taue.

Gegen meine gesprächsweise Bemerkung, es sei mir mitgetheilt worden, daß bosnische Insurgenten in letzterer Zeit auf türkisches Gebiet in den Sandschak Novibazar übergetreten seien und daselbst aufgenommen wurden, protestirte er eifrigst, indem er mir eröffnete, daß allerdings vor etwa 5–6 Monaten eine Bande von etwa 120 Insurgenten in den Sandschak von Novibazar und Taschlidza zu flüchten beabsichtigte und daß ungefähr um dieselbe Zeit etwa 200 serbische Freiwillige über türkisches Gebiet in das Occupationsterritorium einzudringen versuchten, daß er jedoch rechtzeitig davon Kenntniß erhielt und in beiden Fällen die nöthigen militärischen Vorsichtsmaßregeln ergreifen ließ, die vom besten Erfolge begleitet waren.

⁶⁹⁹ Ahmed Hifzi Pascha (1832–1900), osmanischer General, war von Juni 1881 bis Juli 1883 Vali von Kosovo und von 1889–1897 Vali von Yanya.

Die Pforte, so meinte er, stehe gegenwärtig mit Österreich-Ungarn in den freundlichsten Beziehungen und habe überdiess mit der k. u. k. Regierung gemeinsames Interesse, die panslavistischen Agitationen und Umtriebe auf der Balkanhalbinsel zu unterdrücken und zu verhindern. Ich erkundigte mich übrigens auch während meines Aufenthaltes in Mitrovitza, ob nicht in letzterer Zeit auffallend viele Bosniaken oder vielleicht ganze Banden nach Taschlidza, Novibazar oder Mitrovitza gekommen seien oder ob diesbezüglich nicht zum Mindestens Gerüchte circulirten, erhielt jedoch allerseits nur negative Antworten.

Es kämen allerdings nicht selten bosnische Kaufleute, Muhadschirs und dgl. nach Sienica, Novibazar und Novivaroš oder passirten über Mitrovitza, jedoch nicht in ungewöhnlicher Anzahl und nicht häufiger als in früheren Zeiten. Es wäre wohl nicht unmöglich, daß vereinzelte [sic] Insurgenten auf türkisches Gebiet übergetreten seien, doch wäre dies nur von der montenegrinischen Seite her leichter möglich und auch da nicht in größeren Banden, sondern nur vereinzelt. Die im Vilajet Kossovo sich aufhaltenden Flüchtlinge seien bereits unmittelbar nach der Occupation auf türk. Gebiet übergetreten, und die wenigen Nachzügler seien bedeutungslos. Ich selbst hatte Gelegenheit, mit einigen derselben zu sprechen und zu constatiren, daß dieselben bereits seit längerer Zeit im Kossovoer Vilajet ansässig seien und nur zum Verkaufe ihrer Immobilien oder Regelung sonstiger Affairen nach Bosnien zurückgekehrt waren. Übrigens werde ich die Ehre haben, womöglich diesbezüglich in Befolgung der hohen Weisung vom 1. Dezember l. Js. Zl.4023/4 J.B. abgesondert zu berichten.

Der Vali erkundigte sich ferner angelegentlichst um die Beschlüsse der Commission à quatre und meinte, daß allerdings die Anschlußlinie Vranja-Üsküb in handelspolitischer und nationalöconomischer Hinsicht die günstigste wäre, daß jedoch die Pforte aus strategischen und administrativen Rücksichten den Anschlußpunkt mehr gegen den Sandschak Novibazar, d. i. gegen Mitrovitza hin zu verlegen gezwungen sei und daß der Anschluß Vranja-Varoš⁷⁰⁰ (Dorf 2½ Kilometer unterhalb der Bahnstation Verisović) noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben dürfte. Ähnliches wurde mir auch von maßgebenden Persönlichkeiten der Eisenbahngesellschaft mitgeteilt, und dürfte schließlich auch die Gesellschaft Hirsch⁷⁰¹, welche aller Wahrscheinlichkeit nach den Bau der Anschlußlinie bis an die serbische Grenze übernehmen wird, auf dieses Tracé eingehen. Die Forderung der Pforte, die Anschlußlinie über Pristina zu leiten oder die bestehende Linie

⁷⁰⁰ Varosh, serb. Varoš, Dorf südlich von Ferizaj.

⁷⁰¹ Gemeint ist die Compagnie des Chemins de fer Orientaux des aus Deutschland stammenden jüdischen Unternehmers Maurice de Hirsch (1831–1896).

(Salonik–Mitrovitza) über Pristina zu verlegen ist, ganz abgesehen von der Idee der Anlage einer Zweigbahn von Verisović nach Pristina, geradezu unausführbar und dürfte der Bau dieser Tracén unter den gegenwärtigen Verhältnissen von keiner Bahngesellschaft der Welt übernommen werden.

Ich berührte ferner dem Vali gegenüber das vor einem Jahre circulirende Gerücht der Verlegung des Vilajetssitzes von Pristina nach Üsküb. Hifzi Pascha äußerte sich, daß Üsküb allerdings in vielen Beziehungen günstiger gelegen und [als] Residenz für den Provinzgouverneur angenehmer sei; doch wäre die räumliche Entfernung Üskübs von den übrigen Mutessarifiksitzen (Senica, Novibazar und Ipek) und die damit im Zusammenhange stehenden strategischen und administrativen Nachtheile bei der Entscheidung der Frage, die in Constantinopel allerdings einige Zeit hindurch ventilirt worden sei, maßgebend gewesen. Üsküb liege so zu sagen an der äußersten südlichen Grenze des Kossovoer Vilajets, während die Lage Pristinas im Centrum der Provinz trotzdem, daß die Stadt nicht von der Bahn berührt werde, in strategischer und administrativer Beziehung viel zweckentsprechender sei; und wären erst einmal der geplante Bahnanschluß sowie die projectirten Strassen ausgebaut, so fallen auch die durch die gegenwärtigen Verhältnisse bedingten Hindernisse und Schwierigkeiten weg, und die Stadt Pristina werde sich dann rasch vergrößern und entwickeln. Die Thatsache, daß die von der Bahnstation Globodora nach Pristina führende Chaussée der Vollendung nahe ist und daß der zu Anfang dieses Jahres in Pristina begonnene Bau eines großen, massiven zweistöckigen Regierungsgebäudes mit etwa 50 Zimmern im nächsten Sommer zur Benützung wird übergeben werden können, scheint die eben gemeldeten Mittheilungen des Valis in der Hauptsache zu bestätigen. Die auf 1.000.000 Piaster veranschlagten Kosten für das oben erwähnte Regierungsgebäude, in welchem sämmtliche Centralämter des Vilajets untergebracht werden sollen, wurde über Auftrag der Pforte durch außerordentliche Natural- und Geldabgaben von der Provinzbevölkerung aufgebracht; der [sic] Pfortenregierung kostet dieser Bau keinen Heller. Der Präsident des Kriegsgerichtes Ferik Ibrahim Pascha soll selbst die nöthigen Pläne hiezu verfertigt haben und leitet auch gegenwärtig persönlich den Bau. Er führte mich auch selbst in dem Neubau, dessen Eindachung der Vollendung nahe war, herum und machte mir in zuvorkommendster Weise den Cicerone.

Ich besuchte in Pristina ferner noch die Livas und Redifcommandanten Mustafa Pascha und Hassan Pascha, die ich beide von früher her kannte, suchte mich bei einigen Offizieren der Garnison über den Stand dieser Letzteren zu informiren und stattete auch dem neuernannten Mutessarif von Pristina, Mustafa Bey, einen längeren Besuch ab. Derselbe spricht perfect Französisch, war früher im Ministerium des Äußern in Constantinopel beschäftigt und wurde mit Rücksicht auf die Zunahme der Agenden der Vilajetsregierung,

welche bisher zugleich auch an Stelle eines Mutessarifs fungirte, auf den neucreirten Posten eines Mutessarifs des Sandschaks Pristina berufen. Derselbe erzählte mir unter anderem, daß mehrere höhere Rechnungsbeamte der Kossovoer Vilajetsregierung vor einigen Tagen wegen größerer Unterschleife von ärarischen Geldern verhaftet und in Untersuchung gezogen wurden. Auch erfuhr ich von ihm gesprächsweise, daß der Vali Hifzi Pascha mit dem Präsidenten des Kriegsgerichtes Ferik Ibrahim Pascha auf gespannten Fuße stehe, da Ersterer mit der geradezu fanatischen Haltung des Letzteren nicht einverstanden sein soll, denselben jedoch, da er als Präsident des Kriegsgerichtes von ihm, dem Vali, unabhängig ist, nicht direct an den im Verlaufe dieses Jahres im Kossovoer Vilajet inscenirten Bedrückungen und Verfolgungen der christlich-slavischen Bevölkerung hindern konnte.

Am darauffolgenden Tage erwiederte der Gouverneur meine Visite, blieb über eine Stunde bei mir und lud mich vor seinem Weggehen zu einem Souper à la turca (wie er sich ausdrückte) für denselben Abend ein. Ich begab dieser Einladung folgend nach Achscham⁷⁰² in den Konak und traf daselbst außer den Gouverneur noch sämmtliche in Pristina befindlichen Paschas, die höheren Militär- und Civilbeamten der Vilajetsregierung und einige Stabsoffiziere der Garnison im Ganzen bei 20 Personen, die mir Hifzi Pascha der Reihe nach vorstellte, wodurch ich in kurzer Zeit in die angenehme Lage versetzt wurde, zahlreiche nützliche Bekanntschaften anzuknüpfen. Wir verbrachten über 2 Stunden in angenehmen Gesprächen, während vor dem Konak trotz eines heftigen Schneesturmes die Regimentsmusik, u. z. wie der Vali ausdrücklich bemerkte, zu Ehren meiner Anwesenheit spielte. Der Gouverneur machte in liebenswürdigster Weise die Honneurs, und als zum Schluß des für die Verhältnisse von Pristina ganz außerordentlichen Dîners Champagner servirt wurde, erhob der Vali Achmed Hifzi Pascha sein Glas und brachte einen Toast auf die Erhaltung der Freundschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte aus, den ich in angemessener Weise erwiederte. Ich verbrachte nach dem Dîner noch eine Stunde in Gesellschaft des Gouverneurs und seiner Gäste und kehrte in der mir vom Vali zur Verfügung gestellten Equipage in mein Absteigequartier zurück. Ich konnte mit Rücksicht auf die hiesigen Gewohnheiten und Gebräuche nicht umhin, am nächsten Tage der zahlreichen Dienerschaft des Gouverneurs durch meinen Cavassen einen größeren Betrag als Backschisch übergeben zu lassen, was seinen Eindruck nicht verfehlte.

Nachdem ich vor meiner Abreise noch zahlreiche Besuche und Gegenbesuche empfangen hatte, verließ ich am 2^{ten} d. Mts. auf den mir vom Vali zur Verfügung gestellten Pferden und unter Begleitung einer zahlreichen mir

⁷⁰² Osm./türk. akşam, Abend.

beigestellten Escorte Pristina und begab mich per Bahn nach Mitrovitza, um daselbst militärische Informationen einzuholen und mich auch über die Stimmung der Bevölkerung daselbst zu informiren. Über den ersten Gegenstand berichte ich abgesondert; Was die Stimmung der mohammedanischen Bevölkerung (die der katholischen und griechisch-slavischen Bevölkerung ist wohl kaum zweifelhaft und übrigens wohl auch weniger maßgebend) [betrifft], so vermochte ich zu constatiren, daß die früheren exaltirten, der hohen k. u. k. Regierung direct feindlichen Ansichten der Bevölkerung einem ruhigeren Nachdenken Platz gemacht haben. Die früher fast ständigen Gerüchte von dem bevorstehenden Vorrücken unserer Truppen finden sich nur ganz vereinzelt und in höchst vager Form vor. Die freundliche Behandlung der muselmännischen Bevölkerung des Occupationsgebietes durch unsere Militär- und Civilbeamten, welche man nicht genug zu rühmen wußte, hat nicht verfehlt, auch auf die hiesige Bevölkerung einen ungemein guten Eindruck zu machen, was wohl auch daraus zu ersehen sein dürfte, daß dieselbe im Großen Ganzen keinerlei Antheil an der Insurrection genommen hat. Übrigens haben wohl auch die freundlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und der Pforte, welche der Bevölkerung nicht unbekannt sind, nicht wenig zu diesen Stimmungsumschwung beigetragen. Allerdings dürfte diese der hohen k. u. k. Regierung günstige Stimmung nur eine passagère sein und eben nur so lange andauern, als es die Pforte nicht für gut und zweckmäßig befindet, dieselbe durch Agitationen, falsche Gerüchte und Erweckung des zu leicht reizbaren Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung zu unterdrücken und in eine für die hohe k. u. k. Regierung feindselige zu verwandeln. Man erklärte mir beispielsweise, daß solange Österreich-Ungarn nicht nach Mitrovitza vorzurücken gedenke, man für dasselbe immer freundschaftlich-nachbarliche Gesinnungen hegen und wo möglich auch bethätigen werde; doch würde man einem etwa geplanten Vormarsch der k. u. k. Truppen energischen Widerstand entgegensetzen, wozu man sich bereits des activen Beistandes der waffenfähigen Mannschaften der Bezirke Prisren, Djacova, Ipek und Dibre versichert habe.

Ich trachtete ferner, mich sowohl in Mitrovitza als auch in Üsküb eingehend über das Gerücht zu informiren, demzufolge die Pforte in der Nähe des Occupationsrayons Befestigungen zur Vertheidigung der Grenze aufzuführen gedenke und erlaube mir, hierüber folgendes zu melden:

Zu Anfang dieses Jahres soll in Üsküb und später in Köprülü eine aus Generalstabs[-] und Genieoffizieren gebildete Militärcommission getagt haben, welche unter Anderen den Auftrag hatte, einen detaillirten Plan zur Anlage von Grenzbefestigungen im Vilajet Kossovo aus[zu]arbeiten und hiebei besonders die serbische, öst. ungarische und montenegrinische Grenze ins Auge zu fassen. Die nöthigen Aufnahmen und Vermessungen wurden, wie man

mir mittheilte, auch wirklich vorgenommen und sollen, wie ich gerüchtsweise erfuhr, im Sandschak Novibazar und Taschlidza Absteckungen und Vermessungen zu dem eben angedeutenden Zwecken durchgeführt worden sein. Diese Arbeiten wurden nach Mittheilungen eines Ipeker Confidenten ziemlich geheim gehalten, und ein Einwohner von Berane oder Akova, der den Arbeiten zusah und sich um den Zweck derselben erkundigte, soll für seine Neugierde mit Stockstreicheln belohnt worden sein. Doch wurden, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, an keinem Punkte die Befestigungsarbeiten wirklich in Angriff genommen, und dürfte wohl der von der oberwähnten Militärcommission ausgearbeitete Befestigungsplan in Anbetracht der permanenten Finanzmisère der Pforte, wie so vieles Andere noch, längere Zeit der Ausführung harren.

Für die zahlreichen aus Bosnien, Serbien und Montenegro ausgewanderten Muhamedaner (Muhadschirs) hat die Pforte an verschiedenen Orten des Vilajets Kossovo, so in der Nähe von Pristina, Üsküb, Prisren, Verisović etc., auf Kosten der Bevölkerung Häuser oder besser Hüttencomplexe errichten lassen und dieselben den Mohadschirs zur Ansiedlung übergeben. Sowohl die mohamedanische als auch die christliche Bevölkerung mußte durch außerordentliche Abgaben zur Deckung der diesbezüglichen Kosten beitragen, was seiner Zeit zu zahlreichen Klagen Veranlassung gab. Diese Ansiedelungen sind bis heute jedoch kaum zur Hälfte bewohnt (die in Prisren beispielsweise gar nicht), da es die Muhadschirs, welche größtentheils aus subsistenzlosen, arbeitsscheuen Individuen bestehen, vorziehen, im Innern der Städte und Ortschaften sich aufzuhalten, wo sie bequemer dem Diebstahl und der Bettelerei nachgehen können, als die ihnen zugewiesenen, meist außerhalb der Stadt liegenden Ansiedelungen zu beziehen. Die vernünftigeren und besseren Elemente unter den bosnisch-herzegovinischnen Flüchtlingen bereuen wohl bereits ihre Auswanderung, die sie nur über Anregung und auf die Versprechungen der Pforte hin unternahmen, und würden, wie ich glaube, gerne wieder in ihre alten Wohnsitze zurückkehren, wenn ihnen Aussicht auf Aufnahme und Erwerb geboten würde, da sie wohl wissen, daß sich ihre im Occupationsgebiete zurückgebliebenen Glaubensgenossen über die Behandlung von Seite der hohen k. u. k. Regierung durchaus nicht zu beklagen haben, während die aus Serbien und Montenegro ausgewanderten Muselmänner vieles über die Bedrückung ihrer daselbst zurückgebliebenen Glaubensbrüder von Seite der serbisch[en] und montenegrinischen Regierung zu erzählen wissen.

Ich verließ nach zweitägigem Aufenthalte Mitrovitz, nachdem ich den Cavassen Dedo zur Einholung weiterer Informationen unter dem Vorwande von Geldeinkassierungen daselbst zurückgelassen hatte, und begab mich direct nach Üsküb, woselbst ich 4 Tage verblieb.

Ich besuchte zunächst den neuernannten, mir noch unbekanntem Mu-tessarif des Üsküber Sandschaks, Namens Faik Pascha⁷⁰³ (Civil-Pascha und gebürtiger Saloniker), der erst vor Kurzem den Paschatitel erhalten hatte und beglückwünschte ihn zu dieser Ernennung. Ich urgirte einige bei dem Handelsgerichte in Üsküb anhängige Affairen, und versprach er mir diesbezüglich sowie in jeder anderen Angelegenheit seine vollste Unterstützung. Ich erkundigte mich hierauf bei ihm um das Treiben der „Comitaş“⁷⁰⁴, konnte jedoch nur ausweichende Antworten erhalten. Faik Pascha scheint ein ungemein thätiger, energischer und dabei doch ruhiger Mann zu sein, der sich eifrig um die Vergrößerung der Stadt Üsküb, um die Hebung des Handels, des Verkehrs und des Gewerbes in dem ihm anvertrauten Sandschak bemüht. So will er, wie er mir mittheilte, Schulen anlegen, Brücken und Strassen bauen, ein Arbeitshaus oder besser eine Gewerbeschule errichten, Mühlen construiren, die dem Einsturz nahe große steinerne Vardarbrücke reconstruiren lassen und dies alles, ohne die Staatsmittel in Anspruch zu nehmen, einzig und allein nur mit Geld- und Naturalabgaben der Bevölkerung. Er scheint bei der Bevölkerung, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Thajar Pascha, ziemlich beliebt zu sein, wenn man auch mit seinen kostspieligen Reformplänen nicht sehr einverstanden ist. Er erwiederte am nächsten Tage meine ihm gemachte Visite im Hotel und bat mich vor seinem Weggehen, mich in allen den Sandschak von Üsküb betreffenden Angelegenheiten an ihn zu wenden, wofür er mir seine thätige Unterstützung in Aussicht stellte.

Ich besichtigte die vor Kurzen in Üsküb beendete Kaserne, das Militärspital, die Ansiedelungen der Mohadschirs, informirte mich über den Stand der Garnison, besuchte mehrere mir von früher her bekannte Üsküber Notabeln, höhere Offiziere und Beamte und suchte auch den mir befreundeten griechisch-serbischen Metropolitens Paisios auf, der, obwohl er krank im Bette lag, mich doch auf das liebenswürdigste empfing. Ich erkundigte mich bei ihm über die während meiner letzten Anwesenheit etwa vorgefallenen wichtigeren Ereignisse; doch wußte er mir nichts Belangreiches mitzutheilen. Er beklagte sich nur bitter über die von der Pforte im Vilajet Kossovo in der letzten Zeit inscenirten und mit grausamer Ungerechtigkeit durchgeführten Verfolgungen der griechisch-slavischen Bevölkerung, worüber ich abgesondert berichte, und bat mich dringend um Verwendung und Abhülfe, die ich ihm auch in der Weise in Aussicht stellte, daß ich ihm versprach, mich selbst genau über die Angelegenheit zu informiren und Euerer Excellenz zu berichten.

⁷⁰³ Mehmed Faik Pascha Selanikli (1838–1908), 1885–1889 Vali von Kosovo, danach bis 1895 von Manastir und 1902–1903 von Diyarbekir.

⁷⁰⁴ Komiten, Bezeichnung für serbische Bandenmitglieder.

Der Urheber dieser Verfolgungen, so erzählte mir der Metropolit, sei nicht der Vali, sondern der Präsident des Kriegesgerichtes, Ferik Ibrahim Pascha, ein durch und durch fanatischer Türke, der sich bei der Pforte durch Inscenirung von an das Mittelalter erinnernden Christenverfolgungen beliebt machen will, nachdem er sich durch seinen Bruder Ali Bey, der als unmittelbarer Theilnehmer am Sultansmorde verbannt wurde, stark compromittirt fühle und in Folge dessen in Constantinopoli in Mißcredit gerathen sein soll.

Nach Regelung einer Vormundschaftsangelegenheit und mehrerer Paßangelegenheiten begab ich mich mit dem mittlerweile aus Mitrovitza eingetroffenen Cavassen per Bahn nach Köprülü, um mich daselbst in Befolgung der hohen Weisung vom 25. October Zl. 3715/4 J. B. über die Truppengarnisonen in Köprülü, Kumanovo und Kočana zu informiren, was mir auch gelang. Ich besichtigte die in Köprülü vor Kurzem vollendete, knapp an der Bahn auf einem Hügel liegende Kaserne, die einen Fassungsraum für etwa 400 Mann und 60 Pferde haben mag, und begab mich hierauf wieder über Üsküb nach Verišović, von wo ich nach einem beschwerlichen, von Schneesturm begleiteten Ritte am 12^{ten} d. Mts. in Prisen eintraf, nachdem ich mich unterwegs etwa zwei Stunden in dem von Kryptokatholiken⁷⁰⁵ bewohnten Dorfe Zalograšda⁷⁰⁶ aufgehalten hatte und von den Dorfältesten auf das gastfreundlichste empfangen worden war.

Ich werde die Ehre haben, über andere, während dieser Reise eingeholt hier nicht gemeldete Informationen, so speziell über die Truppendislocationen im Amtsbezirke, über die Bedrückung der christlich-slavischen Bevölkerung im Vilajet Kossovo, über die Umtriebe slavischer Emissäre, über die angeblich bevorstehende Ankunft von 30 Bataillonen, u. zwar abgesondert, zu berichten.

Ich glaube nur noch, am Schluß meines ganz ergebensten Berichtes bemerken zu dürfen, daß diese Dienstreise abgesehen von den erlangten Informationen auch noch den Vortheil hatte, daß ich mich mit zahlreichen

⁷⁰⁵ Mit dem Begriff „Kryptokatholiken“ oder „Kryptochristen“ (alb. auch laramanë, wörtlich: bunt, gescheckt, doppeldeutig) werden Menschen bezeichnet, die zum Islam konvertierten, deren Religionsübertritt jedoch zunächst eher oberflächlich war und die dem Christentum durch religiöse Praktiken weiterhin verbunden blieben, dies jedoch zu verheimlichen versuchten. Sie verwendeten beispielsweise in der Öffentlichkeit und insbesondere gegenüber osmanischen Behörden muslimische, in privaten und staatsfernen Kontexten jedoch katholische Namen und besuchten sowohl die Moschee als auch den christlichen Gottesdienst. Die klare Abgrenzung zwischen öffentlicher und privater Religiosität, von der in früheren Forschungsarbeiten meist ausgegangen wurde, wird heute mehrheitlich in Frage gestellt und relativiert.

⁷⁰⁶ Sallagrazhda, serb. Selogražde, Dorf nordöstlich von Prizren.

mehr oder minder maßgebenden Persönlichkeiten bekannt machen, mit den verschiedenen Regierungsvertretern des Amtsbezirkes in Contact treten und mich persönlich über die politische Lage im Vilajete unterrichten konnte. Besonders war es der außerordentlich zuvorkommende geradezu freundschaftliche Empfang, den mir der Vali von Kossovo, wie oben gemeldet, bereitete und der bald allgemein bekannt und in für mich günstiger Weise besprochen wurde, der nicht ermangelte, auch die hiesige[n] Regierungsbeamten und Militärs sowie den mohamedanischen Theil der Bevölkerung auf das vortheilhafteste zu beeinflussen.

Das mir zu Ehren von [sic] Vali in Pristina gegebene, mit Rücksicht auf die dortigen Verhältnisse geradezu glänzende Dîner erregte wohl auch deßhalb Aufsehen, weil es wohl das 1. Mal war, daß ein fremder Vertreter von dem Vali des Kossovoer Vilajets in so gastfreundlicher, liebenswürdiger Weise bewirthet wurde. Ich glaube, die ganz ergebenste Meinung aussprechen zu dürfen, daß es von nicht zu unterschätzendem Vortheile wäre, wenn der jeweilige Leiter dieses Amtes dem Vali von Kossovo, bei dem er doch accreditirt ist, einige Male im Jahre Besuche abstatten würde, was einerseits die Unterhaltung guter Beziehungen ermöglichen, andererseits den Informationsdienst, der für dieses Amt mit Rücksicht auf die Nähe des Occupationsgebietes von großer Wichtigkeit ist, erleichtern würde.

Gleichlautend berichte ich womöglich mit der nächsten Post dem Herrn Geschäftsträger der k. u. k. Botschaft in Constantinopoli.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 123**Schmucker an Kálnoky**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 243, f. 82r–88r.

Gerüchte über Aufstände der slawisch-orthodoxen Bevölkerung. Mögliche Rückwirkungen auf Bosnien-Herzegowina. Verstärkung der Grenzgarnisonen gegen befürchtete Angriffe durch Serbien und Bulgarien. Verhaftung mehrerer Serben und Bulgaren im Vilayet Kosovo und Fälle von Erpressungen wohlhabender Christen. Rolle des Präsidenten des in Prishtina tagenden Kriegesgerichtes, Ibrahim Pascha, und des zum Islam konvertierten Aromunen Hadschi Omer Efendi.

Zl. 124 polit.

Prisren, den 26. Dezember 1882

Hochgeborner Graf,

Bereits mit meinen ergebensten Berichten d. Jhrs. Nr. 19, 32 und 41 polit. hatte ich die Ehre, Euerer Excellenz über zahlreiche Verhaftungen von türkischen Unterthanen serbischer und bulgarischer Nationalität, christlicher Religion, Meldung zu machen.

So wurde der Prisrener Schullehrer Georgi Kamperelić, so wie verschiedene Popen, Schullehrer und andere Persönlichkeiten des Kossovoer Vilajets unter dem Vorwande verhaftet, daß sie Agenten der panslavistischen Comités in Belgrad oder Sofia seien, hierauf vor das in Folge der Proclamirung des Belagerungszustandes (urfié) permanent in Pristina tagende Divisionskriegsgericht gestellt und theils zu Gefängnisstrafen, theils zur Verbannung verurtheilt.

Man wandte sich, wie es scheint, über Rath meines russischen Collegen, auch an mich um Abhülfe; ich versprach auch, mich, soweit als mir dies möglich sei, diesbezüglich zu verwenden, hielt es aber mit Rücksicht auf die Ereignisse im Occupationsgebiete sowie in Anbetracht der mehr als zweifelhaften Haltung der slavischen Bevölkerung der Balkanhalbinsel unserer Stellung in Bosnien u. der Herzegovina gegenüber nicht für zweckdienlich, Euerer Excellenz um Verwendung in dieser Angelegenheit zu bitten, ja ich erlaubte mir, diesbezüglich von der Anschauung auszugehen, daß das Vorgehen der Pfortenregierung der serbisch-bulgarischen Bevölkerung gegenüber allerdings ein schonungsloses und strenges sei, daß dasselbe jedoch, wenn auch unabsichtlich, unserer Stellung im Occupationsgebiete zu Gute komme, da dadurch einerseits der Verkehr der hiesigen Agitatoren und deren Anhänger mit dem Occupationsgebiete erschwert, andererseits etwaige von hier ausgehende panslavistische Bestrebungen und Bewegungen, welche auf die Haltung der Bevölkerung im Occupationsgebiete nicht ohne Einfluß bleiben dürften, unterdrückt oder zum mindestens doch gehemmt werden würden.

In ähnlicher Weise äußerte sich mir gegenüber vor längerer Zeit der Vali von Kossovo, und mit derlei Motiven scheint unter Anderen auch die albanesisch-türkische Bevölkerung die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und der Pforte sich zu erklären.

Bereits zu Anfang dieses Jahres circularinten Gerüchte von einer sich verbreitenden Bewegung unter dem christlich-slavischen Elemente in Macedonien und im Vilajet Kossovo; geheime Agenten durchziehen, so erzählte man sich, das Land, um die serbisch-bulgarische Bevölkerung zum Aufstande vorzubereiten und sie durch Versprechungen und Geldspenden soweit zu bringen, daß dieselbe im entscheidenden Momente allerorts zu den Waffen greife und sich mit Hülfe der Stammes- und Glaubensbrüder des benachbarten Serbiens und Bulgariens und durch russische Freiwillige verstärkt sich vom türkischen Joche befreien werden. Was immer auch an diesen Gerüchten Wahres oder Combinirtes gewesen sein mag, die Pfortenregierung scheint es für nöthig erachtet zu haben, sich für alle Fälle gegen die ihr drohenden Ereignisse zu schützen und zunächst die ziemlich exponirten Grenzen des Kossovoer Vilajets durch Verstärkung der Grenzgarnisonen gegen unvorhergesehene Überfälle und Angriffe zu schützen. Der Belagerungszustand wurde proclamirt, der Paßzwang besonders gegen Fremde auf das Strengste durchgeführt und die Verhaftung zahlreicher Rajah's, welche nur irgendwie verdächtig erschienen, veranlaßt.

Die Inhaftirten wurden vor das in Folge der Verhängung des Belagerungszustandes in Pristina permanent tagende Kriegsgericht gestellt und ohne regelmässiges Beweisverfahren auf bloße Verdachtsmomente hin theils zu Gefängnisstrafen, theils zu mehrjähriger Verbannung verurtheilt.

Doch wie so viele andere Ordres der Pfortenregierung so wurde auch diese von ihren Organen zu Bedrückungen und Erpressungen mißbraucht, und die von Constantinopel aus angeordnete, strenge Überwachung der Haltung der serbisch-bulgarischen Bevölkerung sowie deren Verbindungen mit dem benachbarten Serbien und Bulgarien artete schließlich in eine – sit venia verbo – Jagd auf das serbisch-bulgarische Element christlicher Religion im Kossovoer Vilajet aus, wobei besonders 2 Persönlichkeiten wichtige Rollen spielen, über welche ich sofort Näher berichten werde, nämlich Ferik Ibrahim Pascha, der Präsident des Kriegsgerichtes, und ein gewisser Omer Efendi.

Ibrahim Pascha ist der Sohn des Vali von Bagdad und der Bruder jenes Ali Bey, welcher als activer Theilnehmer am Sultansmordezu mehrjähriger Verbannung verurtheilt wurde.⁷⁰⁷ Er ist ein fanatischer Türke, ausgesprochener

⁷⁰⁷ Zu Ibrahim Pascha vgl. Anm. 292. – Abdülaziz (1830–1876) war seit 1861 Sultan und wurde im Rahmen eines Militär- und Palastputsches im Mai 1876 abgesetzt und für geisteskrank erklärt. Sein gewaltsamer Tod wenige Tage später wurde offiziell als Selbstmord angesehen, was viele zeitgenössische Beobachter aber bezweifelten.

Feind der Christen, dabei intelligent, thätig und energisch. Als Präsident des Kriegsgerichtes einer ziemlich entlegenen Provinz vermag er seinen Neigungen ungestört nachzuhängen, und der Umstand, daß er durch die Verurtheilung seines Bruders stark compromittirt wurde, scheint ihn zu bewegen, die ihm anvertraute Mission in schonungsloser, ja geradezu grausamer Weise durchzuführen, um sich so wieder das Vertrauen seiner Regierung zu erringen. Doch sollen die von Ibrahim Pascha inscenirten Verfolgungen und Bedrückungen der christlich-slavischen Bevölkerung für denselben nicht ganz ohne pecuniäre Vortheile sein; ja man behauptet, er suche sich nicht selten die wohlhabendsten Individuen aus, gegen welche auch nicht der geringste Verdacht vorliege, um von denselben durch Drohungen größere Geldleistungen erpressen zu lassen. Ibrahim Pascha soll die in Pristina eingekerkerten Individuen, welche er zwangsweise zu Arbeiten beim Konakbau verwendet, in geradezu unmenschlicher Weise behandeln, sie höchst eigenhändig, falls sie ihm nicht rasch genug arbeiten, mit Peitschenhieben züchtigen und auch sonst in jeder nur möglichen Weise seinen Haß gegen das christliche Element zum Ausdrucke bringen. Mehrere der in Pristina Inhaftirten, darunter ein Pope, sollen im Gefängnisse gestorben sein, die übrigen sollen auf das schlechteste behandelt werden. Gegen 150 Individuen wurden im Verlaufe dieses Jahres verurtheilt, wovon etwa 70 in Pristina, der Rest angeblich in Salonik eingekerkert wurden. Ein nicht unbedeutender Theil der Angeklagten soll gegen Erlag bedeutender Geldsummen freigelassen worden sein.

Als geheimer und öffentlicher Ankläger fungirt hiebei der obengenannte Omer Efendi, über dessen Vorleben ich Einiges berichten zu müssen glaube. Omer Efendi ist erst vor etwa 2 Jahren zum Islam übergetreten. Er hieß ursprünglich Nicolća, ist ein in einem Dorfe bei Monastir gebürtiger Kutzo-Valache (Zinzare), welcher der serbischen Regierung vor und während des Krieges als Spion und geheimer Agent für diese Länder diente und seine Instructionen aus Belgrad von einem gewissen Professor Miloyević⁷⁰⁸, ehemaligen Director jener Schulen erhielt, in welchen man die aus Macedonien und Kossovo kommenden Schüler unterbrachte. Als die serbische Regierung nach Beendigung des Krieges seine Ansprüche auf Belohnung nicht befriedigte, begab er sich zunächst nach Sofia, und da man ihn auch dort nicht besonders freundlich aufnahm, begab er sich zum Vali von Kossovo, trug denselben seine Dienste an und trat zum Islam über. Dieser Nicolća alias Omer Efendi

⁷⁰⁸ Miloš S. Milojević (1840–1897), serbischer Jurist, Historiker und Politiker, Mitglied des 1868 in Belgrad gegründeten „Bildungskomitees für Schulen und Lehrer in Altserbien, Makedonien, Bosnien und Herzegowina“, dessen Ziel die Gründung von Schulen in diesen Gebieten war. Er unternahm in den Jahren 1871 bis 1877 mehrfach Reisen nach Kosovo und veröffentlichte seine Reisebeschreibungen in drei Bänden (Putopis dela prave – Stare – Srbije. 3 Bde. Beograd 1871–1877).

ist seit jener Zeit einer der fanatischsten [sic] Verfolger seiner ehemaligen Glaubensgenossen und in Folge seiner früheren Tätigkeit als serbischer Agent auch in der Lage, alle jene Individuen namhaft zu machen, welche irgendwie in Beziehungen zur serbischen Regierung, deren Agenten oder zu den verschiedenen Comités standen. Er ist es meist, der die Anklagen, sei es geheim oder öffentlich, erhebt und im Bedarfsfalle als Zeuge fungirt. Von einem regelmässigen, gesetzlichen Verfahren gegen die Angeklagten soll übrigens in den meisten Fällen nicht die Rede sein; die Anklageschrift enthält meist nur vague Beschuldigungen und Verleumdungen, und ein ordnungsmässiges Beweisverfahren hält man kaum für nöthig.

Omer Efendi ist beständig auf Reisen; bald befindet er sich in Üsküb, bald in Köprülü, Ischtib, Kočana, Kumanova, Kalkandelen, Pristina etc., und überall, so erzählte man mir, verbreitet sein Erscheinen Furcht und Schrecken. Wer Geld hat und zahlen kann, sucht sich loszukaufen, die Ärmern suchen ihn durch kleinere Geschenke für sich einzunehmen, diejenigen, welche sich zu zahlen weigern, werden als Comitas denunciirt und theils verbannt, theils eingekerkert.

Auch von den Katholiken von Jagnevo, welche durchgehends slavischer Nationalität sind, versuchte man, wenn auch nicht durch Omer Efendi, sondern durch andere Vermittler, Geld zu erpressen, worüber ich bereits ausführlich zu berichten die Ehre hatte.

Auch dort klagte man einige der wohlhabendsten Einwohner als Comitas an und brachte sie ins Gefängniß nach Pristina. Ja man verschmähte es nicht, den katholischen Pfarrer daselbst, der sich diesen Bedrückungen im Interesse der katholischen Bevölkerung widersetzen zu müssen glaubte, als österr. ungar. Agenten zu verklagen und nach Pristina zu citiren. Doch scheint die Verwendung der k. u. k. Botschaft, welcher ich über die Vorfälle in Jagnevo genaue Berichte erstattete, Ibrahim Pascha vorsichtiger gemacht zu haben, denn er ist gegenwärtig bestrebt, die Angelegenheit möglichst zu vertuschen.

Der hiesige russische Consul⁷⁰⁹, der mir zu wiederholten Malen Mittheilungen über das Treiben Ibrahim Pascha's und seines Agenten Omer Efendi machte, hat seiner Botschaft hierüber eingehende Berichte erstattet, und wie er mir gelegentlich mittheilte, um Abberufung Ibrahim Paschas, des Urhebers dieser Verfolgungen und Bedrückungen, gebeten.

Auch der griechisch-serbische Metropolit von Üsküb (Baisios) beklagte sich mir gegenüber bitter über Ibrahim Pascha und dessen christenfeindliche Haltung sowie über das Treiben Omer Efendis und bat mich um Verwendung und Abhülfe.

⁷⁰⁹ Ivan Stepanovič Jastrebov. Vgl. Anm. 107.

Außerdem hat mich der mir befreundete englische Generalconsul in Salonik, Blunt⁷¹⁰, um Auskunft über die Verhaftung und Aburtheilung des ehemaligen Lehrers an der hiesigen griechisch-serbischen Schule Namens Georgi Kamperelić gebeten (Bericht vom 12. Februar l. Js. Zl. 19 polit.), für welchen er sich, wie es scheint, bei seiner Botschaft in Constantinopel verwenden will. Dieser Georgi Kamperelić wurde von hier nach Pristina escortirt, daselbst vor das Kriegsgericht gestellt und zu zehnjähriger Verbannung nach Akia Kalé⁷¹¹ verurtheilt. Wo sich derselbe gegenwärtig befindet, ist unbekannt; seine Frau wandte sich auch an mich um Verwendung und Fürsprache, doch glaubte ich, sie an den russischen Consul verweisen zu müssen.

Genaueres über den Namen der Inhaftirten respective Verurtheilten zu melden, bin ich in Anbetracht der Entfernung und geringen Communication mit Pristina nicht in der Lage; doch würde ich mich über hohen Auftrag Euerer Excellenz genauerer zu informieren und diesbezüglich zu berichten trachten.

Gleichlautend berichte ich unter Einem dem Herrn Geschäftsträger der k. u. k. Botschaft.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 124

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 248, f. 1r–5r.

Aufforderung an die Fandi zur Zahlung der Militärbefreiungsteuer. Geschichte der Einwanderung der Fandi aus dem Bergland Mirdita in Mittelalbanien. Verweigerung der Steuerzahlung durch die Fandi unter Berufung auf von Sultan Murad I. gewährte Privilegien. Inhaftierung von Fandi.

N° 3 polit.

Prisren, den 9. Jänner 1883

Hochgeborner Graf

Zu wiederholten Malen während der letzten Jahre ist die Pforte an die Fandesen (Mirditen) Prisrens, Djacovas und Ipeks mit der Forderung zur Be-

⁷¹⁰ J. E. Blunt, britischer Generalkonsul in Thessaloniki.

⁷¹¹ Akkon oder Akko, Hafenstadt an der Ostküste des Mittelmeeres, heute im nördlichen Israel gelegen. Seit dem 16. Jahrhundert Teil des Osmanischen Reiches.

zahlung der Militäersatzsteuer (Bedel Askeri Vergüsü) herangetreten; doch jedesmal stieß sie bei der Durchführung dieser Forderung auf hartnäckigen Widerstand bei den Fandesen, welche sich auf das ihnen vom Sultan Murad I. nach der Schlacht von Kossovopolje⁷¹² gewährte Privilegium beriefen und eher auswandern zu wollen erklärten, als sich dieser für sie schmachvollen Forderung zu unterziehen und auf ihre mit dem Blute ihrer Vorfahren erkaufte eximirte Stellung zu verzichten. Auch Dervisch Pascha versuchte es vor zwei Jahren, die Fandesen zur Zahlung der Bedelia heranzuziehen;⁷¹³ doch scheiterte die Ausführung dieses Planes einerseits an dem vereinten zähen Widerstande der Fandesen, andererseits an der gnädigen Verwendung und Fürsprache Euerer Excellenz bei der hohen Pforte, welche Letztere dann auch schließlich die Ausnahmestellung der Fandesen mit Bezug auf den Kriegsdienst stillschweigend anerkannt zu haben schien; trotz der von Dervisch Pascha seinerzeit den Fandesen gegenüber erhobenen Einwendungen, daß das in Frage stehende Privilegium ein locales und kein personelles sei, d. h. daß es nur auf die in Mirdita lebenden und nicht auf die außerhalb des Landes sich aufhaltenden Mirditen Anwendung finde, eine Ansicht, die weder mit den geschichtlichen Ereignissen noch auch mit der von der Pforte bisher diesbezüglich beobachteten Haltung im Einklang steht.

Die Mirditen Djacovas, Ipeks und Prisrens sind ursprünglich Auswanderer des Stammes Fandi, ergänzten und ergänzen sich jedoch fortwährend aus allen Theilen Mirditas und werden nur hier aus alter Gewohnheit und in Anbetracht, daß die ersten Einwanderer dem Bairak von Fandi angehörten, Fandesen (Fanda) genannt. Viele derselben sind noch in Mirdita, der größere Theil derselben allerdings in dem Bezirke Djacova, Ipek und Prisren geboren, doch haben diese Letzteren ihre Zusammengehörigkeit mit dem Mutterlande nicht vergessen und aufgegeben, sondern besitzen vielmehr ein reges, angeborenes, wohlgepflegtes und daher schwer zu verwischendes Nationalgefühl, das sie mit Stolz zu zeigen suchen und das sie abgesehen von ihren sonstigen guten und schlechten Nationaleigenschaften sofort als Mirditen erkennen läßt. Jeder Fandese (ich behalte diesen Namen, da er allgemein und ausschließlich für die hierher eingewanderten Mirditen gebraucht wird) weiß genau anzugeben, welchen von den 5 Bannern (Bairaks) Mirditas (Oroschi,

⁷¹² Die Schlacht auf dem Amselfeld am 28. Juni 1389 zwischen osmanischen Truppen auf der einen und mehrheitlich serbischen und bosnischen auf der anderen Seite endete nicht mit einer katastrophalen serbischen Niederlage, wie teils behauptet wird, sondern führte zunächst zu einem Patt. Serbische Regionalherrscher gerieten schrittweise in osmanische Vasallität. 1455 eroberten die Osmanen Kosovo endgültig.

⁷¹³ Siehe Nr. 104–105 und 110.

Dibri⁷¹⁴, Kuschneni⁷¹⁵, Fandi⁷¹⁶ und Spatschi⁷¹⁷) er angehört; er ist genau mit den Einrichtungen und Gebräuchen des Mutterlandes vertraut, schließt sich trotz der Religionsgemeinschaft von den übrigen Katholiken des Landes ab und unterscheidet sich von denselben wesentlich durch seine Tapferkeit und kriegerische Gesinnung.

Wann immer die Pforte mit den Nachbarstaaten Krieg führte, berief sie die Fandesen zu den Waffen, und immer haben dieselben im Gegensatz zu der übrigen christlichen Bevölkerung diesem Rufe Folge geleistet und sich als treue und muthige Unterthanen des Sultans bewährt. Dafür waren und sind sie auch stolz auf ihre Privilegien und suchen dieselben bis auf das Äußerste zu vertheidigen.

An diesen den Mirditen gewährten Privilegien participiren die außerhalb der fünf Banner, d. i. außerhalb Mirditas lebenden Fandesen nur mit Bezug auf den Kriegsdienst, d. h. sie sind vom regulären Kriegsdienste sowie von der Bezahlung der Bedelia frei, müssen jedoch im Kriegsfall, wenn sie der Sultan zu den Waffen ruft, ein bestimmtes Contingent an waffenfähiger Mannschaft stellen.

Neuerdings ist nun die Pforte ohne Berücksichtigung dieser Privilegien an die Fandesen des Sandschaks Prisren mit der Forderung zur Bezahlung der Bedelia herantreten. Die Ordre kam aus Monastir, dem Vilajetssitze, und wurde nicht an den Mutessarif, sondern an den Militär-Commandanten und Vorsitzenden des Kriegsgerichtes, Ferik Mussa Pascha, gegeben. Derselbe berief einige der nächstbesten Fandesen aus der Umgebung Prisrens und forderte sie zur Bezahlung der Bedelia auf. Als dieselben erklärten, daß sie sich erst diesbezüglich mit ihren Chefs besprechen müssten, und sich unter Hinweis auf ihrer Privilegien weigerten, der Forderung Mussa Paschas nachzukommen, wurden sie eingekerkert. Die Fandesenchefs sowie der Erzbischof und der kath. Pfarrer von Prisren wandten sich an mich um Abhülfe und baten mich, die Inhaftierten wenigstens für die Weihnachtsfeiertage aus dem Gefängnisse zu befreien, was ich auch indirect, d. i. in nicht offizieller Weise erwirkte. Die Freigelassenen stellten sich meinem Auftrage gemäß nach den Feiertagen wieder und wurden neuerdings inhaftirt. Auch wurden zwei Fandesenchefs nach Prisren berufen und, als sie sich weigerten, die Bedelia zu zahlen, ins Gefängniß abgeführt. Die Fandesen des Prisrener Bezirkes (an die in Ipek und Djacova hat man vorläufig noch

⁷¹⁴ Nicht zu verwechseln mit Dibra, es handelt sich hier um den westlich von Orosh gelegenen Ort Kaçinar bzw. diese Region.

⁷¹⁵ Kuzhnen, Dorf südlich von Puka in der Mirdita.

⁷¹⁶ Fan, Dorf südlich von Puka in der Mirdita.

⁷¹⁷ Spaç, Dorf südlich von Puka in der Mirdita.

keine diesbezügliche Forderung gestellt) weigern sich hartnäckig, die Bedelia zu zahlen; die Inhaftirten werden auf Kosten der übrigen Fandesen unterhalten, und man hat den Beschluß gefaßt, eher auszuwandern, als sich der nach ihren Begriffen schmachvollen Forderung zur Bezahlung der Bedelia zu unterwerfen.

Sie seien, so erklärten mir einige Chefs, bereit, gleich den Muselmännern, in der regulären Armee zu dienen und Recruten zu stellen, falls man ihre Religion berücksichtige; die Bedelia werden sie gutwillig niemals zahlen; eher würden sie nach Mirdita zurückkehren oder, wenn möglich, nach Bosnien auswandern.

Zahlreiche Fandesen baten mich in den letzten Tagen um Abhülfe und Verwendung; auch der katholische Erzbischof sowie der kath. Pfarrer stellten heute eine ähnliche Bitte an mich.

Ich erlaube mir daher, die ganz ergebenste und inständige Bitte zu unterbreiten, Euere Excellenz mögen geruhen, bei der Pfortenregierung hochgeneigtest dahin wirken lassen zu wollen, daß die eingekerkerten Fandesen in Freiheit gesetzt werden und daß diesem muthigen und tapferen katholischen Stamme die althergebrachten Rechte und Privilegien, welche die Pforte bisher, wenn auch stillschweigend, respectirt hat, nicht ungerechterweise geschmälert werden.

Die Fandesen sind der hohen k. u. k. Regierung, welche sie bisher immer gegen ungerechte Angriffe schützte, treu ergeben und haben dies zu wiederholten Malen bewiesen. Sie setzen auch diesmal ihre ganze Hoffnung in das ihnen bisher erwiesene Wohlwollen der hohen k. u. k. Regierung und bitten Euere Excellenz durch mich um deren gnädige Fürsprache und mächtigen Schutz.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S. Ex. dem Herrn Botschafter in Constantinopel

Geruhen Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 125

Široky⁷¹⁸ an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 248, f. 16r–17v.

Kryptokatholiken in der Region Gjilan. Beilage: Schreiben des katholischen Erzbischofs von Prizren.

N° 28

Prisren, den 5. Juni 1883

Hochgeborner Graf,

Anruhend erlaube ich mir, Euerer Excellenz eine Zuschrift des kath. Erzbischofs von Prisren, Monsig^r Fulgenzio Czarev, die von der Pfortenregierung an die im Districte von Ghilan unter den Eingewanderten (Muhadjer) angeblich verborgend lebenden katholischen Familien erlassenen Verlautbarung betreffend zur hochgeneigtesten Einsichtnahme in Abschrift ergebenst zu unterbreiten.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S. Exc. dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht zu genehmigen.

Široky

Abschrift einer an das k. u. k. Consulat in Prisren gerichteten Zuschrift des katholischen Erzbischofs von Prisren, Mgr Fulgenzio Czarev, vom 5. Juni 1883, N° 73

Lo scrivente venne a sapere che al Governo di Ghilan nel Vilayet di Kossovo dalla Sublime Porta venne non ha guari dato il seg[u]ente ordine: „Sentiamo che in codesto distretto siano parecchie famiglie Muhadjere oppresse, alle quali viene impedito di professare pubblicamente la religione cattolica, quindi incombenziamo cotesto Governo a voler indagare un tanto e comunicarlo colle sue dettagliate circostanze a questa Sublime Porta.“

Quest'ordine era stato pubblicato in Ghilan nei giorni scorsi.

Ora lo scrivente mosso dalla gravità della cosa prega Esso I. R. Consolato di far pervenire all'Eccelsa I. R. Ambasciata in Constantinopoli la notizia di questo fatto e impegnare in proposito tutta la sua attenzione, affinché si degni di voler constatare la verità del succitato ordine. Che se le intenzioni

⁷¹⁸ Bartholomäus Široky (1838–1903), österreichisch-ungarischer Beamter und Soldat, war von März 1882 bis August 1885 als Offizial am Consulat in Prizren tätig.

della Sublime Porta sono veramente sincere a favore di credenti cattolici, si tratterebbe non di Muhadjeri, che credo non ve ne esistano in queste terre come cattolici ai quali si vorrebbe dare la libertà di professare la loro fede, ma di molte migliaia di veri indigeni albanesi i quali, da più secoli per timore di molto ben sperimentate oppressioni, tengono occulta la loro fede cattolica, la quale essi manifesterebbero in un sol giorno tutti quanti se le interposizioni delle Cristiane Potenze europee, al Governo della Sublime Porta, di cui soltanto temono, si chiedesse la responsabilità di qualsivoglia vessazione che ne avesse a seguire. Gli occulti cattolici non temono d'altri che del solo Governo, al quale come sta il dovere di dare a suoi sudditi la libertà di culto, così anche quello di tutelarla contro le altrui oppressioni e di non perseguirlo egli stesso come finora sempre ha fatto.

Firmato: Fr. Fulgenzio Czarev
Arcivescovo di Scopia

Nr. 126

Široky an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 248, f. 20r–21v.

Schändung des katholischen Friedhofs in Gjakova durch osmanische Soldaten und anschließendes Gerichtsverfahren. Beilage: Schreiben des katholischen Erzbischofs von Prizren.

N° 30

Prisren, den 12^{ten} Juni 1883

Hochgeborner Graf,

Anruhend erlaube ich mir, Euerer Excellenz die Copie einer an die hohe k. u. k. Botschaft in Constantinopel vorgelegten Zuschrift des hochwürdigsten katholischen Erzbischofs von Prisren, Monsignore Fulgenzio Czarev, über eine auf dem kath. Friedhofe in Djacova durch die türkische Soldaten verübte Profanation zur hochgeneigtesten Einsichtnahme ganz ergebenst zu unterbreiten.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht zu genehmigen.

Široky

Beilage

Curia Arcivescovile
di Scopia in Prisren

Prisren, li 12 Giugno 1883

N° 80. Copia

Inclito I. e R. Consolato!

Lo scrivente si tiene in dovere di portare a conoscenza di Esso I. e R. Consolato, come all'ossequiato organo di Sua Maestà Apostolica Nostro Augustissimo Protettore, un fatto empio accaduto in Djacova.

Elisabetta figlia dell'ucciso Lorenzo Besci era morta in quella città il 25 d(el) p(assato) Maggio e veniva sepolta nel comune cimitero cattolico, in luogo detto Ciabrat. Nella notte seguente essa venne dissotterata, spogliata e poi seppellita nuda perfettamente.

Si venne a consocenza di questo fatto il giorno 3 del corrente Giugno, quando, essendo giorno di mercato, donne zingare andavano portando in vendita le vesti della defunta, le quali viste e conosciute dai parenti, tosto venne denunciata la cosa al Governo, e si andò alla verifica, trovando di fatto la defunta donna nuda e bocconi.

Sembra che gli autori di tale delitto fossero stati i soldati, la caserma dei quali confina col cimitero. Quattro di essi furono posti sotto processo, ma allo scrivente ancora non pervenne alcuna notizia sull'esito.

Nel rapportare un tanto, lo scrivente certo che anche questo riprovevole fatto verrà preso in considerazione, ha l'onore di segnarsi

di Esso I. R. Consolato
devotissimo Servo
firmato: Fr. Fulgenzio Czarev
Arcivescovo di Scopia

Nr. 127

Schmucker an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 248, f. 25r–27r.

Haftbefehl gegen einen angeblich mit dem serbischen Nationalkomitee in Verbindung stehenden und über gute Beziehungen zum russischen Consul verfügenden orthodoxen Mönch.

N° 42

Prisren, den 20. November 1883

Hochgeborner Graf!

Am 14. d. Mts. wurde über Ordre des in Pristina tagenden Militärgerichtes von der Prisrener Localbehörde die Inhaftirung des griech. orthodoxen Mönchs und Vorstandes (Hegumen) der in der Nähe von Prisren gelegenen griech. Klöster Sc^t Marco und Sc^t Troitza Namens Petronia, eines gebürtigen Prisreners, serbischer Nationalität, angeordnet und zu diesem Zwecke 10 berittene Gensdarmen in das Kloster Sc^t Marco gesendet. Da man denselben dort nicht fand, wurde das Kloster durchsucht und die Papiere Petronia's saisirt. Petronia befand sich an jenem Tage in Prisren. Der russische Consul Yastrebof, dessen intimer Freund Petronia ist, soll von der angeordneten Verhaftung Nachricht bekommen und den Letzteren rechtzeitig hievon avisirt haben, so daß es Petronia gelang, sich allen Nachforschungen der Localbehörde bisher erfolgreich zu entziehen. Man erzählte sich, daß Petronia im russischen Consulate versteckt sei; andere behaupteten, es sei ihm mit Hülfe des russischen Consuls gelungen, in eines der Gebirgsdörfer des Schar zu entfliehen, von wo aus er leichter die serbische Grenze erreichen könne. Das russische Consulatgebäude wurde aus angemessener Entfernung scharf überwacht und auch sonst auf das eifrigste nach Petronia gesucht, ohne daß man jedoch denselben bis heute zu Stande gebracht hätte.

Als Grund dieses Verhaftungsbefehls gibt man an, daß Petronia ein Mitglied des serbischen Nationalcomités und mit demselben im regen Verkehre gestanden sei.

Petronia begab sich im Monate Juli dieses Jahres mit dem russischen Consul Yastrebof nach Üsküb und besuchte von da aus verschiedene griech. Klöster der Umgebung. Er reiste hierauf mit dem russ. Consul nach Salonik und begab sich von da in Begleitung eines angeblichen Cavassen Yastrebofs über Constantinopel nach Belgrad, wo er mehrere Wochen verblieb. Als er bei Vranja die türkische Grenze überschritt, wurde er sammt seinen Begleiter [sic] verhaftet und nach Pristina gebracht, jedoch nach zweitägiger Untersuchung wieder freigelassen. Es wurde damals nur constatirt, daß der Begleiter

Petronias, der angebliche Cavass des russischen Consuls in Prisren Namens Leka, als solcher der Prisrener Localbehörde nicht bekannt war, obwohl er den russischen Adler (Nischan) auf seinem Fezze⁷¹⁹ trug.

Wie es scheint, hat das in Pristina in Folge des noch immer bestehenden Belagerungszustandes tagende Militärgericht mittlerweile neue Mittheilungen über die Thätigkeit und Verbindungen Petronia's erlangt, auf Grundlage deren es die Verhaftung desselben verordnete.

Der russische Consul Yastrebof scheint durch diesen Vorfall sehr beunruhigt worden zu sein, und unterliegt es keinem Zweifel, daß er, wenn möglich, Petronia zur Flucht auf serbisches Gebiet verhelfen werde.

Gleichlautend berichte ich unter Einem S^r Excellenz dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung zu genehmigen.

Schmucker

Nr. 128

Hickel an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 251, f. 17r–20v.

Widerstand der Albaner in Berane, Peja und Gjakova gegen die montenegrinischen Grenzfestsetzungen. Thätigkeit der Liga im Untergrund. Waffenschmuggel ehemaliger Liga-Anhänger aus Serbien.

N^o 49 res.

Prisren, 11. August 1884

Hochgeborner Graf,

Die Abneigung der Arnauten, an deren Spitze die von Ipek und Djakova stehen, vor der Finalisirung der montenegrinischen Grenzdelimitation hält noch immer an, und jede Maßregel, die von der türkischen Regierung, sei es nun in wirklich voller Absicht oder vielleicht nur zum Scheine angeordnet wird, stößt auf mehr oder minder offenen Widerstand seitens der Bevölkerung.

Wol stehen in diesem Augenblicke in und um Berana im Ganzen 15 Bataillone Nizams mit 8 Feldgeschützen; diese Geschütze wurden in zwei Abtheilungen, u. z. zuerst 2, sodann 6 Geschütze von Pristina auf dem Umwege über Novibazar dahin geschafft, ohne daß der Transport besondere Schwierigkeiten

⁷¹⁹ Fes, auch Fez, arabisch-türkische Kopfbedeckung aus meist rotem Filz, teils mit meist schwarzer, blauer oder goldener Quaste, in der Form eines oben flachen Kegels. Sultan Mahmud II. führte das Tragen des Fes 1829 für osmanische Beamte ein.

rigkeiten geboten hätte. In Ipek stehen 5 Bataillone mit 2 Feld- und 1 Gebirgsgeschützen; in Djakova endlich 2 Bataillone mit 1 Gebirgsgeschütze. In Gusigne oder sonst weiter ist Militär nicht stationirt.

Vor einigen Tagen gingen von hier 60 Pferde mit je 2 Munitionskisten (Gewehrpatronen) beladen ebenfalls nach Berana ab.

Alle diese Dispositionen werden jedoch für unzureichend gehalten, um eine energische Aktion im gegebenen Momente zu sichern; ja man spricht davon, daß etwa 40–50 Bataillone erforderlich wären, um den zu erwartenden Feindseligkeiten der Bevölkerung wirksam die Spitze abzubrechen.

Die Arnauten in den genannten Distrikten wissen dies offenbar selbst sehr genau; andererseits bleiben sie auch ihrerseits durchaus nicht müßig. Wie mir nämlich verbürgt wird, betreiben einige Personen, die man als ehemalige Parteigänger der Liga zu erkennen glaubt, schon seit Wochen im Geheimen einen schwunghaften Handel mit Gewehren, welche durch Kiradzi's⁷²⁰ aus Serbien in kleinen Partien eingeführt werden. Man schätzt die bis jetzt erreichte Zahl bereits auf mehr als 4000 Gewehre, welche sämtlich in den Bergen verschwinden sollen.

Ich muß diese Meldung, so sehr sie auch geeignet ist, die Haltung der Lokalbehörden in ein zweifelhaftes Licht zu bringen, einfach registriren, da sie mir, wie gesagt, in positiver Form gegeben wird, und werde nicht ermangeln, deren Controllirung möglichst im Auge zu behalten.

Es herrscht übrigens nur Eine Stimme darüber, daß die officiell als für vernichtet ausgegebene Liga im Geheimen dennoch partieweise weiteroperirt und daß die Autorität der Behörden theils arg erschüttert ist, theils durch die zweideutige Haltung einzelner Organe, oder durch deren Unfähigkeit fast systematisch compromittirt wird.

Nämlich ganz abgesehen von der verschlagenen Ungefügigkeit der im Bunde stehenden Bevölkerung, sowol der in den Städten wie auch der in den Bergen, erscheint es mir nach meiner ganz unmaßgeblichen Ansicht als ein entschiedener Fehlgriff, falls nicht vielmehr böswillige Absicht dahinter gedeckt werden soll, wenn Aali Pascha von Gusigne, entweder selbst oder durch Andere, die Stämme von den ihm zugegangenen Entschließungen oder Aufträgen der Pforte verständigt und sie beauftragt, dieser oder jener Maßregel keinen Widerstand entgegenzusetzen. Aali Pascha ist meiner Meinung nach der Erste, der wissen muß, daß jeder Versuch, mit den Arnauten erst einmal zu parlamentiren, von diesen als Zeichen der Schwäche oder des Mangels an nöthiger Energie aufgefaßt wird, insbesondere seit den Begebenheiten der Jahre 1879 und 1880.

⁷²⁰ Osm./türk. kiracı, serb. kiridžija, Fuhrmann, Säumer.

Dieß zeigt sich beispielsweise wieder in folgendem Falle:

Aali Pascha läßt den Djakovesen sagen, daß in nächster Zeit 2 Bataillone das Kloster Dečan besetzen werden, und fügt dem bei, sie sollen sich dem nicht widersetzen.

Die Arnauten ließen ihm jedoch antworten, es wäre von ihnen niemals zugegeben worden, daß dieser Punkt von Militärs besetzt werde.

Thatsächlich haben sie nun etwa Einhundert der Ihrigen in den Umgebungen von Dečan postirt, deren Aufgabe ist auszuspioniren, ob Soldaten anrücken werden, um sofort aus den Bergen Succurs heranzuziehen und die Feindseligkeiten zu eröffnen.

Andere wurden nach Gusigne ausgesendet, um zu beobachten, ob die Delimitirung der montenegrinischen Grenze wieder aufgenommen wird.

Des Weiteren wird mir gemeldet, daß auch über Djakova und Ipek der Belagerungszustand verhängt werden soll.

Dieß macht jedoch auf die dortigen Bevölkerungen ebenfalls nur wenig oder gar keinen Eindruck, denn die Regierung ist dort so wenig gefürchtet, daß Einzelne, wie Achmed Bey, einer der früheren Chefs in der Liga, einfach erklären, die Consequenz davon würde complete Anarchie sein, da es den Behörden an Macht fehlt, den Verordnungen auch gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Daß unter solchen Umständen die öffentliche Sicherheit nicht nur in den Bergen, sondern auch schon in der Ebene eine sehr gefährdete ist, liegt in der Natur der Tathsache; Niemand traut sich in jene Gegenden zu reisen, und dieß schon aus dem Grunde, weil jeder Nicht-Eingeborene sofort als Spion betrachtet wird.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich unter Einem an Sr. Excellenz den Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht huldvollst zu genehmigen.

Hickel

Nr. 129**Hickel an Kálnoky**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 251, f. 22r–33r.

Abberufung des Mutessarifs von Prizren nach langem Konflikt mit dem Militärkommandanten. Gemeinsames Vorgehen der Gegner des Mutessarifs mit Hilfe der Podrima und der Fandi und Demonstration in Prizren. Beilage: Zwei Berichte Hickels an Botschafter Calice.

N° 68/res.

Prisren, den 6. Oktober 1884

Hochgeborner Graf!

Im Anbuge habe ich die Ehre, Euerer Excellenz meine beiden je nach dem Gange der jüngsten Begebenheiten ungesäumt an Seine Excellenz den Herrn Botschafter in Constantinopel erstatteten ergebensten Berichte vom 28.–29. September und vom 2. laufenden Monats N° 60 res. und 64 res. zur hochgefälligen Kenntnißnahme gehorsamst zu überreichen, nachdem bis nun die eine Etappe, nämlich die Vertreibung des bisherigen Mutessarif, Ahmed Ferid Bey, als geschlossen erscheint.

Geruhen Euere Excellenz den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht huldvollst zu genehmigen.

Hickel

Abschrift eines Berichtes vom 28. und 29. September 1884 N° 60/res. an S^e Exc. den Herrn Botschafter in Constantinopel

Heute erhielt der hiesige Mutessarrif, Achmed Ferid Bey, telegraphisch seine Abberufung. Diese Verfügung der hohen Pforte ist die Entscheidung in dem seit der Ankunft des genannten Mutessarrif, also seit mehr als Jahresfrist, gegen denselben gehegten Antagonismus seitens des hiesigen Militär-Commandanten Mustapha Pascha.

Die ehrsüchtigen Bestrebungen dieses letzteren, welchen seine ihn zur Thatlosigkeit zwingende Commandostelle hier keineswegs befriedigen konnte, sind gegenwärtig bestimmt, die nächste, und ich darf wol sagen absichtlich zur Schau getragene Ursache dieses Wechsels in der Person des Leiters der Sandschak-Regierung.

Eine willkommene Handhabe war demselben in der Unfähigkeit Ahmed Ferid Bey's geboten; ich will gerne an dieser Stelle anerkennen, daß irgend ein Mutessarrif hier wol nicht leicht die erforderliche Energie entfalten können

wird, auch wenn er deren besäße, da er höchst unselbstständig und vielmehr nach gemessenen Instructionen, die ihm zumeist direkt von Constantinopel aus zugehen, sich zu halten gezwungen ist.

Auf diese Handhabe stützte Mustapha Pascha seinen Plan, den er, wie gesagt, schon seit Langem vorbereitete. Er wußte die Bevölkerung in demselben Maße für sich zu gewinnen, als er sie in der dem Mutessarrif feindlichen Stimmung immer mehr bestärkte.

Mit meinem ergebensten Berichte vom 19. August l. J. Nr. 54/res. hatte ich bereits die Ehre, die Stellung des Mutessarrif und den Einfluß seiner Thätigkeit auf die Situation im Allgemeinen näher zu beleuchten.

Gleich in den ersten Unterredungen mit beiden Würdenträgern mußte es auffallen, wie Einer dem Anderen mehr oder minder direkt die moralische Verantwortung zu überwälzen trachtete. Der Mutessarrif wiederholte, er habe keine executive Kraft zu seiner Verfügung, während der Commandant zu verstehen gab, er sei angewiesen, sich der Civilregierung zur Disposition zu halten, diese jedoch begehre keine Unterstützung; daher blieben die Dinge beim Alten, ja noch mehr – verschlimmerten sich zusehends.

Mittlerweile kam dem Mutessarrif der Auftrag zu, die Maßregeln der Pforte bezüglich der im Zwecke einer Art Volkszählung einzuhebenden Kopfsteuer sowie der Erhöhung des Charadsch (Zehents) vor einem Zehntel auf ein Achtel energischer zur Durchführung zu bringen.

Vor etwa 2 Wochen berief derselbe die Häupter der Podrima (Bewohner der Ebene nördlich von Prisren) zu einer Versammlung ein, um ihnen den neuerlich ausgedrückten „Wunsch des Sultans“ vorzutragen und sie zu ermahnen, den bisherigen Widerstand aufzugeben. Die gedachten Chiefs erklärten sich in Erwiderung hierauf als loyale Unterthanen, die dem Sultan bisher stets Gehorsam bewiesen, sprachen sich jedoch gegen diese Neuerungen aus und brachten aus eigener Initiative den Zustand der Unsicherheit zur Sprache, der eine Qual des Landes sei und dessen Abschaffung sie dringend beehrten.

Nach einigem nutzlosen Hin- und Herreden und gegenseitigen Angriffen durch Beschuldigungen ging die Versammlung eigentlich ganz unverrichteter Dinge auseinander, nachdem der Mutessarrif versprochen, daß er die Durchführung jener Maßnahmen einstweilen sistiren und noch einmal nach Constantinopel sowie an das Vilajet in Monastir berichten werde, wobei er auch um Vermehrung der Sicherheitsorgane anzusuchen gedenke.

Schon damals war es ziemlich durchscheinend, daß den einberufenen Häuptern weniger die Gegenstände der Verhandlung als eine Demonstration gegen die Person des Mutessarrif Hauptzweck war.

Nachdem so das Terrain vorbereitet, trieb Mustapha Pascha und seine Clique, bestehend aus mehreren der hiesigen Einflußreichen, nunmehr zur energischeren Aktion.

Zu diesem Zwecke wurde eine Beschwerdeführung derselben Chefs aus der Podrima in Scene gesetzt, wegen Nichteinhaltung des vom Mutessarrif bezüglich der Volkszählung gegebenen Versprechens sowie wegen Andauer der Verschlimmerung der öffentlichen Sicherheit.

Der Mutessarrif sandte ihnen am 25. d. M. eine Deputation zu, um mit ihnen zu verhandeln, u. z. unter Führung des Kadi.

Diese Deputation wurde zunächst einen Tag hingehalten – offenbar bis Alles zum Aufbruche bereit war –, sodann aber nach Prisren zurückgesendet, um den Mutessarrif von der Ankunft der Chefs zu verständigen.

Mit diesem gegen die bisher hiezulande gepflogene Gewohnheit verstossende Art des eigenmächtigen Eindringens geschlossener Körperschaften der Landbevölkerung in die Stadt ohne vorherige Anfrage bei der Regierung erscheint die Reihe der offenen Widersetzlichkeiten gegen diese letztere entritt.

Am 27. l. M. Abends gegen 2 Uhr alla turca trafen thatsächlich etwa 250–300 Mann aus der Podrima, denen sich auch unter Anderen einige Chefs der katholischen Fandi angeschlossen, hier ein. Es ist gewiß bezeichnend, daß gegen Ackscham⁷²¹ Zaptiës den Bäckern auftrugen, ihre Läden länger offen zu halten, damit die Ankömmlinge sich mit Brod versehen können.

Viel schwerwiegender aber erscheint mir der Umstand, daß Mustapha Pascha im Laufe des Nachmittages desselben Tages schon dem Mutessarrif ein Schreiben zusandte, in welchem er ihm mittheilt, er habe Alles vorbereitet, einen Jüzbaschi samt einem Bölük⁷²² Militärs beordert, um ihm (den Mutessarrif) bei der Abreise, zu welcher er dringend rathe, zu beschützen, denn wenn er nicht abreisen wolle, könne es ihm an das Leben gehen.

Ich kann kaum glauben, daß Mustapha Pascha aus bloßer Unvorsichtigkeit es übersehen hätte, daß dieser geschriebene Beweis gegen ihn zeugen kann; ich möchte daraus schließen, daß er vollkommen autorisirt vorgeht. Dann wäre freilich die Urheberschaft wieder in Constantinopel selbst, u. z. in der Umgebung des Hofes zu suchen, wo man aus dem einen oder anderen Grunde eine militärische Intervention für nothwendig hinzustellen beabsichtigen dürfte, um zu einer Aktion Grund zu haben.

Der Mutessarrif ließ sich jedoch nicht sofort einschüchtern, ging selbst zu Mustapha Pascha, um ihn zur Rede zu stellen, und telegraphirte dann nach Constantinopel an die Hohe Pforte sowie an Dervisch Pascha und an das Vilajet Monastir, daß er bereit sei, da man gar keinen Grund zu einer Beschwerde gegen ihn vorgebracht und vorzubringen habe, auf seinem Posten bis selbst zur Aufopferung seines Lebens auszuharren.

⁷²¹ Osm./türk. akşam, Abend.

⁷²² Osm./türk. bölük, Kompanie, Infanterie- oder Kavallerieeinheit unter dem Befehl eines yüzbaşı (Hauptmann).

Im Laufe des heutigen Tages erhielt er nun telegraphisch den Auftrag, sich binnen einer Woche zur Abreise bereit zu halten.

Fortgesetzt am 29. September.

Man sollte nun glauben, daß hiemit der Conflict beigelegt sei und die Chefs das weitere Ergebniß ihrer Remonstrationen in Ruhe abwarten sollten. Dazu scheinen sie jedoch nicht geneigt.

Den ganzen gestrigen Tag sowie auch heute morgens (bis zur Mittagsstunde) halten sie das Telegraphenbureau besetzt, wo Mustapha Pascha als ihr Leiter und Sprecher eine rege Correspondenz mit Constantinopel unterhält.

Wie mir berichtet wird, wäre bereits gestern die Antwort eingetroffen, die Unzufriedenen sollten das heute Abends beginnende Bairamfest abwarten, weil während desselben (also durch 4 Tage) die Geschäfte ruhen; darnach wäre man geneigt, mit ihnen weiter zu verhandeln.

Trotzdem fahren sie fort, telegraphisch zu correspondiren.

Als Verstärkung trafen noch gestern Abends etwa 80 Chefs aus Ljuma ein, so daß man gegen 400 Fremde gegenwärtig in verschiedenen in jedem Stadtviertel (Mahallé) requirirten Häusern untergebracht hat. Als Beitrag zur Verpflegung derselben entfällt auf die hiesigen Christen der Theilbetrag von 80 Piastern täglich. Dieser Betrag wird natürlich mit der Ankunft noch Anderer, die man gewärtigte, steigen.

Mit Übergehung der abenteuerlichen Gerüchte, die in der Stadt über Details und geplante Schritte circuliren, habe ich nur noch zu melden, daß bereits gestern Abends das eine detachirte Bataillon der hiesigen Garnison aus dem Dorfe Gora (an der Strasse nach Ljuma) hier eintraf. Man spricht davon, daß noch andere 5 oder 6 Bataillons erwartet werden.

Geruhen etc.

Abschrift eines Berichtes vom 2^{ten} Oktober 1884 Nr. 64/res an Seine Excellenz den Herrn Botschafter in Constantinopel.

Im Anschluß an meinen gehorsamsten Bericht vom 28. und 29. September l. J. No. 60/res. habe ich die Ehre, Euerer Excellenz des Weiteren über die gegenwärtig hier sich abspielenden Vorgänge ergebenst zu melden, daß etwa 2 Stunden nach Abgang des von mir außertourlich entsendten Postboten der Militär-Commandant Mustapha Pascha ganz heimlich Prisen verließ, um einem vom Ober-Commandanten in Pristina, Abdi Pascha, welcher letzterer erst vor wenigen Tagen von einer Rundreise im Vilajete dahin zurückgekehrt war, erhaltenen telegraphischen Befehle, sich dort zu melden, ungesäumt nachzukommen.

Die Heimlichkeit dieser Entfernung von dem Schauplatze der von ihm selbst ins Leben gerufenen Bewegung läßt darauf schließen, daß Mustapha Pascha besorgte, die von ihm bisher geleiteten Demonstranten würden ihn gewiß nicht gerade im diesem Momente friedlich ziehen lassen wollen.

Nur zu bald zeigte es sich, daß seine Vorsicht sehr gerathen war, wiewol die Stimmen über dieses kluge Entweichen des als Rädelsführer einmal soweit vorgeschrittenen Soldaten getheilt sein mögen.

Kaum hatten die Demonstranten nämlich Gewißheit von dem Verschwinden ihres Führers erlangt, als sich auch schon unter ihnen eine ernstliche Spaltung ihrer Meinungen und Pläne für weitere Schritte vollzog.

Die Fremden, vom Lande hereingezogenen, begannen nämlich laut über Wortbruch zu murren und waren zunächst in Verlegenheit, was weiter zu geschehen habe.

Die hiesigen hingegen mögen sich bald darüber klar geworden sein, daß sie so ziemlich in eine kritische Situation von zwei Seiten gerathen waren. Sie gelangten erst jetzt zur Erkenntniß, ein wie gefährliches Spiel es sei, Succurs aus der Provinz zu holen, welcher sich aus gefürchteten Gewaltmenschen wie die Mörder Mehmed Aali Pascha's, die Chiefs der Räuberbanden aus den verschiedenen Stämmen und dergleichen Gelichter hauptsächlich rekrutirt. Den Ruf der Ljumesen darf ich ja wol als bekannt voraussetzen.

Andererseits aber fühlten die Städter, nämlich die Hiesigen, daß sie bei den zu gewärtigenden Maßnahmen der Regierung behufs Eruirung und Ahndung der Anstifter beinahe allein die Folgen zu tragen haben dürften. Sie wurden daran schon dadurch erinnert, daß die aus der Podrima von ihnen eine schriftliche Erklärung begehrten und fast erzwingen wollten, des Inhaltes, daß sie, die Podrimaner, von denen aus Prisren hereinberufen wurden, womit Erstere sich offenbar in landesüblicher Naivität gegen eine eventuelle Anschuldigung zu decken gedachten.

Mir ist noch nicht mit Bestimmtheit bekannt geworden, ob diese Erklärung wirklich gegeben wurde.

Am Abend des 29. trafen weitere 200 Mann aus der Ljuma hier ein.

Der Morgen des 30^{ten} v. Mts. brachte keine bemerkenswerthe Änderung der Situation. Es versteht sich von selbst, daß jede geregelte Thätigkeit oder weitere Anerkennung der Organe der Sandschak-Regierung und ihres Vorstehers, des Mutessarrif, Ahmed Ferid Bey, aufgehört hatte. Das Sandschak ist thatsächlich seit dem 28^{ten} ohne Regierung, und die Rädelsführer der Demonstranten haben das Wort.

Nichtsdestoweniger mag es anerkannt werden, daß Ahmed Ferid Bey unerwarteter Weise einen gewissen Grad von persönlichen Muth bewies. Er ging am Morgen des 30^{ten} anläßlich des Bairamfestes ohne besondere Begleitung in die Moschee und erwartete in Uniform die wenigen Besuche, welche bei ihm vorsprachen, worunter die Kaimakame von Ljuma und Kalkandelen. Von anderen Regierungsorganen, sowie sie nicht Theilnehmer der Bewegung sind, wagte sich keiner vor sein Haus.

Gegen Mittag jedoch beschlossen die gemäßigteren Demonstranten die Sommation des Mutessarrif sowie des Muhassebedschi Schemsi Effendi: wenn dieselben bis zum folgenden Morgen (des 1. Oktobers) die Stadt nicht verließen, so sollte deren Leben verwirkt sein. Und sich weidend an der bereits über Hand nehmenden Panik unter den Christen, ließen die Resolutesten unter den Demonstranten sich vernehmen, es würde dann auch gegen die Christen losgehen.

Man sieht aus diesen und anderen nicht nennenswerthen Details, wieviel boshafter Muthwille zu derartigen Enunciationen gehört. Ich kann jedoch nur lebhaft bedauern, daß die Christen der Stadt sich wieder auf so plumpe Weise ohneweiters einschüchtern lassen und nur umsomehr zum Gespötte der Terroristen werden. Am Nachmittage schlossen sie insgesamt die Läden.

Sowohl der Mutessarrif wie auch Schemsi Effendi thaten unter diesen Umständen das Klügste, der Sommation Folge zu leisten, und um 9 Uhr Abends verließen sie die Stadt, Ersterer, indem er nominell den Kaimakam von Ljuma als Stellvertreter zurückließ. Letzterer ohne überhaupt seine Rechnungen abzuschließen oder an deren Übergabe denken zu können. Der Harem blieb vorläufig noch zurück.

Noch an demselben Abende lief ein Telegramm von der Vilajet-Regierung in Monastir an den bereits abgereisten Mutessarrif ein, womit ihm seine Ernennung nach Serres mitgetheilt wird.

Der von dem Commandanten Mustapha Pascha als interimistischer Stellvertreter zurückgelassene Oberst, welcher die militärischen Ehrenbezeugungen zu dem Bairamfeste wie üblich comandirte, machte einen Versuch, die hier versammelten Bairaktars samt Gefolge zur Rückkehr zu bewegen, indem er vorschlug, sie sollten eine kleinere Anzahl, etwa 20 oder 30 auswählen, die hier verbleiben könnten, wogegen die Übrigen abziehen sollten.

Diesem Vorschlage leistete zunächst nicht nur Niemand Folge, sondern vielmehr trafen am selben Abend noch weitere 200 Mann aus Ljuma hier ein, wodurch die Zahl der zu Bequartierenden bereits auf etwas mehr als 1200 Köpfe stieg, die sämtlich mit Martinigewehren bewaffnet sind.

Gestern, am 1. Oktober, blieben alle Läden geschlossen; die respectable Anzahl fremder Schußwaffen ernüchterte selbst die eifrigsten Agitatoren unter den Hiesigen. Auch sollen die successiven Zuzüge immer Leute bedenklicheren Leumundes gebracht haben.

In der ursprünglichen Bessa war wol bedungen gewesen, daß die Contributionen behufs Beköstigung der in den verschiedenen von den Mahallés requirirten Häusern Einquartierten sich lediglich auf 1 Piaster per Kopf für Brod erstrecken sollten. Bald jedoch war dieß vergessen, und die „Gäste“ begehrten die Mahlzeiten, die sie wünschten; eventuelle schüchterne Einwände wurden einfach mit Drohungen beantwortet, und so ließen die Fremden sich es ganz gut hier zu Bairam ergehen.

Im Laufe des gestrigen Tages hatten die fortgesetzten, zum Theile erregten Debatten endlich den Erfolg, daß der Abmarsch der Fremden beschlossen wurde.

Die Podrimaner der nächsten Umgebung, mit ihnen die Fandesen, zogen noch gestern ab; heute folgen ihnen die Übrigen so wie die aus Ljuma nach, während nur ein gewählter Ausschuß von Bairaktar's, etwa 50 Köpfe, hier verbleiben.

Da noch andere Zuzüge aus Ljuma berufen waren, wurden heute Suwari's abgesendet, um dieselben von der Revocation zu verständigen, und man hofft, daß es dabei sein Bewenden haben werde.

Übrigens waren noch gestern Abends weitere 300 Köpfe aus Ljuma in zwei Trupps hier eingetroffen.

Mittelst gestern eingelangten Telegrammes aus Constantinopel wurde der vorerwähnte Oberst, Sa'adeddin Bey, zum Platzcommandanten ernannt. Von dem auf diese Weise abgesetzten Mustapha Pascha verlautet Nichts mehr.

Dagegen ist bis zur Stunde unbekannt, wer zur Leitung des Mutessarriflik's ausersehen sei. Man spricht davon, daß der Mutessarrif von Serres hieher kommen soll und sodann Civil- und Militärcommando in seiner Person vereinigen werde.

Es verlautet, daß der von dem Exile vorgestern hieher zurückgekehrte Hadschi Jonus Effendi, welcher seinerzeit wegen Theilnahme an der Liga von Dervisch Pascha gemaßregelt worden war, einen ziemlich entscheidenden Einfluß auf die Auflösung der Demonstranten geübt habe, indem er ihnen begreiflich machte, daß ihr ganzes Vorgehen ein Kapitalfehler gewesen sei, der von der Hohen Pforte höchst wahrscheinlich eine sehr üble Aufnahme zu gewärtigen habe.

Über die Theilnahme der Fandesen brachte ich in Erfahrung, daß sie nur unwillig und unter der Bedingung mitgezogen seien, daß ihre hier wegen der Charadsch- (Bedeliaskerijé-) Angelegenheit, wovon der hochdortige Erlaß vom 2. Februar 1883 No 35/c handelte, noch inhaftirten Landsleute befreit werden und diese Angelegenheit überhaupt ebenfalls geschlichtet werden sollte.

Ich muß noch richtigstellen, daß in meinem ergebensten vorangegangenen Berichte die Zehent-Abgabe (Üschür) nur aus Versehen und in der Eile mit „Charadsch“ bezeichnet wurde.

Eben vor Schluß dieses gehorsamen Berichtes (5 Uhr N. M.) geht mir die Nachricht zu, daß die höheren Militärs der hiesigen Garnison aufbrechen, um dem aus Pristina ankommenden Liwa, Ibrahim Pascha, entgegenzugehen. Seine Ankunft hängt offenbar mit den im Obigen geschilderten Vorgängen zusammen.

Geruhen etc.

Nr. 130**Hickel an Kálnoky**

HHStA PA XXXVIII/Kt. 251, f. 35r–38v.

Ankunft Ibrahim Paschas in Prizren. Einberufung des Rats. Verhandlung über den Abzug der Bayraktare. Weigerung der Bayraktare, Frauen in die Volkszählung einzubeziehen.

N° 69

Prisren, den 6. Oktober 1884

Hochgeborner Graf,

Wie ich die Ehre hatte, Euerer Excellenz noch am Schluß meines ergebensten Berichtes vom 2. I. M. No. 64/res. zu melden, ist an jenem Abende der bekannte Liva, Ibrahim Pascha⁷²³ (Sohn Namyk Pascha's) hier, man kann sagen in einer Art außerordentlicher Mission, angekommen und im Regierungskonak abgestiegen, wo er die für den Militär-Commandanten bestimmten unansehnlichen Räume bewohnt.

Man hat der Ankunft gerade dieses als energisch und gewandt geschilderten Generals in der ersten Überraschung weit mehr Wichtigkeit beigelegt, als sich bis nun thatsächlich zeigt.

Denn seine Thätigkeit beschränkte sich darauf, am nächstfolgenden Tage, das ist dem 3. I. M., den hiesigen Medschliss einzuberufen, dem er zunächst eröffnete, er sei als Commandar-Pascha [sic] von der hohen Pforte hierher wegen der jüngsten Vorgänge entsendet, die er mit einem scharfen türkischen Ausdrucke, ungefähr als „Bubenstreich“, bezeichnete.

Die am meisten compromittirten Mitglieder des Medschliss deprecirten gegen diese Auffassung, indem sie geltend zu machen suchten, daß Niemand die Zuzügler gerufen habe, sondern daß es nur der fatalen Haltung des Mutessarrif zuzuschreiben sei, wenn letztere gekommen seien, um über das Nichteinhalten seines Versprechens Beschwerde zu führen.

Ibrahim Pascha wies diesen Versuch einer Rechtfertigung mit dem Hinweise darauf ab, daß er diese Provinz aus eigener Erfahrung genügend kenne, um zu wissen, woran er sich zu halten habe.

Dann forderte er den Medschliss auf, die hier zurückgebliebenen Bairaktar's vom Lande zu benachrichtigen, daß dieselben ihre Wünsche formuliren können, aber die Stadt zu verlassen haben.

Es bedurfte einer Wiederholung dieser Aufforderung seitens Ibrahim Pascha's, um einige Medschliss-Mitglieder gefügig zu machen, welche

⁷²³ Zu Ibrahim Pascha vgl. Anm. 292.

vorschlugen, die Bairaktar's zu einer folgenden Medschliss-Versammlung heranzuziehen, was Ibrahim Pascha jedoch mit der Bemerkung ablehnte: Er kenne nur eine Medschliss-Repräsentanz (im Sandschak).

Bis hierher wäre, soweit mir eine Beurtheilung zusteht, Alles vollkommen korrekt. Doch verflüchtigte sich dieser Anlauf zur Energie sehr rasch.

In derselben Sitzung habe sich, wie mir aus verlässlicher Quelle mitgeteilt wird, Ibrahim Pascha auch dahin geäußert, daß er nur dann hiezubleiben gedenken würde, wenn ihm auch die Civilgewalt übertragen würde.

Man ersieht hieraus, daß das Sandschak Prisen den Militärs als ein begehrenswerther Posten erscheint, falls sie zugleich Chefs der Civilbehörde sein könnten.

Die Antwort der Bairaktar's auf die ihnen gemachte Mittheilung war folgende:

Sie seien hiehergekommen und von ihren (mittlerweile insgesamt wieder abgezogenen) Stammesgenossen betraut worden, um verschiedene Angelegenheiten, in erster Linie die Maßnahmen der Volkszählung und des Üschür, zu regeln. Bezüglich dieses letzteren wären sie bereit, sich der Erhöhung von dem Zehntel auf ein Achtel in Anbetracht des Zweckes, nämlich Förderung des Schulwesens und ihrer Religion, zu unterwerfen. In der nufuss-Angelegenheit müßten sie jedoch eine entschieden ablehnende Haltung bewahren, denn sie würden nie zugeben, daß der Harem angegriffen, daß das Eheweib registriert werde; das weibliche Geschlecht sei durch den Koran hievon ausgeschlossen. Übrigens könnten sie Prisen keineswegs verlassen, bevor hierüber eine Entscheidung erflossen wäre.

Und dabei blieb es auch; Ibrahim Pascha nahm ihre Erwiederung ad referendum – die Bairaktar's selbst aber sind gegenwärtig immer noch hier; man erwartet die Äußerung der hohen Pforte.

Wenn nicht Alles trügt, hat der vorgeschlagene Compromiß meiner ganz bescheidenen Meinung nach alle Aussicht, angenommen zu werden. Die albanesische Bevölkerung würde dann einen Beweis mehr zu verzeichnen haben, daß sie nur zu remonstriren braucht, um von ihr mißliebigen Maßregeln völlig verschont zu bleiben.

Ich glaube nämlich keinen Augenblick daran zweifeln zu sollen, daß die scheinbar zugestandene Concession, nämlich Annahme der Erhöhung des Üschür, hier nicht in's Leben treten, sondern stillschweigend darüber hinweggegangen werden dürfte, so daß schließlich Alles beim Alten bleiben kann.

Die Expulsion des Mutessarrif aber, des von der Regierung bestellten Vorstandes der Sandschak-Obrigkeit, ist ein voller Erfolg, dessen sich die faiseurs unverdrossen freuen mögen.

Als interimistischer Stellvertreter figurirt derzeit noch, wie schon gemeldet, der Kaimmakam von Ljuma.

Eines Intermezzo's will ich noch nebenher Erwähnung thun, da es vielleicht charakteristisch ist.

Eine kleine Abtheilung der Kavalleriebedeckung Ibrahim Pascha's unter Führung eines Jüzbaschi kam, um Nacht zu nehmen, Abends vor den Chan eines der berüchtigten hiesigen einflußreichen, Rassim Aga⁷²⁴, der bei keinem Tumult gegen die Regierung fehlt und seine Rolle auch bei den letzten Vorgängen gespielt hat.

Rassim Aga verweigerte rundweg deren Aufnahme, und der Jüzbaschi hätte wahrscheinlich Gewalt gebraucht, wenn sich nicht ein hiesiger Zaptijé-Mülazim in's Mittel gelegt hätte, der ein anderes Nachtquartier für diese Mannschaft auftrieb.

Den darauffolgenden Tag ließ Ibrahim Pascha den renitenden Chan-Besitzer, dem übrigens, wie mir versichert wird, die Bezahlung nicht entgangen wäre, zwei Mahl vorrufen; Rassim Aga hielt es nicht für nöthig zu erscheinen, und Ibrahim Pascha ließ es dabei bewenden.

Einen gleichlautenden Bericht erstatte ich unter Einem an Seine Excellenz den Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht huldvollst zu genehmigen.

Hickel

Nr. 131

Hickel an Kálnoky

HHStA PA XXXVIII/Kt. 251, f. 49r–50v.

Geldverteilung im Hochland durch einen Geistlichen. Gerüchte über dessen Tätigkeit als serbischer, russischer oder österreichisch-ungarischer Agent.

Z. 86

Prisren, den 31. Dezember 1884

Hochgeborner Graf,

Aus verlässlicher Quelle erfahre ich, daß in Privatcorrespondenzen von Türken in Djakova an ihre Freunde, hiesige Türken, eines Geistlichen, Namens Don Pietro, Erwähnung geschieht, welcher als Agitator bezeichnet wird.

⁷²⁴ Rasim Aga, einflussreicher albanischer Chef aus Prisren, der sich wiederholt gegen die osmanischen Lokalbehörden stellte und als Aufrührer bekannt war. Seit Dezember 1884 trat Rasim Aga verstärkt als Wortführer der Region Luma gegenüber den osmanischen Beamten auf. 1898 kurzzeitig Kaymakam von Luma, 1905 Kaymakam von Tirgovište (Rožaje).

Derselbe soll in den katholischen Berg-Tribu's in den Malsija⁷²⁵ im Nordosten des Ejaletes Scutari⁷²⁶ besonders durch Vertheilung von Geldspenden sich hervorthun. Es wird auch beigefügt, daß dieser Geistliche zuvor mit dem Herrn k. u. k. öst. ung. Generalconsul in Scutari nach dessen Rückkehr Unterredungen gehabt haben soll.

Ohne bisher über positivere Angaben zu verfügen, erlaube ich mir, diese Nachricht Euerer Excellenz gehorsamst zu signalisiren, lediglich um den Eindruck zu schildern, welchen dieselbe auf die hiesigen Mitwissenden machte.

Die gegen Österreich-Ungarn außerordentlich argwöhnischen türkischen Albanesen zögerten natürlich nicht einen Momente, diesen Don Pietro als Agitator oder Emissär der hohen k. u. k. Regierung zu bezeichnen, und es

wäre ein vergebliches Bemühen, sie von dieser vorgefaßten Idee abbringen zu wollen.

Serbisch-orthodoxe Albanesen lassen hingegen neben dieser Auffassung doch auch noch die andere gelten, es könnte sich vielleicht um einen montenegrinischen Agitator handeln.

Nur nebenher will ich noch als weitere Hypothesen erwähnen, daß sehr vereinzelt sogar die Möglichkeit aufgeworfen wird, man habe es mit einem serbisches Interesse vertretenden russischen Emissär zu thun; oder gar, dieser Don Pietro könne mit dem seinerzeit – wenn ich mich recht erinnere – im Jahre 1876 nach Amerika gewanderten Don Primo, der bekanntlich damals zwischen Montenegro und den Mirditen verhandelte, eine und dieselbe Person sein.

Die so sehr in der Minderzahl befindlichen Katholiken hier haben offenbar keine Kenntniß von dem Gerüchte.

Einen gleichlautenden Berichte erstatte ich unter Einem Sr. Excellenz dem Herrn Botschafter in Constantinopel.

Geruhen Euere Excellenz, den Ausdruck meiner tiefsten Ehrfurcht huldvollst zu genehmigen.

Hickel

⁷²⁵ Malësia e Madhe, dt. Großes Bergland, gebirgige Region der Albanischen Alpen im albanisch-montenegrinischen Grenzgebiet, nicht zu verwechseln mit Malësia e Gjakovës.

⁷²⁶ Gemeint ist das Vilayet İşkodra, das 1867 gebildet wurde. Bis zu den Reformen der Verwaltungsbezirke 1867 trugen die osmanischen Großprovinzen den Namen ‚Eyalet‘ und wurden dann mit Grenzveränderungen in Vilayet umbenannt.



Österreichisch-ungarische Konsulatsberichte sind erstklassige Quellen zur Geschichte des spätoomanischen Balkans. Die vorliegende von Oliver Jens Schmitt und Eva Anne Frantz herausgegebene Edition bietet Berichte zum Vilayet Kosovo mit Verwaltungszentrum in Skopje, eine Provinz, die das Staatsgebiet des heutigen Kosovo, den Nordteil der heutigen Republik Nordmakedonien sowie den Sandžak von Novi Pazar (heute in Montenegro bzw. Serbien) umfasste. Es handelt sich um die umfangreichste Edition derartiger Quellen in den letzten Jahrzehnten, die Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Religion und Bildungswesen beleuchtet und daher als Ausgangspunkt weiterer Forschungen zum Osmanischen Reich dient, aber auch wegen der oftmals plastischen Beschreibungen als Lesebuch fungieren kann. Nicht zuletzt eignen sich die Texte auch für den akademischen Unterricht.

Oliver Jens Schmitt, geboren 1973 in Basel. 1993–2000 Studium in Basel, Wien, Berlin und München. 2000 Promotion in München. 2003 Habilitation in Regensburg. Seit 2005 Professor für Geschichte Südosteuropas an der Universität Wien.

Eva Anne Frantz, geboren 1976 in München. Studium der Osteuropäischen Geschichte und Albanologie in München und Budapest. 2014 Promotion an der Universität Wien. Derzeit Mitarbeiterin beim Verlag DeGruyter.

ISBN 978-3-7001-8208-5



Made in Europe